# NUMISMATISCHE ZEIT-SCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT IN WIEN

NEUE FOLGE, BAND NEUN, 1916. DER GANZEN REIHE BAND 49. MIT 2 TAFELN UND ZAHLREICHEN TEXTABBILDUNGEN



WIEN 1917
SELBSTVERLAG DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

KOMMISSION BEI MANZ, K. UND K. HOF-VERLAGS- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG IN WIEN

BERLIN: MITTLERS SORT. BUCHH. LEIPZIG: K. F. KÖHLER

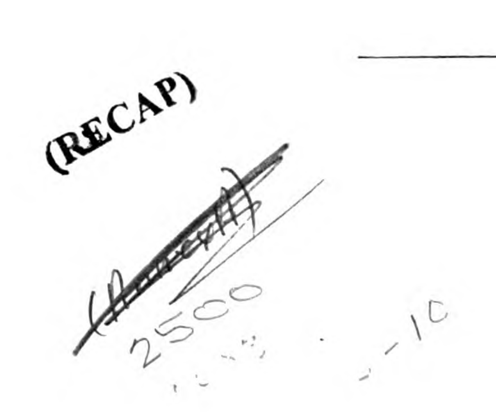




# Inhalt



---



# Verzeichnis der Mitarbeiter an Band 41 bis 49[1])



[1]) In [eckigen Klammern] sind die Seitenzahlen der Anzeigen eingeschlossen. Die Mitarbeiter an den früheren Bänden nennt der Registerband 39/40 (1907).

# Sachregister

Dr. Karl Stockert

# Die Prägungen der Gemeinde von Cattaro unter venezianischem Protektorat

## Literatur

Die Münzen aus der venezianischen Periode der Stadt Cattaro erfuhren bisher die ausführlichste Beschreibung durch V. Lazari in seinem Werke Le monete de' possedimenti veneziani di oltremare e di terraferma 1851.

Auf seine wertvollen Ausführungen, in denen die Mitteilungen älterer Werke wie B. Nani De duobus Imperatorum Rassiae nummis 1752 und Flaminio Corner Catharus Dalmatiae civitas 1759 inbegriffen sind, ist hier immer bezug genommen. Sie sind heute aber keineswegs mehr erschöpfend, da Dokumente sowie Prägungen aus verschiedenen Sammlungen hinzugekommen sind, deren Kenntnis für das Verständnis der Tätigkeit der Cattariner Münze vielfach von einschneidender Bedeutung ist. Nach ihm hat Schweitzer in den Mitteilungen aus dem Gebiete der Numismatik und Archäol. 5. Dekade 1860 einiges Einschlägiges berichtet. Auch Padovan Le monete dei Veneziani 1881 berührt flüchtig diese Münzen mit Zitierung des Lazari. Von mir stammt die Beschreibung einer reichen Sammlung Cattariner Münzen aus dem Besitze des Museums von Spalato, veröffentlicht im Bullettino di archeologia e storia dalmata 1910. Endlich sind einzelne Münzen Cattaros erwähnt in Liruti, Della moneta pr. e. f. Venezia 1749.

Die Bearbeitung der Prägungen Cattaros (vorvenezianische und venezianische Periode umfassend) von Maschek im Manuale del regno di Dalmazia 1875 (Nummografia Cattarese) ist ganz unverläßlich, da der Autor die Münzen der reichhaltigen ehemaligen Sammlung Čulić in Cattaro auf Grund von Skizzen einer ungeübten Hand beschreibt, ohne die Originale zu Gesicht bekommen zu haben, wobei begreiflicherweise große Irrtümer unterliefen. Die Sammlung ist gegenwärtig fast vollständig im Museum von Agram, wo sie mir durch das Entgegenkommen des Direktors Prof. Brunšmid zugänglich war.

Bei der Beschreibung der Münzen wurde von mir — allerdings nicht ohne Zaudern — in der Weise vorgegangen, daß jeder Gruppentypus fortlaufend bis zu seiner letzten Ausprägung verfolgt wurde, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß in Wirklichkeit Unterbrechungen durch neueingeschobene Typen eintraten. Dadurch ist zwar die tatsächliche Reihenfolge der Münzen nicht eingehalten, die Entwicklung der einzelnen Gruppe und der Varianten selbst aber besser zu übersehen, als

wenn sie durcheinander nach der zeitlichen Zusammengehörigkeit behandelt worden wären; diese steht überdies nicht durchgehend einwandfrei fest, da manche Initialen mehreren Statthaltern zugeschrieben werden können. Aber auch der einzige Nachteil dieses Vorganges dürfte dadurch ausgeglichen sein, daß auf einer Tafel nicht nur die Abfolge der Statthalter verzeichnet ist, sondern auch bei jedem einzelnen die vorhandenen Prägungen angeführt sind; diese Darstellung ermöglicht ein Aufsuchen einer Münze ohne den geringsten Zeitverlust.

Leider bringt die gewöhnlich ungenaue und schleuderhafte Ausprägung der Follari es mit sich, daß die Legende oft nicht in ihrer Gänze gut und rein lesbar ist. Doch fanden möglichst sehr gut erhaltene Exemplare Berücksichtigung, so daß die Umschriften auch im Detail, z. B. in den Interpunktionen, vollkommen verläßlich sind. Stücke mit stark zweifelhafter Lesung habe ich — speziell bei häufigeren Initialen — lieber ganz übergangen.

Erwünscht werden endlich die Tafeln mit den Wappen sämtlicher Statthalter Cattaros sein, die am Schlusse angefügt sind.[1]) Damit kann die Bestimmung zweifelhafter, sowie eventuell neu auftauchender Stücke am besten kontrolliert werden.

---

## Allgemeine technische Bemerkungen

Sämtliche Bezeichnungen „rechts“ und „links“ sind im heraldischen Sinne (denen des Beschauers entgegengesetzt) angewendet; nicht nur wo sie sich auf dargestellte Figuren beziehen, sondern auch bei der Beschreibung der Münzen.

Durchaus wird als Vorderseite jene Seite bezeichnet, welche den Ortsheiligen zeigt.

Legenden werden immer links oben (also vom Beschauer rechts oben) begonnen und, wo es angeht, in der Rundung weitergelesen.

Markuslöwe „in soldo“ (oder „in gazzetta“) ist die in der italienischen Numismatik gebräuchliche Ausdrucksweise, um die charakteristische Darstellung des Markuslöwen zu kennzeichnen, die auf allen venezianischen Gazzette und Soldi (daher obiger Ausdruck) zu sehen ist, bei welcher er von vorne mit den oft nur symbolisierten Flügeln und dem Evangelium in den Pranken abgebildet ist.

Neben der Gewichtsangabe der Münzen ist deren Eigentümer angeführt.

Die Münzkabinette sind genannt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Agram | Nationalmuseum | Padua | Museo civico (Bottacin) |
| Budapest | k. Nationalmuseum | Triest | Museo civico |
| Essegg | Museum der k. Freistadt | Venedig | Museo Correr |
| Graz | Joanneum | Wien | k. k. Hofmuseum |
| London | British museum | | |

### Abkürzungen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Vs | = Vorderseite | Pn | = Perlennimbus |
| Rs | = Rückseite | Ln | = Liniennimbus |
| i. F. | = im Felde | Pk | = Perlkreis |
| v. v. | = von vorne | Lk | = Linienkreis |
| l. | = links | Lks | = Linienkreisspur |
| r. | = rechts | r | = Fähnchen auf der Stadt im linken Arm des heiligen Trifon |
| R. | = rechte Hand | | |
| L. | = linke Hand | | |

---

[1]) Aus Wagenseyl, der brüllende adriatische Löwe (1704); Vecchi, le arme veneziane (1578) sowie einzelne aus dem Archiv von Venedig.

Vor allem muß ich hier ehrerbietigst S. M. des Königs von Italien gedenken, welcher huldvollst gestattete, daß mir von einigen Exemplaren seiner reichen numismatischen Privatsammlung Abdrücke übermittelt wurden.

Auch allen Musealleitungen und Besitzern von Privatsammlungen sei an dieser Stelle der wärmste Dank für das freundliche Entgegenkommen und für die Erlaubnis ausgedrückt, ihre Münzen studieren zu dürfen.

---

Nach den vielen Kämpfen, die Cattaro um die Zeit des Beginnes des XV. Jahrhunderts mitzumachen gezwungen war, und dem oftmaligen Hin- und Herschwanken in der Wahl seiner Beschützer, hatte es sein Ziel, unter den Schutz der mächtigen Republik von Venedig zu kommen, endlich am 23. April 1420 erreicht, an welchem Tage offiziell die Beherrscherin der Adria sich herbeiließ, dem Wunsche der Stadt zu willfahren, dabei die republikanische Verfassung und Verwaltung und die alten Freiheitsrechte bestätigend. Von da an blieb Cattaro fast durch 400 Jahre ohne Unterbrechung unter dem Protektorat Venedigs. Als dessen Folge beginnt mit dem zweiten Viertel des XV. Jahrhunderts jener große Abschnitt der Münzprägung, der uns die langen Reihen der bekannten gleichmäßig fortlaufenden Kupfer- und Silberprägungen schenkte, die beinahe ohne Ausnahme auf der einen Seite den heiligen Trifon, auf der anderen den venezianischen Löwen tragen.

Es war dies allerdings nicht das erstemal, daß das Wahrzeichen Venedigs auf dem Cattariner Geld erscheint. Wir kennen ja die Groschen nach Art der im XIV. Jahrhunderte von der Gemeinde mit Bezug auf das serbische, beziehungsweise ungarische und bosnische Protektorat geschlagenen, welche, wie diese, den thronenden





Abb. 1

Kaiser oder König, den thronenden heiligen Markus auf der Rückseite (Abb. 1) zeigen. Dem „neuen“ Stil ihrer Zeichnung und ihrem Gewichte nach können sie nur nach den Groschen Ostojas eingereiht werden, mit denen die Gestalt des heiligen Trifon und des dem ehemaligen Herrscherbilde ganz angepaßten heiligen Markus sowie die Thronverzierung die größte und alleinige Ähnlichkeit aufweisen.

Abgesehen von diesen Argumenten war eine Feststellung, ob sie in die erste venezianische Periode von 1378—1379 oder erst nach 1420 fallen, und ungefähr um welches Jahr, wie dies am Schlusse meiner Abhandlung über die vorvenezianischen Münzen Cattaros versucht wurde, solange nicht einwandfrei möglich, als ihre Legierung nicht in Rechnung gezogen werden konnte. Dies soll auf Grund des nunmehr vorliegenden, auf feuchtem Wege mit: Gold 2·6; Silber 817·0; Kupfer 180·4 Tausendteilen (peggio 234·1) ermittelten[1]) Feingehaltes nachgeholt werden.

---

[1]) Untersuchung vom k. k. Generalprobieramt in Wien auf meine Veranlassung durchgeführt.

Die Groschen Cattaros unter serbischem Protektorat paßten sich dem serbischen Münzfuße an, der wieder in gewissen Grenzen sich nach Venedig zu richten gezwungen war und in seinen Einzelheiten übrigens durchaus noch nicht bekannt ist.[1])

Ebenso haben die Groschen Cattaros unter Venedigs Oberhoheit sich gewiß nach jenen Verhältnissen gerichtet, welche sich in Dalmatien durch den Umlauf des venezianischen und sonstigen Geldes mit der Zeit herausgebildet hatten und die von den Venezianern bei Zahlungen oder Einwechslungen stets beobachtet wurden; das ist die Bewertung der dalmatinischen Lira mit zwei Drittel der venezianischen.

Wie später noch besprochen werden wird, bestätigte 1423 Venedig der Gemeinde von Cattaro das Recht Münzen „juxta suas consuetudines“ zu schlagen. Die Republik hat jetzt, wo das Silbergeld auch ihr Symbol, den heiligen Markus, auf einer Seite trug, sich gewiß durch diese Worte nicht jeden Einflusses auf ein ordnungsmäßiges Vorgehen in der Präge begeben (wie das auch aus dem später angeführten Dekrete vom Jahre 1628 hervorgeht), sondern eine gewisse Kontrolle ausgeübt, um die Einhaltung der (uns nicht bekannten) Legierungsvorschriften, soweit es bei der Geschicklichkeit der Cattariner Münzmeister eben möglich war, zu sichern. Wenn man daher auf Basis des oben ausgesprochenen Grundsatzes der Bewertung der dalmatinischen Lira mit zwei Drittel der venezianischen den Feingehalt der Cattariner Groschen dem des gleichzeitigen Silbergeldes Venedigs gegenüberstellt, so muß sich die ungefähre Prägungszeit der ersteren daraus ergeben. Um den Vergleich durchführen zu können, seien hier die Verhältnisse der entsprechenden Groschen Venedigs[2]) wiedergegeben.

Andrea Contarini 1368—1382:

grosso Feingehalt: 0·952 *g*, (peggio 55) Gewicht: 1·987 *g*, Feingewicht: 1·892, davon $^2/_3$: 1·261 *g*

Tomaso Mocenigo 1414—1423:

Erste Ausgabe:

grosso Feingehalt: 0·952 *g*, (peggio 55 *g*) Gewicht: 1·753 *g*, Feingewicht: 1·569 *g*, davon $^2/_3$: 1·113 *g*

Zweite Ausgabe: (Gesetz 1417)

grosso Feingehalt: 0·952 *g*, (peggio 55 *g*) Gewicht: 1·619 *g*, Feingewicht: 1·541 *g*, davon $^2/_3$: 1·027 *g*

Dritte Ausgabe: (Gesetz 1420—1421)

grosso Feingehalt: 0·952 *g*, (peggio 55 *g*) Gewicht: 1·600 *g*, Feingewicht: 1·523 *g*, davon $^2/_3$: 1·015 *g*

Francesco Foscari 1423—1457:

Erste Ausgabe:

grosso Feingehalt: 0·949 *g*, (peggio 59 *g*) Gewicht: 1·600 *g*, Feingewicht: 1·518 *g*, davon $^2/_3$: 1·012 *g*

Zweite Ausgabe: (Gesetz 1429)

grosso Feingehalt: 0·949 *g*, (peggio 59 *g*) Gewicht: 1·538 *g*, Feingewicht: 1·460 *g*, davon $^2/_3$: 0·973 *g*

Dritte Ausgabe: (Gesetz 1443—1444)

grosso Feingehalt: 0·949 *g*, (peggio 59 *g*) Gewicht: 1·402 *g*, Feingewicht: 1·330 *g*, davon $^2/_3$: 0·887 *g*

Der Cattariner Groschen zeigt bei einem von mir ermittelten Maximalgewicht von 1·140 *g* ein Feingewicht von 0·935 *g*. Wenn wir das gesetzliche Gewicht als etwas höher, etwa mit 1·200 *g* annehmen[3]), so ergibt das ein Feingewicht von 0·984 *g*.

---

[1]) Vgl. Ljubić Opis jug. nov., S. XIII ff.

[2]) Nach Papadopoli Le monete di Venezia.

[3]) Lazari Le Monete d. p. v. S. 45 erwähnt einen Groschen, der sogar 1·200 *g* gewogen haben soll.

Vergleichen wir dieses mit dem zwei Drittel der Feingewichte der venezianischen Groschen, so finden wir eine Übereinstimmung nur bei den Grossi der ersten Ausgabe Francesco Foscaris mit dem etwas größeren zwei Drittel Feingewicht von 1·012 *g*. Der untersuchte Cattariner Groschen fällt also in die Zeit knapp nach der Bestätigung des Münzrechtes (1423), womit auch der Stil (später als die Groschen unter König Ostoja) übereinstimmt.

Der Anfang der kupfernen Halbfollari (Oboli) barbarischer Fabrik mit dem Büstchen des heiligen Trifon und dem Markuslöwen „in soldo" (Abb. 2), die allerdings vielleicht auch bis zur Schaffung der neuen Follari weitergeprägt worden sind, ist am besten in die kurze Epoche der Besitzergreifung der Stadt im Jahre 1378 zu verlegen, was ich in dieser Zeitschrift XLIV S. 220 f. zu erweisen versucht habe.

Die Groschen und die Halbfollari mit dem Trifonbüstchen sind dort eingehend beschrieben. Beide stehen, obwohl sie Venedigs Wappen tragen, doch außer jedem Zusammenhang mit den neuen Prägungen Cattaros, so daß sie hier keiner Erörterung bedürfen.

Wie aus einem uns erhaltenen Privileg des Jahres 1423 hervorgeht, wurde damals von der Regierung Venedigs ausdrücklich zugestanden: „quod in Catharo cudatur moneta juxta suas consuetudines" [1]) und dieses Recht übte die Stadt bis zum




Abb. 2

Jahre 1640 [2]) aus, begab sich aber auch dann nicht desselben, wie aus den Worten Vincenzo Formaleonis ersichtlich ist, der uns 1787 mitteilt [3]) „in den Zeiten, als die Cattariner unter dem Protektorate der Könige von Rascien lebten, hatten sie das Recht Münzen zu schlagen, das sie, von der Republik bestätigt, auch jetzt noch besitzen und ausüben könnten, sobald sie nur wollten."

In dem zitierten Privileg Venedigs vom Jahre 1423 war festgesetzt worden, daß die beiden Münzmeister, denen nach dem Wortlaut des Statuts der Stadt die Verwaltung der Münze oblag, die Erzeugung der Kupferfollari überwachen sollten. Wie sehr ihre Kunstfertigkeit nach und nach unter das Niveau des selbst für die damalige, wenig anspruchsvolle Zeit Erträglichen herabsank, zeigen uns sowohl die Münzen, als auch die Gegenmaßnahmen der Cattariner. Die anfangs rein und gut geschnittenen Münzen verschlechterten sich langsam nicht nur im Gewichte, sondern auch in Zeichnung, Form und Ausprägung, bis wir schon unter dem Proveditor Paolo Valaresso 1508 nur mehr abstoßend rohe Erzeugnisse antreffen, so daß Cattaro selbst es für nötig erachtete, an andere Kunststätten zu appellieren, um sich neue und schöne Stempel für seine Kupfermünzen zu verschaffen. Hierbei brauchte es nicht sehr weit zu gehen, denn in den Ateliers des etwa 60 *km* entfernten Ragusa, wo damals die Kunst der Münzprägung schon hervorragende Blüten trug, fand es alsbald

---

1) Lazari S. 41.

2) Padovan S. 245.

3) Descrizione dello Stato Veneto T. III. S. 5, zitiert von Lazari S. 42.

das Gesuchte, wie aus den Beschlüssen des dortigen Rates[1]) hervorgeht. Der Beschluß vom 30. August 1515 erlaubt dem Rektor und Provisor von Cattaro sich auf seine Kosten im Wege der Ragusaner Zollbehörde von den ragusäischen Goldarbeitern Stempel für Kupferfollari von Cattaro schneiden zu lassen. Der einstige Schüler, denn Ragusas numismatische Erstlinge sind wohl gewiß von den seinerzeit angesehenen Cattariner Graveuren geschnitten, wurde so zum Lehrer. Mit Beschlusse vom 24. November 1531 gestattet der Rat, dem Provisor von Cattaro auf sein Ansuchen, Stempel für die Prägung von Bagattini zu verfertigen; endlich am 18. November 1625 auf Ansuchen der Münzbeamten von Cattaro, daß der Goldarbeiter Cristoforo Marini Stempel für die Münze von Cattaro liefere, doch müßten sie möglichst verschieden von denen Ragusas sein.

Daß die Ragusäer übrigens die Ausnutzung der zitierten Zusagen zu hintertreiben bestrebt waren, erfährt man aus den Beschlüssen vom 10. März 1626 und 26. März 1626; der erste verbot den Goldschmieden auf das strengste, sich ohne spezielle Ermächtigung des Rates nach Cattaro oder anderswohin zum Zweck der Münzprägung zu begeben, der zweite aber droht mit schwerstem Kerker dem Goldschmied, der sich direkt oder indirekt in Verhandlungen einließe, die auch nur ein Ansuchen um Münzprägung zur Folge haben könnten.

Die Nachlässigkeit und Ungeschicktheit der Cattariner Münzpräger hatte endlich auch in Venedig, wo Klagen darüber vorgebracht wurden, arges Mißfallen erregt, so daß die Republik, nachdem in Cattaro 1625 eine Revision des Münz-




Abb. 125 (s. S. 34)




Abb. 130 (s. S. 35)

systems stattgefunden hatte, es für geraten fand, anzuordnen (1628), daß von den Metallmischungen, die in Cattaro zur Herstellung von Münzen bestimmt seien, zuerst Proben der venezianischen Präge vorgelegt werden müssen.[2]) Selbst dies nützte anscheinend nicht viel, da die Münzmeister eben jeglicher Routine ermangelten und sich nicht einmal an die vorgelegten und approbierten Proben hielten oder zu halten imstande waren. Diese traurigen Zustände bewogen viele Kaufleute in Cattaro, wenn sie geprägtes Geld benötigten, ihre Barren lieber in Venedig selbst ausmünzen zu lassen, dessen Währung auch in Cattaro uneingeschränkten Umlauf hatte und veranlaßten endlich die maßgebenden Faktoren, die Cattariner Präge im Jahre 1640 ganz zu schließen.

Nach den angeführten Ratsbeschlüssen von Ragusa müßten wir also kurz nach den Jahren 1515, 1531 und 1625 die Zeichnung der Münzen künstlerisch verfeinert und erneuert vorfinden. In der Tat begrüßen wir nach den geradezu barbarisch verrohten (Abb. 125) Follari des P. Valaresso 1508 als unmittelbar nächste die überraschend zierlich und zart gezeichneten (Abb. 130) des P. Zen

---

[1]) Rešetar, la zecca della rep. di Ragusa 359 f.

[2]) Vgl. S. 22, Anm. 1.

1514. Doch scheinen die Ragusaner Stempel schon kurz darauf nicht ausgereicht zu haben, denn es findet sich von diesem Rektor, obwohl sehr selten, auch eine ziemlich rohe Münzzeichnung,[1]) offenbar Cattariner Arbeit, wenn wir es hier nicht vielleicht mit einer sehr guten zeitgenössischen Fälschung zu tun haben.

Die Stempel unter B. Valier 1530 sollten dem Gesagten nach zwar auch aus einem Graveuratelier Ragusas stammen, doch spricht hier kein auffallender Unterschied in der Ausführung für eine solche Tatsache.

Um so deutlicher erkennt man aber unter P. Morosini 1625 und seinem Nachfolger F. Contarini 1627 in den Prägungen, deren völlig neue Zeichnung später von Z. Morosini 1639 teilweise unverändert auf seinen Münzen übernommen wurde, die geschulte Hand eines Meisters, die uns nach so langjährigen primitiven Erzeugnissen nun abermals delikat geschnittene Werke der Kleinkunst vor Augen führt. Lazari, der eben von den zitierten Ragusäer Ratsbeschlüssen noch nichts wußte, sagt von diesen Münzen, man müßte sie für Produkte venezianischer Graveurkunst ansehen, würden nicht allzu gewichtige Gründe dafür sprechen, sie der Präge von Cattaro zu lassen.

Leider war es gleichsam der letzte tiefe Atemzug, den die Präge tat. Mit Zorzi Morosini schließen sich ihre Pforten für immer. Nach ihm bediente sich die Gemeinde von Cattaro fortan des venezianischen Geldes für ihren Verkehr.

---

Bei Beginn der neuen venezianischen Ära im zweiten Viertel des XV. Jahrhunderts finden wir nur Kupfermünzen, die der Volksmund wegen der darauf befindlichen Darstellung des heiligen Trifon mit Vorliebe Trifoni nannte.

Ihr genaues Prägedatum verraten uns (mit Ausnahme der allerersten) die beigegebenen Siglen, welche die Initialen der jeweiligen, nach venezianischem Muster nur zwei Jahre in ihrem Amte verbleibenden Statthalter (Conti, nach 1481 Rettori oder Provveditori) vorstellen.

Welchen offiziellen Namen die ersten Kupfermünzen nach dem Jahre 1423 trugen, ist nicht ohne weiteres zu konstatieren. Lazari legt ihnen den Namen Quattrini bei, welche Bezeichnung daher rührt, daß auf eine solche Münze Venedigs für seine Besitzungen vier Piccoli gingen. In Dokumenten begegnen wir jedoch diesem Ausdrucke für unsere Gemeinde niemals. Dagegen können wir mehrfach Fälle konstatieren, daß sie Follari genannt werden. So im Privileg vom Jahre 1423 und in dem schon zitierten Ragusäer Ratsbeschluß aus dem Jahre 1515. Der Beschluß von 1531 spricht hingegen allerdings von Bagattini, doch dürfte dies hier wohl eine kleine Münze schlechtweg bezeichnen.

Es ist anzunehmen, daß der Ausdruck Follaro, mit dem auch die Bronzeprägungen der Stadt vor 1420 urkundlich benannt worden sind, auch auf die neuen Münzen unter dem venezianischen Regime überging, da auch im Statute in den in der venezianischen Epoche aufgenommenen Verfügungen nur dieser Ausdruck für Kupfermünzen vorkommt. Jedenfalls soll von dem Gebrauche des Wortes Quattrino für diese Münzen Abstand genommen werden, bevor es nicht wenigstens einmal in

[1]) Die Legendenbuchstaben ragen hier teilweise in den äußeren Perlrand und inneren Linienkreis hinein (Nr. 134).

einer amtlichen Aufschreibung vorgefunden wird. Es ist diese Bezeichnung auch in Cattaro schon deshalb nicht am Platz, weil hier keine kleinere Münzsorte vorhanden war, von welcher diese Kupfermünze hätte vier Stücke umfassen können. Auch scheint Lazari ganz übersehen zu haben, daß unsere Münzen längere Zeit schon bestanden, bevor die venezianischen Quattrini überhaupt erst durch das Dekret vom 18. Dezember 1453 geschaffen worden sind.

Erst jene Münze, die den Markuslöwen in einem Vierecke zeigt und auf die Lazari die Worte des Privilegs von 1423 „Follari aus Kupfer" bezieht, benennt er mit Sicherheit mit diesem Namen und zählt ihrer drei (!) auf einen Quattrino. Wenn nun das Privileg von 1423 von Follari aus Kupfer spricht, so kann es damit doch wohl nur Kupfermünzen meinen, die zur Zeit oder kurz nach der Herausgabe des Privilegs geschlagen wurden, also nur jene, die Lazari mit dem Ausdrucke Quattrini belegt; denn was er als Follari beschreibt, wurde in Cattaro erst seit dem Jahre 1517, also fast ein Jahrhundert nach dem Datum des Privilegs geprägt.

Wir finden weiters nur ganz ausnahmsweise (zweimal) Stücke mit dem Markuslöwen im Kreis (nach Lazari „Quattrini") und solche mit dem Markuslöwen im Viereck (nach Lazari „Follari") nebeneinander, wie es doch zu erwarten wäre, wenn die zweiten eine Unterteilung der ersten vorstellten. Wo beide Typen aber bei einem Provveditore nebeneinander vorkommen, sind sie auch im Gewichte und in der Größe nicht nennenswert verschieden, ja es ist oft der „Follaro" schwerer als der sogenannte „Quattrino"[1] (V. Tron 1517; Durchschnittsgewicht des „Quattrino" aus 5 Stücken 0·822, Durchschnittsgewicht des „Follaro" aus 4 Stücken 1·037*g*), was wieder beweist, daß es sich hier nicht um eine Unterteilung handeln kann. Vielmehr haben wir in den verschiedenen Rückseiten wohl einfach eine Abänderung des Typus derselben Münzart zu sehen, die langsam durchgriff, bis nach dem Jahre 1570 überhaupt die Prägung der Stücke mit dem Markuslöwen im Kreis ganz der mit dem Löwen im Viereck wich. Wir müssen nach alledem den „Quattrini" den Namen und die Wertung nehmen, die Lazari ihnen gegeben hat, und ihnen sowie den auf sie folgenden Kupfermünzen die gebührende Bezeichnung „Follari" zukommen lassen.

Diese ersten Kupfermünzen der neuen venetianischen Ära zeigen auf der Vs. den ganz symmetrisch und steif gezeichneten, breitspurig stehenden heiligen Trifon mit Randlegende, auf der Rs. den Markuslöwen „in soldo" im Perlen- beziehungsweise Linienkreise mit Randumschrift (Reihe I, Gruppe 1, 2). Die Prägung dieser Münzreihe dauerte bis zum Provveditore I. Celsi 1563, Zeichnung und Legende blieb während der ganzen 130 Jahre annähernd gleich.

Unter V. Tron 1517 erblickt man zum ersten Mal neben seinem Follaro der bisher gewohnten Form mit dem Markuslöwen im Kreis (Reihe I) eine gleich schwere und gleich große Form, die aber den Markuslöwen in einem Vierecke (Reihe II) zeigt, an dessen drei oberen Seiten außen S—M—V (Sanctus Marcus Venetus) verteilt liegen, während die vierte unten durch das Wappenschildchen durchbrochen ist. Der nächste und auch letzte, der neben dem Typus der Reihe I auch im Typus der Reihe II prägte, war Z. M. Bembo 1538.

---

[1] Über den angeblichen Silbergehalt der „Quattrini" wird S. 21 gesprochen.

Von Z. Salomon 1567 an kennen wir dann bis G. Molin 1610, dem letzten, der reine Kupfermünzen schlug, nur mehr solche der Reihe II.

### Follari der Reihe I

Der älteste trägt auf der Vs. noch keine Siglen und wir müssen ihn, nachdem (wenigstens offiziell) erst im Jahre 1423 durch ein Privileg die Fortsetzung der Cattariner Münzprägung eingeräumt wurde, in die Jahre 1423 bis 1442 verlegen, für welche wir, den Initialen nach, keinen Statthalter kennen, der geprägt hätte. Erst dann treten Follari (Gruppe 1 a) mit Initialen, zunächst L—B, entsprechend dem Conte L. Bembo 1442, auf.

Unter B. Gabriel 1470 findet man das erste Mal das Wappenschildchen des Statthalters (Gruppe 2 a) auf der Rs., welche Gepflogenheit dann beibehalten wurde und uns eine wesentliche Erleichterung bei der Zuweisung der Münzen bietet [1].

Nur zwei Conti nach B. Gabriel, und zwar F. Lippomano 1477 [2]) und P. Leoni 1496 bedienen sich auf ihren Follaren (Gruppe 1 a) auffallenderweise wieder der wappenlosen Darstellung.

Bis P. Tron 1488 lautet die Legende (Gruppe 1 a, 2 a) auf der Vs. SΛNTVS TRIFON (beziehungsweise bei den ältesten sigellosen Follaren auch TRIFONI und TRIFONII). F. Lippomano 1477 hat außer der ersten Legende noch sehr selten die Umstellung TRIFON — SΛNTVS. Von I. Orio 1492 bis zum Schlusse liest man (auch auf allen Follaren der später beschriebenen Reihe II) S TRIFON CATARI (Gruppe 2 bis 8). Nur der einzige sehr seltene Follaro des P. Leoni 1496 ist wie in der Zeichnung, so auch in der Umschrift teilweise wieder rückschrittlich, indem er neben der neuen (Gruppe 1 b) auch die alte Legende (Gruppe 1 a) benützt.

Auf den ältesten sigellosen Follaren hat der heilige Trifon manchmal Perl-, manchmal Liniennimbus; bei L. Bembo 1442, I. Leoni 1449 und A. Baffo 1451 nur Perlnimbus. Von A. Duodo 1457 [3]) an kommt (mit einer sehr seltenen Ausnahme auf einem Follaro des F. Lippomano 1477 mit Perlnimbus) nur mehr der Liniennimbus vor. Bei S. Contarini 1501 und P. Valaresso 1508 umgibt dieser Liniennimbus im Gegensatz zu allen anderen Follaren nur den oberen Teil des Hauptes. Auf einem Follaro des M. Barbo 1527 fehlt der Nimbus gänzlich.

Der Schutzpatron auf der Vs. der älteren Follaren hält die Linke stets segnend vor der Brust (Gruppe 1, 2 a). Erst unter I. Orio 1492 ändert sich dies und der hl. Trifon trägt nun die symbolische Stadtfestung im linken Arm (Gruppe 2 b, 4 bis 8). P. Leoni 1496, S. Contarini 1501 und P. Valaresso 1508 greifen zwar noch einmal auf die alte Zeichnung zurück, von P. Zen 1514 angefangen aber wird die geänderte Darstellung bis zum Schlusse der Follaroprägung nicht mehr verlassen.

---

[1]) Die Wappen sind unten S. 73 ff. zusammengestellt.

[2]) Ich weise die häufigen Follari mit den Beibuchstaben F—L diesem Conte sowohl wegen des benützten Typus, als auch wegen seiner ausnahmsweise längeren Regierungsdauer zu, obwohl nach ihm ein F. Leoni 1485 dieselben Initialen führt.

[3]) A. Donà 1459?

Die ältesten Follari bis B. Gabriel 1470 zeigen (mit einziger Ausnahme von Z. Barbo 1454 mit Linienkreis) alle auf der Rs. den Markuslöwen im Perlkreise; dieser weicht seit F. Lippomano 1477 einem Linienkreis; nur wenige mir bekannt gewordene Exemplare dieses Conte (auf deren einem auch der Heilige auf der Vs. ausnahmsweise Perlnimbus trägt), sowie seltene Stücke bei P. Tron 1488 haben noch den Perlkreis. Doch auch der Linienkreis wird in deutlicher Ausführung nur von P. Tron 1488 und P. Zen 1514 geführt, während er auf den sonstigen Follaren, wo überhaupt noch Spuren von ihm vorhanden sind (d. i. bei S. Contarini 1501, M. Venier 1523, B. Valier 1530 und Z. M. Bembo 1538), mehr als Behelf für den Münzmeister zur Einhaltung der kreisförmigen Legendenkrümmung, als zur künstlerischen Umrahmung des Markuslöwen dient, wie wir daraus ersehen, daß dann auch oft auf der Vs. ebensolche Kreisspuren, denen die Buchstaben aufsitzen, zu entdecken sind.

Die Randlegende der Rs. lautet anfänglich nur S MARCVS VENETVS. A. Baffo 1451 hat daneben einige Male die Legende S·NTVS MARCVS·VENS, Z. Barbo 1454 hat VENETI, F. Lippomano bringt neben VENETVS schon VENETIIS und VENETI.

I. Orio 1492 verwendet nur mehr VENETII und VENETI, welche Legenden dann (mit Ausnahme der im folgenden angeführten) bis zum Aufhören dieser Follaroreihe bevorzugt werden. Unter S. Contarini 1501 finden wir sogar die drei Varianten VENETIIS, VENETII und VENETI. Während D. Gritti 1526 VENETVS und VENETII und M. Barbo 1527 VENETVS und VENETI gebraucht, kehrt F. Sanudo 1533, Z. M. Bembo 1538 und B. Barbaro 1546 zur alleinigen Legende VENETVS zurück. Die letzten zwei Rektoren, welche die in Rede stehende Follaroreihe (II) schlugen, F. Priuli 1562 und I. Celsi 1563, haben ebenso wie zwei ihrer Vorgänger, P. Valaresso 1508 und M. Venier 1523, nur mehr die Variante VENETI.

Als ganz vereinzelte Ausnahme existiert unter B. Barbaro 1546 neben seinem gewöhnlichen Follaro der Gruppe 2 b noch ein sehr seltener solcher mit normaler Rs., aber der Büste des Heiligen mit einer gevierten Fahne in der Linken über dem Wappenschildchen auf der Vs. (Gruppe 3).

Trotz Initialen nicht in die Liste der Statthalter einzureihen ist ein Follaro des Museums von Essegg (n. 73 Abb.), er gehört der Gruppe 1 a und dem Stile nach etwa in das letzte Drittel des XV. Jahrhunderts, wo aber für seine Initialen B—C sich keine Beziehung findet.

Die linke Initiale halte ich für C, wenn auch diese Form mit der der Randlegende (C) nicht übereinstimmt; ein solcher Unterschied zeigt sich auch anderweits (M—M n. 352, 377 ff.). Daß dieser Follaro dem Rektor B. Contarini 1569 zugehöre, ist schon auf den ersten Blick hin auszuschließen, auch wenn man davon absieht, daß dieser Statthalter sich bei seinen Follari der Zeichnung der Gruppe 4 a bediente.

Endlich sind hier noch einige schwere Kupferexemplare mit den Initialen F—L zu besprechen, von denen eines schon Lazari uns beschreibt. Sie haben bei einem Durchmesser von 18 und 19·5 *mm* ein Gewicht von 5·500 und 4·350 *g*, sonst aber wie die Follari des F. Lippomano 1477 die Legende Vs: SANTVS

TRIFON, Rs: S MARCVS VENETI. Obwohl dieses exzeptionelle Gewicht sie als sogenannte Dicklinge (pieds-forts) erscheinen lassen könnte, die als Probeabschläge im Mittelalter keine große Seltenheit sind und die wir auch von der benachbarten Präge in Ragusa kennen, haben wir es hier wohl mit einem auch für den Verkehr bestimmten Geldstück (Follaro) zu tun, da beide bekannten Exemplare deutlich Spuren des Umlaufes zeigen.

### Follari der Reihe II

Der Follaro dieser Reihe zeigt die gleiche Vs. wie der der Reihe I. Die Rs. aber bringt den Markuslöwen ohne der Randlegende S MARCVS VENETVS in einem Viereck (Gruppe 4, 5), dessen unterste Seite vom Wappenschildchen durchbrochen wird und zu dessen drei anderen Seiten die Buchstaben S—M—V verteilt sind (die ersten Münzen dieser Gruppe prägte V. Tron 1517, mit Punkten geziert Ṣ—·M·—V̇). In der gleichmäßigen Reihe dieser Follaren (II) tritt mit Z. B. Calbo 1573 eine kleine, von seinen Nachfolgern B. Erizzo 1575 und P. Bragadin 1577 beibehaltene, später aber wieder ganz aufgegebene Änderung insoferne ein, als die Initialen des Statthalters nicht wie bisher auf der Vs. neben dem heiligen Trifon, sondern auf der Rs. neben dem Wappenschildchen erscheinen (Gruppe 5). Auf der Vs. finden wir an ihrer Stelle je ein Ringelchen (Z. B. Calbo 1573), ein Sternchen (Z. B. Calbo, B. Erizzo 1575), mehrere Sternchen (P. Bragadin 1577) oder auch gar nichts (Z. B. Calbo, B. Erizzo). Diese Variante wird gewissermaßen vorbereitet durch einen Follaro des Z. M. Bembo 1538, der neben dem Wappen ein fünfblättriges Rosettchen, sowie durch einige Follaren des Z. Salomon 1567, von denen einer neben dem Wappen auf der Rs. je ein fünfstrahliges Sternchen, der andere je ein Ringelchen aufweist.

Der Nimbus sowohl des Heiligen auf der Vs., als auch des Markuslöwen auf der Rs. besteht bei allen Follaren der Reihe II aus einer glatten Linie.

Die Seiten des Vierecks auf der Rs., das den Markuslöwen umrahmt, sind in der Regel durch Reihen von runden oder breitgedrückten Perlen gebildet, so immer bei B. Contarini 1569 und V. Canal 1581, teilweise bei A. Gabriel 1586. Dadurch daß diese Perlen oft etwas schief gestellt sind, machen sie dann den Eindruck eines Seiles, wie auf einigen Follari des Z. Salomon 1567, V. Canal 1581 und M. A. Venier 1583.

Zeitweise, aber seltener bestehen die Vierecksseiten aus glatten Linien, wie manchmal bei Z. Salomon 1567, Z. B. Calbo 1573, M. A. Venier 1583 und immer bei A. Gabriel 1586, B. Erizzo 1575, P. Bragadin 1577 und den späteren Rektoren Z. Lippomano 1592, Z. M. Molin 1602, Z. F. Bragadin 1604 und G. Molin 1610.

Doppelt sind die glatten Vierecksseiten nur bei den beiden ersten Rektoren, die Follari der Reihe II zugleich mit solchen der Reihe I prägten, V. Tron 1517 und Z. M. Bembo 1538.

Die Ecken der Perlvierecke schmücken fünfstrahlige Sternchen, die zeitweise fehlen (einmal bei B. Contarini 1569 und einmal bei Z. B. Calbo 1573) oder (selten) ein Ringelchen (Z. B. Calbo).

Die Ecken der glattlinigen Vierecke sind einfach (V. Tron 1517), abgeschrägt (manchmal bei Z. Salomon 1567) oder Ringelchen (Z. Salomon 1567, Z. B. Calbo 1573), die manchmal fehlen (M. A. Venier 1583), oder fünfstrahlige Sternchen (Z. M. Bembo 1538, manchmal bei B. Erizzo 1575, A. Gabriel 1586 und Z. M. Molin 1602) oder sechsstrahlige Sternchen (teilweise bei Z. M. Molin 1602, Z. F. Bragadin 1604) oder — sehr spät — vierblättrige Rosettchen (teilweise bei Z. Lippomano 1592, A. Gabriel 1586), fünfblättrige kleine Rosetten (teilweise bei Z. Lippomano 1592) oder fünfblättrige große Rosetten wie allein bei G. Molin 1610.

Mit B. Contarini 1569 beginnt der Gebrauch, die Initialen (manchmal) mit Beizeichen zu verzieren, der bis zum letzten follaroprägenden Rektor anhält. So finden wir über der rechten Initiale, vereinzelt auch unter oder nur unter (beides letztere bei M. A. Venier 1583) oft ein fünfstrahliges Sternchen (B. Contarini 1569, V. Canal 1581, A. Gabriel 1586 und G. Molin 1610); oft ein vierblättriges Rosettchen (V. Canal 1581, Z. Lippomano 1592); selten vier Punkte (A. Gabriel 1586); bei wenigen Rektoren einen Punkt (Z. M. Molin 1602, Z. F. Bragadin 1604). Nur die beiden letzten Rektoren, welche noch Follari (II) prägten (Z. F. Bragadin 1604 und G. Molin 1610) haben auf der Rs. neben dem Wappen immer je ein dickes lotrechtes Strichelchen.

Durchwegs trägt bei den Follaren der Reihe II (Gruppe 4a, 5, 6, 7, 8) der heilige Trifon im linken Arm die symbolische Stadt; nur zwei Rektoren, Z. Lippomano 1592 und G. Molin 1610, weisen eine seltene Variante (Gruppe 4b) auf: der Schutzpatron hält an Stelle der Stadt ein Kreuzchen in der Linken.

Von der Regel, daß auf den Follari der heilige Trifon immer frei im Felde steht, macht erst Z. Lippomano 1592, Z. Magno 1598 und manchmal G. Molin 1610 eine Ausnahme: der Schutzpatron wird von einem Linienkreis eingerahmt.

Ebenso wie bei den zuerstbeschriebenen Follaren der Reihe I findet man auch bei den Follaren der Reihe II stärkere Abweichungen in der Ausführung, Seitensprünge aus der Bahn des Normaltypus freilich allerseltensten Vorkommens. Da haben wir zunächst, den Siglen nach, unter B. Erizzo 1575 einen Follaro (Gruppe 7), der zwar die althergebrachte Vs., auf der Rs. aber den Markuslöwen im Linienkreis statt im Viereck, wohl aber noch mit den drei Legendenbuchstaben S—M—V präsentiert; unten wie immer der Wappenschild und daneben B—E. 1·075 *g* (n. 322).

Ähnlich, aber bedeutend leichter (0·265 *g*), kleiner und dünner ist n. 323 im Museum von Spalato. Nur fehlen ihm auch die drei Buchstaben S—M—V auf der Rs. (Gruppe 8). Die Initialen neben dem Wappenschildchen dieses offenbaren Spätlings sind mangelhaft ausgeprägt und daher leider nicht zu entziffern, doch scheint links S zu stehen, was jedoch zur Bestimmung des Rektors nicht ausreicht.

Endlich hat Z. Magno 1598 einen Follaro (n. 320, 321) geschlagen, der die Zeichnung seiner Halbgroschen wiederholt; auf der Rs. sein Wappen in einem großen, das ganze Feld ausfüllenden, von den Buchstaben S—M—V umgebenen Dreiecksschild (Gruppe 6).

Mit Sicherheit konnten bisher nur bei den Follaren zweier Rektoren in Cattaro auch Überprägungen [1]) fremder Münzen festgestellt werden.

Zuerst bei jenen des S. Contarini 1501, der „Cavalli" des neapolitanischen Königs Ferdinand I. (1458 bis 1494) ziemlich häufig als Schrötlinge seiner Prägungen benützte. Sie haben auf der Vs. den gekrönten Kopf des Königs mit der Legende: FERDINANDVS•••REX, Rs. ein Pferd, herum: EQVITAS REGNI.

Endlich hat auch der letzte Rektor, von dem wir Follari besitzen, G. Molin 1610 überprägt, und zwar venezianisches Geld. Einesteils waren es sogenannte Sesini (Vs.: Markuslöwe „in soldo", Rs.: Pisanisches Kreuz mit im Felde verteilten Kügelchen), anderteils sogenannte anonyme Bagattini (Vs.: Markuslöwe „in soldo" im Viereck, Rs: heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde, umgeben von den Buchstaben R C L A (Regina Coeli Laetare Alleluja), die ihrerseits selbst größtenteils wieder überprägte falsche Sesini sind, wie aus den vorhandenen Spuren oft deutlich ersichtlich ist.

---

Gelegentlich fällt eine Erscheinung in die Augen, welche nebst der schleuderhaften Ausprägung und oft kindlich naiven Zeichnung der Kupfermünzen ein weiteres Symptom für die eingangs besprochenen regellosen Zustände in der Cattariner Präge ist: nämlich das Schwanken im Stile der Buchstaben der Follari. Während die Republik von Venedig auf ihren Münzen schon vor der Hälfte des XVI. Jahrhunderts die gotischen Buchstaben ein für alle Male durch die lateinischen ersetzt hatte, sind die Legenden in Cattaro bis zum Ende des XV. Jahrhunderts gotisch, gehen dann nach und nach wohl in lateinische Formen über, behalten diese aber keineswegs strenge bei, sondern weisen größere oder kleinere Rückschläge auf, bis erst unter Z. Morosini 1638 rein lateinische Buchstaben ohne Ausnahme erscheinen.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13

14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26

Im folgenden einige Einzelheiten über die Legendenbuchstaben.

A. Duodo 1457, beziehungsweise sein Nachfolger A. Donà 1459 hat in seiner gotischen Schrift nebst dem A der Form 1 einmal Form 2.

Unter S. Balbi 1467 lernen wir dann eine ganz eigentümliche Form des gotischen S kennen, die einem Z sehr ähnelt und infolge dessen oft die fälschliche Zuteilung an Z. Barbo 1454, von dem wir aber einen Follaro etwas anderen Stiles kennen, oder Z. Balbi 1427 veranlaßt hat. Es kann aber darüber, daß dieser Buchstabe (3, 4) ein S sei, deshalb kein

[1]) Es scheint zwar bei einem Follaro (n. 202) des B. Barbaro 1546 auch eine Überprägung vorzuliegen, doch lassen die schwachen und geringen Spuren keinen Schluß auf die Beschaffenheit der Unterprägung zu.

Zweifel obwalten, da auch das Wort SANTVS mit diesem so aussehenden Buchstaben beginnt und endet.

B. Gabriel 1470 führt in seinen Initialen ein gotisches G eigentümlicher Zeichnung (5).

Z. Barbo 1454 und F. Lippomano 1477 gebrauchen Formen wie 2, 6; nach ihnen fanden auf Cattariner Kupfermünzen diese nie wieder Verwendung.

Unter I. Orio 1492 finden wir noch das gotische G, sonst aber bereits lauter lateinische Legendenbuchstaben.

P. Leoni 1496 hat alles lateinisch, doch 7, 8; S. Contarini 1501 hat alles lateinisch, doch 9, 10, 11, 12; P. Valaresso 1508 alles lateinisch, doch 10, 13, 14.

Die Stempel des P. Zen 1514 sind, wie man weiß, größtenteils in Ragusa geschnitten und haben lauter rein lateinische Buchstaben. Auf den seltenen Münzen Cattariner(?) Stempels dieses Statthalters gotisiert jedoch oft das I schon wieder (10).



V. Tron 1517 hat alles lateinisch, aber 10. M. Venier 1532 rein lateinisch. Von D. Gritti 1526 bis Z. M. Bembo 1538 sind die Umschriften rein lateinisch, zeigen aber durchgehends ein A der Form 15; nur einmal erscheint bei M. Barbo 1527 ein A der Form 16.

B. Barbaro 1546 bis B. Contarini 1569 hat lateinische Formen, nur das T immer (17), das I manchmal gotisierend (10). I. Celsi 1563 und B. Contarini 1569 haben ein A der Form 18, doch ist sein Bindestrich sehr schwach geknickt, so daß dieses bei unreiner Prägung oft wie A aussieht.

Die drei Statthalter, deren Follari die Initialen auf der Rs. neben dem Wappen tragen, benützen ziemlich breite lateinische Buchstaben bis auf das A der Form 19, bei dem die Spitze fast immer fehlt und oben nur die Rundung zu sehen ist.

Bei Z. Salomon 1567 kommt einmal ein N der Form 20 vor.

Von M. A. Venier 1583 angefangen erscheint bis zum Schluß unter G. Molin 1610 immer A (21), oft I (10) und T (22), sonst aber lateinische Formen. Nur bei Z. Lippomano 1592 und G. Molin 1610 finden wir stärkere gotische Anklänge, wie neben dem A (21) oft auch ein I (10), N (23), T (24), C (25), G (26). A (21) zeigt sich sogar noch unter P. Morosini 1625, dessen Stempel, in Ragusa verfertigt, sonst ganz rein lateinische Lettern führen.

---

Für die Bestimmung von solchen Follari, deren Initialen nicht ganz deutlich sind, ist die Änderung wichtig, welche die Gestalt und Kleidung des Schutzpatrons auf den Münzen im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht hat. Anfänglich ist sie mit ganz geringen Abweichungen dieselbe, die wir von den vorvenezianischen Follari der ungarischen Periode der Stadt (1370 bis 1382) her kennen. Der Heilige, der die Linke segnend vor der Brust hält, ist von einem Mantel umgeben, welcher, unter dem Halse vorne zusammengehalten, über die Schultern zurückfällt und die Gestalt, die im parallelfaltigen (4 Falten) kurzen Rocke mit Gürtel gekleidet ist, frei sichtbar läßt (1).

Der außen zu den Seiten des Rockes hängende Mantelrand ist etwas kürzer als dieser. Diese Mantelrandfalte ist bei L. Bembo 1442 unten jederseits einmal scharf eingeknickt (2). Wenn unter A. Duodo 1457 [1]) die Gestalt etwas plumper erscheint, weil dort die Ellbogen nicht wie bisher vom Körper abstehen, so hat S. Balbi 1467 doch wieder die alte Zeichnung, die bis F. Lippomano 1477 so bleibt. Dieser wie sein Vorgänger Z. Barbo 1454 vereinfacht und verroht dieselbe (4), läßt keinen Mantelrand erkennen und gibt den Rock mit sechs bis sieben manchmal geradezu strahlenartig divergierenden Falten wieder (5). Die Füßchen der enge beisammenstehenden Beine sind gewöhnlich steil abwärts gerichtet. Unter P. Tron 1488 tauchen die Randfalten des Mantels wieder auf, sind aber gleich lang mit dem Röckchen und die Gestalt wird schlanker (6). I. Orio 1492, der in der Legende den Stadtnamen einführt, verwendet auch eine etwas abgeänderte Darstellung des heiligen Trifon. Der Mantel ist länger als der Rock, wirft von der Hüfte an stark divergierende und breiter werdende Randfalten und schließt rückwärts unten im Bogen ober den Knöcheln ab. Der Schutzpatron trägt nun die Stadt im linken Arm (7). P. Leoni 1496 verwendet noch die Zeichnung (8) etwa des A. Duodo 1457, S. Contarini 1501 aber eine ähnliche schlanke Form des Heiligen wie P. Tron 1488, die durch den horizontal geraden Gürtelstreifen oft wie in zwei Hälften geteilt aussieht (9); die Rockfalten divergieren hier fast gar nicht.

P. Valaresso 1508 zeigt auf seinen Münzen einen großköpfigen, kurzbeinigen Knirps. Der Mantelrand ist nicht zu unterscheiden, nur das kurze Röckchen mit den fünf bis sechs ungleich breiten Falten ist zu sehen (10). Doch finden wir unter diesem Rektor (sehr selten) auch genau die Zeichnung, wie die bei S. Contarini 1501 (zuletzt dort erwähnte) Variante (9).

P. Zen 1514 verwendet fast immer nur in Ragusa geschnittene zierliche Stempelzeichnungen (11), welche die unter I. Orio 1492 begonnene Darstellung benützen. Seine Stempel Cattariner(?) Provenienz (cf. S. 7) bringen hingegen den

---

[1]) A. Donà 1459?

Schutzpatron mit sechs breiten groben Falten, deren mittlere zwei direkt verlängert die Beine bilden (12).

Unter V. Tron 1517 divergieren die Mantelrandfalten besonders (13). M. Venier 1523 hat eine ähnliche Darstellung des heiligen Trifon wie I. Orio 1492, doch bereits roher gezeichnet und mit ganz kurzem Oberleib (14). Dann folgt eine Gruppe von vier Statthaltern, D. Gritti 1526, M. Barbo 1527, B. Valier 1530 und F. Sanudo 1533, auf deren Münzen kein Mantel den Schutzpatron umhüllt, nur das mit vier steifen sich gegen unten verbreiternden, eng aneinanderliegenden und gerade abgeschnittenen Längsfalten wiedergegebene, sehr kurze Röckchen ist zu erblicken (15).

Z. M. Bembo 1538 hat wieder die alte Darstellung des I. Orio 1492 aufgenommen; der Mantelrand ist oft besonders breit und steht weit vom Rocke ab (16). Auch von B. Barbaro 1546 bis P. Bragadin 1577 bleibt die Gestalt des Heiligen in der Form des I. Orio 1492, nur sind die Mantelsäume kaum divergent (17).

Unter V. Canal 1581, M. A. Valier 1583 und A. Gabriel 1586 findet man zwei Arten der Wiedergabe. Die erste (18) bringt den Heiligen in einem Röckchen, an das die Mantelränder, die gewöhnlich kein Bogen unten verbindet, eng anschließen; alle Falten enden unten stark zugespitzt und gleich lang. Die zweite Art (19) ist sehr charakteristisch und zeigt das Röckchen in vier voneinander parallel abstehenden Falten, die in gleicher Länge unten zackig miteinander verbunden sind und von den mit ihnen gleich weit und parallel abstehenden Mantelrändern unten im Bogen umschlossen werden, indem sie kurz davor einmal scharf einknicken.

Z. Lippomano 1592, Z. Magno 1598, Z. M. Molin 1602, Z. F. Bragadin 1604 und G. Molin 1610 zeigen den Heiligen ziemlich schlank im Mantel, dessen Rand parallel zu den fünf Rockfalten in gleicher Höhe mit diesen endet, ohne unten durch einen bogigen Saum geschlossen zu sein (20).

---

Auch die Stadt im linken Arme des Schutzheiligen hat sich in ihrem Aussehen im Laufe der Jahre etwas verändert. Auf den Follari bis gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts besteht sie aus einer breiten, aus Quadern errichteten gezinnten Basteimauer, die rechts und links niedrige gezinnte Ecktürme trägt. Aus der Mitte steigt hinter der Bastei ein höherer und aus Quadern erbauter ziemlich breiter Turm auf, welcher unter seinen Zinnen (gewöhnlich drei an der Zahl) ein großes Fenster hat (unten S. 76 n. 1, 2, 3; Münze n. 134).

Unter M. A. Venier 1583 und dann weiter erscheint die Stadtfestung schon etwas vereinfacht. Die Quadermauer der Bastei ist nur mehr horizontal geschichtet, der mittlere Turm wird schmal und seine Zinnen nehmen in der Regel gegen außen an Länge zu, so daß er schief abgestutzt aussieht (unten S. 76 n. 4).

Nur die drei Rektoren Z. B. Calbo 1573, B. Erizzo 1575 und P. Bragadin 1577, welche ihre Initialen auf der Rs. neben dem Wappen führen, bedienen sich einer Form der Stadtfestung, die über der ziemlich schmalen Bastei-

mauer ohne Ecktürme drei (P. Bragadin zwei [?]) selbst turmartige hohe glatte und verhältnismäßig weit voneinander abstehende Zinnen zeigt.[1])

Sehr deutlich ausgeführt ist die Stadtfestung auf dem vereinzelt dastehenden Follaro des Rektors B. Barbaro 1546 mit der Büste des Schutzpatrons auf der Vs. Hier haben die Ecktürme je zwei Fenster, die Bastei in der Mitte ein Tor und der hohe Mittelturm über ihr ein Tor und darüber zwei Fenster. Alles ist zierlich und fein gequadert (unten S. 76 n. 6).

Auf den Grossetti, Gazzette, Soldi und Mezzi soldi endlich ist die Stadt im Arme Trifons etwas anders als auf den Follari. Dort überragte die befestigte Mauer ein gezinnter Turm. Hier erhebt sich hinter der befestigten Mauer eine Felskuppel, die ein Fähnchen trägt. Die Darstellung zeigt offenbar die heute das Fort S. Giovanni tragende Bergspitze, an deren Fuße Cattaro liegt (unten S. 76 n. 7).

Die Stadtfestung im Arm des Heiligen kommt oft mit einem nach links flatternden Fähnchen vor. Ein solches führen I. Orio 1492, P. Zen 1514, M. Venier 1523, F. Sanudo 1533, Z. M. Bembo 1538 und B. Barbaro 1546. Nach F. Salomon 1567 verschwindet es ganz. Bei V. Tron 1517, F. Priuli 1548, I. Celsi 1563 und Z. Salomon 1567 finden sich Follari mit und ohne Fähnchen. Der letztgenannte Rektor führt einmal ausnahmsweise auf der Festung ein feines schlankes Kreuzchen (n. 255).

---

Von Follari der Reihe I waren Lazari nur folgende Initialen bekannt: L—B, A—B, F—L, IE—O, S—C, D—G, M—B, B—V, F—S, M—B, B—B, F—P. Schweitzer erwähnt noch den Follaro von B—B mit der Büste des Heiligen und die Follari F—C[2]) und V—T.

Neu beschrieben werden hier also die Follari der Reihe I: I—L, Z—B, A—D, S—B, B—G, P—L, P—V, P—Z, M—V, I—C.

Follari der Reihe II kennt Lazari: Z—S, V—C, A—G, $\frac{Z}{F}$—B, T—C[3]) und G—M. Ihm waren also noch unbekannt die hier mitgeteilten Initialen: V—T, ZA—B, B—C, ZB—C, B—E, P—B, MA—V, Z—L (2), Z—M, $\frac{Z}{M}$—M.

---

Neben den Kupferprägungen der venezianischen Periode der Stadt Cattaro kennt man noch eine Reihe von sehr seltenen Silbermünzen, Mezzi grossetti, aus einem etwas mehr wie ein halbes Jahrhundert umfassenden Zeitraum (L. Salomon 1542 bis Z. M. Molin 1602), vor welchem nur ganz vereinzelte Stücke des I. Orio 1492 bekannt sind. Es sind diese Halbgroschen kleine, dünne und sehr brüchige Silberplättchen im Gewicht von etwa 0·500 *g* und einem Durchmesser von 16·5 bis 17·0 *mm*, von denen oft nur einzelne Exemplare erhalten sind.

---

[1]) Am besten mit dem Bilde eines modernen Schlachtschiffes mit drei Kaminen zu vergleichen (unten S. 76 n. 5).

[2]) Von mir nie gesehen.

[3]) Von mir nie gesehen.

Von diesen Mezzi Grossetti lassen sich vier Gruppen unterscheiden:

1. Vs: stehender hl. Trifon im Perlenoval.
   Rs: thronender hl. Markus mit Krone, ohne Wappenschild.
   Siglen: I—O.
2. Vs: stehender hl. Trifon mit oder ohne einrahmenden Kreis.
   Rs: sitzender hl. Markus mit Krone, Wappenschild vor den Knien.
   Siglen: L—S, F—P, I—M, ZF—C, P—D.
3. Vs: stehender hl. Trifon im umrahmenden Kreis.
   Rs: Markuslöwe „in soldo" im Kreis, darunter das Wappenschildchen.
   Siglen: L—S, A—M, P—B, V—C, A—G (1), G—P, Z—L (1), Z—L (2), Z—G, A—G (2), Z/M—[M].
4. Vs: stehender hl. Trifon mit oder ohne umrahmenden Kreis.
   Rs: großer, dreieckiger Wappenschild.
   Sigle: Z—M.

Gleichzeitig in zwei verschiedenen Gruppen (2 und 3) hat nur der einzige Rektor L. Salomon 1542 geprägt.

Von obigen hier beschriebenen Mezzi grossetti waren Lazari noch unbekannt die Siglen: I—O, L—S, I—M, P—B, V—C, A—G (1), G—P, Z—L (2), Z—G, A—G (2), Z/M—M.

Auch den Mezzo grossetto Z—M kennt er nur aus der Abbildung der Tafel I n. XVI in Nanis zitiertem Werke.

Schweitzer erwähnt zu Lazari noch Z—L (2), sowie das ihm aus dem Buche von Liruti Tafel VII n. 62 bekannt gewordene Stück mit den Initialen Z—G.

Die Legendenbuchstaben der Mezzi grossetti sind, mit geringen Schwankungen, einheitlich gotisch, auch in der Zeichnung des Heiligen keine bemerkenswerten Verschiedenheiten vorzufinden.

---

Von G. Molin 1610 bis P. Morosini 1625 ruhte die Präge von Cattaro. In die Regierungszeit dies letzteren fällt das Dekret des venetianischen Senates, welches festsetzte, daß von allen zu Münzprägungen bestimmten Metallmischungen Proben der Münze von Venedig zuerst vorgelegt werden müssen.[1]) Beinahe gleichzeitig (1625) ermächtigte in Ragusa der Rat den Goldschmied Cristoforo Marini, zur Herstellung von Prägestempeln für Cattaro. Die Prägung der bisher üblichen Kleinmünzen wurde jetzt aufgegeben und neue Werte eingeführt; der Grossetto, die Gazzetta und etwas später der Soldo und der Mezzo soldo.

Von den neuen Grossetti hatte Lazari nie ein Originalstück zu Gesicht bekommen und beschreibt eine einzige solche Münze aus der Tafel I n. XVII des Werkes von Nani.[2]) Heute kennen wir schon vier Varianten derselben von drei verschiedenen Rektoren.

---

[1]) Siehe Anmerkung Seite 22.

[2]) De duobus imperatoribus Rassiae nummis.

Mit diesem neuen Grossetto des Rektors P. Morosini 1625, als dessen erste Form ich die von Lazari erwähnte beschreiben will, tritt uns eine Arbeit von so vollendeter und außergewöhnlich zierlicher Zeichnung entgegen, daß sie ihrem Schöpfer, dem Ragusäer Künstler, zur Ehre gereicht. Er zeigt auf der einen Seite den Schutzpatron, den heiligen Trifon, in langem wallendem Gewande, mit der symbolischen Stadt im linken Arme und der Palme in der Rechten, herum die Legende COMTAS CATARI,[1]) auf der anderen Seite den mit weitem Mantel angetanen, niedrig sitzenden (beinahe hockenden) heiligen Markus, wie er mit dem Griffel in der Rechten das Evangelium auf den Knien hält, Umschrift: S MARCVS VENETVS P—M.

Seit Lazaris (beziehungsweise Nanis) Zeit ist vom selben Statthalter P. Morosini noch eine zweite Gruppe (2) von Grossetti hinzugekommen. Sie hat die gleiche Vs. wie der eben beschriebene Grossetto, die Rs. weist aber eine neue Zeichnung auf, und zwar den stehenden heiligen Markus im wallenden Mantel, der mit der Linken das Evangelium gegen die Brust, die Rechte jedoch segnend erhoben hält. Der Wappenschild ist hier nicht mehr unter den Füßen des heiligen Markus, sondern im rechten Felde unter der Initiale P(—M) angebracht. Die Darstellung dieses Heiligen, dessen linke das Evangelium tragende Hand gleichzeitig die Falten der rechten Mantelseite zusammenrafft, ähnelt vollkommen der des Heilands auf Ragusäer Grossetti. Höchstwahrscheinlich stammt auch dieser Stempel aus einem dortigen Atelier.

Die zweite Variante (b) der Gruppe 2 der neuen Grossetti sehen wir unter P. Morosinis Nachfolger F. Contarini 1627 und Z. Morosini 1639. Sie gleicht im großen und ganzen der Gruppe 2 a, doch trägt auf der Rs. der heilige Markus die rechten Mantelfalten nicht gerafft und das Wappenschildchen liegt unter seinen Füßen zwischen den Initialen F—C.

Als weiteren ganz neuen Wert findet man unter P. Morosini 1625 die Gazzetta, welche zwar die Zeichnung der ersten Gruppe der Grossetti wiederholt, deren Metall aber entsprechend ihrem Werte (Hälfte des Grossetto = 2 Soldi) eine sehr kupferhältige Silberlegierung (Billon) bildet, so daß man in der Tat Kupfermünzen vor sich zu haben glaubt. Da zwei dieser Gazzette auf einen Grossetto gingen, so stellen sie den alten silbernen Mezzo Grossetto in einer anderen größeren und also notwendig kupferreicheren Form vor.

Lazari hat keine dieser auch heute sehr seltenen Münzen gesehen und sie nur aus einem Dokument gekannt, das uns lehrt, daß die Münze Venedigs den Gehalt der ihr vorgelegten Gazzette mit 443 Silber (384 ⁰/₀₀) auf 709 Kupfer (616 ⁰/₀₀) feststellte. Mir war es möglich, vier Exemplare zu ermitteln.

Der nächste und auch letzte Statthalter Cattaros, von dem Prägungen vorhanden sind, ist Z. Morosini 1639.

Es sind neben Grossetti der Gruppe 2, Var. b, wie sie schon F. Contarini 1627 geschlagen hat, abermals zwei neue Werte, Soldo und Mezzo soldo, als

[1]) Die Lesung CIVITAS CATARI auf dem von Liruti a. a. O., Tafel VII 63 abgebildeten grossetto ist ebenso wie die von diesem Autor gleichlautend wiedergegebene Legende des Soldo des Z. Morosini 1639 auf Tafel VII 65 ohne Zweifel unrichtig.

welche ich diese Münzen mit Padovan[1]) bezeichnen muß. Bei dem (ganzen) Soldo ist die Zeichnung und Legende[2]) der Vs. und Rs. gleich der auf den zweitangeführten Grossetti (Gruppe 2) des P. Morosini 1625, nur lauten natürlich die Initialen hier Z—M. Der Mezzo Soldo trägt wiederum die gleiche Vs. und Legende wie der ganze, die Rs. aber zeigt den Markuslöwen „in soldo“ im Perlenkreis und unten das Wappenschildchen zwischen Z—M. Lazari spricht nur vom ganzen Soldo, den er aber unbenannt läßt, doch seinen Wert mit 1 Soldo 2 Denari venezianischen Geldes angibt. Den Mezzo soldo erwähnt er nicht, obwohl dieser nicht zu den großen Seltenheiten zählt. Padovan führt beide an.

Die Stempel dieser beiden letzten Münzsorten sind zufolge ihrer zierlichen, mit den vorhergehenden Grossetti und Gazzette teilweise gleichen Zeichnung wohl ebenfalls ragusäischer Provenienz.

## Münzfuß

Zum Münzfuß des Kupfergeldes von Cattaro unter Venedigs Protektorat läßt sich wenig sagen, da allem Anscheine nach die alte Unterteilung des Grosso, die uns nicht bekannt ist, auch nach dem Jahre 1423 beibehalten worden ist. Es dürfen auch nicht durch Analogien etwa mit Ragusa oder den Prägungen Venedigs für andere Städte Schlüsse gezogen werden, da Cattaro von Anfang an — wie später auch Ragusa — ein vollkommen autonom geregeltes eigenes Kleinmünzsystem hatte.

Das Statut der Stadt, das zum Teil bis zum Anfang des XIV. Jahrhunderts zurückgeht, nennt den ducatus (selten, zum Beispiel Cap. IV), sehr häufig den yperperus, grossus, denarius, grossus medius (zum Beispiel Cap. CCCXX) und follarus.

Der ducatus mit dem Beisatz auri war venezianisches oder byzantinisches Geld. Der yperperus war rein Recheneinheit, die in Cattaro, wie auch in Serbien, nie ausgeprägt worden ist, in letzterem und in Bulgarien aber immer in Verwendung stand und von Byzanz übernommen worden war. Es ist auch der jeweilig zitierten Summe von Yperperi in der Regel die Bestimmung grossorum de Catharo hinzugesetzt. Nach Lazari wertete ein Yperpero von Cattaro 7 venezianische Grossi; das gibt, da die dalmatinische Lira zwei Drittel der venezianischen galt, $10^1/_2$ Grossetti oder 21 Mezzi grossetti Cattariner Währung.

Der Ausdruck grossus wechselt im Statut mit denarius oder kommt zusammen mit ihm vor als denarius grossus (Cap. XXIX).

In Ragusa gingen im XIV. und XV. Jahrhundert 30 Follari auf einen Grosso. In Cattaro waren aber die Follari größer und (besonders in früheren Zeiten) vielfach bedeutend schwerer als in Ragusa; es dürfte also, da die Grossi auch nicht wertvoller als dort waren, diese Zahl hier zu hoch gegriffen sein.

Gewiß hätte man bei der Gebührenangabe im Cap. IV (partes captae) des Statutes, wo der grossus medius und daneben die Taxe: „follaros 15“ vorkommt, wenn 15 Follari einen medius grossus ausgemacht hätten, den Betrag nicht in

[1]) A. a. O. S. 87.

[2]) Siehe Anmerkung auf Seite 19.

der kleinen Münzart genannt. Wenn man bloßer Vermutung Raum geben will, so wäre die Anzahl von 24 bei den im Statut angeführten Taxen noch die bestens denkbare.

Der eigentliche Grossus wurde in Cattaro bis in die erste Hälfte des XV. Jahrhunderts geprägt (wenigstens deutet der Feingehalt eines ihrer letzten Vertreter auf diese Zeit).[1])

Später wurde diese Werteinheit ganz fallen gelassen, um dann durch die Mezzi grossetti (Halbgroschen) ersetzt zu werden. Die Reihe dieser beginnt (mit Ausnahme der ganz vereinzelten Vorläufer unter I. Orio 1492) im Jahre 1542 und erlischt 1604 unter Z. M. Molin. Wieder fehlt dann durch 22 Jahre jedwede Silberprägung, bis 1625 die neuartigen schönen ganzen Grossetti erstanden.

Lazari gibt als Feingehalt der Mezzi grossetti 1032 (?)[2]) Silber (896 ‰) auf 120 Kupfer (104 ‰) an. Die von mir veranlaßte Untersuchung[3]) eines Mezzo grossetto von F. Pisani 1548 ergab: 3 Gold (2·5 ‰), 1046 Silber (908 ‰) und 103 Kupfer (89·5 ‰).

Mangels jeder Quelle für die Ermittlung des Cattariner Münzfußes, sind daher auch die (nicht immer klaren) Angaben Lazaris über die Kupfermünzen nicht stichhältig, der schon für allen Anfang der neuen venezianischen Ära in Cattaro[4]) einen imaginären albanischen Soldo in drei „Quattrini", die er durchaus nicht präzise umschreibt, und jeden „Quattrino" in drei Follari teilt, obwohl er den ersten dieser letzteren (abgesehen von n. 29 auf Seite 57, den er Follaro nennt, der aber dem Aussehen nach kein Follaro, sondern ein Lazarischer „Quattrino" ist) erst aus dem Jahre 1569 kannte.

Dieser Autor führt auf der Übersichtstafel seines Buches den „Quattrino" mit einem Silbergehalt von 60 Silber (52 ‰) auf 1092 (?) Teile Kupfer (948 ‰) an. Meine bei dem Generalprobieramt in Wien veranlaßten Prüfungen mehrerer Lazarischer „Quattrini" ergaben nun sowohl für die späteren der Jahre 1451 und 1538 als auch für den ältesten bekannten, der noch keine Siglen trägt und als Erstling der neuen Prägeära gewiß die genauest eingehaltene Legierung haben müßte, nur die dem unraffinierten Kupfer fast stets beigemengten, nicht zu berücksichtigenden Spuren von Silber; es waren also wenigstens in praxi auch die sogenannten „Quattrini" einzig aus reinem Kupfer.

Erst in späterer Zeit, das ist unter dem Provveditore P. Morosini (1525 bis 1526) hat sich Cattaro auch im Kupfergeld dem venezianischen Münzfuß angeschlossen. Damals hat die Stadt offenbar beschlossen gehabt, die vielbeklagten unhaltbaren Zustände und ungeregelte Tätigkeit der Präge von Grund auf zu ändern. Die Münzung der altgewohnten Kupferkleingeldstücke und Halbgroschen wurde eingestellt und gänzlich neue, bisher nie geschlagene Werte geschaffen und zur genauen Kontrolle wurde vom venezianischen Senat in einem Dekret (1638) festgesetzt, daß von allen zur Ausprägung bestimmten Metall-

---

[1]) Siehe Seite 4—5.

[2]) Alle Legierungsangaben Lazaris sind auf die venezianische Mark (marca) zugeschnitten, die 1152 Karate (caratti) enthielt; ich füge in Klammern daneben die jetzt üblichen Tausendteile.

[3]) Durch das Generalprobieramt in Wien.

[4]) Nach ihm möglicherweise schon A. Boccole 1420! (Siehe Seite 24).

mischungen Proben der Münze von Venedig zuerst vorgelegt werden müßten.[1]) Diese neuen Werte waren der Grossetto und die Gazzetta (1 Grossetto = 2 Gazzette); bald darauf unter Z. Morosini 1639 der Soldo (1 Gazzetta = 2 Soldi) und der Mezzo soldo.

Noch Lazari wußte nur aus zeitgenössischen Schriften, daß in Befolg des Dekretes von 1628 in Cattaro geschlagene Grossetti der Präge von Venedig tatsächlich vorgelegt worden waren, die darin 913 Teile Silber (793 ‰) auf

[1]) Johannes Cornelio Dei Gratia Dux Venetiarum. Universis et singulis rectoribus et rappresentantibus nostris . quibuscumque a parte maris, et praesertim rectori et provvisori Cathari et provvisori nostro generali in Dalmatia et Albania..........Significamus hodie in consiglio nostro rogatorum captam fuisse partem tenoris infrascripti; videlicet: Deliberò questo Consiglio ai 4 settembre dell' anno passato di commetter al prov^r^ gen^e^ nrō in Dalmatia et Albania che havesse ad ovviar al disordine che ci fù rappresentato succeder intorno alla stampa di certe monete minute d'argento in Cattaro;..........et volendo in un istesso tempo levar a tutto potere ogni disordine et abuso, che potesse in avvenir succedere in questa materia dello stampo di monete in Cattaro, sia preso, che debba nella Cecca nostra esser fatta far da quei provveditori una pasta propria per dar per una volta ad essi Amb^ri^ di Cattaro, colla quale si habbino de coetero a far le altre paste simili in Cattaro per formar le gazzette et grossetti nella Cecca di quella città, della qual pasta doverà esser fatta conservar pure nella Cecca nostra dalli med^mi^ prov^ri^ il campione per poter in ogni tempo che si haverà a far saggio delle dette monete incontrar se si aggiustano, o siano alterate dal detto campione, al qual effetto il Re^r^ et Prov^r^ nostro di Cattaro et succesori doveranno mandar alle med^ma^ Cecca nostra ogni quattro o sei mesi delle med^me^ monete per farne il saggio et quando si trovi che sia alterato dal d^o^ campione cadi assolutamente essa Communità di Cattaro alla pena della perdita del privileggio che tiene di stampar monete, et della perdita di dette monete stampate; et doveranno essere castigati li contraffattori et cooperatori;........

Et perchè deve ad essi fideliss^mi^ nostri di Cattaro esser prescritta la quantità che si haverà a stampar di dette gazzette et grossetti, non volendo che ella eccedi in alcuna maniera il bisogno necessario, doveranno detti fideliss^mi^ nostri di Cattaro a tall' effetto far ricorso sempre al Prov^r^ Gen^e^ nostro in Dalmatia et Albania, et di tempo in tempo ai successori suoi, perchè dalla sua prudenza sia conosciuto il bisogno, et la quantità, che sia conveniente per stampare che dovrà essergli limitata dal detto Prov^r^ Gen^e^ nostro, con espressa dichiaratione, in scritto, et sottoscrittione di propria mano et dal med^mo^ a noi datane notizia, secondo l'occorrenza............

Datum in Nro. Duc. Pal. die XXVII junij indictione XI^ma^ MDCXXVIII.

Cristofforo Sugliano secr^io^.

Statthaltereibibliothek Zara: Atti del provveditore generale Alvise Zorzi, libro unico a carte 75 bis 77.

Ferner in Ausführung dieses Ducale folgendes Dekret des Generalprovveditore von Dalmatien und Albanien:

Noi Alvise Zorzi Provv^r^ Gen^le^ in Dalmatia et Albania. Essendo deliberato per parte dell'Eccell^mo^ Senato de 27 Giugno passato che la fidel^ma^ Communità di Cattaro godendo del suo antico privilegio possi continuar a batter le gazzette e grossetti soliti con quelli modi, regole et obligghi in esso dichiarati;......statuimo et decretamo, che della pasta che dovrà per questa p^ma^ volta esser sciolta nella Zecca di Venetia et che de coetero doverà essere fabricata di qualità e lega conforme a quella della quale si conserva il campione nella med^ma^ Zecca, habbino per questo primo anno ad esser stampati grossetti et gazzette per l'ammontar di reali quattromille, due mille de quali debbano servir per uso della Città et consumo, et li altri due mille per servizio di quei da Perasto,........

Zara, a 30 d'Agosto 1628.

Statthaltereibibliothek Zara: Atti del Provv. Gen. ed. Alvise Giorgi libro unico a carte 87.

238 Teile Kupfer (207 ‰) vorfand und diese Mischung als weit unter der behördlich festgesetzten Grenze erkannte; nirgends aber wird leider diese Grenze genauer bezeichnet.

Daß in Cattaro Grossetti und Gazzette geschlagen worden sind, wissen wir aus den schon angeführten Dekreten vom 27. Juni und 30. August 1628 des venezianischen Senats und des Provveditore von Dalmatien in Zara.

Lazari schließt aus zeitgenössischen Dokumenten, daß im Jahre 1627 Gazzette in Cattaro geprägt worden seien, deren Gehalt von den venezianischen Münzmeistern mit 443 Teilen Silber (384 ‰) auf 709 Teile Kupfer (616 ‰) befunden wurde, kannte aber noch keine dieser seltenen Münzen.

Den Silbergehalt des Soldo nennt Lazari auf der Übersichtstafel seines Werkes mit 54 Teilen Silber (49 ‰) auf 1098(?) Teile Kupfer (951 ‰). Eine von mir veranlaßte Untersuchung[1]) ergibt für den Soldo 73 Teile Silber (63 ‰) auf 1079 Teile Kupfer (936 ‰, mit Spuren von Zinn und Eisen), für den Mezzo soldo 50 Teile Silber (43 ‰) auf 1102 Teile Kupfer (957 ‰).

Wie wenig nun trotz der Kontrolle Venedigs die Legierungen eingehalten wurden, zeigt annähernd folgende Zusammenstellung der Feingewichte unter Berücksichtigung des von mir ermittelten Maximalgewichtes der letzten ziemlich gleichzeitigen Cattariner Prägungen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Grossetto ......... | Feingehalt 793 ‰ | Maximalgewicht 0·850 | Feingewicht 0·674 |
| Gazzetta .......... | „ 384 ‰ | „ 1·710 | „ 0·656 |
| Soldo ............ | „ 63 ‰ | „ 1·847 | „ 0·116 |
| Mezzo soldo ...... | „ 43 ‰ | „ 0·930 | „ 0·040 |

| | Feingewichts gleichstellung |
|---|---|
| Grossetto ........ | 0·555 |
| Gazzetta, zwei auf einen Grossetto, 2 × 0·656 ..... | 1·312 |
| Soldo, vier auf einen Grossetto, 4 × 0·116 ..... | 0·464 |
| Mezzo soldo, acht auf einen Grossetto, 8 × 0·040 ..... | 0·320 |

## Zusammenstellung der Feingehalte von Prägungen Cattaros der venezianischen Epoche

G. W. f. = von mir durch das Generalprobieramt Wien auf feuchtem Wege ermittelt; Laz. = Lazari; G = Gold, S = Silber, K = Kupfer.

| | | G | S | K | |
|---|---|---|---|---|---|
| um 1425 | G. W. f. | G 2·6 | S 817·0 | K 180·4 ‰ | = peggio 234,1 |
| | Laz. | G 0 | S 947·9(?) | K 52·1(?) ‰ | = peggio annähernd 60 |
| Mezzo Grossetto F. Pisani (1548/49) | G. W. f. | G 2·5 | S 908·0 | K 89·5 ‰ | = peggio 103 |
| | Laz. | G 0 | S 896 (?) | K 104 ‰ | = peggio 120(?) |
| ältester Follaro ohne Siglen (1423—42) | G. W. f. | G 0 | S 0 | K 1000 ‰ | |
| Follaro L. Bembo (1442—1445) | G. W. f. | G 0 | S 0 | K 1000 ‰ | |
| Follaro Z. M. Bembo (1638—1640) | G. W. f. | G 0 | S 0 | K 1000 ‰ | |
| Follaro Z. Salomon (1567—1569) | G. W. f. | G 0 | S 0 | K 1000 ‰ | |
| nach Laz. „quattrino" | | G 0 | S 52 (?) | K 948 ‰ (?) | = peggio 1092 (?) |
| nach Laz. „follaro" | | G 0 | S 0 | K 1000 ‰ | |

---

1) Auf feuchtem Wege durch das Generalprobieramt in Wien.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Grossetto P. Morosini (1625) nach Laz. (aus einem venezianischen Dokument) | | | | | |
| | G 0 | S 793 | K 207 ‰ | = peggio 238 | |
| Gazzetta P. Morosini (1625) nach Laz. (aus einem venezianischen Dokument, 1627) | | | | | |
| | G 0 | S 384 | K 616 ‰ | = peggio 443 | |
| Soldo Z. Morosini (1639) | G. W. f. G 0 | S 63 | K 937 ‰ | = peggio 1079 | |
| nach Laz. f. | G 0 | S 49 (?) | K 951 ‰ (?) | = peggio 1098 (?) | |
| Mezzo soldo Z. Morosini (1639) | G. W. f. G 0 | S 43 | K 957 ‰ | = peggio 1102 | |

## Reihe I. Follari mit kreisförmiger Randlegende der Rs.

### Gruppe 1 a

Der stehende heilige Trifon v. v. mit Perl- oder Liniennimbus, im Mantel, der etwas kürzer ist als der in parallelen Falten herabfallende Rock, welcher um die Mitte durch einen Gürtel zusammengehalten wird. In der R. die Märtyrerpalme, die L. segnend vor der Brust; herum die Legende SANTVS TRIFON (TRIFONI, TRIFONII). Im Felde (mit Ausnahme des ältesten Follaro) die Initialen des Statthalters.

Der Markuslöwe „in soldo“, herum die Legende ✣ S MARCVS VENETVS (— VENETI, — VENETII, — VENETIIS). Pk.




Abb. 7

Die ersten Prägungen dieser Gruppe erscheinen ohne Initialen, können daher nicht einem bestimmten Conte zugeteilt werden. Jedenfalls gehören sie in die Zeit nach der Bestätigung des Münzrechtes seitens Venedigs (1423) also in die Jahre 1423 bis 1442. Lazari teilt sie, ohne einen Grund anzugeben, allerdings mit einem Fragezeichen, dem ersten Conte nach 1420, Antonio Boccole, 1420 bis 1422 zu, doch dürften sie wohl gerade diesem noch nicht angehören, da die Venezianer erst nach seinem Regime den Cattarinern das Prägerecht bestätigten.

| Nr. | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| 1 | •SANTVS TRIFONII• Ln. | ✣ S : MARCVS : VENETVS : <br> 18·5 1·810 Stockert |
| 2 | SANTVS — TRIFONI• Ln. | ✣ S : MARCVS : VENETVS :. <br> 17·5 1·310 Stockert |
| 3 | SANTVS — TRIFONI• Pn. | ✣ S MARCVS : VENETVS : <br> 18·0 1·090 Agram |
| 4 | SANTVS — TRIFONI• Ln. | ✣ S MARCVS•VENETVS <br> 18·0 1·485 Essegg |
| 5 | •SANTVS — TRIFON•• Ln. | ✣ S•MARCVS•VENETVS <br> 17·5 1·175 Spalato |
| 6 | •SANTVS — TRIFON• Pn. | ✣ S : MARCVS : VENETVS• <br> 17·5 1·010 Stockert |
| 7 | •SANTVS —•TRIFON• Ln. | ✣ S : MARCVS : VENETVS <br> 17·0 (Abb. 7) 1·435 Spalato |

| Nr. | Vorderseite | Rückseite | Angaben |
|---|---|---|---|
| 8 | ·SANTVS — TRIFON· Ln. | + S·MARCVS:VENETVS | 18·0 1·680 Agram |
| 9 | ·SANTVS — TRIFON· Ln. | + S:MARCVS·VENETVS | 17·0 1·285 Spalato |
| 10 | SANTVS — TRIFON Pn. | + S·MARCVS:VENETVS | 19·0 1·150 Agram |
| 11 | SANTVS TRIFO[N] Pn. | + S·MARCVS·VENETVS | 18·0 1·365 Stockert |
| 12 | ·SANTVS TRIFON· Pn. | + S MARCVS VENETVS | 18·0 1·455 Stockert |

L—B Darauf passen Leonardo Bembo 1442 bis 1445 und Lodovico Bon 1465 bis 1467. Der noch sehr reinen und guten Zeichnung nach möchte ich sie eher dem ersteren zuteilen.

| Vorderseite | Rückseite |
|---|---|
| Heiliger stets mit Perlnimbus; der Mantelrand unten einmal auf jeder Seite scharf eingeknickt. | Der Markuslöwe immer im Perlkreis. |

| Nr. | Vorderseite | Rückseite | Angaben |
|---|---|---|---|
| 13 | ·SANTVS·—·—·TRIFON· L—B | +·S MARCVS·VENETVS· | 17·5 1·340, 1·115 Stockert; 16·0 0·840 Essegg |
| 14 | ·SANTVS —·— TRIFON· L—B | +·S·MARCVS·VENETVS· | 18·0, 16·5 1·175, 0·815 Stockert; 17·0 1·165 (Abb. 14) Spalato |



Abb. 14

| Nr. | Vorderseite | Rückseite | Angaben |
|---|---|---|---|
| 15 | ·SANTVS·—·TRIFON· L—B | +·S MARCV·S VENETVS· | 18·0 1·135 Stockert |
| 16 | ·SANTVS — TRIFON· L—B | +·S·MARCVS·VENETVS | 17·0 1·120 Fürst E. Windischgrätz |
| 17 | ·SANTVS — [TRI]FON L—B | +·S·MARCVS·VENETVS· | 17·0 1·120 Budapest |
| 18 | ·SANT[VS] — TRIFON· L—B | +·S MARCVS·VENETVS· | 18·0 1·040 König von Italien |
| 19 | SANTVS — TRIFON L—B | +·S MARCVS VENETVS | 17·0 1·470 Agram |
| 20 | ·SANTVS —·— TRIFON· L—B | +·S·MARCV·S VE·NETVS· | 18·0 1·100 Spalato |
| 21 | ·SANTVS —·— TRIFON L—B | + MARCVS·V[ENE]TVS· (S fehlt!) | 17·0 0·905 Stockert |
| 22 | SANTVS —·— TRIFON L—B | + MARCVS VENETVS (S fehlt!) | 17·0 0·655 Spalato |
| 23 | SANTVS — TRIFO L—[B] | + S·MARCAS·AENETVS | 18·0 gel. 0·930 König von Italien |

I—L [1]) Zuanne (Iohannes) Lion 1449 bis 1451.

| Heiliger mit Perlnimbus. | Der Markuslöwe im Perlkreis. |
|---|---|
| **24** [·SAN]TVS —·— TRIFON —·— I—L | ✠·S·MARCVS·VE[NET]VS· 17·5 1·130 Stockert |
| **25** SANTVS — TRIFON I—L | ✠·S·MARCVS·VENETVS 18·5 1·350 Budapest |
| **26** ·SANTVS —·— TRIFON -·· I—L | ✠·S·MARDVS·VENETVS· 17·5 1·350 (Abb. 26) Spalato |
| **26a**·SANTVS —·— TRIFON· I—L | ✠·S·MARDVS·VENETVS 17·5 1·410 Stockert |
| **27** SANTVS TRIFON I—L | [✠S M]ARDVS·VENETVS· 17·0 1·895 Stockert |




Abb. 26



Abb. 35

A—B Alvise Baffo 1451 bis 1453. Nach Lazari käme auch der erste Conte, Antonio Boccole 1420 bis 1422, in Betracht. Wie schon beim ersten Follaro (ohne Initialen) erwähnt wurde, dürften unter diesem noch nicht neue Follari geprägt worden sein. Es könnten ihm übrigens höchstens die initiallosen, also bestimmt ersten Münzen der neuen Epoche zugeschrieben werden.

| Heiliger mit Perlnimbus. | Der Markuslöwe im Perlkreis. |
|---|---|

α) Rückseitenlegende ✠ S MARCVS VENETVS

| | |
|---|---|
| **28** SANTVS —·— TRIFON A—B | ✠ S·MARCVS·VENETVS |
| 17·5, 18·0 1·105, 1·030 Stockert; 17·0 0·840 Spalato | |
| **29** SANTVS — TRIFON A—B | ✠ S·MARCVS·VENETVS |
| 17·5 1·750 *; 18·0 1·170, 1·045 Stockert; 18·0, 17·0 1·090, 0·915 Spalato | |
| **30** SANTVS — TRIFON A—B | ✠ S·MARCΛS·ΛENETVS 18·0 0·975 Stockert; 17·0 0·793 Spalato |
| **31** SANTVS — TRIFON A—B | ✠ S·[MAR]CVS·ΛENETVS 17·0 0·965 Spalato |
| **32** SANTVS —·— TRIFON A—B | ✠ S·MARCΛS·ΛENETVS 17·0 1·385 Spalato |
| **33** SANTV — S·TRIFO A—B | ✠ S·MARCVS·VENETVS· 18·0 0·933 Wien |
| **34** SANTV — S·TRIFO[·] A—B | ✠ S·MARCVS[·]VENETVS 17·0 1·045 Stockert |
| **35** SANTV — S·TRIFO A—B | ✠ S·MARCVS·SVENETVS 17·0 1·325 (Abb. 35) Spalato |
| **36** SANTVS — TRIFON A—B | ✠ S·MARCΛS·ΛENETVS 18·0 1·220 König von Italien |

[1]) Von Lazari nicht erwähnt; wegen der Initiale I siehe S. 70 Anm. 1.

β) Rückseitenlegende ✠ S·NTVS·MARCVS·VENS

37 SANNTVS — TRIFON A—B | ✠ S·NTVS·MARCVS:VENS
17·0 1·420 Stockert

38 SANNTVS — TRIF[ON] A—B | ✠ S·NTVS·MARCVS·VENS
17·0 1·375 Spalato; 17·0 0·940 Stockert

Z—B[1]) Für diese Initialen kommen zwei Conti in Betracht, Zuanne Balbi 1427 bis 1429 und Zuanne Barbo 1454 bis 1456. Wegen der Zeichnung, die sich ganz an die Follari des F. Lippomano 1477 bis 1481 anlehnt, wohl dem näheren, also Zuanne Barbo, zugehörig.

Heiliger mit Liniennimbus. | Markuslöwe im Linienkreis mit Liniennimbus.

39 SANTVS — TRIFON Z—B | ✠·S·MARCVS·VENETI·
17·0 1·330 (Abb. 39) Padova

A—D[1]) Arsenio Duodo 1457 bis 1459 oder kurz nach diesem Antonio Donà 1459 bis 1462.

Heiliger mit Liniennimbus. | Der Markuslöwe im Perlkreis.

40 SANTVS — TRIFON A—D | ✠·S·MARCVS·VENETVS
17·5 1·070 *

41 SANTVS — TRIFON A—D | ✠ S·MARCVS·VENETVS
17·0 1·175 Stockert

42 SANTVS — TRIFON A—D | ✠ S·MARCVS VENETVS
16·5 1·490 Agram; 17·0 1·010 (Abb. 42) Spalato; 16·0 0·920 Essegg



Abb. 39


Abb. 42


Abb. 45

43 SANTVS — TRIFON A—D | ✠ S·MARCVS·VENTVS·
19·0 0·865 Stockert

44 SANTVS — TRA[F]ON A—D | ✠ S·MARCVS·VENETVS
18·0 0·793 Spalato

S—B, S—B, B—S[2]) Stae (Eustacchio) Balbi 1467 bis 1469.

Heiliger mit Liniennimbus. | Der Markuslöwe im Perlkreis.

*a)* S der Form S

45 SANTVS — TRIFON S—B | ✠ S·MARCVS[·]VENETVS
18·0, 17·0 1·240, 1·110 Stockert; 17·0, 16·0, 17·0 0·970, 0·860 (Abb. 45)
0·795 Spalato

46 [SAN]TVS — [TRIFON] S—B | ✠ [S·M]ARCVS [VENETVS]
17·0 1·095 Savo

---

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.
[2]) Von Lazari nicht erwähnt; wegen der Initiale S siehe S. 13—14.

*b)* S der Form S

α) Initialen S—B

**47** SANTVS —•— TRIFON S—B | + S•MARCVS•VENETVS
18·0, 17·5 1·185, 0·650 Stockert

**48** SANTVS — TRIFON S—B | + S•MARCVS•VENETVS
17·0, 17·0, 17·5 1·435, 1·120, 1·068 Spalato; 18·0 0·735 Stockert

β) Initialen •S•—•B•

**49** •SANTVS — TRIFON •S•—•B• | + [S] MARCVS•V[EN]ETVS
17·0 0·870 Stockert

**50** SANTVS — TRIFON •S•—•B• | + S•MARCVS•VENETVS
16·5 1·000 (Abb. 50) Spalato

**51** SANTVS — TRIFO-N •S•—•B• | + S•MARCVS VENETVS
17·5 0·895 Stockert

γ) Initialen B—S

**52** •SANTVS — TRIFO-N B—S | + •S•MARCVS•VENETVS•
17·5 0·470 (Abb. 52) Stockert

**53** SANTVS — TRIFON B—S | + S•MARCVS•VENETVS
17·5 — Triest



Abb. 50





Abb. 52

F—L[1]) Francesco Lippomano 1477 bis 1481 und Francesco Lion 1485 bis 1486. Wegen der beinahe ausschließlich von den Conti allein (also bis 1481) benützten Zeichnung (Gruppe 1) dieser Follari und ihrer Häufigkeit wohl dem ersteren zuzuschreiben, dessen Regierung ausnehmend lange dauerte.

Heiliger mit Liniennimbus, sehr selten mit Perlnimbus (n. 56, 58). | Der Markuslöwe im Linienkreis (selten Perlkreis n. 56. 58).

Von diesem Conte kommen sehr seltene Follari mit außergewöhnlich hohem Gewicht vor (n. 66, 67; siehe S. 10. 11).

α) Vs. Legende SANTVS — TRIFON

**54** •SANT[VS — TR]IFON• Ln. F—L | + •S•MARCVS•VENETVS• Lk.
18·0 1·185 Savo; 17·0 0·800 Stockert

**55** SANTVS — [TR]IFON• Ln. F—L | + •S•MARCVS•VENETVS• Lk.
17·0 0·915 Stockert

**56** SANTVS•TRIFON Pn. F—L | + S•MARCVS•VENETVS• Pk.
17·5 1·095 Stockert

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

| Nr. | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| 57 | SANTVS — TRIFON Ln. F—L | + ·S·MARCVS·VENETVS· Lk. |
| | | 17·5 1·275 Stockert; 17·0 1·205 Spalato; 17·0 0·980 Savo |
| 58 | SANTVS — TRIFON Pn. F—L | + ·S MARCVS·VENETVS Pk. |
| | | 17·5 0·875 Makanec |
| 59 | SANT[VS] — TRIFON Ln. F—L | [+ S]·MARCVS·VENETVS Lk. |
| | | 17·0 0·895 Stockert |
| 60 | [S]ANTVS — TRIFON Ln. F—L | + ·S·MARCS·VENETVS· Lk |
| | | 17·0 0·840 Stockert |
| 61 | SANTVS·TRIFON Ln. F—L | + S·MARCVS·VENETIS Pk. |
| | | 16·5 0·795 Spalato, Triest |
| 62 | SANTVS — TRIFON Ln. F—L | + ·S·MAREVS·VENETIS· Lk. |
| | | 17·0 0·920 (Abb. 62) Stockert |
| 63 | SANTVS — TRIFON Ln. F—L | + ·S MARCVS·VENETIS Lk. |
| | | 18·0 0·915 Spalato |
| 64 | SANTVS — TRIFON Ln. F—L | + ·S·MAREVS·VENETI· Lk. |
| | | 17·0 1·150 Stockert |
| 65 | SANTVS — TRIFON Ln. F—L | + ·S·MARCVS·VENETS Lk. |
| | | 18·0 0·875 Stockert |

Abb. 62 Abb. 66 Abb. 69

Follari mit außergewöhnlich hohem Gewicht:

| Nr. | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| 66 | SANTVS — TRIFON Ln. F—L | + ·S·MARCVS[·]VENETI· Lk. |
| | | 19·5 5·500 (Abb. 66) Papadopoli |
| 67 | SANTVS — TRIFON Ln. F—L | + S·MARCVS·VENETI Lk. |
| | | 18·0 4·350 Venedig |

β) Vs. Legende: TRIFON — SANTVS

| Nr. | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| 68 | TRIFON —·— SANTVS F—L Ln. | + [S] MARCVS·VENETVS· Lk. |
| | | 17·0 1·215 Spalato |
| 69 | TRIFON — SANTVS Ln. F—L | + ·S·MARCVS·VENETIS· Lk. |
| | | 17·0 0·995 Spalato; 16·5 0·755 (Abb. 69) Stockert |

P—L[1]) Pietro Lion 1496 bis 1497.

Heiliger mit Liniennimbus. | Der Markuslöwe ohne Kreisumrahmung.

*a)* Legende: SANTVS — TRIFON

| Nr. | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| 70 | ·SANTVS — TRIKFON P—L | + S [MARC]VS·VEoETVS |
| | | 17·0 0·645 Spalato |

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

### Gruppe 1 b

Legende: S TRIFON — CATARI

| | | | |
|---|---|---|---|
| 71 | ·S·TRIFON — CATARI | P—L | [+ S MA]RCVS·VENETVS<br>17·5 0·695 (Abb. 71) Stockert |
| 72 | S·TRIFON — CAT[ARI] | | [+ S M]ARCVS·VENETV[S]<br>17·5 1·280 Agram |




Abb. 71 (auf der Vs. fehlt in der Abb. der Punkt nach dem S)




Abb. 73

Die folgenden n. 73—82 gehören wieder der Gruppe 1 a an.

B—C Nach Zeichnung und Stil gehört hieher der Follaro mit den Initialen B—C, die sich aber keinem Rektor dieser Epoche anpassen lassen.[1])

| | | | |
|---|---|---|---|
| 73 | SANTVS — TRIFON | B—C | +·S·MARCVS·VENETI·<br>16·0 0·880 (Abb. 73) Essegg |

### Gruppe 2 a

Ähnlich der Gruppe 1 a; die Legende SANTVS TRIFON

Der Markuslöwe „in soldo“ im Perlkreis; unten das Wappenschildchen des Statthalters, welches gewöhnlich etwas in den Perlkreis hineinragt; herum + S MARCVS VENETVS

B—G[2]) Bertucci Gabriel 1470 bis 1473.




Abb. 74

Heiliger mit Liniennimbus. | Der Markuslöwe im Perlkreis, unten das Wappen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 74 | SANTVS — TRIFON | B—G | + S·MARCVS — VENETVS<br>17·5 0·945 (Abb. 74) Stockert |
| 75 | SANTVS — TRIFON | B—G | + S MARCVS — VENETVS<br>18·0, 17·5 1·190, 0·885 Spalato |
| 76 | SANTVS — TRIFON | B—G | + S MARDVSV — ENETVS<br>17·0 1·090 Spalato |
| 77 | S·ANTVS — TRIFON | B—G | + S·MARCVS — VENETVS<br>18·0 1·055 Stockert |

---

[1]) Siehe S. 10.

[2]) Von Lazari nicht erwähnt.

P—T Priamo Tron 1488 bis 1489.

| Vs. | Rs. |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus. | Der Markuslöwe im Perl- oder Linienkreis, unten das Wappen. |

N des Wortes TRIFON durchgehend schiefliegend.

| Nr. | Vs. | | Rs. |
|---|---|---|---|
| 78 | SANTVS — TRIFO—N | ·P—T | ✠ S·MARCVS — VENETVS Lk. |
| | | | 16·0, 17·0 1·185 (Abb. 78), 1·035 Stockert; 18·0 0·830 Spalato; 16·0 0·815 Savo; 16·0 0·770 Triest. |
| 79 | SANTVS — TRIFO—N | P—T | ✠ S·MARCVS — VENETVS Pk. |
| | | | 17·0 1·030, 0·675 Stockert |
| 80 | SANTVS — TRIFO—N | P—T | ✠ S MARCVS — VENETVS Lk. |
| | | | 17·5 1·020 Budapest; 16·5 0·865 Stockert |
| 81 | SANTVS — TRIFON | P—T | ✠ S·MARDVS — VENETVS Pk. |
| | | | 16·5 1·150 Stockert; 16·5 1·090 Spalato |
| 82 | SANT·S — TRIFO—N | P—T | ✠ S·MARCVSV — VENETVS Lk. |
| | | | 18·0, 16·5 1·080, 0·735 Stockert |

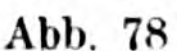



Abb. 78




Abb. 83

## Gruppe 2 b

| Vs. | Rs. |
|---|---|
| Der stehende heilige Trifon im (selten ohne) Mantel, v. v. mit Linieninmbus. In der R. die Märtyrerpalme, in der L. die symbolische Stadt, deren Festungsturm oft ein nach links wehendes Fähnchen ziert. Zu den Seiten im Feld die Initialen des Statthalters. Randlegende S TRIFON CATARI. | Der Markuslöwe „in soldo" im Linienkreis oder ohne diesen. Unten das Wappenschildchen des Statthalters. Herum ✠ S MARCVS VENETVS (—TI, —TII). |

IE—O Jeronimo Orio 1492 bis 1494.

| Vs. | Rs. |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus, Festungsturm mit Fähnchen. | Der Markuslöwe im Linienkreis, unten das Wappen. |

Über dem Fähnchen des Turmes im Arm des Heiligen auf der Vs. befindet sich oft ein Punkt, der in den Kreis der Randlegende fällt, so daß diese mit zwei Punkten zu beginnen scheint. Eine ähnliche Erscheinung finden wir bei ZA—B 1538. Dieser Punkt ist in der folgenden Beschreibung der Münzen, so oft er vorkommt, in die Legende aufgenommen.

Von diesem Rektor sind auch Halbgroschen bekannt (S. 56).

| Nr. | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| 83 | ··S·TRIFON — ·CATARI —· IE—O | ✠ ·S·MARCVS —·VENETII· |
| | | 17·0 1·073 (Abb. 83) Spalato |

| Nr. | Vorderseite | Rückseite | Maße |
|---|---|---|---|
| 84 | ·S·TRIFON —·CATARI —· IЄ—O | ✠ S MARCVS· — VЄNЄTII· | 16·0 0·965 Spalato |
| 85 | S TRIFON·—·CATARI —· IЄ—O | ✠·S·MARCVS — VЄNЄTII· | 17·0 0·590 Spalato |
| 86 | ·S TRIFON·—[·]CATAR —· IЄ—O | ✠ S·MARCVS·—·VЄNЄTII· | 15·5 0·670 Spalato |
| 87 | ··S·TRIFO·—·CATARI —· IЄ—O | ✠·S MARCV[S] VЄNЄTII· | 17·0 0·605 Stockert |
| 88 | S·TRIFO·— CATARI —· IЄ—O | ✠ S MARCVS [— VЄ]NЄTII | 17·0 0·770 Stockert |
| 89 | ·S·TRIFON — CATARI —· IЄ—O | ✠·S·MARCVS·— VЄNЄTI· | 16·0 0·690 Spalato |
| 90 | ·— S TRIFON·—·CATARI —·· IЄ—O | ✠ [S] MARCVS· — VЄNЄTI· | 16·0 0·710 Spalato |
| 91 | ·S TRIFON·—·CATARI —· IЄ—O | ✠ S·MARCVS·—·VЄNЄTI· | 16·0 0·770 *; 15·5 1·000 Spalato |
| 92 | ·S TRIFON·— ЄATARI —· IЄ—O | ✠ S[·]MARCVS·—·VЄNЄTI· | 16·0 0·700 Stockert |
| 93 | ·— S TRIFON·—·CATARI —· IЄ—O | ✠ S·MARCVS —·VЄNЄTI· | 16·0 1·020 Stockert; 15·5 0·635 Spalato |
| 94 | ·— S TRIFON —·CATARI IЄ—O | ✠ S·MARCVS — VЄNЄTI· | 16·0 0·900 Stockert |
| 95 | ·— S TRIFON — CATARI —· IЄ—O | ✠ S·MARCVS[·]—·VЄNЄTI[·] | 16·0 0·787 Stockert |
| 96 | ·S TRIFON — CATARI —· IЄ—O | ✠ S MARCVS·— VЄNЄTI· | 15·5 0·710 Spalato |
| 97 | S TRIFON — CATARI IЄ—O | ✠ S·MARCVS·— VЄNЄTI· | 16·5 1·340 Spalato |
| 98 | ·— S TRIFON·—·CATAR IЄ—O 15·5 15·5 | ✠ S MARCVS·—·VЄNЄTI· | 1·070, 0·625 Stockert; 16·5 0·640 Spalato |
| 99 | ·S TRIFO·—·CATARI· IЄ—O | ✠ S MARCVS·—·VЄNЄTI· | 16·0 0·620 Spalato |
| 100 | ·S TRIFO — CATARI —· IЄ—O | ✠ S MARCVS·—·VЄNЄTI· | 16·5 1·020 Spalato |

S—C Sebastiano Contarini 1501 bis 1503.

Heiliger mit Liniennimbus, der nur den oberen Teil des Hauptes umrahmt.

Der Markuslöwe öfters von Spuren eines feinen Linienkreises umgeben. Das kleine ovale Wappenschildchen liegt innerhalb der Randlegende. Der Markuslöwe hat auffallend steile flammenartige Flügelfedern.

Ein Teil dieser Follari ist auf neapolitanische „Cavalli“ überprägt.[1])

| Nr. | Vorderseite | | Rückseite |
|---|---|---|---|
| **101** | S•TRIFON•—[CATARI] | S—C | ✣ [SM]ARCVS•VENETIIS Lks. 16·0 0·940 Stockert |
| **102** | •S•TRIFO[N — C]ATARI | S—C | ✣ [S MAR]CVS•VENETIIS• Lks. 16·0 1·205 Spalato |
| **103** | •S•TRIFON• •CATAR[I] | S—C | ⊢ S[•]MARCS•VENETII• 18·0 1·430 Stockert |
| **104** | •S•TRIFON —•CATAR[I] | S—C | S•MARCVS[•]VENETI[•] (ohne ✣!) 17·5 1·800 Spalato |
| **105** | •S•TRIFO — N•CATARI• | S—C | ✣•S•MARCVS•VENETII• Lks. 17·0 1·450 (Abb. 105) Spalato |
| **106** | •S TIRIFO —N•CATARI | S—C | [✣ S] MARC[VS VENETII] Lks. 17·0 0·965 Stockert |
| **107** | •S•TRIF — ON•CATAR | S—C | ✣•S•MARCVS•VENETII deutlicher Lk. 16·0 0·620 Stockert |
| **108** | •S•TRIF — ON•CATAR | S—C | ✣•S•MARCVS•V[ENETI]• Lks. 16·0 1·205 Stockert |
| **109** | •S•TRIF — ON•CATAR | S—C | ✣ S•MARCVS•[VENE]TI• Lks. 16·5 1·507 Stockert |
| **110** | S•TRIF — ON•CATA[R] | S—C | [✣ S MARCVS•]VENETII• Lks. 16·5 1·560 Stockert |




Abb. 105

Überprägungen auf „cavalli“.

| Nr. | Vorderseite | | Rückseite |
|---|---|---|---|
| **111** | •S•TRIFO[N — C]ATARI | S—C | ✣•S•MARCVS•VEN[ETII] Lks. 19·0 1·665 Spalato |
| **112** | S•TRIFON•— CAT[ARI] | S—C | •:•S [EGNI•EQVITAS] TII• Lks. 19·0 1·615 Stockert |
| **113** | S TRIFON —•CATARI | S—C | [✣]S•MARCS•[VENETII] 18·0 1·530 Stockert |
| **114** | •S•TRIFO — N•CATARI | S—C | ✣ S•MARCVS•VENET[II] 19·0 1·170 Stockert |
| **115** | •S•TRIF — ON•CATA[RI] | S—C | ✣•S•MARC — VS•VEN[ETII] Lks. 19·5 1·525 Spalato |
| **116** | stark verprägte Stücke | S—C | 17·5, 18·0 1·795, 1·755, 1·735, 1·310 Spalato |

P—V[2]) Paolo Valaresso 1508 bis 1510.

Heiliger mit Liniennimbus, der nur den oberen Teil des Hauptes umrahmt. | Der Markuslöwe. Das kleine ovale Wappenschildchen liegt oft innerhalb

[1]) Siehe S. 13.

[2]) Von Lazari nicht erwähnt.

| | |
|---|---|
| Die Gestalt ist oft so kurzbeinig, daß sie samt den Füßen innerhalb der Randlegende fällt. | der Legende. Das Kreuzchen ober dem Nimbus des Löwen fehlt hier fast immer (einzige Ausnahme n. 117, welcher Follaro mit dem Stempel des S—C [1501] geprägt ist). |

Die Follari dieses Statthalters zählen unter die rohesten Produkte der Cattariner Präge.

*a)* Stempelzeichnung der Follari S—C (daher Rs. mit ✢).

| | | | |
|---|---|---|---|
| **117** | •S•TRIFO — [N CATAR]I | [P]—V | ✢ S M[ARCV]S•VENETII• 16·5 0·703 Stockert |

*b)* Rohester Stempelschnitt.

| | | | |
|---|---|---|---|
| **118** | •S•TRIFON•CATARI• | P—V | •S•MARCVS•VENETI 16·0 0·840 Wien |
| **119** | S•TRIFON•CATARI | —V | •S•MARCVS•VENETI 18·0 0·836 Wien |
| **120** | S•TRIFON•CATARI | P—V | S•MARCVS — VENETI 15·5 1·015 Stockert |
| **121** | S•TRIFON CATARI | P—V | •S•MARCVS•VENETI 17·0 0·850 Triest |
| **122** | S•TRIFON — CATARI• | P—V | S•MARCVS — VENETI 15·0/17·0 2·135 Spalato |
| **123** | S•TRIFON — CATARI | P—V | •S•MA[RCVS VENETI] 16·5 1·217 Stockert |
| **124** | S•TRIFON CATARI | P—V | S•MARCVS•VENETI 18·0 1·270 Stockert |
| **125** | S•TRIFON CATARI | P—V | S MARCVS•VENETI 17·0 0·420 (Abb. 125 siehe S. 6) Spalato |
| **126** | S TRIFO[N]•CATARI | P—V | S [MA]RCVS•VENETI 17·0 0·710 Stockert |
| **127** | [S] TRIFON•CATARI | P—V | [S MAR]CVS•— VEN[ETI] 16·0 1·235 Stockert |

P—Z[1]) Pietro Zen 1514 bis 1516.

| | |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus, Festungsturm fast immer mit Fähnchen. | Der Markuslöwe im Linienkreis, unten das Wappen. |

Von diesem Rektor kennen wir zwei Stempel, der eine Ragusäer Provenienz sehr fein und rein geschnitten, der andere offenbar Cattariner Herkunft (zeitgenössische Fälschung?) grob gearbeitet mit gotisierenden Lettern (siehe Seite 7).

*a)* Stempel Ragusäer Provenienz.

| | | | |
|---|---|---|---|
| **128** | •S•TRIFON[•—•]CATARI• | P—Z r | [✢ S] MARCVS• — VENETII• 16·0 1·125 Stockert |

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

| | | |
|---|---|---|
| 129 | •S•TRIFON•—•CA[TARI] P—Z r | ✠ [S M]ARCVS — VEN[ETI] 16·0 0·580 Stockert |
| 130 | •S•TRIFON• — CATARI• P—Z r | ✠•S•MARCVS•—•VENETII• |
| | 16·0 1·315 Spalato; 16·0 1·300 (Abb. 130 siehe S. 6) Stockert | |
| 131 | •S•TRIFON•— CATARI• P—Z r | ✠•S•MARCVS — VENETII• 16·0 1·295 Stockert |
| 132 | •S•TRIFON•— CATARI• P—Z r | ✠•S•MARCVS•—•VENETI• 16·5 0·885 Spalato |
| 133 | •S [TRI]FON•—[•CAT]AR[I•] P—Z ohne r | ✠•S•MARCVS[•—•VENE]TII• 16·0 1·270 Stockert |

*b)* Stempel Cattariner(?) Provenienz.

| | | |
|---|---|---|
| 134 | •S•TRIFON — CATARI P—Z r | •S•MARCVS — VENETI (ohne ✠!) 16·0, 15·5 1·310 (Abb. 134), 1·100 Stockert |



Abb. 134



Abb. 138

V—T[1]) Vincenzo Tron 1517 bis 1520.

| | |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus, Festungsturm mit Fähnchen. | Der Markuslöwe in Linienkreisspur, unten das Wappen. |

Dieser Rektor hat auch Follari der Gruppe 4 geschlagen (Seite 43).

| | | |
|---|---|---|
| 135 | [•]S•TRIFON — CATARI• V—T | ✠∘S•MARCVS —∘AENETI 17·0 1·320 Stockert |
| 136 | [S TRI]FON — CATARI[•] V—T | ✠[•]S•MARCVS — VENETII•S 17·0 0·755 Stockert |
| 137 | [S TRIFO]N — CATARI• V—T | ✠∘S[•]MARCVS — [AENETI]∘ 16·0 0·795 Stockert |
| 138 | [S] TRIFON — CATARI V—T | ✠∘S•MARCVS — [•]AENETII∘ 16·0 0·675 (Abb. 138) Spalato |

M—V[1]) Moisè Venier 1523 bis 1525.

| | |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus, Festungsturm mit Fähnchen; Oberkörper des hl. Trifon auffallend kurz. | Der Markuslöwe in Linienkreisspur, unten das Wappen. |

| | | |
|---|---|---|
| 139 | •S•TRIFON•—•CATARI• M—V | ✠•S•MARCVS — AENETI• 17·0 0·720 Stockert |
| 140 | •S•TRIFON•—•CATARI• M—V | [✠ S]•MARCVS•—•AE[NETI] 16·0 0·725 Spalato |

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| 141 | [•]S•TRIFON•—•CATA[RI] M—V | ✣•S•MARCVS — AENET[I] 17·0 1·375 Stockert |
| 142 | •S•TRIFON•—•CATA[RI] M—V | [✣ S] MARCVS•—•AEN[ETI] 15·5 0·603 Stockert |
| 143 | •S•TRIFON•— [CA]TARI• M—V | ✣ S MARCVS — AENETI[•] 18·0 1·125 Stockert |
| 144 | •S•TRIFO[N — CA]TARI• M—V | ✣•S•MARCVS — AENETI[•] 17·0 0·565 (Abb. 144) Stockert |
| 145 | •S [TRIFON — C]ATARI —• M—V | ✣•S•MARCVS — AENETI• 16·0 1·465 Stockert |




Abb. 144




Abb. 154

**D—G** Domenico Gritti 1526 bis 1527.

Heiliger ohne Mantel mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen. In einigen Fällen trennt das Feld, in dem der Heilige steht, eine Linienkreisspur von der Randlegende.

Der Markuslöwe, unten das Wappen. Das Kreuz ober dem Nimbus des Löwen fast immer fehlend. Manchmal ist eine Linienkreisspur zu sehen.

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| 146 | [•]S•TRIFON•—•CATARI[•] D—G | •S•MARCV — S VENETII• Lks. 16·5 1·190 Stockert |
| 147 | [•]S•TRIFON•—[•CATARI] D—G | •S•MARCV — S[•]VENETII• Lks. 16·0 1·203 Stockert |
| 148 | •S•TRIFON — [CATA]RI• D—G | •S•MARC[V — S V]ENETII• Lks. 15·5 0·415 Spalato |
| 149 | •S•TRIFON — CATARI• D—G | •S•MARCV — S•VENETII• Lks. |

16·0 1·020 Stockert; Rs. Lks. 16·0 1·110 Spalato; Vs. u. Rs. Lks. 16·0 0·845 Stockert; Lks. 16·0 1·100 Wien

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| 150 | •S•TRIFON — CATARI• D—G Lks. | •S•MARCV — S VENNETII• Lks. 16·5 1·450 Stockert |
| 151 | [S TRIF]ON — CATARI• D—G | •S•MARC — VS•VENETII• Lks. |

Rs. V mit Anhängseln an den Schenkeln, so daß es einigermaßen einem M gleicht 16·0 1·900 Stockert

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| 152 | •S•TRIFON — CATAR[I] D—G | •S•MARCV — S•VENETII 16·0 1·390 Spalato |
| 153 | •S•TRIFON — [CAT]ARI• D—G | •S•MAIV — S VENETII• 15·0 0·840 Spalato |
| 154 | •S•TRIFON — CATARI• D—G | •S•MARCV — S•VENETI• Lks. 16·0, 17·0 0·865, 0·770 (Abb. 154) Spalato |
| 155 | •S•TRIFON• — [C]ATARI[•] D—G Lk. | [•]S•MARC — AS•AENET[I•] Lks. 16·0 1·200 Stockert |

| | |
|---|---|
| **156** ·S·TRIFON — CATARI· D—G | [S] MARC — AS·AENTI 15·5 0·790 Spalato |
| **157** ·S·[TR]IFON — C[ATA]RI· D—G | ✠·S·MARCVS —·VENETI· m. Kreuz! |

17·0 1·385 Spalato; Vs. Lks. 16·0 1·145 Stockert

M—B Marco Barbo 1527 bis 1528.

| | |
|---|---|
| Heiliger ohne Mantel mit Liniennimbus; Festungsturm mit Fähnchen. Selten Linienkreisspur vorhanden. | Der Markuslöwe, unten das Wappen. Das Kreuz ober dem Nimbus des Löwen stets fehlend. |
| **158** ·S·TRIFON — CATARI· M—B | ·S·MARCVS — VENETVS· |

15·0 0·790 (Abb. 158) Spalato; 14·5, 15·0 0·890, 0·645 Stockert

| | |
|---|---|
| **159** ·S·TRIFON· — CRTARI M—B (ohne Nimbus!) | S·MARCVS — VENETVS· 16·5 0·675 Stockert |
| **160** [S TRIFO]N — CATARI· M—B | [·]S[·]MARCC — VS[·]VENETVS· 15·5 1·675 Spalato |
| **161** [S TRIFO] — N CATARI· M—B | [S M]ARCVS — VENETVS· 14·5 0·580 Spalato |
| **162** ·S·TRIFON — C[ATARI] M—B | [S MAR]CVS·— VEN[ETI] 15·0 0·925 Spalato |
| **163** ·S·TRIFON — CATAR — I· M—B | [·]S·MARCV — S·VENETI· 15·5 1·870 Stockert; 16·0 0·595 Spalato |




Abb. 158



Abb. 166

B—V Benedetto Valier 1530 bis 1532.

| | |
|---|---|
| Heiliger ohne Mantel mit Liniennimbus; Festungsturm mit Fähnchen. Manchmal Linienkreisspur vorhanden. | Der Markuslöwe, unten das Wappen. Das Kreuz ober dem Nimbus des Löwen sehr selten fehlend. Manchmal Linienkreisspur zu sehen. |
| **164** ·S·TRIPHON — CATHARI· B—V | ✠·S·MARCVS — VENETVS· |

16·0 1·300 Triest; 15·0 0·965 Spalato; Rs. Lks. 16·0 0·915 Stockert

| | |
|---|---|
| **165** S·TRIPHO — N·CATHARI B—V | ✠·S·MARCHV — [S·VEN]ETVS· Lks. 16·0 0·775 Stockert |
| **166** ·S·TRIPHON — CATHARI[·] B—V | ·S·MARCHV — S·VENETVS· (ohne Kreuz!) |

15·0 1·465 (Abb. 166) Spalato; 16·0 0·865 Stockert

| | |
|---|---|
| **167** ·S·TRIPHON —·CATHARI·←· Lks. B—V | ✠·S·MARCVS·—·VENETII· Lks. 16·0 0·665 Stockert |
| **168** ·S·TRIPHON — CATHARI· B—V | ✠·S·MARCVS·—·VENETII· Lks. |

16·0 0·770 Stockert; Vs. Lks. 15·5 1·685 Stockert

F—S Francesco Sanudo 1533 bis 1534.

| Vs. | Rs. |
|---|---|
| Heiliger ohne Mantel mit Liniennimbus; Festungsturm mit Fähnchen. | Der Markuslöwe, unten das Wappen. Das Kreuz ober dem Nimbus des Löwen oft fehlend. |
| **169** [S TRIF]ON•—•—•CATARI• F—S | ✠•S•MARCVS — [VE]NETVS• 15·0 0·790 Spalato |
| **170** •S•TRIFON —•—•CATAR[I] F—S | ✠•S•MARCVS —•[VENET]VS• 15·5 ausgebr. 0·720 Agram |
| **171** [•]S[•]TRIFON —∘— CATARI• F—S | ✠•S•MARCVS —•V[ENETV]S• 15·0 0·885 Stockert |
| **172** [•]S•TRIFON•—•C[ATARI] —• F—S | S•MARCVS —•: VENETVſ 16·0 1·100 Stockert; 15·5 0·930 Agram |
| **173** •S•TRIFON — [CATARI] F—S | [S MARCVS] —•: VENETVS• 15·5 1·225 Spalato |
| **174** •S•TRIFON — CATARI• F—S | ✠•S•MARCVS — VENETVS• 16·0 1·625 (Abb. 174) Spalato |
| **175** •S•TRIFON — CATARI[•] F—S | •S•MARCV — S•VENETVS• 15·0 0·560 Spalato; 16·0 0·550 Stockert |
| **176** •S•TRIFON•—•CATAR —• F—S | S•MARCVS[•VENE]TVS• 16·5 0·710 Stockert |
| **177** [S] TRIFON — [CATA]R—I F—S | •S•MAR[CVS] — VENETII• 15·0 0·680 Savo |
| **178** •S•TRIFON•—•CATARI• F—S | •S•MARCVS VENETI• — — Essegg |
| **179** •S•TRIFON — CA[TARI•] F—S | •S•MA[RCV] — S VENETI• 16·0 ausgebr. 1·105 Stockert |




Abb. 174

IM—B, ZA—B, M—B[1]) Zan (Johannes) Matteo Bembo 1538 bis 1540.

| Vs. | Rs. |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus, oft Linienkreisspur; Festungsturm mit Fähnchen. | Der Markuslöwe (manchmal in Linienkreisspur), unten das Wappen; das Kreuz ober dem Nimbus des Löwen fehlt fast immer. |

Betreffend des Punktes oberhalb des Fähnchens der Vs. siehe die Bemerkung bei IG—O Seite 31.

Die Follari dieses Rektors sind beinahe ohne Ausnahme ganz schlecht ausgeprägt und besitzen beinahe nie eine tadellose runde Form. Von diesem Rektor existieren auch sehr seltene Follari der Gruppe 4 (Seite 44).

[1]) Wegen der Initialen IM und ZA siehe Bemerkung am Fuße der Tabelle der Statthalter.

*a)* Initialen IM—B.

| Nr. | Avers | Revers |
|---|---|---|
| **180** | [S TRIFO]N★CHATARI★ IM—B<br>Lks. | •S•MAR[CVS — VE]NETVS•<br>15·5 1·320 **Agram** |
| **181** | [S TRIF]ON•—•CHATARI —[•]<br>Lks. İM—B | •S•MARCVS — VENETVS• Lks.<br>15·5 0·890 (Abb. 181) Stockert |
| **182** | [S TRIF]ON — CHATARI —•<br>Lks. IM—B | [S MARCV]S —•VENETVS•<br>16·0 ausgebr. 0·710 Agram |
| **183** | •— S•TR[IFON — C]ATAR — I:<br>IM—B | [S M]ARCVS•—•VENETVS• Lks.<br>15·5 1·170 Spalato |
| **184** | •S TRIFON•—•CATARI —•<br>IM—B | [S•]MARCVS•—•VENETVS• Lks.<br>16·0 1·125 Savo; 15·5 0·985 Spalato |
| **185** | [S TRIFON] — •CAT—ARI•<br>IM—B | •S MARC[VS] — VENETVS• Lks.<br>15·0 0·630 Triest |



Abb. 181



Abb. 187



Abb. 193

*b)* Initialen ZΛ—B.

| Nr. | Avers | Revers |
|---|---|---|
| **186** | •—•S TRI[FON — CA]TARI••<br>ZΛ—B | ✠[•S•M]A[RCVS] —•VENETVS••Lks.<br>15·0 1·740 Stockert |
| **187** | •S•T[RIFON — CAT]ARI••<br>Lks. ZΛ—B | [✠ S] MARCVS•—•VENETVS[•] Lks.<br>16·0 0·997 (Abb. 187) Stockert |
| **188** | [S TRIF]ON•••CATARI —•<br>Lks. ZΛ—B | [S MARCVS] —••VENETVS<br>15·0 0·980 Agram |
| **189** | •S•TRIFON•—•CATARI —[•]<br>Lks. ZΛ—B | S•M[ARCV]S — VENEŦVS• Lks.<br>(letztes T mit zwei Querbalken)<br>16·0 1·317 Stockert |
| **190** | •— S•TRIFON•— [C]ATARI —•<br>Lks. ZΛ—B | •S•MARCVS•—•VENETVS•<br>16·0 1·280 Stockert |
| **191** | •— S TRIFO[N — CATAR]I —•<br>ZΛ—B | •S•MARC[VS — VEN]ETV[S] Lks.<br>15·0 0·993 Spalato |
| **192** | [S TRIFON]•—•: CATARI —•<br>ZΛ—B | [S] MARCVS•—••VE[NETVS]<br>15·5 0·630 Stockert |

*c)* Initialen M—B.

| Nr. | Avers | Revers |
|---|---|---|
| **193** | •— S•TRIFON•—[•CAT]ARI —•<br>Lks. M—B | •S•MARCVS•—•VENETVS•<br>16·0 0·855 (Abb. 193) Stockert |
| **194** | •S TRIFON•—•C[ATARI•]<br>M—B | S•MARCVS•—•VEN[ETVS•]<br>15·5 1·405 Spalato |
| **195** | [S TRIFON —] CATARI —•<br>M—B | •S•MARCVS•—•VENETVS•<br>16·0 0·860 Agram |

B—B Battista Barbaro 1546 bis 1548.

| | |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm mit Fähnchen. | Der Markuslöwe, unten das Wappen. Das Kreuz ober dem Nimbus des Löwen fehlt stets. |

Rs.: n. 202 scheint eine Überprägung zu sein, doch ist nicht festzustellen, welche Münze als Schrötling diente. Von diesem Rektor kommt noch eine andere Form von Follaro (Gruppe 3) vor, den ich, da er ganz vereinzelt dasteht, gleich hier unten anfüge.

| Nr. | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **196** | •S•TRI[FON] — CATARI B—B | [•] S•MARCVS — VENETVS[•]<br>15·5 0·695 Spalato |
| **197** | •S [TRIFON] —•CATARI B—B | [S MARC]V∽ — VENETVS<br>15.0 0·470 Spalato |
| **198** | [S TRIFON] — CATARI B—B | •S•MARCVſ — VENETVƧ<br>15·5 0·735 Spalato |
| **199** | •S[•] TRIFON•—•CATARI B—B | •S• MARCVƧ —•VENETVS•<br>16·0 0·780 Stockert |
| **200** | •S• TRIFON — CATARI B—B | [•]S[•] MARCVƧ — VENETVS•<br>15·0 1·050 (Abb. 200) Stockert |
| **201** | •S• TRIF[ON — C]ATARI B—B | [•]S•[MARC]VƧ — [VENE]TVS<br>15·5 0·590 Spalato |
| **202** | [S TRIFON] — CATARI — E B—B | •S MARVCV — V •ERTI• S<br>(Überprägung?)<br>05·5 0·940 Stockert |




Abb. 200.

### Gruppe 3[1])

Vs.: Brustbild des Heiligen v. v. mit Liniennimbus, im Mantel. In der R. die Märtyrerpalme; vor der hochgehaltenen Linken, welche eine nach rechts wehende Fahne hält, die symbolische Stadt. Die Fahne ist geviert und scheint in den zwei oberen und dem äußeren unteren Feld je einen Ball zu tragen. Unten ein breiter Dreieckschild mit den Initialen des Statthalters; herum die Legende S TRIFON CATARI.

Rs.: wie Gruppe 1 b.

| Nr. | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **203** | •S•TRIFON•—•CATARI •B•B• | ✢ •S• MARCVS• —•VENETVS•<br>15·5 0·610 Stockert |
| **204** | [•]S[•] TRIFON•—•CATAR]I] •B•B• | [✢] •S• MARCVS — VENETVS•<br>15·0 0·755 Spalato |

1) Von Lazari nicht erwähnt.

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **205** | ·S·TRIFON — CATARI· ·B·B· | [✠]·S·MARCVSɔ — VENETVS· 15·5 0·767 Spalato |
| **206** | ·S·TRIFON — CATARI ·B·B· | [✠]·S·MARCVS — VENETVS· 15·0 1·255 (Abb. 206) Spalato |
| **207** | [S] TRIFON·— CATARI ·B·B· | ✠·S·MARCVS — VENETVS· 15·5 0·925 S. M. König von Italien |
| **208** | [S TR]IFON — CATA[RI] ·B·B· | ✠·S MARCVS — VENETVS· 15·5 0·750 Essegg |




Abb. 206.

Die folgenden Follari n. 209 bis 233 gehören wieder der Gruppe 2 b an.

F—P Francesco Priuli 1562 bis 1563.

| Vorderseite | Rückseite |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus, Festungsturm manchmal ohne Fähnchen. | Der Markuslöwe, unten das Wappen. Das Kreuz über dem Nimbus des Löwen fehlt in einigen seltenen Fällen. |

Von diesem Rektor kennen wir auch Halbgroschen (Seite 56).

MARCVS

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **209** | ·S·TRIFON·—·CATARI· F—P r | ✠·S·MARCVS —·VENETI· 15·5 0·580 Spalato; 16·0 0·700 Stockert |
| **210** | ·S·TRIFON·—·CATARI· F—P r | ✠·S·MARCVS — VENETI· 15·5 0·855 Spalato |
| **211** | ·S·TRIFON·—·CATARI F—P r | ✠·S·MARCVS —·VENETI· 17·0 1·770 Agram; 15·5 0·790 Stockert; 16·0 0·685 Savo |
| **211a** | ·STRI[FON — C]ATARI· F—P r | ✠·S·MARCVS — VENETI· 15·0 0·600 Stockert |

MARCVʃ

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **212** | ·S·TRIFON·—·CATAR[I] F—P r | ✠·S·MARCVʃ — VENETI· 15·5 0·595 Spalato |
| **213** | ·S·TRIFON — CATARI (ohne Fahne!) F—P | ✠·S·MARCVʃ — VENETI· 15·0 0·665 Spalato |
| **214** | ·STRIFON·—·CATARI· F—P r | ✠[·]S[·]MARCVʃ — VENET[I] 15·5 0·465 Spalato |

MARCVɔ

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **215** | ·S·TRIFON·—·C[ATA]RI· F—P r | ✠·S·MARCVɔ —·V[ENET]I· 16·0 0·740 Stockert |
| **216** | ·S·TRIFON·—·CATARI· F—P r | ✠·S·MARCVɔ — VENETI· 17·0 1·230 Stockert |
| **217** | ·S·TRIFON·—·CATARI F—P r | ·S·MARCVɔ — VENE[TI] (ohne ✠!) 16·0 0·700 Agram |

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| 218 | •S•TRIFON•—•CATARI F—P r | ✠•S MARCVↃ — VENETI• 15·0 0·440 Savo |
| 219 | •S•TRIFON —•CATARI• (ohne Fahne!) F—P | ✠•S•MARCVↃ — VENETI• 15·0 0·800 Agram |
| 220 | •S•TRI[FON] —•CATARI• F—P r | •S•MARCVↃ — [VENE]TI• (ohne ✠!) 15·0 0·465 Spalato |
| 221 | •S•TRIFON — CATARI• F—P r | •S•MARCVↃ —[•V]ENETI• (ohne ✠!) 16·5 1·260 Stockert |
| 222 | •S•TRIFON —•CATARI (ohne Fahne!) F—P | ✠•S MARCVↃ — VENETI• 15·0 1·055 (Abb. 222) 0·685 Stockert |
| 223 | •S TRIFON —•CATARI (ohne Fahne!) F—P | ✠•S MARCVↃ — VENETI• 15·5 0·940 Agram |




Abb. 222




Abb. 226 (auf der Rs. fehlt der Punkt vor und nach dem Wappenschild)

MARCV

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| 224 | •S•TRIFON —•CATARI F—P r | ✠•S•MARCV — VENETI• 16·0 0·650 Stockert |

I—C[1]) Jacopo Celsi 1563 bis 1565.

| Vorderseite | Rückseite |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm manchmal mit, manchmal ohne Fähnchen. | Der Markuslöwe, unten das Wappen. Das Kreuz ober dem Nimbus des Löwen oft fehlend. |

Bindestrich des A sehr schwach geknickt, so daß es bei Münzen schlechterer Erhaltung oft wie A aussieht.

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| 225 | •S•TRIFON•—•—•CATARI• I—C r | •—•S•MARCVS•—[•]VENETII• statt des ✠ ein Punkt ober dem Nimbus. 16·5 0·810 Stockert |
| 226 | •S•TRIFON•—•CATARI• I—C r | ✠•S•MARCVS•—•VENETII• 16·0 0·940 (Abb. 226) Spalato |
| 227 | [S TR]IFON•—•—•CATARI• I—C (ohne Fahne!) Die drei mittleren Punkte am Mantelsaum klebend. | [✠•S•MA]RCV•—•VENETI• 15·5 0·460 Stockert |
| 228 | •S•TRIFON•—•CATARI• I—C r | ✠•S•MARCV•—•VENETI• 14·5 0.695 Spalato |

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **229** | •S•TRIFON•—•CATARI• (ohne Fahne!) I—C | •S•MA[RCVS] —•VENETI• (ohne ✠!) 15·5 0·840 Stockert |
| **230** | [•]S[•]TRIFON —•CATARI• (ohne Fahne!) I—C | [✠]•S•MARCV — VENETI[•] 16·0 1·185 Stockert |
| **231** | •S•TRIFON — CATARI• I—C (ohne Fahne!) | [•]S•MARCV —•S VENETI[•] (ohne ✠!) 16·0 0·815 Stockert |
| **232** | [S TRIFO]N — CATARI• I—C (ohne Fahne!) | •S•MARC[VS — VEN]ETI• (ohne ✠!) 15·5 0·630 Agram |
| **233** | [•S•T]RIFON — CATARI• (ohne Fahne!) I—C | •S [MARCVS] — VENET• (ohne ✠!) 16·0 0·445 Stockert |

## Reihe II. Follari mit dem Markuslöwen im Viereck auf der Rs.

### Gruppe 4a

Der stehende Heilige v. v. mit Liniennimbus, im Mantel, der das (in parallelen Falten herabfallende und gegürtete) Röckchen umschließt. In der R. die Märtyrerpalme, in der L. die symbolische Stadt, deren Festungsturm oft mit einem nach links wehenden Fähnchen geschmückt erscheint. Legende: S TRIFON CATARI.

Der Markuslöwe „in soldo", umrahmt von einem aus geperlten oder glatten Linien gebildeten Vierecke, dessen untere Seite durch das Wappenschildchen des Statthalters durchbrochen wird. Außen, zu den anderen Seiten verteilt und aufrecht die Buchstaben S—M—V (Sanctus Marcus Venetus).




Abb. 235

V—T[1]) Vincenzo Tron 1517 bis 1520.

Heiliger mit Liniennimbus, Festungsturm teils mit, teils ohne Fähnchen.

Der Markuslöwe in einem Viereck aus doppelten glatten Linien, Ecken ohne Verzierung, einfach; unten das Wappen; Legendenbuchstaben Ṩ—·M·—Ỵ̇

Von diesem Rektor kennen wir schon Follari der Gruppe 2b (Seite 35).

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **234** | [•]S[•]TRIFON — CATARI V—T r unter den Füßen des Heiligen zwei Linien. | Ṩ—·M·—Ỵ̇ 15·5 1·837 Stockert |
| **235** | •S•TRIFON — CATARI (ohne Fahne!) V—T | Ṩ—·M·—Ỵ̇ 17·5 1·030 0·950 Stockert; 15·5 0·875 (Abb. 235) Spalato; 15·5 0·405 S. M. König von Italien |

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

M—B[1]) Zan Matteo Bembo 1538 bis 1540.

| Vs. | Rs. |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm mit Fähnchen, Linienkreisspur. | Der Markuslöwe in einem Viereck aus glatten Doppellinien, Ecken ★, unten das Wappen zwischen ★—★ |

Von diesem Rektor kennen wir bereits Follari der Gruppe 2 b (Seite 38 f.).

| | | |
|---|---|---|
| **236** •— S•TRIFO[N — CATAR]I• Lks., r M—B | [S—M—V] ★—★ | 15·0 0·535 (Abb. 236) Stockert |




Abb. 236

Z—S Zaccaria Salomon 1567 bis 1569.

| Vs. | Rs. |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm häufig ohne Fähnchen. | Der Markuslöwe in einem Viereck, das entweder aus rundgeperlten oder seilartigen oder auch glatten Linien gebildet wird und dessen Ecken einfach, abgestutzt, mit ★ oder mit ∘ geziert erscheinen. |

Neben dem Wappenschildchen oft noch einfache Beizeichen.

*a)* Wappen der Rs. ohne Beizeichen.

α) Viereck der Rs. aus Perllinien mit ★ Ecken.

| Nr. | Vs. | Rs. | |
|---|---|---|---|
| **237** | •S•TRIFON••••CATARI• Z—S r | S—M—V | 16·0 0·695 Budapest |
| **237a** | •S•TRIFON• ••• CATARI• (ohne Fahne!) Z—S | S—M—V | 16·5 0·870 Stockert |
| **238** | •S•TRIFON•••CATARI• Z—S r | S—M—V | 17·0 1·010 Wien |
| **239** | •S•TRIFON•—•—•CATARI[•] (ohne Fahne!) Z—S | S—M—V | 16·0 0·410 Stockert |
| **240** | •S•TRIFON — [CA]TAR —• Z—S r | S—M—V | 17·5 1·120 Wien |
| **241** | S•TRIFON•—•CATARI[•] (ohne Fahne!) Z—S | S—M—V | 16·5 0·730 Stockert |
| **242** | S TRIFON — CATARI (ohne Fahne!) Z—S | S—M—V | 15·5 1·275 Stockert |

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

β) Viereck der Rs. aus Perllinien mit einfachen Ecken.

| Nr. | Vs. | Rs. | |
|---|---|---|---|
| **243** | •S•TRIFON•—•CATARI —•<br>Z—S r | S—M—V | 16·5 1·090 Essegg |
| **244** | •S•TRIFON•—•CATARI —•<br>(ohne Fahne!) Z—S | S—M—V | 16·0 0·780 Agram |
| **245** | S•TRIFON•—•CATARI<br>(Fahne?) Z—S | S—M—V | 17·0 0·860 Budapest |

γ) Viereck aus seilartigen Perllinien, Ecken ★, Randperlkreis auch seilartig.

| Nr. | Vs. | Rs. | |
|---|---|---|---|
| **246** | •S•TRIFON•••CATARI•<br>Z—S r | S—M—V | 16·0 0·745 Stockert |
| **247** | •S•TRIFON•—•CATARI•<br>(ohne Fahne!) Z—S | S—M—V | 16·0 0·640 Spalato |
| **248** | •S•TRIFON —•CATARI•<br>(ohne Fahne!) Z—S | S—M—V | 16·0 1·865 Spalato |
| **249** | •S•TRIFON — CATARI<br>Z—S r | S—M—V | 16·5 1·020 Agram |
| **250** | •S TRIFON•—•CATARI<br>Z—S r | S—M—V | 16·0 0·510 Agram |
| **251** | S•TRIFON•—•CATARI<br>(ohne Fahne!) Z—S | S—M—V | 16·5/18·5 0·845 Stockert |

δ) Viereck der Rs. aus glatten Linien, Ecken ★

| Nr. | Vs. | Rs. | |
|---|---|---|---|
| **252** | ★S TRIFOИ★—★CATARI[★]<br>Z—S | S—M—V | 16·5 1·140 Padova |
| **253** | ★•S TRIFOИ — [CA]TARI —★<br>Z—S r | S—M—V | 16·0 0·875 Stockert |
| **254** | ★S TR[IFOИ — CA]TARI —★<br>(ohne Fahne!) Z—S | S—M—V<br>16·0 1·630 Stockert; 15·5 0·720 Spalato | |

ε) Viereck der Rs. aus glatten Linien; Ecken ∘

| Nr. | Vs. | Rs. | |
|---|---|---|---|
| **255** | S•TRIFOИ•—•CATARI• Z—S<br>Stadtfestung trägt anstatt der Fahne ein schlankes Kreuzchen.[1]) | S—M—V | 15·0 0·653 (Abb. 255), 0·550 Stockert |




Abb. 255

ζ) Viereck der Rs. aus glatten Linien; Ecken konkav abgeschnitten.

| Nr. | Vs. | Rs. | |
|---|---|---|---|
| **256** | S TRIFON — CATARI[S]<br>(ohne Fahne!) Z—S | S—M—V | 17·0 1·005 Stockert |

[1]) Siehe Seite 17.

*b)* Wappen der Rs. mit Beizeichen.

α) Viereck der Rs. aus seilartigen Perllinien; Ecken ★

| Nr. | Vs. | Rs. | |
|---|---|---|---|
| **257** | •S•TRIFON[•]—[•]CATARI• (ohne Fahne!) Z—S | S—M—V ○—○ | 16·0 0·690 (Abb. 257) Spalato |

β) Viereck der Rs. aus glatten Linien, die so roh geschnitten sind, daß sie manchmal doppelt erscheinen; Ecken ★

| Nr. | Vs. | Rs. | |
|---|---|---|---|
| **258** | S TRIFOИ★—★CATARI Z—S (ohne Fahne!) | S—M—V ★—[★] | 16·0 0·620 Stockert |
| **259** | •S•TRIFON•—•CATARI• Z—S (ohne Fahne!) | S—M—V ★—★ | 15·5 0·490 Spalato |

B—C[1]) Bernardo Contarini 1569 bis 1571.

| Vs. | Rs. |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen. Ober der rechten Initiale manchmal ein ★, welches Zeichen auch öfters in der Legende Platz findet. | Der Markuslöwe in einem Perlenviereck, Ecken ★, unten das Wappen. |




Abb. 257




Abb. 262

α) Initialen B—C

| Nr. | Vs. | Rs. | |
|---|---|---|---|
| **260** | [•]S•TRIFON★—★—★CATARI★ B—C | S—M—V | 15·5 1·785 Spalato |
| **261** | S•TRIFON[★]—•—★CAT[ARI] B—C | S—M—V | 16·5 0·950 Spalato |
| **262** | •S•TRIFON•—•CATARI• B—C | S—M—V | 15·5 1·425 (Abb. 262), 1·065, 0·790, 0·400 Spalato; 16·0 16·0/14·0 0·863, 0·825 Stockert; 0·730 Agram |
| **263** | •S TRIFON•—•CATARI• B—C | S—M—V | 16·0 0·620, 0·505 Stockert |
| **264** | S•TRIFON — CATARI B—C | S—M—V | 16·0 0·755 Stockert |

β) Initialen ★ B—C

| Nr. | Vs. | Rs. | |
|---|---|---|---|
| **265** | •S•TRIFON★—★—★CATARI★ ★ B—C | S—M—V | 15·0 0·705 Spalato; 0·640, 0·440 Stockert |
| **266** | •S•TRIFON•—★—•CATARI★ ★ B—C | S—M—V | 15·0 0·975, 0·820, 0·490 Stockert; 14·5 0·645 Spalato |

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

**V—C** Vincenzo Da Canal 1581 bis 1583.

| | |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm, immer ohne Fähnchen. Ober der rechten Initiale stets ein Beizeichen. | Der Markuslöwe in einem Perlviereck, Ecken ★, unten das Wappen. |

Von diesem Rektor kennen wir auch Halbgroschen (Seite 60).

α) Initialen ★ über V—C

| Nr. | Avers | Revers | |
|---|---|---|---|
| **267** | •S•TRIFON — CATARI —• ★ V—C | S—M—V | 15·5 1·210 Agram<br>15·5 0·755 (Abb. 267) Spalato<br>18·0/16·0, 16·0, 15·5 0·710, 0·590 Stockert |
| **268** | •S•TRIFON — CATARI ★ V—C | S—M—V | 16·0 1·065 Stockert |
| **269** | •S TRIFON — CATARI —• ★ V—C | S—M—V | 16·0 0·715 Stockert |




Abb. 267




Abb. 273

β) Initialen ✠ über V—C

| Nr. | Avers | Revers | |
|---|---|---|---|
| **270** | •S[•]TRIF[ON — CATA]RI —• ✠ V—C | S—M—V | 16·0 0·700 Stockert |

**MA—V**[1]) Marc' Antonio Venier 1583 bis 1586.

| | |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm immer ohne Fähnchen. Rechte Initiale manchmal durch Beizeichen verziert. | Der Markuslöwe in einem Perlviereck, Ecken ★, unten das Wappen. |

α) Initialen MA—V

| Nr. | Avers | Revers | |
|---|---|---|---|
| **271** | •S•TRIFON — CATARI• MA—V | S—M—V | 17·0 0·860 Stockert; 16·0 0·490 * |

β) Initialen MA—V mit ★

| Nr. | Avers | Revers | |
|---|---|---|---|
| **272** | ★ •S•TRIFON — CATA — RI• MA—V | S—M—V | 15·5 0·425 Stockert |
| **273** | ★ •S TRIFON — CATARI —• MA—V ★ | S—M—V | 16·0 0·635 (Abb. 273) Spalato |

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

γ) Initialen ★ MA—V ★

| | | |
|---|---|---|
| **274** | ·S[·]TRIFON — CATARI· / ★ MA—V ★ | S—M—V / 16·0 0·540 Stockert; 15·5 0·400 Spalato |

**A—G** (1) Andrea Gabriel 1586 bis 1588.

| | |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen; ober der rechten Initiale stets ein Beizeichen. Linienkreisspur selten vorhanden. | Der Markuslöwe in einem Perl- oder glatten Linienviereck, Ecken ★ oder ※, unten das Wappen. |

Von diesem Rektor kennen wir auch Halbgroschen (Seite 60).

α) Initialen ★ A—G

| | | |
|---|---|---|
| **275** | ·S·TRIFON·—·CATARI· / ★ A—G | S—M—V / 16·0 0·690 Stockert |
| **276** | ·S·TRIFON — [CA]TARI· / ★ A—G | S—M—V / 16·5 0·915 Essegg |
| **277** | S·TRIFON — CATARI / ★ A—G | S—M—V / 15·5 0·430 Spalato |
| **278** | S TRIFON — CATARI / ★ A—G | S—M—V / 16·0 0·710 Agram; 16·0, 17·0, 16·0 0·675, 0·670 (gelocht) 0·530 Stockert; 15·5, 16·0 0·560, 0·530 Spalato |

β) Initialen ※ A—G

1. Rs.: Perlviereck; Ecken ※

| | | |
|---|---|---|
| **279** | ·S·TRIFON — CATARI —· / ※ A—G | S—M—V / 16·0 0·700 Spalato |
| **280** | [S TR]IFON·—·CATARI —· / ※ A—G | S—M—V / 16·0 0·887 Spalato |

2. Rs.: Linienviereck; Ecken ※

| | | |
|---|---|---|
| **281** | S·TRIFON — CATARI· / ※ A—G | S—M—V / 16·0 0·415 Stockert |
| **282** | S TRIFON·—·CATARI· / ※ A—G | S—M—V / 16·0 1·095 (Abb. 282), 1·045 Stockert |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 283 | •S•TRIFO — CATARI• Lks. ※ A—G | S—M—V | 16·5 0·620 Agram |

γ) Initialen A—G (über A: •:•)

| | | | |
|---|---|---|---|
| 284 | [S TRI]FON — CATARI •:• A—G | S—M—V | 16·0 0·585 Spalato |




Abb. 282

Z—L (2) [1]) Zuanne Lippomano 1592 bis 1594.

| | |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus, im offenen Feld, selten im Linienkreis; Festungsturm ohne Fähnchen. | Der Markuslöwe im Linienviereck, Ecken ※ selten ★, unten das Wappen. |

Von diesem Rektor gibt es noch eine seltene Variante (Gruppe 4 b) des obigen Follaro (n. 292, 293, 294), bei welcher der Heilige ein Kreuz statt der Stadt in der L. hält; C der Form 25.

Dieser Statthalter hat auch Halbgroschen geprägt (Seite 61).

Vs. Heiliger mit Stadt in der Linken (Gruppe 4 a).

α) Heiliger ohne Linienkreis.

1. Linienviereck der Rs. mit ★ Ecken; Initialen Z—L

| | | | |
|---|---|---|---|
| 285 | S•TRIFOƝ — CATARI Z—L | S—M—V | 16·0 1·030 Stockert |

2. Linienviereck der Rs. mit ※ Ecken; Initialen Z—L

| | | | |
|---|---|---|---|
| 286 | •S•TRIFOƝ — CATARI• Z—L | S—M—V | 15·0 0·440, 0·390 Spalato |
| 287 | •S•TR[IFOƝ] — CATARI Z—L | S—M—V | 15·5 0·785 S. M. König von Italien |
| 288 | S•TRIFOƝ — CATARI Z—L | S—M—V | 16·0 0·475 Stockert |
| 289 | •S•TRIFO — CATARI• Z—L | S—M—V | 16·0 0·740 Spalato |

[1]) Von Lazari nicht erwähnt; wegen der Initiale Z siehe Bemerkung am Fuße der Tabelle der Statthalter.

3. Linienviereck der Rs. mit ※ Ecken; Initialen ※ Z—L

**290** ·S·TRIFOΠ — CA[TARI] ※ Z—L | S—M—V
15·5 0·500 (Abb. 290) Spalato
16·0 0·375 (ausgebrochen) Stockert

β) Heiliger im Linienkreis; Linienviereck der Rs. mit ※ Ecken.

**291** S·TRIFOΠ — ŒATARI Z—L | S—M—V
16·0 0·460 Stockert

Vs. Heiliger im Linienkreis mit Kreuz in der Linken (Gruppe 4 b).

1. Rs. Linienviereck mit ★ Ecken.

**292** ·S TRIFOΠ — Œ[ATARI] Z—L | S—M—V
16·0 0·620 Stockert

2. Rs. Linienviereck mit ※ Ecken.

**293** ·S·TRIFOΠ — ŒATARI· Z—L | S—M—V
16·0 0·870 Stockert

**294** [S TR]IFOΠ — ŒATARI Z—L | S—M—V
15·5 0·815 (Abb. 294) Spalato



Abb. 290





Abb. 294

Z M—M[1]) Zan Marco Da Molin 1602 bis 1604.

Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen, ober der rechten Initiale oft ein Punkt. | Der Markuslöwe im Linienviereck, Ecken ✱, unten das Wappen.

Von diesem Rektor kennen wir auch Halbgroschen (Seite 62).



Abb. 295

**295** ·S·TRIFON — CATARI Ż M—M | S—M—V
17·0 2·090, 0·735 Stockert
16·5 1·295 (Abb. 295) Spalato

**296** ·S·TRIFON — CATARI Z M—M | S—M—V
16·0 1·030 Stockert

[1]) Wegen der Initiale Z siehe Bemerkung am Fuße der Tabelle der Statthalter.

Ż/F—B[1]) Zan Francesco Bragadin 1604 bis 1606.

| | |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen. Ober der rechten Initiale immer ein Punkt. | Der Markuslöwe im Linienviereck, Ecken *, unten das Wappen zwischen I—I. |

| | |
|---|---|
| **297** ·S·TRIFON — CATARI· Ż/F—B | S—M—V I—I<br>17·0 1·125, 0·870, 0·565 Spalato |
| **298** ·S·TRIFON — CATARI Ż/F—B | S—M—V I—I<br>17·0 1·490 (Abb.) Spalato<br>17·0 1·165 (Abb. 298), 1·050, 0·935 Stockert |



Abb. 298



Abb. 300

G—M Geronimo Da Molin 1610—1612.

| | |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen. Rechte Initiale G, seltener G. | Der Markuslöwe im Linienviereck; Ecken *, unten das Wappen zwischen I—I. |

Von diesem Rektor existiert eine Variante (Gruppe 4 b, n. 304, 305) des obigen Follaro (ähnlich wie bei Z—L (2)), bei welcher der Heilige statt der Stadt ein Kreuz in der Linken hält; ober der rechten Initiale ist hier immer ein ★; C der Form 25.

Der größte Teil der Follari dieses Rektors sind deutliche Überprägungen. Das durchgehends ziemlich gleich hohe Gewicht ließe sogar darauf schließen, daß vielleicht alle Follari mit den Initialen G—M auf fremde Münzen überprägt sind, von denen venezianische Sesini und anonyme Bagattini nachweisbar sind (siehe Seite 13).

Vs.: Heiliger mit Stadt in der Linken (Gruppe 4 a).

*a)* Initialen G—M

| | |
|---|---|
| **299** ·S·TRIFON — CATARI· G—M | S—M—V I—I<br>18·0 1·375 Spalato; 1·085 Stockert |
| **300** ·S·TRIFON — CATARI G—M | S—M—V I—I |

17·0 1·155, 0·975 (Abb. 300) Spalato; 18·0 0·980 Stockert

[1]) Wegen der Initiale Z siehe Bemerkung am Fuß der Tabelle der Statthalter.

*b)* Initialen G—M

**301** ·S·TRIFON·— CATARI· G—M | S—M—V I—I
16·5 0·655 Spalato

**302** ·S·TRIFON — CATARI· G—M | S—M—V I—I
17·0 1·390 Spalato; 1·270 (Überprägung?) Savo; 17·0, 17·5 1·150, 0·875 (Abb. 302) Stockert


Abb. 302


Abb. 304 (statt N lies in der Abb. Ŋ)


Abb. 309

**303** [·S·TR]IFON — ƆATARI G—M | S—M—V I—I
17·0 1·170 Savo

Vs.: Heiliger mit Kreuz in der Linken (Gruppe 4 b).

**304** ·S·TRIFOŊ — ƆATARI ★ G—M | S—M—V I—I (Überprägung?).
18·0 1·475, 1·155 Spalato; 0·785 (Abb. 304) Stockert

**305** ·S TRIFOŊ — ƆATARI ★ G—M | S—M—V I—I (Überprägung).
18·5 1·045 Stockert

**306** Überprägung von venezianischen Sesini
17·0 1·363, 1·125 Spalato; 17·0, 19·0, 18·0, 19·0 1·165, 1·150, 0·950, 0·885 Stockert

**207** Überprägung von venezianischen Bagattini.
17·0 1·450, 1·030 Stockert; 18·5, 18·0 1·420, 1·135, 1·110, 0·975 Spalato

## Gruppe 5

Vs.: Wie Gruppe 2, aber ohne Initialen im Felde, die zuweilen durch je ein oder mehrere andere Beizeichen (★, ∘) ersetzt sind.

Rs.: Wie Gruppe 2, jedoch im Felde neben dem Wappenschildchen die Initialen verteilt.

ZB—C [1]) Zan Battista Calbo 1573 bis 1575.

| Vs. | Rs. |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen; im Felde manchmal Beizeichen. | Der Markuslöwe im Perl- oder Linienviereck, Ecken ✶, ∘ oder einfach; unten das Wappen zwischen den Initialen. |

*a)* Vs. mit Beizeichen.

α) Perlenviereck der Rs. mit ∘ Ecken.

**308** ∘S∘TRIFON∘—∘CATARI∘ ∘—∘ | S—M—V ZB—C
15·0 0·865 Stockert; 0·320 Essegg

**309** S·TRIFON — CATARI ∘—∘ | S—M—V ZB—C
15·5 0·645 (Abb. 309) Spalato

1) Von Lazari nicht erwähnt.

β) Perlenviereck der Rs. mit ★ Ecken.

**310** [S] TRIFON C —•— [ATARI] [★]—★ | S—M—V ZB—C

γ) Linienviereck mit ★ Ecken.

**311** [S] TRIFON C — ATARI —★ ★—★ | S—M—V [ZB—C] 14·5 0·380 Stockert

*b)* Vs. ohne Beizeichen.

α) Perlenviereck der Rs. mit einfachen Ecken.

**312** S∘TRIF[ON] — CATARI | S—M—V ZB—C 15·0 0·445 Spalato

β) Linienviereck der Rs. mit ∘ Ecken.

**313** [S] TRIFON∘—∘CATA[RI] | S—M—V ZB—C 15·5 0·370 Stockert

B—E[1]) Benedetto Erizzo 1575 bis 1577.

| | |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen, im Felde immer Beizeichen. | Der Markuslöwe im Linienviereck, Ecken ★, unten das Wappen zwischen den Initialen. |

*a)* Beizeichen der Vs. ★—★

**314** S TRIFON — CATARI★ | S—M—V B—E 16·0 0·380 Stockert

**315** S TRIFON — CATAR★ | S—M—V B—E
17·0, 16·0, 16·0, 16·5 1·455, 0·865, 0·615 (gelocht), 0·600 Stockert
15·0 0·615 (Abb. 315) Spalato; 15·0 0·570 Agram; 15·0 0·520 Zara




Abb. 315

*b)* Beizeichen der Vs. ★ ★ / ★—★ / ★ ★

**316** S TRIFO CATARI ★ ★ / ★—★ / ★ ★ | S—M—V B—E 16·0 0·580 Stockert

P—B[1]) Peregrino Bragadin 1577 bis 1579.

| | |
|---|---|
| Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen, im Felde Beizeichen. | Der Markuslöwe im Linienviereck, Ecken ★, unten das Wappen zwischen den Initialen. |

Von diesem Rektor kennen wir auch Halbgroschen (Seite 59).

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

*a)* Vs.: Beizeichen ★—

Rs.: Ecken des Linienviereckes ★; Wappen erhabenes Templerkreuz frei im Felde.

**317** S TRIFON — CATARI ★ ★— | S—M—V P—B
15·0 0·740 (Abb. 317) Papadopoli




Abb. 317

*b)* Vs.: Beizeichen ★—★

Rs.: Ecken des Linienvierecks einfach; Wappen erhabenes Kreuz, dessen Balken bis an den Rand des Schildes reichen.

**318** S T[RIFON —] CATAR ★—★ | S—M—V [P]—B
16·0 0·815 Stockert

*c)* Vs.: Beizeichen ★ / ★—★ / ★

Rs.: Ecken des Linienvierecks ★; Wappen vertieftes Kreuz, dessen Balken bis zum erhabenen Rand des Schildes reichen.

**319** S TRIF[ON — C]ATARI [★] ★ / ★—★ / ★ | S—M—V P—B
16·0 (ausgebr.) 0·710 (Abb. 319) Stockert




Abb. 319 (im linken Feld der Vs. irrtümlich zwei Sterne statt eines)

## Gruppe 6

Der stehende Heilige mit Liniennimbus im Linienkreis. In der R. die Märtyrerpalme, im l. Arm die symbolische Stadt. Im Felde die Initialen Z—M. Randlegende S TRIFON—CATARI

Großer Dreieckschild mit dem Wappen des Statthalters (dreimal schräg r. geteilter Schild, im mittleren Balken der Markuslöwe „in soldo"). Im Felde außerhalb des Schildes r., l. und oben verteilt die Legendenbuchstaben S—M—V.

Z—M[1]) Zuanne Magno 1598—1600.

So selten der Follaro dieses Rektors ist, ebenso verhältnismäßig häufig ist sein Halbgroschen (Seite 63).

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

**320** ·S·TRIFO — CATARI·—· | S—M—V
Z—M
16·0 1·015 Essegg; 16·5 0·715 (Abb. 320) Stockert

**221** ·S·TRIFO·— CATARI —· | S—M—V
Z—M | 16·0 0·445 S. M. König von Italien

### Gruppe 7[1]

Der stehende Heilige mit Liniennimbus, in der R. die Märtyrerpalme, in dem l. Arm die symbolische Stadt. Randlegende S TRIFON—CATARI.

Der Markuslöwe „in soldo“ im Linienkreis, der unten durch das dreieckige Wappenschildchen des Rektors durchbrochen wird. Neben diesem die Initialen. R., l. und oben außerhalb des Linienkreises verteilt die Legendenbuchstaben S—M—V.

B—E Benedetto Erizzo 1575 bis 1577.

**322** [S T]RIFON — CATARI | S—M—V B—E
16·5 1·075 (Abb. 322) Essegg





Abb. 320




Abb. 322

### Gruppe 8[1]

Der stehende Heilige mit Liniennimbus. In der R. die Märtyrerpalme, im l. Arm die symbolische Stadt. Randlegende S TRIFON—CATARI.

Der Markuslöwe „in soldo“ im Linienkreis, der unten von dem dreieckigen Wappenschildchen des Statthalters durchbrochen wird. Neben diesem die Initialen; die Legendenbuchstaben (S—M—V) fehlen gänzlich.

**323** S TRIFON — CAT[ARI] | Ohne Legendenbuchstaben; Initialen unleserlich. 15·0 0·265 (Abb. 323) Spalato




Abb. 323

## Halbgroschen

### Gruppe 1[1]

Der stehende heilige Trifon im Mantel, mit Liniennimbus; in der R. die

Der sitzende bärtige heilige Markus mit offener Krone und Liniennimbus, in

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

Märtyrerpalme, in der L. ein Kreuz; neben dem Heiligen im Felde, das von zwei Perlenbögen eingerahmt ist, befinden sich die Initialen. Herum die Randlegende.

der R. den Griffel, in der L. das Evangelium. Vom Throne sind nur zu den Seiten des Sitzes die Polsterzipfel zu sehen. Herum die Randlegende.

I—O Jeronimo Orio 1492 bis 1494.

**324** ·S·TRIFON·—·CATHARENS· I—O | ·S MARCVS·— VENETVS·
18·0 0·790 Papadopoli

**325** ·S TRIFON·—·CATHARES· I—O | ·S·MARCVS — VENETVS·
16·0 0·590 (Abb. 325) Stockert




Abb. 325 (auf der Rs. fehlt in der Abb. der Punkt am Schluß der Legende)




Abb. 327

## Gruppe 2

Der stehende heilige Trifon im Mantel, mit Liniennimbus; in der R. die Märtyrerpalme, in der L. ein Kreuz; zu den Seiten des Heiligen im Felde, das oft von zwei Perlenbögen eingerahmt ist, befinden sich die Initialen. Herum die Randlegende.

Der sitzende bärtige heilige Markus, mit offener Krone und Liniennimbus; in der R. den Griffel, in der L. das Evangelium. Vom Throne ist je ein rundes Stückchen (Polsterzipfel?) zu den Seiten des Sitzes, oder auch nichts sichtbar. Vor den beiden Knien der dreieckige Wappenschild. Herum die Randlegende.

L—S[1]) Lorenzo Salomon 1542 bis 1543.

**326** ·S·TRIFON·—·CATHARI· L—S | ·S·MARCU — UENETU·
16·5 0·585 (etwas angebr.) Stockert; 17·0 0·560 S. M. König von Italien

**327** ·S TRIFON·—·CATHARI· L—S | ·S·MARCU — UENETI·
17·0 0·620 (Abb. 327), 0·580 S. M. König von Italien

F—P Francesco Pisani 1548 bis 1549.

Vs.: Heiliger im Perlkreis.

**328** ·S·TRIFON:—:CATHARI F—P | ·S·MARCUS — UENETI
16·5 0·540 Agram; 17·0 0·530 S. M. König von Italien

**329** ·S·TRIFON·—·CATHARI· F—P | ·S·MARCUS···UENETI·
16·0 0·570 Essegg

**330** ·S·TRIFON·—·CATHARI· F—P | ·S·MARCUS·—···—·UENETI·
17·0 0·630 S. M. König von Italien

1) Von Lazari nicht erwähnt.

**331** ·S·TRIFON·—·CATHARI· F—P | ·S·MARCU — UENETI<br>17·0 0·620 S. M. König von Italien; 16·5 0·580 Triest

**332** ·S·TRIFON·—·CATHARI F—P | ·S·MARCU — UENETI<br>17·0 0·575 Cuzzi; 16·5 0·540 (Rs.: Punkt auf der Brust) Agram

**333** ·S·TRIFON — CATHARI F—P | ·S·MARCU·— UENETI·<br>16·5 0·550 Wien

**333a** ·S·TRIFON — CATHARI F—P | ·S·MARCU — UENETI<br>17·0 0·600 Stockert

**334** ·S·TRIFON — CATHARI· F—P | S MARCU — UENETI<br>17·0 0·620 (Abb. 334) Stockert




Abb. 334 (auf der Vs. fehlt in der Abb. der Punkt nach S)




Abb. 336

U—M[1]) Valerio Mosto 1549 bis 1551.

Vs.: Heiliger im Perlkreis.

**335** ·S·TRIFON··—·CATHARI U—M | ·S·MARCUS —···—·UENETU<br>17·0 0·670 S. M. König von Italien

**335a** ·S·TRIFON·—·CATHARI U—M | ·S·MARCUS···[·]—·UENETU<br>16·5 0·595 Stockert

**336** ·S·TRIFON — CATHARI U—M | ·S·MARCUS···· ·UENETU<br>16·5 0·530 gelocht (Abb. 336) Agram

ZF—C Zan Francesco Da Canal 1551 bis 1552.

Vs.: Heiliger ohne Kreisumrahmung (im offenen Feld).




Abb. 339 (auf der Rs. ist in der Abb. der Punkt nach der ersten Hälfte der Legende zu streichen)

**337** ·S·TRIFON·—·CATHARI· ZF—C | ·S·MARCUS — UENETUS·<br>16·5 0·580 Triest

**337a** S TRIFON — CATHARI ZF—C | ·S·MARCU·)—·UENETU)<br>16·5 0·600 Stockert

**338** S TRIFON — CATHARI ZF—C | S MARCUS·—·UENETU)<br>16·0 0·420 gelocht Essegg

**339** ·S·TRIFON·—·CATHARI· ZF—C | ·S·MARCU —·UENETI·<br>16·0 0·475 ausgebr. (Abb. 339) Stockert

**340** S TRIFON — CATHARI ZF—C | S MARCU — UENETI<br>16·5 0·610 Agram

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

P—D Paolo Donà 1552 bis 1553.

Vs.: Heiliger im Perlkreis.

| | | |
|---|---|---|
| **341** | •S•TRIFON•—•CATARI• P—D | •S•MARCUS —•—•— UENETUS 16·5 0·570 Wien |
| **341a** | •S•TRIFON•—•CATARI[•] P—D | •S•MARCUS — UENETU 16·5 0·570 Stockert |
| **342** | •S•TRIFON — CATARI• P—D | •S•MARCUS — UENETU• 17·0 0·640 S. M. König von Italien |
| **343** | •S•TRIFON — CATARI• P—D | •S•MARCUS — UENETU 16·5 0·510 (Abb. 343) Agram |
| **344** | •S•TRIFON — CATARI• P—D | •S MARCUS — UENETU 16·5 0·492 London |
| **345** | •S•TRIFON — CATARI• P—D | •S•MARCUS — UENETU• 16·0 0·410 Graz |
| **346** | •S•TRIFON — CATARI• P—D | •S•MARCU — UENETI• 17·0 0·640 S. M. König von Italien; 0·620 Stockert |
| **347** | •S•TRIFON — CATARI• P—D | •S•MARCU — UENETI 16·5 0·510 Agram |
| **348** | •S•TRIFON — CATARI P—D | •S•MARCU — UENETI• 17·0 0·590, 0·560 S. M. König von Italien; 0·570 Stockert |




Abb. 343




Abb. 350

## Gruppe 3

Der stehende heilige Trifon im Mantel, mit Liniennimbus; in der R. die Märtyrerpalme, in der L. ein Kreuz. Neben dem Heiligen im Felde, das von zwei Perlen- oder Linienkreisbögen eingerahmt ist, befinden sich die Initialen. Herum die Randlegende.

Der Markuslöwe „in soldo“ mit Liniennimbus im Perlen- oder Linienkreis, der unten durch das Wappenschildchen des Rektors durchbrochen wird. Herum die Randlegende.

L—S[1]) Lorenzo Salomon 1542 bis 1543.

Nachdem wir von diesem Rektor bereits Halbgroschen der Gruppe 2 kennengelernt haben (Seite 56), finden wir von demselben nun auch Halbgroschen der Gruppe 3.

Vs.: Heiliger im Perlkreis.

Rs.: Markuslöwe im Perlkreis.

**349** •S•TRIFON•—•CATARI• L—S | ✠•S•MARCU — S•UENETIS•
17·0 0·600 Stockert; 0·550 S. M. König von Italien

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

**350** ·S·TRIFON —·— CATARI· | ·✢·S·MARCU — S·UENETIS·
L—S
17·0 0·620 (Abb. 350) S. M. König von Italien

**351** ·S·TRIFON —·CATARI· L—S | ✢·S·MARCU — S·UENETIS·
17·0 0·500 Venedig, dort im Museo Correr mit verlesener Initialenangabe Z—S ausgestellt

A—M Alvise Minotto 1565 bis 1567.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Perlkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Perlkreis.





Abb. 357




Abb. 359

**352** ·S·TRIFON·—·CATARI· | ✢·S·MARCUS —·UENETUS·
A—M | 16·5 0·620 Wien; 0·550 Triest

**353** ·S·TRIFON·—·CATARI· | ✢·S·MARCUS — UENETUS·
A—M | 16·5 0·575 Triest

**354** ·S·TRIFON·— CATARI· | ✢·S MARCUS — UENETUS·
A—M | 16·5 0·520 Agram

**355** ·S·TRIFON·— CATARI· | ✢ S·MARCUS — UENETUS·
A—M | 16·5 0·620 Wien

**356** ·S·TRIFON — CATARI· | ✢·S·MARCUS —·UENETUS·
A—M | 16·5 0·535 Stockert; 16·5 0·510 Agram

**357** ·S·TRIFON·—·CATARI· | ✢·S·MARCU·—·UENETI·
A—M
16·0 0·710 (Abb. 357) Stockert; 17·0 0·650 S. M. König von Italien

**358** ·S·TRIFON·—·CATARI· | [✢ SM]ARCU·—·UENETI·
A—M | 16·5 ausgebr. 0·380 Stockert

P—B[1]) Peregrino Bragadin 1577 bis 1579.

Vs.: Heiliger mit Perlnimbus im Perlkreis

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Perlkreis

**359** ·S TRIFON∵ — CATARI· | ✢·S·MARCUS — UENETUS·
P—B | 16·5 0·470 (Abb. 359) Agram

**360** ·S·TRIFON·—·CATARI· | ✢·S·MARCUS —·UENETUS·
P—B | 16·5 0·500 Agram

---

1) Von Lazari nicht erwähnt.

V—C[1]) Vincenzo Da Canal 1581 bis 1583.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Perlkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Perlkreis.

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| 361 | •S•TRIFON★••★CATARI★•• V—C | ✠•S•MARCUS★—★UENETUS |
| | 16·5 etwas ausgebr. 0·510 (kompletiert 0·530) (Abb. 361) Stockert | |
| 362 | •S•TRIFON★••★CATARI★• V—C | ✠•S•MARCUS★—★UENETUS• 16·5 0·480 Agram |




Abb. 361




Abb. 363

A—G (1)[1]) Andrea Gabriel 1586 bis 1588.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Perlkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Perlkreis.

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| 363 | •S•TRIFON★ •• •CATARI★• A—G | ✠•S•MARCUS — UENETU•S 16·5 0·530 (Abb. 363) Cuzzi |

G—P[1]) Geronimo Pisani 1588 bis 1590.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Perlkreis.

Rs.: Markuslöwe im Perlkreis.




Abb. 365

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| 364 | •S•TRIFON•—[CA]TARI• ★ G—P | [✠ S] MARCUS — UENETUS 16·5 0·480 Agram |
| 365 | •S TRIFON•—•CATARI• ★ G—P | ✠•S•MARCUS•— UENETUS• 16·0 0·473 (Abb. 365) Stockert |
| 365a | •S•TRIFON•—•CATARI• ★ G—P | ✠•S•MARCUS — UENETUS 16·0 0·520 Stockert |

---

1) Von Lazari nicht erwähnt.

Z—L (1) Zuanne Loredano 1590 bis 1592.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Perlkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Perlkreis.

366 •S•TRIFON•—•CATARI• ╬ Z—L | •S•MARCUS•—•UENETUS (ohne ✠ in der Legende!) 16·5 0·480 Agram

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Linienkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Linienkreis.

367 •S•TRIFON — CATARI —• ╬ Z—L | ✠•S•MARCUS —•UENETUS• 17·0 0·480 Stockert

368 •S TRIFON•—•CATARI•—• ╬ Z—L | ✠•S•MARCUS — UENETUS• 16·0 0·460 (Abb. 368) London

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Perlkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Linienkreis.

369 •S•TRIFON — CATARI —• ╬ Z—L | ✠•S•MARCUS — UENETUS• 16·0 0·410 Triest




Abb. 368




Abb. 372

Z—L (2) [1] Zuanne Lippomano 1592 bis 1594.

*a)* Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Linienkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Linienkreis.

α) Initialen Z—L

370 •S•TRIFON — CATARI• Z—L | ✠•S•MARCUS•—•UENETUS• 17·0 0·470 S. M. König von Italien

371 •S•TRIFON — CATARI —• Z—L | ✠•S•MARCUS•— UENETUS• 16·0 0·415 Essegg

β) Initialen ╬ Z—L

372 •S•TRIFON•—•CATARI —• ╬ Z—L | ✠•S•MARCUS•—•UENETUS• 16·5 0·525 (Abb. 372) Stockert

[1] Von Lazari nicht erwähnt.

*b)* **Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Perlkreis.**

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Linienkreis.

**373** ·S·TRIFON — CATARI· Z—L | ✣·S·MARCUS — UENETUS
16·5 0·470 Triest

Z—G[1]) Zuanne Di Garzoni 1596 bis 1598.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Linienkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Linienkreis.

**374** ·S·TRIFON — CATARI· Z—G | ✣·S·MARCUS·— UENETUS·
16·5 0·777(?) (Abb. 374) Liruti





Abb. 374. Liruti T. VII 62





Abb. 375

A—G(2)[1]) Antonio Grimani 1600 bis 1602.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Linienkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Linienkreis.

**375** [S]·TRIFON·C[ATARI] A—G | [✣]S·MARCUS — [UENETUS]
16·5, nur zwei Drittel der Münze vorhanden (Abb. 375) Stockert

Z M—M[1]) Zan Marco Da Molin 1602—1604.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Linienkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Linienkreis.





Abb. 376

**376** [S TRIFON —] CATARI Z· M—[M] | ✣·S·MARCU[S UENETUS]
17·0 in die Hälfte gebrochen (Abb. 376) Papadopoli

---

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

### Gruppe 4

| | |
|---|---|
| Der stehende heilige Trifon im Mantel, mit Liniennimbus; in der R. die Märtyrerpalme, in der L. ein Kreuz; neben dem Heiligen im Felde, das offen oder von einem Linienkreis eingerahmt ist, befinden sich die Initialen. Herum die Randlegende. | Ein großer dreieckiger Schild mit dem Wappen des Rektors (dreimal schräg rechts geteilter Schild, im mittleren Balken der Markuslöwe „in soldo“). Herum die Randlegende. |

Z—M Zuanne Magno 1598 bis 1600.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus.

Rs.: Großer Wappenschild.

*a)* Vs. Heiliger im Linienkreis.





Abb. 377



Abb. 378 (auf der Vs. fehlt in der Abb. der Punkt nach S, auf der Rs. ist der Punkt vor dem M zu streichen)

| Nr. | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| 377 | ·S·TRIFON — CATARI<br>Z—M | ✢·S·MARCUS·UENETUS·<br>17·0 0·570 Triest; |
| | 16·5 0·490 Agram; 16·0 0·445 (Abb. 377) Stockert; 0·465 Essegg | |
| 378 | ·S·TRIFON — CATARI<br>Z—[M] | ✢·S MARCUS [UENET]US·<br>16·0 0·20 (Abb. 378) Essegg |

*b)* Vs.: Heiliger ohne Liniennimbus, im offenen Feld.




Abb. 379

| Nr. | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| 379 | [·]S·TRIFON·—·CATARI·<br>Z—M | ✢·S·MARCUS·—·UENETUS·<br>16·0 0·405 (Abb. 379) Stockert; 0·315 Cattaro |
| 380 | ·S·TRIFON·—·CATARI·<br>Z—M | ✢·S·MARCUS· ·AENETUS·<br>16·0 0·390 Triest |
| 381 | ·S·TRIFON·—·CATARI·<br>Z—M | [✢ S MAR]CUS — UENETUS<br>15·0 0·310 abgenützt, Agram |
| 382 | S·TRIFON —·CATARI<br>Z—M | ✢·S MARCUS UENETUS·<br>16·0 0·420 Budapest |

## Grossetto

### Gruppe 1

Der stehende heilige Trifon im Perlkreis mit bis auf die Schulter reichenden Locken und kleinem ober dem Haupte schwebenden Liniennimbus, im bis zur Erde wallenden Mantel, der vorne offen, die Gestalt sichtbar läßt. In der R. die Märtyrerpalme, in der L. die symbolische Stadt.[1]) Im Felde die Initialen des Heiligen S—T. Herum die Randlegende: COMTAS—CATARI.

Der halb nach l. gewendete niedrig sitzende bärtige heilige Markus im Perlkreis, mit langem lockigen Haar und ober dem Haupte schwebenden Liniennimbus, in langem reichfaltigen Mantel, schreibt mit dem in der R. gehaltenen Griffel das von der L. auf den Knien gehaltene Evangelium. Unter seinen Füßen, zwischen den Initialen des Rektors, das aufrecht stehende dreieckige Wappenschildchen, durch welches die Randlegende S MARCVS—VENETVS durchbrochen wird.

P—M Pietro Morosini 1625 bis 1626.





Abb. 385 Lazari T. V 22

| | | | |
|---|---|---|---|
| **383** | •COMTAS — CATARI S—T | •S•MARCVS•—•VENETVS P—M | 18·0 0·617 Budapest |
| **384** | COMTAS — CATARI S—T | •S•MARCVS•— VENETVS• P—M | 17·5 0·490 Essegg |
| **385** | •COMTAS — CATARI• S—T | •S•MARCVS•—•VENETVS P—M | 17·0 (Abb. 385) Nani |

### Gruppe 2, Variante a[2])

Wie bei Gruppe 1.

Der stehende bärtige heilige Markus im Perlkreis, in langem bis zum Boden wallenden Mantel, hält die R. mit zwei Fingern segnend erhoben, in der L., welche gleichzeitig die von r. von der ganzen Länge des Unterkörpers zusammenlaufenden Mantelfalten gerafft hält, das Evangelium.[3]) Im Feld zu seinen Seiten die Initialen des Rektors, unter der r. Initiale sein Wappenschildchen. Herum die Randlegende S MARCVS—VENETVS.

[1]) Siehe Seite 17.
[2]) Von Lazari nicht erwähnt.
[3]) Siehe Seite 19.

Rs.: Heiliger Markus ohne Nimbus, doch mit einem Kreuzchen ober dem Haupt

**386** •COMTAS — CATARI• S—T | [•]S•MARCVS — VENETVS[•] P—M
17·5 0·570 (Abb. 386) Agram

Rs.: Heiliger Markus mit Liniennimbus ober dem oberen Teil des Hauptes (ohne Kreuzchen).

**387** [•]COMNT[AS — CAT]ARI[•] S—T | •S•MA[RCVS — V]ENETVS• P—M
18·0 gelocht 0·610 Papadopoli

### Gruppe 2, Variante b[1])

Wie bei Gruppe 1 und 2, Var. a. | Der stehende heilige Markus im Perlkreis mit Liniennimbus, der nur den oberen Teil seines langlockigen Hauptes umrahmt, in bis zum Boden in reichen nicht gerafften Falten wallenden Mantel, die R. mit zwei Fingern segnend erhoben, in der L. das Evangelium. Unter den Füßen das zwischen den Initialen des Rektors stehende Wappenschildchen, das die Randlegende S MARCVS—VENETVS unterbricht.

F—C Francesco Contarini 1627 bis 1628.

**388** •COMTAS•—•CATARI• S—T | •S[•]MARCVS•—•VENETVS—• F—C
18·5 0·850 (Abb. 388) Wien




Abb. 386




Abb. 388

Z—M Zorzi (Giorgio) Morosini 1639 bis 1640.

**389** •COMTAS•—•CATARI —• S—T | [•Ƨ•MAR]CVƧ — VENETVƧ Z—M
verprägt 17·0 0·740 Agram

**390** •COMTA[S] —•CATARI[•] S—T | •Ƨ MARCVƧ — VENE[TV]Ƨ• Z—M
etwas verprägt 18·0 0·730 Stockert

1) Von Lazari nicht erwähnt.

**391** •COMTAS•—•CATARI —• S—T | •S•MARCVS — VENETVS• Z—M
17·5 0·667 (Abb. 391) London




Abb. 391

## Gazzetta[1])

Vs.: Wie Gruppe 1, 2 a, 2 b der Grossetti.

Rs.: Wie Gruppe 1 der Grossetti, jedoch im Felde zu den Seiten des heiligen Markus die Initialen S—M (Sanctus Marcus).

P—M Pietro Morosini 1625 bis 1626.

**392** •COMTAS — CATARI• S—T | •S•MARCVS•—•VENETVS• S—M P—M
Billon 18·0 1·225 Essegg

**393** •COMTAS — CATARI• S—T | S•MARCVS•—•VENETVS• S—M P—M
Billon 17·5 1·710 London; 18·0 1·050 Agram

**394** •COMTAS — CATARI S—T | S•MARCVS•—•VENETVS• S—M P—M
Billon 19·0 1·090 (Abb. 394) Stockert




Abb. 394




Abb. 397. Lazari T. V 28

## Soldo

Vs.: Wie die der Grossetti und Gazzette.

Rs.: Wie die des Grossetto, Gruppe 2, Var. b.

Z—M Zorzi (Giorgio) Morosini 1639 bis 1640.

**395** •COMTAS•—•CATARI• S—T | •S•MARCVS•— •VENETVS• Z—M
Billon 20·0 1·840 Stockert; 19·5 1·720 gelocht, S. M. König von Italien

**396** •COMTAS•—•CATARI —• S—T | S MARCVS — [VE]NETVS —• Z—M
Billon 20·5 1·847 Stockert

**397** •COMTAS•—•CATARI• S—T | •S•MARCVS•—•VENETVS•[2]) Z—M
Billon 20·0 2·074—2·151 (Abb. 397) Lazari

---

[1]) Von Lazari nicht beschrieben.

[2]) Die Interpunktionen der Legenden sind von der Beschreibung im Text Lazaris abgenommen, die Abbildung Taf. V 28 variiert etwas.

## Mezzo soldo[1])

Wie die der Grossetti.

Der Markuslöwe „in soldo" im Perlkreis mit Liniennimbus. Unten zwischen den Initialen des Rektors das Wappenschildchen, durch das die Randlegende S MARCVS—VENETVS unterbrochen wird.

Z—M Zorzi (Giorgio) Morosini 1639 bis 1640.




Abb. 398

**398** •COMTA•S•— CATARI• S—T | •S MARCVS — VENETVS Z—M
Billon 19·0 0·883 (Abb. 398) Spalato

**399** •COMTAS• — CATARI• S—T | •S•MARCVS•— VENETVS Z—M
Billon 19·0 0·930 Stockert

---

Im folgenden stelle ich die Dimensionen der oben beschriebenen Münzen zusammen.

## Follari

| Initialen | Anzahl | Durchschnittsgewicht | Maximalgewicht | Durchmesser |
|---|---|---|---|---|
| Ohne | 12 | 1·355 | 1·810 | 18·0 |
| L—B | 15 | 1·062 | 1·470 | 17·5 |
| I—L | 4 | 1·430 | 1·895 | 17·5 |
| A—B | 17 | 1·120 | 1·750 | 17·5 |
| Z—B | 1 | — | 1·330 | 17·5 |
| A—D | 7 | 1·045 | 1·490 | 17·5 |
| S (SS)—B | 15 | 0·955 | 1·435 | 17·5 |
| B—G | 5 | 1·035 | 1·190 | 17·5 |
| F—L | 17 | 0·885 | 1·275 | 17·5 |
| F—L Dickling(?) | 2 | 4·950 | 5·500 | 19·0 |

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

| Initialen | Anzahl | Durchschnittsgewicht | Maximalgewicht | Durchmesser |
|---|---|---|---|---|
| P—T | 13 | 0·945 | 1·185 | 17·0 |
| IE—O | 22 | 0·814 | 1·340 | 16·5 |
| P—L | 3 | 0·875 | 1·280 | 17·5 |
| S—C | 10 | 1·270 | 1·800 | 17·0 |
| S—C, Überprägung | 9 | 1·570 | 1·795 | 18·5 |
| P—V | 10 | 1·020 | 2·135 | 17·0 |
| P—Z | 10 | 1·130 | 1·315 | 16·0 |
| V—T Reihe I | 4 | 0·885 | 1·320 | 16·5 |
| V—T Reihe II | 5 | 1·020 | 1·840 | 16·5 |
| M—V | 7 | 0·940 | 1·465 | 16·5 |
| D—G | 16 | 1·125 | 1·450 | 16·5 |
| M—B | 9 | 0·960 | 1·675 | 15·5 |
| B—V | 9 | 1·045 | 1·685 | 15·5 |
| F—S | 12 | 0·905 | 1·625 | 15·5 |
| IM—B | 7 | 0·975 | 1·320 | 15·5 |
| ZM—B | 7 | 1·135 | 1·740 | 15·5 |
| M—B Reihe I | 3 | 1·040 | 1·405 | 15·5 |
| M—B Reihe II | 1 | — | 0·535 | 15·0 |
| B—B Reihe I, 2 | 7 | 0·750 | 1·050 | 15·5 |
| B—B Reihe I, 3 | 6 | 0·845 | 1·255 | 15·5 |
| F—P | 19 | 0·810 | 1·770 | 15·5 |
| I—C | 9 | 0·760 | 1·185 | 15·5 |
| Z—S | 24 | 0·970 | 1·865 | 16·0 |
| B—C | 19 | 0·810 | 1·785 | 15·5 |
| ZB—C | 7 | 0·540 | 0·865 | 15·0 |
| B—E | 9 | 0·725 | 1·455 | 16·0 |
| B—E Reihe II, 7 | — | — | 1·075 | 16·0 |
| P—B | 2 | 0·725 | 0·740 | 16·0 |
| V—C | 7 | 0·820 | 1·210 | 16·0 |
| MA—V | 6 | 0·560 | 0·860 | 16·0 |
| A—G (1) | 15 | 0·710 | 1·095 | 16·0 |
| Z—L (2) | 11 | 0·645 | 1·030 | 15·5 |
| Z—M | 3 | 0·725 | 1·015 | 16·0 |
| Z/M—M | 4 | 1·290 | 2·090 | 16·5 |
| Z/F—B | 7 | 1·030 | 1·490 | 17·0 |
| G—M | 10 | 1·090 | 1·390 | 17·5 |
| G—M, Überprägung | 16 | 1·140 | 1·475 | 18·0 |
| Reihe II, 8 | — | — | 0·265 | 15·0 |

## Mezzi grossetti

| Initialen | Anzahl | Durchschnittsgewicht | Maximalgewicht | Durchmesser |
|---|---|---|---|---|
| I—O | 2 | 0·690 | 0·790 | 17·0 |
| L—S Gruppe 2 | 3 | 0·585 | 0·620 | 17·0 |
| L—S Gruppe 3 | 3 | 0·590 | 0·620 | 17·0 |
| F—P | 10 | 0·575 | 0·620 | 16·5 |
| ZF—C | 2 | 0·595 | 0·610 | 16·5 |
| P—D | 10 | 0·610 | 0·640 | 16·5 |
| A—M | 8 | 0·620 | 0·710 | 16·5 |
| P—B | 2 | 0·485 | 0·500 | 16·5 |
| V—C | 2 | 0·500 | 0·515 | 16·5 |
| A—G (1) | 1 | — | 0·530 | 16·5 |
| G—P | 3 | 0·490 | 0·520 | 16·5 |
| Z—L (1) | 4 | 0·460 | 0·480 | 16·5 |
| Z—L (2) | 4 | 0·470 | 0·525 | 16·5 |
| Z—G | 1 | — | 0·777 (?) | 16·5 |
| Z—M | 9 | 0·410 | 0·570 | 16·0 |
| A—G (2) | 1 | stark ausgebrochen | | |
| Z M—M | 1 | stark ausgebrochen | | |

## Grossetti

| Initialen | Anzahl | Durchschnittsgewicht | Maximalgewicht | Durchmesser |
|---|---|---|---|---|
| P—M Gruppe 1 | 2 | 0·555 | 0·617 | 17·5 |
| P—M Gruppe 2 a | 2 | 0·590 | 0·615 | 18·0 |
| F—C | 1 | — | 0·850 | 18·5 |
| Z—M | 3 | 0·710 | 0·740 | 17·5 |

## Gazzette

| Initialen | Anzahl | Durchschnittsgewicht | Maximalgewicht | Durchmesser |
|---|---|---|---|---|
| P—M | 4 | 1·270 | 1·710 | 18·0 |

## Soldi

| Initialen | Anzahl | Durchschnittsgewicht | Maximalgewicht | Durchmesser |
|---|---|---|---|---|
| Z—M | 2 | 1·845 | 1·845 | 20·0 |

## Mezzi soldi

| Initialen | Anzahl | Durchschnittsgewicht | Maximalgewicht | Durchmesser |
|---|---|---|---|---|
| Z—M | 2 | 0·905 | 0·930 | 19·0 |

## Statthalter von Cattaro und ihre Prägungen

Hier sind nebst den von den Statthaltern gebrauchten Initialen alle Münzsorten angeführt, die von ihnen bisher bekannt sind, und zwar bedeutet:

F Follari der Reihe I, also Rs. Markuslöwe im Kreis mit Legende,

𝔉 Follari der Reihe II, also Rs. Markuslöwe im Viereck (sehr selten [n. 322, 323] im Kreis) und herum S—M—V.

Die beigesetzten kleinen Ziffern bezeichnen die Gruppenzahlen meines Textes, und zwar:

| | | Seite |
|---|---|---|
| F 1 a | Vs.: Linke segnend, Legende SANTVS TRIFON, Rs. ohne Wappen | 24 |
| F 1 b | Vs.: „ „ „ S TRIFON CATARI, Rs. ohne Wappen | 30 |
| F 2 a | Vs.: „ „ „ SANTVS TRIFON, Rs. mit Wappen | 30 |
| F 2 b | Vs.: „ mit Stadt, Legende S TRIFON CATARI, Rs. mit Wappen | 31 |
| F 3 | Vs.: mit Brustbild | 40 |
| 𝔉 4 a | Vs.: Linke mit Stadt, Rs. Löwe im Viereck, S—M—V, Wappen | 43 |
| 𝔉 4 b | Vs.: „ „ Kreuz, Rs. „ „ „ S—M—V, „ | 50, 52 |
| 𝔉 5 | Vs.: „ „ Stadt, Rs. „ „ „ Initialen neben dem Wappen | 52 |
| 𝔉 6 | Vs.: „ „ „ Rs. großer Wappenschild, S—M—V | 54 |
| 𝔉 7 | Vs.: „ „ „ Rs. Löwe im Kreis, S—M—V | 55 |
| 𝔉 8 | Vs.: „ „ „ Rs. „ „ „ ohne S—M—V (Statthalter unbestimmbar) | 55 |
| g | Mezzi grossetti (Halbgroschen) der Gruppen 1, 2, 3, 4 | 55 |
| G | Grossetti der Gruppen 1, 2 a, 2 b | 64 |
| Ga | Gazzetta | 66 |
| S | Soldo | 66 |
| s | Mezzo soldo (Halbsoldo) | 67 |

## Conti

| | | | Seite |
|---|---|---|---|
| 1420—22 | Antonio Delle Boccole | A—B | 24 |
| 1422—24 | Marco Barbarigo | | |
| 1423—25 | Stefano Querini | | |
| 1425—27 | Pietro Duodo | | |
| 1427—29 | Zuanne Balbi | Z—B | 27 |
| 1429—32 | Nicolò Pisani | | |
| 1432—34 | Antonio Pesaro | | |
| 1434—36 | Lorenzo Vetturi | | |
| 1436—38 | Paolo Contarini | | |
| 1438—40 | Albano Sagredo | | |
| 1440—42 | Pietro Dalmari | | |
| 1442—45 | Leonardo Bembo | L—B: $F_{1a}$ | 25 |
| 1445—47 | Zuanne Nani | | |
| 1447 | Nicolò Miani | | |
| 1447—49 | Jacopo Morosini | | |
| 1449 | Leone Da Molin | | |
| 1449—51 | Johannes[1] Lion (Leoni) | I—L: $F_{1a}$ | 26 |

[1] Während hier der lateinische Vorname Iohannes mit I abgekürzt ist, schreiben die späteren Statthalter gewöhnlich Z als Anfang des venezianischen Zuanne (Giovanni), da man in der Hälfte des XV. Jahrhunderts auch die Dokumente in italienischer Sprache zu verfassen begann und daher auch die Namen in dieser Sprache anführte.

| Jahre | Name | Zeichen | Seite |
|---|---|---|---|
| 1451—53 | Alvise Baffo | A—B: $F_{1a}$ | 26 |
| 1453 | Nicolò Soranzo | | |
| 1453 | Nicolò Trevisan | | |
| 1454—56 | Zuanne Barbo | Z—B: $F_{1a}$ | 27 |
| 1457—59 | Arsenio Duodo | A—D(?): $F_{1a}$ | 27 |
| 1458 | Erasmo Duodo | | |
| 1459—62 | Antonio Donà | A—D(?): $F_{1a}$ | 27 |
| 1462—65 | Paolo Priuli | | |
| 1465—67 | Lodovico Bon | L—B | 25 |
| 1467—69 | Stae (Eustacchio) Balbi | S (S)—B: $F_{1a}$ | 27 |
| 1470—73 | Bertucci (Albertucci) Gabriel | B—G: $F_{2a}$ | 30 |
| 1473—74 | Michele Michiel | | |
| 1474—77 | Zuanne Donà | | |
| 1477—81 | Francesco Lippomano | F—L: $F_{1a}$ | 28 |

Nach diesem Conte nahmen die Statthalter in Cattaro zufolge eines venezianischen Dekretes vom Jahre 1480 den Titel Rettori e Provveditori an.

## Rettori e Provveditori

| Jahre | Name | Zeichen | Seite |
|---|---|---|---|
| 1481—83 | Antonio Ferro | | |
| 1483—85 | Marino Zeno | | |
| 1485—86 | Francesco Lion (Leoni) | F—L | 28 |
| 1486—88 | Francesco Basadonna | | |
| 1488—89 | Priamo Tron | P—T: $F_{2a}$ | 31 |
| 1489—91 | Paolo Erizzo | | |
| 1491—92 | Michele Aimo (Emo) | | |
| 1492—94 | Ieronimo Orio | IE—O: $F_{2b}$ | 31 |
| | | I—O: $g_1$ | 56 |
| 1494 | Lorenzo Gritti | | |
| 1494—96 | Zuanne Nani | | |
| 1496—97 | Piero Lion (Leoni) | P—L: $F_{1a}$ | 29 |
| | | $F_{1b}$ | 30 |
| 1497—98 | Francesco Cicogna | F—C[1]): $F_2$ | 17 |
| 1498—99 | Francesco Querini | | |
| 1499—01 | Zan Paolo Gradenigo | | |
| 1501—03 | Sebastiano (Bastian) Contarini | S—C: $F_{2b}$ | 32 |
| 1503 | Ieronimo Foscarini | | |
| 1504—05 | Alvise Zon | | |
| 1505—07 | Oliviero Contarini | | |
| 1507 | Marco Contarini | | |
| 1507 | Nicolò Zoppo | | |
| 1508—10 | Paolo Valaresso | P—V: $F_{2b}$ | 33 |
| 1510—12 | Marco Arimondo (Rimondo) | | |
| 1512—13 | Angelo Malipier | | |
| 1513—14 | Francesco Gradenigo | | |
| 1514—16 | Pietro Zeno | P—Z: $F_{2b}$ | 34 |
| 1516—17 | Bernardino Da Riva | | |
| 1516—19 | Simone Capello | | |
| 1517—20 | Vincenzo Tron | V—T: $F_{2b}$ | 35 |
| | | $\mathfrak{F}_{4a}$ | 43 |
| 1520—21 | Alvise Capello | | |
| 1522—23 | Vettor Diedo | | |
| 1523—25 | Moisè Venier | M—V: $F_{2b}$ | 35 |
| 1525—26 | Francesco Tagliapietra | | |
| 1526—27 | Domenico Gritti | D—G: $F_{2b}$ | 36 |
| 1527—28 | Marco Barbo | M—B: $F_{2b}$ | 37 |
| 1529—30 | Alvise Muazzo | | |
| 1530—32 | Benedetto Valier | B—V: $F_{2b}$ | 37 |
| 1532—33 | Trifone Gradenigo | | |
| 1533—34 | Francesco Sanudo | F—S: $F_{2b}$ | 38 |
| 1534—36 | Andrea Venier | | |
| 1536—38 | Marchio (Melchiore) Michiel | | |
| 1538—40 | Zan (Iohannes) Matteo Bembo | IM—B, ZA—B, M—B: $F_{2b}$ | 38 |
| | | $\mathfrak{F}_{4a}$ | 41 |
| 1542—43 | Lorenzo Salomon | L—S: $g_2$ | 56 |
| | | $g_3$ | 58 |
| 1544—45 | Alvise Renier | | |
| 1545—46 | Francesco Da Mosto | | |
| 1546—48 | Battista Barbaro | B—B: $F_{2b, 3}$ | 40 |
| 1548—49 | Francesco Pisani | F—P: $g_2$ | 56 |
| 1549—51 | Valerio Da Mosto | V—M: $g_2$ | 57 |
| 1551—52 | Zan Francesco Da Canal | ZF—C: $g_2$ | 57 |
| 1552—53 | Paolo Donà | P—D: $g_2$ | 58 |
| 1553—55 | Leonardo Bollani | | |
| 1555—56 | Bernardo Renier | | |
| 1556—57 | Domenico Priuli | | |
| 1558—59 | Marino Pisani | | |
| 1560—63 | Delfino Valier | | |
| 1562—63 | Francesco Priuli | F—P: $F_{2b}$ | 41 |
| 1563—65 | Andrea Duodo | | |
| 1563—65 | Iacopo Celsi | I—C: $F_{2b}$ | 42 |
| 1565—67 | Alvise Minotto | A—M: $g_3$ | 59 |
| 1567—69 | Zaccaria Salomon | Z—S: $\mathfrak{F}_{4a}$ | 44 |
| 1569—71 | Bernardo Contarini | B—C: $\mathfrak{F}_{4a}$ | 46 |
| | Antonio Bragadin, Gabriele Da Canal | traten ohne anzunehmen zurück | |

[1]) Von Schweitzer mitgeteilt, mir nie zu Gesicht gekommen.

Seite

1573—75 Zan Battista Calbo
ZB—C: 𝔉5 . 52

1575—77 Benedetto Erizzo B—E: 𝔉5 . 53
𝔉7 . 55

1577—79 Peregrino Bragadin P—B: 𝔉5 . 53
𝔤3 . 59

1580—81 Marco Diedo

1581—83 Vincenzo Da Canal V—C: 𝔉4a . 47
𝔤3 . 60

1583—86 Marc' Antonio Venier
MA—V: 𝔉4a . 47

1586—88 Andrea Gabriel A—G(1): 𝔉4a . 48
𝔤3 . 60

1588—90 Geronimo Pisani . G—P: 𝔤3 . 60

1590—92 Zuanne Loredano Z—L(1): 𝔤3 . 61

1592—94 Zuanne Lippomano Z-L(2): 𝔉4a . 49
𝔉4b . 50
𝔤3 . 61

1594—96 Alvise Barbaro

1596—98 Zuanne Di Garzoni Z—G: 𝔤3 . 62

1598—1600 Zuanne Magno Z—M: 𝔉6 . 54
𝔤4 . 63

1600—02 Antonio Grimani A—G(2): 𝔤3 . 62

1602—04 Zan Marco Da Molin
Z/M—M: 𝔉4a . 50
G3 . 62

Seite

1604—06 Zan Francesco Bragadin
Z/F—B: 𝔉4a . 51

1606—08 Tommaso Contarini T—C: 𝔉4a . 17
(Lazari, von mir nie gesehen)

1608—10 Francesco Morosini

1610—12 Geronimo Da Molin
G—M: 𝔉4a . 51
𝔉4b . 52

1612—14 Zaccaria Soranzo

1614—16 Zan Francesco Dolfin

1616—18 Camillo Michiel

1618—20 Mar' Antonio Contarini

1621—22 Paris Malipier

1623—24 Iseppe Michiel

1625—26 Pietro Morosini P—M: G1, G2a . 64
Ga . 66

1627—28 Francesco Contarini
F—C: G2b . 65

1629—30 Geronimo Loredano

1630—32 Francesco Tiepolo

1633—35 Agostino Da Canal

1635—37 Antonio Da Molin

1637—38 Alessandro Contarini

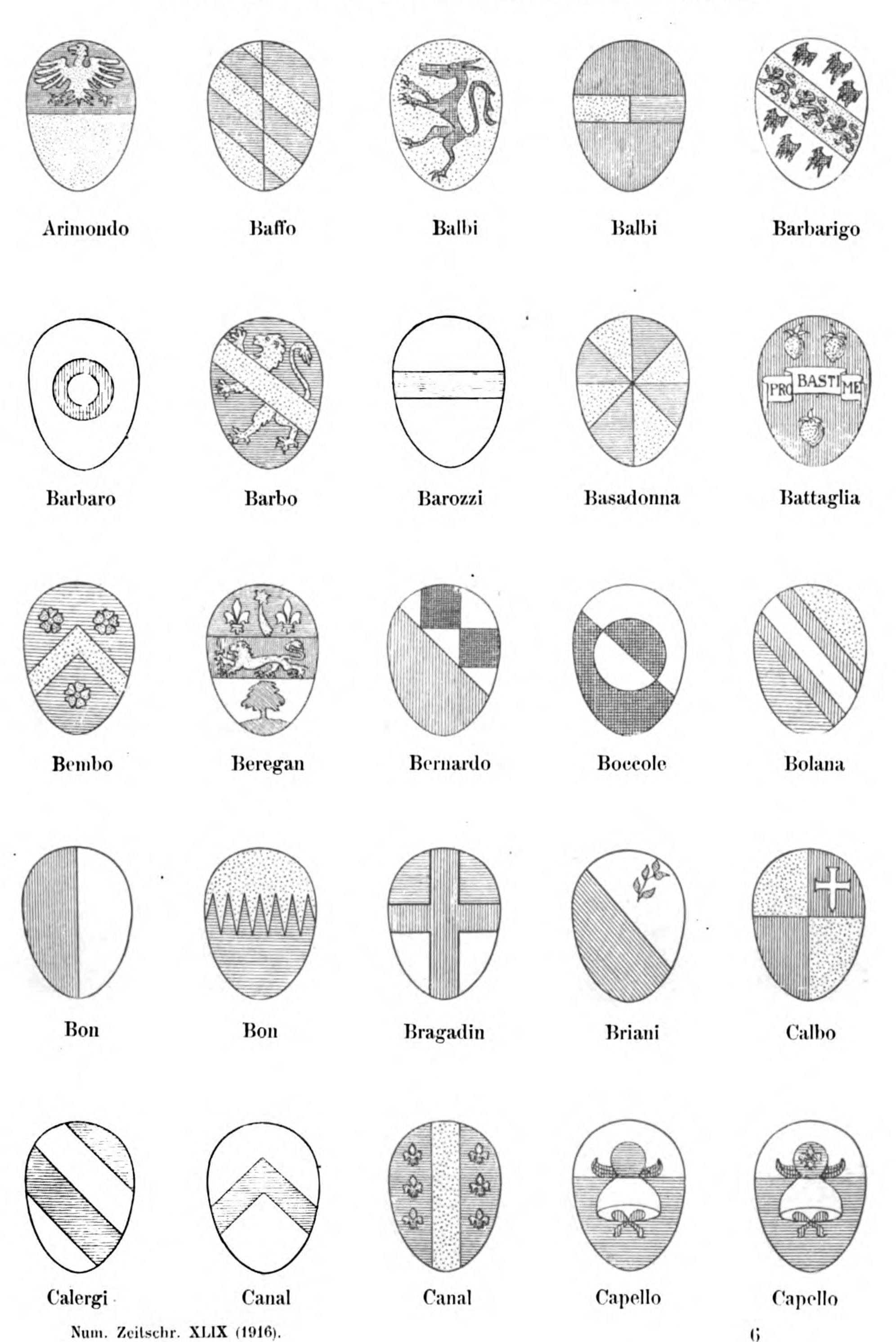
1639—40 Zorzi (Giorgio) Morosini
Z—M: G2b . 65
S, s . 66—67

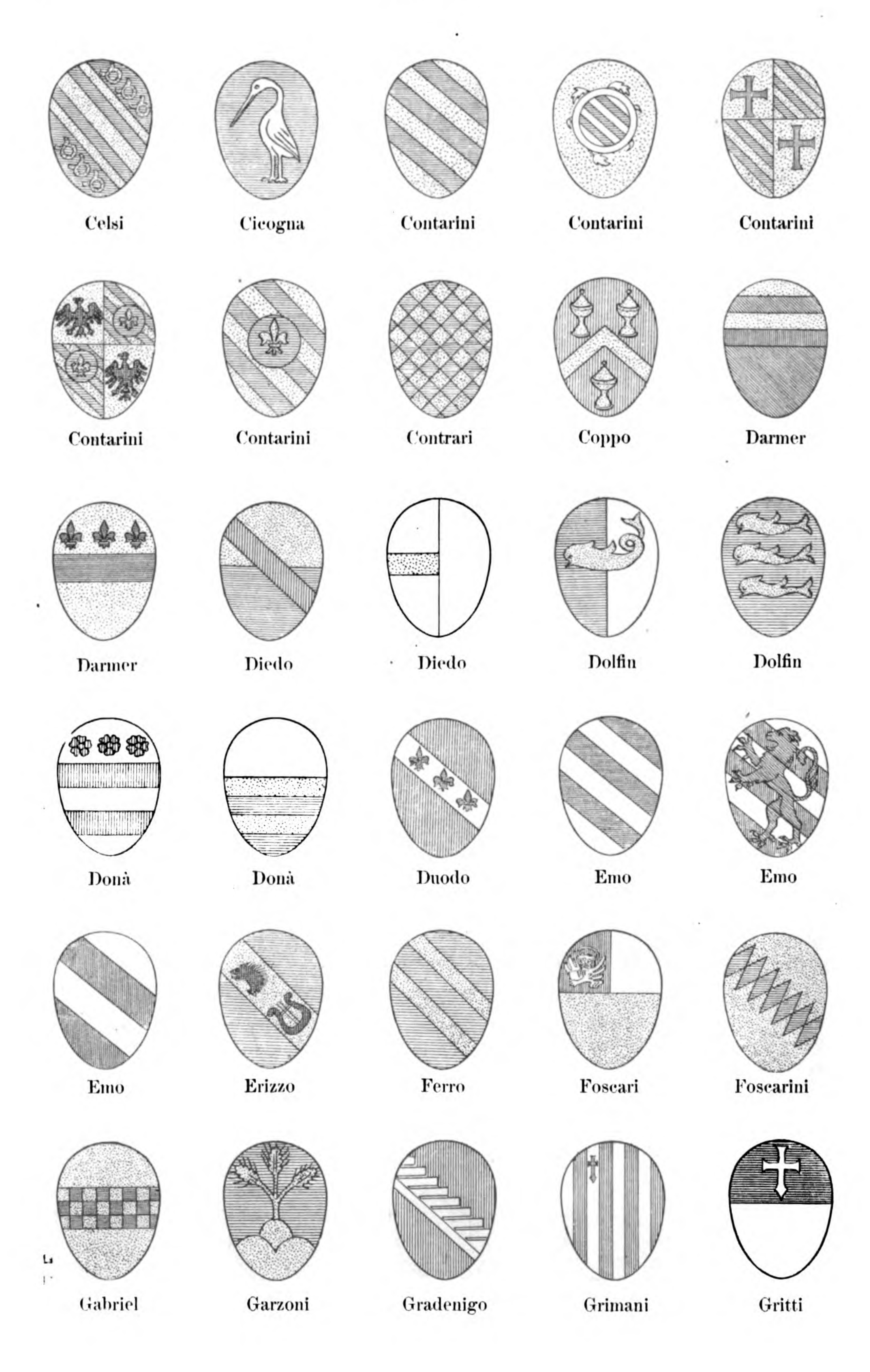
Seitdem prägte Cattaro nicht, sondern bediente sich venezianischen Geldes.

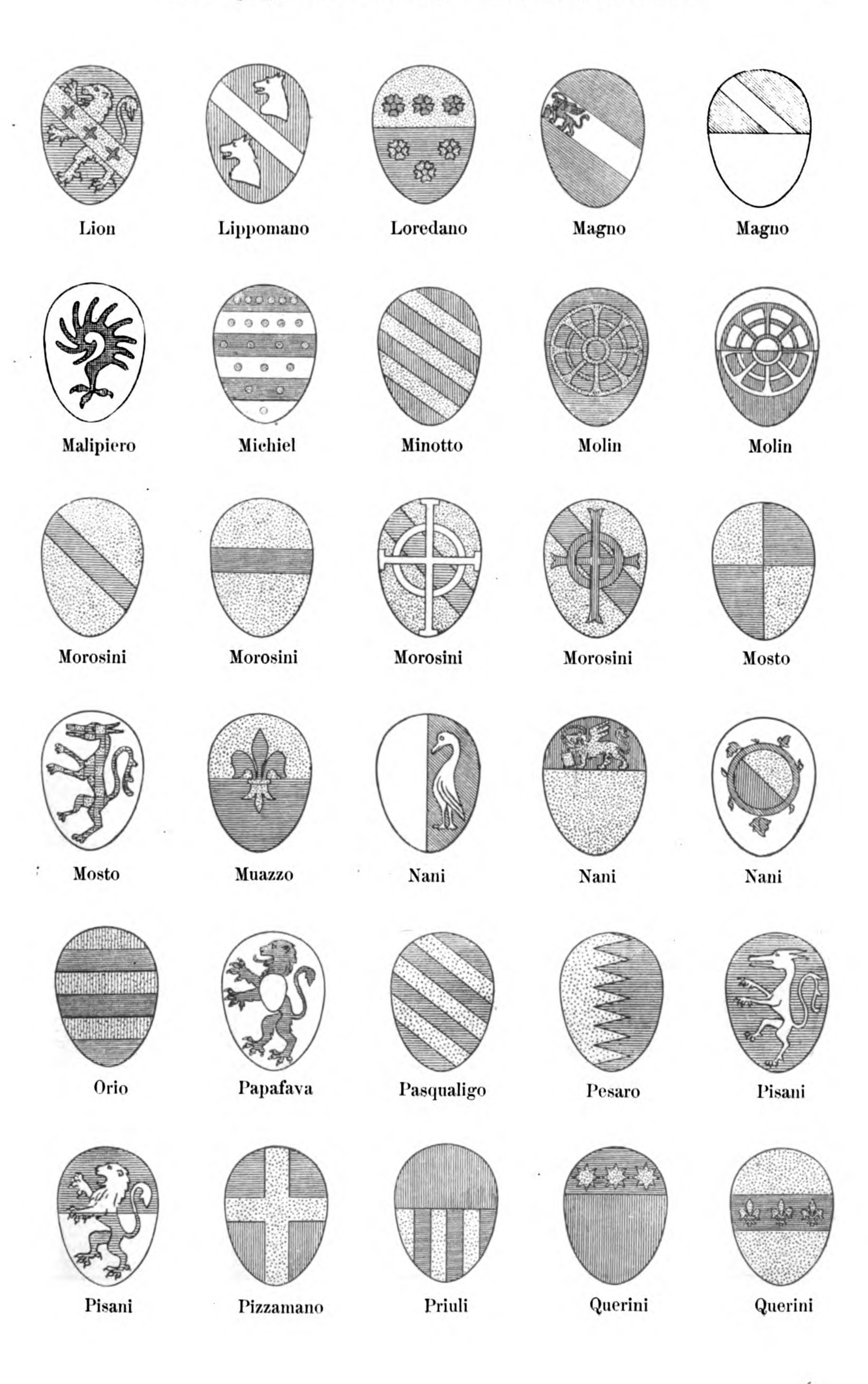
---

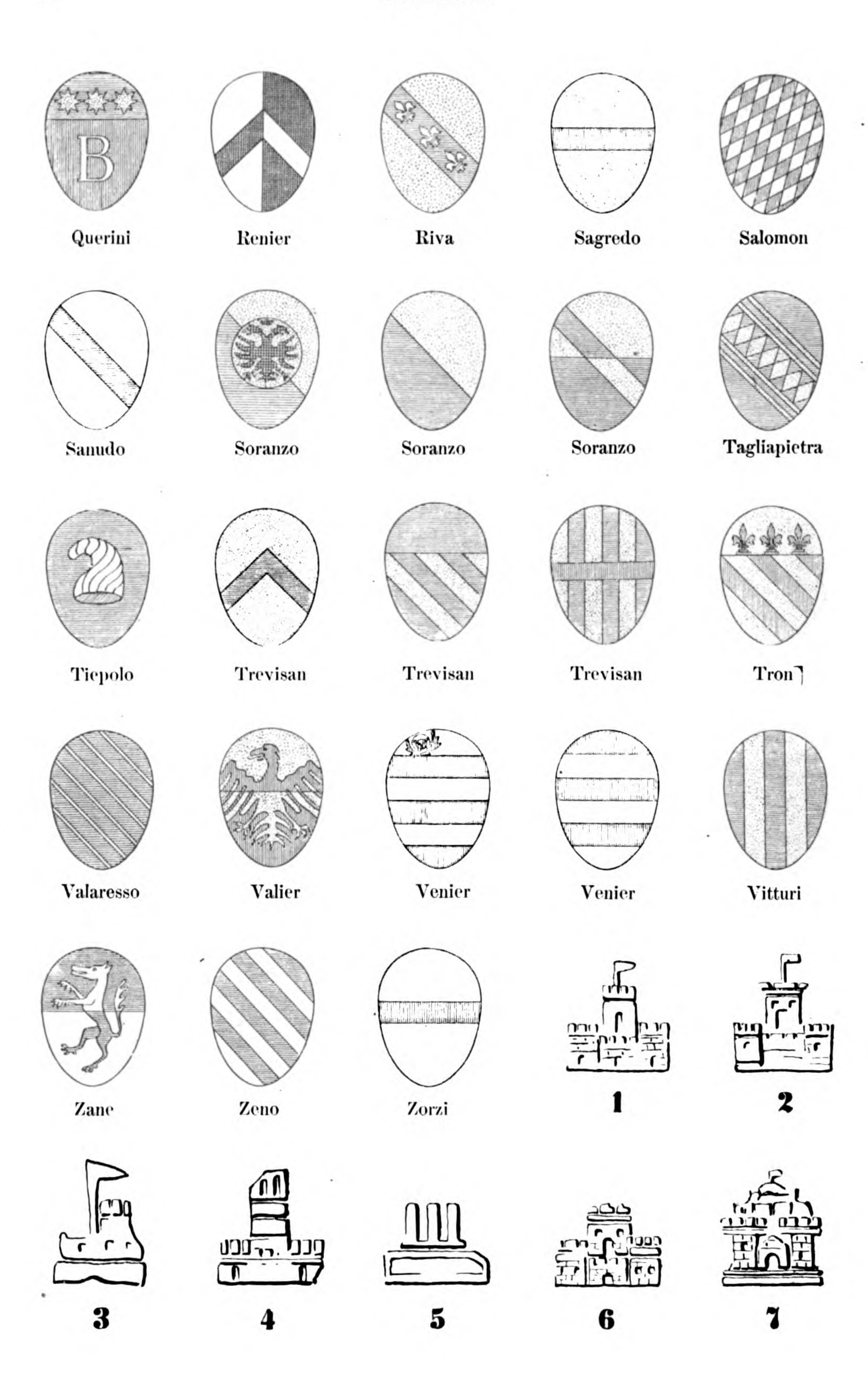
## Inhaltsverzeichnis

## Die Wappen sämtlicher Statthalter Cattaros




Celsi
Cicogna
Contarini
Contarini
Contarini
Contarini
Contarini
Contrari
Coppo
Darmer
Darmer
Diedo
Diedo
Dolfin
Dolfin
Donà
Donà
Duodo
Emo
Emo
Emo
Erizzo
Ferro
Foscari
Foscarini
Gabriel
Garzoni
Gradenigo
Grimani
Gritti


Lion
Lippomano
Loredano
Magno
Magno
Malipiero
Michiel
Minotto
Molin
Molin
Morosini
Morosini
Morosini
Morosini
Mosto
Mosto
Muazzo
Nani
Nani
Nani
Orio
Papafava
Pasqualigo
Pesaro
Pisani
Pisani
Pizzamano
Priuli
Querini
Querini


B
Querini
Renier
Riva
Sagredo
Salomon
Sanudo
Soranzo
Soranzo
Soranzo
Tagliapietra
Tiepolo
Trevisan
Trevisan
Trevisan
Tron
Valaresso
Valier
Venier
Venier
Vitturi
Zane
Zeno
Zorzi
1
2
3
4
5
6
7

A. Luschin von Ebengreuth

# Der Münzfund von Pernegg an der Mur

Im Frühjahr 1915 entdeckten spielende Kinder in einem Walde zwischen Mautstatt und Pernegg unweit Bruck an der Mur einen vergrabenen Krug mit vielen kleinen Silbermünzen. Der Fund wurde durch die Bemühungen des Oberlehrers von Pernegg, Herrn Alois Kopetzky aufgesammelt, vor Verzettelung bewahrt und schließlich dem st. l. Münzkabinett am Joanneum in Graz überlassen, das auf diesem Wege 2785 Münzchen erwarb. Die größten Stücke, die sich darunter befanden, waren Fünfzehner, die ihrer Zahl 15 nach kaum 1/2 Prozent des Fundes ausmachten. Es gab ferner 141 Sechser = 5 Prozent, 202 Groschen = 7·2 Prozent, das übrige waren Kreuzer: 1928 Stück = 69·2 Prozent, Halbkreuzer 395 Stück = 14 Prozent, 72 Pfennige = 2·7 Prozent und 32 andere Kleinmünzen, unter welchen ich 27 Tiroler Vierer aus der Kipperzeit hervorhebe.

Der Nennwert dieses Schatzes hat zur Zeit der Vergrabung — die mutmaßlich 1725 erfolgt ist — rund 64 fl. Reichsmünze betragen, weil er, wie aus obiger Übersicht zu entnehmen ist, nur aus Scheidemünzen bestand. Über die Hälfte des Nennwertes entfällt dabei auf Kreuzer und noch kleinere Gepräge, wir werden daher mit der Annahme kaum fehlgehen, daß der Fundinhalt dereinst den Geldvorrat eines kleinen Mannes gebildet hat.

Die Münzen des Pernegger Schatzes gehören der Zeit von rund 1500—1723 an, die Mehrzahl der Gepräge nach 1650 ist sehr gut erhalten, viele sind geradezu stempelfrisch. Dagegen läßt der Zustand der älteren Stücke oft viel zu wünschen übrig. Zuweilen ist das verschliffene Münzbild selbst mit Hilfe eines Vergrößerungsglases kaum festzustellen, andere Male sind weder Jahrzahl noch Münzmeisterzeichen sicher zu erkennen. Die älteste Münze ist ein Soldino des Johann Jakob Trivulzio als Gebieter der Herrschaft Misox in Graubünden, ein beschnittenes und auch sonst arg hergenommenes Stück. Im Alter folgen 2 Halbkreuzer der Salzburger Erzbischöfe Matthäus Lang (1537) und Ernst von Bayern, 2 Kreuzer Kaiser Ferdinands I. für Schlesien und Tirol, ein gut erhaltener Lübecker Kreuzer von 1575; an den Schluß des XVI. Jahrhunderts gehören 3 Kreuzer ohne Jahrzahl des Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol († 1595), auf diese 9 Stücke aus dem XVI. Jahrhundert, die etwa 1/3 Prozent des Schatzes ausmachen, folgen 345 Stück oder 12·4 Prozent des Fundinhaltes aus der Zeit von 1601—1650 und 616 Stück oder 22·1 Prozent aus den Jahren

1701—1723. Die Hauptmenge des Schatzes, rund zwei Drittel des Ganzen, gehört mit 1815 Münzen oder 65·2 Prozent der zweiten Häfte des XVII. Jahrhunderts an.

Das Alter von Münzschätzen, die in neuerer Zeit vergraben worden sind, ist gewöhnlich ziemlich leicht und genau festzustellen, da die meisten Gepräge mit Jahreszahlen versehen sind. Die jüngsten Münzen des Pernegger Fundes waren 1 steirischer Kreuzer und 1 Halbkreuzer vom Jahre 1723 (n. 54, 55), welchen Kreuzer von 1722 (1) und 1721 (2) sowie 1 Groschen (n. 53) gleicher Herkunft vom Jahre 1721 vorangingen. An Wiener Halbkreuzern (n. 24) gab es 11 Stück vom Jahre 1719 und je 1 von 1721 und 1722, ferner 2 Salzburger und 3 Nürnberger Silberpfennige vom Jahre 1719 (n. 251, 260) und 1 Bayreuther Kreuzer von 1720 (n. 267). Alle übrigen Stücke, 2860 an der Zahl, waren älter. Der Schatz ist demnach nicht vor dem Jahre 1723 in die Erde gelangt. Gibt man aus Vorsicht noch einen kleinen Spielraum zu, so kann man mit großer Wahrscheinlichkeit sagen, daß er uns ein Bild der Münzzustände darbietet, welche in Obersteiermark um das Jahr 1725 im Kleinverkehr vorkamen. Darnach zu schließen, waren damals bei uns die Folgen der zweiten sogenannten „kleinen Kipperzeit“ schon überwunden, die nach dem Abschluß des Zinna'schen Münzvertrages (1667) in Deutschland ausgebrochen war. Kennzeichnend für diese Münzverwirrung war das Eindringen einer Unmenge schlechter „Guldiner“ in den Geldverkehr und die Ausgabe viel minderwertiger als „Landmünze“ bezeichneter Scheidemünzen, die nicht nur von Reichständen, sondern auch durch Heckenmünzen in Umlauf gebracht wurden. Von welcher Beschaffenheit einzelne dieser als Zweidrittel-Taler- oder 60-Kreuzerstücke ausgegebenen Guldiner, ihre Teilstücke und endlich die Landmünzen waren, kann man aus der im kaiserlichen Kommissionsdekret vom 18. März 1676, Regensburg, erhobenen Klage ersehen, „wie dass hin und wider die alten Münzsorten und sogar die kayserlichen in dem 1669 sten und vorigen Jahren geschlagen Groschen gegen Aufgebung von 9 pro cento aufgewechselt, in Tiegel geworfen und umgemünzt werden“ (Becher, Das österreichische Münzwesen II 117).

Kaiser Leopold I. hatte die Vereinbarung zwischen Brandenburg und Sachsen vom 17. August 1667, die Ausprägung von Scheidemünzen bis auf weiteres nach einem $10^1/_2$-Reichstalerfuß vorzunehmen, nicht gebilligt, sondern an dem früheren Reichsfuß festgehalten; seine Lande waren daher durch die nach dem Zinna'schen oder einem noch leichteren Münzfuß ausgebrachten Münzen vor allem bedroht. Er sperrte vorerst die Einfuhr von Kippermünzen durch Verbote und scharfe Überwachung bei den Grenzzollämtern. Durch Verruf und Abwürdigung der eingedrungenen Stücke und durch Umprägung der eingezogenen Guldiner zu Fünfzehnern und Sechsern wurde später Abhilfe versucht. Als sich jedoch Kursachsen, Kurbrandenburg und Braunschweig zu Leipzig am 26. Jänner 1690 auf einen Zwölftalerfuß geeinigt hatten und der vom Kaiser dagegen erhobene Widerspruch wirkungslos blieb, mußte Kaiser Leopold I., ohne vom früheren Münzfuße abzugehen, doch eine dem Leipziger Fuße entsprechende Erhöhung des Nennwertes seiner eigenen Münzen vornehmen. Dies geschah im Patent vom 21. März 1693, Wien (Becher II 135), durch welches unter anderem die in den kaiserlichen Erblanden geschlagenen Fünfzehner ohne Änderung der

Wertzahl auf 17 Kreuzer und etwas später sogar auf 18 Kreuzer Nennwert, die Sechser ebenso auf 7 Kreuzer gesetzt wurden. Den Abschluß dieser Abwehrmaßregeln bildete das kaiserliche Patent vom 19. September 1695 (Becher II 137 ff.), mit welchen „die neuen Fünfzehner gleich denen alten bereits vorhandenen auf den Leipziger Fuß zu 17 Kreuzer unter einsten abgesetzt und also alle Fünfzehner künftighin auf Allerheiligen in Handl und Wandl nicht mehr in 18 Kreuzer wie bishero gültig und gebig sein sollen." usw.

Zu den Vorkehrungen, um die fremden Kippergepräge von den Grenzen der Erblande fernzuhalten, zählte damals auch die Ausprägung österreichischer Landmünzen, weil man dadurch einen Teil des unrechtmäßigen Münzgewinns für die landesfürstlichen Kassen zu retten hoffte. Glücklicherweise erkannte Kaiser Leopold den Abweg, auf den er dabei geraten war, und gebot, so sehr die stete Notlage der Staatskassen den mühelosen Münzgewinn empfehlenswert erscheinen ließ, dieser Ausmünzung in seinen Landen aus volkswirtschaftlichen Gründen bald Einhalt. Im Absatz V des erwähnten Wiener Patents vom 19. September 1695 erklärte der Kaiser, daß seine „Erbkönigreiche und Länder mit der vorgehabten Landmünzung von Kreuzern und Zweyern schädlich überhäufet werden" und daß er darum die Guldiner lieber in Fünfzehner und Groschen umprägen lassen wolle.

Diese im Jahre 1695 begonnene und im August schon wieder eingestellte Ausprägung von österreichischen Landmünzen ist bisher nicht beachtet worden; erst der Pernegger Münzfund ermöglicht einen Einblick in den Umfang und die Nachwirkung dieser bedenklichen Prägung, da er noch 83 Stück, oder 3 Prozent seines Inhaltes solche Landmünzen enthielt. Sie sind sämtlich vom Jahre 1695, haben ein auffällig kupferiges Ansehen und unterscheiden sich von den übrigen Kreuzergeprägen Kaiser Leopolds I. nur durch die deutsche Umschrift auf der Rückseite: ÖSTERREICHISCHE + LAND + MUNZ + (n. 18), STEYRE — RISCHE — LANDT — MVNZ (n. 46), BÖHMISCHE — LANDMUNTZ (n. 101, 111), SCHLESISCHE · LAND MYNTZ (n. 159). Da die böhmische Landmünze sowohl in Prag (n. 101) als zu Kuttenberg (n. 111) geschlagen wurde und auch für Kärnten ein solcher Kreuzer mit der Umschrift KÄRNTNERISCHE LANDMÜNZ von 1695 in den Sammlungen des a. h. Kaiserhauses vorkommt, scheint ein allgemeiner Auftrag vorgelegen zu haben, und sind möglicherweise Landmünzen auch in Tirol erzeugt worden. Die unter n. 19 beschriebenen Landmünzen, die kein Erbland nennen, halte ich nicht für Beischläge, sondern nach dem Münzmeisterzeichen für Erzeugnisse, die über österreichischen Auftrag in der Augsburger Münze durch den dortigen Münzmeister Johann Christoph Holeisen hergestellt wurden. Außer den erwähnten Landmünzen enthielt jedoch der Fund von Pernegg auch noch gewöhnliche steirische Kreuzer vom selben Jahre (n. 45), ein Beweis, daß sofort nach dem Patent vom 19. September 1695, das die Landmünzen verworfen hatte, die Prägung von Kreuzern nach dem früheren Fuße wieder aufgenommen wurde.

An die Münzkrise der Kipperzeit zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges erinnern im Pernegger Funde bloß die Tiroler Vierer (n. 81) und die Kreuzer von Kempten und Baden (n. 271, 277) mit der Jahreszahl 1623. Die Spuren

der Münzverwirrung, die im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts das Guldiner-Unwesen angerichtet hatte, waren in Steiermark, wie es scheint, bis auf den Umlauf einer Anzahl der erwähnten Landmünzen ums Jahr 1725 ebenfalls schon verschwunden. 2237 Stück oder über 80 Prozent des Pernegger Münzschatzes stammen aus kaiserlichen Münzstätten (I—IX) und unter den fremden Geprägen fehlen namentlich die berüchtigten Montforter Münzen. Man darf daraus wohl schließen, daß unter Kaiser Karl VI. die Münzpolizei in Österreich streng und mit Erfolg gehandhabt worden ist.

Geringer sind die Aufschlüsse, die der Pernegger Fund zur Geschichte des österreichischen Münzbildes bietet. Eine gründliche Erörterung dieser Aufgabe wäre sehr lohnend, wir dürfen sie, wie ich hoffe, vom Bearbeiter der v. Miller-Aichholz'schen Zusammenstellung, vom Herrn Dr. August Ritter v. Loehr erwarten, der auf diesem Gebiet wohl die umfassendste Kenntnis besitzt und mich bei der Beschreibung des Pernegger Fundes durch manchen Wink unterstützt hat. Ich selbst werde auf diese Frage hier nur eingehen, soweit der reiche Inhalt des Schatzes dazu Anlaß bietet. Andern Stoff ziehe ich bloß zur Begründung oder Erklärung meiner Ausführungen bei, muß aber allerdings mit einer Abschweifung ins Münzgeschichtliche beginnen.

Bis über die Mitte des XV. Jahrhunderts waren in Österreich der Pfennig und als Teilstück der Helbling die landesfürstliche Münze schlechtweg, neben welchen als Vielfache und Handelsmünze auswärtige Gepräge: böhmische Groschen, rheinische, ungarische Gulden, venezianische Zecchinen oder Dukaten u. dgl. m. im Umlauf waren. Goldgulden als Handelsmünze wurden auch von den österreichischen Herzogen seit Albrecht II. — wahrscheinlich in Obersteiermark — geschlagen, allein diese Prägung lohnte nicht, weil die Herzoge keine ergiebigen Goldgruben hatten, und wurde nach Albrecht III. durch etwa 70 Jahre unterlassen. Erst in der Schinderlingzeit, die auch dem Tiroler Zwanzigbernerstück bei uns als Kreuzer zu 4 Wienerpfennig Eingang verschaffte, begannen in Österreich wieder Goldprägungen, vor allem nach dem leichteren Fuß der rheinischen Gulden. Eine Nachwirkung der Schinderlingzeit war, daß seither der Wienerpfennig, ungeachtet der Gegenbemühungen der Hausgenossen, seine Währungseigenschaft verlor und zur Scheidemünze herabsank. Dieser Zustand war eingetreten, als Kaiser Friedrich III. am 4. Oktober 1481 seinen Münzmeistern zu Wien, Hanns Wieland und Hanns von Steg, eine neue Münzordnung vorschrieb, die den nach ungarischem Vorbild geschlagenen österreichischen Dukaten als eigentlichen Wertmaßstab hinstellte und auf 25 Groschen, 75 Kreuzer, 150 Pfennige oder 300 Kleinpfennige veranschlagte. Österreichische Gulden nach rheinischem Fuß, die gleichfalls erwähnt werden, blieben ohne gesetzliche Wertangabe, weil sie nur Handelswert haben sollten. An die Stelle der Pfennige und Helblinge (welch letztere nun verschwanden) waren also viererlei Silbermünzen getreten. Die Zahl der Gattungen nahm noch zu, als nach der Zwischenherrschaft des Matthias Corvinus (1485—1490), welche Dreier auf den ungarischen Schlag gebracht hatte, König Maximilian dem Münzwesen in den fünf niederösterreichischen Landen durch Herübernahme noch anderer Tiroler Münzgrößen aufzuhelfen suchte. Seine Münzordnung vom 15. August 1510

führt eine wahre Musterkarte von Geprägen an; in Gold: österreichische Dukaten, Gulden nach rheinischem Fuße, zu 60 Kreuzer gerechnet, dann an Silbermünzen: Viertelgulden, Stücke zu 4, 2 und 1 Kreuzer, Phenning, Zwayer genannt, zwen einen Creutzer und einer zwen Phenning wert, österreichische Phenning, deren vier einen Crewtzer und 2 einen Zweier, endlich Helbing, deren 2 einen Phenning und 8 einen Kreuzer gelten sollten.

Diese Vermehrung der umlaufenden Silbergepräge machte gewisse Unterscheidungszeichen nötig, um die Verwechslung von Stücken auszuschließen, welche trotz verschiedenen Wertes ähnliche Größen haben konnten, weil sie verschieden legiert wurden. Wertzahlen anzubringen, die wir heute zu solchem Zweck verwenden, ging nicht an, weil das niederösterreichische und das Tiroler Münzwesen eigentlich nur den Gulden und den Kreuzer gemeinsam hatten. Die Rechnungsweise und die unteren Münzeinheiten waren verschieden: der Kreuzer in Tirol war das Zwanzigbernerstück geblieben, das in 5 Vierer geteilt wurde, während der niederösterreichische Kreuzer in 4 Wienerpfennige zerfiel. Man mußte sich darum um ein anderes Merkmal umsehen und fand es im Münzbild, das je nach der Münzgattung verschieden war und mehr oder minder genau durch lange Zeit festgehalten wurde, wie sich aus dem Inhalt des Pernegger Schatzes ergibt. Ich lasse die Frage nach dem Aussehen der Helblinge (Heller) beiseite, weil solche im Funde nicht vorkamen, und beschränke mich auf die Bemerkung, daß sie nach Kaiser Maximilians Anordnung vom Jahre 1510 einseitig sein und „das Schiltl Österreich mit ainem Erzhertzogshuetl“ tragen sollten. Das Kennzeichen der gleichfalls einseitigen Pfennige war die Einrahmung des Münzbildes durch die Umrißlinien eines auf die Spitze gestellten Quadrats, also eine zeichnerische Nachahmung des Vierschlags, der durch Jahrhunderte eine Prägeeigentümlichkeit der Wienerpfennige war. Die Münzordnung vom Jahre 1510 erklärt, „diese Pfenning sullen geviert gemacht, und darauf die zwei Land Österreich und Steyer“ angebracht werden; das heißt sie sollten viereckige Schrötlinge mit abgerundeten Ecken haben. Außerdem wurde die eben erwähnte Vierung als Erinnerung an den Vierschlag angebracht, zuerst meines Wissens im Jahre 1500 auf den Pfennigen des Salzburger Erzbischofs Leonhard von Keutschach, dann 1505 auf Görzer-, 1510 auf Kärntner-, 1512 auf steirischen Pfennigen usw. Der viereckige Schrötling wurde später durch einen runden ersetzt, allein Einseitigkeit und die Vierung als Umrahmung blieben in Innerösterreich das Pfennigmerkmal bis gegen den Schluß des XVII. Jahrhunderts.

In Österreich unter der Enns scheint die Entwicklung des Pfennigbildes anders verlaufen zu sein, ich beschränke mich jedoch heute auf die Bemerkung, daß ich jene zweiseitigen Stücke aus den Jahren 1518—1522, welche den Bindenschild in der Vierung und auf der Rückseite ein Andreaskreuz zwischen vier Feuereisen zeigen, früher für Zweier gehalten habe, jetzt aber als Pfennige erklären muß.

Wie die Pfennige wurden auch die Zweigpfennigstücke oder Halbkreuzer, von Maximilian Zweier genannt, einseitig, jedoch auf rundem Schrötling ausgebracht. Nach der Münzordnung vom Jahre 1510 sollten sie „rund“ gemacht werden und „darauf dy drew Land in einem Drypaß: Österreich, Steyr und

Kherndten auf dem Schiltl Österreich ein Ertzhertzoghuetl" angebracht werden. An dieser Stellung der drei Wappenschilde $_2{}^1{}_3$ wurde für die Halbkreuzer im großen und ganzen festgehalten, in Wien, wie der Pernegger Fund zeigt, bis zum Jahre 1722 (n. 24) in Steiermark bis 1711 (n. 52) in Kärnten bis 1695 (n. 74). Zweifelhaft könnte die Entscheidung, ob Pfennig oder Halbkreuzer, bei den unter n. 4 beschriebenen Münzchen von 1629 und 1634 sein, die von einer Krone bedeckt, den Reichs- und den Bindenschild und dazwischen F zeigen, weil unter Ferdinand I. ein ähnliches Münzbild — aber mit der früher erwähnten rautenförmigen Umrahmung und ohne Krone — für unzweifelhafte Pfennige (Steiermark, Österreich ob der Enns, entfernter Krain und Schlesien) verwendet wurde. Allein das Fehlen der Raute, die das eigentliche Kennzeichen der Pfennige war, bestimmt mich, die fraglichen Stücke von 1629 und 1634 für Halbkreuzer zu halten. In der Tat erscheinen sie in sauberer Handzeichnung mit der Überschrift „Halbkreuzer" in meinem Abdruck von Adam Bergs Münzbuch, der mit Nachträgen bis in die Tage Kaiser Leopolds I. herunter auf eingeschalteten Blättern überreich versehen ist. Auf der gleichen Seite findet sich auch als „Pfennig" bezeichnet ein Wiener Gepräge Kaiser Ferdinands II. mit der Rauteneinfassung nachgetragen, das den Bindenschild, darüber F, unterhalb W und an den Seiten die Jahreszahl 16—36 aufweist, also ein Seitenstück zu Appel II 2 S. 978 n. 169 bildet.

Für die *Kreuzer* war als Kennzeichen das Doppelkreuz — nach welchem ihre Vorläufer, die Tiroler Zwanzigbernerstücke, schon im XIV. Jahrhundert Kreuzer genannt wurden — durch Kaiser Ferdinands I. Münzordnung 1559 vorgeschrieben worden. Erhalten hat es sich als solches in Tirol und Innerösterreich bis zum Tode Kaiser Josefs I. (1711).

*Dreikreuzerstücke* hat unter der Bezeichnung Groschen Kaiser Friedrich III. schon im Jahre 1481 zu Wien prägen lassen. Kaiser Maximilian hat diese Münzgröße aufgelassen und durch die Münzordnung von 1510 die Prägung von Zweikreuzerstücken mit der Umschrift ✠STIRIE·CARINTH·TIROLIS und drei mit der Spitze einwärts gekehrten Wappenschilden befohlen, ein zeichnerischer Einfall, dem wir schon 1501 am Bodensee und 1506 auf dem Kölner Albus begegnen. Auf diese Darstellung wurde zurückgegriffen, als die Länderteilung von 1564 den Gebrauch eines einheitlichen Münzbildes im Hause Habsburg unmöglich gemacht hatte. Die kaiserliche Linie hielt an dem Reichsadler fest, dem zur Unterscheidung ein Landeswappen aufgelegt oder beigesetzt werden konnte, die beiden jüngeren Linien wählten die Rückseite der Maximilianischen Zweikreuzerstücke für ihre Groschengepräge, die sie durch die Wertzahl als Dreikreuzerstücke kennzeichneten. Verwendet wurde dies Bild in Innerösterreich von Erzherzog Karl (1564—1590) bis zum Jahre 1711 (n. 50, 68), in Tirol von 1564 bis 1638/39, wurde dann aber hier gegen ein neues Bild vertauscht, das die vergrößerten Schilde von Österreich und Tirol nebeneinander zeigt. Unter Kaiser Karl VI. wurde die bis dahin länderweise vorkommende Verschiedenheit der Groschen- und Kreuzergepräge beseitigt und als Münzbild einheitlich der Doppeladler vorgeschrieben, dem der Landesschild auf die Brust gelegt wurde.

Außer Wertangaben und Jahrzahlen kommen auf den Münzen des Pernegger Münzschatzes zuweilen auch Orts- und Münzmeisterzeichen vor. Zur Ortsbezeichnung dient gewöhnlich der Anfangsbuchstabe der Münzstätte: B auf n. 121, 121 a, b gleich Brünn, N n. 122 = Nikolsburg, O n. 123—125 = Olmütz, W (n. 142 ff.) Wratislavia, d. i. Breslau. Auf ungarischen Geprägen sind die Buchstaben K—B (n. 126—128) Körmenz-Banya = Kremnitz, N—B (n. 129—132) Nagy-Banya aufzulösen, wogegen C—H (n. 133—137) Camera Hungarica, d. i. Preßburg, und C—M (n. 138) Cassoviensis moneta, Kaschau zu deuten ist. Ausnahmsweise wurden auch besondere Zeichen für die Ortsbezeichnung verwendet, so die zwei Spitzen im Schriftraum von Olmützer Geprägen (n. 220 ff.) für die Münzstätte Kremsier; die zu Kuttenberg geschlagenen Münzen sind an dem Bergmannszeichen: gekreuzter Schlägel und Eisen (n. 110 ff., zuweilen ober Bergspitzen: n. 115, 116) erkennbar, ausnahmsweise auch an den Buchstaben K—M d. i. Kuttenbergensis moneta (n. 114).

Die Münzmeisterzeichen bestehen aus nebeneinander gestellten oder verschränkten Anfangsbuchstaben des Münzmeisternamens oder — namentlich in Böhmen und Schlesien — aus kleinen, teils Wappenschildern entnommenen, teils willkürlich gewählten Figuren (vgl. n. 3, 19, 95, 96, 109 usw.). Die Zainhaken (vgl. 145, 146), die im Münzbetrieb zum Fortschaffen der gegossenen Zaine (Münzbarren) dienten, und auf Münzen vom XVI. bis XVIII. Jahrhundert gern gekreuzt abgebildet wurden, sind gewöhnlich nur ein allgemeines Merkmal, daß die Prägung durch einen ordentlichen Münzmeister vorgenommen wurde, der sein Handwerk nach den Satzungen der Reichsmünzordnung erlernt hatte. Die Verbindung der gekreuzten Zainhaken mit Gußtiegel und Gußlöffeln auf n. 194 dagegen ist als persönliches Abzeichen, wohl des Brieger Münzmeisters Elias Weiß, aufzufassen.

Im Pernegger Münzschatz kommen nun die Zeichen nachstehender Münzmeister innerhalb der beigesetzten Jahre vor.

I. Niederösterreich: Matthias Fellner von Feldeck 1631 (n. 3); Andrea Cetto, 1662—1665 (n. 5, 7, 10, 13); Franz Faber von Rosenstock, 1666 bis 1678 (n. 6, 8, 11, 14); Matthias Mittermayer von Waffenberg, 1679—1691 (n. 9, 15); ferner zu Augsburg(?): Johann Christoph Holeisen, 1695 (n. 19).

II. Österreichische Prägungen zu München: Philipp Heinrich Müller, 1705—1712 (n. 25—29).

III. Steiermark: Johann Caspar Khendlmayer, 1659 (n. 39); Johann Anton Novak, 1674—1692 (n. 37, 38, 41, 44); Johann Jacob Aigmann, 1695 bis 1711 (n. 42, 45, 50, 51).

IV. Kärnten: Hans Macz (irrig Hans Ulrich Mark), 1624 (n. 58, 61); Paul Sigharter, 1626, 1627 (n. 59, 62); Georg Christoph Strauß von Straußenegg, 1670—1675 (n. 66, 67); Johann Georg Rabensteiner, 1681, 1682

(n. 71); Carl Christoph Strauß von Straußenegg, 1693, 1696 (n. 69, 72); Johann Joachim Preiß von Wartenpreiß (irrig J. Prem, 1700 (n. 73).[1])

VI. Böhmen, Münzstätte Prag: Benedict Huebmer von Sonnleithen, 1626, 1628 (n. 95); Tobias Schuster von Goldburg, 1634 (n. 96); Christoph Margalik, 1664, 1665 (n. 97); Anton Freiherr von Janinalli, 1687 (n. 98); Matthias Vaist oder Waist, 1693 (n. 99); Gregor Egerer, 1695—1710 (n. 100—105); Ignaz Anton Putz, 1712 (n. 106). Münzstätte Kuttenberg: Sebastian Hölzl von Sternstein, 1624 (n. 108); Georg Hackl, 1663 (n. 109, 112); Christoph Kroh (oder? Christoph Jakob Krake) 1681—1701 (n. 110, 113); Bernhard Wonsiedler, 1702—1712 (n. 115—118).

VII. Mähren, Münzstätte Brünn: Caspar Wecker, 1624—1626 (n. 121 bis 121b). Olmütz: Martin Fritsch, 1627—1633 (n. 123—123a).

VIII. Ungarn, Münzstätte Preßburg: Christoph Sigmund Hunger, 1696 bis 1708 (n. 134—136); Paul Wödrödy, 1709—1711 (n. 137); unbestimmt, 1685 (n. 139).

IX. Schlesien, Münzstätte Breslau: Hans Rieger, nach anderen Riedel, 1625—1631 (n. 141—144) Hans Zieszler von Molsheim, 1633 (n. 147); M—I, 1638—1641 (n. 148); Georg Hübner, 1652—1661 (n. 149, 156, vgl. auch n. 195); Franz Freiherr von Lisola, 1665 (n. 150); S H, 1665 (n. 151, 154, 157, wohl identisch mit dem folgenden) Salamon Hammerschmied, 1666—1685 (n. 152, 155, 158); Martin Maximilian von Wackerle, 1693—1699 (n. 153, 161); Franz Novak, 1705—1712 (n. 162, 163, 166, vgl. auch 179, 180).

---

[1]) Da die Liste der kaiserlichen Münzmeister in Kärnten für das 17./18. Jahrhundert nur lückenhaft und ungenau bekannt ist, so seien zur Ergänzung und Berichtigung einige einschlägige Nachrichten nach den Akten der i. ö. Hofkammer (jetzt im k. k. Statthaltereiarchiv zu Graz) hier beigefügt. Die landesfürstliche Münze befand sich nicht zu Klagenfurt, sondern in der Stadt St. Veit an der Glan. Der Münzmeister mit den verschränkten Buchstaben H. M., Hans Macz, vorher Wardein zu Graz, folgte im März 1624 dem Michael Morell als Münzmeister in Kärnten, 1626 stellte die i. ö. Hofkammer den Antrag, daß ihm der Adel verliehen werden möge, wahrscheinlich bei seinem Abgang, denn schon im April 1626 erscheint Paul Sigharter als sein Nachfolger. Die Spuren des Verfalles, der im Jahr 1720 zur Aufhebung dieser Münzstätte führte, machten sich schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bemerkbar. Die Amtsführung des Münzmeisters Georg Christoph Strauß, zuweilen auch „von Straußenegg" genannt, der in den Jahren 1670—1675 mit den Buchstaben G—S zeichnete, gab zu vielen Klagen Anlaß. Sein Münzwardein Christoph Sigmund Hunger (später Münzmeister zu Preßburg, n. 134) beschuldigte Strauß, daß dieser nicht bloß Scheidemünzen, sondern auch Dukaten zu leicht ausgebracht habe. Strauß wurde 1676 seines Amtes entsetzt hat aber — da der Kaiser mit der Ernennung seines Nachfolgers bis 1679 zögerte — in der Zwischenzeit mißbräuchlich weiter gemünzt. Auch der Grazer Wardein und Siegelstecher Hans Georg Rabensteiner, der von 1679—1686 Münzmeister zu St. Veit war, befriedigte die Hofkammer nicht und darum erhielt ein Sohn des oben erwähnten Strauß, Johann Christoph, auch Karl Christoph Strauß oder von Straußenegg genannt, das Münzmeisteramt „in Bestand", verlor es aber. da er mit den Verrechnungen im Rückstand blieb und im Jahr 1700 den Hans Guski. einen Bürger von St. Veit, ermordete. Sein Nachfolger im Münzbestand, Josef Joachim Preiß von Wartenpreiß (1700 ff.), verwendete die Münzbuchstaben I—P (vgl. n. 70),

Münzstätte Brieg: Elias Weiß, 1655—1661 (n. 194, 197—199); Caspar (oder Christoph?) Brettschneider, 1668—1709 (n. 167—170, 200—205). Münzstätte Glatz: Johann Jakob Huser, 1628 (n. 171); Peter Hema, 1630 (n. 172). Münzstätte Neisse: Daniel von Bren, 1624 (n. 173 ff.). Münzstätte Oppeln: Balthasar Zwirner, 1624 (n. 177); Franz Novak, 1699—1701 (n. 179). Münzstätte Ratibor: S. D., 1625 (n. 183). Münzstätte Teschen: Hans Lorenz, 1647—1649 (n. 184, 185).

X. Schlesische Fürsten. Bistum Breslau: Leopold Paul Haller, 1681 bis 1700 (n. 186—192); S. S., 1701 (n. 193). Liegnitz: Georg Hübner? 1652 (n. 195). Öls: Samuel Pfahler, 1675 (n. 206 ff.); I·I·T, 1694 (n. 208); Christian von Loh, 1701 (n. 211). Troppau: Michael Wilke, 1629 (n. 216).

XI. Olmütz, Bischöfe: SAS, 1680—1683 (n. 221).

XVII. Brandenburg-Bayreuth: Heinrich Straub, 1623 (zu Nürnberg, n. 263); I. A. P. (?Ignaz Anton Putz in Prag) 1704—1717 (n. 264—266); S—R, 1718—1720 (n. 267).

XX. Augsburg: Münzmeisterfamilie Holeisen, 1640—1706 (n. 19, 270).

XXX. Lübeck, Stadt: Geharnischter Arm mit Dolch, 1575 (n. 286).

Große Seltenheiten hat uns der Pernegger Münzfund im ganzen nicht gebracht, wohl aber vielfach Ergänzungen schon bekannter Münzreihen. Immerhin gehören Stücke, wie die erbländischen Landmünzen von 1695 oder die Kreuzer der Linie Öls-Juliusburg (n. 214, 215) zu den Stücken, die bisher manch größerer Münzsammlung gefehlt haben.

Der Krug, welcher den Pernegger Schatz enthielt, ist von rohem braunem Ton und hat bei etwa 20 *cm* Höhe einen größten Durchmesser von 13·4 *cm*, der Henkel fehlt. Das obere Drittel umgibt ein weißglasierter Streifen mit den dunklen Buchstaben M S und einem Schnörkel. Eine verkleinerte Abbildung dieses Kruges folgt am Schluß der Fundbeschreibung (S. 116).

Ich lasse nun erst eine knappe Übersicht über den Fundinhalt und dann die Beschreibung der darin vorkommenden Gepräge folgen. Die Gesamtzahl der von einem Gepräge vorhandenen Stücke wird am Schluße der Beschreibung zwischen eckigen Klammern angegeben.

---

## Übersicht des

| | Länder, Städte etc. | Die Münzen reichen von | Stück | Prozent | XV | VI |
|---|---|---|---|---|---|---|
| I, II | Österreich | 1629—1722 | 834 | 30 | 2 | 39 |
| III | Steiermark | 1624—1723 | 408 | 15 | . | 9 |
| IV | Kärnten | 1624—1713 | 52 | 1·9 | 1 | 8 |
| V | Tirol | 1564—1714 | 164 | 5·8 | 3 | . |
| VI | Böhmen | 1624—1719 | 135 | 4·8 | . | 4 |
| VII | Mähren | 1624—1639 | 49 | 1·4 | . | . |
| VIII | Ungarn | 1662—1713 | 87 | 3·1 | 2 | 38 |
| IX | Kaiserlich-Schlesien | 1563—1714 | 508 | 18·2 | . | 25 |
| X | Schlesien, Fürstentümer | 1629—1704 | 224 | 8 | 7 | 10 |
| XI | Olmütz, Bischöfe | 1650—1710 | 86 | 3·1 | . | 8 |
| XII | Dietrichstein | 1650—1652 | 2 | . | . | . |
| XIII | Salzburg, Erzbischöfe | 1537—1719 | 118 | 4·3 | . | . |
| XIV | Bayern | 1624—1717 | 19 | 0·7 | . | . |
| XV | Kurpfalz | 1658—1661 | 3 | . | . | . |
| XVI | Regensburg, Reichsstadt | 1626—1649 | 2 | . | . | . |
| XVII | Nürnberg, Reichsstadt | 1676—1719 | 20 | 0·7 | . | . |
| XVIII | Brandenburg, Anspach-Bayreuth | 1623—1720 | 41 | 1·4 | . | . |
| XIX | Bamberg, Bischöfe | 1683—1693 | 1 | | . | . |
| XX | Augsburg, Reichsstadt | 1640—1706 | 4 | | . | . |
| XXI | Kempten, Abtei | 1623 | 1 | | . | . |
| XXII | Mainz, Erzbischöfe | 1666 | 1 | | . | . |
| XXIII | Württemberg | 1625—1693 | 8 | | . | . |
| XXIV | Ulm, Reichsstadt | ? | 1 | | . | . |
| XXV | Baden, Markgrafen | 1623 | 1 | } 1·2 | . | . |
| XXVI | Konstanz, Stadt | 1701 (?) | 1 | | . | . |
| XXVII | Chur, Bistum und Stadt | 1639 ff. | 10 | | . | . |
| XXVIII | Misox, Herrschaft | ca. 1500 | 1 | | . | . |
| XXIX | Hagenau, Stadt | 1668, 1670 | 2 | | . | . |
| XXX | Lübeck, Reichsstadt | 1575 | 1 | | . | . |
| XXXI | Litauen, Großherzogtum | ? | 1 | | . | . |
| | | | 2785 | | 15 | 141 |
| | | | in Prozent.. | | 0·5 | 5 |

## Fundinhaltes.

| Groschen | Kreuzer | 1/2 Kreuzer | ₰ | Andere Münzeinheiten, Münzstätten |
|---|---|---|---|---|
| 14 | 550 | 228 | 1 | — Wien, München. |
| 53 | 206 | 126 | 14 | — Graz. |
| 7 | 26 | 8 | 2 | — St. Veit. |
| 20 | 114 | . | . | 27 Vierer, Hall. |
| 30 | 97 | 4 | . | — Kuttenberg, Prag. |
| 1 | 48 | . | . | — Brünn, Olmütz. Nikolsburg. |
| 19 | 28 | . | . | — Kaschau, Kremnitz, Nagybanya, Preßburg. |
| 31 | 447 | 5 | . | Breslau, Brieg, Glatz Neisse, Oppeln, |
| 12 | 192 | 3 | . | Teschen. Ratibor. |
| 12 | 62 | 4 | . | — Olmütz Kremsier. |
| . | 1 | 1 | . | |
| 1 | 77 | 11 | 28 | 1 Batzen, Landmünze. |
| 1 | 17 | 1 | . | |
| . | 2 | . | . | 1 Albus. |
| . | 2 | . | . | |
| . | . | . | 20 | |
| . | 36 | 2 | 3 | |
| . | . | . | 1 | |
| . | 4 | . | . | |
| . | 1 | . | . | |
| . | . | . | . | 1 Albus. |
| . | 7 | . | . | 1 Halbbatzen. |
| . | 1 | . | . | |
| . | 1 | . | . | |
| . | . | . | 1 | |
| . | 6 | 2 | 2 | |
| . | . | . | . | 1 Soldino. |
| . | 2 | . | . | |
| . | 1 | . | . | |
| 1 | . | . | . | |
| 202 | 1928 | 395 | 72 | 32 verschiedene Münzen. |
| 7·2 | 69·2 | 14 | 2·7 | 1 |

## Beschreibung der im Pernegger Münzfund vorhandenen Gepräge.

Vorbemerkung: Die Richtung des Herrscherbildes konnte in der Beschreibung übergangen werden, da sie wiederkehrend im Brustbild und von der rechten Seite gesehen, dargestellt wurden. Ausnahmen wurden bemerkt. Die Anzahl der vorhandenen Stücke ist bei den einzelnen Jahrgängen in runden, die Gesamtzahl eines Gepräges am Schluß in eckigen Klammern angegeben.

1 Kreuzer. Verschlissene Stücke, Brustbild mit Ringkrause. Jahrzahl und Münzmeisterzeichen undeutlich, Münzstätten unsicher. [21]

2 Ebenso, doch das Brustbild mit glattem Kragen. [4]

---

## I. Niederösterreich.

### Ferdinand II. 1619—1637.

3 Vs. FERDI·II·D·G·R — I·S·A·G·H·B·R Belorbeertes Brustbild, unter dem Armabschnitt (Λ). (Münzmeister Fellner). Rs. ARCHID·A — D·B·C·TY 1631 Doppeladler mit 1, unten der österreichisch-burgundische Schild. [2]

4 Einseitige Halbkreuzer. Unter einer Krone zwei auswärts gestellte Schilde (1. Doppeladler, 2. Binde), dazwischen F, neben der Krone die Jahrzahl: 1629 (1), 1634 (1). [2]

### Leopold I. 1657—1705.

5 Fünfzehner. ✠LEOPOLDVS·D·G·R — I·S·A·G·H·B·REX Brustbild, im Armabschnitt XV. Rs. ARCHI·D·AVS· — DVX·B·CO·TYR· Gekrönter Doppeladler mit vielfeldigem Wappen, neben der Krone 16·—·62·, unten die verschlungenen Buchstaben A C des Münzmeisters Andrea Cetto. [1]

6 Ebenso vom Jahre 1676 mit dem Zeichen des Münzmeisters Faber von Rosenstock ✿ [1]

7 Sechser, mit der Wertzahl VI, sonst wie n. 5; der Doppeladler trägt auf der Brust den österreichisch-burgundischen Schild unter dem Herzogshut. Jahrzahl 1662 und 1664, je ein Stück mit dem Zeichen Cettos (wie bei n. 5). [2]

8 Desgleichen mit dem Zeichen des Faber von Rosenstock (wie bei n. 6), 1674 (2), 1677 (5), 1678 (3). [10]

9 Ebenso, mit (ΛΛΛΛ) dem Zeichen des Münzmeisters Matthias Mittermayer von Waffenberg; Jahr 1679 (1), 1680 (2), 1681 (1), 1682 (1), 1683 (2), 1685 (3), 1686 (1), 1687 (2), 1688 (2), 1689 (6), 1690 (5), 1691 (2) [27]

10 Groschen. Wie n. 5, mit der Wertzahl 3 und dem Münzmeisterzeichen des Andreas Cetto (wie bei n. 5), 1664 (1), 1665 (2). [3]

11 Mit dem Zeichen Fabers (wie bei n. 6), 1669 (2), 1670 (4), 1672 (1). [7]

12 Ohne Münzmeisterzeichen, vom Jahr 1695, der Schild auf der Brust des Adlers ist eiförmig gespitzt. [1]

13 Kreuzer mit der Wertzahl 1 nach dem Vorbild der Sechser (n. 7), doch ist der Erzherzoghut auf der Brust des Doppeladlers weggelassen; vom Jahr 1665, Münzmeister Cetto (wie bei n. 5). [1]

14 Münzmeister Faber von Rosenstock (wie bei n. 6), Jahre: 1666 (1), 1669 (1), 1670 (1), 1672 (1), 1675 (1), 1676 (1), 1677 (3). [9]

15 Münzmeister Matthias Mittermayer (wie bei n. 9), 1681 (1). [1]

16 Ohne Münzmeisterzeichen mit dem eiförmig gespitzten österreichisch-burgundischen Schild auf der Brust (vgl. n. 12) und der Jahrzahl zu beiden Seiten der Krone; Jahrgänge: 1696 (47), 1697 (82), 1698 (53), 1699 (108). 1700 (2) (aus 16—99 geändert). [292]

17 Jahrzahl am Schluß der Umschrift: 1700 (83), 1701 (77). [160]

18 Kreuzer Landmünze von kupferigem Aussehen. Vs. LEOPOLDUS· ·D: G:R:I:S:A:GE:HV:BO:REX· Brustbild. Rs. ✢ÖSTERREICHISCHE✢ LAND✢MUNZ Gekrönter Doppeladler mit der Wertzahl 1 auf der Brust, neben der Krone die Jahrzahl 16—95; kein Münzmeisterzeichen. [13]

19 Vs. wie vorher, jedoch LEOPOLDVS.... Rs. LAND — MUNZ, Doppeladler wie vorher, neben der Krone 16—95, unter dem Doppeladler zwei nach außen gestellte Hufeisen, Zeichen des Augsburger Münzmeisters Johann Christoph Holeisen (1668—1697). [22]

20 Einseitige Halbkreuzer oder Zweipfennigstücke, Zweier mit dem Wiener Kreuz: drei Schilde in Kleeblattstellung, oben der Doppeladler und die Jahrzahl, unten rechts Österreich-Burgund, links Wien, zwischen beiden bis zum Jahr 1688 ein Engelkopf, der seit 1689 durch einen Schnörkel ersetzt ist. Viele Verschiedenheiten in der Zeichnung. Ich hebe hervor, daß das Kreuz bei den ersten Jahrgängen freischwebend ist, 1662 die Gestalt ╬, 1664 = ▸╪◂ hat, seit 1665 aber den Schildrand berührt. 1662 (2), 1664 (2), 1665 (4), 1667 (8), 1669 (1), 1671 (2), 1672 (10), 1675 (2), 1676 (10), 1680 (1), 1681 (4), 1683? (1), 1684 (3), 1685 (2), 1686 (4), 1687 (4), 1688 (8), 1689 (4), 1690 (12), 1691 (3), 1692 (11), 1693 (6), 1694 (31), 1698 (16), 1700 (18). Dazu noch 3 Stück mit undeutlicher Jahrzahl aus dem XVII. Jahrhundert. [172]

### Josef I. 1705—1711.

21 Kreuzer. Vs. IOSEPH$_9$ D:G· — ·R·I·S·A· (1) GE·HV·BO·REX· Rs. ARCHIDVX·AVST·DVX·BVR CO·TYR 1707 Münzbild wie bei n. 16. 3 Stück. [3]

22 Halbkreuzer, wie die letzten Stücke von n. 20. Jahrzahl 17·—07· [5]

### Karl VI. 1711—1740.

23 Groschen. Vs. CAROL VI D-G:RO·IM·A·GE — HI·HV·BO REX Wertzahl 3 im Armabschnitt des geharnischten Brustbildes. Rs. ARCHIDVX·AVST·DVX·BVR·CO·TYR· Gekrönter Doppeladler, auf der Brust unter dem Erzherzogshut der Bindenschild. Neben der Krone 17—17 [1]

24 Halbkreuzer. Wie n. 22, Jahrgänge: 1713 (6), 1714 (6), 1715 (10), 1716 (8), 1717 (3), 1718 (4), 1719 (11), 1721 (1), 1722 (1). [50]

## II. Österreichische Gepräge, welche nach der Besetzung Bayerns während des spanischen Erbfolgekrieges zu München geschlagen wurden.

### Josef I. 1705—1711.

25 Groschen. Vs. IOSEPH9·D·G·R·I·S·A — G·H·B·RX, im Armabschnitt des geharnischten Brustbildes (3). Rs. ARCHIDVX· — AVSTRIÆ & Gekrönter Doppeladler neben der Krone ✢17—10✢, auf der Brust der gekrönte österreichisch-burgundische Schild mit dem Vließorden, zwischen den Schwanzfedern ✱ als Zeichen des Münzmeisters Philipp Heinrich Müller. [1]

26 Kreuzer, wie n. 25, doch ist der Brustschild des Doppeladlers durch die Wertzahl 1 ersetzt. Münzzeichen Ph. H. Müllers. Jahrgänge: 1705 (2), 1706 (6), 1709 (3). [11]

27 Pfennig, einseitig. Gekrönter Doppeladler, auf der Brust 1 unten im Bogen 17✱08 [1]

### Karl VI. † 1740.

28 Groschen. CAR·VI·D·G·R·I — S·A·G·H·H· & B·RX Im übrigen wie n. 25, vom Jahr 17—12. [1]

29 Kreuzer. Münzbild wie n. 26, Jahrgang 1712 (4). [4]

## III. Steiermark.

### Ferdinand II. 1596—1637.

30 Groschen. (1) Vs. ×FERDI·II·D·G·R — ·I·S·G·H·B·REX Unter dem geharnischten Brustbild die Wertzahl (3). Rs. ARCH·AVS·DVX·BVR·STYRIÆ 1626 Die Schilde mit dem Doppeladler, dem Panther und den burgundischen Schrägebalken in Kleeblattstellung, dazwischen Zieraten. [1]

31 Kreuzer. Vs. wie vorher (n. 30) mit der Wertzahl (1). Rs. ARCHI· — ·AVS·D· — B•STYR — IÆ. Jahrzahl. Pantherschild auf Doppelkreuz; 1624 (1), 1632 (1), 1634 (2). [4]

32 Einseitige Halbkreuzer. Drei Schilde 2 1 3. Reichsadler, daneben die Jahrzahl, Panther- und Bindenschild, dazwischen F; 1624 (6), 1629 (1), 1632 (1), 1635 (4). [12]

33 Einseitiger Pfennig. Durch Linien angedeuteter Vierschlag, darinnen der Pantherschild zwischen 1—6, oberhalb 24, unten F; (1624). [1]

### Ferdinand III. 1637—1657.

34 Groschen. Wie n. 30, doch FERDI·III·D·G usw. von den Jahren 1637 (1), 1654 (1). [2]

35 Kreuzer. Wie n. 31, doch FERDI·III·D·G usw. 1639 (3), 1640 (1), 1646 (1). [5]

36 Einseitige Halbkreuzer. 1638 (1), 1646 (1), 1647 (1), 1648 (1), 1656 (1), wie n. 32. [5]

### Leopold I. 1657—1705.

37 Sechser. Vs. LEOPOLDVS·D·G·R·I·S·A — G·H·B·REX Brustbild, im Armabschnitt (VI). Rs. ARCHID·A·D — BVR·STYRIÆ Gekrönter Doppeladler, den Pantherschild mit dem Herzogshut auf der Brust, die Jahrzahl neben der Krone; unten I A N (in Ovallinie) das Zeichen des Münzmeisters Johann Anton Novak; 1674 (1), 1675 (1). [2]

38 Wie vorher, doch auf der Rs. ein gekrönter vielfeldiger Schild, unter welchem die Münzmeisterbuchstaben I—A N oder I A—N, I—A—N, erscheinen; 1680 (2), 1686 (1), 1690 (4), 1692 (1). [8]

39 Groschen. Umschrift und Münzbild wie n. 30, doch LEOPOLDVS D·G usw. 1659; auf der Rückseite das Münzmeisterzeichen H—C—K = Hans Caspar Khendlmayer. [1]

40 Ebenso, ohne Münzmeisterzeichen; 1667 (1), 1670 (2), auch 1694 (1). [4].

41 Ebenso, mit dem Münzmeisterzeichen I A N (in Ovallinie); 1674 (1). [1]

42 Ebenso, mit I A, dem Zeichen des Münzmeisters J. Aigmann; 1695 (3), 1696 (1), 1697 (2), 1698 (3), 1699 (3), 1700 (3), 1701 (3), 1702 (1), 1703 (3), 1704 (4), 1705 (1). [27]

43 Kreuzer. Wie n. 31, doch LEOPOLDVS D·G usw., ohne Münzmeisterzeichen; 1659 (1), 1664 (1). [2]

44 Münzmeisterzeichen Novaks I A—N neben und Jahrzahl unter dem Schild, der vom Jahr 1692 ab von zwei Palmzweigen eingerahmt ist; 1674 (2), 1675 (3), 1676 (1), 1678 (1), 1682 (5), 1684 (3), 1685 (2), 1688 (3), 1691 (5), 1692 (3). [28]

45 Ebenso, mit dem Zeichen Jakob Aigmanns I—A; 1695 (4), 1696 (4), 1697 (7), 1698 (9), 1699 (11), 1700 (22), 1702 (16), 1703 (3), 1705 (3). [79]

46 Steirische Landmünze 1695. Wie der Kreuzer n. 44 vom Jahr 1695, nur fehlt das Münzmeisterzeichen und die Umschrift auf der Rs. lautet: STEYRE — RISCHE — LANDT — ·MÜNZ, Jahrzahl 16—95 unter dem von zwei Palmzweigen eingerahmten Schild. Von stark kupferigem Aussehen. [18]

47 Einseitige Halbkreuzer. Wie n. 32, doch zwischen den beiden unteren Schilden L; Jahre: 1659 (1), 1666 (1), 1669 (1), 1671 (1), 1676 (1), 1678 (1), 1679 (3). [9]

Das L ist nicht Münzmeisterzeichen, wie häufig angenommen wird, sondern, wie bei n. 32 das F, Anfangsbuchstabe des Herrschernamens.

48 Wie vorher, doch ohne den Anfangsbuchstaben des Herrschers. 1682 (3), 16—86 (3), 1688 (2), 1692 (2), 1700 (9), 1702 (20), 1703 (2). Die Jahrzahl vom Jahr 1700 angefangen, nicht mehr gerade neben dem Schild, sondern im Bogen. [41]

49 Einseitige Pfennige. Pantherschild und Jahrzahl in viereckiger Umrahmung (Andeutung des alten Vierschlages). 1666 (1), 1676 (1), 1677 (1), 1680 (2), 1682 (2), 1684 (3), 1685 (1), 1687 (1), 1693 (1). [13]

### Josef I. 1705—1711.

50 Groschen. Wie n. 30, jedoch IOSEPHUS·D:G: usw., auf der Rs. das Münzmeisterzeichen Jakob Aigmanns I A (in Ovallinie); 1706 (4), 1707 (2), 1708 (2), 1709 (1), 1710 (5), 1711 (1). [15]

51 Kreuzer, mit IOSEPHVS·D:G: usw. und dem zwischen Palmzweigen auf dem Doppelkreuz ruhenden Pantherschild wie n. 44, mit dem Münzmeisterzeichen Aigmanns I—A; 1706 (3), 1707 (11), 1708 (13), 1709 (1), 1710 (3), 1711 (4). [35]

52 Einseitige Halbkreuzer mit der Jahrzahl in Bogenstellung wie n. 48. Jahre: 1707 (9), 1711 (8). [17]

### Karl VI. 1711—1740.

53 Groschen. Vs. wie n. 30, jedoch CAROL·VI·D:G: Rs. ARCHID:AVST: DVX BVRG:STYRIÆ Gekrönter Doppeladler mit Pantherschild, Herzogshut und Vließkette auf der Brust, neben der Krone die Jahrzahl. Kein Münzmeisterzeichen. 17—15 (1), 17—21 (1). [2]

54 Kreuzer mit 1, in Umschrift und Münzbild wie die Groschen n. 53, nur fehlen Herzogshut und Vließorden auf der Brust des Doppeladlers. 1713 (4), 1715 (15), 1717 (11), 1721 (2), 1722 (1), 1723 (1). [34]

55 Einseitige Halbkreuzer. Doppeladler, auf der Brust den Pantherschild, die Jahrzahl neben der Krone. 1713 (23), 1716 (7), 1717 (1), 1718 (2), 1723 (1), (ohne Wertangabe). [34]

56 Wie n. 55, jedoch Jahrzahl und Wert unter dem Adler. 17 $\left(\frac{1}{2}\right)$ 15 (2), 17 $\left(\frac{1}{2}\right)$ 16. (6). [8]

## IV. Kärnten.

### Ferdinand II. 1596—1637.

57 Groschen. Belorbeertes und geharnischtes Brustbild, unter dem Arm (3). Umschrift: FERD·II·D·G·R·I·S — A·G·H·Æ·B·REX· Rs. ARCHI·AVS·Æ·CARIN·D·BVR·Æ 1636 Drei Schilde 2 1 3 ins Kleeblatt gestellt: Reich, Kärnten, Burgund, dazwischen Feuereisen. [1]

58 Kreuzer. Vs. wie n. 57, doch mit der Wertzahl 1. Rs. der Kärntner Schild auf dem Doppelkreuz. Umschrift wie vorher. Jahrzahl 1624 unter dem Armabschnitt. Auf der Rs. unter dem Schild Münzmeisterzeichen H—M (Hans Macz, nicht Hans Ulrich Mark). [2]

59 Jahrzahl unter dem Arm, auf der Rs. unter dem Schild die Münzmeisterbuchstaben P—S, d. i. Paul Sigharter; Jahre: 1626 (4), 1627 (2). [6]

60 Wie n. 59, doch unter dem Arm P S; die Jahrzahl stand unter dem Schild ist jedoch verwischt. [1]

61 Einseitige Halbkreuzer. Drei Schilde, Jahrzahl 16—25 neben dem Reichsschild, zwischen den beiden unteren (Kärnten, Burgund) die verschränkten Buchstaben H M (Hans Macz, nicht H. U. Mark). [1]

62 Ebenso, Reichsschild zwischen Feuereisen, zwischen den beiden unteren Schilden die Buchstabenverschränkung P S und die Jahrzahl 1626. [1]

### Ferdinand III. 1637—1657.

63 Kreuzer. Wie n. 58, jedoch mit FERDI·III·D·G usw. Münzmeisterzeichen fehlen, die Jahreszahl auf der Rs. unter dem Schild. 1640 (1), 1649 (1), 1657 (1). [3]

64 Einseitiger Halbkreuzer. Wie n. 61, vom Jahr 16—46, ohne Münzmeisterzeichen, ebenso von 16—53, je 1 Stück. [2]

65 Einseitiger Pfennig. Von einer viereckigen Umrahmung umgeben der Kärntnerschild zwischen der Jahrzahl 16—53. [1]

### Leopold I. 1657—1705.

66 Fünfzehner. Vs. LEOPOLDVS·D·G·R·I· — S·A·G H·B·REX· Brustbild wie gewöhnlich, im Armabschnitt (15). Rs. ARCHI·AVS·Æ C — ARINT·DVX·BVR· Doppeladler mit vielfeldigem Wappenschild auf der Brust, neben der Krone die Jahrzahl 16—75, unten im Raum der Umschrift der Kärntnerschild, neben dem Schweif die Buchstaben G—S (Georg Christoph Strauß von Straußenegg). [1]

67 Sechser. Vs. wie vorher, mit der Wertzahl (6). Rs. Gekrönter Doppeladler, auf der Brust unter dem Hut, vom Vließorden umgeben, der Schild von Kärnten. Jahrgang 1670 (1) mit den Münzmeisterbuchstaben G—S,

1672 (2) (ein Stück mit G, das zweite ohne Münzmeisterbezeichnung, die fortan bis zum Jahr 1680 nicht mehr erscheint), 1673 (2), 1674 (1), 1675 (1), 1680 (1). [8]

68 Groschen. Wie n. 57, jedoch mit LEOPOLDVS·D:G usw. 1665 (2), 1667 (1), 1682 (1), 1695 (1) ohne Münzmeisterzeichen. [5]

69 Wie vorher, doch von zierlicherem Schnitt und mit den Buchstaben (C S), d. i. Carl Christoph von Straußenegg. Jahrgang 1695 (1). [1]

70 Kreuzer. Wie n. 63, mit Kaiser Leopolds-Titel, ohne Münzmeisterzeichen. 1665 (1), 1668 (1). [2]

71 Wie vorher, ober der Jahrzahl neben dem Schild I—R d. i. Johann Georg Rabensteiner. 1681 (1), 1682 (2). [3]

72 Ebenso, doch mit den Münzmeisterbuchstaben C C—S, d. i. Carl Christoph von Straußenegg. 1693 (1), 1696 (1). [2]

73 Ebenso, mit I—P d. i. Jos. Preiß, die Jahrzahl 1—700 geteilt. [2]

74 Einseitige Halbkreuzer wie n. 64, von 1685 (1), 1693 (2), 1695 (1). [4]

75 Einseitiger Pfennig wie n. 65, von 16—93 (1). [1]

### Josef I. 1705—1711.

76 Kreuzer. Wie n. 63, mit IOSEPHVS·D:G usw.; der auf dem Doppelkreuz ruhende Schild von Kärnten ist zwischen zwei Palmzweigen; neben diesen im Feld die Münzmeisterbuchstaben I—P, d. i. Jos. Preiß von Wartenpreis, außerhalb im Bogen 17—07. [4]

### Karl VI. 1711—1740.

77 Kreuzer. Vs. CAROLVS·VI·D:G·R·I·S· — G·H·H·B·REX Im Armabschnitt des geharnischten Brustbildes (1). Rs. ARCHIDVX·AVS·'E CARINTH Gekrönter Doppeladler mit dem eiförmig gespitzten Schild von Kärnten auf der Brust; die Jahrzahl 17—13 neben der Krone. [1]

## V. Tirol.

### Kaiser Ferdinand I. † 1564.

78 Kreuzer ohne Jahr. Vs. FER·D:G·RO·IP·S·A·G·H·B·R Tiroler Adlerschild auf dem Doppelkreuz. Rs. ✢INF·HIS·AR·AV·D·B·CO·TIR Doppeladler mit Kopfscheinen, aber ohne Krone, auf der Brust Reichsapfel mit I. [1]

### Erzherzog Ferdinand II. 1564—1595.

79 Kreuzer ohne Jahr. Vs. :FERDIN:D:G:AR:AVST: ✢ Geharnischtes Brustbild mit Erzherzogshut. Rs. ✢ DVX ✢ BVR ✢ COM ✢ TYR Doppelkreuz mit Adlerschild. [3]

**Erzherzog Leopold,**

seit 1619 Gubernator, seit 15. November 1623 Landesfürst von Tirol, † 1632.

*a)* Aus der Zeit der Verwaltung, 1619 bis Ende 1623.

80 Kreuzer. Vs. LEOPOLDVS · D : G · AR · AVSTR · Brustbild in geistlicher Kleidung. Rs. wie bei n. 79; die Schrift wird durch die vorragenden Schenkel des längeren Kreuzes geteilt. [2]

81 Vierer aus der Kipperzeit. Vs. PIETAS · AD · OM · VTILIS Der Bindenschild in sechsbögiger Einfassung. Rs. ✠ QVADRANS · NOVVS · TYR · Der Tiroler Adler; stark kupferig. [27]

*b)* Als Landesfürst von Tirol, 1623—1632.

82 Kreuzer. Vs. LEOPOLDVS · D · G · ARC · DVX · A · Geharnischtes Brustbild mit bedecktem Kopf. Rs. · DVX · BVRG · COMES · TIROLIS Tiroler Adlerschild auf dem doppelten Kreuz, dessen acht Schenkel von gleicher Länge sind und nirgends in den Schriftraum ragen. [18]

**Ferdinand Karl,** 1632—1662.

83 Groschen. Vs. FERDIN CAROL · D : G · ARCHID · AV Brustbild mit Erzherzogshut, im Feld die Jahrzahl. Rs. ❀ DVX · BVRGVND : — COM · TIROLIS Die Schilde von Österreich und Tirol, darüber eine große ❀, unterhalb 3 (im Kreis). 1642 (2), 1643 (1), 1647 (1), 1660 (1). [5]

84 Kreuzer ohne Jahr, wie n. 82, doch mit verschiedenen kleinen Änderungen: FERD CARO — · D G · ARCHI · A · und ähnlich. [10]

**Sigismund Franz,** 1662—1665.

85 Fünfzehner. Vs. SIGIS · FRANC · D : G : — ARCHIDVX · AVS : Brustbild von rechts, unterhalb die Wertzahl XV (im Kreis). Rs. DVX · BVRGVNDI · COMES · TYRO Jahrzahl neben der Krone, welche die Schilde Österreich und Tirol bedeckt; 1664 (2). [2]

86 Groschen nach dem Vorbild der Fünfzehner, mit der Wertzahl 3 (im Kreis) unter den Wappenschilden; 1663 (2), 1664 (3), 1665 (1). [6]

87 Kreuzer ohne Jahr, nach dem Vorbild von n. 80. Beide Seiten ohne Schriftkreis und das Brustbild barhaupt. [14]

**Leopold I.** 1665—1705.

88 Fünfzehner. Vs. LEOPOLDUS · — D : G : R : I : S : — · A : GE : H : BO : REX Geharnischtes Brustbild von rechts, unter dem Arm XV (im Kreis). Rs. ARCHIDVX · AVSTRIAÆ · DVX · BVR : CO : TYR : Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den Erzherzogshut und den österreichisch-burgundischen Schild mit der Kette der Vließordens; neben der Krone die Jahrzahl 16—94. [1]

89 Groschen nach dem Vorbild von n. 86, mit LEOPOLDVS·D:G· usw.; 1669 (1), 1673 (1), 1674 (2), 1677 (1), 1682 (1), 1688 (1), 1692 (1), 1694 (1). [9]

90 Kreuzer ohne Jahr, nach dem Vorbild von n. 82, mit LEOPOL·D·G usw. [45]

91 Kreuzer wie n. 90, doch mit der Jahrzahl unter dem Armabschnitt; 1691 (1), 1692 (2), 1693 (1), 1694 (2), undeutlich 169. (1). [7]

**Josef I.** 1705—1711.

92 Kreuzer ohne Jahr nach dem Vorbild von n. 87, mit IOSEPHUS·D:G·..., die Wertzahl (1) im Schriftkreis der Rs. unten. [9]

**Karl VI.** 1711—1740.

93 Kreuzer. Vs. CAR·VI·D:G:R·I·S·A:G:H:H:B:R· Brustbild. Rs. ARCHID:AV — ·DUX B:C·TY Gekrönter Doppeladler, auf der Brust der gekrönte Tiroler Schild mit der Kette des Vließordens. Oben die Jahrzahl neben der Krone, unten 1 (im Kreis); 1713 (1), 1714 (1). [2]

94 Drei Tiroler Kreuzer ohne Jahr, mit verschliffenem Herrschernamen. [3]

## VI. Böhmen.

*a)* Prager Münzstätte.

**Ferdinand II.** 1619—1637.

95 Groschen. Vs. FERDI·II·D·G·R· — S·A·G·H·B·REX Brustbild mit Halskrause, unterhalb ⚓, Zeichen des Prager Münzmeisters Benedikt Huebmer von Sonnleithen. Rs. ARCH·AV·DV — BV·M·M· und Jahrzahl. Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den österreichisch-burgundischen Schild, unterhalb 3 (im Kreis), von 1626 (1), 1628 (1). [2]

96 Wie vorher, die Wertzahl 3 (im Kreis) unter dem Brustbild, und unter dem Adler das Zeichen ⚓ des Tobias Schuster von Goldburg; 1634 (1). [1]

**Leopold I.** 1657—1705.

97 Sechser. Vs. Kleeblatt? LEOPOLDVS·D·G·R· — IMPER·S·A· Brustbild von rechts, unter dem Armabschnitt 6 (im Kreis). Rs. GER·HVN·BO — HEMIÆ·REX Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den gekrönten Schild von Böhmen, vom Vließorden umgeben. Neben der Krone Jahrzahl, unter dem Adler das Zeichen des Münzmeisters Christoph Margalik: Anker (im Kreis) 1664 (1), 1665 (1). [2]

98 Wie vorher, mit (I), dem Zeichen des Münzmeisters Anton Freiherrn von Janinalli; 1687. [1]

99 Wie vorher, auf der Vs. die Wertzahl VI (im Kreis), auf der Rs. die Buchstaben des Münzmeisters Matthias Vaist oder Waist (M V); 1693. [1]

100 Groschen wie n. 97, unter dem Adler das Zeichen des Münzmeisters Gregor Egerer (G E); 1695 (2), 1696 (1), 1697 (1), 1700 (2), 1702 (1). [7]

101 Böhmische Landmünze, Kreuzer. Vs. LEOPOLDVS·D·G usw., wie n. 97, mit der Wertzahl 1 (im Kreis). Rs. BÖHMISCHE — LANDMUNTZ Doppeladler wie beim Groschen, neben der Krone 16—95, unten (G E), Zeichen des Prager Münzmeisters G. Egerer; von kupferigem Aussehen. [5]

102 Kreuzer nach dem Vorbild n. 97, mit der Wertzahl 1 und den Buchstaben (G·E) des Münzmeisters Gregor Egerer von 1698 (1), 1699 (1), 1700 (1), 1701 (3), 1703 (4), 1704 (2), 1705 (1). [13]

103 Einseitiger Halbkreuzer. Der böhmische Löwe von links, neben seinem Kopf L—I, neben dem Schweif abwärts 1699, zwischen den Hinterfüßen G E. [2]

**Josef I.** 1705—1711.

104 Groschen. Wie n. 100, mit IOSEPHUS·D:G:RO — usw., Wertzahl (3). Auf der Rs. unten die Buchstaben (G·E) Gregor Egerers; 1706 (1), 1707 (1), 1708 (1), 1709 (2), 1710 (1) [6]

105 Halbkreuzer aus der Prager Münzstätte wie n. 103 vom Jahr 1707, neben dem Kopf des böhmischen Löwen I—I, zwischen den Hinterfüßen G E. Einseitig. [1]

**Karl VI.** 1711—1740.

106 Groschen. Vs. CAROLUS·VI·D:G ROM — IMP·S·A Geharnischtes Brustbild, im Armabschnitt (3). Rs. GER·HISP·HUN·BO—HEMIÆ·REX· 1712 Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den gekrönten böhmischen Schild, unterhalb (I A P), Buchstaben des Prager Münzmeisters Ignaz Anton Putz. [2]

107 Ohne Münzmeisterzeichen, mit CAROL·VI D·G·R I·S·A·GER — HISP· H·B·R· und ARCHID·AVST·DUX·B·ET·SIL·MAR·MO·1717 Doppeladler wie bei 106. [1]

*b)* Münzstätte Kuttenberg.

**Ferdinand II.** 1619—1637.

108 Kreuzer. Umschriften wie bei n. 95. Vs. Gekrönter Doppeladler, auf der Brust 1. Rs. der böhmische Löwe von links, in der Umschrift unten ✱ (im Kreis), das Zeichen des Münzmeisters Sebastian Hölzl von Sternstein; 1624 (4). [4]

**Leopold I.** 1657—1705.

109 Groschen. Umschrift LEOP· usw. und Münzbild nach dem Vorbild der Sechser n. 97, doch fehlt die Kette des Vließordens, Jahrzahl 1663 am Ende der Umschrift. Vs. unten (3), Rs. unten das Zeichen des Münzmeisters Gregor Hackel: Hand mit Schlägel im Kreis. [1]

110 Wie n. 109, mit dem Zeichen des Münzmeisters Christoph Kroh: Schlägel und Eisen zwischen C—K; 1681 (1), 1695 (1(, 1696 (1), 1697 (1). [4]

111 Böhmische Landmünze, Kreuzer. Wie n. 101, jedoch BOEMISCHE — LAND•MVNZ und unterhalb das Zeichen der Kuttenberger Münzstätte, von stark kupferigem Aussehen. [4]

112 Kreuzer. Nach dem Vorbild des Groschens n. 109, mit der Wertzahl I (im Kreis) und ebenfalls mit dem Zeichen des Münzmeisters Hackel zu Kuttenberg wie bei n. 109; 1663 (1). [1]

113 Ebenso mit dem Zeichen (wie bei n. 110) des Kuttenberger Münzmeisters Christoph Kroh, nach Newald Christo. Jakob Krake, von 1681 (1) und mit geteilter Jahrzahl: 1694 (4), 1696 (1), 1699 (1), 1700 (1), 1701 (4). [12]

114 Ebenso, vom Jahr 1702 mit (K M) = Kuttenberger Münze, nach dem Abgang Kroh's, und vor Ernennung seines Nachfolgers Bernhard Wonsiedler geprägt. [10]

115 Ebenso, aus der Amtszeit Wonsiedlers mit gekreuztem Schlägel und Eisen ober Bergspitzen; 1702 (1), 1703 (20), 1704 (15), 1705 (5). [41]

### Josef I. 1705—1711.

116 Groschen, wie n. 104, doch mit (•⚒•), dem Zeichen Bernhard Wonsiedlers 1707 (1), 1709 (2), 1710 (1), 1711 (1). [5]

117 Kreuzer wie n. 115, mit IOSEPHVS.... und der Wertzahl 1; 1706 (3), 1707 (1), 1709 (1), 1710 (1). [6]

### Karl VI. 1711—1740.

118 Groschen wie n. 116, jedoch die Jahrzahl neben der Krone 17—12 und unten das Zeichen Bernhard Wonsiedler's wie bei n. 115. [1]

119 Kreuzer, mit CAROLVS·VI... wie n. 116 und der Wertzahl 1, auf der Rs. unter das Zeichen der Münzstätte Kuttenberg; 17—12. [1]

120 Halbkreuzer. Gekrönter Schild mit eingerollten Ecken, neben der Krone C—VI, neben dem Schild 17—19. Kein Münzzeichen, einseitig. [1]

## VII. Mähren.

### *a)* Münzstätte Brünn.

### Ferdinand I. 1619—1637).

121 Groschen. Vs. ✠ FERDI·II·D·G· — ·R·I·S·A·G·H·B·RE Brustbild mit großer Halskrause von rechts; unterhalb B (im Kreis). Rs. ARCHID· A·D· — BV·M·M·1624 ⚒. Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den österreichisch-burgundischen Schild, unten die Wertzahl 3 (in Kreis). Nach den Münzbuchstaben von Caspar Wecker, der vor 1623 Münzmeister in Brieg war. [1]

121a Kreuzer mit der Wertzahl I auf der Brust des Doppeladlers, unter diesem der österreichisch-burgundische Schild, im übrigen wie n. 121. Jahrzahl verwischt (1), 1624 (8). [9]

121b Wie n. 122, mit dem Münzmeisterzeichen Weckers unter dem Brustbild und mit Weglassung des Schildchens unter dem Doppeladler. Jahr verwischt (1), 1624 (6), 1625 (4), 1626 (6). [17]

### *b)* Münzstätte Nikolsburg.

#### Ferdinand II. 1619—1637.

122 Kreuzer. Vs. FERD·II·D·G — R·I S A G·H B REX Brustbild mit großer Ringkrause, unterhalb im Schriftraum (N), der Münzbuchstabe von Nikolsburg. Rs. ARCH·D·A·D B... 1627 Gekrönter Doppeladler auf der Brust I, verschliffen. [2]

122a Ebenso, doch das Brustbild mit glattem Umlegkragen, vom Jahr 1628. [1]

### *c)* Münzstätte Olmütz.

#### Ferdinand II. 1619—1637.

123 Kreuzer, wie n. 123, mit den Buchstaben MF (im Kreis) des Olmützer Münzmeisters Martin Fritsch; 1627 (1). [1]

123a Wie vorher, doch das Brustbild mit glattem Kragen; die Münzbuchstaben in einem Schildchen. Auf der Rs. unten ein Schildchen mit O; Jahre: 1630 (1), 1631 (8), undeutlich (2). [11]

123b Wie vorher, doch fehlen die Buchstaben des Münzmeisters auf der Vs.; 1629 (1), 1630 (3). [4]

123c Vs. wie n. 125, auf der Rückseite statt des O ein kleines verziertes Schildchen von Österreich-Burgund; 1632 (4), 1633 (1). [5]

#### Ferdinand III. 1637—1657.

124 Kreuzer. ❀ FERD·III·D·G·R·I·S·A·G·H·B·REX Brustbild mit umgelegtem Spitzenkragen. Rs. ARCHI·DV·A — D·B·CO TY 1637 Gekrönter Doppeladler, auf der Brust I, unterhalb ein undeutliches Münzzeichen. [1]

125 Wie vorher, n. 127, unter dem Brustbild ein undeutliches Münzmeisterzeichen, auf der Rs. unter dem Adler O; vom Jahr 1639 (4). [4]

## VIII. Ungarn.

### *a)* Münzstätte Kremnitz.

#### Leopold I. 1657—1705.

126 Fünfzehner. Vs. LEOPOLDVS·D:G:R:I· — S:A·GE·HV·BO·REX Brustbild, unterhalb XV (in Kreisverzierung). Rs. PATRONA : HUN — GARIÆ: 1694. Sitzende Muttergottes, von Strahlen umgeben, an der Seite K—B, unten das gekrönte ungarische Schildchen. [1]

127 **Sechser** mit K—B, nach dem Vorbild des Fünfzehners n. 126, mit der Wertzahl (VI); 1668 (3), 1669 (11), 1670 (5), 1671 (3), 1672 (4), 1673 (6), 1674 (1), 1681 (1), 1682 (1). [35]

128 **Groschen** mit K—B, nach dem Vorbild des Sechsers n. 128, mit LEOP· D·G·... und der Wertzahl 3; Jahre: 1662 (1), 1668 (1), 1684 (1), 1692 (1), 1694 (1), 1695 (1). [6]

### *b)* Münzstätte Nagybanya.

#### Leopold I. 1657—1705.

129 **Fünfzehner**. Vs. wie n. 126. Rs. :S·IMMACVLATA·V·MA· — MAT· DEI·PA·HV 1686. Die Muttergottes auf dem Halbmond stehend, von Strahlen umgeben, im Feld N—B, unterhalb das gekrönte ungarische Schildchen. [1]

130 **Sechser**. Nach dem Vorbild des Fünfzehners n. 129, mit der Wertzahl VI. Vom Jahr 1674. [2]

131 **Kreuzer**. Vs. LEOPOLD.... mit Wertzahl 1. Rs. PATRONA HVNGARIÆ 1699. Sitzende Muttergottes, im Feld N—B, unterhalb das ungarische Schildchen. [1]

#### Karl VI. 1711—1740.

132. **Kreuzer**. Vs. CAROL·VI·D:G·R·I·S·A·G — :H:H:B:REX· Brustbild von rechts, unter dem Armabschnitt ein Zierschild mit 1. Rs. wie n. 131, Jahrzahl 17—13 geteilt. [1]

### *c)* Münzstätte Preßburg.

#### Leopold I. 1657—1705.

133 **Groschen** wie n. 128, doch neben der sitzenden Muttergottes C—H = camera hungarica, Preßburg, vom Jahr 1696. [1]

134 Wie vorher, auf der Rs. neben dem ungarischen Wappenschild zwei Schildchen, rechts mit C, links die verschlungenen Buchstaben S H = C·S·H, d. i. Christoph Sigmund Hunger; 1696 (1), 1697 (1), 1698 (2), 1699 (1). [5]

135 **Kreuzer**. Wie n. 131, doch LEOPOLDVS und auf der Rs. neben der Muttergottes die geteilte Jahrzahl und C—H; von 1695 (4), 1698 (9), 1699 (4), 1700 (4). [21]

#### Josef I. 1705—1711.

136 **Groschen**. Vs. IOSEPHUS D:G·R·I· — S·A·G·H·B·REX Brustbild, unter dem Armabschnitt (3). Rs. PATRONA — HVNGARIÆ Sitzende Muttergottes, von Strahlen umgeben neben ihrem Kopf die Jahrzahl, im Feld C—H, unten der ungarische Wappenschild zwischen zwei Schildchen, rechts mit C, links mit den verschlungen Buchstaben S H (wie bei n. 133); von den Jahren: 17—05 (1) (aus 1695 geändert), 1706 (1), 1707 (1), 1708 (1). [4]

137 Wie vorher, jedoch in dem Schildchen rechts P, links W, d. h. Paul Wödrödy, der 1709 zum Wardein in Preßburg bestellt wurde; von 1709 (1), 1710 (1), 1711 (1). [3]

*d)* Münzstätte Kaschau.

**Leopold I.** 1657—1705.

138 Kreuzer, wie n. 131 (Nagybanya), doch an den Seiten der Muttergottes C—M, d. i. Cassoviensis moneta; 1697 (4), 1698 (1). [5]

*e)* Münzstätte ?

**Leopold I.** 1657—1705.

139 Sechser. Nach dem Vorbild des Kremnitzer Sechsers n. 127, jedoch ohne K—B, neben dem ungarischen Wappenschild zwei kleine Schildchen, rechts mit einem Turm, links gekrönter, wachsender Löwe mit einer Fackel(?) vom Jahr 16—85. [1]

## IX. Schlesien, kaiserliche Gepräge.

*a)* Münzstätte Breslau.

**Ferdinand I.** 1526—1564.

140 Kreuzer vom Jahr 1563. Vs. FERDINA·I·IMP·AVG·P·DEC Gekrönter Doppeladler mit Kopfscheinen, auf der Brust im Reichsapfel I. Rs. ARCH — AVST·D — VX·SI — LESIÆ Der schlesische Schild auf einem Doppelkreuz, dessen längere Schenkel die Umschrift teilen. Im Feld oben 1—5, unten 6—3. [1]

**Ferdinand II.** 1619—1637.

141 Groschen. Vs. FERD·II·D·G·R — I·S·A G H B REX (2, bzw. 3 Zainhaken). Brustbild mit großer Krause, im Armabschnitt 3. Rs. ARCHID·AV — DV·BV·C·T· 628 (bzw. 631). Gekrönter Doppeladler, unterhalb HR, das Zeichen des Breslauer Wardeins Hans Rieger. [2]

142 Kreuzer nach dem Vorbild des Groschen n. 141, mit I auf der Brust des Doppeladlers und dem Buchstaben der Münzstätte W(ratislavia) auf der Vs. 1624 (1). [1]

143 Ebenso, im Felde neben dem Doppeladler H—R; vom Jahr 1625 (5). [5]

144 Ebenso, doch die Münzmeisterbuchstaben HR unter dem Adler; 1625 (5), 1626 (9), 1627 (7), mit undeutlicher Jahrzahl (8). [29]

145 Ebenso, als Münzmeisterzeichen drei Zainhaken, die auch auf dem Groschen von 1631 am Beginn der Umschrift der Vs. vorkommen; 1632 (4), 1633 (1). [5]

146 Ebenso, nach der Jahrzahl 1636 ein Zainhaken. [1]

147 Ebenso, unter dem Adler H Z die Namensbuchstaben des Breslauer Münzmeisters Hans Zieszler, 1633. [1]

## Ferdinand III. 1637—1657.

148 Kreuzer. Vs. FERD·III·D·G·R·I·S·A·G·H·B.REX Brustbild mit umgelegtem Spitzenkragen. Rs. ARCHIDVX· — ·A·D·B·C·T Jahrzahl. Gekrönter Doppeladler, auf der Brust I, im Feld ober den Fängen M—I, unten (☙); von den Jahren 1638 (1), 1640 (1), 1641 (1). [3]

149 Ebenso, Vs. ..REX·D·S. Rs. im Feld G—H, die Buchstaben des Breslauer Wardeins Georg Hübner; 1652. [1]

## Leopold I. 1657—1705.

150 Sechser. Vs. LEOPOLD·D:G·R — I·S·A·G·H·B·REX· Brustbild, unterhalb (VI). Rs. ARCHIDVX·AVS·DVX·BVR·Æ·SIL· Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den österreichisch-burgundischen Schild, vom Vließorden umgeben und mit dem Herzogshut bedeckt. Im Schild unter den Schweiffedern klein ·F·B·L·, d. i. Franciscus Baro de Lisola. Jahrzahl neben der Krone 16—65 (3). [3]

151 Ebenso, die Jahrzahl am Schluß der Umschrift, unter den Fängen des Doppeladlers die Buchstaben S—H, die wohl dem Münzmeister Salomon Hammerschmied zugehören, der später (vgl. n. 152) sich der Buchstaben S H S bediente. 1665. [3]

152 Ebenso, jedoch LEOPOLDVS.....B·R·, auf der Rs. im Schriftraum unten die Buchstaben Salomon Hammerschmieds (S H S), Jahrzahl neben der Krone des Doppeladlers. 16—73 (4), 16—75 (2), 1676 (3), 1678 (1), 1679 (2), 1685 (1) und mit verwischten Münzbuchstaben 1688 (1). [14]

153 Ebenso, mit den Münzbuchstaben (M M W) = Martin Maximilian von Wackerle. Jahrzahl geteilt 16—93. [1]

154 Groschen mit der Wertzahl (3), sonst nach dem Vorbild des Sechsers n. 150 mit LEOP·D·G... und den Münzbuchstaben S—H von 1665. [1]

155 Ebenso, nach dem Vorbild des Sechsers n. 152 mit den Münzbuchstaben S H S. Jahrzahl geteilt neben der Krone: 16—66 (2), 1667 (7), 1669 (3), 1670 (3). [15]

156 Kreuzer. Umschrift und Bild wie bei n. 149, die Wertzahl I auf der Brust des Adlers, die Jahrzahl am Schluß der Umschrift. Im Feld neben dem Doppeladler die Buchstaben G—H Georg Hübners. 1659 (2), 1660 (1), 1661 (6). [9]

157 Ebenso, nach dem Vorbild von n. 151 mit den Münzbuchstaben S—H, neben den Fängen des Adlers; 1665 (3). [3]

158 Ebenso, mit den Buchstaben S H S des Münzmeisters Hammerschmied nach dem Vorbild von n. 151; Jahrzahl geteilt 16--71 (18), 1672 (10). [28]

159 Schlesische Landmünze, Kreuzer, von kupferigem Ansehen. Vs. LEOPOLDVS...B·REX Brustbild. Rs. SCHLESISCHE·LANDMYNTZ· Gekrönter Doppeladler, auf der Brust die Wertzahl, neben der Krone 16—95 (21). [21]

160 Kreuzer ohne Münzmeisterzeichen, nach dem Vorbild der Landmünze (n. 159), jedoch auf der Rs. ARCHIDVX·AVS·DVX·BVR·SILE; von 16—97 (19), 16—98 (8). [27]

161 Wie vorher, n. 159, mit den Buchstaben (M·M·W) des Münzmeisters Martin Maximilian von Wackerle; 16—98 (28), 16—99 (8). [36]

### Josef I. 1705—1711.

162 Groschen. Vs. IOSEPHUS·D G·R·I· — S·A·G·H·BO·REX· Brustbild, unter dem Armabschnitt (3). Rs. ·ARCHID·AUS — DUX·BUR·SIL· Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den herzförmigen österreichisch-burgundischen Schild mit dem Herzogshut, im Schriftraum (F·N), das Zeichen von Franz Novak, der seit 1701 Münzmeister zu Breslau war; die Jahrzahl zu beiden Seiten der Krone; 1705 (2). [2]

163 Ganz gleich, nur ist der Brustschild nicht mehr spitz, sondern abgerundet; 1707 (1), 1708 (3), 1710. [6]

### Karl VI. 1711—1740.

164 Sechser. Vs. CAROL9 VI·D:G·R·I — S·A·G·H I·H·B·REX Brustbild, unter dem Armabschnitt (VI). Rs. ARCHID·AVSTRI·DVX.BVR·& SIL Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den schlesischen Adlerschild unter dem Herzogshut. Ohne Münzmeisterbuchstaben; 1713 (1), 1714 (1). [2]

165 Wie vorher, die Schrift beginnt ober dem rechten Arm und die Wertzahl (VI) teilt die Umschrift der Rs. ARCHID·AVSTRIÆ — DVX·BVR & SIL 1715. [1]

166 Groschen mit (3) und CAROLUS·VI·D·G· Auf der Rs. Doppeladler mit mit dem österreichisch-burgundischen Schild unter dem Erzherzogshut, neben der Krone 17—12, unten im Schriftraum die Buchstaben (F·N) des Münzmeisters Novak. [1]

## *b)* Münzstätte Brieg.

### Leopold I. 1675—1705.

167 Groschen nach dem Vorbild von n. 154, im Schriftraum die Buchstaben (C·B) des Münzmeisters zu Brieg, Caspar (nach Newald Christoph) Brettschneider; 16—99 (1). [1]

168 Kreuzer. Umschrift und Bild wie n. 160, auf der Rs. . . . BVR SIL · und im Schriftraum unter dem Doppeladler (C·B); 1694 (1), 1696 (1), 1697 (21), 1698 (36), 1699 (25), 1700 (23), 1701 (9), 1702 (2). [118]

**Josef I.** 1705—1711.

169 Sechser. Vs. IOSEPHUS·D G·R·I·S·A· — ·G·H·BO·REX Brustbild, unter dem Armabschnitt (VI). Rs. ·ARCHID·AUS — DUX·BUR·SILE: Gekrönter Doppeladler mit dem österreichisch-burgundischen Schild unter dem Herzogshut. Im Schriftraum unten (C·B) die Namensbuchstaben des Brieger Münzmeisters Caspar Brettschneider; die Jahrzahl 17—09 zu beiden Seiten der Krone. [1]

170 Groschen, mit der Wertzahl (3) und SIL·, sonst wie der Sechser n. 169 von 17—05 (1), 1707 (1), 1709 (1). [3]

*c)* Münzstätte Glatz.

**Ferdinand III.** † 1657.

171 Kreuzer. Vs. FERD·III·D·G·HV — NG·ET·BO·REX(?). Brustbild mit großer Ringkrause, unter dem Arm (1). Rs. ARCHI·AV·DVX — BV·ET·S·1628(?). Doppelkreuz mit dem österreichisch-burgundischen Schild, unterhalb im Schriftraum (❂) das Zeichen des Münzmeisters Johann Jakob Huser. [1]

172 Vs. wie vorher, doch — HV:BO:&c:REX· Rs. ARCHIDVX — AVST:&c·1630 Münzbild wie vorher, unten im Schriftraum (P H im Monogramm) das Zeichen des Münzmeisters Peter Hema. [1]

*d)* Münzstätte Neisse.

**Ferdinand II.** 1619—1637.

173 Kreuzer. Vs. FERD·II D G R I S A G H B REX Brustbild mit Ringkrause, darunter im Feld D V B, die Buchstaben des Münzmeisters Daniel von Bren. Rs. ARCHIDVX A D BV CO TY 1624 Gekrönter Doppeladler, auf der Brust I (im Kreise). [1]

174 Ebenso, doch die Münzbuchstaben D V B (im Oval) im Schriftraum. [2]

175 Wie vorher, doch wie es scheint mit D V (im Oval) als Münzbuchstaben Gleichfalls vom Jahr 1624, schlecht erhalten. [1]

176 Vs. wie n. 173, zu Ende der Umschrift RE oder R. Rs. ✾ ARCHIDV·A·DV·BV·CO·TY 1625 Doppelkreuz mit dem Doppeladler belegt, der auf der Brust die Wertzahl I trägt. [11]

*e)* Münzstätte Oppeln.

**Ferdinand II.** 1619—1637.

177 Kreuzer nach dem Vorbild von n. 171, unter dem Brustbild im Schriftraum die Buchstaben (B Z) des Münzmeisters Balthasar Zwirner; von 1624. [2]

178 Ebenso, auf der Rs. unter dem Doppeladler der österreichisch-burgundische Schild; Jahrzahl verwischt (3), 1624 (3). [6]

Die Zuteilung dieser Kreuzer an Oppeln gründet sich auf Collectio Marabini n. 511, 512, ist aber keineswegs sicher, da Balthasar Zwirner in den Jahren 1620—1624 teils als Münzpächter, teils als Münzmeister an vielen Orten vorkommt, so nach Fialas Angaben in der Beschreibung der Münzsammlung Donebauer S. 186, 188, 198, 208 ff. zu Olmütz 1620 bis 1622 und wieder 29. November 1623 bis 29. November 1624, zu Breslau 1622/23, zu Brünn 1622, zu Oppeln 1620—1624. Kurz vor 1624 hatte er auch noch die Münzstätten zu Neisse, Ratibor, Sagan und Glogau. Die Kreuzer n. 177, 178 könnten daher nach ihrem Prägebuchstaben O auch für Olmütz in Anspruch genommen werden.

**Leopold I.** 1657—1705.

179 Kreuzer wie n. 160, er hat jedoch neben den Adlerfängen im Feld die Buchstaben (F—N) des Münzmeisters Franz Novak; Jahrzahl neben der Krone 16—99 (48). [48]

180 Wie n. 161, die Buchstaben F·N im Schriftraum unter dem Adler; 1700 (41), 1701 (23). [64]

181 Einseitige Halbkreuzer, Münzstätte? Die Schilde mit dem Doppeladler und dem schlesischen Adler unter der Kaiserkrone, neben dieser die Jahrzahl, unten die Wertangabe $\left(\frac{1}{2}\right)$; von den Jahren 1674 (1), 1676 (1), 1677 (1), 1678 (1). [4]

182 Wie vorher, jedoch die Jahrzahl 16—78 unten neben der Wertangabe. [1]

*f)* Münzstätte Ratibor.

**Ferdinand II.** 1619—1637.

183 Kreuzer. Vs. wie n. 173, doch mit den Münzbuchstaben S D (im Oval). Rs. ✣ ARCHID·A·DVX·B·C·T·1625 Doppelkreuz mit dem Reichsadlerschild belegt wie n. 176. [2]

*g)* Münzstätte Teschen.

**Ferdinand III.** 1637—1657.

184 Kreuzer. Vs. FERD·III·D·G·R· — I·S·A·G·H·B·R Brustbild von rechts, unter dem Armabschnitt (I). Rs. MO·NO·AR·DV·TESCH· Jahrzahl. Adlerschild mit dem Fürstenhut bedeckt, im Feld neben dem Schild H—L (Hans Lorenz) von 1647 (2), 1648 (5). [7]

185 Ebenso, nur ist auf der Vs. der innere die Schrift begrenzende Kreis weggelassen, so daß der Kopf frei im Feld ist; 1648 (1), 1649 (4). [5]

## X. Schlesische Fürstentümer.

### Breslau. Bischöfe.

#### **Friedrich, Landgraf von Hessen,** 1672—1682.

186 Kreuzer. Vs. FRID·S·R·E·C·LAN HAS·EP·WRAT Brustbild in Kardinalskleidung, unter dem Armabschnitt 1 (in Kreislinie). Rs. PRO DEO·ET — ECCLESIA·16★81 Der schlesische Adler, im Felde LP—H (Münzmeister Leopold Paul Haller), unter den Schweiffedern die Wertzahl 1 in einem Schildchen. [4]

187 Ebenso, auf der Rs. statt der 1 in einem Schildchen ein Patriarchenkreuz als Zeichen Hallers. [9]

188 Wie n. 187, doch sind die Buchstaben LP—H in den Schriftraum neben das Schildchen des Münzmeisters gestellt. [11]

#### **Franz Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein,** 1683—1732.

189 Fünfzehner. Vs. FRANC LUDOV·D·G — EPISC·WRATISL Brustbild rechts, unter dem Armabschnitt (XV). Rs. COM·PALAT·RHE — NI·BAV·I·C·M·D Der runde vielfeldige Wappenschild, dahinter Krummstab und Schwert, zwischen beiden Infel und Jahrzahl. Unterhalb das Schildchen mit dem Patriarchenkreuz und die Münzbuchstaben Hallers (L·P·—H·). 1693 (1), 1694 (1). [2]

190 Kreuzer, nach dem Vorbild der Fünfzehner n. 189, doch mit dem Fürstenhut ober dem runden Schild; neben Krummstab und Schwert 17—00, unter dem Schild (L P H). [1]

191 Kreuzer vom gleichen Jahr, der Schild hat halbrunde Form, sonst wie n. 190. [21]

192 Wie n. 191, die Jahrzahl 17—00 senkrecht zu beiden Seiten des halbrunden Schildes. [3]

193 Kreuzer von 1701, genau nach dem Vorbild n. 191, jedoch (SS) als Münzmeisterzeichen. [9]

### Liegnitz.

#### **Georg** † 1664, **Ludwig** † 1663 und **Christian** † 1672
gemeinsame Prägungen.

194 Groschen. Vs. D G GEORG·LUD — & CHRIST·FRAT· Reichsapfel. Die drei Brüder, von vorn gesehen im Harnisch, bis zum halben Leib. In der Umschrift unten die Wertzahl 3 im Kreis. Rs. DUC·SIL·LIG·BR — EG·& WOL·1655 Der schlesische Adler, darunter das aus Münzwerkzeugen: Tiegel, gekreuzte Gußlöffel und Zainhaken zusammengesetzte Münzzeichen des Elias Weiß(?). [1]

195 Kreuzer nach dem Vorbild des Groschen n. 194, jedoch die Wertzahl (1) auf der Rs. statt des Münzmeisterzeichens. 1652 (1) mit G—H (Georg Hübner?) im Feld neben dem Adler; 1653 (1), 1654 (1) ohne Münzbuchstaben. [3]

**Ludwig** zu Liegnitz allein. 1653—1663.

196 Fünfzehner. Vs. D·G·LUDOV·DUX — SIL·L·B & GOLDB· Brustbild, unterhalb (XV). Rs. ❀MONETA NOVA — ARGENTEA·1663 Der schlesische Adler, unter diesem im Schriftraum ein Herz mit aufragendem Kreuz als Münzzeichen. [1]

**Christian** allein. 1654—1672.

197 Fünfzehner vom Jahr 1661, nach dem Vorbild von n. 196, mit D·G·CHRISTIANUS DVX — SIL·LIGN·BREG & WO Auf der Rs. im Feld neben dem Adler E—W, als Zeichen des Brieger Münzmeisters Elias Weiß. [1]

198 Groschen vom Jahre 1661, mit E—W, nach dem Vorbild des Fünfzehners n. 197, doch mit der Wertzahl 3. [3]

199 Ebenso, vom gleichen Jahre, doch außer den Münzmeisterbuchstaben E—W auch noch im Schriftraum unter dem Adler das bei n. 194 beschriebene Zeichen. [1]

200 CHRISTIANVS· — D·G DVX·SI· Brustbild, darunter (3). Rs. LIGNIC·BRGENS·& WOLA· Der schesische Adler, daneben im Feld C—B, die Buchstaben des 1668—1713 zu Brieg tätigen Caspar Brettschneider, neben dem Fürstenhut 16—69. [3]

201 Kreuzer vom Jahr 1665 nach dem Vorbild von n. 197, die Wertzahl (I) unter dem Adler. Ohne Münzmeisterbuchstaben. [5]

202 Kreuzer wie n. 201, neben dem Adler C—B (Caspar Brettschneider); 1668 (7), 1669 (42), 1670 (7), Jahrzahl verwischt (4). [60]

**Vormundschaftliche Regierung für Georg Wilhelm,** 1673.

203 Sechser, Vs. MONETA NOVA AR — GENT·DUC·SILE· Der schlesische Adler, im Feld C—B, unten (VI). Rs. LIGNICENS·BREGENS·& WOLAVIE·1673. Die Schilde von Liegnitz und Brieg unter dem Fürstenhut. [2]

**Georg Wilhelm,** 1672—1675.

204 Sechser. Vs. GEORG·WILHEM·D·G·DVX·SIL· Jugendliches geharnischtes Brustbild. Rs. LIGNIC·BREGE — NS·&·WOLAVI· Der schlesische Adler, neben dem Fürstenhut 16—74, im Feld C—B, unterhalb im Schriftraum VI. [1]

205 Groschen von 16—74 nach dem Vorbild des Sechsers n. 204, die Wertzahl (3) auf der Vs. unter dem Brustbild. [1]

## Öls.

### Sylvius Friedericus zu Öls, 1664—1697.

206 Fünfzehner. Vs. SYLVI·FRID·D:G:DVX — WIRT·T·I·S·OLS· Brustbild in römischem Harnisch, unterhalb (XV). Rs. CO:MONTB:DO:I:HEID:STERN·&·ME·1675 Der schlesische Adler mit Fürstenhut, im Feld S—P (= Samuel Pfahler). [1]

207 Zweiter Stempel mit S—P, auf der Rs. ...& MEDZIBO· die Jahrzahl 16—75 neben dem Fürstenhut. [1]

208 Wie vorher, doch deutscher Harnisch, MEDZIB und 16—94, im Feld I·I·—T. [1]

209 Sechser. Brustbild mit deutschem Harnisch wie n. 207, Wertzahl VI, Münzbuchstaben S—P, 1674 (7), mehrere Stempel. [7]

210 Groschen wie n. 207 (römischer Harnisch), S—P und 16—76, zweierlei Stempel. [2]

### Christian Ulrich zu Bernstadt, 1664—1704.

211 Groschen. Vs. D·G·CHRIST·ULR — DUX·W·T·I·S·O & B· Brustbild mit deutschem Harnisch, unterhalb (3). Rs. COM·MONTB·DOM·I HEIDSTERN & M· Der schlesische Adler, neben dem Fürstenhut 17—01, neben den Fängen C—VL (Christian von Loh). [1]

212 Kreuzer. Vs. jugendliches Brustbild mit römischem Panzer, Wertzahl (1), sonst wie n. 211. Rs. CO·MON·DO·I·HEIDSTERN & MED· (und ähnlich). Der schlesische Adler in rundem verziertem Schild, darüber der Fürstenhut und die Jahrzahl 1680 (6), 1682 (7), 1683 (31), 1684 (14), 1685 (5), verschiedene Stempel. [63]

213 Halbkreuzer, einseitig. Zwei verzierte Schildchen: Schlesien, Württemberg, darüber Fürstenhut und Jahrzahl, unten die Wertzahl $1/2$; 1680 (2), 1683 (1). [3]

### Julius Sigmund zu Öls-Juliusburg, 1677—1684.

214 Kreuzer. Vs. IULI·SIGM·D·G·DVX· — W·T·I·S·O· Jugendliches Brustbild in deutschem Harnisch, unterhalb (1). Rs. Wie n. 212. [1]

### Karl, Sohn des Vorhergehenden, 1684—1745.

215 Kreuzer. Vs. D·G·CAROL·DUX — WÜRT·T·I·S·&·O B Brustbild wie bei n. 211. Rs. wie n. 212, Jahrzahl 17—04. [1]

## Troppau.

### Karl Eusebius Fürst von Liechtenstein, 1627—1684.

216 Kreuzer. Vs. CA·E·D G·S·R·I·PR — DE·LICHTEN Brustbild, unterhalb (1). Rs. :DVX·OPP·ET — CARN·1629 Fünffeldiger Schild, darüber der Herzogshut, unterhalb (M/W), Zeichen des Münzmeisters Michael Wilke. [1]

## XI. Olmütz, Bischöfe.

### Leopold Wilhelm, Erzherzog von Österreich, 1637—1662.

217 Kreuzer. Vs. LEOPL : GVILIE — D : G · AR · DV · A★ Brustbild, darunter (1). Rs. ★ EPISCOPVS · OLOMV · PRINCI : Jahrzahl. Die Schilde Österreich, Mähren und Olmütz in Kleeblattstellung, dazwischen Zieraten; 1650 (1), 1651 (3), 1652 (3), 1653 (2), 1655 (1) in den Umschriften mancherlei Verschiedenheiten. [10]

218 Wie n. 217, jedoch Rs. EPI · OL · PR · RE · CA · BO · COM · 56 [1]

219 Vs. LEOPOL · GVIL · — D : G · ARC · D : A Größeres Brustbild, unten (1). Rs. EPISC · OLOM · PRINC · R · C · B · C · 1659 Schnörkel. Die Schilde Österreich und Olmütz vom Erzherzogshut und der Infel bedeckt. Hinter ihnen Schwert und Krummstab. [1]

### Karl Graf Lichtenstein, 1664—1695.

220 Sechser. Vs. CAROLVS · D : G · EPVS · — OLOMVCENSIS Brustbild, unten (VI). Rs. PRINCEPS · REG · — · CA · BO · COMES Der Familienschild der Lichtenstein-Castelcorn auf dem gevierten Olmützer Schild, dahinter Krummstab und Schwert, darüber die geteilte Jahrzahl, Infel und Fürstenhut; unten zwei Spitzen in zierlicher Einfassung als Zeichen der Münzstätte Kremsier. Mancherlei kleine Verschiedenheiten. 1673 (1), 1674 (2), 1675 (1), 1678 (1). [5]

221 Wie vorher, doch statt der Spitzen die Buchstaben (sAs). 16—80 (1), 16—83 (1). [2]

222 Groschen mit der Wertzahl (3) auf der Vs., im übrigen nach dem Vorbild von n. 220, halbrunde Schildform, Jahrzahl am Schluß der Umschrift der Rs., unten das Münzzeichen von Kremsier, kleine Stempelverschiedenheiten. 1665 (1), 1666 (1), 1668 (1), 1669 (3), 1670 (4). [10]

223 Wie n. 222, die Schildform rund, die Jahrzahl 1671(?) ober Infel und Fürstenhut. [1]

224 Einseitiger Halbkreuzer. Drei Schilde: 1. die Spitze von Castelcorn, 2. mährischer Adler, 3. Olmützer Spitzen in Kleeblattstellung, neben 1 die Jahreszahl 16—83, zwischen 2 und 3 die Wertzahl $1/_2$. [4]

### Karl, Herzog von Lothringen, 1695—1711.

225 Sechser. Vs. D · G : CAROLVS EPVS · — OLOMVCEN · Brustbild, im Armabschnitt (VI). Rs. DVX LOTHARE · E BAR · S : R : I : P : C : B · C : Auf einem Malteserkreuz zwischen Palmzweigen: runder gevierter Schild des Bistums mit den sogenannten lothringischen Lerchen als Herzschild. Hinter dem Schild Krummstab und Schwert; neben dem kronenartigen Fürstenhut die Jahrzahl 17—10. [1]

226 **Groschen** mit 3 vom Jahr 17—06 wie der Sechser n. 225, nur fehlen die Palmzweige neben dem Wappen. [1]

**Kreuzer** in zahlreichen Stempelverschiedenheiten, die auffälligsten sind:

227 Wie Groschen n. 226, doch mit der Wertzahl (1), runder Schild auf dem Malteserkreuz, die Jahrzahl neben dem Fürstenhut. 17—01. [3]

227 Ebenso, doch mit der Jahrzahl 17—01 im Feld unter Krummstab und Schwert. [4]

228 Wie vorher, die vier Ziffern im Feld neben dem Schild in zwei Reihen ober und unter dem Querschenkel des Kreuzes 1—7
0—1 [1]

229 Wie vorher, jedoch die Jahrzahl am Schluß der Umschrift. 1701 (10), 1702 (3), 1704 (10). [23]

230 Wie vorher, halbrunde Schildform, Jahrzahl am Schluß der Umschrift. 1701 (1), 1702 (5), 1707 (1). [7]

231 Runde Schildform, Jahrzahl am Schluß der Umschrift wie bei n. 229, doch fehlen die vorragenden Spitzen des Malteserkreuzes. 1704. [3]

232 Nach dem Vorbild des Sechsers n. 225, runder Schild auf dem Malteserkreuz, von Palmzweigen eingerahmt; Jahrzahl am Ende der Umschrift. 1705, (7), 1707 (2). [9]

## XII. Dietrichstein.

### Sigismund Ludwig zu Weichselstädt † 1678.

233 **Kreuzer**. Vs. SIGIS·LVDOVIC·C·A — DIETRICHSTAIN Brustbild, unterhalb (1). Rs. LIBER — BARO·I — HOLLN — BVRG Der Dietrichstein'sche Schild auf einem Doppelkreuz, dessen vorragende Schenkel die Umschrift teilen. Im Feld unter dem Schild bogenförmig 1—6—5—2. [1]

234 Einseitiger **Halbkreuzer**. Gekrönter Wappenschild, vom Vließorden umgeben, oberhalb ·1·6· — ·5·0· [1]

## XIII. Salzburg, Erzbischöfe.

### Matthäus Lang von Wellenburg, 1519—1540.

235 Einseitiger **Halbkreuzer**. Stifts- und Familienschild unter dem Legatenhut, unterhalb (15) 37. [1]

### Ernst von Bayern 1540—1554.

236 Einseitiger **Halbkreuzer**. Drei Schilde in Kleeblattform: 1. Salzburg, 2. Bayern, 3. Pfalz. Jahrzahl verwischt. [1]

### Marcus Sitticus von Hohenems, 1612—1619.

237 Einseitiger Halbkreuzer. Unter dem Legatenhut geteilter Schild, oben Salzburg, unten Hohenems. Jahrzahl verwischt. [1]

### Paris Graf von Lodron, 1619—1653.

238 Kreuzer. Vs. PARIS·D G ARCHI·EPS: Unter dem Legatenhut das Familienschild (Löwenschild). Rs. SALI — SBVR — GENSI — S· Jahrzahl. Runder Stiftschild auf dem Doppelkreuz, dessen längere Schenkel die Umschrift teilen. 1638 (1), 1639 (2), 1641 (1), 1642 (4), 1643 (4), 1650 (1), 1652 (2), 1653 (1), mit verwischter Jahrzahl (19). [35]

### Guidobald Graf Thun, 1654—1668.

239 Kreuzer. Wie n. 238 mit GVIDOBALD9 D : G·AREPS· mit verwischter Jahrzahl (2), ferner 1654 (2), 1655 (2), 1656 (2), 1657 (3), 1660 (3), 1661 (2), 1662 (1), 1663 (1), 1667 (1). [19]

240 Einseitiger Halbkreuzer. Stifts- und Familienschild, darüber $16\left(\frac{1}{2}\right)60$ unten G [1]

241 Einseitiger Pfennig, ebenso, nur kleiner, oben 1657, unten G [1]

### Max Gandolf Graf von Khuenburg, 1668—1687.

242 Kreuzer wie n. 238, mit MAX : GAND : D : G : AREPS : von 1675 (1) 1678 (3), 1680 (1), 1682 (3), 1685 (1), 1686 (3). [12]

243 Einseitiger Halbkreuzer wie n. 240 mit $16\left(\frac{1}{2}\right)82$, unten M G [1]

244 Einseitige Pfennige wie n. 241, mit M G, 1684 (1), 1686 (1). [2]

### Johann Ernst Graf Thun, 1687—1709.

245 Batzen oder 4 Kreuzer Landmünze. Vs. Stifts- und Familienschild, darüber der Legatenhut, unterhalb 4 (im Kreis). Rs. SALZB· | LAND· | MINZ | 1692· [1]

246 Groschen. Vs. IO : ERNEST9 D : G : ARCHI EPS SALISB : Stifts- und Familienschild, darüber 1691, unten 3 (im Kreis). Rs. S : RVDBERTVS EPS : SALISB : Hüftbild des Heiligen. [1]

247 Kreuzer wie n. 238, mit IO : ERNEST9 D : G : ARCHIE· von 1688 (2), 1695 (3), 1698 (1), 1700 (2), 1703 (1), 1705 (1), 1707 (1). [11]

248 Einseitiger Halbkreuzer wie n. 240, mit IE von $16\left(\frac{1}{2}\right)93$ (1), $16\left(\frac{1}{2}\right)99$ (2) [3]

249 Einseitige Pfennige mit IE von 1694 (1), 1696 (1), 1700 (2), 1702 (2), 1704 (1), 1706 (1), 1707 (2), 1708 (1). [11]

### Franz Anton Graf Harrach, 1709—1727.

250 Einseitige Halbkreuzer wie n. 240 mit ·F·A· von $17\left(\frac{1}{2}\right)11$ (1), $17\left(\frac{1}{2}\right)14$ (1), $17\left(\frac{1}{2}\right)15$ (1). [3]

251 Einseitige Pfennige mit F A von 1711 (3), 1712 (1), 1713 (2), 1715 (2), 1716 (4), 1719 (2). [14]

## XIV. Bayern.

### Maximilian I. 1598—1651.

252 Kreuzer. Vs. ✠M·C·P·R·V.B·D·S·R·I·A·E·E Der Weckenschild. Rs. SOLI·DEO·GLORIA· Jahrzahl. Schild mit 1 auf einem Doppelkreuz. 16·24 (1), 16·35 (1), 16·38 (1). [3]

253 Einseitiger Halbkreuzer. Weckenschild, darüber $16\left(\frac{1}{2}\right)24$. [1]

### Max Emanuel II. 1679—1729.

254 Landgroschen. Vs. MAX·EMA· — H·I·B·C &c ❀ Kopf. Rs. ❀ LAND ❀ — ❀ GROSCH ❀ Gevierter Schild mit dem Reichsapfel im Herzschild, oben der Kurhut, unten 17 (3) 17. [1]

255 Kreuzer. Vs. MAX·EM — H·I·B·C·&c· Geharnischter Brustbild. Rs Unter dem Kurhut die bayrischen Wecken mit aufgelegtem Reichsapfel, unten (1). Uwschrift ANNO und Jahrzahl: 1690 (1), 1695 (4), 1696 (2), 1697 (2), 1698 (1), 1700 (1), 1701 (1), 1703 (1). [13]

256 Vs. wie n. 254, Rs. ohne Schrift, der Schild wie bei n. 255, daneben im Feld 17—17, im Abschnitt (1). [1]

## XV. Kurpfalz.

### Karl Ludwig, 1649—1680.

257 Albus (Zweikreuzerstück). Vs. ∘°∘ CAROL·LVD·D·G·COM·PALAT·RH· Der Pfälzer Löwe. Rs. S·R·I·EL·& VIC·B·D·DNS·PVIDEBIT·1658 Münzzeichen: gekrönte Zainhaken, dazwischen ein Kreuzchen? Leerer Schild. [1]

258 Kreuzer nach Vorbild des Albus mit ∘°∘ CAR·LVD·D·G C PAL RHE U B D und DOMINVS PROVIDEBIT Jahrzahl 1658 (1), 1661 (1). [2]

## XVI. Regensburg, Reichsstadt.

259 Kreuzer ohne Schrift. Vs. Schild mit den Schlüsseln, darüber Jahrzahl. Rs. Reichsadler mit Kopfscheinen, auf der Brust Reichsapfel mit I, von 1626(?) (1), 1649 (1), beide schlecht erhalten. [2]

## XVII. Nürnberg, Reichsstadt.

260 Einseitige Silberpfennige. Stadtschild, daneben im Feld die Jahrzahl und ein Kreuz, oberhalb 1 zwischen S—D, von 1676 (1), 1693 (1), 1701 (1), 1709 (4), 1710 (2), 1713 (1), 1714 (1), 1715 (1), 1716 (3), 1717 (1), 1718 (1), 1719 (3). [20]

## XVIII. Brandenburg-Anspach und Bayreuth.

### *a)* Zu Anspach.

#### Georg Friedrich, 1692—1703.

261 Kreuzer. Vs. GEO·FRID· — D·G·M·BRAND Brustbild. Rs. M·P·D·B· NO·PR·H·M·C Der brandenburgische Adler, auf der Brust I, Jahrzahl neben dem Fürstenhut. 16·94 (3), 16·95 (1). [4]

#### Wilhelm Friedrich, 1703—1723.

262 Kreuzer wie n. 260, doch mit WILH·FRID· — D·G·M·BRAND und den Jahrzahlen 1704 (1), 1707 (2). [3]

### *b)* Zu Bayreuth.

#### Christian, 1603—1655.

263 Einseitige Halbkreuzer. Drei Schilde in Kleeblattstellung: 1. Brandenburg, 2. Burggrafen von Nürnberg, 3. Zollern. Neben 1 die Buchstaben des Nürnberger Münzmeisters Heinrich Straub H—S, unten die Jahrzahl 1623 oder gekürzt 23. [2]

#### Christian Ernst, 1655—1712.

264 Kreuzer. Vs. EINEN — KREUTZER (auch CREVZER). Geharnischtes Brustbild. Rs. NACH·DEM·KEYSERL (auch KAYSERL):FVS· Jahrzahl. Der brandenburgische Adler mit dem Zollernschild auf der Brust, im Feld I·A — P. von den Jahren 1704 (4), 1705 (1), 1707 (5), 1708 (4), 1709 (5), 1710 (2). [21]

265 Einseitige Pfennige. Der burggräfliche und der Zollernschild nebeneinander, oberhalb 17 1 10, 17 1 12. [2]

#### Georg Wilhelm, 1712—1726.

266 Kreuzer. Vs. GEORGI9 GVILIELM9 D·G·M·BR Brustbild. Rs. PR·M·S· C·W·M·S·C·B·N·PR·H·M·C· Jahrzahl. Der brandenburgische Adler mit dem Fürstenhut, auf der Brust 1, im Feld I A—P (vielleicht Ignaz Anton Putz in Prag); 1714 (1), 1715 (1), 1716 (3), 1717 (1). [6]

267 Ebenso, im Feld S—R von 1718 (1), 1720 (1). [2]

268 Einseitiger Pfennig. Die Schilde von Brandenburg und Zollern nebeneinander, darüber 17 1 16. [1]

## XIX. Bamberg, Bistum.

### Marquard Schenk von Staufenberg. 1683—1693.

269 Einseitiger Pfennig ohne Schrift und Jahr. Unter einer Krone Stift- und Familienschild, dahinter Schwert und Krummstab. [1]

## XX. Augsburg, Reichstadt.

270 Kreuzer. Vs. AVGVSTA VIN—DELICORVM Der Stadtpyr, ihm zur Seite im Feld die Jahrzahl, unterhalb 2 bis 3 Hufeisen, Zeichen der Münzmeister Holeisen; 1640 (1), 1642 (1), 1695 (1), 1706 (1). [4]

## XXI. Abtei Kempten.

### Johann Eucharius von Wolfahrt, 1616—1631.

271 Kreuzer. Vs. B·HILDE : MO : CAM : 1623 Brustbild der heiligen Hildegard von vorn. Rs. ✣ :FERDI : II : ROM : IMP : SEMP : A : Doppelkreuz, darauf ein Schildchen mit I [1]

## XXII. Mainz, Erzbistum.

### Johann Philipp von Schönborn, 1647—1673.

272 Albus. Vs. Sechsfeldiger Schild: Würzburg, Mainz, Worms, belegt mit dem Familienschild, das Ganze in einem Kranz. Rs. In einem Kranz I | ALBVS | 1666 [1]

## XXIII. Württemberg.

### Johann Friedrich, 1608—1628.

273 Kreuzer. Vs. IOHAN : FRID : D : G : DVX WIRT ❀ Brustbild. Rs. ET· TEC : COM : MON : DO : IN : HEI ❀ Gespaltener Schild: 1. drei Hirschhörner, 2. die Rauten von Teck, darüber 1625. [1]

### Eberhard, 1628—1674.

274 Zweikreuzerstück. Vs. EBERHARDVS · WIRT DVX WIRTENB Drei Wappenschilde 2, 1 gestellt, 1 Württemberg, 2 Teck unten 3 Mömpelgart, oberhalb im Feld ·2·, unten 16—63(?). Rs. ET·TECK·COM·MONT. . . IN· HEID. . . Die Reichsfahne. Das Stück hat durch Doppelschlag gelitten. [1]

### Friedrich Karl, Administrator, 1677—1693.

275 Kreuzer. ∘⁘∘ FRID·CAROL·D·G·DVX·WIRTEMB Gespaltener Wappenschild: Württemberg, Teck, oberhalb die Jahreszahl. Rs. ∘⁘∘ ET TEC ADMI NISTRAT·ET·TVT Gespaltener Schild: Reichsfahne, Mömpelgart, oberhalb 1 K·, von 1691 (2), 1692 (3), 1693 (1). [6]

## XXIV. Ulm, Reichsstadt.

276 Kreuzer ohne Schrift, nach dem Vorbild von n. 259. Vs. Wappenschild, Rs. Reichsadler mit I, Jahrzahl und Gepräge verschliffen. [1]

## XXV. Baden, Markgrafen.

### Friedrich V., 1622—1659.

277 Kreuzer vom Jahr 1623, ganz verschliffen, dem bei Berstätt, Münzgeschichte des Badischen Fürstenhauses (1847), Taf. IX 207 abgebildeten Gepräge zugehörig. [1]

## XXVI. Konstanz, Stadt.

278 Viertelkreuzer ohne Schrift. Vs. Stadtschild, darüber im Bogen 17—01(?) die zwei letzten Ziffern unsicher. Rs. C und darunter $\frac{1}{4}$ schlecht erhalten. [1]

## XXVII. Chur, Bistum und Stadt.

*a)* Bistum.

### Johann V. Flug von Aspermont, 1636—1661.

279 Kreuzer. Vs. IOAN·D·G·EPIS·CVR Gekröntes Brustbild des heiligen Lucius, daneben im Feld S—L. Rs. FER·III·D·G·R·IM·S·AV Jahrzahl. Reichsadler, auf der Brust I, von den Jahren 1639? (1), 1643 (2), 1645 (1), 1646 (1). [5]

### Ulrich von Mont, 1661—1692.

280 Einseitiger Pfennig. Steinbockschild, umgeben von den Buchstaben V—E—C. [1]

### Ulrich von Federspiel, 1692—1728.

281 Einseitiges Zweipfennigstück. Drei Schilde, oben mit dem Reichsadler unterhalb Stift- und Familienschild, dazwischen 2. [2]

*b)* Stadt Chur.

282 Blutzger. Vs. MO·NOVA·CVRIÆ·RETIC Doppelkreuz mit dem Steinbockschild. Rs. wie n. 279, Doppeladler mit I, vom Jahr 1650. [1]

283 Einseitiger Pfennig wie n. 280, um den Steinbockschild C—V—R. [1,

## XXVIII. Misox, Graubünden.

### Johann Jakob Trivulzio, 1487—1518.

284 Soldino. Vs. IO·IA·(T)R(IVL·MAR·V)IG(LE) Wappenschild. Rs. Blumenkreuz, Umschrift bis auf wenige Spuren verwischt. Zu Gnecchi, Le monete dei Trivulzio, 1867, n. 44 ff. [1]

## XXIX. Hagenau, Stadt.

285 Kreuzer. ✲ MONETA·HAGENO Schild mit der Rose, darüber die Jahrzahl. Rs. LEOPOLD·I·D·G·R·IM·S·A Reichsadler, auf der Brust I, von 1668 (1), 1670 (1). [2]

## XXX. Lübeck, Hansestadt.

286 Kreuzer. Vs. MON·NO:DO·LVBE·75 Geharnischter Arm mit Dolch als Münzzeichen. Kreuz mit dem Lübecker Schild belegt. Rs. CIVITAT·IMPERIA Gekrönter Doppeladler. [1]

## XXXI. Litauen.

**Sigismund III.**, 1587—1632.

287 Groschen. Vs. SIG·III·D·G REX PO MDL· Brustbild mit großer Krause. Rs. GRO·MAG DV·..... Der litauische Reiter. Schlecht erhaltenes Stück. [1]



Abbildung des Kruges (vgl. S. 85), in welchem die Münzen gefunden wurden

Dr. Gustav Schöttle (Tübingen)

# Münzverbrecheralbum

## Einleitung

Einer in nicht ferner Zeit erscheinenden Arbeit desselben Verfassers „Die Geld- und Münzverbrechen im Lichte der Numismatik und Kulturgeschichte" sollten ursprünglich die nachfolgenden Skizzen als Schlußabschnitt angehören. In der Folge erwies es sich als zweckmäßig, sie für sich zu veröffentlichen.[1])

Sie schildern das Leben, Treiben und Ende von Falschmünzern und anderen der Sicherheit des Geldverkehrs gefährlichen Persönlichkeiten und werfen zugleich manches Licht auf verschiedene noch dunkle kultur- und münzgeschichtliche Verhältnisse. Da die betreffenden Ereignisse vier verschiedenen Jahrhunderten angehören, spiegelt sich weiter darin der Umschwung, der im Laufe dieses Zeitraumes wie in den staatlichen und Kulturzuständen der Völker, so im Zusammenhang damit auch in den allgemeinen Anschauungen über die Bestrafung der Falschmünzerei und der Verbrechen im allgemeinen eingetreten ist. Der Beginn des Übergangs fällt da und dort schon in die zweite Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

Eine Vergleichung der älteren Straffälle (Nr. 1—16) mit den der Gegenwart angehörenden zeigt unschwer jenen grundstürzenden Wechsel: die frühere blutrünstige Grausamkeit in der Bestrafung ist einer milden Behandlung gewichen. Allein so wenig die Halsgerichtsordnung des Kaisers Karl V. mit ihren grausamen Münzverbrecherstrafen das alte Deutsche Reich und seine Volkswirtschaft vor chronischer Zerrüttung seines Münzwesens bewahrt hat, so wenig sind wir heutzutage dem Ziele, in der Strafrechtspflege einen leidlichen Schutz gegen Falschmünzerei und Verwandtes zu besitzen, sehr viel näher gekommen. Natürlich wird dieses Ziel niemals ganz erreicht werden können, aber sich ihm um ein Erkleckliches zu nähern, das sollte im Bereiche der Möglichkeit liegen. Wohl hat

[1]) Die nachstehend behandelten Straffälle, soweit sie dem XVII. und XVIII. Jahrhundert angehören, sind, mit Ausnahme der Ziffer 4, dargestellt auf Grund eigener archivalischer Forschungen, wie an den einzelnen Orten des näheren angegeben ist. Vollständige Prozeßakten konnte Verfasser leider über keinen einzigen dieser Fälle zu Gesicht bekommen und mitbenützen. Sie wurden aller Wahrscheinlichkeit nach schon in weit zurückliegender Zeit, nachdem sie allen praktischen Wert verloren gehabt, vernichtet, um Raum zu schaffen. Es mußten daher manche Fragen, die der Verfasser gerne beantwortet hätte, hier unaufgehellt bleiben. Die Darstellung der dem XIX. und XX. Jahrhundert angehörenden Vorkommnisse gründet sich in der Hauptsache auf Berichte von Zeitungen und Zeitschriften.

seit den Tagen Karls V. und Maria Theresias die Gesamtzahl der Münzverbrechen wahrscheinlich abgenommen und sie ist in den letzten Jahrzehnten in Deutschland und Österreich nachweisbar weiter zurückgegangen. Aber die Abnahme scheint nur die kleinen, weniger gefährlichen Fälle zu betreffen, während die im Großen betriebenen nach wie vor furchtbare Gefahren für das öffentliche Wohl und die gesamte Volkswirtschaft in sich schließen.

Ob die Geschworenengerichte, in deren Zuständigkeit in vielen Ländern die Münzverbrechen gehören, nicht in allzu vielen jener schwereren Fälle die großen Gefahren übersehen, in die ein Staat dadurch gestürzt werden kann, das ist eine Frage, die sich sehr wohl aufwerfen läßt.

Die Falschmünzerei[1]) im engeren Sinn ergreift vorwiegend Angehörige der unteren Volksklassen. So war es wenigstens früher allgemein, und das ist jetzt noch in vielen Ländern der Fall. Zu ihrem Betrieb reicht es ja zur Not schon hin, wenn Einer über ein Stückchen Blei oder Zinn, einen eisernen Löffel und über ein einziges (in Gips abzuformendes) echtes Geldstück verfügt.

In den vergangenen Jahrhunderten bestand der größere Teil der eigentlichen Falschmünzer aus Leuten, die in mühsamer Handarbeit und mit unzulänglichen technischen und pekuniären Hilfsmitteln nur geringe Mengen falscher Münze herstellten, mit denen sie keinen gar großen volkswirtschaftlichen Schaden anrichteten, zumal wenn diese Fälscher, was sehr häufig der Fall war, nicht einmal irgend einen Zweig der Metallverarbeitung erlernt hatten; wie man denn unter ihnen nicht selten gewöhnliche Landleute oder Frauen antrifft.

Aber es ist ebenso erklärlich, daß auch das Gewerbe der Goldschmiede und Münzarbeiter ein ziemliches Kontingent zu der Truppe der Falschmünzer gestellt hat, indem sie besonders stark der Versuchung ausgesetzt sind. Ihre Sachkenntnis machte ihre Verbrechertätigkeit recht gefährlich. Aber diese wurde in außerordentlich hohem Grade der Allgemeinheit verderblich, wenn solche Fachleute die Sache fabrikmäßig zu betreiben in der Lage waren, sei es, daß sie selber über die nötigen Mittel verfügten, sei es, daß kapitalkräftige Leute sich mit ihnen in eine Gemeinschaft einließen.

Es war endlich früher durchaus nichts Ungewöhnliches und kam noch bis tief ins XVIII. Jahrhundert herein in manchen Münzstätten kleiner Herren und Städte vor, daß dieser oder jener Münzmeister selber sich neben seiner amtlichen und offenen Tätigkeit insgeheim mit eigentlichem Falschmünzen abgab.[2]) Da

[1]) Über falsche und unechte Münzen s. A. Luschin von Ebengreuth, Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte (1904), S. 122—132.

[2]) Nicht ganz selten ist aus Archivakten hervorgegangen, wie irgend eine Münzstatt einen längeren Zeitraum hindurch in Tätigkeit war, auch der Münzmeister bereitwillig hievon Schlagschatz oder Pachtgeld an die Herrschaft entrichtete, und dennoch wissen sowohl die Archive als die Münzsammlungen entweder gar nichts von entsprechenden Prägungen aus jener Zeit zu berichten oder nur von wenigen und solchen, die sich weder durch volkswirtschaftliche noch finanzielle Gründe erklären lassen und kaum etwas anderes als ein bloßer Deckmantel für irgend welche lichtscheue Tätigkeit gewesen sein konnten. Da nicht anzunehmen ist, daß der Münzmeister jene an die Münzherrschaft gemachten Zahlungen zwecklos opferte, so ist in Fällen solcher Art ebenfalls Grund zu dem Verdachte vorhanden, daß dort Falschmünzerei oder eine damit nahe verwandte Tätigkeit getrieben worden ist.

dies im Großbetrieb geschah und mittels der jeweils besten technischen Vorkehrungen, so lag darin die bei weitem größte Gefährdung und Schädigung des Geldverkehrs und des Gemeinwohls, welche ein Falschmünzer überhaupt herbeizuführen vermochte.

Derartige Entgleisungen von Münzmeistern geschahen entweder hinter dem Rücken des Münzherrn oder aber mit dessen stillschweigender oder ausdrücklicher Zulassung, die natürlich entsprechend vergolten werden mußte. Gar nicht selten ist es, daß die Anregung oder der Auftrag dazu von dem Münzherrn selber ausging. [1])

Selbst im Falle dieser an der Sache gänzlich unbeteiligt blieb, waren die Münzer unter dem Deckmantel ihr amtlichen Tätigkeit und Eigenschaft weit weniger als andere Fälscher der Entdeckung ausgesetzt. War aber der Münzherr in irgend einer Weise in die Sache mitverwickelt, so hatten die ausführenden Münzbeamten, nicht minder als jener selbst, unter den politischen Zuständen des alten Reiches so gut wie vollständige Sicherheit, straflos zu bleiben.

Seitdem fast überall die papierenen Wertzeichen einen großen Teil der gesamten Geldumlaufsmenge ausmachen, nehmen nunmehr unter den Geldfälschern neue Kategorien von Berufsarten die erste Stelle ein: so die Lithographen, Drucker, Photographen u. dgl., die sich auf das Nachmachen von Banknoten und Staatspapiergeld verlegen und dadurch die Staats- und Volkswirtschaft in ernste Gefahren zu stürzen vermögen. Hingegen hat das von kleinen Leuten betriebene Nachmachen von Münzen immerhin ein ziemliches von seiner früheren Bedeutung verloren.

Eine Ausnahme von der Regel, daß die Falschmünzer sich früher vorzugsweise aus den unteren Voksklassen rekrutierten, bildete vor Zeiten der früher (besonders in Frankreich und England) ungemein stark betriebene, jetzt aber nahezu verschwundene Industriezweig des Münzenbeschneidens. Es waren in der Hauptsache gerade Vermögliche und Vornehme, die dieser dunkeln Erwerbsart oblagen, indem die Ausführung eine verhältnismäßig einfache Sache war und keiner Vorbildung und keiner besonderen Werkzeuge bedurfte; wohl aber war, wenn man sie mit gutem Erfolg betreiben wollte, ein gewisses Umtriebskapital erforderlich, d. h., man brauchte die dauernde Verfügung über eine größere Anzahl von Münzen und hatte diese fortwährend durch andere zu ersetzen, was beides gemeiniglich den Ärmeren nicht gut möglich war.

Im England des XVI. und XVII. Jahrhunderts war es nichts Ungewöhnliches, daß Vornehme und selbst geistliche Herren eine kleine Feile bei sich zu tragen pflegten, und damit kunstgerecht den Rand jeder Silbermünze behandelten, die ihnen zuhanden kam, worauf sie dann die Feilspäne bei ihrem Goldschmied verwerteten. [2])

---

[1]) Z. B s. G. Schöttle, Die Münzfälschungen von Masserano und ihre Einfuhr nach Deutschland ums Jahr 1620; in den Berliner Münzblättern (November 1913).

[2]) Von einem Pfarrer zu Bothal wurde bekannt, daß er einem Silberschmied zu Newcastle solche Silberspäne im Wert von über 200 Pfund Sterling hatte zugehen lassen. Ein gewisser Daniel Auty pflegte gegen eine kleine Entschädigung je und je 100 Pfund in Silber sich für einige Tage zu leihen und brüstete sich, daß er dabei von jedem Pfund ungefähr 3 Shilling (also 15 % des Wertes) herauszuziehen vermöge. Man scheute sich nicht, große Stücke von

Über die Frage, ob etwa einzelne Geldsorten oder Wertstufen von seiten der Fälscher besonders bevorzugt, andere mehr gemieden zu werden pflegen, läßt sich nicht viel allgemeines sagen. Der Fälscher wählt mit Vorliebe solche Sorten, deren Herstellung ihm nach seinen Fähigkeiten am ehesten gelingt. Bringt er Nachmachungen von Stücken hohen Wertes in Umlauf, so hat er im einzelnen reichlicheren Gewinn, ist aber, weil sie mehr auffallen, eher der Entdeckung ausgesetzt, während falsche kleinere Sorten sich unauffälliger unter die Leute bringen lassen. In Deutschland werden von den Münzen die Silberstücke mittlerer Größe mit Vorliebe gefälscht.[1])

Das in früheren Jahrhunderten beliebte Fälschen von kleinen Scheidemünzen kommt jetzt verhältnismäßig seltener vor, meistens zu dem Zweck, um die falschen Münzen an Automaten zu verwerten.

Das Nachmachen von Papiergeld und Banknoten ist es, was heutzutage die größte Anziehungskraft auf die Fälscher ausübt, so zwar, daß ihm, wie die Erfahrung zeigt, auch Leute obliegen, die von den graphischen Künsten so gut wie nichts verstehen und darum mit ihren Fälschererzeugnissen gemeiniglich alsbald der Polizei und dem Gericht anheim fallen (ein Beispiel s. unten Ziffer 23). Dagegen sind die von Fachleuten herrührenden Notenfälschungen vielfach so gelungen, daß ihre Erkennung recht schwierig ist.

Eine besonders willkommene Gelegenheit für Fälscher boten früher die nachgestempelten Münzen[2]) und es war geradezu eine Seltenheit, wenn sich einer amtlichen Münznachstempelung oder Gegenstempelung nicht in Bälde private

---

einer Seite der Münze abzukneifen oder einen ganzen Ring um die Münze herum abzufeilen. M. Philipps, The token money of the bank of England, S. 4; Fr. v. Schrötter, Das englische Münzwesen im XVI. Jahrhundert (in Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung 1908) S. 494 f.

[1]) Unter den im Deutschen Reich in den Jahren 1901 bis 1910 einschließlich von sämtlichen Polizeibehörden in Beschlag genommenen falschen Münzen (101.500 Stück, s. Bl. f. Mzfr. Febr. 1912) waren:

| | |
|---|---|
| Goldmünzen | 1 Prozent |
| silberne Fünfmarkstücke | 10 Prozent |
| silberne Zweimarkstücke | 37 Prozent |
| silberne Einmarkstücke | 47 Prozent |
| Münzen von 50 Pfennig und darunter | 5 Prozent |

Die papierenen Geldzeichen waren leider bei dieser Statistik nicht mitberücksichtigt. Jedenfalls in bezug auf den Wertbetrag würden diese wohl an der Spitze stehen.

[2]) Das griechisch-römische Altertum, das ausgehende Mittelalter und vor allem das XVII. Jahrhundert machten ausgedehnten Gebrauch von diesem Nachstempelungsverfahren. In Europa ist es seit dem Ende der Napoleonischen Kriege nahezu aufgegeben worden, während es in überseeischen Ländern auch in den neuesten Zeiten immer noch vorkommt.

Noch im Jahre 1816 ließ der Kanton Bern von den dort umlaufenden französischen écus (von Ludwig XV. und XVI. und dem Beginn der Republik) die als annähernd vollwichtig erfundenen mit kleinen Nachstempeln versehen, (Berner-Wappen auf der einen und $\frac{40}{BZ}$ auf der anderen Seite), um ihnen den Umlauf im Kanton (zum Wert von 40 Batzen) zu ermöglichen.

1830 ließ der Kanton Waadt eben solche französische Taler, die jetzt 39 Batzen gelten sollten, nicht allein nachstempeln, sondern auch zur Verhütung des Befeilens neu rändeln beides unentgeltlich.

Nachahmungen an die Seite stellten, d. h. Fälschungen des Nachstempels, nicht der ganzen Münze. Was diese Nach- und Gegenstempelungen anbelangt, so sollten sie gewöhnlich eine aus irgend welchen Gründen notwendig gewordene Um- oder Neuprägung ersetzen und die großen Kosten einer solchen ersparen: Man druckte bereits vorhandenen Münzen unter Belassung des früheren Gepräges nachträglich noch einen ganz kleinen Stempel auf und verlieh ihnen dadurch den gewünschten Charakter.[1])

Allein der Vorteil dieser Kosten- und Müheersparnis kam nicht bloß den betreffenden Münzverwaltungen, sondern geradeso den Fälschern zugute. Diese brauchten sich, um ihre Zwecke zu erreichen, nun nicht mit der Fabrikation falscher Münzen zu plagen. Sie stellten sich einfach das notwendige Stempelchen her und bedruckten damit bereits vorhandene Münzen der fraglichen Art und das Geschäft war gemacht. Es ist auffallend, daß die Jurisprudenz, auch die ältere, diese Gattung von Fälschungen so gut wie übersah.

Die im vorstehenden erwähnten Arten von Münzfälschern waren fast durchgängig geleitet von einem Drang nach möglichst mühelosem Erwerb, sei es aus reiner Habsucht, sei es aus Not und Dürftigkeit. Seltener kamen andere Beweggründe vor. So der Wunsch, einem Dritten einen Vermögensvorteil zuzuwenden oder jemanden am Vermögen zu schädigen. Sogar die bloße Lust an Mystifikation hat schon Falschmünzer hervorgebracht. Sammler haben zuweilen gefälscht, um anderen Sammlern und Numismatikern durch große Seltenheiten zu imponieren. Weiter ist es im Laufe der Weltgeschichte zuweilen der Fall gewesen, daß politische Bestrebungen, selbst wirklicher Patriotismus sich der Falschmünzerei als Mittel für ihre Zwecke bedient haben:

Polnische Revolutionskomitees überschwemmten z. B. in den 1830er Jahren und auch später noch Rußland mit täuschend nachgemachten russischen Rubelnoten. Einerseits verschafften sie sich dadurch die Mittel für ihre revolutionäre Tätigkeit, andrerseits taten sie dem von ihnen gehaßten Rußland und dessen Volkswirtschaft damit Abbruch.

Napoleon I. trieb ebenfalls Falschmünzerei zu politischen Zwecken. Er ließ heimlich in Paris falsche Geldnoten fremder Staaten, mit denen er Krieg

---

[1]) Die Zwecke, denen das Nach- und Gegenstempeln dienen sollte, waren übrigens sehr verschiedenartig: in Deutschland hatte es gewöhnlich die Bedeutung, die betreffende Münze (meistens eine fremde) entweder als gangbar ausdrücklich zu kennzeichnen oder ihr einen bestimmten, bzw. einen erhöhten Verkehrswert beizulegen oder sie mit irgendwelchem sonstigen Vorzug auszustatten.

Dagegen betraf in Frankreich, Spanien, Portugal vom XVI. bis XVIII. Jahrhundert das Nachstempeln gewöhnlich nur die eigenen Landesmünzen und der Zweck war ein rein finanzieller. Der Staat zog die bisherigen Münzen — in der Regel zu herabgesetztem Kurs — ein und gab sie mit dem Staatsstempel zu gesteigertem Nennwert wieder aus.

Solche „reformations des monnaies“, wie man es in Frankreich hieß, mußten Ludwig XIV. in der zweiten Hälfte seiner Regierungsperiode zu öfteren Malen riesige Geldmittel zur Weiterführung seiner Kriege aufbringen. Es entstanden aber rasch, in Frankreich sowohl als im Auslande, zahlreiche Falschmünzerwerkstätten, welche die seitherigen französischen Landesmünzen mit falschem Nachstempel, der sich von den echten nicht unterscheiden ließ, versahen und derart an dem großen Finanzgewinn, den der Staat machte, teilnahmen.

zu führen beabsichtigte, drucken, um sie später auszugeben, so 1809 österreichische, dann in den darauffolgenden Jahren russische und englische Noten.

Allein Napoleons Gegner, England, war jenem mit derartigen Entgleisungen vorangegangen. Zwar nicht durch die Regierung selbst, aber mit deren Wissen und Duldung geschah es, daß während der Revolution und der Napoleonischen Kriege das französische und spanische Metall- wie Papiergeld massenhaft in Großbritannien nachgemacht und auf dem Kontinent in Umlaut gesetzt wurde. Auch die Münzen zahlreicher, mit England befreundeter Länder wurden in Birmingham, London u. s. f. massenhaft gefälscht. All das aber taten jene englischen Fabrikanten nicht aus politischen Gründen, sondern des schnöden verbrecherischen Geldgewinns halber; selbst auf Seiten des britischen Ministeriums waren politische Motive nur teilweise dabei wirksam, meist nur private Interessen.

---

## 1.

Hans Mayer, genannt Dicköhrle, von Oberkamlach bei Mindelheim wird den 24. März 1628 in Ulm mit dem Strang hingerichtet.[1]) Das Bekenntnis seiner unzähligen Verbrechen war ihm durch die schärfsten Formen wiederholter Tortur entrissen worden. Er war vor allem gewerbsmäßiger Einbrecher und Gewohnheitsdieb; nebenbei lag ihm weiter zur Last: Verwundung in Raufhändeln, ferner Meineid, d. h., man nannte es so, eigentlich war es der Bruch des eidlichen Angelöbnisses, die Fuggerische Herrschaft Weissenhorn ohne Erlaubnis nie mehr zu betreten; weiter benützte er betrüglicherweise Würfel, die er mit einem Reibeisen abgerieben hatte, damit sie auf die eine Seite lieber als auf die anderen fallen sollten. Auch einiger Münzverbrechen bekannte er sich in der Folter schuldig; so hatte er einen „Model“ (Gußform) zu falschen Talern erkauft, von einem Mann aus Baltringen, um den Preis von 1 Reichstaler. Damit goß er 5 gleiche Taler, indem er sein zinnernes Salzbüchsehen samt anderem Zinn und Blei verschmelzte. Von einem Mann aus Krumbach kaufte Dicköhrle um 18 Batzen einen Dreibätznermodel und goß damit bei 30 Stück Dreibätzner. Von diesen falschen Münzen verspielte er einen Teil, den Rest gab er sonst in Zahlung aus. Weiter hatte er öfters, wie er bekannte, falsche Taler „geschmirbt“ d. h., mit einer gewissen Salbe gerieben, um ihnen die gehörige Silberfarbe zu geben.

Auch stehen einzelne seiner zahllosen Einbrüche in einem gewissen Zusammenhang mit dem Münzwesen. Während der sogenannten Kipper- und Wipperzeit nämlich verlegte er, wo sich Gelegenheit bot, sich gerne auf das Stehlen von Kupfergeschirr, das er dann um hohen Preis an Agenten von Kippermünzstätten verkaufte, welch letztere ihre berüchtigten ganz oder nahezu wertlosen Kippermünzen daraus machten. Dicköhrle war namentlich geständig, er habe samt einem Genossen im Jahre 1621 oder 1622 bei der alten Wirtin zu Pfaffenhofen nächtlich in die Küche eingebrochen und verschiedene Kupfergefäße gestohlen, nämlich 1 Schaff, 2 Häfen, 2 Becken und 1 Schüssel. Alles dies,

[1]) Dieser und der nächstfolgende Fall von Falschmünzerei ist einem im Stadtarchiv zu Ulm a. D. liegenden „Urgichtbuch“ entnommen, das die in den Jahren 1594 bis 1636 dort stattgefundenen Hinrichtungen samt den Urteilen verzeichnet.

zusammen 18 Pfund Kupfer, verkauften die Beiden zu Günzburg, das Pfund zu 1 Gulden. Eine noch größere Menge von kupfernen Gefäßen stahlen sie etwa um dieselbe Zeit dem Wirt zu Talfingen bei Ulm und machten sie in gleicher Weise in Günzburg zu Gelde. Auch der Wirt von Ballenberg kam durch sie damals um zwei kupferne Kochhäfen, die ihnen dann der Kupferschmied zu Weissenhorn abkaufte.

Dem Henker, der die Hinrichtung des Dicköhrle vornahm, erlaubte der ulmische Rat, „von dem Malifikanten das Schmalz zu nehmen“; denn in der von abergläubischen Vorstellungen aller Art durchsetzten Heilkunde jener und auch viel späterer Zeiten nahm das Armsünderschmalz unter den Heilmitteln einen hervorragenden Rang ein und die Scharfrichter zogen großen Gewinn aus dessen Verkauf. Noch die württembergische amtliche Pharmakopöe von 1786 zählte das Menschenfett unter den von den Apotheken bereit zu haltenden Arzneimitteln auf. -

## 2.

Ein im Jahre 1623 ebenfalls zu Ulm gegen eine Falschmünzerin erlassenes und vollstrecktes Bluturteil lautet wörtlich:

„Diese hier unten stehende arme gefangene und gebundene Weibsperson namens Anna Höllerin von Frickenhausen, welche allerhand Verdachts willen allhie zu Verhaft gebracht worden, hat in gütlicher und peinlicher Frag bekannt und ussgesaget, wie hernach folgt:

Nemlichen, dass sie den 21 verschienen Monats Novembris in einer Behausung zu Dellmensingen bei Nacht in der Kuchin 26 falsche, von englischem Zinn abgegossene Reichstaler mit eines hohen Potentaten Gepräg, gemacht und hernacher darvon Einem von Giengen 10, item zweien Bauern 8 Taler samt 5 Ort falscher abgegossener allhiesiger Scheidmünzen (deren sie für 3 oder vierthalben Taler gemacht) wissentlich gegeben, die übrigen aber für sich selbsten behalten und dieselbigen je zuweilen gegen gute Taler verkauft, vertauscht und umgewechselt, massen sie dann ohnlängsten den 28. Monats Novembris Einem von Simmertingen um einen bösen halben Taler (den sie zwar anfangs für gut gehalten), einen falschen Taler mit obangedeutetem Gepräg und 3 falsche Oerter allhiesiger Scheidmünz gleichergestalt zugestellt habe, welche von dem Geld herkommen, so sie erst zu Bollingen gemacht gehabt.

So hat sie auch in obangedeuteten ihren güt- und peinlich getanen Aussagen bekannt, dass sie hin und wieder an vielen Orten und Enden mit unterschiedlichen und von ihr selbst namhaft gemachten Ehemännern und Landfahrern unterschiedliche Hurerei und Ehebruch begangen und dasselbige eine gute Zeit hero getrieben.

Und weilen sie, Anna Höllerin, mit obangedeuteten ihren bekannten Uebeltaten und Lastern wider gemeine geschriebene Recht und des Heil. Reichs Peinlich Halsgerichtsordnung, wie nit weniger Kaiser Ferdinandi anno 1559 publizierten Münzedikts gehandlet und dahero das Leben verwirkt, als haben anderen dergleichen verwegenen und leichtfertigen Personen zu abscheulichem Exempel die Herren Elteren, Burgermeister, Rat und Gericht mit Urtel zu Recht erkannt und gesprochen, daß sie, Anna Höllerin, um solchen ihren verübten Uebeltaten und Lastern willen, nach Verläutung des gewöhnlichen Glöcklins der Meister in dem Turm binden, herfür auf den Markt zu dieser Verkündung und folgends zu dem Glöcklertor hinaus um die Hauptstatt führen und daselbsten mit dem Schwert solang zu ihr richten soll, bis der Leib der größer und der Kopf der kleiner Teil seie und sie kommt vom Leben zum Tod.

†<br>† Gnad ihr Gott †<br>†

Actum Freitags den 19 Dezb. anno 1623.“

Jenes arme Weib fiel eigentlich dem Scharfrichter nur anheim, um den Zeitgenossen als abschreckendes Beispiel zu dienen. Denn während der Jahre 1620 bis 1623, der sogenannten Kipper- und Wipperzeit, bestand nahezu allgemeine tatsächliche Straflosigkeit für die Falschmünzer und Falschgeldhändler. Diese waren in unglaublicher Anzahl, die Wirren des ausgebrochenen großen Krieges benützend, aller Orten aufgetaucht, ohne daß man ihnen viel Hindernisse in den Weg zu legen vermochte. Namentlich fahrende Kessler, Juden und Landstreicher münzten, ohne daß man es ihnen wehren konnte, wenn sie nicht so unvorsichtig waren, sich in irgend einer größeren Handelsstadt in flagranti erwischen zu lassen. Selbst das, was die meisten prägeberechtigten kleineren Herren und Städte im Geldprägen leisteten, unterschied sich im Grund genommen gar nicht von unzweifelhafter Falschmünzerei. Wenn irgend sonst, so würden in dem Falle der Anna Höller nach heutiger Anschauung und Ausdrucksweise mildernde Umstände zu berücksichtigen gewesen sein.

## 3.

Einen tiefen Blick in das Treiben der Helfershelfer der Kippermünzstätten aus jener Zeit gewährt der nachfolgende Lebensabriß einer der berüchtigtsten Augsburger Vermittlerinnen von Kippergeld.

Anna Cramer, genannt Schweizerin, die Ehefrau eines Schuhmachers in Augsburg, lebte seit ihrer Geburt in den dürftigsten Umständen. In der Kipperzeit aber verlegte sie sich (gleich unzähligen ihrer Mitbürger, selbst Ratsherren und anderen Vornehmen) auf das zwar strengstens verbotene, aber ungemein einträgliche Geschäft des Aufkaufens alter guter Münzen und anderen Silbers, das sie dann den Kippermünzstätten zuführte. Die Bezahlung dafür leistete sie ausschließlich mit dem von ihr heimgebrachten Kippergeld, dessen innerlicher Wert überaus gering war.

Die zahlreichen von dem Rate dagegen erlassenen scharfen Strafdrohungen kümmerten sie nicht im geringsten. Sie äußerte öffentlich, sie habe Patrone und Patroninnen, die ihr nichts widriges zufügen lassen. Und das war Tatsache. So gut wie unbehelligt von der Obrigkeit hatte sie mehrere tausend Gewichtsmark Silber abgetrieben und in die Fremde gegen Kippergeld verkauft.[1]) Einen Teil davon hatte sie nach Eichstätt in die bischöfliche Münze geliefert. Ganz abgesehen von der wachsenden Anfüllung der Stadt mit nichtswürdigem Gelde kam es infolge der Handelstätigkeit der „Schweizerin“ dazu, daß der Augsburger Rat

---

[1]) Das in vielen Orten damals bestehende Verbot, Rohsilber aus der Stadt oder dem Lande zu führen, wurde vielfach dadurch umgangen, daß man das Schmelzsilber, das man verbotswidrig wegführen wollte, vorher zu gewöhnlichen Schüsseln, Glocken und anderen groben, glatten Silbergeräten verarbeiten ließ, die dann unauffällig und unbehelligt den Kippermünzstätten zugeführt wurden.

So nahmen in jenen Zeiten in Forchheim die Fürstbischöflich Bambergischen Beamten ein dort durchgeführtes Faß mit Schwarzburgischen Kippermünzen in Beschlag, die, wie angegeben wurde, zur Bezahlung eines aus Augsburg für die Gräflich Schwarzburgische Tafel um 25.000 Gulden bezogenen Tafelservice dienen sollten. In Wirklichkeit aber war dieses nur Schmelzmaterial für die gräflichen Kippermünzstätten gewesen.

oft selber für seine eigenen Münzprägungen kein Silber in der Stadt bekommen konnte.

Die immer schärfer werdenden Strafdrohungen, mit denen der Schwäbische Kreis, die süddeutschen Münzprobationstage und der städtische Rat von Augsburg ihre damals erlassenen unzähligen Münzverordnungen, insbesondere ihre Verbote, keine Kaufmannschaft mit dem Gelde zu treiben, spickten, stachen seltsam ab von der völligen Gleichgültigkeit, mit welcher die Stadtbehörde das allbekannte Treiben jener Frau geschehen ließ. Das kommt uns im XX. Jahrhundert ungeheuerlich vor, aber im XVII. und XVIII. hielten die Obrigkeiten dafür, es sei ihrem Belieben anheimgestellt, ob und wie weit sie die Gesetze, die sie gegeben hatten, auch ausführen und anwenden wollten.

Mit dem riesigen Gewinn, der der Anna Cramer aus ihren Geldgeschäften zufloß, wuchs zugleich ihr Übermut ins Ungemessene. Sie drängte sich in die Gesellschaft adeliger Damen, ließ sich auswärts „Gnädige Frau“ anreden und sich auch nicht mehr mit ihrem angeheirateten Namen, dem des Schuhmachers Cramer, benennen, sondern suchte ihren Mädchennamen, Baldenhofer, wieder hervor. Viel Anstoß erregte ihr überaus kostbarer Haushalt, ihre Kleiderpracht, das Halten eigener Kutschen und Pferde „und anderes Übermaß, so ihrem Stande nicht geziemet“.

Im Jahre 1623 war ganz Deutschland bereits eifrig daran, das zerrüttete Münzwesen wieder in Ordnung zu bringen. In Augsburg war für diesen Zweck ein mit ausgedehnten Vollmachten versehener Ratsausschuß niedergesetzt worden. Dieser nahm im November 1623 die Anna Cramer unter unbändigem Jubel vieler Stadtbewohner in Untersuchungshaft und setzte ihr schließlich die für ihre jahrelang fortgesetzten Vergehungen ganz außerordentlich geringfügige Geldstrafe von 1000 Gulden an. Der Bischof von Eichstätt hatte sich mehrmals schriftlich für sie verwendet, andere Gönner insgeheim mündlich. Als man ihr jene Strafe eröffnete, verhöhnte Anna Cramer die Beamten noch, lachte spöttisch und äußerte, sie habe nach einer solchen Summe nicht viel zu fragen, was allerdings richtig war.

Nichtsdestoweniger hatte sie die Frechheit, gegen das Urteil Appellation an die Geheimen Räte einzulegen und es kostete die vorgenannten „Deputierten zum Devalvationsedikt“ Mühe, die Geheimräte zu bewegen, daß sie mit Rücksicht auf die Stimmung des niederen Volkes und auf das schwer bedrohte obrigkeitliche Ansehen es wenigstens bei der festgesetzten Strafe beließen. Allein dem Antrag der Deputierten, der Cramer wegen ihres frechen Auftretens vor Amt und ihres mutwilligen, ganz und gar grundlosen Appellierens einen Verweis zu erteilen, wurde nicht stattgegeben. Jene Strafe, die ja eigentlich keine war, hielt in der Tat, wie vorauszusehen war, die Cramer nicht ab, auch unter den veränderten Münzverhältnissen ihre schädliche und gesetzwidrige Geschäftstätigkeit fortzusetzen und diese bildete noch lange Zeit einen Pfahl im Fleisch der Augsburgischen Volkswirtschaft.[1])

---

[1]) Gegenwärtiger Fall, sowie die folgenden Nummern 7, 14, 15 und 16 (9 und 10 teilweise), gründen sich auf Archivalien des Stadtarchivs Augsburg.

## 4.

Wie bereits angedeutet, wurden während der Jahre 1620 bis 1623 in Deutschland die groben Silbermünzen größtenteils eingeschmolzen und zu Zwölf- und Vierundzwanzigkreuzerstücken von fortwährend sinkender Wertigkeit umgemünzt. Schließlich lohnte es sich, auch das silberne Kleingeld bis auf die Kreuzer, Pfennige und Heller herab aufzusammeln und in den Kippermünzstätten dem Schmelztiegel zu überantworten. Das verursachte fast in allen Teilen Deutschlands, neben vielen anderen Übeln, einen drückenden Mangel an Scheidemünze.

Um zu seinem Teil diesem Mangel abzuhelfen, beschloß der fränkische Kreistag (26. November 1621), daß an Stelle des verschwundenen silbernen Kleingeldes Münzen aus bloßem Kupfer zu beschaffen seien. Es solle indessen niemand in solchen Sorten mehr als 5 Prozent einer Zahlung anzunehmen brauchen, bei Beträgen von mehr als 100 Gulden überhaupt nichts.

Der städtische Rat von Nürnberg,[1] soweit die Sache ihn betraf, beauftragte mit der Herstellung dieser Kupfermünzen neben den beiden Münzmeistern, weil Eile nottat, noch elf verschiedene Handwerker in der Stadt: Rechenpfennigschläger, Rotschmiede, Schellenmacher, Goldschmiede, und übergab jedem etliche Zentner Kupfer zum Vermünzen.

Dergestalt setzte Nürnberg in den Jahren 1621 und 1622 kupferne Ein-, Zwei- und Dreipfenniger, sowie ebensolche Einkreuzer- und Zweikreuzerstücke in Umlauf. Die letztgenannte Sorte hatte übrigens einen, wenn auch sehr schwachen, Silberzuzatz. Obgleich nun Nürnberg seit dem Mittelalter, wie noch heutzutage, als Kunstindustriestadt einen berühmten Namen hatte und insbesondere seine Münzen gewöhnlich sich durch Schönheit auszeichneten, ist an jenen neuen Kupfermünzen eine so elende technische Ausführung wahrzunehmen, daß sich dadurch Fälscher geradezu herausgefordert fühlen mußten, sie betrüglich nachzuahmen. Dies um so eher, als sich in jenen Jahren die private wie die offizielle Falschmünzerei mit besonderer Ungeniertheit breit machte.

In der Tat stand es nicht lange an, daß der Geldverkehr im fränkischen Kreis durch große Massen von Fälschungen dieser Nürnbergischen Kupferscheidemünzen belästigt wurde. Der Einzelne vermochte sie von den echten Stücken nicht zu unterscheiden. So kam es, daß allgemeiner Widerwillen gegen die echten nicht minder als gegen die falschen entstand, zumal die Bevölkerung gegen bloßes Zeichengeld, das ihr etwas neues war, ohnehin eingenommen war.

Auf Namhaftmachung der Fälscher setzte die Nürnberger Obrigkeit einen Preis von 300 Gulden. Obgleich sie ihn später auf 500, beziehungsweise 1000 Gulden erhöhte, blieben die Gauner unentdeckt. Wahrscheinlich waren es in der Hauptsache keine Privatleute; man hatte jene ohne Zweifel unter den Münzmeistern benachbarter kleiner Herren oder Reichsstädte zu suchen. Daneben

[1]) Siehe G. A. Will. Nürnbergische Münzbelustigungen. III (1766). 102. G. W. K. Lochner Die Teilnahme der Stadt Nürnberg am dreißigjährigen Krieg (1832). S. 14. — F. C. Gebert, Geschichte der Münzstätte Nürnberg (1891) S. 80 bis 86.

ist immerhin möglich, daß von den erwähnten nürnbergischen privaten Münzprägungsunternehmern der eine oder andere sich auch ein wenig jenem gewinnbringenden Fälschergeschäft hingab.

Um der fortdauernden Überschwemmung mit solchem Falschgeld Einhalt zu tun, sowie um das bereits im Verkehr vorhandene zu verdrängen und hierdurch dem Publikum Vertrauen zu dem neuen echten Kupfergeld einzuflößen, ließ der Nürnberger Rat die von ihm für echt erkannten Kupferkreuzer mit einem „Wappenstampf" nachstempeln und hierauf die ungestempelten für ungiltig und falsch erklären.[1]) Der Rat hatte nämlich, in der Befürchtung, daß von benachbarten Münzständen oder von anderer Seite seine Kupfermünzen betrüglich nachgeprägt werden könnten, bei der Herstellung der letztereren die Vorsicht gebraucht, ein „geheimes Gemerk" darauf anzubringen, an dem sich die Echtheit der Münze feststellen ließ.

Die Erwartungen, welche die Nürnberger Obrigkeit auf das Nachstempeln gesetzt hatte, gingen nicht in Erfüllung. Denn diese Schutzmaßregel wurde dadurch hinfällig, daß man die Nürnberger Nachstempelung ebenfalls nachahmte, was eine noch einfachere Sache war, als das Herstellen der falschen Münzen. Die Fälscher der Nachstempelung, die wenigstens zum Teil dieselben Personen gewesen sein mögen, wie die Fälscher der Münzen, blieben trotz der ausgesetzten hohen Belohnung unentdeckt.

Alle diese üblen Erfahrungen verleideten es der Stadt Nürnberg für lange Zeit, Kupfergeld zu prägen. Anfangs November 1622 wird das Kupfermünzen eingestellt und im Zusammenhang mit einer allgemeinen Münzreform tritt im darauffolgenden Sommer wieder silberne Scheidemünze an die Stelle der kupfernen, die zugleich gänzlich abgeschafft wird.

## 5.

Nun folgt ein Falschmünzer aus der Reichsstadt Ravensburg:

Martin Ober, gebürtig aus dem jetzt bayerischen, durch Ausgrabungen großartiger römischer Bauten bekannten Dorfe Faimingen (an der Donau, bei Lauingen), hatte falsche Silbergulden angefertigt und davon zunächst in Augsburg etliche und hierauf weitere in Ravensburg ausgegeben, wo man sie als falsch erkannte. Ober wurde dort im Herbst 1683 eingekerkert und gestand unter dem Druck der damals gebräuchlichen Folter sein Verbrechen ein. Nachdem bei der Juristenfakultät einer süddeutschen Hochschule ein rechtliches Gutachten über den Fall eingeholt worden war, setzte man in Ravensburg auf den

---

[1]) Da die Ein- und Zweipfennigstücke weniger von der Fälschung heimgesucht waren, scheinen diese dem Nachstempeln nicht unterzogen worden zu sein. Dagegen finden sich außer den Kreuzern auch nachgestempelte kupferne Dreipfenniger und Halbbatzen in Sammlungen vor.

Außer den einheimischen. Nürnbergischen Kupferkreuzern kommen auch fremde mit demselben Nürnberger Nachstempel versehene noch vor. So führt Imhof, Nürnberger Münzkabinett I 432 f. einen Bamberger und einen Deutschorden'schen Kupferkreuzer an, beide von 1622, die ebenfalls mit dem Nürnbergischen Stadtwappen gegengestempelt sind. Übrigens waren diese beiden Sorten (s. Gebert a. a. O. S. 83 und 85) in Nürnberg selber gemünzt worden.

1. Dezember 1683 zur Aburteilung ein städtisches Blutgericht nieder, das gegen den Ober dann die Todesstrafe mittelst Enthauptung aussprach. Das Gerichtsprotokoll (im Stadtarchiv Ravensburg) lautet darüber wörtlich:

„Ravensburg. Actum Blutgericht, mercurii den 1. Dez. 1683.

„Praesentes: Junker Amtsstadtammann Schatz als Blutrichter; beide Herren Burgermeister und vorbeschiedene Herren des Rats; Herr Joh. Gg. Endress und Herr Christ. Mayer, beide des Gerichts, an statt Junker Niclas Prechtens und Herrn Hansjerg Hubers.

„Martin Ober von Faimingen, Pfalz-Neuburgischer Herrschaft, Urgerichtsprotokoll und eigene Bekanntnus de dato 21. Octobris 1683 wird abgelesen.

„Sodann wird abgelesen Kaiser Wenzeslai und Kaiser Friderici allhiesiger Stadt gegebene Freiheiten, über das Blut zu richten.

„In simili wird abgelesen rechtliches Bedenken in puncto falsae monetae, Martin Ober von Faimingen betreffend, worauf dann von Junker Stadtammann und denen Herren Blutrichtern nachfolgende Urtel einhellig verfaßt und publiciret worden.

Urtel.

„In peinlicher Inquisitionsache über und wider Martin Ober von Faimingen, Pfalz-Neuburgischer Herrschaft, wird auf Frage, Antwort, eingezogene Kundschaft und des Gefangenen selbsteigene Bekanntnus mit Urtel und Recht erkannt, daß peinlich Gefangener, wegen seiner verübten und bekannten Missetat, dem Scharfrichter an seine Hand und Band geliefert, von demselben auf die gewohnliche Richtstatt geführet und mit dem Schwert vom Leben zum Tod gerichtet werden solle. Von Rechts wegen.

Publ. Blutgericht den 3. Christmonat anno 1683."

Alsbald nach dem Bekanntwerden jenes Todesurteils legten zahlreiche vornehme Katholiken in Stadt und Umgegend, soweit sie nicht selbst im Magistrat saßen, bei dem letzteren für den (gleichfalls katholischen) Verurteilten Fürbitte ein. Den protestantischen Teil der Einwohnerschaft (Ravensburg war seit der Reformationszeit kirchlich gespalten) ließ dagegen die Sache kalt. Hätte der Mann der evangelischen Konfession angehört, dann hätte man auf dieser Seite, wie aus früheren analogen Vorgängen abzunehmen ist, aller Wahrscheinlichkeit nach mit gleichem Eifer für seine Begnadigung gewirkt; dagegen wäre katholischerseits in solchem Fall eine Einmischung unterblieben.

Im Hinblick auf die Menge und das Ansehen der Fürbitter, denen sich auch sechs schwangere katholische Frauen angeschlossen hatten, schenkte der Stadtmagistrat, als Träger der Staatsgewalt, im Wege der Gnade dem Ober das Leben und da damals die Zuchthausstrafe dort noch nicht üblich war, wurde der Verbrecher an den Pranger gestellt, von dem Scharfrichter mit Ruten ausgehauen und auf ewige Zeiten aus dem Ravensburger Herrschaftsbereich verwiesen.

Dieses An-den-Pranger-stellen und Zur-Stadt-hinauspeitschen eines Verbrechers war für die Bevölkerung einer solchen Kleinstadt und vor allem für die liebe Jugend ein Schauspiel von um so größerem Reiz, als die Zuschauer selber dabei handelnd eingreifen durften, insofern es erlaubt und üblich war, den an die Schandsäule Gestellten mit fauligen Eiern und andern übelriechenden Sachen zu bewerfen. Die Strafe der Verweisung aus Ravensburg dagegen war dem Mann, da keinerlei Interessen ihn mit dieser Stadt verknüpften und er in einer ziemlich entfernten Gegend zu Hause war, jedenfalls gleichgültig.

## 6.

Der Bildweber Marx Ziegler in Ulm hatte in den Jahren 1681 bis 1683 falsche Ulmische Zweipfennigstücke aus Messing gefertigt und teils selbst, teils durch seine Frau und Kinder für echt ausgegeben. Als er sich entdeckt sah, entfloh er. Seine mitschuldige Ehefrau Barbara aber nahm man in Haft und gerichtliche Untersuchung.

Das Strafkenntnis des Ulmer Rats machte ihr schon das zum Vorwurf, daß sie, die doch ihres Mannes Falschmünzerei gekannt, solche zwei Jahre her verschwiegen und noch jüngst vor dem Steueramt und nachher bei Gericht trotz alles beweglichen Zusprechens geleugnet habe und erst dann mit der Sprache herausgerückt sei, als sie „in majorem terrorem praesente carnifice examinieret worden" (das heißt, als man sie, ohne Folter, aber um ihr vor dieser Angst zu machen, im Beisein des Henkers verhörte). Hiebei gestand sie auch, sie habe das Messingblech, das ihr Mann zum Münzen brauchte, für diesen bei einem Ulmer Krämer eingekauft, auch „das von jenem gemachte böse Geld wissentlich ausgegeben und ihre Nebenmenschen damit fürsätzlich betrogen."

Der Urteilspruch besagt weiter: sie habe „so man nicht ihre armen, kleinen und unschuldigen Kinder, neben der von einigen Freunden eingelegten Fürbitte in Gnaden ansähe und die Milde der Schärpffe vorzöge, die Lebens- oder wenigstens Leibesstrafe wohl verschuldet."

Aus Gnaden aber werde sie:

*a)* nach Abschwören der üblichen Urphede der Gefangenschaft entlassen und zwar, weil sie den Meister gesehen (das heißt, in Gegenwart des Henkers verhört worden war), ohne Verpflichtung zum Ersatz der Atzungskosten;

*b)* doch solle sie zuvor vier Stunden an den Pranger gestellt,

*c)* alsdann von dem „Meister" zu einem selbstbeliebigen Tor hinausgeführt,

*d)* Stadt, Herrschaft und Obrigkeit von Ulm in zehn Meilen davon ihr auf ewig verboten werden und falls sie diesen Bezirk und Umkreis in ihrem Leben je wieder betrete, solle die bereits jetzt verdiente Strafe unausbleiblich vollstreckt werden.

In der Folge aber behandelte der Rat die Barbara Ziegler trotz der vorangegangenen Verbannung immer noch als eine Verburgerte. Ihre zwei jüngsten Kinder werden auf Kosten des bürgerlichen Almosenkastens in Verpflegung gegeben und später einem dritten Kinde Versorgung im Waisenhaus gewährt. Ein viertes, ein Knabe, der 1683 die vierte Klasse der Ulmer Lateinschule besuchte, durfte dies fortsetzen.

In diesem Straffall hat also die Fürsprache von Gönnern ihren Einfluß nicht allein im Schlußakt eine Begnadigung herbeigeführt, sondern auch auf die Urteilsfällung eingewirkt und vielleicht schon auf den Gang der Untersuchung, indem man dabei von der sonst üblichen Folter absah.

## 7.

Andreas Dankel, Müller zu Pfersee, hatte falsche Fünfzehn-, Zwanzig- und Dreissigkreuzerstücke verfertigt und in Umlauf gebracht, sich auch mit andern Münzfälschern, Juden aus Buttenwiesen, in eine Gesellschaft eingelassen und ihnen geholfen, falsche Goldmünzen in Verkehr zu setzen. Er gestand sein Verbrechen ein, als man ihm mit der Folter drohte, und wurde im September 1686 in Augsburg enthauptet.

## 8.

Noch im XVIII. Jahrhundert gab es in Deutschland unzählige Orte, wo die Hoheitsrechte unter verschiedene Herren geteilt waren. Dies samt den Streitigkeiten und Eifersüchteleien der Gebietsherren über den Umfang ihrer Rechte oder die Grenzen ihrer Herrschaften bildete nicht selten einen günstigen Umstand für die Verbrecherwelt. In dem Dorfe Deffingen bei Günzburg stand der Blutbann dem Haus Österreich, die niedere Gerichtsbarkeit dem Hospital und Rat von Ulm zu.

Ende April 1700 berichtet der Ulmische Obervogt zu Leipheim an den Ulmer Rat, daß Jerg Mayr, Wagner und Großuhrmacher zu Deffingen, sich unterstanden habe, falsche Konstanzer Kreuzer zu machen. Der Obervogt wird hierauf angewiesen, den Mayr über die Sache zu hören, ihn aber wieder nach Haus zu lassen. Dieser räumte jedoch keine Schuld ein, worauf die Ulmische höchste Behörde anordnete, man solle die Sache beruhen lassen und den Mayr für diesmal nicht weiter anfechten, da er blos niedergerichtlicher Untertan Ulms seie. Auch nahm man „wegen der bekannten Grenzstreitigkeiten" Abstand davon, ihn der österreichen Behörde auszuliefern, die allein zur Aburteilung zuständig war. Selbst eine Benachrichtigung an jene über den Fall unterblieb. Dagegen wird, damit das Stadtärar keinen Verlust erleide, das Ulmische Steueramt von dem Rat angewiesen, sich beim Einzug herrschaftlicher Gefälle vor solchen Kreuzern in Acht zu nehmen.

## 9.

Der nächstfolgende Fall ist unter die, wenigstens im Lichte der damaligen Zeit, im großen Stil betriebenen und sehr gefährlichen Falschmünzereien zu rechnen, da es sich dabei um ein Gesellschaftsunternehmen handelte, das viele Jahre hindurch Falschgeld in bedeutenden Mengen erzeugte und es von Augsburg, Nürnberg, Ulm etc. aus nach auswärtigen Orten ganz kaufmännisch vertrieb.

Zu Ulm zeigten sich im Dezember 1708 im Verkehr auffallend viele Falschstücke von württembergischen Batzen (Jahrzahl 1694 und 1702) und bambergischen von 1698. Sie enthielten zwar Silber, aber nur wenig. Der Kurswert der Batzen, wenigstens der besseren Sorten, war bei der Währungsreform

von 1693 von vier auf fünf Kreuzer hinaufgesetzt worden und zum letzteren Kurse waren auch jene falschen von Hand zu Hand gegangen.

Albrecht Kohn, ein angesehener Ulmer Handelsherr, hatte, wie die Behörde ermittelte, an mehrere Personen, und zwar im ganzen für etwa 60 Gulden, solche „Beischläge" verausgabt. Bei der amtlichen Vernehmung suchte er die Polizei auf eine falsche Fährte zu leiten, indem er vorgab, die beanstandeten Münzen seien ihm von einem mit Namen genannten Geschäftsfreund aus Stuttgart in Zahlung zugesandt worden. Da sich Kohn durch diese rasch als unwahr nachgewiesene Behauptung, sowie durch sich widersprechende Angaben verdächtig machte, ließ ihn der Ulmer städtische Rat in Haft und seine Papiere und Kasse in Beschlag nehmen. In der letzteren fanden sich für nahe an weitere 60 Gulden solcher falscher Batzenstücke und zugleich ein Betrag von 100 Gulden an falschen kaiserlichen halben Talern (Guldinern).

Nun gestand Kohn, daß ihm jene Batzen der Sensal und Unterhändler Emanuel Eggelhoff in Augsburg zu dem Zwecke zugeschickt habe, sie in Ulm als echt hinauszubringen. Die Halbtalerstücke habe er zu demselben Zweck von dem Augsburger Goldschmied und Siegelschneider Christoph Jakob Lehnherr erhalten. Aus den beschlagnahmten Geschäftspapieren Kohns ergab sich, daß letzterer mit jenen beiden solch verbrecherischen Geschäftsverkehr schon viele Jahre her unterhalten und große Massen falschen Geldes in Ulm und Umgegend verbreitet hatte.

Es könnte fast unbegreiflich vorkommen, daß die Fälscherbande ihre verbrecherische Tätigkeit so lange Zeiträume hindurch ausübte, ohne von der Obrigkeit gestört zu werden, vor allem derjenigen zu Augsburg, als dem Hauptsitz, da doch bei der Verwertung der Erzeugnisse eine gewisse Öffentlichkeit sich nicht umgehen ließ. Nur teilweise geben die Franzosenkriege, die damals mit wenig Unterbrechung das Land heimsuchten, den Erklärungsgrund ab, obwohl die Städte Ulm und Augsburg zeitweilig selber vom Feinde besetzt gewesen waren. Der Rat von Augsburg hatte aber im Laufe der Jahre mehrfach von auswärtigen Behörden Winke erhalten, die ihn hätten veranlassen müssen, sich über das verdächtige Treiben von Eggelhoff und Genossen auf das gründlichste zu unterrichten. Diese Anregungen waren jedoch nicht oder nicht gehörig benützt worden.

Daß die Obrigkeit zu Augsburg von den so lange Zeit hindurch innerhalb ihrer Ringmauern betriebenen Münzfälschungen nichts gemerkt hatte und zum Teil vielleicht auch nichts hatte merken wollen, das schärfte den Eifer der Ulmischen Behörde in der Sache jetzt nicht wenig. Nun nahm aber auch der Rat von Augsburg, der alsbald mittels eines expressen Reiters von der Sache Kenntnis erhielt, die beiden dortigen Beschuldigten sogleich in Haft und Untersuchung. Es stellte sich heraus, daß Eggelhoff schon drei Jahrzehnte her sich auf den Vertrieb falscher Münzen verlegte und seit etwa zwölf Jahren zu demselben Zweck in einer Art Kompagniegeschäft mit Lehnherr[1]) stand. Dieser

---

[1]) Paul v. Stetten d. J. rühmt in seiner Kunstgeschichte von Augsburg (1779), S. 502, den Lehnherr als geschickten Medailleur und hebt namentlich seine Medaille auf den Entsatz von Wien und eine andere auf den Augsburger Stadtpfleger Leonhard Weiss hervor.

letztere hatte in seinem Hause eine wohleingerichtete Münzstätte und stellte dort die falschen Münzen, sowie die Münzstempel her, während Eggelhoff, der Anstifter und die Seele der Unternehmung, die Erzeugnisse verwertete, indem er sie geschäftsmäßig vertrieb. Ein Strumpfgeschäft mußte dieser schlimmen Handelschaft zum Deckmantel dienen.

Außer den bereits erwähnten Geldsorten hatten die Beiden im Laufe der Zeit sich auf die Fälschung zahlreicher anderer deutscher und auch einzelner außerdeutscher Gepräge verlegt. Was für Sorten es waren, läßt sich nicht mehr ermitteln. Einen Teil brachte übrigens Lehnherr unmittelbar, ohne seines Genossen Vermittlung, an den Mann. Er hatte auch, was ihm der Augsburger Rat besonders übel nahm, „höchst ärgerliche pasquillantische Schaupfennige“ nachgemacht.

Engelhoff und Lenherr wurden im April 1707 zu Augsburg mit dem Schwerte hingerichtet. Es lag noch eine gewisse Milde darin, daß sie ihr Verbrechen nicht mit der in Artikel 111 der Halsgerichtsordnung Karls V. von 1532 hiefür angedrohten Strafe des Lebendigverbranntwerdens büßen mußten. Das Haus des Lehnherr, worin dieser die Falschmünzerwerkstätte betrieben hatte, ward als dem Augsburgischen Fiskus heimgefallen erklärt.

Mit der Aburteilung des Albrecht Kohn hatte der städtische Rat zu Ulm zugewartet, bis in Augsburg die beiden Hauptschuldigen hingerichtet waren. Alsdann ließ er der Juristenfakultät Tübingen die Akten übersenden, mit der Bitte um ein Gutachten darüber, wie Kohn zu bestrafen sei. Obwohl der Ulmer Obrigkeit Juristen in Menge zur Verfügung standen, tat man dies aus dem Grunde, weil die Verwandtschaften dort so ineinander liefen, daß fast alle Ratskonsulenten näher oder entfernter mit Kohn verwandt waren. Das Fakultätgutachten lautete auf Hinrichtung mit dem Schwert „an Stelle des wohlverdienten Feuertodes“, mit welch letzterer Strafe die genannte Gerichtsordnung von 1532 auch das wissentliche Inumlaufsetzen falschen Geldes bedrohte. „Aus Gnaden und in besonderem regard des Malifikanten seiner ehrlichen und vornehmen Freundschaft wird die Exekution nicht auf dem ordinari Richtplatz, sondern innerhalb der Stadt vorgenommen.“ Das geschah wohl darum, weil zu Augsburg dieselbe eigentümliche Vergünstigung den beiden Hauptschuldigen ebenfalls zuteil geworden war, indem man sie auf dem Fischmarkt in der Stadt und nicht auf der herkömmlichen Richtstätte zum Tode gebracht hatte.

Einen weiteren Erfolg hatten die Bemühungen, welche die Verwandten und Freunde des Verbrechers zu dessen Gunsten machten, ausnahmsweise nicht, ebensowenig wie in Augsburg die in betreff des Eggelhoff und Lehnherr gemachten gleichartigen Anstrengungen. Zwingende Rücksichten auf andere Reichsstände, sowie auf den Kaiserhof hatten dazu genötigt, diesmal ohne Ansehen der Person und mit aller Schärfe vorzugehen. Kohn namentlich war selbst nach seiner Verurteilung noch fest überzeugt gewesen, diese werde nicht ausgeführt, sondern durch eine bloße Geldstrafe ersetzt werden. Der Juristenfakultät Tübingen wurde „für dero wohl elaboriertes consilium“ eine Verehrung von 36 Gulden nebst 8 Gulden Schreibgebühr übersandt.

## 10.

Diese Angelegenheit zog noch manche weitere Personen zu Augsburg, Ulm und anderwärts in ihre Kreise, teils weil sie mehr oder weniger mitschuldig, teils wenigstens verdächtig erschienen. So hatte der Handelsmann Johann Christian Ehewald in Augsburg, der aus Dresden dorthin übergesiedelt war, zwölf Jahre vor diesem Prozeß einen Posten falschen Geldes ausgeben geholfen, den sein damaliger Geschäftsteilhaber Helvetius von Eggelhoff und Lehnherr bezog. Ehewald, auf die städtische Frohnfeste gesetzt, gestand, als man ihn mit der Folter bedrohte, seine Mitschuld ein und es wäre ihm ungeachtet der inzwischen verflossenen langen Zeit und anderer Milderungsgründe das Schicksal der drei anderen wohl nicht erspart geblieben, wenn er nicht verstanden hätte, für einflußreiche Fürsprache zu sorgen: Außer zahlreichen angesehenen Augsburgern, worunter ein früherer Bürgermeister, baten auch drei kurfürstliche Reichstagsgesandte für ihn um Gnade, nämlich der seines früheren Landesherrn, des Kurfürsten von Sachsen und weiter jene von Kurmainz und Kurtrier. Diesem Ansturm von Fürbittern konnte der Augsburgische Rat sich nicht gut entziehen und so wurde denn Ehewald bloß eine Geldstrafe von 400 Reichstalern und Verbannung aus Augsburg zuerkannt. Die letztere sollte ihren Anfang nach einer Frist von zwei Monaten nehmen und Ehewald während dieser in sein Haus gebannt sein und alle seine Geldangelegenheiten mit Einheimischen abwickeln. Auf den Vorwand hin, sich eine neue Existenz in Regensburg gründen zu wollen, erlaubte ihm der Rat gleich darauf, dorthin zu reisen, was Ehewald aber nur dazu benützte, seine Gönner, die erwähnten drei Reichstagsgesandten, zu veranlassen, noch weitere Schritte zu seinen Gunsten zu tun. Das hatte den Erfolg, daß nicht allein die angesetzte Geldstrafe und die Stadtverweisung aufgehoben, sondern der Ehewald auch in sein Augsburgisches Bürgerrecht wieder eingesetzt wurde.

Einer der mancherlei Mißstände, an denen zu Zeiten des alten Reiches, mindestens in den Reichsstädten und den kleineren Gebietsherrschaften, das Gerichtswesen krankte, war, daß der Ausgang von Strafprozessen sehr viel von dem Einflusse abhing, welchen die Gunst und Fürsprache von Gönnern, Freunden und Freundinnen darauf ausübte. Daß umgekehrt in gerichtlichen Strafsachen dort auch Abgunst und Haß oft genug Gelegenheit zur Betätigung fanden, ist ebenfalls sicher, wenn schon erklärlichermaßen im Einzelfall schwerer zu beweisen. Dies traf die orts- und landesfremden ärmeren Leute, aus erklärlichen Ursachen, besonders häufig, wie die Vergleichung einer größeren Zahl entsprechender Strafurteile klar ergibt, während andrerseits bei den Richtern und Regierungshäuptern sich eine Neigung, die größtmögliche Milde walten zu lassen, im ganzen genommen vorzugsweise dann zeigte, wenn es sich um Angehörige der eigenen Stadt, des eigenen Gebietes und vor allem der eigenen Gesellschaftsklasse handelte.

## 11.

Der hingerichtete Albrecht Kohn hatte einige Jahre zuvor dem Handelsmann Hailbronner in Ulm etwa 1700 Gulden geliehen, und zwar in falschen Tiroler Talern von Kaiser Leopold I., die ebenfalls von Eggelhoff-Lehnherr herrührten und von so schlechtem Silber waren, daß sie nur einen Metallwert von 45 Kreuzer (anstatt zwei Gulden) besaßen. Heimgezahlt erhielt Kohn nur den fünften Teil der Summe; um das übrige war er, wie sagte, betrogen worden. Hailbronner hatte nämlich in der Folge gemerkt, daß ihm falsches Geld aufgehängt worden war, und zahlte keinen Pfennig weiter, da er sich wohl denken konnte, daß Kohn keine gerichtliche Klage gegen ihn wagen werde. So geschah es, daß ein Gauner von einem andern selbst begaunert ward. Hailbronner übrigens wurde, nachdem sich herausgestellt hatte, daß er wegen Teilnahme an jenem Münzverbrechen nicht zu fassen sei, wieder auf freien Fuß gesetzt.

## 12.

Die handschriftliche Stadtchronik des Ulmischen Bürgers Hitzler (Stadtbibliothek Ulm) meldet, man habe im März 1726 aus dem benachbarten Dorfe Dornstadt den Johann Philipp Stühling aus Bietigheim als einen „Praktikenmacher und Falschgeldmünzer“ samt seinem Eheweibe nach Ulm gebracht und dort zweimal scharf gemartert, daß letzte Mal nicht weniger als fünf Stunden lang. Er bekannte in der Tortur zwar vieles, wenige Tage nachher leugnete er wieder alles. Man erkannte auf Stadtverbot.

## 13.

Zu Tettnang, dem Hauptorte der Grafschaft Montfort, die bekanntlich im Münzwesen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts eine große, wenn auch wenig rühmliche Rolle spielte, war im Sommer 1735 gegen den dortigen Einwohner Johannes Knecht ein Strafverfahren wegen Falschmünzerei anhängig, worüber einzig das bekannt ist, was eine (im württembergischen Staatsarchiv zu Stuttgart vorhandene) handschriftliche Montforter Chronik berichtet. Es lautete hienach das von dem gräflichen Obergericht, beziehungsweise dem regierenden Grafen Ernst, gegen Knecht gefällte Strafurteil auf Staupenschlag und ewige Landesverweisung, neben Konfiskation des Hauses. Weiter erzählt jene Chronik, auf eingekommene hohe Intercessionales der Gemahlin und zweier Schwägerinnen des Grafen, ferner der Reichsstadt Lindau und des Kammerers von Hergensweiler, sowie des Deliquenten hochschwangeren Weibes, endlich seiner Kinder und seiner sämtlichen Freundschaft habe seine hochgräfliche Exzellenz dem Knecht die besondere Gnade wiederfahren lassen, daß er seinen begangenen Fehler an Stelle des Auspeitschens, der Verbannung und der Konfiskation des Hauses nur mit viermonatiger Arbeit in Eisen und Banden und Abstattung aller Kosten abbüßen dürfe.

## 14.

Anna Maria Ziegler, Ehefrau eines Zimmergesellen zu Augsburg, wird wegen Falschmünzens im September 1737 dort an den Pranger gestellt, öffentlich verrufen, mit Ruten ausgehauen und auf ewig aus der Stadt Augsburg und deren Gebiet verwiesen. Einflußreicher Fürsprache verdankte sie es, daß sie mit dem Leben davonkam.

Ihr Mann Johann Adam Ziegler war gleichzeitig und auch vor diesem schon einigemale in peinlicher Untersuchung gewesen, da er in starkem Verdacht stand, zum Falschmünzen mitgeholfen und an dem dadurch erlangten gesetzwidrigen Erwerb den Mitgenuß gehabt zu haben. Er hielt aber dabei jedesmal die gräßlichsten Martern standhaft aus, ohne eine Schuld einzugestehen und es blieb aus Mangel hinreichender Beweise nichts übrig, als ihn allemal wieder laufen zu lassen, gegen Ableistung der in solchem Falle immer verlangten Urphede, das heißt, Ziegler mußte schwören, seine Gefangenhaft und die ausgestandenen Peinigungen „nicht zu äfern, noch zu rächen, weder durch sich selbst, noch durch Anderer Zutun“.

Im darauffolgenden Jahr jedoch kam Johann Adam Ziegler unter dem Verdacht, selber Falschmünzerei getrieben zu haben, abermals in Haft. Man fand einen Vorrat falscher Münzen und die entsprechenden Münzinstrumente in seinem Besitz und bei der „peinlichen Befragung“ gestand er, falsche kurbayerische Halbguldenstücke verfertigt und ausgegeben zu haben. Auf dies hin wird er „aus Gnaden mit dem Schwert und blutiger Hand“ hingerichtet.

Unmittelbar vor seinem Tod nahm er freiwillig eine Beschuldigung zurück, welche er, um sich selber zu entlasten, in der Tortur gegen seinen Beichtvater, Pater Hauthaler, S. J. erhoben hatte, und welche dahin ging, dieser letztere habe von Zieglers Frau das Falschmünzen erlernt, hierauf das bei Ziegler vorgefundene falsche Geld angefertigt und diesem gegeben.

Einige Ärzte der Stadt Augsburg baten (und zwar bescheidenerweise bloß für einen Tag), ihnen den Leichnam des Ziegler zu dem Zweck zu überlassen, damit sie mit Hilfe desselben den Chirurgen der Stadt Unterweisung in der Anatomie geben könnten. Der Rat schlug dies jedoch ab, da der arme Sünder ein Augsburger Bürger sei.

Die augsburgische Bürgerstochter Anna Sibylla Schneeweiß hatte dem genannten Ziegler gestattet, in ihrer Wohnung seine Fälscherarbeiten auszuführen, ihm auch Material dazu herbeigeschaft und die falschen Münzen ausgeben helfen. Sie wird im November 1738, da ihre Mutter fußfällig für sie um Gnade bat, vor dem Rathaus eine Stunde lang öffentlich ausgestellt, sodann „auf ewig in das Zuchthaus ihrer Religion, um daselbst ihr Brot mittelst Arbeit zu verdienen“, verurteilt.

## 15.

Anton Lindmoser, genannt Spieltoni, aus Altenstadt bei Geislingen (Württemberg), ein verdorbener Dillinger Student, hatte im Jahr 1745 16 Stück falsche spanische Dublonen verfertigt (wahrscheinlich durch Guß, denn unter

den beschlagnahmten Gegenständen sind entsprechende Gußformen aus Gips erwähnt). Nach der Probe, welche der augsburgische Münzwardein anstellte, hatte jedes Stück dieser Dublonen einen innerlichen Wert von nur 19 bis 20 Kreuzer. Etwa die Hälfte dieser Falschstücke wußte Lindmoser im Tausch gegen ebensoviele gute, echte Dukaten verschiedenen Bauersleuten aufzuhängen, indem er diesen weißmachte, er besitze einen sogenannten Alraun (Hausgeist), mit dessen Hilfe jene Dublonen aus solchen Dukaten ausgebrütet worden seien. Auch sei er stets in der Lage, Dukaten dergestalt in Dublonen verwandeln zu können. Da die letzteren damals auf 7 fl. 36 kr., die Dukaten aber auf nur wenig über 4 fl. im landläufigen Kurse standen, so vermeinten die dummen Bauern einen erklecklichen Gewinn bei diesem Tausch zu machen.

Die Herstellung dieses Falschgeldes geschah in der Behausung des Wirtschaftspächters J. N. Seiler zu Ottmarshausen a. d. Schmutter, und zwar mit Einverständnis des Seiler, welcher auch die übrigen Falschstücke, jedes zu 7 fl. 36 kr., für echt in Umlauf setzte, teils in Dörfern der Umgegend, teils zu Schwabmünchen und auf der Fruchtschranne zu Augsburg. All dies war mittelst der Folter den beiden ausgepreßt worden. Im September 1746 wurden sie zu Augsburg enthauptet.

## 16.

Johann Sassovie, Goldschmied aus Dahlen in Schweden, hatte zu Memmingen und später zu Waldsee einfache, doppelte und vierfache spanische Dublonen durch Guß nachgemacht, auch falsche schweizerische Ein-, Sechs- und Fünfzehnkreuzerstücke mittelst Prägung hergestellt. Er sowohl als seine Ehefrau Anna Wintersoinin, gebürtig aus Waldsee (im heutigen Württemberg) wurden im Juni 1747 zu Augsburg mit dem Schwert gerichtet, und zwar die Frau darum, weil sie ihrem Mann durch Feueranmachen bei seiner Fälscherarbeit Beihilfe geleistet, auch das falsche Geld teils selbst, teils durch ihre Kinder für gut in Umlauf gesetzt hatte. Die Geständnisse waren auch in diesem Falle mittelst der Tortur herbeigeführt worden.

## 17.

In den Schweizer Kantonen, oder doch in einem größeren Teil derselben, war, im Gegensatz zu fast allen anderen Ländern Europas, im XVII. und XVIII. Jahrhundert die Bestrafung der Münzverbrecher auffallend mild.

I. Im Sommer 1608 versuchte in Zürich ein Venetianer einem dortigen Bürger 210 Stück falsche Taler als Kaufpreis für Waren aufzuhängen. Der Züricher Rat begnügte sich, 25 Stück davon zu handen der Stadt zu behalten, die übrigen zu durchschneiden und dem Ausgeber wieder zustellen zu lassen. Weiter scheint man, wohl um mit der Republik Venedig keine Weiterungen zu bekommen, gegen den Mann nicht vorgegangen zu sein. (Staatsarchiv Zürich.)

II. Sebastian Zum Brunnen aus dem Lande Uri, hielt sich samt seiner Frau, einer geborenen Beroldingen, im Sommer 1658 längere Zeit in Schaffhausen auf, wo sie als Edelleute und sehr großspurig auftraten. Freilich nur, um dort

dem dunkeln Gewerbe des Münzkippens und -wippens obzuliegen, insbesondere dem betrügerischen Beschneiden von Schaffhausischem Silbergeld. Als sie merkten, daß ihre Tätigkeit die Aufmerksamkeit der Schaffhauser Behörde auf sich gelenkt hatte, entflohen sie nach dem benachbarten Städtchen Diessenhofen, das sich zwar im Untertanenverhältnis zu den Eidgenossen, aber im Eigenbesitz der Hoch- und Niedergerichtsbarkeit befand. Schaffhausen verlangte die Auslieferung der Münzverbrecher. Diessenhofen verweigerte diese unter Hinweis auf die von römischen Kaisern erhaltenen und eidgenössisch bestätigten Privilegien. Es nahm demzufolge die Aburteilung selber vor, erkannte übrigens zugunsten des Diessenhofener eigenen Stadtsäckels auf eine bloße Geldstrafe von 80 Pfund Heller. (Staatsarchiv Schaffhausen.)

III. Katharina Schurterin aus Friesenheim bei Offenburg gab 1683 in Schaffhausen etliche falsche Reichsgulden aus, wurde ertappt und festgenommen. Der Rat der Stadt beschränkte sich darauf, sie die übliche Urphede schwören und alsdann unter Trommelschlag und Pfeifenschall zur Stadt hinausbefördern zu lassen. (Staatsarchiv Schaffhausen.)

IV. Martin Morser von Zürich und Jakob Blinkensdorfer von Buchenegg hatten im Jahr 1714 gemeinschaftlich fünferlei verschiedene Münzsorten gefälscht, insbesondere Züricher Schillinge, aus Kupfer, das sie dann verzinnten. In der Wohnung des letztgenannten fanden sich noch 400 Stück davon vor, neben 325 noch nicht verzinnten. Größere Münzen, wie Vierbatzenstücke goßen sie mittels Formen, die ebenfalls beschlagnahmt wurden.

Die beiden wurden zur Strafe in die Halseisen gestellt, gebrandmarkt, mit Ruten ausgestrichen und des Landes auf ewig verbannt. (Staatsarchiv Zürich.)

V.[1]) Im Dezember 1783 herbergte bei dem Klostervogt und oberen Wirt zu Herblingen (Kanton Schaffhausen) einige Wochen lang samt Frau und einem Kind ein Württemberger, Thomas Schäffer, gebürtig aus Klein-Engstingen (bei Reutlingen). Er gab sich für einen Pferdehändler aus und hatte, wie sich in der Folge herausstellte, in Schaffhausen und Umgebung bei Warenkäufen verschiedenartiges falsches Silbergeld ausgegeben. Nicht ohne Grund erschien ihm jener deutsch-schweizerische Grenzdistrikt besonders günstig, um seine Falschstücke leicht und gefahrlos an den Mann zu bringen.

Allein, wenn die Falschmünzerei als Gewerbe betrieben wird, muß schließlich jeder zu Fall kommen, der eine später, der andere früher. Bei Schäffer ging dies rasch. Von seinem Stützpunkt Herblingen aus machte er Ausflüge in die Umgegend, um seine Erzeugnisse zu verwerten. Da die Grenzen anderer Schweizer Gebiete und verschiedener deutscher Herrschaften ganz nahe lagen, so konnte er mit ziemlicher Sicherheit erwarten, sich, wenn er in dem einen Territorium beanstandet werde, rasch in ein anderes zurückziehen zu können. Doch es kam anders.

---

[1]) Den Stoff zu dieser Nummer verdankt Verfasser größtenteils der Güte des Herrn Staatsarchivars Dr. Hans Werner in Schaffhausen, dem er dafür den verbindlichsten Dank ausspricht.

In den ersten Tagen des Januar 1784 begab er sich abends in die Schenke des Melchior Herder auf der Steig bei Schaffhausen und wollte das dort getrunkene Glas Wein mit einem französischen Taler bezahlen. Der Wirt war jedoch nicht zu täuschen; er erkannte das Geldstück als falsch und machte alsbald der Obrigkeit Anzeige. Der Stadtleutnant von Schaffhausen führte dem Bürgermeister den Fremden vor, bei dem sich, neben 9 Gulden 12 Kreuzer in echtem Geld, noch drei falsche französische Federntaler und zwei desgleichen deutsche Konventionstaler, auch eine Anzahl nachgemachter Kopfstücke vorfanden.

Wie die gerichtliche Untersuchung ergab, waren die französischen Taler ausschließlich von Schäffer selber verfertigt, die deutschen Münzen aber, unter dessen und seiner Frau Beihilfe, von dem Nadler Josef Beyland in dem damals fürstlich Fürstenberg'schen Städtchen Engen. Die Bekanntschaft dieses Mannes hatte Schäffer, der sich bis kurz vorher längere Zeit in Engen aufgehalten hatte, gesucht, da er erfahren hatte, daß Beyland in der Herstellung falscher Münzen bewandert sei.

Dieser hatte nämlich im Jahre 1757 als 16jähriger Bursche seinem Vater, der Falschmünzerei trieb, bei dieser geholfen, auch falsches Geld ausgegeben und war dafür in Engen eine Stunde lang öffentlich ausgestellt worden samt angehängter Schandtafel mit der Inschrift: „Du sollst nicht falschmünzen!“ Zugleich wurde er an zwei nacheinander folgenden Tagen jedesmal mit 25 „wohl angemessenen Rutenstreichen“ gezüchtigt.

Auf fortgesetztes Bitten des Schäffer und auf das Versprechen der Hälfte des zu machenden Gewinnes und sonstiger reichlicher Belohnung weihte Beyland jenen in die Geheimnisse des Nachgießens von Münzen ein; dabei entstanden die schon erwähnten falschen Taler und Sechsbätzner.[1])

Was nun den Falschmünzer Schäffer anbelangt, so lautete gegen ihn das Urteil des Schaffhauser Rates auf 8 Jahre Schellenwerk (das heißt Zwangsarbeit in Ketten, was nachher auf 8 Monate mit und 8 Jahre ohne Ketten geändert wurde), und gegen dessen Frau auf ewige Verbannung aus dem Schaffhauser Gebiet. Indessen schon im Oktober desselben Jahres wird Schäffer „auf eifriges Nachwerben seines Weibes“ von dem Rat begnadigt und auf freien Fuß gesetzt, doch zugleich ihm für immer verboten, Stadt und Land Schaffhausen zu betreten.

Für diese ungemein glimpfliche Behandlung stattete Schäffer seinen Dank dadurch ab, daß er rasch sich der Falschmünzerei aufs neue in die Arme warf. Anfangs März des folgenden Jahres wurde er zu Frauenfeld im Thurgau, eine Anzahl falscher halber und ganzer Taler bei sich tragend, gefänglich eingebracht.

---

[1]) Beyland beschrieb dem Gericht genau sein Verfahren. Um jedoch Fälschern keine Fingerzeige zu geben, beschränken wir uns auf die folgenden Angaben:

Die Gußformen machte Beyland aus Holzasche, die mit einem zarten Haarsieb gesiebt und dann mit frischem Wasser angefeuchtet wurde, bis die Masse sich ballen ließ. Eine „Doppelflasche“, wie sie Metallhandwerker damals zu gebrauchen pflegten, hatte hier auch eine Rolle zu spielen.

Als Schmelzmaterial mußte feines engliches Zinn dienen; diesem wurde Wismut hinzugefügt, da hiedurch besserer Klang und mehr Härte sich ergab.

Wie Schäffers Falschmünzerlaufbahn etwa weiterging und schließlich endigte, ist dem Verfasser nicht bekannt.

---

Wie würden wohl die Urteile in den Straffällen Nr. 1—16 ausgefallen sein, wenn diese in unseren Tagen die Gerichte beschäftigt hätten? Da die Folter jetzt längst abgeschafft ist, so hätte ohne Zweifel ein ziemlicher Teil der Angeschuldigten wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden müssen. Manchen von den übrigen, möglicherweise sogar all zu vielen, würden wohl die Geschworenen mildernde Umstände zugebilligt haben, was in Deutschland zur Folge hat, daß die Betreffenden mit bloßer Gefängnisstrafe, gewöhnlich von einer mäßigen Länge, davon kommen. Die bloßer Beihilfe schuldig Befundenen würden ebenfalls eine glimpfliche Behandlung zu erwarten gehabt haben. Die übrigen wären ohne Zweifel zu Zuchthaus verurteilt worden, und zwar die meisten bloß auf etliche Jahre und nur einige von ihnen auf längere Dauer. Diese unvergleichlich größere Milde, von der die gegenwärtigen Strafrechtssysteme im Gegensatz zu denen früherer Zeiten beherrscht sind, wird durch die nachfolgenden Nummern 18—23 veranschaulicht.

## 18.

Das nachfolgende Millionenfälscherdrama ist merkwürdig nicht allein wegen der hohen Summen, um die es sich dreht, sondern auch wegen der überraschenden Wendungen, die es genommen hat.

Irgend ein hoher brasilianischer Beamter hatte einen großen Griff in die Kassen getan. Das mußte verdeckt werden. Und das ging schließlich am leichtesten, wenn er statt der gestohlenen Fünfhundertmilreisnoten gefälschte in die Kassen legte. Bereite Helfer fand er in zwei früher in Para ansässigen Kaufleuten, die durch die brasilianische Revolution ihr Vermögen eingebüßt hatten. Es waren dies der Portugiese Antonio d'Andrade und der Württemberger Otto Dold.

In München hofften diese einen passenden graphischen Künstler zu finden. Auf eine unverfängliche Annonce hin lernten sie den jungen Katastergraveur Eduard Irl dort kennen, einen ausnehmend geschickten Lithographen. Dieser erklärte sich (1909) nach einigem Zögern bereit, gegen eine Belohnung von 100.000 Mark 4.000 Stück derartiger falscher Banknoten herzustellen. Es handelte sich dabei also um einen Nennwert von 2 Millionen Milreis. An der Börse stand der Papiermilreis damals im Kurs von 1·37 Mark.

Dold gab dem Irl eine echte Note als Muster und stellte ihm die nötigen Geldmittel zur Verfügung. Bald lieferte Irl die ersten tausend Stück ab[1]) in solcher Vollendung, daß sie von den echten kaum zu unterscheiden waren. Mit

---

[1]) Der Nachdruck geschah auf folgende Weise: Zuerst photographierte Irl die echte Note mit einem eigens zu diesem Zweck gekauften Apparat und stellte das zu den Abdrücken nötige Fettpapier her, übertrug jene auf die Zinkplatten, ätzte sie und verschaffte sich so die zu der Hervorbringung der verschiedenen Farben und des Wasserzeichens erforderlichen neunerlei Klischees. Auf einer mit den Mitteln Dolds angeschafften Tiegeldruckpresse fertigte Irl auf zuvor präpariertem Papier die Abzüge.

diesen fuhr Dold nach Paris und übergab sie dort zweien Brasilianern, die sie in ihr Vaterland weiterbeförderten.

Die meisten der Sendungen Irls an Dold gingen postlagernd Zürich. Vielleicht hätte nie jemand anderer von der Fälschung etwas erfahren, wenn nicht zwei leichtsinnige Postbeamte in Zürich gewesen wären. Die beiden (sie hießen Schoop und Michel) brauchten Geld für ihre Passionen, vergriffen sich an Postlagerbriefen und stahlen Wechsel und Banknoten daraus. Eines Tages fiel ihnen ein Brief Irls, adressiert L. M. B. 351, postlagernd Zürich, in die Hände mit 100 falschen Fünfhundertmilreisnoten und einer echten, an die ein Zettel mit den Worten geheftet war: „Das ist die echte. Gefallen Ihnen die falschen?“ Die Postbeamten telegraphierten zurück an die Adresse des Briefschreibers: „Aber selbstverständlich! Bitte um hundert weitere der gleichen Sorte“. Irl, der erfreut über das Kompliment war, lieferte sofort abermals hundert Stück und dann noch einmal hundert Stück.

Derweilen aber schrieb Dold grobe Briefe an Irl, weil ihm dieser die verlangten Stücke nicht gesandt habe. Irl war wütend, in der Meinung, Dold wolle ihn nur um die versprochene Belohnung bringen. Beide ahnten nicht, daß sie zusammen betrogene Betrüger waren. Während sie bei einer Zusammenkunft in Konstanz sich so lange Grobheiten sagten, bis ihnen ein Licht aufdämmerte, vergnügten sich auf ihre Kosten die beiden ungetreuen Züricher Postbeamten auf Vergnügungsreisen, der eine in London, der andere in Florenz. Bei dem Versuch, einen gestohlenen Scheck anzubringen, wurde der erstere (Schoop) verhaftet. Dadurch bekam die Postbehörde in Zürich von der Sache Kenntnis. Man durchsuchte den Schreibtisch des Beamten und fand darin u. a. das Schreiben Irls an Dold, und nun spielte der Telegraph nach Florenz und nach München und ein paar Stunden später saß der zweite Postbeamte hinter Schloß und Riegel. Da eine bei Irl in München vorgenommene Haussuchung eine Unmenge falscher Banknoten zutage förderte, wurde hierauf Irl und einige Tage nacher in Basel auch Dold verhaftet.

Das Oberbayrische Schwurgericht verurteilte den 1. April 1911 den Irl zu acht Jahren und den Dold zu zwölf Jahren Zuchthaus, weiter jeden zu zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Gericht nahm an, daß Dold einer internationalen Verbrecherbande angehörte, und daß Irl das Verbrechen nicht nötig gehabt hätte, da er einen guten Verdienst bezog.

Wie sich jenseits des Atlantischen Ozeans die Angelegenheit weiter entwickelt hat, entzieht sich leider unserer Kenntnis.

(Nach Berichten von Tageszeitungen aus dem Jahr 1911 und den Münchner Neuesten Nachrichten vom 17. Oktober 1915.)

## 19.

Ein eigenartiger Zufall führte die Entdeckung eines Falschmünzers herbei, der jahrelang dem Geldverkehr in Süddeutschland gefährlich gewesen war. Im März 1914 spielten zu Schwäbisch Gmünd auf der Straße einige Kinder mit Messingmünzen von der Gestalt der Zweimarkstücke. Sie wollten dieselben aus einem Schutthaufen ausgegraben haben.

Dieser rührte, wie sich herausstellte, von dem Abbruch des Ofens einer Reparaturwerkstätte her, die der inzwischen nach Feuerbach übersiedelte Kettenmacher Heinrich Herter betrieben hatte. Die bei ihm in Feuerbach vorgenommene Haussuchung brachte neben halb- und ganzfertigen Falschstücken der genannten Art, auch Falschmünzerwerkzeug ans Licht.

Herter, der aus seiner beruflichen Tätigkeit ein gehöriges Auskommen zog, hatte eine Reihe von Jahren hindurch solche falsche Zweimarkstücke, aus Messing mit Übersilberung, in großen Mengen hergestellt und sie in verschiedenen Orten in Umlauf gebracht. 900 Stück gab er selber zu. Herter war schon zwei Jahre vorher in Mannheim wegen Ausgabe falscher Zweimarkstücke festgenommen worden, worauf sein Genosse und Helfer in der verbrecherischen Tätigkeit, der Zeichner und Modelleur Seeger, aus Furcht vor Entdeckung sich auf dem Stuttgarter Fangelsbachfriedhof erschoß. Gegen Herter selbst war damals, aus Mangel an Beweisen, nicht weiter vorgegangen worden. Nicht abgeschreckt jedoch durch diese frühere Verhaftung nahm er sein verbrecherisches Treiben bald von neuem auf und vertrieb wieder falsche Zweimarkstücke. Nun verurteilte ihn das Schwurgericht zu Stuttgart zu $2^1/_2$ Jahren Zuchthaus.

(Nach dem Stuttgarter „Neuen Tagblatt“.)

## 20.

Im Sommer 1914 wurden in verschiedenen Städten Deutschlands falsche Reichsbanknoten angehalten, die so gut gelungen waren, daß nur erfahrene Fachmänner ihre Unechtheit festzustellen vermochten. Das Reichsbankdirektorium sah sich darum veranlaßt, eine Belohnung von 3000 Mark auf die Entdeckung der Hersteller oder wissentlichen Verbreiter auszusetzen.

Die Ermittlung des Fälschers war einem ähnlichen Zufall zu verdanken, wie in dem vorangegangenen Fall Nr. 19. In München fand an einem Novembersonntag des Jahres 1914 ein Knabe vor einem Hause der Ridlerstraße ein Päckchen mit bunten Papierzetteln, die er dann größtenteils unter seine Spielgenossen verteilte. Eines der Kinder brachte einen solchen Zettel seiner Mutter nach Hause, die ihn als eine Hundertmarknote erkannte und als Fundgegenstand der Polizei überlieferte und sich auf die zu erwartende Fundgebühr freute. Die Polizei fand bald heraus, daß die Note eine Fälschung war und eben zu jenen obigen gehörte, nach deren Urheber man seit längerer Zeit fahndete. Weiter ward ermittelt, daß der ebenfalls in der Ridlerstraße wohnhafte Photochemigraph Adolf Brandweiner blaue Farbe bezogen hatte, von derselben Art, wie sie zur Anfertigung der falschen Banknoten verwendet war.

Die hierauf bei Brandweiner vorgenommene Haussuchung brachte Platten, Pressen und andere Apparate, kurz die vollständige Einrichtung einer Banknotenfabrik zutage, sowie etwa 2000 fertige falsche Hundertmarknoten der deutschen Reichsbank und über 200 falsche Fünfhundertlirenoten der Banca d'Italia.

Brandweiner, der nach Absolvierung des Gymnasiums sich in seinem Fach gründlich vorgebildet hatte und darin Tüchtiges leistete, war u. a. früher bei der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien mit der Herstellung von Banknoten

beschäftigt gewesen, hatte auch in verschiedenen Privatbetrieben, u. a. bei der großen Firma für Wertpapiererzeugung Giesecke und Devrient in Leipzig Stellung gehabt. Er lebte mit seiner Familie sehr einfach und trieb keinen Aufwand.

Den 4. März 1915 verhandelte in München das Oberbayrische Schwurgericht über die Sache. Der Angeklagte protestierte gegen die Anwesenheit des von der Staatsanwaltschaft geladenen Sachverständigen, indem er diesem gegenüber „sein Geschäftsgeheimnis" nicht preisgeben wolle. Das Gericht ging darauf nicht ein, schloß aber im Interesse der Staatssicherheit die Öffentlichkeit bei der Verhandlung aus.

Brandweiner gab bei dem Verhör an, er habe nicht falsche Banknoten herstellen, sondern weiter nichts, als eine von ihm gemachte Erfindung praktisch ausproben wollen, an der er verschiedene Jahre gearbeitet habe und die er dem Staat gegen Entschädigung zu überlassen vorgehabt. Diese Erfindung bestehe in einem neuen Verfahren zur Herstellung von Banknoten, dessen Anwendung das Nachmachen der Banknoten nahezu ausschließe. Durch Zeichnungen auf einer im Schwurgerichtssaal aufgestellten großen Schultafel erläuterte Brandweiner seine Erfindung. Daß er über die Verwertung derselben mit mehreren Firmen unterhandelt hatte, wurde tatsächlich festgestellt. Er hatte aber nicht einzelne Teile von Noten, sondern vollständig gebrauchsfähige Noten, und zwar in ungemein großen Mengen angefertigt, auch die Noten alt gemacht, das heißt, ihnen das Aussehen von bereits im Umlauf gewesenen beigebracht. Die Erklärungen, die er hierüber gab, um das Vorhandensein einer rechtswidrigen Absicht als ausgeschlossen darzustellen, waren recht schwach.

Auf die Frage, wie er trotzdem zu der Ausgabe der „Probestücke" kam, antwortete Brandweiner, bei seinen ausgedehnten und kostspieligen Versuchen sei ihm das Geld knapp geworden; da er größere Summen brauchte, um im Ausland seiner Erfindung zur Annahme zu verhelfen und um sein Lebenswerk nicht scheitern zu sehen, habe er den Entschluß gefaßt, einen kleinen Teil der Probestücke durch Mittelspersonen zu verwerten. Er habe sich zweier ihm nicht näher bekannter(!) Männer, die er auf seinen Spaziergängen öfters getroffen, bedient. Der eine von diesen habe den ausgemachten Hälfteanteil nicht abgeliefert, der andere habe ihm 1500 Mark übergeben, ihm aber später ein Paket mit dreißig nachgemachten Noten gestohlen und dann sich nimmer sehen lassen. Weitere Versuche, Banknoten an den Mann zu bringen, habe er dann nicht mehr gemacht.

Die Geschwornen nahmen an, die Herstellung der Banknoten sei ohne rechtswidrige Absicht erfolgt, fanden aber den Brandweiner, unter Zubilligung mildernder Umstände, der Verbreitung falscher Banknoten schuldig. Er wurde zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

(Nach Berichten von Tageszeitungen.)

## 21.

Ludwig Schmid in Fürth (Mittelfranken) war als Heizer bei der städtischen Realschule daselbst angestellt und wurde beim Ausbrechen des Weltkrieges zum Heere einberufen. Sein Dienstnachfolger Hilf entdeckte im Januar 1915 in der

Heizanlage, in Winkeln versteckt, nach und nach verschiedene Gegenstände, die zusammen die vollständige Einrichtung einer Falschmünzerwerkstätte ergaben. Auch ganz- und halbfertige falsche Münzen, insbesondere Zweimarkstücke aus Zinn-Bleilegierung und Schrötlinge aus Kupfer, Blei oder Messing fanden sich vor. Schmid hatte sich viel in dem Heizraum auch zu Zeiten aufgehalten, da er nichts darin zu tun hatte. Er war als Kriegsverwundeter im November 1914 in seine Garnison Ingolstadt zurückgekehrt und wurde dort ahnungslos verhaftet. In der Voruntersuchung suchte er sich damit auszureden, die aufgefundenen Werkzeuge und Falschmünzererzeugnisse rührten von seinem Bruder Rupert her, der, ebenfalls als Heizer, früher in der Lungenheilanstalt zu Fürth diente. Ihm, der inzwischen nach Amerika ausgewandert sei, habe er sie abgenommen. Später ging er davon ab und wollte die Sachen um 27 Pfennig von einem inzwischen Verstorbenen bekommen haben.

In der Schwurgerichtsverhandlung gestand er zu, er habe im Vorraum des Chemiesaales der Realschule eines Tages den Gipsabdruck eines Einmarkstückes gefunden, an dem den Schülern die rasche Erhärtung des Gipses gezeigt worden war. Dadurch sei er auf den Gedanken gekommen, seinem achtjährigen Mädchen für dessen Spielkaufladen kleine Münzen zu prägen. Allerdings habe er es später auch mit Zweimarkstücken versucht, doch nicht in der Absicht, sie in Verkehr zu setzen. Daß er beim Einkaufen von Schnupftabak eines der falschen Zweimarkstücke verausgabte, das von der Verkäuferin jedoch zurückgewiesen wurde, sei lediglich aus Versehen geschehen. Da die Geschworenen die Schuldfrage auf Falschmünzerei verneinten, mußte die Freisprechung des Angeklagten erfolgen. (Freundliche Mitteilung von Herrn Landgerichtsdirektor H. Meyer in Nürnberg; ferner Fürther Zeitung vom 30. April 1915, gütigst übersandt von Herrn Dr. Helmreich, Fürth).

## 22.

Im Oktober 1915 tauchten auf dem Viktualienmarkt zu München mehrfach Fünfzigmark-Reichsbanknoten auf, die als Fälschungen daran zu erkennen waren, daß dem Papier die roten Fasern fehlten. Außerdem trugen sie alle die gleiche Nummer: A. 6225945. Man ermittelte, daß die Lehrerswitwe Marie Wucher aus der Sennefelderstraße sie ausgegeben hatte. Das führte zur Entdeckung einer ganzen Fälscherbande von sieben Personen, die nicht allein mehrere Sorten papierener Wertzeichen, sondern auch Hartgeld nachgemacht und es verausgabt hatte.

Jene Witwe Wucher lebte in München in intimer häuslicher Gemeinschaft mit dem Kaufmann Christof Meindl, der einen Theaterverlag betrieb.

Diesem war der in Augsburg wohnhafte, 62 Jahre alte Buchdrucker Hans Winkhler einige hundert Mark Geld schuldig. Meindl, welcher wußte, daß Winkhler im Jahr 1893 wegen Banknotenfälschens zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, drängte ihn zur Bezahlung. Wie Winkhler angab, sollte er auf Verlangen Meindls diesem 3000 Stück falsche Fünfzigmarkscheine herstellen; schließlich habe er Meindls Drängen nachgegeben. Dagegen behauptete dieser, er sei von Winkhler veranlaßt worden, sich an den Fälschungen zu beteiligen.

Tatsache ist aber, daß Meindl dem Winkhler weit mehr Geld in falschen Scheinen abgenommen hat, als dessen Schuld betrug. 38 Stück gab jener selber zu.

An der Herstellung und, wie es scheint, auch am Vertrieb dieser Fünfzigmarknoten, beteiligte sich Anton Winkhler, ein jüngerer Bruder des vorigen und ebenfalls Buchdrucker. Dieser hatte auch schon wegen Banknotenfälschung eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren, ferner eine andere wegen Sittlichkeitsverbrechen verbüßt und mußte sich nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt kümmerlich durchbringen. Beide Brüder befaßten sich neben ihrem eigentlichen Beruf als Buchdrucker auch mit photochemigraphischen Arbeiten.

Zu Anfang des Jahres 1915 begannen Winkhler und Meindl die Anfertigung der Fünfzigmarknoten nach einem von dem letzteren geliehenen echten Exemplar. Sie setzten diese Arbeit in einem seit Juni von dem Meindl und der Wucher gemieteten, eine halbe Stunde von Murnau einsam stehenden Landhaus fort. Hier wurden die Platten zum Druck geätzt. Der Druck erfolgte hierauf zu Augsburg-Oberhausen in der Werkstätte des Buchdruckereibesitzers Josef Glück, der sie für diesen Zweck zur Verfügung stellte und bei dem Drucken, das mittels einer sogenannten Bostonmaschine erfolgte, selber mithalf. Er wollte durch Notlage zu diesem Schritt veranlaßt worden sein. Eine solche Maschine zum Banknotendruck, wahrscheinlich die ebengenannte, hatte dem Hans Winkhler der Mechaniker Leonhard Ruissing von Augsburg angefertigt.

Zehn von den falschen Fünfzigmarknoten gab Meindl der Frau Wucher, die sich damit nach München begab und solche bei kleinen Einkäufen von Obst, Gemüse und Geflügel verausgabte. Das zurückbekommene Wechselgeld steckte sie jedesmal in ein Säckchen und bewahrte es in ihrer Münchener Wohnung auf. Aller entgegenstehenden Verdachtsmomente ungeachtet bestritt die Wucher, von den Fälschungen Kenntnis gehabt zu haben.

Inzwischen waren die beiden Winkhler auch zu dem Nachmachen von deutschen Reichs-Darlehenskassenscheinen zu zwei Mark übergegangen. Dabei wirkte in der gleichen Weise, wie bei den Banknoten, wieder jener Josef Glück mit. Es waren etwa 1700 Stück solcher Scheine hergestellt und ein nicht näher bekannter Teil davon durch Glück und die beiden Winkler in Umlauf gesetzt worden, hauptsächlich in Augsburg und Umgebung. Die Nachahmung war ziemlich gelungen. Irgend eine Beanstandung der vielen in Umlauf gesetzten falschen Kassenscheine scheint vor der Festnahme der Fälschergesellschaft nicht vorgekommen zu sein.

Der Verdacht, daß die beiden Winkhler auch Banknoten von 100 Mark nachgemacht hätten, bestätigte sich glücklicherweise nicht. Ein Cafetier aus Augsburg bezeugte, daß die Gebrüder einmal für ihn in seinem Auftrag 8000 Juxbanknoten angefertigt hatten.

Der Plan, falsches Hartgeld anzufertigen, war von Hans Winkhler ausgegangen. Im Winter 1914/15 gossen dieser und Glück in des letzteren Werkstätte aus alten Druckereilettern eine nicht festgestellte größere Anzahl falscher Zweimark- und Einmarkstücke. Um diesen Nachbildungen ein den echten Stücken ähnliches Aussehen zu geben, brachte Winkhler sie zu dem Metallschleifer Ludwig Schmid

nach München, der sie in seiner Galvanisieranstalt mit einer Versilberung versah. Schmid will angeblich nicht mit der Verausgabung dieser Stücke gerechnet haben, wie er denn auch seiner Beteiligung an der Fälschung der Zweimarkscheine (Herstellung eines Stempels) eine harmlose Deutung zu geben suchte.

Glück übernahm hierauf das Verwerten der falschen Münzen. In verschiedenen Läden kaufte er Kleinigkeiten ein, bezahlte mit dem falschen Geld und teilte das herausbekommene Wechselgeld mit dem vor den Geschäften wartenden Hans Winkhler.

Weiter hatte schon längere Zeit vorher, im Mai 1913, der bereits genannte Mechaniker Ruissing in Augsburg auf Zureden des Hans Winkhler und mit dessen Hilfe etwa 50 Stück Zwanzigmarkmünzen angefertigt, von denen vier in Augsburg verausgabt wurden.

Beide Winkhler machten im Untersuchungsgefängnis Selbstmordversuche. Hans wollte sich mit einer Schere, Anton mit einem Rasiermesser die Pulsadern öffnen. Es deutet das auf eine vorangegangene entsprechende Verabredung der Fälscher hin. Beide verletzten sich indessen nur leicht. Auch Frau Wucher scheint, als man sie in Murnau verhaftete, Selbstmord geplant zu haben, indem sie mit einem Küchenmesser in der Hand aufgeregt das Anwesen zu verlassen versuchte.

In der Gerichtsverhandlung vom 12. Mai 1916 zu München wurden nicht weniger als 56 Fragen den Geschworenen vorgelegt. Vielleicht hiedurch verwirrt, billigten sie sämtlichen Angeklagten, gewissermaßen en bloc, mildernde Umstände zu, einschließlich der beiden rückfälligen Banknotenfälscher Winkhler; Schmid wurde freigesprochen.

Demgemäß lautete die Strafe bei allen Übrigen nur auf gewöhnliches Gefängnis,und zwar für Hans Winkhler auf 6 Jahre, Anton Winkhler 5, Glück 3, Meindl $2^1/_2$ Jahre und Ruissing 1 Jahr, während die der Wucher zugemessenen 2 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt betrachtet wurden.

Daneben erhielten beide Winkhler, Glück und Meindl je fünfjährigen Ehrenrechtsverlust.

## 23.

Bei einer Krämersfrau in Schwindegg kaufte den 31. Januar 1915 ein Mann, der sich als Pferdehändler ausgab, für 20 Pfennig Zigarren, bezahlte mit einer Zwanzigmarkbanknote und erhielt 19·80 Mark zurück. Als die Krämerin nachher die Note näher besah, kamen ihr Zweifel über deren Echtheit. Der Gendarmeriewachtmeister, dem sie sie zeigte, erkannte solche sofort als plumpe Fälschung und verhaftete bald darauf den Ausgeber, einen Schreiner Franz Xaver Schratzenstaller von Dittelskirchen, Amtsgerichts Vilsbiburg. Dieser ein bisher unbestrafter Mann, gab nach anfänglichem Leugnen zu, mehrere solche falsche Banknoten in seiner Wohnung in Oberhaching angefertigt zu haben. Auch in der Schwurgerichtsverhandlung wiederholte Schratzenstaller sein Geständnis. Er gab an, ohne seine Schuld in seinen Einkommens- und Vermögensverhältnissen zurückgekommen zu sein. Beim Militär sei er in der Regimentskanzlei als

Autographist verwendet worden, und als er Mitte Januar einmal in seinem Stadel einen Stein fand, ähnlich wie er beim Autographieren gebraucht wird, habe er den Gedanken zur Anfertigung der Banknoten gefaßt. Er zeichnete einen echten Schein mittels Pauspapiers ab und vervielfältigte diese Zeichnung auf autographischem Wege. Die Abdrücke waren alle mangelhaft, einen verhältnismäßig besseren zeichnete er mit roter und schwarzer Tinte und mit Farbstift nach und versuchte der Reihe nach ihn bei drei Landkrämerinnen in Zahlung zu geben. Die Fälschungen waren wie erwähnt sehr plump, den Reichsadler hat Schratzenstaller aus freier Hand nachgezeichnet. Die Geschworenen, auf Antrag des Verteidigers verneinten die auf Münzfälschung gerichteten Fragen und sprachen den Angeklagten lediglich wegen versuchten Betruges schuldig. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis und Aufhebung des Haftbefehles.

(Münchner Neueste Nachrichten.)

## 24.

Die vorangegangenen Nummern betrafen sämtlich die Fälschung von Verkehrsgeld. Zum Schluß folgt hier noch einer der interessantesten Fälle betrügerischen Nachmachens von Sammelmünzen.

Luigi Cigoi in Udine (Venetien, geboren 1811, † 1875), dessen Wissen und Erfahrung Staunen erregten, war zugleich ein Münzenkenner, und nebstbei viele Jahre als Leiter einer Lohgerberei tätig, ein geschickter Graveur, der vielfach für staatliche Münzbetriebe Münzstempel geschnitten haben soll. Der Besitz dieser Eigenschaften aber trieb Cigoi auf verbrecherische Abwege.[1])

Er gründete und betrieb eine Falschmünzenfabrik mit dem ausschließlichen Zweck, alte Sammelmünzen teils nachzumachen, teils zu verfälschen, namentlich altrömische und mittelalterliche Münzen, sowie italienische und deutsche Medaillen. Mit Vorliebe fälschte Cigoi kleine Münzen der späteren west- und oströmischen Kaiser und Kaiserinnen, da diese Münzen, von den Sammlern sehr gesucht, meist einen hohen numismatischen Wert besitzen und die Stempel dazu sich leichter herstellen lassen, als solche zu größeren Münzen.

„Cigoi besaß das Geheimnis, einen täuschenden Edelrost (Patina) anzufertigen,[2]) und dies benützte er unter anderem dazu, um künstliche Münzfunde

---

[1]) Die Cigoischen Fälschungen sind dargestellt von Franz Trau im Jahrgang 1871 dieser Zeitschrift S. 105—142; Berthold Willner ebd. 1895 S. 115—124; A. Luschin v. Ebengreuth im Monatsblatt der Num. Ges. Wien. 1896 S. 387. Dem letztgenannten verdanke ich außerdem wertvolle Winke in der Sache. Über die Person und die Vorbildung Cigois hat Kubitschek 1910 in Udine Nachforschungen angestellt, denen leider wenig Erfolg beschieden war (Num. Zeitschr. 1910, S. 44 ff.)

[2]) Der als Fälscher antiker Münzen nicht weniger berüchtigte fürstlich Isenburgische Hofrat Becker in Offenbach, dessen Wirken in die 1820er Jahre fällt, soll seinen Erzeugnissen auf folgende Art das gewünschte Aussehen beigebracht haben: Er tat die aus alten Schrötlingen von ihm geprägten Münzen in ein unter seinem Reisewagen aufgehängtes Behältnis und lies sie dort monatelang in einer Brühe von Fett und Eisenfeilspähnen herumgeschüttelt werden, bis sie künstlich abgenutzt und geschwärzt waren. P. Eudel, Le Truquage (Die Fälscherkünste), übersetzt von P. Bucher (1885) S. 49. Nach M. Pinder, Die Becker'schen falschen Münzen (1843), Vorwort S. VII hat Becker Geruch und Farbe seinen Münzen durch Eingraben in Dünger erteilt.

herzustellen, das heißt, er mengte seine Fälschungen unter eine Anzahl echter Münzen der entsprechenden Zeit und versah sämtliche Stücke mit der nämlichen Patina, ließ sie auch als noch nicht durchforscht bei einander. Der täuschende, gleichförmige Edelrost und die zweifellose Echtheit der größeren Anzahl dieser Fundstücke täuschte dann um so sicherer über die Fälschungen hinweg und ließ kritische Bemerkungen nicht aufkommen.“ (A. v. Luschin.)

Cigoi und seine Helfer wußten überhaupt alle Errungenschaften der Wissenschaft wie der Münztechnik und der Chemie für ihre Fälscherkünste zu verwerten. Sie schnitten ihre falschen Münzstempel ganz vorzüglich im Stile der antiken Münzen und verstanden es auch, diese Stempel auf echte antike Münzen aufzuprägen. Sie gossen auch falsche Römermünzen aus Modeln, die von wirklichen echten Münzen abgenommen waren; endlich retouchierten sie auch mit dem Grabstichel echte aber gewöhnliche Münzen zu seltenen und wertvollen um.

Für die Gesamtheit der Münzensammler und Münzenhändler waren dabei am gefährlichsten die durch Prägen mit selbstangefertigten Stempeln erzeugten Fälschungen, da auf diesem Wege größere Mengen hergestellt werden konnten, während die durch Nachgravierung verfälschten gewöhnlich nur in einzelnen Stücken vorkommen; die gegossenen lassen sich als Fälschungen ohnedies leichter erkennen.

Da Cigoi nebendem seine Sammlungen und Münzfunde mit ungemeiner Umsicht und Schlauheit zusammenstellte und seine Erzeugnisse meist hervorragend künstlerisch ausgeführt waren, wurden die gewiegtesten Kenner getäuscht und es entstanden für die Münzensammler und den Münzenhandel große Gefahren.

„Mit ausgesuchter Schlauheit wurden die Opfer in die ausgespannten Fangnetze getrieben. . . . Cigoi hatte die Kellner in den angesehensten Gasthöfen der Strecke Triest—Venedig für sich gewonnen, die den durchreisenden Altertumsfreunden gegen gutes Trinkgeld unter dem Siegel der Verschwiegenheit die Adresse eines Sammlers in Udine zu verraten bereit waren, der nicht genannt sein wolle. . . . . Cigoi gab sich dann als Sammler aus, der in seiner Notlage seine Schätze im Stillen wegzugeben bereit sei, und zeigte dem Fremden seine Sammlung, nebenher auch die noch nicht eingeteilten Funde und konnte so die Kuckuckseier, die er hier wie dort unterschoben hatte, ohne Aufsehen zu erregen los werden.“ (A. v. Luschin.)

Im Jahre 1870 kaufte der Münzenhändler Adolf Hess in Gießen (nachher Frankfurt a. M.) von Cigoi eine gegen 5000 Exemplare zählende und an Seltenheiten ersten Ranges überaus reiche Münzensammlung. Am zahlreichsten waren darin römische Kaisermünzen vertreten. Sie enthielt überdies gegen 200 römische Familienmünzen, eine bedeutende Anzahl Mittelalterdenare, eine Serie seltener italienischer Mittelaltermünzen und eine Serie späterer italienischer und deutscher Medaillen.

Aber die meisten Exemplare dieser reichhaltigen Sammlung waren falsch! Dem Scharfblick des Hofrates Josef v. Karabacek verdankt man die Aufdeckung dieser Fälschungen.

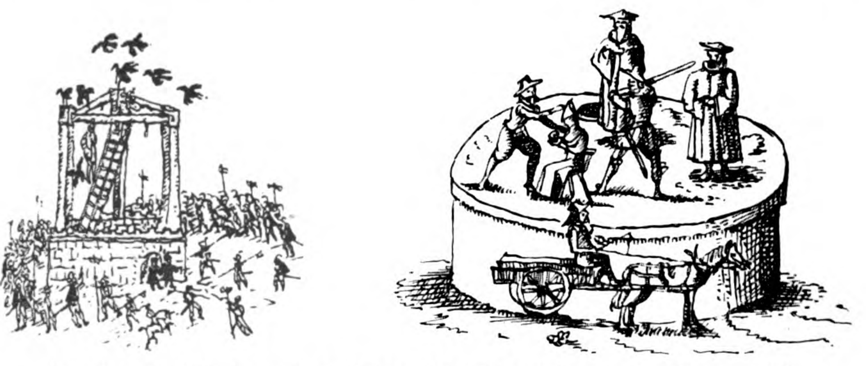
Adolf Hess selber, der ein gewiegter Kenner war, sowie erfahrene Numismatiker zu Wien, wohin die Sammlung zum Zweck des Einzelverkaufs gelangte, hatten sich durch die Meisterschaft täuschen lassen, mit der die Mehrzahl dieser Fälschungen ausgeführt war. Freilich hätte es leisen Verdacht erwecken können, daß Cigoi dem Herrn Hess noch eine zweite Münzsammlung angeboten hatte, die ebenfalls ungewöhnlich viele und große Seltenheiten aufwies.

In den Kreisen von Sammlern und Münzhändlern verursachte die Entlarvung des Fälschers eine nicht geringe Beunruhigung. Keiner von ihnen, der sich mit den genannten speziellen Sparten befaßte, unterließ, seine Bestände angstvoll nachzuprüfen.

Welchen Erfolg die von dem nicht mehr am Leben befindlichen Herrn Hess bei dem Tribunal zu Udine seinerzeit veranlaßten gerichtlichen Schritte hatten, ist unbekannt und läßt sich unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen auch nicht ermitteln. Was die strafrechtliche Seite anbelangt, so wird in der deutschen sowohl als in anderen modernen Gesetzgebungen die Handlungsweise des Cigoi nicht als Münzverbrechen betrachtet, sondern höchstens als gewöhnlicher Betrug, falls dessen Merkmale im einzelnen Falle gegeben sind. Es wird daher den Fälschern keinesfalls besonders viel geschehen sein. Nicht einmal dazu ist es, wie es scheint, gekommen, daß die Fälscher hierauf ihre Fabrikation und den Vertrieb ihrer Erzeugnisse aufgegeben hätten; denn noch eine Reihe von Jahren erschienen nachher immer wieder neue.

Über den Verbleib der gebrauchten falschen Münzstempel konnte B. Willner schon um 1895 in Udine nichts mehr ermitteln. Er befürchtete aber, sie möchten nicht ganz und gar verschwunden sein, da noch fortwährend Cigoi'sche falsche Münzen aufgetaucht seien.

Das Museo Civico in Udine besitzt eine verblüffende Menge hervorragender Seltenheiten in antiken Münzen; aber sie sind alle falsch, und zwar Erzeugnisse des Cigoi, von dem das Münzkabinett seiner Vaterstadt sie als Vermächtnis erhielt (M. Bahrfeldt in der Zeitschrift für Numismatik, Berlin, 1900 S. 98).



Aus dem S. 122 Anm. 1 erwähnten Urgichtbuch im Stadtarchiv von Ulm

Seitdem Kronprinz Erzherzog Rudolf das Protektorat über unsere Gesellschaft zu übernehmen die Gnade hatte, und dann nach dessen Tod hat

# SEINE MAJESTÄT DER KAISER FRANZ JOSEPH I.

Jahr für Jahr eine namhafte Subvention aus seinen Privatmitteln unserer Gesellschaft zu bewilligen geruht. Aus diesem Grunde hat die Gesellschaft den Namen weiland Seiner Majestät in das Mitgliederverzeichnis ihres Jahresberichtes vor die Liste der Stifter auf einem besonderen Blatt einreihen dürfen. Inmitten der allgemeinen Trauer obliegt uns nun auch noch ganz besonders, dieser kaiserlichen Munifizenz in dankbarer Verehrung zu gedenken, die für unsere Gesellschaft ebensoviele Anerkennung als Ansporn zu erhöhter Tätigkeit bedeutet hat. Wie allen anderen Zweigen der Kunst hat Kaiser Franz Joseph I. auch der Medailleurkunst namhafte Förderung geschenkt; das lebhafte Interesse, das der Kaiser allen Fragen der Ausstattung Seiner Münze und den technischen und künstlerischen Fortschritten der Medailleure in Seinen Ländern entgegengebracht hat, hat nachhaltige Wirkung ausgeübt. Wir hoffen, daß ein Überblick über die Geschichte des Münzwesens des münzreichsten aller Herrscher und über die Medaillen, die sich auf Ihn und Seine Regierungstätigkeit beziehen, von berufener Seite verfaßt und in Druck gelegt werde: als eines der ehrenden Zeichen, die Seiner umsichtigen und unermüdlichen landesväterlichen Fürsorge entstehen werden.

# Literarische Anzeigen

**Heineken Hermann: 1. Die älteste Münzprägung der Bischöfe von Lübeck.** Jena, Gustav Fischer 1915. mit einer Tafel. (S. A. aus Forschungen und Versuche zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Festschrift Dietrich Schäfer zum 70. Geburtstag dargebracht von seinen Schülern.) — **2. Zur mittelalterlichen Münzkunde Brandenburgs.** (S. A. aus der Zeitschrift für Numismatik, Band XXXII, Berlin Weidmann 191. 53 SS. mit einer Tafel.)

Hoffnungsvollen Nachwuchs hat das kgl. Münzkabinett in Berlin schon im ersten Kriegsjahr verloren. Im Dezember 1914 erlag dem Typhus zu Insterburg der Sohn des Geheimrates Professors Menadier, Direktors des kgl. Münzkabinetts, Dr. Karl Menadier, ein viel versprechender Gelehrter, Verfasser der schönen Abhandlung über die Münzen und das Münzwesen bei den Scriptores Historiae Augustae, aber auch ein tüchtiger Krieger, der sich schon das Eiserne Kreuz geholt hatte. Ein Vierteljahr v o r h e r war Dr. Hermann Heineken, Verfasser der oben angeführten Schriften und Hilfsarbeiter am kgl. Münzkabinett, vor dem Feinde bei Beauce nahe Verdun gefallen (9. 10. September 1914).

Heineken, am 6. Jänner 1886 zu Gommern, Provinz Sachsen, geboren, stammte aus einer im XVIII. Jahrhundert und später zu Bremen ratsfähigen Familie. Ein Schüler Dietrich Schäfers, verfaßte er (wohl unter dessen anregendem Einfluß) schon mit 22 Jahren seine Doktorarbeit über den Salzhandel Lüneburgs mit Lübeck (Berlin 1908). Seinem verehrten Lehrer als Angebinde zum 70. Geburtstag zugedacht war die Untersuchung über die älteste Münzprägung der Bischöfe von Lübeck, die eben darum erst nach des Verfassers frühem Tod erscheinen konnte. Die Arbeit beginnt mit der Beschreibung einiger Münzen und läuft aus in eine verfassungsgeschichtliche Erörterung der Rechtsstellung der Lübecker Bischöfe im XII. Jahrhundert. Mittelalterliche Gepräge dieser Bischöfe hat uns erst der Fund von Kusey gebracht. Unter 3300 zweiseitigen Pfennigen und Hohlmünzen der Münzstätten Lübeck, Hamburg, Bardowiek, Lüneburg usw. befanden sich 9 Pfennige mit dem Brustbild eines Bischofs und der Umschrift PN·LV·EBIhENSIS auf der Vorderseite. Auf der Rückseite erscheint ein befußtes Kreuz abwechselnd Kugel und ⊙ in den Winkeln, statt der Umschrift ist I ⊙ vierzehnmal wiederholt.

In methodischer Verwertung der von Geschichtschreibern und Urkunden über die Rechtsstellung der Bischöfe von Lübeck fürs XII. Jahrhundert überlieferten Nachrichten unternimmt Heineken das Rätsel zu lösen, das die unverhofft aufgetauchten Bischofsmünzen für uns bilden. Eine Münzstätte war zu Lübeck gleich nach der Neugründung der Stadt (1158) durch Heinrich den Löwen eingerichtet worden, schon zum Jahre 1160 gibt Helmold die Einkünfte der Domherren nach lübischer Währung an. Solange jedoch Heinrich der Löwe Herzog in Sachsen war, hatten die lübischen Bischöfe, die in Lehensabhängigkeit von ihm standen und Landesbischöfe waren, kein Münzrecht. Das änderte sich nach dem Sturze des Welfen, da der neue Herzog von Sachsen, Bernhard von Askanien, die Ansprüche seines Vorgängers gegen die lübischen Bischöfe nicht durchzusetzen vermochte. Diese empfingen fortan die Regalien aus den Händen des Kaisers und gewannen dadurch eine neue staatsrechtliche Stellung: sie wurden Reichsbischöfe und erlangten als solche das Münzrecht.

Auch die zweite Arbeit Dr. Heinekens knüpft an einen Münzfund an, auch sie beginnt mit Münzbeschreibungen und führt zu überraschenden Ergebnissen für die brandenburgische Münzgeschichte. Verwertet wurde der große Münzschatz aus Netzow bei Havelberg von mehr als 21.000 Stück, darunter über 11.000 zweiseitige Gepräge und rund 10.000 Hohlpfennige. Noch von anderen Gesichtspunkten aus bietet die Zusammensetzung dieses Fundes manch Bemerkenswertes: er ist ein Heimatfund, der zu zwei Drittel Münzen der Markgrafen, darunter über 9700 zweiseitige und nahezu 4500 Hohlpfennige enthielt. 17.245 Stück waren ganz, 4015 nur als Hälften vorhanden. Unter den zweiseitigen Pfennigen verdient die Gruppe von 1390 Stück, die Heineken als geistliche Prägungen nach Brandenburger Muster beschreibt, besondere Erwähnung. Sie besteht aus den bei Bahrfeldt unter n. 750—752 und 754—756 verzeichneten Geprägen, die man gewöhnlich den Bischöfen von Havelberg beilegt. Für eine Münztätigkeit der Bischöfe von Havelberg ist jedoch kein beweiskräftiges Zeugnis beizubringen, weder ein urkundliches noch ein numismatisches, während wir von den Bischöfen von Brandenburg einige unzweifelhafte Pfennige kennen. „Wenn wir daher diese Prägungen einem märkischen Bischof zuweisen wollen," sagt Heineken, „so kann es nur der Bischof von Brandenburg sein. Vielleicht kann aber das Erscheinen der drei Eichenblätter auf B. n. 751 und 752, des Wappens der Familie von Bismarck dazu dienen, diese Gruppe in anderer Weise zu bestimmen." Schon Menadier hatte darauf hingewiesen, daß diese Pfennige unter dem Einfluß des großen Claus von Bismarck entstanden sein könnten. Heineken greift diesen Gedanken auf, lenkt aber, da keinerlei Beziehungen dieses Claus zu märkischen Bischöfen nachweisbar seien, die Aufmerksamkeit darauf, daß Claus Bismarck durch seinen nahen Verwandten, den Erzbischof Dietrich von Magdeburg (1361—1367), zum Stiftshauptmann und obersten Finanzbeamten des Erzstiftes ernannt wurde, das an der brandenburgischen Grenze ein größeres Gebiet mit dem Hauptort Jüterbog besaß. Hier, wo wir eine erzbischöfliche Münzstätte im Mittelalter vermuten dürfen, mögen jene Pfennige mit dem Bismarck'schen Wappen entstanden sein, das der oberste Finanzbeamte des Erzstiftes als Zeichen seiner Haftung für das vorgeschriebene Schrot und Korn ebenso beisetzen ließ, als dies seine Amtsgenossen in Österreich, die Landschreiber, bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts getan haben.

Die zweite Hälfte der Abhandlung beschäftigt sich mit dem Nachweis, daß die durch den Münzfund von Clötze bekannt gewordenen Hohlpfennige mit einem Adlerbild nach Salzwedel gehören. Durch Verwertung von Gewicht- und Kursangaben wird zunächst gezeigt, daß die Salzwedler Pfennige nicht dem schwereren brandenburgischen Münzfuß folgen, sondern sich dem leichteren lübischen anschlossen, dem auch diese Adlerpfennige angehören. Nach dem Jahre 1314 wurden, vorgebrachten Erwägungen zufolge, in Salzwedel zweiseitige Pfennige nicht mehr geschlagen; dies führt einerseits zur Folgerung, daß mehrere zweiseitige Pfennige aus jüngerer Zeit, die man wegen des Schlüsselabzeichens nach Salzwedel gelegt hat, dieser Stadt abzusprechen sind, anderseits zum Versuche, die dadurch entstehende Lücke in der Münzreihe in anderer Weise, wie Dr. Heineken annimmt, durch Einschub der erwähnten Adlerpfennige, zu füllen.

Bei Beurteilung dieser Abhandlung Dr. Heinekens muß man sich gegenwärtig halten, daß sie nur einen Teil der Untersuchungen bildet, zu welchen ihn der Münzfund von Netzow angeregt hat. Der Nachweis, daß die bekannten Helmpfennige Gepräge des Berliner Münzbezirkes aus den Münzstätten Berlin und Frankfurt sind, die Verwertung der Feingehaltsuntersuchungen, die an diesen und den Stendaler Hohlpfennigen vorgenommen wurden, waren Abschnitten vorbehalten, die der zur Verteidigung des Vaterlandes aufgerufene Gelehrte niederzuschreiben nicht mehr Gelegenheit fand. Er hatte Schönes schon geleistet, noch viel größere Hoffnungen der Wissenschaft sind mit dem jungen Dr. Heineken begraben worden.

Graz *A. Luschin v. Ebengreuth*

Viktor Gardthausen

# Die afrikanischen Münzen des Crassus

Zu den interessantesten afrikanischen Münzen mit dem Namen Crassus gehört ohne Frage eine von Eckhel, Num. vet. anecd. p. 292 (Tf. 15, 15) und Doctr. num. IV 23 publizierte Münze der Wiener Sammlung:

Weiblicher Kopf nach rechts          Rs. Krokodil, darüber ΚΡΑΣ






Eckhel erklärte diese rätselhafte Inschrift Κ]ΛΕΟΠ(άτρα) Γ(υνή) Μ(άρκου) Α(ὐτοκράτορος) Τ(ρίτον). Wenn diese Erklärung richtig wäre, so hätten wir eine Münze von ungewöhnlichem historischen Wert; wir hätten nicht nur ein neues Porträt der Kleopatra, sondern ein wichtiges Denkmal für die Zeitgeschichte, namentlich für die Scheidung des M. Antonius und der Octavia. Allein die Lesung und Erklärung Eckhels ist nicht richtig.

Der Kopf ist sicher kein Porträt der Kleopatra, das auf ihren Münzen ganz anders aussieht; auch die Inschrift ist anders. Feuardent, Collect. Démétrio Num. Ég. anc. II 1 gibt neben dem Faksimile von Eckhel eine Nachbildung der Wiener Münze, die Eckhel zugrunde legte. Der weibliche Kopf ist vielmehr eine Kybele oder Stadtgottheit mit Mauerkrone; das Γ(υνή) ist ein Ι, das Α(ὐτοκράτορος) ist ein Λ. Wir können dies mit um so größerer Sicherheit behaupten, als inzwischen ein zweites Exemplar in der Sammlung von Athen bekannt geworden ist; beide Stücke sind in schönem Lichtdruck nebeneinander publiziert von Svoronos, Νομ. Πτολ. p. 317, vgl. υπέ: Weiblicher Kopf mit Mauerkrone; Inschrift (Athen):

| | |
|---|---|
| Λ | Ι |
| Ε | Μ(?) |
| Ο | Λ |
| Π | Τ |

Rs. ΚΡΑΣ Krokodil (Tf. LXIII 27—28).

Auch Feuardent a. a. O. 2 Tf. XXXVI n. 538bis gibt eine Nachbildung der athenischen Münze in Umrißzeichnung, die im übrigen mit der von Svoronos

übereinstimmt, aber das O hat einen Punkt in der Mitte, statt M gibt er MA in Ligatur, statt Λ vielmehr M. Der Lichtdruck von Svoronos zeigt von diesen Abweichungen keine Spur; und Svoronos, der Leiter der athenischen Münzsammlung, erwähnt diese Differenzen der Tafel von Feuardent gar nicht; wir können sie daher ruhig beiseite lassen.

Aber auch so bleibt die Lesung und Erklärung der Buchstaben schwierig; Feuardent wandte sich an Waddington und der fand die richtige Erklärung; er ordnet die Buchstaben bustrophedon von unten nach oben: ΠΤΟΛΕΜΑΙ.

Diese Verbindung beider Schwierigkeiten in einer Zeit, in der man längst nicht mehr bustrophedon schrieb, ist allerdings nicht ohne Bedenken; von Inschriften und Münzen kenne ich nur einen Fall,[1]) den man als Analogie heranziehen könnte.

Durch diese Entdeckung von Waddington, die allgemein als richtig anerkannt wurde, bekommt die Münze ein anderes Aussehen, einen anderen Inhalt: nichts mehr von Kleopatra und von der Ehe des Triumvirn! Waddington denkt nicht an die Ptolemäer, sondern an die Stadt Ptolemais in Kyrene. Um den Sinn und die Zeit der Münze zu bestimmen, müssen wir zunächst die Rückseite beachten; dort sieht man nichts als ein Krokodil und darüber ΚΡΑΣ. Wer war dieser Crassus? und welcher Zeit gehörte er an? Die Zeit unserer Münze läßt sich einigermaßen bestimmen. Da, wie allgemein zugegeben wird (s. unten), nur Ägypten und Kyrenaika als Ursprungsland derselben in Betracht kommen, so können Römer erst in der Zeit von ungefähr 30 oder 60 v. Chr. solche Münzen geprägt haben, und dazu stimmt die künstlerische Ausführung und der paläographische Charakter der Inschrift. Schwieriger ist es allerdings die Person des Crassus zu bestimmen.

Der Beiname Crassus[2]) kommt in republikanischer Zeit bei manchen römischen Familien vor: Antistia, Aquillia, Avilia, Canidia, Claudia, Licinia,[3]) Otacilia, Papiria, Veturia; aber gegen Ende der römischen Republik finden wir diesen Beinamen bei den römischen Beamten Afrikas nur zweimal.

In den Bürgerkriegen zwischen Caesar und Pompeius kommandierte in Afrika die Truppen des letzteren P. Licinius Crassus Junianus, der dort in der Tat auch Münzen geprägt hat, mit der Inschrift: (s. Babelon II 135 n. 22) CRASS·IVN·LEG·PROPR Tête tourelée de Cybèle à droite, entre un épi et un caducée au-dessus, une tiare? au desous, une proue de navire; le tout dans une couronne de laurier. ℞ METEL·PIVS SCIP·IMP· Trophée entre le lituus et le praefericulum.

Grueber, Coins of the rom. républ. II 571 Coinage of Africa 47—46 BC. Tf. CXXI 3 beschreibt die Münze entsprechend.

---

1) Kirchhoff, Studien 4 p. 30 Anm.; Δημ[ά]νδρου τοῦ | Πρωτοχάριος (bustrophedon von unten nach oben).

2) Die Abkürzung ΚΡΑ kommt auf den Münzen des Proculeius vor, aber sicher nicht als Abkürzung von Crassus, sondern (s. Gardner, Catal. gr. coins Br. Mus. Peloponnesus p. XLII und 83) als Monogramm von Kranium.

3) Zum Stammbaum der Crassi Divites s. Drumann hgg. von Groebe IV 602—612.

Wir haben hier also auf einer afrikanischen Münze eines römischen Beamten Crassus, wie auf der von Waddington behandelten (s. oben), nicht nur einen Kopf der Kybele mit Mauerkrone, sondern auch ein Schiffsvorderteil, das allerdings nicht auf jener obenerwähnten Wiener Münze, aber doch auf anderen lateinischen Münzen eines Crassus vorkommt, die wir später zu erwähnen haben. Es läge also nahe, die Wiener Münze Eckhels und Waddingtons dem P. Licinius Crassus Junianus (47—46 v. Chr.) zuzuweisen. Und doch werden wir dieser Versuchung widerstehen müssen, weil der Gesamteindruck beider Typen zu verschieden ist: die Wiener Münze zeigt einen großen energischen Kopf der Kybele, bei der anderen dagegen überwiegen Symbole und Inschrift und lassen nur geringen Raum für den Kopf der Kybele; hier nennt sich der Münzherr ΚΡΑΣ, dort dagegen CRASS·IVN·LEG·PROPR. Ein Legatus pro praetore des Pompejus hatte keine Veranlassung, griechische Münzen zu prägen.

Von der Gens Licinia werden wir absehen müssen; dann bleibt also wohl nur noch die Gens Canidia, die ebenfalls den Beinamen Crassus führte und um diese Zeit in Afrika Münzen geprägt hat. Von den Canidiern kommen nur zwei für uns in Betracht.

1. (M.?) Canidius (Crassus?), der im Jahr 57 v. Chr. den Cato[1]) nach Cypern begleitete (Plut. Cato min. 35, 1; 36, 1; 37, 1—3; Pompeius 49; Brutus 3, 1) und dort vielleicht als Proquästor eine Münze mit dem Kopf des Apollo (Babelon I 309) schlagen ließ. Besser bekannt ist die Geschichte des

2. P. Canidius Crassus.[2]) Er begann seine militärische Laufbahn wahrscheinlich unter Julius Caesar in Gallien, und diente dann unter Lepidus, den er im Jahr 43 v. Chr. mit dem Antonius versöhnte (Cic. ad famil. X 21, 4). Von nun an blieb er einer der vornehmsten Anhänger und der einflußreichsten Generale des Antonius. Nach dem perusinischen Bürgerkrieg, an dem er sich wahrscheinlich beteiligte, wurde er Consul suffectus im Jahr 40 v. Chr. Er begleitete den Antonius zum Partherkrieg (Plut. Ant. 42, 3), aber auch vorher und nachher kommandierte er selbständig die römischen Truppen in Armenien und am Kaukasus (Cass. D. XLIX 24, 1; Plut. Anton 34, 3). Als der Entscheidungskampf von Actium bevorstand, erhielt er Befehl, seine Legionen aus Armenien herbeizuführen (Plut. Ant. 56, 1). Bei der Schlacht war Crassus der Befehlshaber des ganzen Landheeres des Antonius. Früher ein Anhänger der Kleopatra, hatte er damals dem Antonius den Rat gegeben, die Königin nach Hause zu schicken (Plut. Ant. 63). Nach der Flucht des Antonius und der Kleopatra erhielt Crassus den Befehl, das Landheer nach Asien zu führen; allein er hatte schon in der Nacht nach der Schlacht seine Legionen verlassen, und brachte selber dem Antonius die Unglücksbotschaft nach Ägypten (Plut. Ant. 71, 1). Nach dem Tod der Kleopatra ließ der Cäsar ihn hinrichten (Vell. II 87, 3; Oros. VI 19, 20).

---

[1]) S. Drumann (1. Ausg.) V 166.

[2]) Pauly-Wissowa u. d. W. und Svoronos, Νομ. Πτολ. III υπέ—υπή, IV 391—394; auch Bahrfeldt, Journ. intern. XI (1908) 225, hat die Münzen des Canidius Crassus ausführlich behandelt und sich entschieden auf die Seite von Waddington gestellt; ebenso K. Regling, Zeitschr. für Num. XXV 397; Grueber, Coins of the rom. republ. II 571 fg.

Münzen eines (Canidius) Crassus sind nicht häufig; von römischen erwähnt Babelon II 308 zwei Typen:

1. Kopf des Apollo mit Lorbeer. Rs. CRAS(sus). Beil eines Lictors mit einem Rutenbündel (Svoronos, Νομ. Πτολ. p. 317, n. 1904).

2. Krokodil nach rechts. Rs. CRAS(sus). Schiffsvorderteil mit sechsstrahligem Stern und Delphin (ganz klein); s. Svoronos p. 317 n. 1903. Grueber, Rom. bronze coinage from BC. 45—3: Num. Chron. 4. Serie IV (1904) 184, setzt diese beiden Canidiusmünzen in das Jahr 31 v. Chr. Die griechischen beschreibt Svoronos, Νομ. Πτολ. p. 317 n. 1902 (schlecht erhaltene Bronzemünze):

3. (n. 1903) Kopf der Libya(?). Rs. ΚΡΑΣ Krokodil(?) in der Nachbildung Πιν. LXIII 29 nicht erkennbar.

4. Über die Wiener Münze mit dem Kopf der Kybele und mit ΚΡΑΣ s. oben S. 153.

In dem Catalogue of gr. coins (Br. Museum) Cyprus (1904) werden unsere vier Münzen p. CXVIII angeführt unter dem Titel „Cyprus under the Romans". Der Verfasser sagt einfach: „have been ascribed to Cyprus", fügt aber hinzu: „The resemblance of the head (Apollo) on no 1 to that on coins of Salamis is merely superficial, and can have no weight in deciding the attribution". Der cyprische Ursprung der Münze ist also durchaus nicht erwiesen, braucht also auch nicht widerlegt zu werden.

Wie nun aber die oben angeführten vier Münzen unter die beiden Canidier zu verteilen sind, ist schwer zu entscheiden; Svoronos weist sie alle dem P. Canidius Crassus zu, Νομ. Πτολ. IV 511: „Für n. 1901/2 mit ΚΡΑΣ halte ich die Zuteilung an Cyrene infolge der schlagenden Ähnlichkeit in der Fabrik mit den Münzen des Lollius usw. für sicher, und diese ziehen wegen des Krokodils wohl 1903 mit CRAS (rc. ΚΡΑΣ) und diese wieder 1904 mit CRA mit sich; sie werden angeblich auch dort gefunden, und für drei von ihnen liegt eine beglaubigte Fundnotiz aus dem verwaltungsmäßig ja mit Cyrene verbundenen Creta vor. Auch die Beziehung auf P. Canidius Crassus erscheint glaubhaft." Ebenso Bahrfeldt, Journ. int.. 1908, 228.

Diese Ansicht wird sich schwerlich halten lassen. Eine besondere Stellung nimmt zunächst die Münze mit dem Apollokopf und dem Rutenbündel[1]) ein; hier fehlt das Krokodil, auch die künstlerische Auffassung und Ausführung ist eine andere und bessere. Cavedoni weist wohl mit Recht diese Münze dem Canidius Crassus, dem Proquaestor des M. Cato zu, der sie im Jahr 57 v. Chr. auf Cypern hat prägen lassen (Bull. d. Instit. 1844 p. 48; Rev. Num. 1857 p. 348); ebenso Babelon I 309, während Grueber, Num. Chron. IV 4 (1904) 197 und Coins of the rom. Rep. II 532, an den Publius Canidius Crassus denkt, den General des Antonius, ebenso Lenormant, La monnaie de l'ant. II 354.

Auf denselben führt Grueber auch die Krokodilmünze (n. 2) mit dem Schiffsvorderteil zurück, die er ins Jahr 31 v. Chr. setzt. Ein Schiffsvorderteil ist sehr häufig auf den Münzen der alten Republik, man hat es geradezu als

[1]) Ein einzelnes Rutenbeil auch auf den Münzen des C. Norbanus; s. Babelon, Monnaies II 259.

das Wappen der Stadt Rom bezeichnet,[1]) aber diese Zeit war längst vorbei. Wenn wir in den letzten Zeiten der Republik und der Triumviralzeit auf Münzen ein Schiffsvorderteil sehen, so hat es etwas bestimmtes zu bedeuten; es weist meistens auf einen erfochtenen Seesieg. M. Antonius hat persönlich nie einen solchen errungen; aber auf einer jetzt verschollenen Pariser Goldmünze, deren Echtheit nicht zu bezweifeln ist, s. Bahrfeldt, Journ. internat. XII (1909/10) 98, sehen wir *M. Antonius M. f. M. n. aug(ur) imp. ter* oder(?) *ite(rum)*. Rs. *cos. desig. iter. et tert. III vir r. p. c.*, in voller Rüstung, der das linke Bein auf eine Prora stützt.

Diese Münze weist also nicht auf einen bestimmten Seesieg, sondern verherrlicht den Triumvirn als den Herrn des Meeres und des Landes. Sonst hat er Schiffe nur auf seinen Legionsmünzen abbilden lassen, das heißt denjenigen Münzen, die er vor der Seeschlacht bei Actium für sein Landheer und seine Flotte prägen ließ. Auch Kleopatra hat unseres Wissens keinen Seesieg erfochten, und doch gibt Svoronos, Νομ. Πτολ. III 315 n. 1892 und 1895 (Tf. Δ) zwei Münzen mit ihrem Bilde: n. 1892 Rs. ἀκροστόλιον(?) καὶ ΠΣ (280 = 32 v. Chr.), n. 1895 Rs. ΤΡΙΠΟΛΙΤΩΝ, Nike auf einem Schiffsvorderteil (groß) mit Kranz und Palmzweig; daneben L B[K] = 22.

Auch die Flottenpräfekten des Antonius, die den sizilischen Krieg mitmachten, haben auf ihren Münzen in der Regel ein Schiff (mit oder ohne Segel) darstellen lassen; zum Beispiel L. Atratinus, seine Münzen zeigen ein Schiffsvorderteil.[2])

Die Flottenpräfekten des M. Antonius kennen wir hinreichend genau durch ihre Münzen aus der Zeit von 39—35 v. Chr.[3]) Zu ihnen gehörte, damals, als es sich um die Eroberung Siziliens handelte, P. Canidius sicher nicht; dann war er in Armenien, Parthien und am Kaukasus beschäftigt, wo er einen Seesieg nicht erringen konnte, auch bei Actium führte er nur das Landheer des Antonius.[4]) Noch weniger war er, wie zum Beispiel Agrippa, Admiral und General in einer Person.

Wenn also Canidius Crassus wirklich einen Seesieg erfochten hat, so könnte es höchstens bei einem unbedeutenden Treffen im alexandrinischen Krieg gewesen sein, von dem wir nichts wissen.

Deshalb möchte ich die Möglichkeit nicht unbedingt leugnen, daß die Münze mit Schiffssporn, Krokodil und CRAS (n. 2), ebenso wie die Eckhel-Waddingtonsche (n. 4) auf denselben Canidius Crassus zurückgeht. Das Krokodil mit dem gedrungenen Körper, dem kurzen geraden Schwanz und den eingeknickten Beinen, wie man es sonst selten auf Münzen findet, ist bei beiden ganz entsprechend, ebenso wie der Name des Crassus; auch das Gewicht der Münze ist fast genau dasselbe, n. 2: 14·46, n. 4 (Athen): 14·30 *g*. Deshalb scheint es nicht unmöglich, daß sie vom P. Canidius Crassus geprägt sind. Dagegen die Münze mit dem Kopf des Apollo (n. 1) würde niemand mit diesem Crassus in Verbindung bringen, wenn nicht der Name darauf stünde; dieser allein genügt

---

[1]) Grueber, Coins of the rom. republ. Introduct. p. XXIII; Index p. 122; Head, Hist. num. II 18.

[2]) S. Grueber, II 501; Babelon I 181 n. 65.

[3]) Num. Chronicle 1904, 192; Num. Zeitschr. XXXVII 9.

[4]) Plut. Anton. 63 Κανίδιον τὸν ἄρχοντα τοῦ πεζοῦ.

aber nicht, die Vermutung zu rechtfertigen. Diese Münze ist wahrscheinlich von dem älteren Canidius Crassus geprägt, dem Proquästor des Cato auf Cypern.

Über die schlecht erhaltene Bronzemünze (s. oben n. 3) mit dem Kopf der Libya (s. Svoronos, Νομ. Πτολ. n. 1902 Tf. LXIII n. 29) möchte ich mir kein Urteil erlauben, bis sich etwa ein besser erhaltenes Exemplar gefunden hat.

Es bleibt also nur noch die Münze, von der wir ausgingen.

Es würde nicht auffallen, daß Canidius als Anhänger der Kleopatra griechische Münzen prägte, auch das Krokodil der Rückseite würde seine Erklärung finden; nach Svoronos, Νομ. Πτολ. IV 392 bedeutet es wahrscheinlich die ägyptische Oberherrschaft über diese Länder.

Eckhel hatte auf Grund seiner falschen Lesung angenommen, die Münze sei bald nach der Ehescheidung des Antonius von der Octavia, kurz vor der Schlacht von Actium in Ägypten geprägt; das ist schon deshalb nicht möglich, weil Canidius sich damals beim Heer des Antonius in Asien befand. Waddington hat, nachdem er die richtige Lesung der Beischrift ΠΤΟΛΕΜΑΙ gefunden hatte, die Münze nach Ptolemais in Kyrene verwiesen,[1]) kurz vor das Ende des M. Antonius.

Allein eine Krokodilmünze mit der Beischrift ΠΤΟΛΕΜΑΙ wird man zunächst, wenn nicht sehr gewichtige Gründe dagegen sprechen, sicher den Ptolemäern und Ägypten, nicht der Kyrenaika zuweisen, selbst wenn ihre Ähnlichkeit mit den afrikanischen Münzen des Lollius (s. L. Müller, Num. d'Afrique I 152) größer wäre, als sie tatsächlich ist.

Die Großbronzen des Lollius von Kyrenaika stimmen in technischen Fragen, zum Beispiel in der Form der Schrötlings, mit unserer Münze überein, aber das spricht nicht gegen den ägyptischen Ursprung: „les pièces... offrent un flan à tranche oblique selon la fabrication égyptienne".[2]) Bahrfeldt spricht dieser technischen Eigentümlichkeit jede Beweiskraft ab: „Die zuweilen beobachtete Form ⁄‾‾‾‾‾‾‾‾⧵ des Schrötlings beweist nichts für die Herkunft, da sie gleicherweise im Orient, wie bei der hauptstädtischen Münzprägung angewendet wurde", Num. Zeitschr. XXXVII 39; dieselbe Form ebd. 17 (Münzen des Atratinus). Der libyschen Stadt Ptolemais, die nie Münzen geprägt hat, sind früher gelegentlich fremdartige Münzen entweder der gleichnamigen Stadt in Pamphylien oder des Königs Ptolemäus von Epirus[3]) zugeschrieben worden; den Gedanken, daß eine Stadt Ptolemais in Mauretanien gemeint sei, weist Feuardent II 8 zurück.

Der beste Kenner afrikanischer Münzen, L. Müller, hat daher unsere Münze überhaupt nicht aufgenommen, und Num. d'Afr. I 128 andere Münzen mit der Inschrift ΠΤΟΛΕ[ΜΑΙ] n. 35—37 (vgl. Suppl. p. 21) nicht der Stadt Ptolemais in Libyen zugeschrieben als „monnaies non Cyréneenes".

---

[1]) Cavedoni, Osservazioni sopra le antiche monete della Cirenaica; s. Memorie di religione etc. XVI (Modena 1843) 251; Grueber, Coins of the rom. republ. II 582 fg. Coinage of Cyrenaica; Bompois, Médailles gr. autonomes frappées dans la Cyrenaique. Paris 1882; Babelon, Rev. Num. 1885, 399 ff.

[2]) L. Müller, Num. d. Afr. I 157; vgl. Feuardent, Coll. Demetr. II 10.

[3]) Duchalais, Restitution à Ptolemaïs de Pamphylie et à Ptolémée roi d'Epire de deux pièces de bronze attribuées à Ptolémaïs de Cyrénaique: Rev. Num. 1848, 256—266 Tf. XIII.

Man begreift auch nicht, weshalb der römische Feldherr Crassus den Namen der kyrenäischen Stadt Ptolemais auf seine Münzen gesetzt haben sollte. Head, Hist. num. II 874, erwähnt unter Ptolemais nur unsere Münze des P. Canidius Crassus. Daher hat auch Feuardent die Meinung seines Freundes Waddington, daß Ptolemais in Libyen gemeint sei, verworfen.

Seit der Aufteilung des Orients unter die Kinder der Kleopatra gehörte Kyrene (wenigstens nominell) der Kleopatra Selene, die damals noch ein Kind war. Sie hat später den König Juba von Mauretanien geheiratet und dort Münzen geprägt mit Symbolen, die auf ihre ägyptische Herkunft hinweisen, zum Beispiel mit dem Krokodil. Es wäre also denkbar, daß für sie auch in Kyrene mit dem Krokodiltypus geprägt worden sei, obwohl er sonst dort nicht vorkommt. Aber nun erhebt sich die weitere Frage: Kann Canidius Crassus für sie geprägt haben? Svoronos IV 393 vermutet, daß Canidius „entweder gleich nach der Schenkung von Kyrene und Kreta im Jahr 36 v. Chr. oder auch später, ... nach der Niederlage von Aktion, mit der Verwaltung jener Länder betraut worden ist". Beide Annahmen sind unmöglich, denn in den Jahren von 36 bis 32 v. Chr. kommandierte er im Osten die Legionen des Antonius. Wir können mit Sicherheit annehmen, daß er weder Ägypten noch Kyrenaika damals betreten hat. Bald nach der Schlacht bei Actium floh er zum Antonius nach Ägypten. Daß er wieder im Heere des Antonius Verwendung fand, ist wahrscheinlich, denn als Privatmann konnte er vor seinem Tod nicht Verrat an Antonius üben (Orosius, VI 19, 20, s. unten S. 161). Aber daß Antonius ihn nicht zum Statthalter von Kyrenaika machte, ist sicher; denn dort kommandierte damals ein anderer seiner Legaten, L. Pinarius Scarpus[1]) (s. Babelon, Monnaies I 198), der nach der Katastrophe wenig Neigung zeigte, sich für eine verlorene Sache zu opfern, und seine vier Legionen dem Legaten des Caesar Cornelius Gallus übergab. Er wurde vom Caesar im Besitz seiner Provinz Kyrene bestätigt, die er nach seinen Münzen mindestens bis zum Jahr 27 v. Chr. behauptet hat.

Wenn die Kleopatra Selene später als Königin von Mauretanien Krokodilmünzen geprägt hat, so bleibt es immerhin auffallend, daß dasselbe auch schon in ihrer Kindheit geschehen sei. Bei einer Krokodilmünze wird man zunächst an Ägypten denken; nicht in der Weise, daß dieses abscheuliche Tier das Wappentier des Reiches gewesen wäre, das auf seinen Mützen vielmehr meistens den Adler, selten den Elefanten prägen ließ. Aber schon in der Zeit des Augustus galt das Krokodil als Symbol Ägyptens; s. die Münze Aug. I 446: Krokodil, *Aegupto — capta*; vgl. die Kolonialmünze von Nemausus aus derselben Zeit (Wien. Stud. V 319), wo mit dem Krokodil nur Ägypten gemeint sein kann; ebenso auf späteren lokalen Münzen Ägyptens.

In Ägypten suchen auch Feuardent und Babelon (I 308) den Ursprung der Münze des Canidius Crassus. Eckhel war derselben Ansicht, aber hauptsächlich, weil er auf dieser Münze das Porträt der Kleopatra zu erkennen glaubte, während jetzt allgemein zugegeben wird, daß es vielmehr der Kopf

---

[1]) Später mit dem Bilde des Augustus, vgl. Feuardent, Coll. Demetrio II 10; Babelon II 306 fg; vgl. n. 15 *Augustus Divi f.*

der Kybele πυργοφόρος[1]) ist, oder vielleicht eine Stadtgotteit, wie sie auf afrikanischen Münzen häufig vorkommen; vgl. L. Müller, Num. d'Afr. III 69 Cirta, II 22 Macaraea, II 4 Leptis, III 65 Gazauphala, III 138 Jol usw. Wenn das richtig ist, könnte man an die Stadtgöttin von Alexandrien denken.

Wenn wir nun also wegen der Statthalterschaft des Pinarius Scarpus die Tätigkeit des Canidius Crassus in Kyrene als unmöglich bezeichnen müssen, so wird man die Münze wegen des Krokodils und der Inschrift ΠΤΟΛΕΜΑΙ zunächst für ägyptisch halten. In diesem Reich herrschte vor der Schlacht bei Actium Kleopatra als Königin der Könige. Sie hat wohl Münzen geprägt mit ihrem eigenen Bild auf der einen und dem des Antonius auf der anderen Seite; aber ihr Bild und ihre Inschrift durfte nicht fehlen, und die Hinweisung auf einen Legaten des Antonius durch den Namen ΚΡΑΣ ohne eine Erwähnung des Antonius oder Kleopatra wäre nicht zu begreifen. Außerdem hat Canidius Crassus den ägyptischen Boden vor der Schlacht bei Actium wahrscheinlich niemals betreten. Er kam mit dem Antonius nach Asien, führte im Jahr 36 den Krieg gegen Armenien und die Völker des Kaukasus, er machte den Krieg gegen die Parther mit und führte später seine Legionen von Armenien nach Actium. Kurz er war der kommandierende General des Antonius und hatte zu einem Abstecher nach Ägypten weder Zeit noch Gelegenheit. Nach der Schlacht von Actium dagegen war er fast zwei Jahre in Ägypten, und es ist wenigstens die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er in dieser Zeit Münzen hat prägen lassen für den Mitregenten der Kleopatra, ihren Sohn Caesarion (45 bis 30 v. Chr.).[2]) Dazu würde auch unsere Kybelemünze mit Krokodil gehören und der Inschrift ΠΤΟΛΕΜΑΙ, die nur richtig ergänzt zu werden braucht: Πτολεμαί(ου). So nennt sich Caesarion auf Münzen[3]) ohne die Inschrift und das Bildnis seiner Mutter: Kopf nach rechts, Rs. ΠΤοΛΕΜΑΙοΥ ΦΙΛοΜΗΤ ΘΕο ΙΔ... Adler und Blitz.

Es gab noch einen Ptolemäus Philometor (VI, reg. 181—145 v. Chr.), s. Svoronos, Νομ. Πτολ. II 223 ff. 278, der Münzen mit dem Bild des Jupiter Ammon, dem des Ptolomäus I., aber auch mit dem eigenen (Svoronos III Tf. XLVIII 19, 20) prägte. Wenn wir dieses Bild mit dem des Caesarion (s. oben) vergleichen, so wird jedermann zugeben, daß es sich um zwei verschiedene Personen handelt und daß Poole, der Herausgeber des Catalogs vom Brit. Museum, vollständig recht hatte, wenn er die eine Münze dem Ptolemäus VI., die andere aber dem Plolemäus XVI. Caesarion[4]) zuschrieb.

---

[1]) Roscher, Myth. Lex. s. v. Kybele 1642.

[2]) Der jüngste Sohn der Kleopatra, der damals sechsjährige Ptolemaeus, kommt für uns nicht in Betracht.

[3]) Catal. of gr. coins. Br. Museum, vol. The Ptolemies XXX 9; s. Feuardent, Revue num. (fr.) 1877, 188. Eine andere Münze des Caesarion bei Svoronos Νομ. Πτολ. IV vor Tf. IV A (Stammtafel der Ptolemäer). Über eine Münze von Damaskus mit seinem(?) Bild vom Jahre 35 v. Chr. s. Svoronos Ν. Πτ. II 315 n. 1891. Svoronos hat auch in seinem Ergänzungsband p. 437—438 mehrere Münzen des Caesarion nachgetragen, Tf. Δ 24—25, mit Porträt und ohne Namen.

[4]) Ebenso Forrer, Rev. belg. num. LVI (1900) 163.

Ein anderes Bild des Caesarion gibt eine Münze bei Svoronos III 312 n. 1874 (Tf. LXII 26) mit Caesarion als Eros, Rs. ΚΛΕΟΠΑΤΡΑΣ ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ (Füllhorn); bald nach 47 v. Chr. Dieses Bild ist aber so klein, daß es uns nicht viel nützen kann.

Daß weder Caesarion als König bezeichnet, noch auch Kleopatra genannt wird, ist nicht auffällig bei der Münze eines Römers. Es gibt eine andere Münze (Pellerin, Recueil III Tf. LXXXVII 25, L. Müller, Num. d'Afr. I 128 n. 36): weiblicher Kopf mit Mauerkrone, Rs. Adler mit Blitz, ΠΤΟΛΕΜΑΙ („König von Epirus"), wo ebenfalls die Königsbezeichnung fehlt. Auf den ägyptischen Königsmünzen fehlt βασιλέως meistens, wenn ein Beiname hinzugefügt wird. Nur Ptolemäus I., ehe er den Königstitel annahm, nennt sich einfach Ptolemäus, s. Svoronos II 11 ff. Tf. VI 21.

Vor der Einnahme von Alexandria suchte Kleopatra ihren Sohn zu retten und ihn mit seinem Erzieher durch Äthiopien nach Indien zu senden; allein der Erzieher verriet seinem Zögling dem Sieger, der seinen Nebenbuhler tötete, bald nach dem Ende der Kleopatra (Plut. Anton. 81; Dio LI 15). Canidius, der als erbitterter Feind des Caesar auf Gnade nicht rechnen konnte, war bereits vorher getötet, wahrscheinlich bald nach der Einnahme von Alexandria (Orosius VI 19, 20 *Occisi sunt iussu Caesaris maior Antonii filius, et P. Canidius infestissimus quidem Caesari, sed et Antonio infidus*).

Es kann höchstens fraglich sein, ob Canidius Crassus seine Münze vor oder nach dem Tod der Kleopatra hat prägen lassen. Feuardent meint, schon unter der Herrschaft des Augustus, als man auf den Caesarion nur noch anspielen durfte: „en plaçant autour une legende insolite et même énigmatique, excepté pour les partisans. Si les nouveaux despotes en trouvaient le sens, on pouvait encore sauver les apparences par l'ambiguïté même de la formule. Pour les oppresseurs, la lecture devait être ΠΤΟΛΕΜΑΙΩΝ, et pour les adeptes ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ (= Kaesarion)" (Collection Démétrio II 6 fg.).

Die Zeit nach dem Tod der Kleopatra ist offenbar nicht ausgeschlossen, weil Caesarion nach der Fiktion der Ägypter Nachfolger seiner Mutter gewesen ist; s. Clemens Strom. I c. 129, 1 (hg. v. O. Stählin 2. Lpz. 1906, p. 80): ἐπὶ πᾶσιν ἡ Κλεοπάτρα ἐβασίλευσεν ἔτη δύο καὶ εἴκοσι, μεθ' ἣν ἡ τῶν Κλεοπάτρας παίδων βασιλεία ἡμερῶν ὀκτωκαίδεκα. „Vermutlich geht diese Nachricht auf Caesarion": Strack, Dynastie der Plolemäer p. 70; Bahrfeldt, Journ. int. XII 93 setzt den Tod des Caesarion und des Antyllus gegen Ende August 30 v. Chr.

Entweder in der Zeit zwischen der Schlacht bei Actium und der Einnahme von Alexandria oder bald nacher kann unsere Münze geschlagen sein.

Für die Zeit, in der die Verbindung zwischen Rom und Ägypten abgebrochen war, haben wir wenige zuverlässige Nachrichten über ägyptische Geschichte. Unsere schriftliche Überlieferung weiß zum Beispiel nichts von Beziehungen zwischen dem Caesarion und Canidius Crassus, die doch vorausgesetzt werden müssen, wenn jene Inschrift der Kybelemünze richtig ergänzt und verstanden wird.

Diese Lücke in der Überlieferung durch Vermutungen auszufüllen bleibt natürlich immer eine mißliche Sache. Aber wenn es richtig ist, daß Crassus in

der Zeit von 32 bis 30 v. Chr. nicht etwa seinen Oberfeldherrn, den Antonius, namhaft machte, sondern den Caesarion, so könnte man sich die Sache etwa so zurechtlegen: Crassus war dem Antonius *infidus* (s. oben S. 161), das heißt, er suchte seine Sache aus dem bevorstehenden Schiffbruch zu retten. Zugleich war er dem Caesar *infestissimus* (s. oben S. 161); von der Seite durfte er nicht auf Gnade rechnen. Vgl. Velleius: Paterc. II 87, 3 *Canidius timidius decessit, quam professioni eius, qua semper usus erat, congruebat.*

Daß Kleopatra in den Sturz des Antonius hineingezogen werden würde, ließ sich mit Sicherheit erwarten; sich selbst konnte Canidius Crassus vernünftigerweise nicht zum König von Ägypten machen. Wenn er also Anlehnung suchte, so war Caesarion der einzige, der ihm einigen Halt bot. Vor der Katastrophe war wenigstens noch eine schwache Hoffnung möglich, daß der Caesar den Sohn seines großen Adoptivvaters begnadigen oder vielleicht zum König von Ägypten machen werde, und dann wäre vielleicht Crassus gerettet gewesen. An diesen Strohhalm scheint sich der Verzweifelnde angeklammert zu haben, als er sich dem Caesarion anschloß.

---

Dr. Alfred Nagl

# Der Tiroler Sechser




Wiederabdruck des Zinkstockes aus Num. Zeitschr. XXXVIII (1906) S. 92 Fig. 2; vgl. hier S. 173

DRTA. Deutsche Reichstagsakten jüngere Reihe IV (1905).

GB. Die sogenannten Gedenkbücher im Archiv des k. u. k. Gemeins. Finanzministeriums zu Wien. Amtliche Eintragebücher von Urkundenabschriften des alten Regiments und der Raitkammer zu Innsbruck.

Hirsch Joh. Christoph. Des Teutschen Reichs Münzarchiv I (Nürnberg 1756).

HR. Raitbücher der ehemaligen Münze zu Hall im Inntal vom Jahr 1478 an, derzeit im k. k. Hauptmünzamt in Wien.

JK. Jahrbuch der Kunstsammlungen des ah. Kaiserhauses. II/II Regesten von Urkunden im k. k. Statthaltereiarchiv zu Innsbruck, besorgt von Dr. v. Schönherr.

JL. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, XIII und XIV N. F. (1915, Festschrift des Vereins von 1914) 347, meine Schrift: „Die Anfänge der Reform des Deutschen und Österreichischen Münzwesens 1524“.

Ladurner P. Justinian. Über die Münze und das Münzwesen in Tirol vom 13. Jahrhundert bis zum Ableben Kaiser Maximilians 1919, im Archiv für Gesch. u. Ak. Tirols V (1869) 1 und 275 f.

NZ. Numismatische Zeitschrift der Wiener Numism. Gesellschaft.

Pückert, Dr. Wilh. Das Münzwesen Sachsens I (1862).

Schalk, Dr. Carl. Der Wiener Münzverkehr im XVI. Jahrhundert in NZ. XIII (1881) 243, XVI (1884) 89.

TG. meine Schrift: „Das Tiroler Geldwesen unter Erzherzog Sigmund und die Entstehung des Silberguldens in NZ. XXXVIII (1906) 45.

Zeibig, Dr. H. J. Der Ausschußlandtag der gesamten österreichischen Erblande zu Innsbruck 1518 in Archiv f. K. Österreich. Geschichtsquellen XIII (1854) 200.

---

Die Neuordnung der Silbermünze unter den ersten Karolingern, die Wiedereinführung des Goldumlaufes im Abendland durch den Goldfloren der Stadt Florenz vom Jahr 1252 und die Einführung der fünfzehnlötigen Groschenmünze durch Erzherzog Sigmund, den Regenten der Grafschaft Tirol, in der Münze zu Hall im Inntal seit 1482, diese drei Tatsachen sind ohne Zweifel die wich-

tigsten der gesamten Münzgeschichte des Abendlandes im Mittelalter bis zur Neugestaltung dieses Gegenstandes im XVIII. Jahrhundert. Da nun der Haller Vorgang auf dem Boden unserer Monarchie vor sich gegangen und ob seiner nachhaltigen Folgen ein rühmliches Blatt unserer Kulturgeschichte bildet, so wird es umsomehr ein dringendes Gebot, auf ihn bis zur völligen Klarstellung aller damit zusammenhängenden Fragen zurückzukommen, und deren sind nicht wenige.

Schon bei den Vorstudien zu den Arbeiten für meine Schrift über die Anfänge der Haller Neuerung[1]) waren mir verschiedene Anzeichen aufgefallen, die auf eine besondere Bedeutung der Sechsermünze in dem nachmals zu so großer Wichtigkeit gelangten Münzsystem Erzherzog Sigmunds schließen ließen.[2]) Ihre Erklärung versuchen zu wollen mußte aber damals noch um so gewagter erscheinen, als auffallenderweise über diese Neueinführung weder eine öffentliche Münzordnung noch eine Instruktion des Landesfürsten an den Münzmeister oder dergleichen sich auffinden ließ. Man blieb diesfalls bis jetzt auf die Metallprobe und auf die Auswägung angewiesen.

Das System dieser besonders durch ihren hohen Feinhalt hervortretenden Münze war ein sehr einfaches. Es beruhte in seinem Anlaß zunächst auf dem seit Mitte des XV. Jahrhunderts plötzlich und reich emporwachsenden Bergsegen Nordtirols, besonders in dem Berg „Falkenstein" bei Schwaz, und in seiner Gliederung auf dem Landeskurs von 60 Tiroler Kreuzern, der sich seit etwa dem Jahr 1475, also erst vor kurzer Zeit, in Tirol festgesetzt hatte,[3]) in seinem eigentlichen Ziel aber auf dem Bestreben, eine silberne Äquivalentmünze des rheinischen Guldens in Gold, des damals allgemein im Großverkehr Deutschlands gebrauchten Tauschmittels, zu schaffen. Die Gliederung selbst war die, daß im Jahr 1482 zunächst ein Zehntel des Guldens rheinisch, also ein Sechser (Sechskreuzer-Stück) und sein Doppelstück, ein Zwölfer (Pfundner), dann im Jahr 1484 der bekannte Dreißiger (Halb-Guldiner) und mit demselben Stempel zugleich der Sechziger (Guldiner), beide mit der Jahrzahl 1484 versehen, und bald nachher ein weiteres Guldinerstück mit 1486 hergestellt wurden,[4]) alle genau im gleichen Münzfuß gehalten, sowohl an Feinhalt als im Stückgewicht. Von diesen Stücken scheint nun der Pfundner, so genannt, weil die 20 Pfenninge des Kreuzers $\times$ 12 = 240 Perner oder Pfenninge, das ist das alte Geldrechnungspfund, ergaben, sehr bald wieder aufgelassen worden zu sein, denn es sind nur wenige derselben erübrigt (vgl. unten S. 165 Anm. 1). Dagegen hatte der Sechser besondere Wichtigkeit schon dadurch, daß er zugleich im Kleinverkehr des Landes wie im Groß- und auswärtigen Verkehr dienlich war. König Maximilian I. schreibt denn auch am 15. Jänner 1502 aus Innsbruck an die dortige Raitkammer,[5]) daß er seit dem Abgang des Erzherzogs Sigmund (seit

---

[1]) TG (siehe Literaturübersicht oben nach dem Titel).

[2]) S. Abbildungen des Sechsers ebenda, 92 Fig. 2 und oben S. 163 die Titelvignette.

[3]) Vgl. TG 166 f.

[4]) Ebenda 92 Fig. 2 bis 6.

[5]) GB 12, fol. 166, mit angeschlossener Kopie eines gleichzeitigen Münzbriefes für den Münzmeister zu Hall im Inntal bezüglich der Kreuzer und Vierer. — JK. II Reg. 690, wo

dessen Rücktritt am 16. März 1490) in seiner Münze zu Hall nur Sechskreuzer-Stücke habe schlagen lassen, die jedoch ins Ausland verschleppt würden; dazu sei sie auch eine für den gemeinen Mann viel zu schwere Münze. Aber schon mit einem weiteren Schreiben dd. Innsbruck, 19. Februar 1502,[1]) an dieselbe Raitkammer, verordnet der König die Wiederaufnahme der Sechserausmünzung, dadurch die besondere Unentbehrlichkeit dieser Münzgattung bezeugend.

Jene Anzeichen ihrer besonderen Bedeutung sind nun folgende:

1. In dem neuen Münzsystem von 1482/84 bildet der Sechser das unterste Glied und behält in der Folgezeit auch auswärts in allen Nachahmungen diese Stelle, so insbesondere nach der Reichsmünzordnung vom 10. November 1524 (Eßlingen) § 5.[2]) Auch Ferdinand I. hat dieses Münzstück in seiner Münzordnung für Österreich von 16. August 1523, sowie in der vom 15. Februar 1524 noch in den Groschenmünzfuß von 15 Lot, den er im Jahr 1524 auf 14 Lot 1 Quintat 1 Pfenning Feinhalt herabgesetzt hatte, aufgenommen und selbst den Kreuzer noch darein einbezogen,[3]) wovon er jedoch als gänzlich unpraktisch spätestens in seiner Münzinstruktion für den Wiener Münzmeister Thoman Behaim vom 23. Jänner 1534 schon vom Halbsechser (Dreikreuzerer) herunter wiederum abgekommen war,[4]) indem er damals den Feinhalt der Kreuzer dahin bestimmt, *daz aus ainer markh sechser* (Sechsersilber) *zwo markh Kreitzer gemunzt*, das heißt, daß deren Feinhalt auf die Hälfte des Groschensilbers festgesetzt sei.

Auch bei der Ausdehnung seines Münzfußes auf die süddeutschen Gebiete im Münzvertrag vom 1. Februar 1535 blieben der Kreuzer und der Dreier (Halbsechser) von dem Feinhalt der Groschenmünze ausgeschlossen.[5]) Ebenso hat die Reichsmünzordnung von 1551 nur noch den Sechskreuzerer in den höheren Feinhalt von damals (14 Lot 2 Grän) aufgenommen.[6]) Ein weiteres Anzeichen, von der numismatischen Seite und hier von großer Bedeutung, lag aber

2. in dem äußeren Gepräge der Groschenmünze, insofern diese bei ihrem Erscheinen unter Erzherzog Sigmund diesseits der Alpen zum erstenmal das Bild des Münzherrn für die ganze Serie, einschließlich des Sechsers aufgenommen hat.[7]) Offenbar wollte der Erzherzog hiedurch diese neue und in ihrer

---

aber das Datum mit der in der nächsten Anmerkung erwähnten Urkunde, deren Regest hier fehlt, verwechselt ist.

[1]) GB. 12, fol. 199 vo. Diese Anordnungen Maximilians lassen erkennen, daß spätestens bei ihrem Erscheinen der Doppelsechser (Pfundner) zu Hall nicht mehr geprägt worden war.

[2]) Hirsch I 242, allerdings im Aufschnitt etwas leicher geworden.

[3]) JL. 398 und Beilage I und II. Der Feinhalt vom letzteren Jahre 1524 von 14 Lot 1 q 1 ₰ würde am besten unter dem Namen des Ferdinandeischen festgehalten werden. Er hat eine durch zwei Jahrhunderte fortgehende Geschichte und erhebliche Rückwirkung auf die wirtschaftlichen Verhältnisse jenes Zeitalters geübt. S. auch S. 170 Anm. 3 und 4.

[4]) Schalk in NZ. XIII (1881) 320.

[5]) Hirsch I 268.

[6]) Ebenda 345.

[7]) G. 92 bis 95, die Abbildungen Fig. 2 bis 7. Nach den glänzenden Leistungen des Altertums und den kindlichen, ja barbarischen Versuchen des frühen Mittelalters kam auf den Münzen das Bildnis des Staatsoberhauptes zum erstenmal und ziemlich gleichzeitig wieder zum Vorschein in Mailand und in Venedig, offenbar gefördert durch die italienische Medailleur-

Bestimmung den bisherigen Silberumlauf bei weitem überragende Münzgattung besonders auszeichnen und allgemein kenntlich machen. Schon seine Goldmünzen vom Jahr 1478 (Gulden rheinisch) hatte er mit diesem Kennzeichen versehen lassen,[1]) das dort aber in seiner Kleinheit allerdings noch unansehnlich und von mangelhafter Ähnlichkeit der Person ausgefallen war. Aber in Silber war die Haller Groschenmünze von 1482 in ihrer ganzen Stufenleiter die erste, die sich dieses Vorzuges erfreute. Es war eine künstlerische Aufgabe, die an Schwierigkeit die bisherigen Darstellungen der Heiligen- und Wappenbilder bei weitem überragte. Erzherzog Sigmund und König Maximilian I. als dessen Nachfolger in Tirol hatten denn auch hiefür sich in- und auswärts sorgsam um die Mithilfe künstlerischer Kräfte umgesehen. Während jener, wahrscheinlich in den Niederlanden hergestellte Vermählungstaler mit der Jahrzahl 1477,[2]) der wohl als der älteste Vorläufer, vielleicht schon als Versuch für den silbernen Guldiner betrachtet werden darf, sich noch mit der ziemlich schematischen Darstellung dreier Heiligen und einem als Umschrift benutzten Spruch aus dem Hohenlied (4, 7) begnügt hatte, läßt Sigmund zuvor eine sorgfältig gearbeitete kunstreiche Bildnismünze als silbernen Probegulden herstellen,[3]) die höchstwahrscheinlich dem in der Haller Münzraitung im Jahre 1483 genannten und entlohnten Richard Weidenpust, Goldschmied zu Venedig, zugeschrieben werden darf. Aber vielfältige Arbeiten von „Stämpfelgrabern" für die Haller Groschenmünze werden bestellt, und zwar überwiegend für den Sechser, nicht nur bei den zu Hall im Inntal angestellten Künstlern (durchwegs Goldschmieden), sondern auch bei auswärtigen Kräften.

Über die Stempelschneiderarbeiten zu der neuen Sechsermünze sei hier mitgeteilt, was sich in den Haller Münzraitungen hierüber finden läßt. Es geht daraus hervor, daß der jeweils dort angestellte „Stämpfelgraber" auch („Eisengraber") die Hauptarbeit lieferte, wobei allerdings zum Beispiel auch ein in Meran Zurückgebliebener wegen des starken Bedarfes und der damals schnell abgenützten Stempeleisen mitaushelfen mußte. Dieser wird als Goldschmied Wolfgang, Eisengraber „an Meran" bezeichnet, dem im Oktober 1482 „ein großer und ein kleiner Groschen" als Muster zugeschickt werden, verrechnet

---

kunst jenes Zeitalters. In Mailand unter dem Herzog Galeazzo Maria Sforza (ermordet 1476) werden diese Münzen gangbar unter dem Namen *Testoni* (Ed. Martinori, La Moneta, vocab. gen., Roma 1915), in Venedig unter dem Herzog Niccolò Tron, im Jahr 1472, woher die Namen „Troni" und „Lira Tron". Allerdings ward es nach dem Tod dieses Dogen (1474) vom republikanischen Gefühl sogleich wieder verdrängt, vgl. Papadopoli II 5 s. Tav. XVII no. 2, 3 (Silber), 6, 7, 8 (Kupfer).

[1]) G. Seite 78 Fig. 1. Im HR. für 1482 wird in der Goldrechnung der damalige Eisengraber der Münze Konrad Michelfelder ausdrücklich entlohnt aus 488 m̃r 4 lot 1 q mit 2 Kr. von der Mark, macht 16 Gulden rh. 1 ℔ 4 Kr. Er wird umsomehr als der alleinige Hersteller von Stock und Obereisen beider Ausgaben der Goldmünze zu betrachten sein, als in den damaligen Goldraitungen nirgends die Mithilfe einer anderen Person erwähnt wird.

[2]) Ebenda 96 Fig. 8. Im Münzkabinett zu Wien, eine aus dem kais. Kabinett zu St. Petersburg angekaufte Dublette dieses höchst seltenen Stückes.

[3]) Ebenda 93 Fig. 7. Die Münze befindet sich im Münzkabinett zu Wien (vergoldet).

mit 1 ℔ 6 ₰, das ist ein Pfundner und ein Sechser. Am Dienstag nach Dreikönig 1482 (1483 n. St.) werden 10 Pfund Perner ausbezahlt an diesen *Wolfgangen goldschmid, etwenn stempfelgraber auf beuelh des obrist amtmanns* (Anthonj vom Roß), *geben fur sein mue vnd arbeit, das er ein par eisen zu sechsern ain muster gemacht hat.* [1]) Der angestellte Eisengraber von Hall war damals Konrad Michelfelder, der sich in den Lohn für die gleiche Arbeit mit dem Goldschmied Wenzel Kröndl (oder Krändl) zu teilen hatte. Letzterer war dem Michelfelder als Aushilfe für diese damals sehr angewachsene Arbeit beigegeben und folgte ihm in der Anstellung nach seit dessen Abgang, Pfinztag nach Tiburtius, das ist 17. April 1483.[2])

Die Einrichtung, die Groschenmünze mit dem Bildnis des Münzherrn zu kennzeichnen geht denn auch auf die bald auftauchenden Nachahmungen des Sigmund-Guldiners über, und gewöhnlich hält man sich dabei an diesen auch in den Äußerlichkeiten.[3])

3. Ein weiteres Anzeichen für die besondere Bedeutung der Sechsermünze ist, daß dieselbe sich in der Umschrift als *Grossus* bezeichnete. Dies fand ursprünglich auch beim Doppelsechser (Pfundner) statt, doch ist Maximilian I. von dieser Übung wieder abgekommen. Siehe die Abbildungen bei Ladurner Tf. I Fig. 22 und 23 und Tf. II Fig. 28. Der Ausdruck *grossus*, welcher eine starke Münze an sich bedeutete, entstand, als die Abschwächung der mittelalterlichen Silbermünze, des *denarius*, soweit gediehen war, daß die Zusammenfassung

---

[1]) Über ihn s. Schönherr im JK. I 200, auch Kenner in NZ. XXX 12 f.; nur muß dazu bemerkt werden, daß die im Jahr 1489 erfolgte Wiederanstellung Wolfgangs *von newen dingen zu diener* nicht an der Münze zu Hall im Inntal stattgefunden hat, wie schon aus der Anweisung seiner jährlichen Bestallung mit 30 fl. rh.. *aus dem Kelleramt an Meran* hervorgeht.

[2]) Eine Handschrift des Ferdinandeums zu Innsbruck Z. 1049, von Ladurner mit F. M. bezeichnet, welche im Jahr 1687 nach amtlichen gleichzeitigen Quellen zusammengestellt ist daher trotz mancher offenkundiger Fehler Beachtung verlangt, merkt zum Jahr 1483 folgendes an: „In diesem Jahr hat Herzog Sigmund angefangen Groschen zu münzen. Dieser Groschen hat jeder 6 Kreuzer golten, darum sie auch Sechser genannt werden". Es muß aber bestimmt „1482" heißen, denn schon für damals ist im Haller Raitbuch als hergestellt vermerkt an Klein- und Großgroschenplatten (schwarz) das beträchtliche Quantum von 12.020 Mark 2 Lot $1^1/_2$ Quintet, wahrscheinlich als Vorrat zur Ausmünzung in nächster Zeit, denn zur wirklichen Ausmünzung kam hievon im Jahr 1482, nach dem hievon entfallenden Eisengraberlohn zu urteilen, nur etwa der fünfte Teil. Unter den Kleingroschen sind hier die Sechser und unter den großen die Zwölfer (Pfundner) verstanden. Die Rechnungsführung dieses Jahres ist mangelhaft und schlecht erhalten. Darin findet sich unter anderem auch angemerkt als *Ausgab zu meines genedigisten herrn handen um sand Michels tag anno & 83, vier deren ainer giltet 1 ℔* (ein Pfundner) *und vier, der ainer 6 g* (Kreuzer) *giltet,* also damals noch als Münzrarität; dann *dem Anthonj vom Ross, obristen amtmann geben, der ainer ainen halben gulden giltet, zwei meinem genedigisten herrn zu besichtigen zu bringen.*

[3]) Dr. Karl Domanig hat in seinem Werke: „Die deutsche Medaille in kunst- und kulturhistorischer Hinsicht" (Wien 1907) eine sehr verdienstliche Zusammenstellung dieser Nachahmungen gegeben. Nur der Guldengroschen der sächsischen Fürsten von 1500 ist von dem Bildnis abgegangen und hat seine Bestimmung dadurch betont, daß er das Bild des heiligen Johannes des Täufers aufnahm (Pückert 12); nicht ganz zutreffend, da sein Vorbild, der Florentiner Goldgulden, längst als „Dukaten" von dem Gulden rheinisch als eigenem Währungstypus sich gesondert hatte. Vergl. unten (S. 173) Nachtrag.

mehrerer Pfenningswerte in eine Münze notwendig wurde, wobei man naturgemäß zunächst auf den Wertbetrag eines solidus (soldo, Schilling), das ist auf 12 Pfenninge gelangte; so im *soldo* von Florenz und Venedig, im *sous* und im *gros* von Frankreich usw. Auch der Kreuzer von Tirol wurde ursprünglich mit dieser Benennung versehen (für 20 Pfenninge, daher deutsch als „Zwainziger") und mit dem entsprechenden Abkürzungszeichen ꝗ (g), weshalb diese Bezeichnung für die neue Groschenmünze als Individualname im Verkehr unanwendbar geworden war.

4. Ferner ist auffallend die Bezeichnung der für die Groschenmünze bestimmten Silberlegierung in der Haller Münze, welche man schlechtweg als „Sechsersilber" benannte und unter diesem Namen gelegentlich sogar nach außen verkaufte.[1]) Man würde am zutreffendsten für die höhere Feinheit des Silbers der Sigmund'schen Groschenmünze auch den Ausdruck „Groschensilber" erwarten.

Daß dieselbe ursprünglich 15 Lot fein hielt, läßt sich nun aus mehreren späteren Erscheinungen nachweisen.[2]) Wie gleich hier bemerkt werden soll, war der Feinhalt des Groschensilbers, als diese Münzgattung sich zu verbreiten anfing, das Hauptfeld des durch diese Neueinführung entfachten Münzstreites, des Zankes um die tunlichst vorteihafte Verwertung des Bergsilbers geworden, welche die deutschen Bergwerksbesitzer in der Ausmünzung zu einem geringeren Feinhalt suchten. Aber schon die erste Nachfolge des Haller Münzsystems, von der wir Kunde haben, diejenige der Fürsten zu Sachsen, als der gemeinschaftlichen Besitzer der anderen großen Silberadern in jener Zeit, stellte sich (abgesehen von der Gewichtseinheit) zunächst genau auf den Münzfuß von Hall im Inntal, indem diese Fürsten am 9. Mai (Sonntag [nach] Misericordia Domini) 1500 sich auf die Ausbringung eines Pfennings einigten, der 15 Lot fein zu halten habe, und

[1]) So im HR. von 1508 „*sechser silber platten*"; im Jahr 1511 sind verbucht als an den Herzog von Braunschweig verkauft 5 Mark und an einen Christof Hofmann 1/2 Mark „Sechsersilber", beides zum Preis von 9 fl. rh. Das S. 167 Anm. 2 erwähnte F. M. merkt zum Jahr 1513 an: 1 Mark Guldiner- und Sechserzain hat fein gehalten 15 Lot. Ladurner 290.

[2]) G. S. A. Freiherr von Praun, braunschweigischer Staatsminister, stellt in seiner ursprünglich ohne Namen zu Göttingen 1739 erschienenen, dann mehrmals wieder abgedruckten Schrift: „Gründliche Nachricht von dem Münzwesen &" im Kap. IV § 8 die Behauptung auf, Erzherzog Sigmund von Tirol habe seine Groschenmünze zunächst in voller Feinheit, also 16lötig (= 256 ₰) herstellen lassen und sei erst später zur Abschwächung des Feinhalts auf 15 Lot (= 240 ₰) übergegangen. Diese auffallende, aber ganz beweislose Angabe ist indessen schon darum unannehmbar, weil das Zeitalter technisch gar nicht in der Lage war, die volle Feine zu erreichen. Noch heute würde dieses Bestreben in der praktischen Münzpolitik an den übermäßig hohen Kosten scheitern. Übrigens zeigt sich Praun über die Tiroler Ausmünzung schlecht unterrichtet. Über die Technik des Silberbrandes im XVII. Jahrhundert, der in den Hütten von Schwaz damals auf der Norm von 14 1/2 Lot gehalten war, gibt Mathesius in seiner „Sarepta" (1571) einige beachtenswerte Aufschlüsse; er berichtet fol. CL, daß die Norm des sächsischen Silberbrandes, dem der Joachimstaler gleichgehalten war, für das in den Handel kommende Silber 15 3/4 Lot (= 252 ₰) war und setzt bei: „Man kann sie (die Silber) bis auf einen Pfenning gar fein brennen" (d. h. 255 ₰, oder nach heutiger Berechnungsmethode 255 : 256 = 0·996090. .).

wovon acht auf die (Erfurter) Mark gehen und einer einen Gulden gelten solle.[1])

An diesem Feinhaltsnormale von 15 Lot hat nun auch Kaiser Maximilian I. in seiner Münzordnung von 1510/11 noch festgehalten bezüglich des einzigen Groschenstückes, das er nach seinem Versprechen, das Haller Münzsystem in den niederösterreichischen Ländern einzuführen, in diese Münzordnung aufgenommen hatte, nämlich des Viertelguldenstückes (um jene Zeit insgemein „Oerterer“ genannt) *vier fur ainen Reinischen gulden, oder ainen fur funfzehn creutzer. der sollen,* heißt es weiter, *newndhalb und dreissig stugkh auf ain Wiennisch margh geen, vnd sullen XV lat silber halten, wie die sechser.* Der letztere Beisatz ist bezeichnend für die ganze Münzpolitik. Es zeigt den Sechser als die Grundlage des Systems, zu welcher er übrigens, wie schon oben bemerkt, durch seine Mittel- und Übergangsstellung von der Landeskleinwährung zur Groß- und internationalen Währung von vornherein berufen war. Dies ist umso deutlicher hervortretend, als die Sechsermünze in die besagte Münzordnung, obgleich diese auch für Oberösterreich, das ist Tirol, zu gelten hatte, gar nicht ausdrücklich aufgenommen ist, sondern zu Hall stillschweigend auf Grund der alten Norm fortgemünzt wurde.[2]) Auch ein vom Münzmeister zu Hall im Jahre 1518, wahrscheinlich als Grundlage für die Beratungen des damaligen Gesamtlandtages der österreichischen Länder zu Innsbruck ausgearbeiteter „Anschlag“[3]) hält noch im Absatz „Sechser“ den Feinhalt von 15 Lot fest und macht dann den lehrreichen Beisatz: *Und so man aber gross gelt als: doppl, ainfach und halb guldener auch fünffzechner und phundner machen würde, dieselben sollen an der prob vnd am auffschnitt inmassen wie die sechser sten vnd ain dopplguldener soll 20 sechser, ain ainfacher guldiner 10 sechser, ain halber guldiner 5 sechser, ain fünffzehner dritthalben sechser vnd ain pfundner zwen sechser wegen.*

Auch hier zeigt sich wieder der Tiroler Sechser als Grundlage und Ausgangspunkt des ganzen neuen Münzsystems, und zwar sowohl nach der Seite des Feinhalts, als auch (was später noch näher zu betrachten sein wird) hinsichtlich der Gewichtsnorm. Das ganze System wurde dann in beiden Punkten von der ersten (Eßlinger) Reichsmünzordnung vom 10. November 1524 aufgenommen,[4]) welche den Feinhalt von 15 Lot für die ganze Groschenmünze vom „Guldener“ abwärts bis zum „Zehener“ (Zehntelgulden, also nach Tiroler Währung wiederum ein Sechser) festhält, und eine Ausmünzung von acht Stück aus der Mark, jedoch des kölnischen Gewichts, anordnet. Der Widerstand der Silberinteressenten hatte damals allerdings den Feinhalt des Groschensilbers schon herabzudrücken begonnen. Für das Jahr 1522 wird berichtet,[5]) daß die sächsischen Fürsten damals den Feinhalt für die Guldengroschen auf $1^1/_2$ Grän

---

[1]) Pückert I 12, nach einer Urkunde zu Dresden, Archiv 4489: Alte Bergwerks- und Münzsachen 1478—1530. Es entstand dort die Bezeichnung „Guldengroschen“; dieser wurde von Anfang an auch in Halbstücken von gleichem Münzfuß ausgebracht.

[2]) Vgl. auch oben S. 165 Anm. 1 für das Jahr 1502.

[3]) Abgedruckt bei Ladurner 77 f.

[4]) Hirsch I 214 f. §§ 2 bis 5.

[5]) DRTA. j. R. III 559 n. 105.

weniger gestellt hatten.[1]) Aber zum Jahr 1530 vernehmen wir von dem sächsischen Münzstreit,[2]) worin die Albertinische gegen die Ernestinische (kurfürstliche) Linie bezüglich der Absicht der letzteren auf Verringerung des Münzfußes scharfe Stellung nimmt. In die Zwischenzeit fällt nun die Aktion des anderen Hauptinteressenten, des Erzherzogs Ferdinand, der zwar in einer Münzinstruktion für den Haller Münzmeister vom 16. August 1523 noch an der 15lötigen Norm festhält und diese sogar auf die Kreuzermünze ausdehnt,[3]) aber schon in einer am 15. Februar 1524 aus Nürnberg und unter nicht näher bekannt gewordenen Umständen für Tirol erlassenen Münzordnung, die gleichzeitig auf Wien ausgedehnt wurde,[4]) auf den seither historisch gewordenen Ansatz von 14 Lot 1 Quintet 1 Pfenning im gleichen Münzumfang übergeht. Im Jahre 1535 hatte ihn Ferdinand, damals römischer König, auch mit den süddeutschen Münzherrlichkeiten vereinbart,[5]) wobei aber nur noch der Sechser in den Feinhalt der Groschenmünze einbezogen, die Kreuzermünze aber auf einen beträchtlich geringeren Feinhalt (von 7 Lot) gestellt erscheint. Die Reichsmünzordnung vom Jahre 1551 endlich[6]) steht auf einem Feinhalt von 14 Lot 2 Grän (= 0·8819) für die Groschenmünze; sie bezieht die Sechsermünze ein (die Reichsmünze war damit zu der Tiroler Kreuzerrechnung übergegangen) und schließt das Dreikreuzer- wie das Kreuzerstück davon ausdrücklich aus. Sie ist, wenn auch damit die Schwierigkeiten noch lange nicht besiegt waren, dadurch bemerkenswert, daß um jene Zeit König Ferdinand, der vordem die Bemühungen des Deutschen Reichstages und des Reichsregimentes in dieser Sache so nachhaltig bekämpft hatte, nunmehr sich denselben anzuschließen begann.[7])

5. Nun ist noch die Rolle des Sechsers im Gewichtswesen näher zu betrachten. Als Norm für das Stückgewicht der höheren Münzsorten haben wir ihn, wenngleich nur in einem An- oder Vorschlag, schon oben auftreten sehen.

---

[1]) Mithin auf 14 Lot $16\frac{1}{2}$ Grän = $268\frac{1}{2}$ Grän, d. i. ein Feinhalt von $268\frac{1}{2} : 288 =$ 0·93229.. gegen 15 Lot = 0·9375. Es war allerdings ein sehr geringfügiger Unterschied, der vielleicht nur in der Ungenauigkeit der Berechnung gelegen war. Auch war die Erfurter Mark etwas schwerer als die Kölnische.

[2]) Sammlung älterer und neuerer staatswissenschaftlicher Schriften; n. 2 (1893), herausgegeben von Dr. Walther Lotz. Die Grundsätze der Münzpolitik werden darin zwar in leidenschaftlicher, aber sachlich gründlicher und belehrender Weise abgehandelt.

[3]) IL. Beilage I.

[4]) Ebenda Beilage II, Faksimile des Entwurfes mit allen Abänderungen.

[5]) Hirsch I 268. Auf demselben Standpunkt, mit geringfügigen Unterschieden, steht König Ferdinand I. schon in einer Münzinstruktion für Wien vom 23. Jänner 1534. Schalk 319. Abdruck einer im k. u. k. gemeins. Finanzarchiv in Wien, Fasz. 17315, befindlichen gleichzeitigen Abschrift.

[6]) Vom 28. Juli 1551 aus Augspurg. Hirsch I 344.

[7]) Für das Nähere s. den Artikel „Geld“ von Karl von Ernst im Österreichischen Staatswörterbuch, 2. Aufl. (1905). Zu dieser höchst verdienstvollen Darstellung will ich nur bemerken, daß zwischen „ausgegangen“ (im Druck veröffentlicht) und „eingeführt“ wohl zu unterscheiden ist. Die Reichsmünzordnung von 1551 hatte König Ferdinand in der Tat schon mit einem Druck von Hanns Siengriners Erben zu Wien, der damals als amtliche Verlautbarung gegolten, im Jahre 1552 ausgehen lassen. Siehe Anton Mayer, Wiens Buchdruckergeschichte I (1883) 62 n. 253; nur ist die Ausmünzung damals noch unterblieben.

Hier soll nun jene eigentümliche Übung in den Raitungen der Haller Münze besprochen werden, nach welcher das Sechsergewicht als Pauschalansatz für den Gewichtsabfall beim Weißsieden der schwarzen Sechserplatten verwendet wurde. Dadurch, daß der betreffende Abfall mit seinem Ergebnis gleichzeitig immer berechnet und in Wiener Gewichtsansätzen in Rechnung gestellt wird, läßt sich die Stückgewichtsnorm der Sigmund'schen Groschenmünze genau berechnen und damit auch diese Seite der Münzreform von 1482 feststellen. Und damit wird denn die Neuerung des Erzherzogs nach ihren beiden Richtungen, und zugleich die besondere Rolle der Sechsermünze endgültig bestimmt sein. Notwendig ist hiebei zu erwähnen, daß das Verhältnis zwischen der Mark des Tiroler Landgewichtes und der Wiener Mark jener Zeit, welche ich in meiner Sigmund-Schrift seinerzeit im Quotienten zwischen 0·9031 und 0·9067 bestimmt hatte,[1]) sich seither auf unerwartete Weise anderwärts, wenn auch nicht mathematisch genau, bestätigt hat. Auf dem zu Innsbruck im Jahre 1518 abgehaltenen Gesamtlandtag bringen nämlich die Ausschüsse in den *gemainer erbland beschwerungen* unter anderem folgendes vor: (XII) *Von wegen der unordnungen, so in K. M. erblanden mit hantwerch vnd in ander weg erwachsen sein. erstlichen mit den hantwerchern, als den goldsmiden. die ire silber nach Wiennerisch markh kaufen vnd* (beim Verkaufen) *das ring landgewicht* (führen), *deren sy an yeder markh silber anderthalb lot beuor haben.*

Die Rechnung ist danach 14·5:16 = 29:32, und der Quotient daraus 0·90625, allerdings eine im damaligen Verkehr gangbare Abrundung, aber eine hinreichende Gewähr für die Richtigkeit meiner früheren Berechnung.[2])

Der betreffende Pauschalansatz für dem Abfall beim Weißsieden in den Haller Münzraitungen lautet nun: *je an 64 Mark 3 Sechser.* Er findet sich in diesen Raitbüchern zum erstenmal im Jahre 1485, dann in gleicher Weise oftmals in den Jahren 1488 bis 1511. So lautet jene erste Eintragung von *Eritag nach sand Marteins tag anno &c v bis auf sonntag sand Marteins tag anno & VI: benanntlichen* xxvij$^{m}$ ij$^{c}$lxxxxviiij m̃r, *den(en) ist am weissmachen abgangen ye an* lxiiij m̃r *drey sechser, fa(cit) der abgang* xiiij m̃r viij *lot, ist noch weissplatten* xxvij$^{m}$ ij$^{c}$lxxxiiij m̃r viij *lot, die* m̃r *angeschlagen* etc.

Verständlicher umschrieben: In der Zeit vom 15. November 1485 bis 13. November 1486 haben sich an Sechserschwarzplatten ergeben in Wiener

| | | | |
|---|---|---|---|
| Gewicht .................................... | 27299 Mark | — Lot | — q. |
| Denen ist beim Weißsieden abgefallen 3 Sechser (an Gewicht) bei je 64 Gewichtsmark, macht .......... | 14 „ | 8 „ | — „ |
| verbleiben an Weißplatten ...................... | 27284 Mark | 8 Lot | — q |

Die Zahl 27299 multipliziert mit $^{3}/_{64}$ ergibt 1279·640... Stück Sechsermünzen, nach obigem Ansatz gleich an Gewicht 14 Mark 8 Lot = 232 Lot = 928 Quintat. Danach hält ein Sechser an Gewicht 928 q : 1279·640... = q 0·72520.., und der Guldiner das Zehnfache, das ist q 7·2520.. Wr. Gew.;

---

[1]) TG. 132.

[2]) Zeibig 241. Die Stelle im Text nach dem Original, Handschrift im Stift zu Klosterneuburg.

hieraus in Tiroler Landgewicht nach dem Quotienten aus der besagten Landtagsbeschwerde berechnet 7·2520 : 0·90625 = genau 8 Quintat, oder 2 Lot Landgewicht. Eine andere Überrechnung aus dem Jahr 1490 ergibt:

| | | |
|---|---|---|
| Schwarze Groschenplatten ........................ | 19794 m̃r | 2 Lot |
| Abfall am Weißsieden 3 Sechser an je 64 Mark, macht. | 10 „ | 8 „ |
| Verbleiben weiß. | 19783 m̃r | 10 Lot. |

Sonach 19794 $^{2}/_{16}$ m̃r × $^{3}/_{64}$ = 927·8496 Stück Sechser = 10 $^{1}/_{2}$ m̃r = 168 Lot = 672 q Wr. Gew.; diese q 672 : 927·8496 = 0·72425 als Sechsergewicht, und der Gulden = 7·2425 q Wr. Gew.; deren Umrechnung in Landgewicht ergibt q 7·2425 : 0·90625 = 7·99.., wiederum ganz nahe an 8 Quintat oder 2 Lot Lg.[1])

Diese bemerkenswerte Rolle des Sechsers von 1482 als Ausgangspunkt des zweilötigen Guldiners von 1484 hatte im Münzumlauf des Deutschen Reiches eine dauernde Erinnerung hinterlassen. Zunächst ist zu erwähnen, daß man den Tiroler Sechser im Reiche schlechtweg als „Innsbrucker“ zu bezeichnen pflegte,[2]) wogegen der Guldiner den Namen *Uncialis* (der Unzenschwere oder Zweilötige) annahm, ein Name, den man ohne Unterschied der Schwere des Grundgewichtes fernerhin zu gebrauchen sich gewöhnt hatte.[3]) Namentlich in

---

[1]) Es darf nicht verschwiegen werden, daß Sigmund Yseregker, der damalige Münzschreiber von Hall im Inntal, in seinen Umrechnungen von Tiroler Landmark in Wiener Mark sehr schwankend ist. Im Jahr 1484/I, wo diese Berechnungsweise ähnlich und zum erstenmal zum Vorschein kommt, wird verrechnet an Abfall durch Weißmachen von 2360 M. 12 Lot 2 q schwarzen Groschenplatten 3 „Groschen“ je an 64 Mark, ergebend 1 M. 6 Lot $^{1}/_{2}$ q; das macht 2360·78125 m̃r × $^{3}/_{64}$ = 110·66162 Stück „Groschen“, im Gewicht wie angesetzt von 1 M. 6 Lot $^{1}/_{2}$ q = 88 $^{1}/_{2}$ q und hieraus 88·5 q : 110·66162 = 0·799.. q Wiener Gewicht. Mithin käme auf den Guldiner nahe an 8 q oder 2 Lot Wiener Gewicht, was mit dem numismatischen Befund nach den vorhandenen Stücken nicht in Übereinstimmung zu bringen ist.

Es lag wahrscheinlich eine Verwechslung der Landmark mit der Wiener Mark zugrunde, welch letztere schon damals gänzlich den Gewichtsverkehr der Haller Münze beherrschte. Man darf annehmen, daß mit der neuen Münze vom Jahr 1482 nur deshalb im Stückgewicht nach der Landmark eine Ausnahme gemacht wurde, um auf ein angemessenes Wertverhältnis des Silbers zum Gold in der Ausmünzung zu gelangen. Noch einfacher läßt sich die Stückgewichtsnorm der Groschenmünze von 1482 nachrechnen aus dem damaligen, in den Raitbüchern vielfach zum Vorschein kommenden Ausbringungsfuß mit 4 m̃r 4 Perner = 44 ℔ Pr. = 88 Sechser aus 1 m̃r Wiener Gewicht, nach 64 q : 88 = q 0·$\ddot{7}\dot{2}$ und im Landgewicht aus q 0·$\ddot{7}\dot{2}$ : 0·90625 = q 0·8002.. L. G. als Normalgewicht des Sechsers.

[2]) (Lori) Bayer, Münzrecht I Z. CIV. Es wird daselbst auch eine Münchener Münzprobation vom Jahr 1502 angeführt, welche lautet: „Sexer so der Kunigk (Maximilian I.), auch Herzog Sigmund geschlagen, get auf die Mark jeder Schlag 71., tuet 7. gl. 21. dn., haltent 15. Lot, thuet 6. gl. 5. β. 15. dn., ist der Schlagschatz 66. dn., thuet auf den Gulden 7. dn. und $^{1}/_{3}$.; macht das Hundert 3. gl. 3. β. 13. dn. — Verlust auf unser Munss an dem Hundert 5. gl. 33. dn.“ Leider bin ich dieser Abrechnung nicht völlig Herr geworden. Aus ihr geht ebenfalls hervor, daß die Sechsermünze fünfzehnlötig war. Auch in meinen Erhebungen bin ich auf ein Stückgewicht des Sechsers von 3·18.. *g* durch Wägung gekommen, NZ. XXXVIII (1906) 92 (Z. 6 v. o. lies 3·18 statt 3·81) und ebenso ergibt sich dieses Gewicht aus meiner Bestimmung der Tiroler Landmark (ebenda 147) nach *g* 254·70 : 80 = 3·18..

[3]) Der Name *Uncialis* erstreckte sich auf alle Münzen, die man seit Mitte des XVI. Jahrhunderts als „Thaler“ bezeichnete, und war auch im Ausland bekannt. So bei Jean Bodin, De Republica (1609, französische Originalausgabe von 1476) 1076: ...Germanis, ut unciales ac semunciales feriant. Volkstümlich konnte der Name wohl nicht gewesen sein.

der ersten Verbreitung des silbernen Guldiners tritt dieser Anschluß auffallend hervor, so in dem Aufschnitt in Sachsen vom Jahre 1500 mit 8 Stück auf die Erfurter, und in der Reichsmünzordnung von 1524 mit ebensoviel auf die kölnische Mark. Es ist also vorauszusetzen, daß der Auftrag Erzherzog Sigmunds an seine Münze zu Hall im Inntal für die Guldenmünze von 1484 einen Aufschnitt von 8 Stück auf die Mark des Tiroler Landgewichts, und für den Sechser von 1482 den zehnten Gewichtsteil hievon, mithin von 80 Stück auf diese Mark normiert hatte, sei dieser Auftrag nun mündlich oder sonstwie ergangen.

Noch mit einer anderen uralten Einrichtung ist hiebei gebrochen worden. Während bis dahin die Deutschen Münzherrlichkeiten, die eine Nachprüfung ihrer Erzeugnisse gemeinhin sehr zu scheuen hatten, vielfach dazu vorgeschritten waren, den privaten Besitz von hiezu bestimmten Gewichtseinrichtungen geradezu und oft bei schweren Strafen zu verbieten, sehen wir jetzt den Münzfuß nicht nur öffentlich verlautbart, sondern überdies im Stückgewicht auf eine durchsichtige Einheit festgesetzt, die augenscheinlich zugleich den Zweck verfolgte, die Nachprüfung jedermann zu erleichtern.

---

## Nachtrag

Da der Sechser in der Titelvignette mit dem alten Klischee undeutlich ausgefallen ist, so möge hier noch dessen numismatische Beschreibung folgen: Vs. ✠ SIGISMVND·ARHIDUX AUSTRIE· Büste des Erzherzogs mit Herzogshut und rechts geschultertem Kugelszepter. Rs. ✠ GROS — S(us)·COM — ITIS·TIROL(is). Vier Wappen (Tirol, Österreich, Kärnten und Steyr) in den Winkeln eines Kreuzes. Von den Groschenmünzen macht der zweite, höchst seltene Pfundnertypus insofern eine Ausnahme, als er statt des Bildnisses den Herzogshat im Mittel eines nach Art der Kreuzer gestalteten Doppelkreuzes darstellt. TG. Fig. 4; vergl. Fig. 3. Sein Stückgewicht von 6·34 Gramm und seine Rückseite sichern dessen Feststellung als Doppelsechser.

---

Wilhelm Kubitschek

# Eine Münze der Stadt Gadara

Professor Dalman bringt im „Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem" sehr belehrende Berichte über die Studienausflüge der von ihm geleiteten Anstalt; VIII (1913) 85 und in der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereines XXXVII (1914) 143 erzählt er, daß er in Umkes, dem alten Gadara, eine Münze erworben habe, „welche auf der einen Seite den Kopf des Kaisers „Marc Aurel, auf der anderen eine Trireme und die klare Inschrift Γαδαρέων | τῆς κατὰ πτ | ναυμα | „δκς zeigt. Das weist auf das Jahr 224 n. Chr. (ein Versehen; Dalman meint wohl das Jahr 160/161 n. Chr.). In der Inschrift muß wohl gelesen werden τῆς κατὰ ποταμὸν ναυμάχου, sie „redet also von den Gadarenern der am Fluß Seekämpfe veranstaltenden (Stadt). Daraus folgt „erstlich, daß die Trireme, welche auch sonst auf den Münzen von Gadara vorkommt, nicht „bedeutet, daß die Stadt Besitz am See von Tiberias hatte, daß ihr vielmehr die Veranstaltung „von Seekämpfen eigentümlich war, welche nicht auf dem See, sondern am Jarmuk[1] statt „hatten." Zu der von Dalman vorgetragenen Erklärung will ich nicht Stellung nehmen; aber es wird gut sein, auf ein anderes längst bekanntes Exemplar der gleichen Münze hinzuweisen.

Aus der Sammlung Pellerin (Recueil III 165 mit Abbildung und Mélanges II 88 und p. XLI) ist nämlich in das Pariser Kabinett folgende Münze gelangt, die dann auch Mionnet V 326 n. 38 beschrieben hat; ein anderes, meines Wissens nicht veröffentlichtes Exemplar liegt in der Wiener Münzsammlung (n. 21973) : K 38 *mm* 28·94 *g*; Gußmünze, Schrift und Bild scharf nachgeschnitten, grün patiniert;

l. AYTKAIMAYP r. ANTωNEINOC[2] Brustbild des Marcus, mit Lorbeerkranz r. | oben ΓΑΔΑΡΕωΝ||NAYMA bemannte Trireme, linkshin fahrend; unter ΔKC

Zur Erörterung vgl. auch Eckhel D. n. v. III 348 fg. IV 445. VI 330. De Saulcy hat das Pariser Exemplar (Numism. de la Sainte Terre p. 299 n. 2) als retuschiert bezeichnet; Wroth hat im Londoner Katalog (Greek coins of Galatia Cappadocia and Syria, 1899) p. LXXXVII, Anm. 3) nach einem Abguß dieses Stückes den Verdacht allenfalls auf die Rückseite und speziell auf das Wort NAYMA beschränkt. Mionnet hatte ebensowenig wie Pellerin Zweifel an der Authentizität geäußert.

Es fehlt also auf den Exemplaren in Wien und Paris die Zeile THCKATAΠT! Aber bei genauerem Zusehen erkennt man auf dem Wiener Stück, daß eine Zeile weggefeilt ist[3], und das Pariser Stück, über das Erkundigungen einzuholen der Krieg verwehrt, hat nach Pellerins Abbildung ausreichend Platz gerade für diese Zeile. Daraus geht doch wohl hervor, daß diese Münze, die auch sonst genug des Auffälligen zeigt, eine Fälschung ist und nur bisher noch nicht als solche erkannt worden ist. Weiß der Himmel, was der Fälscher mit der Zeile THCKATAΠT sagen wollte! Aber, bevor Exemplare der Münze in Verkehr gesetzt wurden, bereute und tilgte er sie. Dalman hat also ein noch nicht korrigiertes Stück aufgefunden und damit die Täuschung aufdecken geholfen. Es wäre natürlich sehr viel mehr über diese Münze (sowie auch über die des Verus Brit. Mus. a. O. 305,6) zu sagen. Aber mir fehlt heute dazu der Platz; aus rein technischen Gründen hätte diese Seite leer bleiben müssen und so war ich genötigt, meine Beobachtung schlecht und recht als Blattfüllsel darzubieten.

---

[1] Dieser Fluß heißt im Altertum Hieromykes; vgl. meinen Artikel Hieromykes im Supplement von Pauly-Wissowas Real-Enzyklopädie.

[2] Dalman liest auf seinem Exemplar (Zeitschr. a. a. O.). l. AYTKAICM, r. ANTωNEINOC

[3] Die Spuren der Schrift sind nicht ganz verschwunden; ohne Dalmans Exemplar zu Rate zu ziehen, hatte ich III KAIAKY gelesen, darf aber jetzt in den beiden letzten Buchstaben auch ΠT erkennen.

# Dr. med. Josef Scholz

**Aus einem Nachruf, gehalten von Wilhelm Kubitschek in der Monatssitzung vom 25. Oktober 1916**

Es ist meines Wissens das erste Mal seit zwanzig Jahren, daß Josef Scholz an einer unserer Monatsversammlungen nicht Anteil nimmt. Was er vor Jahren seinem Freunde Franz Trau von dieser Stelle aus nachgerühmt hat, er sei ein treues Mitglied der Numismatischen Gesellschaft gewesen, ja mehr noch, ihr Wahrzeichen, gilt mutatis mutandis ebenso von Scholz. Die Nachrichten von seiner Erkrankung und seinem Tod folgten sich innerhalb weniger Tage und überraschten uns schmerzlich: sie demonstrierten so recht deutlich die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit des Menschen an einem unverwüstlich scheinenden Mann, der noch obendrein seine ganze Lebensweise in vorbildlicher und planmäßiger Entsagung und Gewährung eingerichtet hatte. Am 13. Juli dieses Jahres verstarb er, nachdem er in einem lichten Intervall trotz der Warnung seiner Hausgenossen es sich nicht hatte nehmen lassen, von seinen Lebenserinnerungen feierlichen und wortlosen Abschied zu nehmen. Im Frack und mit Studentenband und -mütze setzte er sich hinaus auf den traulichen Balkon seiner Wohnung, um im Sonnenschein noch einmal seine geliebte Pfeife zu rauchen. Dann legte er sich in stiller Heiterkeit zum letzten Mal zu Bett. Vier Tage darauf fand sich eine Schar seiner Bekannten im Sterbezimmer ein, um von ihm Abschied zu nehmen, da die Leiche zur Verbrennung nach Zittau in Sachsen geführt wurde.

Scholz hatte in seinem letzten Willen alle Reden und alle Feierlichkeiten an seinem Sarge sich verbeten. Das paßte so recht zu der einfachen und jeder Phrase abholden Art des Mannes. Aber es war nicht möglich, daß wir uns heute zu unseren gewöhnlichen Agenden vereinigen, ohne uns Rechenschaft davon zu geben, was Scholz für unsere Gesellschaft bedeutet hat, und der Vorstand unserer Gesellschaft hat mich damit beauftragt, unser aller Gedanken und Dankbarkeit in Worte zu kleiden.

Die Teilnehmer an dem Abschied von seinem Sarge waren in der herzlichen Trauer nach allem, was man zu hören bekam, vollkommen einig. Aber so sehr wir die Vielseitigkeit seines Wissens und Wirkens im Lauf der Jahre kennen gelernt hatten, so überrascht waren wir doch zu sehen, wie viele Gruppen von Interessen unter uns vertreten waren. Außer den Verwandten waren Abordnungen verschiedener ärztlicher Vereinigungen und Institute, Abordnungen humanitärer

Vereine und der „Flamme“ erschienen; Scholz war Gründer oder Mitgründer und bis in seine allerletzten Tage tätiges Mitglied mehrerer von diesen Gesellschaften gewesen. Eine Abordnung hatten die alten Herren des Akademischen Gesangsvereins geschickt, an dessen Gründung vor mehr als fünfzig Jahren Scholz erheblichen Anteil gehabt und dem er bis in seinen jüngsten Abend Treue bewahrt hat. Ebenso war der philologisch-antiquarische „Eranos“ der Wiener Universität vertreten, dessen Sitzungen Scholz fleißig besucht hatte; so wenig zünftig Scholz in ihm auch erscheinen mochte, so hatte er doch wiederholt durch treffende Bemerkungen aus seinem praktischen und theoretischen Erfahrungskreis heraus in die Debatten eingegriffen und allgemeine Anerkennung gefunden.

In unserer Mitte hatte Scholz bloß unseren Interessen gelebt, und wir hätten glauben müssen, daß er in der Numismatik ganz aufgehe, daß er überhaupt kein anderes Interesse auf der Welt vertrete und verfechte als das der Münzsammler und Münzforscher und allenfalls seine Zeit ganz zwischen diese Passion und seine Malkunst aufteile, wenn wir nur dessen gewiß gewesen wären, daß er sich von der Ausübung der medizinischen Praxis ganz zurückgezogen habe. Aber da konnte man doch immer wieder von Bekannten erfahren, daß er immer noch als medizinischer Vertrauensmann hoch eingeschätzt und herangezogen werde, vor allem wegen seiner treffenden Diagnosen und wegen seiner humanen Behandlung therapeutischer Fragen. Vor Jahren hatte er als geschickter Operateur gegolten und als ein Arzt, der viel Geld verdienen könne. Aber Scholz hat die ärztliche Praxis nie weiter ausgeübt, als daß er seinen höchst einfachen, wenn auch behaglichen Haushalt bestreiten konnte, und sonst hatte er sich mit dem Besten, was er besaß, einem nüchternen und sicheren Urteil, einem ausgeprägten Ordnungssinn und Organisationstalent und mit bemerkenswerter Ökonomie seiner Zeit in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, natürlich so wie er es verstand und wie er es vermochte. Das tat er aber mit dem ganzen Aufwand seiner Kraft und Zeit und ohne anderen Dank als den der Überzeugung jener anzustreben, die ihn verstanden und denen er zu nützen hoffte. Im Jahre 1908 wurde er für eine kaiserliche Auszeichnung empfohlen und etwas später dankte ihm die Stadt Wien.

So war sein Leben voll Arbeit, die Arbeit seine Freude, wer sie zu würdigen verstand, sein Freund. Die Hebung des ärztlichen Standes war sein hohes Hauptziel gewesen, durch sie sollte die allgemeine Hygiene gefördert werden. Um dieses Zieles willen ließ er sich in den Gemeinderat der Stadt Wien wählen; hier wirkte er mehrere Jahre zur vollen Zufriedenheit seiner außerhalb dieser Körperschaft stehenden Fachgenossen und seiner politischen Freunde innerhalb derselben. Freilich hat ihm die Kunst gefehlt, diplomatisch vorzugehen und im richtigen Augenblick wirklichen oder anscheinenden Kompromiß zu schließen. Man brauchte ihn aber nur zu überzeugen, und dann war dieser Mann ohne Falsch nicht bloß gewonnen, sondern auch der willigste und tätigste Helfer auf einem Wege, den er früher um keinen Preis eingeschlagen hätte. Nicht als ob es schwierig gewesen wäre, ihn zum Anhören von Gegengründen zu bewegen; aber er mußte den guten Willen der Gegenpartei sehen, und er

stemmte sich Macht- und Koteriegelüsten in aller Ehrlichkeit seines Herzens entgegen. Das war der Grund so mancher Kämpfe, die einen anderen als seinen starken Charakter kopfscheu gemacht hätten. Sein Leben war daher wie ein Strom, der in seinem selbstgegrabenen Bett mächtig daherflutet, dann aber auch seinen Lauf sich selbst verlegt und erst, wenn er die Barre überwunden oder umgangen hat, in der alten Pracht und Ruhe seinen Weg fortsetzt.

Immer war ihm um die Sache zu tun, nie um die Person, und am allerwenigsten um seine eigene. Von sich selbst pflegte er nicht zu sprechen, und ich habe nach seinem Ableben trotz verschiedener Bemühungen nichts in die Hände bekommen als zwei — übrigens gleichlautende — Gesuche, die er in den Jahren 1869 und 1872 um den Posten eines Primararztes im Krankenhaus im IV. Bezirk Wiens eingereicht hat.

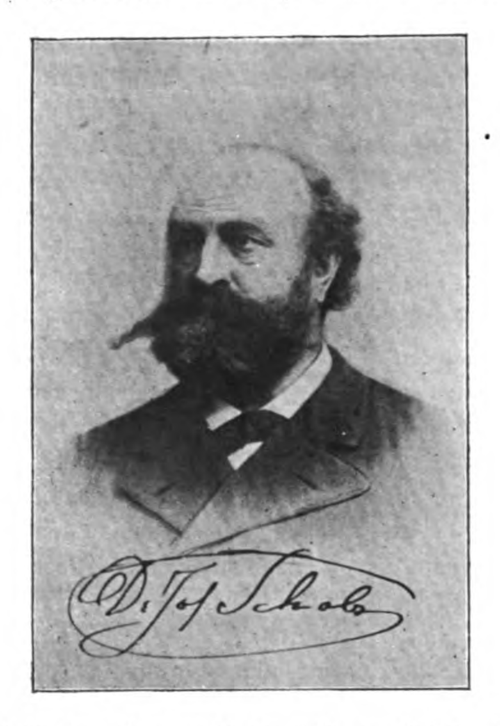
Geboren 13. März 1835 zu Wagstadtl in Österreichisch-Schlesien, anscheinend in dem bescheidenen Heim eines Kleingewerbemannes, der auch etwas Ökonomie besaß, gelangte Scholz verhältnismäßig spät zum Studium, und zwar am Theresianum zu Wien; ich wüßte nicht zu sagen, was seinen Weg gerade dorthin geführt hat. Er ergänzte schon damals seinen Unterhalt durch Turnunterricht, den er an reiche Mitschüler erteilte. Aus den Studienjahren an der medizinischen Fakultät in Wien bewahrte er sich rührende Pietät gegen seine Lehrer in der Chirurgie, Schuh und Dumreicher. Im Jahr 1859 erwarb er das Doktorat der Medizin, 1860 das der Chirurgie, 1861 das Magisterium der Geburtshilfe. Nach mehrmonatlicher Hilfspraxis im Spital machte er als kaiserlicher Stipendiat den zweijährigen Operationskursus auf der Klinik Dumreicher mit und erhielt 1863 das Diplom eines Operateurs. Dann trat er als Sekundararzt in die erste chirurgische Abteilung des Wiedner Spitals und blieb dort bis zum Ausbruch des Krieges 1866, den er als Feldarzt mitmachte. „Nach Aufarbeitung des operativen Materials“, schreibt Scholz in den angeführten Gesuchen, „welches die Verwundeten-Durchzüge im Spital zurückgelassen hatten, übernahm ich als Primarius eine chirurgische Abteilung, auf welcher die Schwerstverwundeten vereinigt wurden, darunter sechzehn Gelenkschußwunden, die sich mit günstigem Erfolg behandelte, ohne zu amputieren oder zu resezieren. Damals dürfte kein Spital der Krone diese Zahl konservativ behandelter Gelenkschußwunden aufzuweisen gehabt haben.“ Scholz konnte in jenen Gesuchen auch auf seine Erfolge in der Abteilung für Hautkrankheiten und auf eine nicht geringe Anzahl fachwissenschaftlicher Aufsätze hinweisen. Seine Gesuche, die vor allem durch den Wunsch, eine größere Menge von Beobachtungsmaterial für seine wissenschaftlichen Versuche zu finden, als die Privatpraxis jemals bieten konnte, wurden nicht aufrecht erledigt. Scholz blieb also als Arzt auf die Privatpraxis beschränkt, bewahrte sich hier aber stets einen Überschuß an Zeit und Kraft, um sie der Verfolgung seiner sozialärztlichen Absichten nutzbar zu machen. Ich habe über diese Dinge kein eigenes Urteil und muß auf die Nachrufe hinweisen, die in medizinischen Zeitschriften erschienen sind. Aus ihnen wähle ich denjenigen heraus, den der Medizinalrat Ludwig Frey in der Wiener klinischen Wochenschrift 27. Juli 1916, Seite 963 geschrieben hat, und aus ihm folgenden Passus:

„Mit dem gesamten medizinischen Wissen seiner Zeit ausgerüstet, wurde er denn praktischer Arzt auf der Wieden, wo er sich durch seine Begabung, durch sein grundgütiges Wesen, durch seine ganz außerordentliche Bildung — Scholz war ein Polyhistor — eine sehr ausgedehnte Praxis erwarb. Seine Klientel, die sich aus den besten Bürgerkreisen der Wieden rekrutierte, hing mit großer Verehrung und Achtung an dem durch geistige und körperliche Gaben von der Natur so reich begnadeten und dabei doch so bescheidenen jungen Arzt und erweckte bei ihm eine so begeisterte Liebe zu seinem Beruf, daß er in der Ausübung dieses Berufes einen ganz besonderen Vorzug sah und verlangte, daß dessen Trägern jene Würde und jenes Ansehen zuteil werde, die der ethischen Höhe seiner Auffassung entsprach. Kein Wunder, daß derartige Anschauungen die Aufmerksamkeit seiner Kollegen, besonders der Altersgenossen, erweckte und er sich einen Freundeskreis erwarb, unter denen sich der verstorbene Heim, Hans Adler, Much, Wiesinger und andere sich ihm besonders anschlossen und in ihm ihren Führer und Berater sahen. Aus diesem Kreise junger Kollegen entstand vor 44 Jahren auf Scholz' Initiative der erste ärztliche Verein Österreichs, der der südlichen Bezirke Wiens, dessen Obmann Scholz bis zu seinem im 82. Jahre seines Lebens erfolgten Tod blieb. Dieser Verein ist aber die Wiege des sozialärztlichen Lebens in Österreich; für Scholz bedeutete er die Tribüne, von wo er seine organisatorischen Ideen verkündete und in begeisternder Weise für Kollegialität und Standesbewußtsein eintrat. Bald darauf entstanden auch andere Bezirksvereinigungen, und die Ärzte, die sich früher gegenseitig ausgewichen — Collega odit collegam — begannen sich erst schüchtern, dann aber lebhafter zu nähern, einen gegenseitigen Verkehr zu pflegen. Sie erkannten nach und nach, daß sie gemeinsame Interessen besitzen, und daß der ärztliche Stand und dabei auch der Einzelne nur gewinnt, wenn für die idealen Forderungen des Standes die Gesamtheit eintritt.

Diese Erkenntnis in alle Schichten der Ärzteschaft gebracht zu haben, ist die Großtat Josef Scholz'."

Was Scholz zu numismatischen Studien geführt hat, ist nicht bekannt; genug, er hat sich ihnen mit größtem Eifer zugewendet, wie vor ihm so mancher Arzt, der heute zu den Leuchten am Sternenhimmel der Numismatik gehört. Vermutlich haben ihn in erster Linie Freude an der Kunstführung und Interesse an der altklassischen Geschichte bestimmt, zu deren wichtigsten Quellenzeugnissen ja auch die antiken Münzen gehören. Er betätigte sich nicht bloß als Sammler, sondern versuchte auch mit großem Eifer und ohne Scheu vor Mühe und Zeitaufwand in die Literatur der Numismatik einzudringen, und was er exzerpiert oder selbst gefunden hatte, in lebendigem Vortrag und klarer Ausführung anderen bequem zugänglich zu machen; charakteristisch war im Vortrag sein lapidarer Ausdruck, so möchte man sich den alten Cato als Orator denken. Nicht Autoreneitelkeit, und noch weniger der Wunsch nach äußerer Anerkennung seiner Tätigkeit haben ihn geleitet, sondern reiner Forschungstrieb und das Streben nach Wahrheit sowie ein stark didaktischer Einschlag seines Wesens. Unserer Gesellschaft ist er im Oktober 1888, eingeführt durch Oberbergrat v. Ernst und Hofrat v. Raimann, beigetreten. Am 20. November 1889 hielt er seinen ersten Vortrag in unserer Mitte, und zwar über die Münzen- und Medaillensammlung der Stadt Wien. 1891 brachte der XXIII. Band der Numismatischen Zeitschrift einen ausführlichen Aufsatz über 260 Münzen, welche beim Bau des kunsthistorischen Museums gefunden worden sind oder sagen wir es lieber so: gefunden worden sein sollen. November 1891 folgte eine Mitteilung über die Münzsammlung der Numismatischen Gesellschaft, deren österreichische Bestände Scholz zusammen

mit seinem Freunde, dem kais. Rat Kraft, geordnet hatte. Im Februar 1892 (Monatsblatt II 106 und Num. Zeitschrift XXV, 1893, S. 5 bis 122) ein Vortrag über antike Tesserae; Scholz bewies Verständnis für die Wertung dieser Objekte als einer kulturhistorischen Quelle, „für das Leben des Volkes“, wie er sich ausdrückte, brachte ein reiches Materal (nicht weniger als 850 Stücke, hauptsächlich aus der Sammlung Trau, aber auch aus eigenem Besitz und aus den Sammlungen Hekscher, Fürst Windischgrätz und Willner) zur Ausstellung und strebte einer wissenschaftlichen Ordnung und Einteilung dieser Gegenstände zu, die, wie er meinte, bisher von niemand versucht worden sei. Daran schließen sich seine beiden umfangreichsten Arbeiten, nämlich über den österreichischen



Der obige Zinkstock ist nach einer Photographie angefertigt, die das Mitglied der Numismatischen Gesellschaft Hofrat Konstantin Dankelovsky aus seiner erstaunlich reichhaltigen Sammlung von Lichtbildern für diesen Zweck leihweise zur Verfügung zu stellen die Güte gehabt hatte. Die Aufnahme dürfte Dr. Scholz aus dem Anfang seiner Fünfzigerjahre darstellen. Das Bild des Siebzigjährigen wird uns durch die Plakette vergegenwärtigt, die der Verein der Ärzte in den südlichen Bezirken Wiens durch Professor Marschall ausführen ließ und die auf der Beilage zum „Monatsblatt“ VII (1906) zu S. 100 reproduziert ist. Das Bild des Achtzigjährigen hat Marschall für die von der Numismatischen Gesellschaft geplante Medaille, deren Vollendung sehnlichst erwartet wird, modelliert.

Zwanziger (Num. Zeitschrift XXX, 1900, 156 Seiten stark und dazu noch drei Nachträge, noch 78 Seiten) und der V. Band der Griechischen Münzen der Kollektion Fürst Windischgrätz (1899 und dazu ein Nachtrag 1904). Aus seiner eigenen Sammlung publizierte er griechische Münzen, Num. Zeitschrift XXIII (34 Seiten), die er nicht oder nur in Varianten oder unvollständig publiziert

gefunden hatte. Immer stärker konzentrierte er sich auf das Sammeln und Studieren der griechischen Münzen,[1]) ohne anderen numismatischen Themen je ganz aus dem Wege zu gehen. Zeigt doch die große Zahl von Vorträgen und Referaten im Monatsblatt (so noch das jüngste in der Juninummer des Monatsblates 1916 über Georg Habichs Werk „die Deutsche Medaille des XVI. Jahrhunderts“ einen steten Drang nach Ausweitung seines Allgemeinwissens auf numismatischem Gebiet.

Die Menge seiner Referate zeigt, wie viel er gelesen hat, und wie sehr er sich bemüht, andern die Lektüre oder Benützung wichtigerer Neuerscheinungen zu empfehlen. Auch brachte er es gewöhnlich fertig, die Bücher von Anfang bis zu Ende durchzulesen, was nicht leicht ein anderer unter uns von sich behaupten kann. Was er mit seinem glücklichen Gedächtnis sich anzueignen vermocht hatte, hielt er lange fest und sah es als festen Bestand der Wissenschaft an. Bei dieser Art des Arbeitens stieß er selbstverständlich auf vielen Widerspruch, und er anerkannte auch seine Berechtigung im allgemeinen; er wußte, daß ihm die zünftige Schulung fehle, und er drückte das im Vorwort zum Katalog der Sammlung des Fürsten Windischgrätz mit dem klassischen Vers aus: ut desint vires, tamen est laudanda voluntas. Aber er glaubte damit eine Pflicht zu erfüllen, und eigentlich lassen sich alle seine Aufsätze und Referate aus dem Drang erklären, brachliegendes neues Material zu publizieren, Funde vor ihrer Zerstreuung literarisch zu retten und, um anderen die von ihm geleistete Arbeit zu ersparen, neue Beiträge in das für ihn gültige Schema geschichtlichen und numismatischen Zusammenhanges einzufügen. Er hatte dabei vor anderen Sammlern das Bewußtsein voraus, daß er nur seine Pflicht tue und seine Sammlung nicht bloß corporaliter sein Eigentum nenne; er formuliert seinen Standpunkt in seinem Vortrag über den derzeitigen Stand des griechischen Münzstudiums (Monatsblatt 1900, 159) mit den (nur scheinbar trivialen) Worten: „Jemand, der griechische Münzen studiert, ist deswegen noch lange kein Münzforscher, so wie es viele Münzsammler gibt, die ihre Münzen nicht einmal studieren.“

Vor allem bildete Scholz ein wichtiges Ferment unserer Gesellschaft. Wie er allzeit bereit war, erforderlichenfalls, das heißt wenn niemand anderer sich bereithielt, Referate zu erstatten oder Vorträge auszuarbeiten, so erspähte er förmlich jede Gelegenheit sich nützlich zu erweisen und durch Tätigkeit seine Existenz zu rechtfertigen. Insbesondere führte er durch lange Jahre die Protokolle der Vorstandsitzungen und versah das Ehrenamt eines Bibliothekars, das große Anforderungen an seinen Inhaber stellt, mit aller Gewissenhaftigkeit und hilfsbereiter Zuvorkommenheit. Er ordnete die Bücherbestände und veröffentlichte (zweimal) ihren Katalog. An diesem Katalog war vom bibliographischen Standpunkt aus gewiß so manches auszusetzen, aber nach der Anschauung seines Verfassers war ein nicht vollkommener Katalog immer noch besser als gar keiner.

Für seine Münzsammlungen hat das Testament Vorsorge getroffen. Die antiken, hauptsächlich griechischen Münzen, hat er der Universität Wien ver-

---

[1]) An anderer Stelle als in den Publikationen unserer Gesellschaft erschienen ist sein Aufsatz über die Münzen der phrygischen Stadt Grimenothyrai: in der Festschrift des Wiener Eranos zur Begrüßung des Philologentages in Graz 1909 S. 283 fg.

schrieben, seine beiden Sammlungen von Zwanzigern dem Wiener Hofmuseum und dem Museum der Stadt Wien. Der Numismatischen Gesellschaft hat er durch ein für seine Verhältnisse bedeutendes und uns alle überraschendes Legat die Mittel bieten wollen, auch in der schweren Krise der Gegenwart ihren Aufgaben nachzugehen.

So steht sein Bild vor uns: ein Mann voll Pflichtgefühl, Zielbewußtsein, verständiger Lebensführung, ein Gesellschafter mit wahrer Menschenfreundlichkeit und — beim Mahl — von übersprudelnder Heiterkeit. Er ist den Weg gegangen, den wir alle gehen müssen, bis in seine letzten Tage von den Erscheinungen des Alters wenig beschwert, vor allem im ungeschmälerten Besitz seines Augenlichtes, das für den Numismatiker so sehr viel bedeutet. Wir konnten seine letzten Jahre als glücklich preisen und können sein Ende beneidenswert finden. Immer und immer wieder drängt sich uns bei der Erinnerung an seine Person der Gedanke auf, daß ein Volk, aus dem solche Kraftnaturen wie Josef Scholz erwachsen, nicht für seine Zukunft zu fürchten braucht.

---

Wilhelm Kubitschek

# Bostra

## Vortrag, gehalten am 25. Oktober 1916

Der letzte numismatische Aufsatz, den Josef Scholz zu formellem Abschluß gebracht hat, war eine Monographie über die Münzen der Stadt Bostra. Er war zum Abdruck in der Numismatischen Zeitschrift bestimmt, und ich erklärte mich gern bereit, die Herstellung des Satzes zu beaufsichtigen, sobald nur der übrige, damals gerade für die Zeitschrift im Satz stehende Druck vollständing erledigt sei. Inzwischen hoffte ich, einem Wunsch des Verfassers entsprechend, das Abbildungsmaterial, ohne das ein Aufsatz dieser Art ein Torso bleiben müßte, zu beschaffen und allfällige Ergänzungen des Stoffes durch Nachträge aus der Literatur und durch Umfrage bei den größeren Münzsammlungen zu erwirken. Mitten in diese Vorbereitungen fiel der Ausbruch des Krieges. Damit war die Möglichkeit einer Verbindung mit nicht wenigen und dazu gerade für dieses Kapitel sehr maßgebenden Münzkabinetten abgeschnitten, so daß weder Auskünfte noch Abdrücke in ausreichendem Maße beschafft werden konnten. Dazu kam weiter, daß im Herbst desselben Jahres 1914 in einer Fortsetzung der „Publications of the Princeton University, Archaeological expeditions to Syria in 1904—1905 and 1909 (Section A Southern Syria, part 4: Bosra)“ eine Abhandlung[1]) von C. R. Morey über die Gottheit Dusares und die Münztypen Bostras samt einem Verzeichnis der Prägungen dieser Stadt erschien; da diese Veröffentlichung also das gleiche Kapitel wie Scholz streifte und förderte, mußte der für unsere Zeitschrift bestimmte Aufsatz in irgend ein Verhältnis zu ihr gebracht werden, wenn nicht — womit der Verfasser sich gewiß nicht hätte zufrieden geben wollen — sein Druck ganz unterbleiben sollte. Allerdings war Moreys Aufsatz über den Gott Dusares im wesentlichen schon drei Jahre früher in der Revue Numismatique zum Abdruck gebracht worden,[2]) aber ohne den allgemeinen Katalog der Münzen von Bostra, und dieser mußte für den Verfasser und für die Redaktion die Hauptsache sein. Wie das nun im Krieg auch mit

---

[1]) Appendix to Division II Section A part 4 S. XXVII—XLIV mit drei Lichtdrucktafeln. [Im Folgenden werden die Seitenangaben dieser Abhandlung durch arabische Ziffern, der leichteren Lesbarkeit wegen, ersetzt werden.]

[2]) 1911, 69—85.

anderen Dingen gekommen ist, so haben auch hier bloße Zufälligkeiten sonderbare Hemmungen verursacht, und das Exemplar des Bostraheftes entzog sich durch die militärische Einberufung des betreffenden Bibliotheksbeamten meinen Blicken fast unverzüglich, und von der Existenz eines zweiten, ja sogar noch eines dritten Exemplares in Wien erfuhr ich erst nach dem Ableben des Dr. Scholz. Wäre es Scholz noch vergönnt gewesen, in diese ihm nur angekündigte Abhandlung Einblick zu erhalten, so würde er seinen Aufsatz sicher gründlich umgearbeitet und vervollständigt haben, und dann wäre er wohl erst recht an seinem Platz gewesen. Denn unter anderen Eigenheiten teilt der amerikanische Aufsatz mit dem des Dr. Scholz auch eine Schwäche: nämlich, daß sein Material von vornherein unvollständig aufgesammelt worden ist. Der Amerikaner hat bloß aus Paris, London und aus der Münzsammlung der Princeton University [1]) Autopsie oder Abgüsse zur Ergänzung des publizierten Materials beigebracht und scheint auch nicht den Versuch gemacht zu haben, sich auch noch in anderen Sammlungen umzusehen. Ich glaube also im Sinne des Verewigten zu handeln, wenn ich zu diesem Gegenstande, der Ihr Interesse schon einmal in Anspruch genommen hat, einige Worte füge, mit denen ich allerdings noch eine weitere Absicht verbinde, nämlich jemanden aus Ihrer Mitte für die Vervollständigung der beiden vorliegenden Aufsätze und die Vorbereitung eines Druckes der Abhandlung des Dr. Scholz zu gewinnen. Ich selbst würde mich gewiß gern dieser Aufgabe unterzogen haben, vermag aber, durch andere Arbeiten eingeengt, nicht auch noch diese auf meine Schultern zu nehmen. Sie kann insofern nicht als unmittelbar dringlich angesehen werden, als die Vervollständigung des Materials durch Beschreibungen und Abdrücke nicht vor dem Friedensschluß, und wer weiß noch ob auch sehr bald danach, angestrebt werden kann.

Ob Josef Scholz aus seiner reichen Belesenheit noch einen besonderen Grund gewonnen hat, sich mit den Münzen von Bostra zu befassen, oder ob nicht vielmehr die Befriedigung darüber, daß er im Laufe der Zeit nicht weniger als acht Stücke in seiner Sammlung vereinigen konnte, [2]) ihm die Feder in die Hand gedrückt hat, habe ich nicht herausgefunden. Der Gegenstand könnte, sofern nur eine breitere Grundlage gewonnen und eine sicherere Behandlung seiner Münztypen gesucht würde, uns mancherlei Gewinn und Anregung verschaffen; mehr als diese, zuversichtlich empfundene, Hoffnung läßt sich derzeit nicht begründen; die Abbildungen bei Morey — von denen bei De Saulcy oder Älteren kann hier überhaupt nicht die Rede sein — sind zum Teil nicht imstand, brauchbare Gipsabgüsse zu ersetzen; sie sind nämlich mitunter wohl etwas gar zu flau geraten.

Das heutige Bosra liegt im Osten der Hedschasbahn, die Damascus mit der Ostküste des Roten Meeres, mit Medina und Mekka verbindet, rund 27 *km* in der Luftlinie von der nächsten Bahnstation, über 37 *km* von einem leichter

[1]) In der Nähe von New-York gelegen, vgl. über diese Universität das Minerva-Jahrbuch und das Minerva-Handbuch I (1911) 488.

[2]) Die Wiener Münzsammlung besitzt 13 Stücke, darunter ein sonst nicht bekanntes (vgl. unten S. 193); London 26, Paris 36, die Princeton University 18 Exemplare, soweit ich Moreys Mitteilungen zu verwerten vermag.

zugänglichen Bahnort; etwa 110 *km* (SSO.) von Damascus, etwa 130 (NO.) von Jerusalem. Es erhebt sich auf einer Anhöhe, die die umliegende ungemein fruchtbare Landschaft nur wenig überragt, ganz nahe der Trachytmasse des bis über 1800 *m* ansteigenden Haurangebirges, als das natürliche Wegzentrum und als die hauptsächlichste Verteidigungsstellung der ganzen Hauranebene. Von seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung[1]) mag es durch den Bau der neuen Eisenbahn erheblich eingebüßt haben; bis dahin, und soweit wir zurückblicken: auch in der früharabischen Zeit — der Prophet Mohamed hat bei einem Besuch Bostras Kenntnisse der christlichen Religion sich angeeignet —, unter römischer Herrschaft und in vorrömischer Zeit hat es die seiner Lage entsprechende Bedeutung als Vorort des Hauran gehabt. Am Ende des II. Jahrhunderts v. Chr. haben die nabataeischen Fürsten die Stadt in ihre Gewalt gebracht, und sie behaupteten sich hier auch dann, als Syrien dem römischen Reich angegliedert wurde, in friedlicher und in kriegerischer Nachbarschaft.

Die Herrschaft, welche sie über den Karawanenhandel mit dem Osten ausübten, zwang die Römer endlich zur Annexion auch des Gebietes zwischen Damascus, Bostra und Petra. Den Widerstand der Nabataeer brach Kaiser Traian, der kräftiger und offensiver als seine Vorgänger die römische Wehrmacht zu stärken und die dafür nötigen Mittel aufzutreiben verstanden hatte. Über die Einzelheiten der von seinem Feldherrn Cornelius Palma geleiteten Expedition sind wir nicht unterrichtet, wie denn gerade für die Regierungszeit dieses Kaisers unsere Quellen besonders spärlich fließen. Außer dem Gesamtergebnis des Feldzuges kennen wir eigentlich nur sein Datum etwas genauer, da dieses durch die Ära der neuen Provinz, in überaus vielen Anwendungen auf Denkmälern, für uns festgehalten erscheint: ab 106 n. Chr., das Neujahr nach dem westsemitischen Kalendarium in der Nähe des Frühlingsjahrpunktes angesetzt. Die neue Provinz deckt sich nicht entfernt mit dem modernen Begriff Arabiens, das im großen und ganzen außerhalb der römischen Machtsphäre verblieben ist; ihr Name Arabia ist indessen nicht als Beweis[2]) krankhafter Eitelkeit des Kaisers, sondern wie die Provinznamen Asia, Africa, Germaniae, Britannia, Scythia in ihrem Verhältnis zu den entsprechenden Länder- oder Völkernamen zu beurteilen.

Durch die Schaffung der zwei Provinzen Arabia und Dacia hat das römische Kaiserreich noch einmal den starken Willen kundgegeben, die ruhige Entwicklung des römischen Staates an gefährdeten Stellen für die Zukunft sicherzustellen. Das war nur ein Anfang; größere Pläne führten Traian wenige

---

[1]) Wetzstein, damals preußischer Konsul in Damascus, sagt in seinem auch heute noch lehrreichen Reisebericht über Hauran und die Trachonen (Berlin 1860) S. 107: „Boṣrâ hat unter allen ostsyrischen Städten die günstigste Lage, und Damascus, welches seine Größe der Menge seines Wassers und seiner durch den östlichen Trachon geschützteren Lage verdankt, wird Boṣrâ nur unter einer schwachen Regierung überstrahlen, während letzteres unter einer starken und weisen Regierung sich in wenigen Jahrzehnten zu einer märchenhaften Blüte emporschwingen muß.“ S. 108: „Boṣrâ war der Getreidespeicher für das unfruchtbare Arabien. Es liegt in einer Gegend, deren Fruchtbarkeit unerschöpflich ist, und noch heutigentags, wo die Nomaden weder Baum noch Strauch um Boṣrâ übrig gelassen haben, gleicht das Land, soweit das Auge reicht, einem Garten.“

[2]) Z. B. Pauly R. E. VI 2706.

Jahre später ins Zweistromland; zwar lähmten die Vorboten des Todes seinen Siegesflug, und Traians beiden nächsten Nachfolgern lag es fern, seine Eroberungspläne wieder aufzunehmen. Allein seine Politik drängte sich den späteren Kaisern gebieterisch wieder auf und wurde von diesen mit besserem Erfolg zu einem gewissen Abschluß gebracht. Zahllose Ruinenstätten in den so neuerworbenen Landstrichen und noch mehr in der bereits von Traian geschaffenen Ostmark des Reiches im petraeischen Arabien und nördlich davon in Gebieten, die von den Türken bis in die letzten Jahre hinein nur nominell beherrscht worden sind und wohl nur dann eine feste Ordnung finden können, wenn außer der Hedschasbahn auch die Bagdadbahn vollendet sein wird, zeugen für die Festigkeit des römischen Regiments und der unter ihrem Schutz sich ausbreitenden, griechisch gefärbten Kultur. Besonders imposant, wenn auch ein schönheitsdurstiges Auge nicht gerade befriedigend, wirken unter diesen Ruinenstätten die Reste Bostras. Von ihnen ist trotz der Überbauung und Verwüstung durch die späteren Geschlechter noch soviel erhalten, daß selbst ohne Ausgrabungen heute der Stadtumfang und ein nicht geringer Teil der kaiserzeitlichen Bauten in den wesentlichen Teilen uns klar vorliegt. Die Pläne, Ansichten, Aufund Grundrisse, die in dem schönen Reisewerk von Brünnow und Domaszewski sowie in dem eingangs erwähnten Heft des Expeditionsberichtes der Princeton University veröffentlicht worden sind, können eine lebhafte Vorstellung davon entwickeln. Das ist kein bloßer Kulturfirnis, sondern ernstes Vordringen römischer Macht gewesen, wie uns am besten die Nachblüte in christlicher Zeit zeigt. Unter den christlichen Bauten sprechen in diesem Belang besonders deutlich die sogenannte große Kirche, die zu Ehren der Märtyrer Sergios Bakchos und Leontios im Jahr 512 erbaut worden ist[1]) und eine Fläche von $37 \times 50\ m$ bedeckt, sowie die Reste des Metropolitenpalastes.

Die Münzen der Stadt Bostra, die eine Hauptquelle für unsere Kenntnis der kaiserzeitlichen Anlage bilden, nennen sie νέα Τραιανή. Das bedeutet vermutlich nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, einen Gegensatz zu Gründungen des Kaisers in anderen Teilen des Reiches, sondern steht wohl im Gegensatz zum Habitus und vielleicht auch zum Umfang der nabataeischen Stadt, so daß νέα und Τραιανή nebengeordnete Attribute zu Βόστρα bilden. Wie weit die titulare Auszeichnung Bostras vor den anderen Ansiedlungen der Provinz Arabia bloß durch die Wahl der Stadt zum Residenzort des Statthalters und durch die bauliche, polizeiliche, merkantile oder sonstige Förderung der wirtschaftlichen Interessen des römischen Staates zu Bostra und damit mittelbar der Provinz Arabia bedingt worden ist — wobei nicht außer acht gelassen werden darf, daß auch solche, anscheinend rein titulare Auszeichnungen bei der Regierung erbeten und durch sie bewilligt werden mußten[2]) — oder auch reale Vorteile oder Voraussetzungen gedeckt hat, vermögen wir nicht zu sagen. Durch Kaiser Hadrian wurde auch die zweite Hauptstadt Arabiens in ähnlicher Weise ausgezeichnet; Petra wird, man ist geneigt, dies mit einem Besuch der Stadt durch den Kaiser

[1]) CG. 8625; Lebas-Waddington n. 1915.

[2]) Vgl. meine Studien Zur Geschichte von Städten des römischen Kaiserreiches (Sitzungsberichte Wien CLXXVII 1914) S. 96.

im Jahr 130 in Verbindung zu bringen,[1]) zur Metropole erhoben und erhält vermutlich gleichzeitig das Recht, sich nach dem Kaiser zu benennen (Ἀδριανὴ Πέτρα μητρόπολις auf Münzen).

Sieht man von den Münzen ab, die die Brustbilder Hadrians und der (beischriftlich genannten) Ἀραβία tragen, so reichen die Prägungen Bostras von Pius bis auf Trebonianus Gallus. Anfänglich sind ihre Legenden, wie sich von selbst versteht, griechisch. Dann, nachdem mehr als ein Jahrhundert seit der ersten Einrichtung der Provinz und der Dislokation des *exercitus Arabicus* in ihr verflossen war, beginnen lateinische Aufschriften, zuerst unter Elagabal; sie dauern bis zum Ende der städtischen Prägung. Ein einziges Stück, dessen Kenntnis Eckhel aus der Münzsammlung des Großherzogs von Toscana erlangt hat, wollte sich nicht in die Reihe fügen, eine Münze des Maximinus;[2]) aber man hätte besser daran getan, sie ganz auszuschalten und eine andere Einteilung des nur unvollkommen erhaltenen und nur ganz beiläufig beschriebenen Stückes als erforderlich vorauszusetzen, bis dasselbe Exemplar einer erneuten Prüfung unterzogen oder durch ein besser erhaltenes und bestimmbares ersetzt werden könnte. Indes, und hier zeigt sich wieder, daß die einschlägige ältere Literatur zum Schaden der amerikanischen Abhandlung doch allzusehr vernachlässigt worden ist, schon Sestini hatte Lett. cont. VI (1819) 104 Tf. 2, 13 das von Eckhel — wie sich jetzt herausstellte — falsch zugeteilte und falsch gelesene Münzchen Thessalonike zugewiesen; gewiß richtig; es gehört zu der in unseren Sammlungen nicht selten vertretenen Prägung mit dem Brustbild Maximins und Rs. Nike, den Kabiren und ihren Palmzweig haltend, vgl. zum Beispiel Brit. Mus. Macedonia Thessalonica n. 113 fg., mit der Umschrift:

[ΘΕϹϹΑ]ΛΟΝΕΙΚΑΙΩ[Ν] nach Sestinis Kopie
ΝΕΤΡΑΙΑ nach Eckhels Abschrift.

Sestinis Richtigstellung kann man übrigens auch in Friedländers Repertorium (1885) S. 347 ausgewiesen finden.

Die lateinische Amtssprache ist für Bostra, wie billig, durch die Erhebung der Stadt zur römischen Kolonie begründet; den Koloniecharakter bezeugen die Münzen mit der Aufschrift: *colonia Bostra* oder seit Philipp: *col. metropolis Bostra*; selbst aus Arabien gebürtig, hatte dieser Kaiser seinen Heimatsort, der rund 40 *km* nördlich von Bostra gelegen ist, zur Kolonie erhoben (die Münzen sagen Φιλιπποπολιτῶν κολωνίας[3]) und, wir möchten annehmen: gleichzeitig, die bisher einzige Kolonie in Arabien, Bostra, durch den Rang einer Metropole ausgezeichnet; die Münzen der anderen Metropole Arabiens waren seit Elagabal verstummt, wir wissen nicht warum, und so können wir, da auch die Inschriften versagen, nicht einmal darüber urteilen, ob Petra seinen Rang beibehalten hat.

Von den Inschriften aus Bostra bietet eine einzige[4]) eine direkte Bestätigung, andere aber nur indirekte, aber nicht unwesentliche Bestätigungen der Kolonie-

[1]) Vgl. Weber Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrianus (1907) 244.

[2]) Eckhel num. vet. p. 289 = Mionnet V 883 n. 30 = Morey p. 41 n. 41.

[3]) Über die Kolonie Philippopolis vgl. meine o. a. Studien S. 40 ff.

[4]) CG. 4644 = Lebas-Waddington n. 1908 = Cagnat III n. 1323 aus dem Jahr 134 der Provinz = 239/0 jul.: ἡ κολωνία.

qualität; sie nennen Decurionen, Quästoren[1]) und einen Flamen.[2]) Als Wahrzeichen der römischen Kolonie finden wir, dem allgemeinen Gebrauch entsprechend, auch auf Münzen Bostras die Pflügerszene (Elagabal, Alexander Severus) und den seinen Weinschlauch vergnügt heimtragenden Marsyas (Severus Alexander, Mamaea, als Nebenbild auch unter Decius). Auf Münzen aus der Zeit des Alexander Severus, und zwar auf den größten Nominalen dieser Zeit,

Morey p. 40 n. 32 (Severus Alexander): Pflügerszene, und als Nebenbild die Weinpresse, die als Hauptbild unter Elagabal (ist nicht vielmehr Caracalla richtiger hier zu erkennen?) n. 26 Fig. 20 in Verbindung mit dem Dusareskult verwendet worden war; und neuerdings unter Decius n. 47 Fig. 34. vgl. Herennius und Hostilianus n. 52 Fig. 38, und zwar wieder in Verbindung mit dem Dusaresfest, erscheint;

Morey p. 41 n. 40 (Mamaea): Tempel der Tyche tropaiophoros, und als Nebenbilder zwei Figuren, die sonst im Typenvorrat Bostras nicht wiederzukehren scheinen, in denen ich aber nicht mit Morey Kentauren erkennen möchte,

erscheint übereinstimmend im Abschnitt *col. Bostr(ae)* und als Umschrift *n(ovae) Tra(ianae) Alexandrianae*; so wird man meines Erachtens lesen müssen, wenn der Genitiv *Alexandrianae* nicht unlösbare Schwierigkeit schaffen soll. Aus dieser Legende müßten wir schließen, daß Alexander Severus der Stadt das Koloniestatut verliehen habe. Daß die Beziehung auf Alexander Severus in den nach diesem Kaiser geschlagenen Münzen unterdrückt wird, kann weiter nicht wundernehmen, da das Andenken dieses unglücklichen Fürsten durch seinen Sturz und später durch die Gleichgültigkeit der Nachwelt verschüttet worden ist. Nun ist aber die Pflügerszene schon auf einer Münze Elagabals mit der Legende *n. Tra. Bostra* Mionnet V 582, 20[3]) zu sehen. Das brauchte indessen keine Verlegenheit uns zu bereiten. Es genügt die Annahme, daß die Stadt in der letzten Zeit des Elagabal, von dem wir ja auch eine griechisch textierte, also

---

[1]) p. 236 n. 540 des amerikanischen Berichtes, auf einer kleinen Basis die Worte: *per Claudium Sabinu[m] et Atilium Publium, quaestoribus* (statt *quaestores*), *ac[t]a d(ecreto) d(ecurionum)*; die Erklärung des Erhaltenen (*quaestoribus* A C I A D D) als *quaestoribus a(erarii) ci(vitas) d(edit) d(edicavit)* muß abgelehnt werden; *Actia*, an das man vielleicht denken zu sollen glaubt, ist angesichts der Übereinstimmung der vorliegenden Kopien der Inschrift unwahrscheinlich. — Auch ἀστυνομήσας der in der folgenden Anmerkung genannten Inschrift gehört dann hieher. — Anhangsweise sei, obwohl es eigentlich nicht hieher gehört, bemerkt, daß die ähnliche Auflösung eines anderen D D, der zweite Buchstabe aber zweifelhaft, in der Inschrift p. 239 n. 545, zu *d(onum) d(edicaverunt)* ebenso abzulehnen ist; es wäre nach der Zeichnung (oder ist in Princeton ein Abklatsch vorhanden?) zu prüfen, ob nicht vielmehr D E S in Resten vorhanden ist; dann stand vielleicht *...et Ascle]piades, fratres eius.* — Die Inschrift eines Pfeilergesimses p. 232 n. 52, offenbar Teil (Schluß?) eines etwas längeren Textes ETOST FEC, kann nicht in *[sibi] et o(mnibus) s(uis) t(itulum) fec(it)* zerpflückt werden; vielmehr steckt wohl *et ost(ium)* oder *ost(ia) fec(it)* darin; an einen *ost(iarius)* ist wohl nicht zu denken, auch deshalb schon, weil die Inschrift lateinisch abgefaßt ist.

[2]) p. 242 n. 550 (amerik.), früher Lebas-Waddington III n. 1924 = Cagnat III n. 1332. Inschrift einer Säule, die als Basis der Statue eines Fackelträgers (Mithraskult?), so interpretieren meines Erachtens die Herausgeber das Wort δᾳδοῦχος, oder vielleicht eines Leuchters gedient hat: Αὐρ(ήλιος) Μᾶρκος Κρίσπος, ἀπὸ φλάμενος, ἀστυνομήσας, usw.

[3]) Aus diesem Cohen IV 371, 478 und Saulcy p. 366, und aus letzterem Morey n. 27 wiederholt; Morey hat nicht recht daran getan, das Zitat aus Mionnet zwischen Cohen und Saulcy zu stellen.

früher geschlagene Münze kennen (Morey n. 25 Fig. 19[1]), zur Kolonie erhoben worden ist, also zu einer Zeit, da Alexander Severus als Caesar neben Elagabal thronte. Regierungshandlungen Elagabals aus dieser Zeit können im Namen beider Fürsten ausgesprochen worden sein, und als nach Elagabals Sturz der Name *Antoniniana* (oder *Aurelia* wie bei Sidon) wegen seiner Beziehung auf Elagabal wegfallen durfte oder vielmehr, da er auf der Elagabalmünze nicht gebraucht worden zu sein scheint, nicht aufgenommen werden konnte, war, wenn schon der kaiserliche Urheber des Statuts aus dem Namen der Kolonie hervorgehen sollte, nichts anderes möglich als *Alexandriana* zu verwenden. So wird man meines Erachtens ungezwungen das Datum der Koloniegründung für Bostra aus den Münzzeugnissen erklären können.

Die Verleihung des Kolonierechtes an Bostra paßt vortrefflich zur Politik, die wir von den Kaisern des severischen Hauses in den syrischen Landschaften ausgeübt sehen. Zu den sonst bekannten Beispielen sollte man doch wohl auch die Stadt Caesarea am Libanus (Καισάρεια Λιβάνου), das alte Arca und heute noch Tell Arka, ziehen und in diesem Belang genauer würdigen. Die Stadt prägt nach längerem Intervall im Jahr 531 seleuk. = 219/0 jul. als *col. Cesarea Libani*; eine dieser Münzen Br. Mus. Phoenice 110, 8 Tf. 13, 9 zeigt obendrein als Nebenbild den Marsyas, der im brit. Katalog nicht richtig eingeschätzt worden ist, und nun auch wohl dem Verzeichnis der Marsyasstädte angeschlossen werden muß.[2]) Diese Verleihung wird meines Erachtens als eine Aufmerksamkeit Elagabals gegen seinen Caesar zu deuten sein, der wie sein Vater aus dieser Stadt stammte (heimatberechtigt war) und dort auch geboren worden war; sie wird, denke ich, in engere Verbindung mit der Adoption des Alexander Severus zu bringen sein. Auch mochte es der öffentlichen Meinung gegenüber geraten erscheinen, die Anomalie zu beseitigen, daß die Heimatsgemeinde eines Caesars eine peregrine Gemeinde war. Unter diesem Gesichtspunkt wird es erst gut begreiflich sein, daß noch ein Menschenalter später Philippus, der sich in ähnlicher Situation sah, seinem peregrinen Geburtsort das Statut einer römischen Kolonie verlieh; also weniger um seiner Heimatsgemeinde eine besondere Ehre oder Förderung zu erweisen, als um ein Vorurteil gegen seine Person aus der Welt zu schaffen. Daß der Kaiser Maximinus, dessen Situation nicht viel anders gewesen sein dürfte, soviel wir sehen, keine Erhöhung seiner thrakischen Heimatsgemeinde dekretiert zu haben scheint, will bei dem Verhalten dieses rohen Gewaltmenschen gegenüber den bürgerlichen und repräsentativen Grundlagen des römischen Staates nichts bedeuten.[3])

Wir besitzen nun aber auch ein zwar nicht ganz ausdrückliches, aber gleich einem solchen behandeltes literarisches Zeugnis über die Kolonie Bostra, mit dem sich alle Interpreten der Münzen Bostras abgemüht haben: nämlich eine Stelle im Leben des Neuplatonikers Isidoros, das Damaskios gegen Ende

---

[1]) Sowie n. 26 Fig. 20 (vgl. oben S. 198) scheint mir auch n. 24 Fig. 18 Caracallas (und nicht Elagabals) Bildnis zu zeigen.

[2]) Vgl. meine o. (S. 195, 2) a. Studien S. 92.

[3]) Indes fällt ihm seine „barbarische" Abkunft angeblich unbequem, vita Maximini c. 1, 7. — Für Alexander Severus vgl. noch dessen Vita c. 44, 3.

des V. Jahrhunderts abgefaßt hat; sie ist uns durch ein Exzerpt des Photios erhalten (cod. 242) und lautet in der dem höchst interessanten Rekonstruktionsversuch[1]) der Vita zugrunde gelegten Übersetzung von Rudolf Asmus so (S. 119): „Er (Isidoros?) reiste nach Bostra in Arabien. Dies ist keine alte Stadt (es ist nämlich eine Gründung des Kaisers Severus[2]), wohl aber eine alte Grenzfestung, welche von den arabischen Königen gegen die benachbarten Dionysier angelegt wurde.“ Nun möchte man sonst unter Severus schlechtweg zunächst Septimius Severus verstehen; dieser muß aber als ausgeschlossen erscheinen, da die Münzen aus seiner Zeit (ἔτ. ρδ = 209/10 jul.) und noch bis unter Elagabal griechische Aufschrift tragen; also sieht man diese Stelle des Damaskios als Zeugnis für Alexander Severus und gegen Elagabal an, und ich gebe ohne weiteres zu, daß sie ein sehr gewichtiges Gegenargument darstellen müßte, wenn sie — überhaupt anerkannt werden darf. Aber keiner der beteiligten Gelehrten dürfte sich die Frage vorgelegt haben, ob die Angabe des Damaskios auch wirklich Glauben vedient, und ob nicht das ganze historische Wissen dieses Schriftstellers so fadenscheinig ist, daß er bei Begebenheiten, die seiner Zeit vorausliegen, oder nicht in den Kreis seiner Schul- und Lebenserfahrungen fallen, auch dort nicht als Gewährsmann gelten darf, wo er zufällig das Richtige trifft. Es muß schon stutzig machen, daß er bei seinen Worten über Bostra des Kaisers Traian nicht gedenkt und von Severus so spricht, wie wenn es nur einen Träger dieses Namens gegeben hätte. Wer weiß, ob, wenn er Rechenschaft von diesem Severus hätte geben sollen, er nicht am Ende einen anderen gemeint hätte als jene beiden Severi, an die wir oben erinnert haben? Woher soll er auch über das Gemeindestatut von Bostra sich Bescheid geholt haben? Spezielle Nachforschungen darüber in geschichtlichen Darstellungen ihm zuzutrauen, haben wir gar kein Recht. Also wird er gelegentlich und von ungefähr die Beziehung zu seinem „Severus“ erfahren haben. War auf einer Stein- oder Bronzetafel das Statut eingegraben worden und diese Tafel noch zur Zeit des Isidoros oder Damaskios erhalten, dann war doch der Name des Kaisers und alle speziellen Erinnerungen an ihn darauf getilgt worden; und war dem *parens coloniae* eine Statue gesetzt worden, so hatte der Schrecken der neuen Regierung sie gestürzt und den Kaisernamen in ihrer Inschrift ausgemeißelt. Dann bleiben allenfalls noch zwei Wege, auf denen die Gründungsgeschichte der Kolonie sich für ihn hätte erhalten können: nämlich die mündliche Tradition und dann Münzen, die er in irgend einer kleineren oder größeren Sammlung, sei es im Besitz eines Liebhabers, sei es bei einem Wechsler oder einem Metallarbeiter sehen mochte. Die Güte der mündlichen Tradition, die die Erinnerung an Traian verloren hatte und zwischen der alten Grenzfestung der arabischen Könige und der Severus-Stadt kein Zwischenglied kannte, dürfte uns nicht als einwandfrei erscheinen, und wenn Münzen die Quelle des Damaskios oder Isidoros gebildet haben, so war er kaum in einer anderen Lage als wir heutzutage. Daß ich ihm mit dieser Kritik aber kein Unrecht zufüge und in ihm zwar selbstverständlich nicht einen Nachfolger des

[1]) Das Leben des Philosophen Isidoros von Damaskios aus Damaskos, wiederhergestellt, übersetzt und erklärt = Der Philosophischen Bibliothek Band CXXV (1911).

[2]) ὑπὸ γὰρ Σεβήρου τοῦ βασιλέως πολίζεται (p. 347 b).

Trimalchio auf historischen Exkursen, wohl aber einen Vorfahren oder am Ende gar einen würdigen Zeitgenossen der Geschichtskundigen vom Schlage des Johannes Malalas sehen darf, ist meine Überzeugung. Für den Betrieb seiner Lehrtätigkeit und seines Faches waren historische Kenntnisse ebensowenig ein notwendiges Requisit wie heute für etwa einen Vertreter der Experimental- oder der reinen Philosophie. Die Schlacht auf den katalaunischen Feldern 451, also zu oder kurz vor seinen Lebzeiten ausgefochten, eine der größten Schlachten der römischen Geschichte, läßt er angesichts der Stadt Rom[1]) schlagen und „auf beiden Seiten soviel Blut fließen, daß sich von den beiden streitenden Teilen niemand aus dem Handgemenge rettete, mit Ausnahme der Führer und weniger Trabanten". Theoderich, „welcher jetzt die höchste Gewalt über ganz Italien inne hat", nennt er (oder Damaskios) den Sohn des Walamer statt des Theodemir.

Also sehe ich in der Elagabalmünze Morey n. 27, vgl. diesen auch p. 33, das älteste und entscheidende Zeugnis für die Entstehungszeit der Kolonie Bostra. Diese Münze ist zwar nur einmal aufgenommen worden, und zwar nur nach einem unvollkommen erhaltenen Exemplar; aber ein Mißverständnis scheint in den wesentlichen Teilen der Beschreibung so gut wie ausgeschlossen zu sein. Daß W und (einmal) P statt R innerhalb der lateinischen Legende sich einfinden, hat für ostprovinzielle Kolonialprägungen nichts Auffälliges. Morey sieht in diesen Mißgriffen ein Anzeichen dafür, daß man zu Bostra sich noch nicht genügend in die lateinische Sprache und Schrift eingewöhnt habe. Diese gut gemeinte Bemerkung dürfte sich aber nicht halten lassen;[2]) denn sonst häufen sich gerade auf den späteren Erzeugnissen östlicher Kolonialmünzen Barbarismen und Graecismen, vermutlich weil damals nicht mehr so starke Widerstandskraft und nicht so kräftige Wurzeln nationalrömischer Eigenart oder sagen wir lieber Angewöhnung wirksam waren, als zu Beginn unserer Zeitrechnung, da noch ein guter Teil erst jüngst romanisierter Bevölkerung als verläßliche Pioniere römischer Kultur in die Provinz gesandt werden konnte.

An den Anfang seiner Abhandlung über den Gott Dusares hat Morey ein Exemplar der jungen Münzsammlung der Princeton University gestellt: (27 *mm*)

| | |
|---|---|
| Λ. Ἀὺρ. Κόμοδος Καῖς. Αὐτοκ. υἱὸς[3]) εὐ.<br>Brustbild des jugendlichen Commodus. | Βοστρηνῶν, Δουσάρης.<br>Brustbild des Gottes, jugendlich und mit langen Haarlocken, mit Diadem, bekleidet, anscheinend ohne Attribut. |

Dieser Typus ist eigentlich nicht zum erstenmal festgestellt worden; er war früher schon aus einem anderen Exemplar mit etwas anderer Vs.-Legende und mit der Rs.-Legende νέαν Τραιανὴν Βοστρην(ῶν) bekannt gewesen; Mionnet V 580, 13

---

[1]) Photios p. 339 b 12 (Becker) μάχης πρὸ τοῦ Ῥώμης ἄστεως γεγενημένης Ῥωμαίων πρὸς Σκύθας, οὕς Ἀττίλας ἦγεν.

[2]) Und wird obendrein durch den Befund der Münzen von Bostra selbst widerlegt, vgl. zum Beispiel Morey n. 32 *Au*B (statt R) bei Alexander Severus, 43 *Cas.* (statt *Caes*) und 44, 45 *Philippos Cesar*, 53 *Bostra*Ϛ und 54 *Caisares* unter Decius.

[3]) ΥΙΟΓ auf der Münze; Γ hier für Ϲ, vgl. unten S. 194.

hatte sie so aus Pellerin notiert, aber bei der Durchsicht der Pellerinschen Bestände in der Pariser Sammlung nicht zu bestätigen vermocht; ihm sowie Saulcy p. 384 und jetzt wieder anscheinend Morey p. 27 (vgl. n. 12, ohne irgend eine Bemerkung über das Pariser Exemplar) waren die Legenden unleserlich geblieben.[1]) Eigentlich muß man sich darüber wundern, daß Pellerin die ungefähre Lesung dieses Stückes dann doch richtig erraten haben soll, und fragt sich, wie das nur möglich gewesen sein mag. Andrerseits werden wir Morey gerne folgen, wenn er durch das Princeton-Exemplar die erste sichere Beurkundung der anthropomorphen Gestaltung des Dusares gegeben sieht. Morey bemüht sich dann, andere bisher überhaupt nicht oder, wie er meint, nicht richtig erklärte Darstellungen des Dusares auf Münzen von Bostra festzustellen. So zunächst n. 19 auf Münzen Elagabals in einer zweisäuligen Tempelfront eine Darstellung des Dionysos mit dem Panther zur Seite. Allerdings wird man an dieser Bezeichnung gleich wieder irre, weil dieser Dionysos anscheinend bärtig erscheint und auf dem Haupt ein undeutliches Ding, „a cross-shaped object", trägt; ich möchte am ehesten mich für einen Kalathos oder für eine Uraeus-Scheibe mich entscheiden, vermag aber bei der Kleinheit des Gegenstandes und der groben Zeichnung aus der Photographie keine Klarheit zu gewinnen. Sollte ich den Gott richtig als bärtig ansehen, so entfällt die Gleichung mit dem jugendlichen Dusares ohnehin vollständig, ohne daß ich damit generelle Bedenken gegen die auch von Morey anerkannte Gleichung des Dusares mit Dionysos vorbringen möchte; ich halte vielmehr auch diesen Gleichungsversuch neben den verschiedenen anderen, die den arabischen Gott mit Gestalten des griechischen oder griechisch-ägyptischen Himmels identifizieren wollen, für gerechtfertigt. Auch möchte ich kein Bedenken dagegen erheben, daß Morey den gleichen jugendlichen Göttertypus, also die gleiche anthropomorphe Bildung, schon auf gewissen nabataeischen Münzen, so insbesondere auf Drachmen des Obodas III, erkennen will.

Die Beziehung des Kamels der Münzen Bostras auf den Kult des Dusares, wie sie Morey versteht, darf man gleichfalls als richtig ansehen, und ich möchte überhaupt jedem Versuch, in Attributen der Götter bloß Charakteristika der Provinz, somit rein volkswirtschaftliche Symbole (sogenannte Personifikationen) des Landes zu vermuten, von vornherein entgegentreten. Von diesem Standpunkt aus kann ich es also anderseits auch nicht billigen, daß Morey sich mit der üblichen Deutung des Kamels auf den Münzen der 'Αραβία mit dem Porträt Traians oder auf dem Reichskupfer Traians mit *Arab(ia) acq(uisita)* oder auf Münzen, die mit Traians Bildnis zu Kaisareia in Kappadokien geschlagen worden sind, einverstanden erklärt.

Auf einer Münze Caracallas (oder wie ich nach der Photographie eher urteilen möchte: Elagabals) n. 21 Fig. 17 reitet ein jugendlicher Gott auf einem Kamel, die Rechte erhoben (ob bloß oder mit einem Attribut, erkennen wir nicht), deren Deutung auf Dusares als ansprechend bezeichnet werden darf. Leider läßt sich die Umschrift nicht genau feststellen; was Morey davon liest, ΘΕΟΚΑΝΙ......,

---

[1]) Eigentlich weiß ich nicht Bescheid, ob Saulcy und Morey das Stück überhaupt je gesehen haben.

erlaubt der Lichtdruck nicht ohne Vorbehalt anzunehmen; die beiden ersten Buchstaben könnten auch OC sein, und von K ab erscheint eigentlich alles fraglich; θεοφανία, an das ich gedacht und einige Mühe gewendet habe, steht doch wohl auch nicht da. Ja schließlich ist nicht einmal die Beziehung zu Bostra genügend gesichert, obwohl man den bezeichneten Typus doch am ehesten dieser Stadt zuteilen möchte und so auch schon Vaillant Num. Gr. Appendix iconum Tf. G² = Patin Impp. 304 (Caracalla, anscheinend dieselbe Münze[1]) und Macdonald Kat. der Glasgower Münzsammlung III 735 n. 86 (Vs.: Heliosbüste; Rs. jugendlicher Kamelreiter, die Rechte erhoben) geurteilt haben.

Der Gott Dusares wird ferner angeblich auf einer anderen Münze Elagabals erwähnt Morey n. 26, vgl. Dussaud Rev. num. 1904, 164, von der mindestens noch ein zweites Exemplar (der Rauchschen Sammlung) durch Koehne in seiner Zeitschrift für Münzkunde III (1843) S. 47 n. 48 Tf. 2, 10 veröffentlicht worden ist. Die Abbildung bei Morey Fig. 20 ist zu flau ausgefallen, die Münze dürfte mehr zeigen. Man fühlt auch hier wieder, wie sehr in einzelnen Fällen, in denen ein Herausgeber nicht zu sicherem Schluß gelangen kann, neben den Lichtbildern eine einfache Faksimilierung der wirklich sichtbaren Schriftspuren angezeigt wäre; diese kann durch den starren Typensatz nicht ersetzt werden, und was in epigraphischen oder in Papyruseditionen sich längst als förderliches Mittel durchgesetzt hat, sollte endlich auch bei numismatischen Publikationen häufiger als bisher angewendet werden; ausgedehnteren Gebrauch von diesem Verfahren hat, so viel ich sehe, eigentlich nur Robert Forrer gemacht, freilich auf einem anderen Gebiet der antiken Münzkunde. Dussaud hat nun auf dem von ihm publizierten Exemplar der Sammlung Rouvier ΔOYC... in rückläufiger Schrift und im Abschnitt ΘЄOC gelesen; Morey auf dem Exemplar der Princeton-Sammlung ΔOY.... und OC; Koehne auf dem Rauchschen Exemplar ....OVCA..B.T, das C in rückläufiger Form, also sowie Dussaud. Es wäre dann wohl notwendig gewesen, daß Morey den Befund Dussauds überprüfte; es scheint nicht leicht glaubhaft, daß zu einer Weinpresse — dies ist das Bild der Rückseite — die Beischrift Δουσάρης θεός gesetzt worden sein kann. Auch Dussaud hat sich daran gestoßen; „il est inadmissible qu'un dieu soit vénéré sous la forme d'un pressoir", sagt er Rev. num. 1904, 162, und daher erklärt er die Weinpresse als „une estrade portant trois bétyles". Sein Vorgehen erscheint nur dann begreiflich, wenn er ΘЄOC zu lesen berechtigt war. Ich kann Morey nicht beistimmen, der die Legende θεᾶς Συρίας bei der Darstellung des Löwen damit vergleichen will; der Genitiv gibt doch eine andere sprachliche Basis; er bezeichnet ja die Zugehörigkeit zur Verehrung der syrischen Göttin, nicht aber diese Göttin selbst. Ob somit nicht eher die Buchstaben OC beziehungsweise ΘЄOC dem Stadtnamen BOC... angehören?

[1]) Aus Mionnet V 581, 17 (nach Vaillant) wiederholt von Morey p. 39 n. 22. Mionnet bietet auch den Stadtnamen (Βόστρων), der bei Vaillant fehlt, wie er ihn bei Rasche Lexikon I 1582 gefunden hatte; dieser nennt indes keinen anderen Gewährsmann, und es ist nicht abzusehen, woher er sonst den Stadtnamen genommen haben mag. Mit Mionnets Anmerkung: „mais Rasche aura été autorisé" mag man es halten wie man will.

So werden sich also an verschiedenen Stellen des Moreyschen Kataloges Einwendungen oder andere Erklärungen und Lesungen von selbst anmelden, wenn die Münzen von Bostra in größerer Zahl gesammelt vorliegen werden und vor allem gut erhaltene Exemplare, die ja vermutlich vorhanden sind und bloß erfragt zu werden brauchen, zur Berücksichtigung in erster Linie gelangen. Diese meine Zeilen sind, ich möchte nochmals darauf aufmerksam machen, als Randnotizen beim Lesen und nicht als Frucht der Durcharbeitung des gesamten vorhandenen Stoffes entstanden, den zu sammeln ich mir auch nicht vorgenommen hatte. Aber wer diese Sammlung besorgt, wer also ein Corpus oder eine Sylloge der Münzen von Bostra anlegt, betritt den sichersten und gangbarsten Weg zu einem besseren Verständnis ihrer Typen und Legenden. Ich halte es beispielsweise für wenig wahrscheinlich, daß die Tyche Bostras in jeder Münze auf einen anderen Gegenstand tritt, bald auf eine Prora (ohnehin bei Bostra sehr auffällig), bald auf einen Löwen; bald auf eine „menschliche Figur", oder es wird überhaupt nichts als unter dem Fuß liegend bemerkt; die Tyche von Morey n. 17 Fig. 14 und n. 40 Fig. 28 ist, abgesehen von den beiden Nebenfiguren, Fig. 28, völlig gleich, und ebenso die Tyche von n. 54 Fig. 40, die dem Juppiter Ammon die Rechte reicht; also werden auch die dargestellten Attribute die nämlichen sein. Nebenbei bemerkt, wird die Deutung der *concordia Bostrenorum,* die einer Gruppe von Tyche und Ammon beigeschrieben ist, kaum so gemeint sein, wie Morey p. 35 dies tut: als Symbol des guten Einvernehmens zwischen der Zivilbevölkerung von Bostra und der in (oder vielmehr: bei) Bostra garnisonierten legio III Cyrenaica.

Morey n. 25 Fig. 19 ist die Legende der Rückseite mit Βοσ|τρη|... beschrieben; aber auch im Abschnitt stehen Buchstaben; rechts deutlich Ν; in der Mitte I I, also wohl von W (dann aber andere Buchstabenform als auf der Kopfseite) und, was der Lichtdruck links zeigt, widerspricht nicht der Annahme eines Ν; somit zusammen Βοστρη[ν]ῶν.

Die Legende der Rückseite einer Prägung mit dem Bildnis des Decius liest Morey n. 47 *etr Bostrenorum Actia Dusa*......., es ist aber nach Ausweis des Lichtdruckes vielmehr zu lesen: *Actia Dusa[ria, col. m]etr. Bostrenorum,* von links nach rechts vorschreitend.

Aus der Wiener Sammlung will ich ein sonst anscheinend unveröffentlichtes Stück — wenigstens ist die Kaiserin Otacilia für Bostra bei Morey nicht vertreten — auswählen: n. 22730 K 28 *mm*

| | |
|---|---|
| ?<br>*[marcia]*[1]) OTACILI SEVAR AVG<br>Brustbild der Otacilia, r., mit Halbmond an den Schultern. | COL MCTRO\|POLIS BOST//<br>Brustbild der Tyche, mit Schleier und zinnengekröntem Turmscheffel und Szepter (endet in einen blütenartig oder wie ein Füllhorn gestalteten Knauf; ist wohl nicht das bei Tyche in Bostra und Petra sonst übliche Tropaion als Zierabschluß des Szepters). |

1) Dieser Name kann zur Not aus den Schatten auf der Münze erraten werden.

Auch ein bei Morey vertretenes (n. 52), aber in Wien weit besser erhaltenes Exemplar (n. 32831) der Prägung mit den Bildnissen der Söhne des Decius soll hier erwähnt werden, zugleich mit dem Hinweis auf das gleichfalls trefflich erhaltene Exemplar von n. 54 im Auktionskatalog Moustier (1872) 3100 Tf. 5, das den fast gleichen Stempel auf der Vorderseite zeigt:

Danach lautet die Legende der Vs. IMP·M DECIVS ET GVALENS CVINTVΓ CAISARES. Punkt unter das Spatium zwischen S und I gesetzt; Hoffmann schreibt im Katalog Moustier und läßt auf der angeführten Tafel zeichnen QVINTVS statt CVINTVΓ; zu dieser Form des S vgl. oben S. 190.

Einstweilen mögen diese Proben genügen. Sie sollen nur zeigen, daß auf diesem Boden noch geerntet werden kann. Wer die Ernte einbringen wird, darf dann auch sowohl dem Gelehrten der Princeton University als auch unserem Dr. Scholz dafür Dank wissen, daß sie beide auf das Thema hingewiesen und zu seiner ersprießlichen Verarbeitung — jeder nach seiner Art — redlich beigetragen haben.

---

## Inhalt

Otto Voetter

# SC = Siscia

(Hiezu Tafel I)

In dieser Zeitschrift XXXIV (1902) 59 habe ich den Satz ausgesprochen, daß die Sigle SC auf Münzen nicht allemal als *s(enatus) c(onsulto)* zu fassen ist, sondern nicht gar so selten — es handelt sich meist um Stücke, die das SC im Abschnitt tragen — vielmehr als Marke der Münzstätte *S(is)c(ia)* verwendet worden ist; das gilt natürlich bloß für Prägungen aus späteren Zeiten und trifft am häufigsten für Gold und Silber zu. Gegen meine Auffassung ist von mehreren Seiten eingewendet worden, daß die sonst bei den Römern dieser Zeit geltende Regel, Wörter abzuteilen und abzukürzen, vielmehr SS zu schreiben geboten hätte; das wären die Anfangskonsonanten der beiden ersten Silben von Siscia. Besonders ein bedeutender italienischer Sammler und Interpret von Römermünzen hat diesen Einwand geltend gemacht und deshalb meine Erklärung als unbedingt unannehmbar bezeichnet.

Ich beabsichtige nicht etwa, das ganze Beweismaterial, das zugunsten meiner Auffassung dieser Frage spricht, hier zur Erörterung zu bringen. Es wird wahrlich für ihre Entscheidung schon ausreichen, darauf hinzuweisen, daß bei einigen — schon a. a. O. angezogenen — Goldstücken mit gleichen Reversen bald SC bald SIS zu lesen ist, daß wir das also offenbar als gleichbedeutende Marken einzuschätzen haben. Außerdem liegt der weitaus größere Teil der bisher bekannten Beispiele mit SC im Wiener kaiserlichen Münzkabinett, während westliche Sammler wie Amécourt und Montagu nur je ein Stück dieser Art erlangt haben; hier offenbart sich die auch sonst so oft zu beobachtende lokale Färbung der Fund- und Sammelgelegenheiten.

Einen greifbareren Beweis, der die Methode meines aus den Prägungen in Wertmetallen gewonnenen Schlusses nun auch auf Bronzestücke übertragen soll, mag aber ein Bronzemedaillon der Sammlung Trau erbringen, das das Bild des Galerius Maximianus als Caesar zeigt, mit dem Revers *Rome aeternae*, vier Kaiser opfern vor einer viersäuligen Tempelfront; die Abschnittsbuchstaben sind SC (hier Tf. I 2). Derselbe Revers erscheint auf einem Bronzemedaillon seines Mitcaesars Constantius, den Schweitzer, Mitteilungen aus dem Gebiete der Numismatik und Archäologie (1856) S. 74 Tf. 2, 7 (daraus hier Tf. 1, 1; ebendaher Gnecchi, Medaglioni Romani II 131, 9) aus der Sammlung Cigoi in Udine veröffentlicht hat; er zeigt den gleichen Revers, allem Anschein nach

von derselben Hand, mit ★SIS im Abschnitt. Außerdem hat das Bronzemedaillon des Galerius, Cohen VII 123, 205 (mit Abbildung, daraus hier Tf. 1, 3) = Gnecchi Medaglioni II 132, 7 Tf. 129, 4 mit einem dem Trau'schen Exemplar sehr ähnlichen Avers und mit dem Revers *victoria Persica* die Marke ★SIS im Abschnitt. Wenn also einerseits auf zwei sonst gleichen Reversen gleichzeitiger Caesaren, und anderseits auf zwei Prägungen des Galerius mit nahezu identischem Avers die Marken SC und ★SIS mit einander abwechseln, so wird wohl der Beweis dafür einwandfrei hergestellt sein, daß sowohl SC als SIS Abkürzungen desselben Ateliernamens sind.

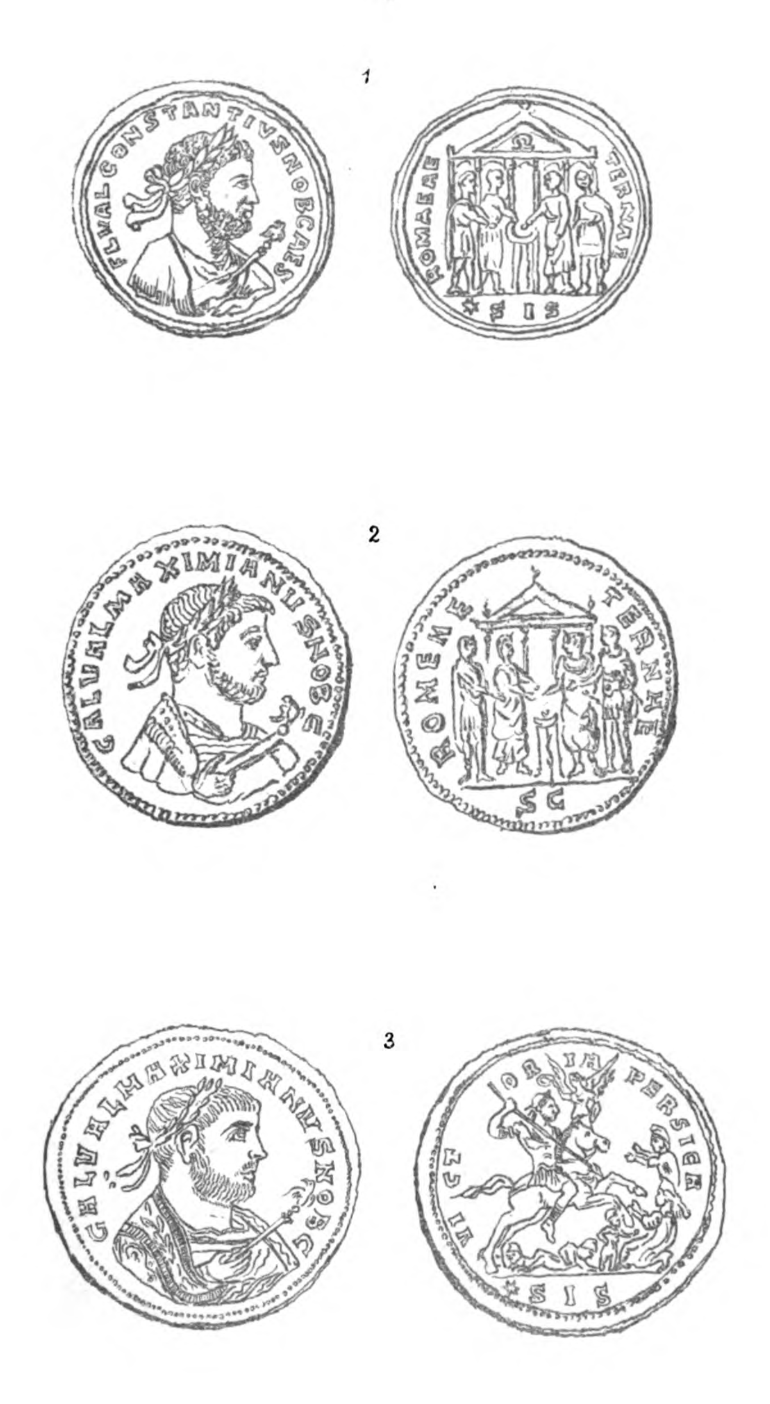
---

Als diese Zeilen in die Druckerei gehen sollten, bemerkte mir Professor Wilhelm Kubitschek, daß die von den Gegnern meiner Interpretation der Sigle SC erhobene Einwand, der „Regel" entsprechend hätte vielmehr SS geschrieben werden sollen, denn doch nicht recht verständlich, wenigstens von vorneherein nicht zwingend, vielleicht auch nicht einmal berechtigt erscheine. Überhaupt lägen noch keine brauchbaren und umfassenden Darstellungen des späteren Abkürzungs- und Worttrennungsverfahrens vor. Tatsache sei, daß eine Schulregel alter und moderner Grammatiker der lateinischen Sprache dahin formuliert werde, daß (abgesehen von gewissen etymologischen Vorbehalten) dort, wo im Inlaut zwei Konsonanten vereinigt sind, für die Silbentrennung die Rücksicht auf sonst möglichen oder gewöhnlichen Beginn eines Wortes mit der gleichen Konsonantenverbindung maßgebend sei, eine solche Konsonantenverbindung also stets der folgenden Silbe angehöre.[1]) Anderseits gelte es als ausgemacht, daß ein etwa seit Ende des dritten Jahrhunderts einsetzendes[2]) Abkürzungssystem die Anfangskonsonanten der zwei oder drei ersten Silben zu einer Sigle vereinige. Aber es gehe nicht ohne weiters an, beide Regeln zu einer neuen dritten Folgerung zu verbinden, daß dann in einem Wort, auf dessen erste Silbe zwei leicht mit einander sich verbindende Konsonanten wie *st sp sc* folgen, die Abkürzung aus dem anlautenden Konsonanten der ersten Silbe und dem ersten Element der Konsonantengruppe, mit der die zweite Silbe beginnt oder zu beginnen scheint, zusammengesetzt werden: daß zum Beispiel CS für *castus* oder DS für *disco* geschrieben werden müsse, daß man also auch SS für *Siscia* erwarten dürfe.

Kubitschek schreibt mir weiter: „Für uns liegt die Sache so, daß, wenn irgend welche Gründe dafür sprechen, daß die Münzmarke SC mit der älteren SIS gleichbedeutend sei, wir ohne formales Bedenken diese Feststellung als Tatsache hinzunehmen haben. Welchen Regeln für Abkürzungen die Leitung einer Münzstätte folgen zu müssen meinte, und ob überhaupt grammatikalische oder theoretische Prinzipien für sie als maßgebend angesehen werden dürfen, wird

[1]) Vgl. zum Beispiel Kühner, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache I² (1912).

[2]) Aber das alte System (oder vielmehr: die alten Systeme) nicht verdrängendes; übrigens lägen die Anfänge dieses Systems weiter zurück, als man gewöhnlich glaube; zur Zeit des Commodus schreibe man gelegentlich *l(i)b(ens)*, vgl. Dessau Inscr. selectae Latinae n. 2105 (aus dem Jahr 192), und der Gebrauch von QQ für *quinquennalis* reicht noch sehr viel weiter zurück.




Zu Voetter: SC als Sigle der Münzstätte Siscia

doch erst noch untersucht werden müssen; keinesfalls aber — soviel ist schon jetzt sicher — können diese theoretischen Regeln als durchgängig und auch nur für einen bestimmten Zeitraum oder für ein bestimmtes Prägegebiet alleinberechtigt beobachtet gelten. Daß *Siscia* auf Münzen — anders als auf Inschriftsteinen (*Sisc.*) — gewöhnlich mit SIS abgekürzt worden ist, liegt doch wohl an einem gewissen Formalismus, der zum Beispiel neben einander *Ost(ia)* und *Ale(xandria)* verwendet. Man darf auch nicht vergessen, daß die Marken und Abschnittsbuchstaben der spätrömischen Münze, genau so wie die Serienzeichen auf modernem Papiergeld, doch nur für interne Zwecke und nicht für das große Publikum bestimmt waren und von anderen Rücksichten als sonstige Schriftträger bestimmt werden durften. Und wer will uns beweisen, daß nicht *Sis|cia* abgeteilt werden durfte, daß also die zweite Silbe nicht mit *C* anlautete? An schlagenden Analogien für die zweite, von Ihren Gegnern beanständete Methode wird es dem, der sucht und sehen will, wahrlich nicht fehlen. Ich habe bei diesen Zeilen bloß zufällig nach Dessaus Inschriftensammlung gegriffen und nach einigem Blättern eine Grabschrift aus Rom (Dessau 7806 = CIL VI 9477) notiert, die das Benützungsrecht am Grabe *lib(ertis) lib(ertabus)q(ue) p(os)t(e)r(is)q(ue) eorum* zuerkennt; niemand, der über einige Erfahrung im Lesen von Inschriften verfügt, wird beim Lesen der Inschrift auch nur einen Moment stocken: PTR = *posteris*, also hat der antike Schreiber so abgeteilt: *pos|te|ris*, aber die modernen Verfasser lateinischer Schulgrammatiken müssen diese Abteilung von ihrem Standpunkt aus beanständen. Oder die sonst korrekt geschriebene Bauinschrift eines Militärofens in den Rheinlanden aus der Zeit des Septimius Severus (Dessau 2459 und Add. = CIL XIII 7945) teilt *Cas|tino* und *dis|cente* ab, während die modernen und die antiken Grammatiker *ca|stus* und *di|sco*[1]) trennen müssen. Es wird nicht angehen, die Silbentrennung bei *Sis|cia* anders als bei den eben genannten beiden Wörtern in der rheinländischen Inschrift zu beurteilen. Wenn man in sonst — nach unserer Anschauung — korrekt ausgeführten Schriftstücken, wie zum Beispiel in den Cenotaphia Pisana aus dem Anfang unserer Zeitrechnung (Dessau 140) I 17 *magis|tratus*, in der Bronzetafel von Cles im Edikt des Kaisers Claudius (Dessau 206) Z. 19 *demons|trata*, in dem Aktenmaterial eines Ingenieursoldaten in Afrika (Dessau 5795), Mitte des zweiten Jahrhunderts, Z. 74 *fes|tinarem* abgetrennt wird, muß man sich fragen, ob die antiken Schreiber nicht über die Silbentrennung eben anders gedacht haben als unsere Lehrbücher, die eigentlich mehr pro futuro — ich meine für die jüngeren Generationen unserer Zeit — vorsorgen als den Tatsachen des antiken Brauches gerecht zu werden und sie zu verzeichnen sich bemühen.“

---

[1]) Deshalb die oben S. 176 gewählten Beispiele!

Otto Voetter

# Julius Constantius

(Hiezu Tafel II)

---

Der nachmalige Kaiser Constantius II. ist im Alter von sechs oder sieben Jahren (geboren 7. April 317) am 8. November sei es 323, sei es 324, denn um das Jahr geht noch der Streit, zum Caesar ernannt worden. Er tritt damit in den Kreis derjenigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses, deren Bildnis und Namen auf den Münzen Aufnahme fanden, gerade damals ein, als bereits in allen Münzstätten für die Caesaren die Legende PROVIDENTIAE CAESS und ein Lagertor mit zwei Türmchen, darüber ein Stern, die Rückseitenprägung konstituierte, und zwar kurz nachdem diese Periode eingetreten war; besonders das spricht dafür, daß solche Stücke für Constantius II. aus der ersten dieser Emissionen selten genug vorkommen. Jedenfalls wurde für ihn zu jener Zeit noch nicht geprägt, da die Vota auf der Rückseite erschienen: ein Rückseitentypus, welcher auch für Licinius Vater und Licinius Sohn verwendet worden ist.

Nach dem definitiven Ausscheiden der Licinier aus dem Umkreis der Münzung bleibt nur die konstantinische Familie münzberechtigt. Für Crispus und Constantinus junior war damals die Rückseite so gestaltet, daß die Legende CAESARVM NOSTRORVM um einen Kranz lief, innerhalb dessen die Worte VOT V, später VOT X und vereinzelt in Tarraco[1]) sogar VOT XX geschrieben wurden. Nirgends, auch nicht bei Cohen, findet sich der gleiche Typus für Constantius II. publiziert. Um so mehr hat es mich überrascht, ein Exemplar zu finden mit Vs. IVL CONSTANTIVS NOB C ⓟ, Rs. CAESARVM NOSTRORVM, Kranz mit VOT V, TSЄVI (Tf. II 1. 2).

Denn 1. wird als Gentile des Constantius II. sonst nicht Julius allein genannt, sondern er heißt als Caesar auf seinen Münzen entweder FL IVL CONSTANTIVS oder FL CONSTANTIVS, auf einem seiner frühesten Stücke aus Londinium auch FLA CONSTANTIVS[2]) oder FL VAL CONSTANTIVS; 2. kann Constantius II. diesen frühen Revers nicht mitgemacht haben; 3. erscheint Constantius II. in allen

---

1) Vgl. Voetter Num. Zeitschrift XLII (1909) Tafel 14.

2) FLA CONSTANTIVS NOB C ⓟ, PROVIDENTIAE CAESS PLON (Britisches Museum). Das Bronzemedaillon Cohen 218 (Rollin, jetzt Sammlung Franz Trau in Wien) DN IVL CONSTANTIVS PF AVG buste lauré et drapé à droite und VICTORIA AVGVSTI VOT XXX MVLT XXXX (Tf. II 3. 4), ist aus viel späterer Zeit, hat übrigens buste diademé und kommt hier nicht in Betracht.

Münzstätten zuerst mit linkshin gewendeter, meist kleiner gehaltener Büste und nicht wie hier mit einer großen Büste nach rechts gewendet.

Ich habe daher (Num. Zeitschrift XLII 7) „den Ausweg vorgeschlagen, daß diese Münze für den Bruder Constantinus des Großen Julius Constantius geprägt worden sei“, aber gleich selbst eingewendet: „dagegen spricht aber, daß für ihn weitere Münzen nicht vorkommen“.

Indes seither hat sich mir die Überzeugung aufgedrängt, daß mein „Ausweg“ doch richtig und gangbar sei. Es hat jetzt doch die größte Wahrscheinlichkeit, daß Constantinus der Große, da er nach dem Ausscheiden der Licinii bei der Auflage zahlreicher Prägungen mit seiner Familie staatzumachen suchte, auch für seinen Bruder prägen ließ, und zwar in Thessalonica, wo er sich gerade zu jener Zeit aufhielt; bisher sind allerdings Münzen für diesen Bruder Constantins d. Gr. nicht bekannt geworden, und es ist im allgemeinen richtig, was Seeck[1]) bemerkt hat: „Überhaupt hat ihn Constantinus im Gegensatz zu seinem anderen Bruder Delmatius wenig zu politischer Tätigkeit herangezogen, was man später daraus erklärte, daß er durch einen grausamen Rat dem Kaiser Anstoß gegeben habe (Libanius orat. I 634).“ [2]) Aber ich habe außerdem nach Abschluß der obigen Zeilen bei einer nachträglichen Erörterung der Frage mit Professor Kubitschek und bei Durchsicht des literarischen Materials mich in meiner Ansicht bestärkt. Das Münzzeugnis habe ich objektiv und unabhängig festgestellt. Nun treten noch hinzu der vom Mönch Johannes aus Rhodus in der Passio S. Artemii[3]) vertretene und wahrscheinlich aus der guten Quelle des Philostorgios geschöpfte Satz, daß Constantin seine Halbbrüder Dalmatius, Hannibalianus und Constantius καίσαρας καὶ νοβειλησίμους ἐτίμησε[4]) (zu Caesaren und Nobilissimi gemacht habe), und die Erwägung, daß Änderungen oder Schwankungen der Hauspolitik des Kaisers denn doch auch Erweiterung und Einengung des zur Vorführung auf Münzen zugelassenen Personenkreises — von Münzberechtigung darf man ja überhaupt hier nicht sprechen — bedingt haben werden.

Ich glaube also zuversichtlich, hiemit eine Prägung jenes Julius Constantius festgestellt zu haben.

---

Constantius II. ist auch nach meiner Überzeugung nicht vor 8. November 324 zum Caesar erhoben worden. Endgültig wurde Licinius im zweiten Bürgerkrieg erst am 18. September 324 von Constantin d. Gr. bei Chrysopolis besiegt und bald darauf in Nikomedia des Purpurs entkleidet; im Jahre 325 wurde er, als er in seinem Asyl Thessalonica mit feindlichen Völkern neuerdings behufs eines Aufstandes Verbindung suchte, vom Senat zum Tod verurteilt, der jüngere Licinius aber erst 326 hingerichtet.

Da es aber ausgeschlossen erscheint, daß im Imperium des Constantinus nach der Eröffnung dieses Krieges, Ende Mai 324, noch für die feindlichen

---

[1]) Bei Pauly-Wissowa Real-Encyclopädie IV 1044.

[2]) In Försters Ausgabe II 393 (vgl. dort die Anmerkung).

[3]) Angelo Mai Spicilegium Romanum IV (1840) 345 = Migne Patrologia Gr. LXXXXVI = Batiffol Römische Quartalschrift III (1889) 258.

[4]) Anders berichtet Zosimus II 39, 2.

Licinii weitergeprägt worden wäre, sind diese schon im Jahr 324 aus der Münzung dieser Prägeorte auszuschalten.

Hier handelt es sich darum die zeitliche Entfernung dieses feststehenden Datums von jenem der Ernennung Constantius II. zum Caesar durch die Ausmünzung festzulegen, wozu ich zunächst das Material zweier Münzorte vorführe, aus welchem man ersehen kann, ob für letzteren Akt das Jahr 324 noch möglich wäre.

## Siscia (Tf. II 33 bis 49)

Um diese Zeit lag in allen Münzstätten Constantins ausschließlich folgender Revers auf: ein Lorberkranz, um welchen eine, den Münzherrn betreffende Umschrift, und in welchem Wünsche für die weiteren Regierungsjahre eingeschrieben waren. In Siscia war D N LICINI MAX AVG selten, meist D N LICINI AVGVSTI VOT XX A SIS und D N CONSTANTINI MAX AVG VOT XX A—Є SIS.

Die Caesaren mit LICINIVS IVN NOB C(AES) Δ SIS, IVL CRISPVS NOB C(AES) Γ SIS, CONSTANTINVS IVN NOB C Є SIS; und alle drei mit der Umschrift CAESARVM NOSTRORVM und mit VOT V im Kranz.

Die weiteren Emissionen haben dann folgende Beizeichen: 2. Stern, 3. Mondsichel mit Punkt, 4. Sonnensegment mit Strahlen, 5. Blitz, 6. Palmzweig, 7. Lorbeerkranz.

Die Reihenfolge zuerst der Himmelszeichen: Stern, Mond, Sonne, Blitz, dann der Ruhmeszeichen: Palmzweig und Lorberkranz wird teilweise durch den Stern bei den Licinii und für den Kranz dadurch gesichert, daß letzterer noch bei der folgenden Ausgabe mit dem Stadttor vorkommt.

Wie gesagt, entspricht die Emission mit dem Stern, weil die Ausprägung für die Licinii mit ihr endet, der Mitte des Jahres 324. Für Constantinus Magnus, Crispus und Constantinus junior wird in allen fünf Offizinen mit dem Stern weitergeprägt, für die beiden Caesaren noch mit VOT X; es folgen mit der gleichen Rückseite noch die übrigen fünf Emissionen mit Mond, Sonne, Blitz, Palmzweig und Lorbeerkranz, und erst dann erfolgt der Wechsel der Rückseite mit der neuen Legende PROVIDENTIAE AVGG oder CAESS und der Darstellung eines Tores mit zwei Türmchen und Stern darüber, im Abschnitt A SIS ⩡ bis Є SIS ⩡. Erst in dieser Emission kommen Münzen vor für den neuernannten (dritten) Caesar Constantius II. und auch gleichzeitig für die Frauen Helena und Fausta. Das kann doch nicht auch noch 324 sein!

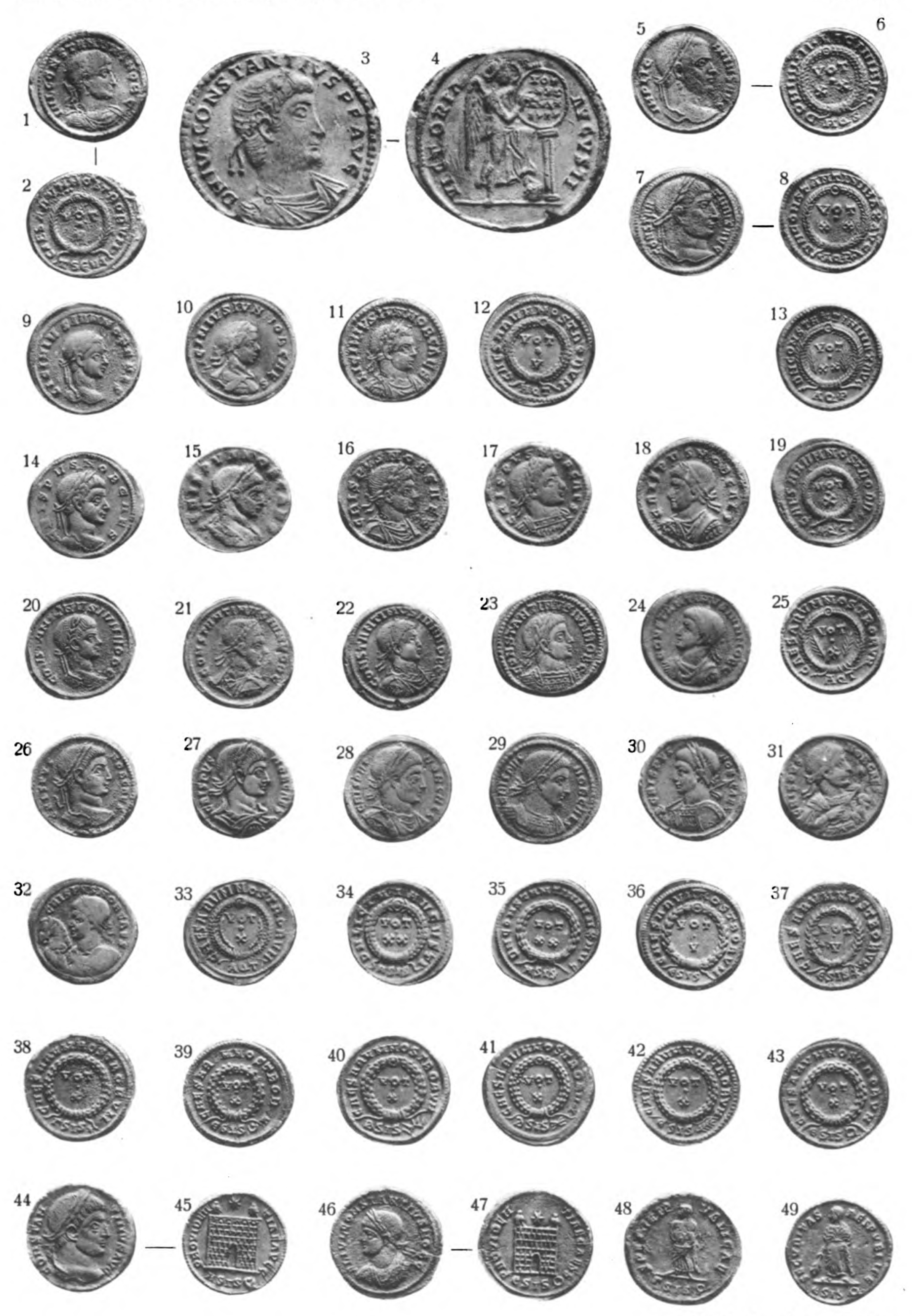
## Aquileia (Tf. II 9 bis 31)

Anders und auf interessantem Wege kommen wir hier zum gleichen Ergebnis. Die allgemeine Rückseite ist auch hier der Kranz mit der Umschrift:

DOMINI•N•LICINI•AVG VOT XX AQS
D N CONSTANTINI AVG VOT XX AQP (vereinzelt)
D N CONSTANTINI MAX AVG VOT XX AQP (zumeist)

und bei den drei Caesaren:

CAESARVM NOSTRORVM VOT V AQT.



Lichtdruck v. Max Jaffé, Wien.

Zu Otto Voetter: Münzen des Julius Constantius

Die Bildnisse der Augusti zeigen immer Kopf mit Lorbeerkranz nach rechts, aber bei den Caesaren, welche

1. auch mit dem Kopf nach rechts anfangen, erscheinen bald andere Büsten.
2. [Büstensymbol].
3. [Büstensymbol].
4. [Büstensymbol]. Schon diese Büste findet man bei Licinius junior nicht mehr. Auch tritt gleich eine andere angemessene Verteilung der drei Offizinen ein, und zwar AQP für Constantinus Magnus, AQS für Crispus und AQT für Constantinus junior.
5. [Büstensymbol]. Auch erscheint die Signatur zwischen den Punkten. Ferner werden die Wünsche für die Caesaren auf VOT X erhöht.

Es erscheinen dann:

6. [Büstensymbol],
7. halbe Statur mit Panzer, hält Wurfspieß in der Rechten, und Schild und zwei Wurfspieße in der Linken.
8. Büste mit Panzer nach links, hält ein Pferd am Zügel und den Schild am linken Arm oder
9. Büste mit Panzer nach links, hält eine Viktoria auf Kugel und am linken Arm das Parazonium.

Nochmals ändert sich die Signatur, statt der beiden Punkte erscheinen im Kranze beiderseits der Zahl XX oder X aufrecht stehende Palmzweige. Die Büstenvarianten wiederholen sich, nur ist die Averslegende bei Crispus ober dem Haupte geteilt und treten noch neue Büstenformen dazu, und von einem Constantius II. findet sich noch immer keine Spur. In Aquileia kommt er mit seinen Erstlingsmünzen überhaupt nicht zur Ausgabe, da dort aus irgend einem Grund eine Unterbrechung in der Ausmünzung eintritt. Es fehlt dort ganz der Revers PROVIDENTIAE AVGG oder CAESS; daher gibt es auch keine Fausta und keine Helena in Aquileia

Wien, am 18. Oktober 1915.

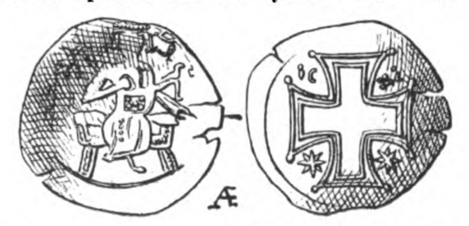
## Inhalt der Tafel II

| | | |
|---|---|---|
| **1 2** | Julius Constantius | aus Thessalonica |
| **3 4** | Constantius II. Bronzemedaillon | „ Rom |
| **5 6** | Licinius sen.; **7 8 13** Constantinus M. | „ Aquileia |
| **9 10 11** | [Büstensymbol] [Büstensymbol] [Büstensymbol] Licinius jun.; **12** Rs. | „ „ |
| **14 15 16** | [Büstensymbol] [Büstensymbol] [Büstensymbol]; **17 18** [Büstensymbol] [Büstensymbol] Crispus **19** Rs. | „ „ |
| **20 21 22** | [Büstensymbol] [Büstensymbol] [Büstensymbol]; **23 24** [Büstensymbol] [Büstensymbol] Constantinus jun.; **25** Rs. | „ „ |
| **26—32** | weitere sieben Büsten des Crispus; **33** Rs. | „ „ |
| **34** | Rs. des Licinius sen; **35** Rs. des Constantins M. | „ Siscia |
| **36—43** | acht Emissionen des Crispus und Constantinus jun. 1. ohne Beizeichen, 2. 3. mit Stern, 4. Mondsichel, 5. Sonnensegment, 6. Blitz, 7. Palmzweig, 8 Kranz | „ „ |
| **44 45** | anschließende Emission des Constantinus M. mit Kranz | „ „ |
| **46 47** | Erstlingsmünze des Constantius II. „ „ | „ „ |
| **48 49** | Rs. der Fausta und Helena „ „ | „ „ |

## Literarische Anzeige

**Н. А. Мушмовъ: Приносъ къмъ българската нумизматика. София, 1915** (N. A. Mouchmow: Contribution à l'étude de la numismatique bulgare. Sophia 1915) Extrait du Bulletin de la Société Archéologique Bulgare, IV, 1914) S. 49–69 mit 2 Tafeln und 37 Abbildungen im Text. 8°.

Eine größere Reihe bulgarischer Gepräge hat Ljubić im Jahre 1875 in seinem „Opis jugoslavenskih novaca" zuerst veröffentlicht und mit 60 Abbildungen auf 3 Tafeln ausgestattet. In den vierzig Jahren, die seit dem Erscheinen dieser dankenswerten Zusammenstellung verflossen sind, haben jedoch Funde neuen Stoff gebracht und hat die Forschung zu mancher Berichtigung geführt. Insbesondere hat Herr N. A. Mouchmow, Direktor der kgl. Münzsammlung zu Sophia die Erkundung und Vervollständigung der bulgarischen Münzreihen sich zur Aufgabe gemacht und die Ergebnisse seiner Forschungen in der Zeitschrift der archäologischen Gesellschaft für Bulgarien niedergelegt. Zwei seiner einschlägigen Abhandlungen wurden schon im XLVII. Bande unserer Zeitschrift besprochen. Seither hat nun Dr. Mouchmow unter dem bescheidenen Titel eines Beitrages wieder eine größere Zahl namentlich kupferner Bulgarenmünzen zusammengestellt und die Reihe der bulgarischen Münzherren zugleich erweitert. Die mitgeteilten Stücke beginnen mit Assen II (1218—1241), von welchem 5 schüsselförmige Kupfermünzen nach byzantinischem Schlag beschrieben werden. Dann folgen silberne Grossi nach Venezianer Art von Michael II allein und in Gemeinschaft mit Irene (1246—1257), dann wieder Kupfermünzen von Sventoslaw, sowohl allein (1295—1322) als gemeinsam mit Georg Terter (um 1320), von Michael III Schischman (1323—1330), von Ivan Alexander mit seinem Sohne Michael (1331—1355) sowie allein 1331—1371 und endlich von Ivan Schischman 1371—1393. Einzelne Stücke sind nur Stempelverschiedenheiten von Geprägen, die schon Ljubić angeführt hat, allein die Mehrzahl ist neu. Da alle beschriebenen Münzen auch abgebildet sind und am Schlusse eine gedrängte Inhaltsangabe in französischer Sprache beigegeben ist, so sind die Ergebnisse von Dr. Mouchmow's Forschungen auch solchen Münzsammlern erschlossen, die der bulgarischen Sprache und der Cyrillica nicht mächtig sind.



Als kleinen Beitrag meinerseits möchte ich bemerken, daß ich selbst zwei Stempelverschiedenheiten der schüsselförmigen Kupfermünzen Assens II besitze, die Mouchmow unter n. 4 beschreibt. Sie zeigen gleichfalls den sitzenden Herrscher mit dem Szepter in der Rechten auf der einen, das ausgerundete Kreuz zwischen den Buchstaben $\overline{\text{Ic}}$—$\overline{\text{Xc}}$ und Sternchen auf der andern Seite; die Buchstabenverschränkung φ = Zar finde ich auf beiden Münzen, auf einer sind überdies Reste des Zarennamens, möglicherweise Michael, sichtbar, in welchem Falle die Münze wohl Michael II 1246—1257 zuzuteilen wäre. Was jedoch beide Stücke von der Abbildung bei Mouchmow S. 51, оср 17 unterscheidet, der sie im übrigen am nächsten stehen, ist, daß die erhobene Linke des Herrschers nicht (wie dort) leer ist, sondern einen Falken trägt.

Graz *A. Luschin v. Ebengreuth*

# Jahresbericht 1916

Die Wiener Numismatische Gesellschaft zählte zu Anfang des Jahres 1916 10 Ehrenmitglieder, 213 ordentliche und 41 korrespondierende Mitglieder. Während des Geschäftsjahres 1916 sind 7 ordentliche Mitglieder hinzugewählt worden, und zwar:

Herr Julius Bartel, n. ö. Landesrechnungsrat, Wien
„ Karl Bündsdorf, Wien, d. Z. an der Front
„ August Krainer, k. u. k. Hauptmann, d. Z. an der Front
„ Isidor Prokopowicz, Mag. pharm., Apotheker, Bad Vöslau
„ Alfred Tisserand, Vorstand der Filiale der Bank für Tirol und Vorarlberg, Meran
„ Sandor Wolf, Sopron (Ödenburg)
„ Max Wülfing, St. Louis,

ferner 9 korrespondierende Mitglieder, und zwar:

Herr Wilhelm Brambach, Hofrat, Karlsruhe
„ Dr. B. Filow Direktor des Museums, Sofia
„ Halil Bey, Generaldirektor des kais. Museums, Konstantinopel
„ Dr. A. O. v. Kerkwijk, Direktor des Münzkabinetts im Haag
„ Wilhelm Knechtel. Professor, Bukarest
„ Dr. Konstantin Moisil, Leiter des Münzkabinetts, Bukarest
„ Nikolaus Muschmow, Sekretär des Museums, Sofia
Fürst Dr. Michael Sutzo, Bukarest
Herr Dr. L. Sponsel, Direktor des Münzkabinetts, Dresden.

Durch den Tod ist während dieses Jahres ein ordentliches Mitglied, Dr. Josef Scholz, entrissen worden, † 13. Juli 1896, Mitglied seit 1888; der Bericht über die Leichenfeierlichkeit ist im Monatsblatt für den Juli d. J. erschienen, eine ebenso herzliche als wirkungsvolle Gedächtnisfeier erfolgte am 25. Oktober; die Bemühungen um das Zustandekommen der zum 80. Geburtstag des Verstorbenen geplanten Medaille sind verstärkt und neu belebt worden. Auf die Verlustliste des Jahres 1915 ist nachträglich noch Herr Herbert Niklewitz zu setzen, † 4. Dezember 1915, Mitglied seit 1913, dessen Ableben sehr verspätet zu unserer Kenntnis gelangt ist. Ferner betrauern wir den Tod dreier korrespondierender Mitglieder, der Herren Alphonse de Witte († 1. August), Christian Jörgensen († 20. Nov.), und Heinrich Majonica († 4. Dez.). Streichungen erfolgten in zwei Fällen. Somit ist die Numismatische Gesellschaft in ihr 48. Geschäftsjahr mit einem Stand von 10 Ehren-, 216 ordentlichen und 47 korrespondierenden Mitgliedern getreten.

Der Gnade weiland Seiner Majestät des Kaisers verdankt die Numismatische Gesellschaft über Antrag Seines hohen k. u. k. Oberstkämmereramtes für das Jahr 1916 einen Zuschuß von 400 K. Das hohe k. k. Ministerium für

Kultus und Unterricht hat eine Subvention von 300 K bewilligt, der Gemeinderat der Reichs- und Residenzhauptstadt Wien eine Subvention von 200 K, der hohe n. ö. Landesausschuß einen Druckkostenbeitrag von 100 K. Eine Anzahl unserer Mitglieder hat freiwillig den Mitgliedsbeitrag mit 20 K (statt mit 16 K) eingezahlt; von diesen haben obendrein Ingenieur Ohnheiser einen Betrag von 100 K und Herr Ruzicka 200 K zu freier Verfügung der Gesellschaft gestellt. Dr. Scholz hat 2000 K in Notenrente als Legat hinterlassen und so neuerdings durch die Tat seine hohe Auffassung von den Zielen und dem Wirken der Gesellschaft zum Ausdruck gebracht. Aller dieser Unterstützungen und Förderungen in schweren Zeitläuften gedenken wir dankbar.

Der Zuwachs, den die Bibliothek durch Spenden und Schriftentausch (Ankäufe waren nicht rätlich) erfahren hat, ist im „Monatsblatt" fortlaufend zur Kenntnis unserer Mitglieder gebracht worden. Die Münzsammlung ist hauptsächlich durch Kriegs- und Notgeld (Papier und Metall) durch geschenkweise Zuwendung seitens des löblichen Kriegsfürsorgeamtes und unseres Mitgliedes Ingenieur Ohnheiser ergänzt worden.

Im Laufe des Vereinsjahres 1916 sind 10 Vorstandsitzungen, die Jahresversammlung und 8 ordentliche Monatsversammlungen abgehalten worden. Bei der Jahresversammlung und in den Monatsversammlungen sind folgende 11 Vorträge unseren Mitgliedern und Gästen geboten worden:

n. 422 (10. Jänner 1916) Hauptmann Karl Hollschek, Frinco, ein Frinco-Taler und Frincomünzen meiner Sammlung.

n. 423 (16. Februar) Redakteur Walter, Kriegsgeld aus dem Weltkrieg.

n. 424 (8. März) Professor Dr. Milan v. Rešetar, 1. Über einen ungarisch-ragusanischen Taler der Kaiserin Maria Theresia. 2. Über die Münzstätte Durazzo.

n. 425 (12. April) Dr. Josef Scholz, Fälschungen griechischer Münzen.

n. 426 (12. April) Herr Armin Egger, Seltene und unveröffentlichte neuzeitliche Münzen.

n. 427 (12. April) Hofrat Konstantin Danhelofsky, König und Münzensammler.

n. 428 (24. Mai) Kustosadjunkt Dr. Fritz Dworschak, 1. Münzfund von Massendorf, Münzstätte St. Pölten.

n. 429 (25. Oktober) Professor Wilhelm Kubitschek, Nachruf auf Dr. Scholz.

n. 430 (25. Oktober) ebd., Bostra.

n. 431 (6. Dezember) Hofrat Dr. Friedrich von Kenner, Trauerrede anläßlich des Hinscheidens Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I.

n. 432 (20. Dezember) Kustos Dr. Rudolf Münsterberg, Alte Münzkataloge.

Für die nächste Jahresversammlung ist angekündigt ein Vortrag

n. 433 (17. Jänner) Hofrat Konstantin Danhelofsky, Ungarische Krönungsmünzen.

Den Vortragenden haben die Anwesenden vollen Dank gesagt und durch lebhafte Diskussionen, die sich an die Vorträge anschlossen, ihr Interesse bezeugt. Über den Inhalt mehrerer dieser Vorträge hat das „Monatsblatt" Bericht erstattet, zwei erscheinen in der Numismatischen Zeitschrift. Die Richtungen, die wir beim

Sammeln und Forschen auf numismatischem Gebiete verfolgen, mögen noch so verschieden sein; aber uns einigt der Gedanke, den Hauptmann Karl Hollschek in der Jahresversammlung (Monatsblatt S. 109) am Schluß seines Vortrages vorgebracht hat: „Ich widme einen großen Teil meiner Mußezeit der Numismatik, sowohl im Studium als auch im Sammeln; finde darin eine unversiegbare Quelle angenehmer Zerstreuung, die mir in manchen Stürmen des Lebens hilfreich zu Gebote stand; habe dadurch unzählig viele Freuden des Sammlers geerntet und dabei ein Münzmaterial gesammelt, das mir bis weit in die Zukunft reichlich angenehme Beschäftigung zu bieten imstande ist. Darum sage ich: ‚Wohl dem, der an der Numismatik ein Vergnügen findet und sich in ihr wissenschaftlich und als Sammler zu betätigen versteht!'"

Der sonst übliche Sommerausflug der Numismatischen Gesellschaft ist mit Rücksicht auf die durch den Krieg bedingten Verkehrsverhältnisse sowie 1915 auch in diesem Jahre unterblieben.

Von der „Numismatischen Zeitschrift" sind im Laufe des Jahres 1916 das Schlußheft des Jahrganges 1915 und die Hefte 1—2 des Jahrganges 1916 ausgegeben worden. Das 3. und zugleich Schlußheft des Jahrganges 1916 mit dem Jahresbericht für 1916 dürfte, wenn nicht Schwierigkeiten eintreten, die nicht bei der Redaktion zu suchen sind, in etwa zwei Wochen ausgegeben werden.

Wenn wir uns im vorigen Jahre Gedanken über das gründliche oder vielmehr fast vollständige Überwiegen der antiken Numismatik über die späteren Epochen in dem damals vorliegenden Bande machen mußten, so hat sich in diesem Jahre das gerade Gegenteil eingestellt; die richtige Mitte wird vielleicht erst wieder zu gewinnen sein, wenn normale Verhältnisse in der allgemeinen Weltlage eingetreten sind.

Vom „Monatsblatt" sind die n. 390—399 ausgegeben worden. In ihm ist während dieses Jahres auf Anregung des Herrn Ruzicka eine neue Rubrik eröffnet worden, die besondere Förderung beanspruchen darf und einem empfindlich wahrgenommenen und in unserer Mitte zu wiederholten Malen beratenen Bedürfnis entgegenkommt: eine Sammelstelle für Nachrichten über Entstehung, Bildung, Umfang und Tendenz der einzelnen österreichischen Privatsammlungen unserer Tage. Bisher haben der Antragsteller, dann Professor Rešetar und Hofrat Danhelofsky, jeder über seine eigene Sammlung berichtet. Vivant sequentes! Gelingt diese Aktion jetzt in größerem Umfang und rascher Folge, so darf man hoffen, in zwei bis drei Jahren einen wenigstens halbwegs ausreichenden Überblick über den gegenwärtigen Zustand des privaten Münzsammelns in Österreich zu gewinnen; ein solcher Überblick ermöglicht praktische Vorteile wesentlicher Art und raschere Verbindung der Sammler untereinander. Aber wir sind auch des Dankes späterer Zeiten zum voraus sicher, denen das Einholen von Informationen über Münzsammlungen unserer Tage gewiß ebensoviel Beschwerden, Zeitverlust und Ärger bereiten wird, als heute uns das Fahnden nach Nachrichten über Sammlungen verursacht, auch wenn sie erst vor 30 oder 20 oder selbst noch weniger Jahren aufgelöst worden sind; man denke doch nur an Fälle, wo Identität, Verbleib und Geschichte bestimmter einzelner Münzstücke festgestellt werden muß!

Die Kassengebarung für das Jahr 1916 weist für den 20. Dezember eine Reserve von K 595·39 aus.

Der Vorstand der Numismatischen Gesellschaft hat sich nach Kräften bemüht, alle Interessen zu wahren, die eine Förderung durch unsere Gesellschaft erfahren sollen. Das geschah stets auf Grund eingehender Beratungen und durch Mandierung einzelner, die die Beschlüsse des Vorstandes auszuführen besonders gewillt waren. Einzelnen Funktionären wurden für die Dauer des ganzen Jahres zugewiesen: die Aufsicht über die Lagervorräte unserer Zeitschrift dem Oberstleutnant Voetter, die Redaktion der Numismatischen Zeitschrift dem Professor Kubitschek, die des Monatsblattes dem Kustos Münsterberg; die Kassengebarung Herrn Egger, die Korrespondenz dem Kustos v. Loehr; Herrn Elsner die Aufsicht über die gesellschaftliche Sammlung von Münzen und Medaillen; die Führung der Bibliothek dem Dr. Scholz, den Herr Musil unterstützte und namentlich durch die Überwachung des Einlaufs, durch dessen ausführliche Veröffentlichung im Monatsblatt und durch die Ordnung des Leseverkehrs entlastete. Dr. Scholz hat durch etwa zwanzig Jahre das Ehrenamt unseres Bibliothekars mit Umsicht und Tatkraft geleitet und durch die größte Gewissenhaftigkeit die Ordnung aufrecht erhalten; er hat durch Abfassung und Drucklegung eines Katalogs unserer Bücherbestände deren Benützbarkeit erleichtert; er hat gezeigt, was durch konsequente Ausnützung einer an und für sich nicht großen Anzahl wöchentlicher Amtsstunden im Lauf der Zeit an dauernd nützlicher Arbeit geleistet werden kann. Nach seinem Ableben hat der Vorstand Herrn Musil die Bibliotheksgeschäfte übertragen.

Der Vorstand sieht es als seine Pflicht an, allen denen, die sich durch Geld- oder andere Spenden, durch Vorträge, durch Beiträge zur Numismatischen Zeitschrift und namentlich zum Monatsblatt, durch Widmungen an die Bibliothek und an die Münzsammlung der Gesellschaft und überhaupt durch freundliches und zielbewußtes Zusammenwirken innerhalb unseres Wirkungskreises verdient gemacht haben, seinen Dank auszusprechen und sie um Bewahrung ihrer freundlichen Gesinnung und um weitere Unterstützung unserer gemeinsamen idealen Zwecke zu bitten.

Wien, 17. Januar 1917

## Vorstand der Numismatischen Gesellschaft

nach der Zusammenstellung für das Jahr 1917

die Mitglieder: **Egger, Friedrich, Hübl, v. Kenner, Kubitschek, v. Loehr, Münsterberg, Musil, Voetter**

## Redaktionskomitee der Numismatischen Zeitschrift

die Mitglieder: **v. Kenner, v. Loehr, v. Luschin, Voetter, v. Zambaur**; Redaktion **Kubitschek**

## Redaktionskomitee des Monatsblattes

die Mitglieder: **Friedrich, v. Kenner, Ruzicka**; Redaktion **Münsterberg**

# Mitgliederverzeichnis

Stand am 31. Dezember 1916

## Stifter

1896 Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog **Friedrich** . . . 200 K
1915 Seine Durchlaucht der regierende Fürst Johann II von und zu **Liechtenstein** . 600 „
1870 Seine königl. Hoheit Philipp Herzog zu **Sachsen-Coburg und Gotha,** Wien . . . . 200 „
1870 Seine Durchlaucht Fürst Ernst zu **Windisch-Graetz,** Wien . . . . . . . . . . . 200 „
1890 Der hohe niederösterreichische **Landesausschuß** . . . . . . . . . . . . . . . 200 „
1872 Das hochwürdige Augustiner-Chorherrenstift zu **St. Florian** . . . . . . . . . . 100 „
1895 Das hochwürdige Benediktiner-Stift **Melk** . . . . . . . . . . . . . . . . . . 100 „
1895 Georg v. **Alexeïeff,** St. Petersburg . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 100 „
1882 Adolf Freiherr **Bachofen** v. **Echt,** Wien . . . . . . . . . . . . . . . . . 100 „
1906 und 1914 Armin L. **Egger,** Münzhändler, Wien . . . . . . . . . . . . . . . 300 „
1870 Jakob **Egger,** Münzhändler, Wien . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 100 „
1910 Paul **Gerin,** Realitätenbesitzer, Wien . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 100 „
1884 Ernst **Grein,** Architekt, Aigen bei Salzburg . . . . . . . . . . . . . . . . 100 „
1889 Regierungsrat Rudolf **Höfken** v. **Hattingsheim,** Wien . . . . . . . . . . . . 200 „
1871 Dr. Friedrich **Imhoof-Blumer,** Winterthur (Schweiz) . . . . . . . . . . . . 100 „
1915 Freiherr Hans **Koblitz von Willmburg,** k. u. k. Oberst, Salzburg . . . . . . . 200 „
1909 Arthur **Krupp,** Herrenhausmitglied, Berndorf . . . . . . . . . . . . . . . . 100 „
1910 und 1915 Albrecht Marquis **Kubinzky** v. **Hohenkubin,** Wien . . . . . . . . . . 400 „
1903 und 1914 Nikolaus **Morosini,** Wien . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 400 „
1914 Alexander R. v. **Petrowicz,** Wien . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 100 „
1896 Theodor **Prowe,** Moskau . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 200 „
1880 Dr. Karl **Schalk,** Kustos a. D. des Museums der Stadt Wien . . . . . . . . . . 100 „
1914 Georg **Weifert,** Belgrad . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 300 „

## Ehrenmitglieder

1895 Ernst **Babelon,** Conservateur des médailles, Paris, Rue de Verneuil 30
1913 Adrien **Blanchet,** Paris, Boulevard Augier 10
1907 Professor Dr. Heinrich **Dressel,** Direktor am kgl. Münzkabinett in Berlin
1913 George Francis **Hill,** Keeper of coins and medals, London, British Museum
1884 Dr. Friedrich **Imhoof-Blumer,** Winterthur; zugleich stiftendes Mitglied
1907 Dr. Arnold **Luschin** v. **Ebengreuth,** k. k. Hofrat, Mitglied des Herrenhauses, em. Universitätsprofessor, Graz
1907 Geheimrat Professor Dr. Julius **Menadier,** Direktor am kgl. Münzkabinett in Berlin
1913 Dr. Alfred **Nagl,** Hof- und Gerichtsadvokat, Wien, III Kegelgasse 5
1907 Conte Nicolò **Papadopoli-Aldobrandini,** Senator, Venedig
1907 J. N. **Svoronos,** Direktor des numismatischen Nationalmuseums, Athen

## Abgeschiedene Mitglieder,

### deren **Verdienste** um die Numismatische Gesellschaft in dankbarem Gedächtnis dauernd gerühmt werden sollen

Christian Wilhelm **Huber,** k. k. Hofrat († 1. Dezember 1871)
Norbert **Dechant,** Kapitular des Stiftes Schotten († 21. April 1881)
Dr. Alexander Ritter v. **Pawlowski,** k. k. Hofrat († 18. April 1882)
Anton **Scharff,** k. u. k. Kammermedailleur († 6. Juni 1903)
Karl Ritter v. **Ernst,** k. k. Hofrat († 27. August 1911)
Theodor **Rohde,** Direktor der Buchhaltung bei Dynamit Nobel († 24. Juni 1912)
Eleonore **Richter,** k. u. k. Majorsgattin († 4. Juli 1915)
Dr. Josef **Scholz** († 13. Juli 1916)

## Ordentliche Mitglieder[1])

1913 Josef **Ackerl,** Chorherr des Stiftes St. Florian
1910 **Academia Romana,** Bukarest
1895 Georg v. **Alexeïeff,** Hofmeister Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Poltawa; zugleich stiftendes Mitglied
1898 ◘ M. S. **Ascher,** Bukarest Lipscani 74
1899 Josef v. **Babics,** Advokat, kgl. ung. Hofrat, Budapest IV Magyar utzca 24
1882 Adolf Freiherr **Bachofen** v. **Echt,** Brauereibesitzer, Wien XIX/2 Hackhofergasse 18; zugleich stiftendes Mitglied
1889 Österreichisch-ungarische **Bank,** Wien I Herrengasse 17 (Geschäftsleitung Freyung 1)
1916 Julius **Bartel,** n.-ö. Landesoberrechnungsrat, Wien XIX Dittesgasse 57
1912 Dr. Hugo **Bayer,** Wien XIX Hohe Warte 34
1914 Adolf **Belada,** Bürger und Graveur, Wien VII Burggasse 40
1885 **Bibliothek** der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Wien
1890 — herzoglich sächsische, zu Gotha
1890 — fürsterzbischöfliche, zu Kremsier
1883 — der Stadt Frankfurt a. M.
1898 Ferdinand Graf v. **Billot,** Pozsony (Preßburg) Venturgasse 9
1899 Dr. Moritz **Bittner,** Medizinalrat, Reichenau bei Payerbach, Niederösterreich *(Allgemein, mit besonderer Berücksichtigung von Tirol und Ungarn nebst Römern)*
1890 Dr. Eugen **Bormann,** Hofrat, Universitätsprofessor, Klosterneuburg Buchberggasse 41
1907 Etienne **Bourgey,** Numismatiker, Paris Rue Drouot 7
1915 ◘ Bohuslav **Brablec,** Pfarrer, Janowitz, Post Baschka, Österr. Schlesien
1916 Karl **Bündsdorf,** Wien V Wiedner Hauptstraße 87
1913 ◘ Martin **Burchardt,** Wien IX Liechtensteinstraße 8
1879 Adolf E. **Cahn,** Numismatiker, Frankfurt a. M. Niedenau 55
1911 Cesare **Canessa,** Neapel Piazza dei Martiri 23
1910 Maurizio **Coen,** Ingenieur, Wien IV Rainerplatz 7
1887 Josef Fürst zu **Colloredo-Mannsfeld,** Dobřisch, Böhmen
1902 ◘ Der Vorstand des kgl. Münzkabinetts Seiner königlichen Hoheit des Herzogs von **Cumberland,** Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, Wien XIII Penzingerstraße 13
1904 ◘ Konstantin **Danhelovsky,** k. k. Hofrat i. R., Wien IV/2 Schaumburgergasse 6 *(Römer, Griechen, Siebenbürgen)*
1913 Friedrich **Déri,** Kommerzialrat, Wien VII Mariahilferstraße 84
1895 Graf Nikolaus **Dessewffy,** Budapest VIII Föherczeg Sándor utcza 4 *(Griechen und Barbaren)*
1891 Arnold **Deutscher,** Bezirksrat, Oberrevident a. D. der Südbahn, Wien V/2 Siebenbrunnenplatz 5
1900 N. **Docan,** au Ministère des Affaires Étrangères, Bukarest 14 Strade Regala
1910 J. **Doucet,** Bibliothèque des Arts et d'Archéologie, Paris 19 rue Spontini
1905 Charles **Dupriez,** Numismatiker, Brüssel rue Crespel 3
1914 Dr. Friedrich **Dworschak,** Assistent am kais. Münzkabinett, Wien I Burgring 5
1882 ◘ Armin L. **Egger,** Münzhändler und beeid. Schätzmeister des k. u. k. Obersthofmarschallamtes, Wien I Opernring 7; zugleich stiftendes Mitglied
1897 W. **Eichler,** k. u. k. österreichisch-ungarischer Vizekonsul, Bordeaux *(Ludwig XII und Franz I von Frankreich; Aquitanien; Dombes; Gepräge französischer Könige in Italien; Böhmen, Mähren, Schlesien)*

---

[1]) Mit Angabe des Eintrittsjahres. **Sternchen** sind den Namen der Teilnehmer an der konstituierenden Versammlung vom 19. März 1870 vorgesetzt. Für die Fassung der einzelnen Nennungen sind die Wünsche der Mitglieder maßgebend gewesen. — Die eingeklammerten, mit *liegender Schrift gedruckten Worte* bezeichnen die Sammeltätigkeit. Ein vor den Namen gesetztes ◘ bedeutet, daß der Mitgliedsbeitrag aus freien Stücken auf 20 (zwanzig) Kronen erhöht worden ist.

**Die Redaktion bittet Standes- oder Wohnungsänderungen an die Numismatische Gesellschaft mitzuteilen, um Störungen im Bezug der Druckschriften hintanzuhalten.**

1913 Alexander **Eifler** von **Lobenstedt,** k. u. k. Hauptmann, Wien III Kleistgasse 8
1915 Géza v. **Eles,** Diósgyör, Ungarn
1902 ◘ Karl **Elsner,** Werkmeister, Wien IV/2 Belvederegasse 40 *(Antike Münzen)*
1882 ◘ Exzellenz Graf Artur **Enzenberg,** Wirkl. Geh. Rat, k. k. Sektionschef a. D., Mitglied des Herrenhauses, Innsbruck Universitätsstraße 24 *(Tirol)*
1914 Josef **Fejer,** Münzhändler, Budapest IV Museumsring 13
1887 Eduard **Fiala,** k. k. Regierungsrat, Konservator der Sammlungen des kgl. Münzkabinetts Seiner königlichen Hoheit des Herzogs von Cumberland, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, Wien XIII Penzingerstraße 13
1909 Dr. med. Karl **Fluß,** Wien IV/1 Schleifmühlgasse 1
1899 L. **Forrer,** Leighton, 11 Hamelton Road, Bromley, Kent
1912 Dr. Rudolf **Frank,** Wien XVII Braungasse 23
1903 Albert R. **Frey,** P. O. Box, 1875 City New-York
1896 Professor Adolf **Friedrich,** k. k. Hofrat, Wien XVIII Hochschule für Bodenkultur *(Antike Münzen)*
1905 F. B. **Fryba** sen., Gemeinderat, Přibram, Böhmen
1881 C. F. **Gebert,** Numismatiker, Nürnberg Tafelhofstraße 32
1884 Paul **Gerin,** Realitätenbesitzer, Wien II/2 Zirkusgasse 36 *(Römische Kaisermünzen, insbesondere Quinare und Mittelbronzen; Buchdruckermedaillen)*; zugleich stiftendes Mitglied
1898 Professor Dr. Edmund **Gohl,** Leiter des Münzkabinetts am kgl. ungarischen Nationalmuseum, Budapest I Márvány utcza 20; zugleich korrespondierendes Mitglied
1900 Dr. Ferdinand **Gramberg,** Advokat, Pancsova
1892 Siegfried **Hahlo,** Münzhändler, Berlin C Linienstraße 199
1906 David M. **Halfon,** Wechselstubenbesitzer, Wien I Schottenring 10
1891 ◘ Karl Wilhelm **Hallama,** k. k. Postbeamter, Saybusch in Galizien
1904 Josef **Hamburger,** Numismatiker, Frankfurt a. M. Bahnhofplatz 2
1904 Leo **Hamburger,** Münzhändler, Frankfurt a. M. Scheffelstraße 24
1903 Viktor **Hammerschlag,** Friedland, Böhmen
1911 Dr. Karl v. **Hausser,** Oberstaatsbahnrat, Innsbruck Bienerstraße 27
1885 Otto **Helbing** Nachf., Münzhändler, München Lenbachplatz 4
1909 Theodor **Helmreich,** kgl. Gymnasiallehrer, Fürth in Bayern, Spiegelgasse 3
1909 Max **Hernfeld,** Münzhändler, Firma Wilh. Trinks, Wien I Lugeck 7
1894 Ernst **Herzfelder,** Brauereibesitzer, Wiener-Neudorf *(Römer, insbesondere Hadrian)*
1870 Adolf **Heß** Nachfolger, Münzhändler, Frankfurt a. M. Mainzer Landstraße 49
1888 August v. d. **Heyden,** Brauereidirektor, Berlin W 35 Lützowstraße 109
1894 ◘ Dr. phil. Jakob **Hirsch,** kgl. bayr. Hofrat, Münzhändler, München Arcisstraße 17
1882 Rudolf **Höfken** v. **Hattingsheim,** k. k. Regierungsrat, Perchtoldsdorf, Villa Berghof; zugleich stiftendes Mitglied
1887 Karl **Hollitzer,** Realitätenbesitzer, Wien I Franzensring 22
1895 Karl **Hollschek,** k. u. k. Hauptmann a. D., Wien VI/1 Dürergasse 14 *(Universell)*
1902 Heinrich **Hollschek,** k. u. k. Generalauditor a. D., Wien VII Kirchengasse 44 *(Universell, insbesondere Österreich und Böhmen)*
1900 Rudolf **Horodecki,** städtischer Baurat i. R., Wien VII/1 Stollgasse 4
1903 Dr. Albert **Hübl,** Professor, Wien I Schottenstift
1903 Ludwig **Hujer,** Medailleur und Bildhauer, Wien II/1 Rotesterngasse 14
1896 Max **Jaffé,** Besitzer der Kunstanstalt für Lichtdruck, Autotypie und Dreifarbenklischees, Wien XVII/3 Leopold Ernstgasse 36
1884 Josef G. **Jelinek,** Stadtbaumeister, kais. Rat, Landeshauptmann-Stellvertreter, Brünn Basteig. 7
1906 Alajos **Jeszenszky,** Abt und Domherr, Nyitra (Neutra), Ungarn
1915 Stud. jur. Justus Freiherr v. **Jettel,** Wien I Franz Josefs-Kai 15
1915 Dr. Peter **Jokits,** k. k. Bezirksarzt, Rann, Steiermark
1915 ◘ Dr. Robert **Jonas,** Hruschau bei Oderberg
1886 Eduard **Jonas-Schachtitz,** Juwelier, Wien I Petersplatz 11 *(Römer)*
1897 Dr. P. **Julius,** Direktor der Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen a. Rh.

1910 ◘ Josef **Kabrt,** Mag. pharm., Apotheker, Schwechat bei Wien
1891 Desid. **Kallai,** Münzhändler, Wien I Lobkowitzplatz 3
1905 Baronin Theresia **Kast,** geb. Komtesse Rechberg, Salzburg Mirabellplatz 2
1870 *◘ Dr. Friedrich v. **Kenner,** k. u. k. Hofrat, Direktor der Münzen-, Medaillen- und Antikensammlung des Allerh. Kaiserhauses i. R., Wien III/3 Traungasse 1
1895 Oskar Freiherr v. **Klinger,** Fabriksbesitzer, Neustadt bei Friedland, Böhmen
1885 Freiherr Hans **Koblitz** v. **Willmburg,** k. u. k. Artillerie-Oberst, Salzburg Lodronstraße 2; zugleich stiftendes Mitglied *(Römische Kaisermünzen von Valentinian an)*
1911 Franz **Koch,** k. u. k. militärtechnischer Rat, Klosterneuburg Ziegelofengasse 9
1909 Dr. Emil **Kominik,** k. k. Polizei-Bezirksarzt, Wien II/1 Haidgasse 4
1895 Wilhelm **Kraaz,** Privatier, Blankenburg am Harz Kaiserstraße 14 *(Braunschweig-Lüneburg, Anhalt, Kippermünzen im allgemeinen)*
1916 Aug. **Krainer,** k. u. k. Hauptmann, zugeteilt dem k. ung. Landwehr-Feldhaubitzregmt. Nr. 42
1913 Sigmund **Krausz,** Journalist und Schriftsteller, Chicago Ill., 5847 Michigan Ave. *(Römische Münzen)*
1909 Dr. med. Julius **Krueg,** Wien XIX/1 Billrothstraße 69
1905 Rudolf **Kube,** Numismatiker, Berlin SW Wilhelmstraße 31
1908 ◘ Albrecht Marquis **Kubinzky** v. **Hohenkubin,** Wien I Kärntnerring 9 (Grand Hotel); zugleich stiftendes Mitglied
1892 ◘ Dr. Wilhelm **Kubitschek,** o. ö. Professor an der Universität, emer. Direktor der kais. Münzsammlung, Wien IX/2 Pichlergasse 1
1915 Graf Bernhard von **Kuenburg,** Wien IX/3 Frankgasse 10
1914 Eduard **Lacom,** k. u. k. Major im Geniestab, Wien XII Füchselhofgasse 2
1911 ◘ Ilda **Lange,** geb. v. Ernst, Altona-Bahrenfeld Lortzingstraße 3
1904 Leopold **Langer,** kais. Rat und Bankier, Wien I Opernring 13
1911 ◘ Karl v. **Lippai,** Militär-Medikamentenoberverwalter, Budapest 95 Honvéd-Kórház
1915 Prinz Franz **Lobkowitz,** k. u. k. Major, Olmütz Franz Josefstraße 106
1907 Dr. August Oct. Ritter v. **Loehr,** Kustos und Abteilungsleiter an der kais. Münzsammlung, Wien I Burgring 5
1904 Evangel. **Lyzeum**-Sammlungen **Pozsony**-Preßburg (vertreten durch Professor Josef Schrödl), Pallisadenweg 59
1912 Josef Theodor **Mallmann,** Boppard am Rhein, Villa Königshaus
1904 M. **Marcuson,** Kaufmann, Cleveland, Ohio, Amerika, 1611 East 82th Street
1899 Rudolf **Marschall,** k. u. k. Kammermedailleur, Professor an der Akademie der bildenden Künste, Wien IV/2 Starhemberggasse 40
1902 Eduard **Mayer,** Lederfabriksbesitzer, Olmütz
1902 Dr. Franz Freiherr v. **Mensi-Klarbach,** Vizepräsident der k. k. Finanzlandesdirektion, Graz Rechbauerstraße 16
1881 ◘ Dr. Eugen **Merzbachers** Nachfolger, Münzhandlung, München Karlsstraße 10
1905 Betty **Meyer,** Berlin W Steglitzerstraße 49
1905 ◘ Max **Mickerts,** kais. Rat, k. k. Statthalterei-Hilfsämterdirektor, Brünn Lazanskiplatz 1
1896 Durchlaucht Exzellenz Fürst Alfred v. **Montenuovo,** erster Obersthofmeister Sr. Majestät, Wien I Löwelstraße 6
1894 ◘ Nikolaus **Morosini,** Privatier, Wien IV/1 Schikanedergasse 11 *(Tirol und Vorarlberg, Maximilian I, Görz, Max der Deutschmeister)*; zugleich stiftendes Mitglied
1911 Dr. Eduard **Mühlreiter,** Advokat, Hall, Tirol
1911 Dr. med. Adolf **Müller,** Wien I Opernring 17
1901 ◘ Dr. Rudolf **Münsterberg,** Kustos und Abteilungsleiter an der kaiserlichen Münzsammlung, Wien I Burgring 5
1899 Kgl. ungar. **Münzamt,** Kremnitz
1913 **Münzkabinett** des Nationalmuseums **Budapest**
1914 Kgl. **Münzkabinett Dresden**
1910 **Museum Carnuntinum, Deutsch-Altenburg,** Niederösterreich
1890 — **Esseg,** Kustos Professor Vjekoslav Celestin

1909 **Museum, Kaiser Friedrich-Museum, Görlitz,** Vorstand Direktor Feyerabend
1911 — **Sobieski** National-Museum, **Lemberg,** Direktor Dr. Alexander Cegłowski
1888 — **Francisco-Carolinum, Linz**
1895 — **Paulus-**Museum, Bibliothek, **Worms**
1902 Hartwig **Musil,** technischer Zeichner, Wien XIX/1 Döblinger Hauptstraße 19
1890 Dr. Alfred **Nagl,** Hof- und Gerichtsadvokat, Wien, III/2 Kegelgasse 5; zugleich (1913) Ehrenmitglied
1906 Lucien **Naville,** Genf 3 rue Michel Chauvet *(römische Kaiser Tacitus und Florianus)*
1911 Eduard **Newell,** New-York, American Numismatic Society, 156th Street and Broadway
1916 Karl **Niklovits,** Budapest VIII Nap uteza 25
1915 Josef **Nitsch,** Ingenieur der städtischen Gaswerke, Wien VIII Pfeilgasse 20
1888 Alfred **Noß,** München Mauerkircherstraße 5
1901 **Numismatischer Lehrapparat** der Universität **Wien,** I Franzensring 3
1913 ◘ Ingenieur Ferdinand **Ohnheiser,** Fabriksbesitzer, Brünn Hrdličkagasse 5
1912 ◘ Hofrat A. M. **Pachinger,** Linz Bethlehemstraße 31
1881 Karl v. **Peez,** k. u. k. österr. Generalkonsul a. D., Wien XIII Reichgasse 22 *(Griechen, besonders Asiaten)*
1894 ◘ Alexander Ritter v. **Petrowicz,** Wien I Stubenbastei 10 *(Syrische und arsacidische Münzen)*; zugleich stiftendes Mitglied
1902 P. de **Piette-Rivage,** Prinzbach, Post Kirchberg a. d. Pielach, Niederösterreich
1907 Dr. Emmerich v. **Pingitzer,** k. k. Gerichtssekretär a. D., Wien IV/1 Favoritenstraße 18 *(Deutsches Mittelalter)*
1899 Karl Freiherr v. **Pitner,** Sektionschef, Gouverneur der bosnisch-herzegowinischen Landesbank, Wien III Salesianergasse 33
1912 Hans **Pospischil,** k. u. k. Oberst, Iglau, Mähren
1908 Baron Günter **Probszt** v. **Ohstorff,** k. u. k. Rittmeister im 1. Husarenregiment, Wien IV Blechturmgasse 18 *(Universell; besonders Königreich Westfalen, Kärnten, österr. Standesherren)*
1916 Mr. Ph. Isidor **Prokopowicz,** Apotheker, Bad Vöslau
1896 Theodor **Prowe,** Moskau p. L. Knoop; zugleich stiftendes Mitglied
1915 Viktor Edler v. **Putti,** k. u. k. Oberstleutnant, Laibach Miklosićgasse 8
1915 Dr. Milan **Radlinsky-Gryf,** Advokat, Pilsen
1883 Edmund **Rappaport,** beeidigter Sachverständiger für Münzen und Medaillen, Berlin W Dessauerstraße 1
1900 Alfred **Reichert,** Inspektor der k. k. Staatsbahndirektion, Olmütz Komeniusgasse
1885 Adolf **Resch,** Kronstadt, Siebenbürgen *(Siebenbürgische Münzen und Medaillen)*
1907 Dr. Milan Ritter v. **Rešetar,** o. ö. Professor an der Universität, Wien VIII/1 Kochgasse 15 *(Ragusa)*
1888 Alois **Richter,** Realitätenbesitzer, Retz, Niederösterreich *(Franz Josephs-Münzen und -Medaillen)*
1903 ◘ Wilhelm **Riedel,** Industrieller, Reichenberg Kaiser Josef-Straße 26, Böhmen
1907 Rudolf **Roesser,** Oberingenieur, Laibach Resselstraße 12 *(Römische Großbronzen, Taler der Habsburger)*
1908 Karl **Roll,** k. k. Landesgerichtsrat a. D., Salzburg Waagplatz 2
1898 H. S. **Rosenberg,** Hannover Richard Wagnerstraße 22
1898 Sally **Rosenberg,** Münzhändler, Frankfurt a. M. Bürgerstraße 9—11
1913 ◘ Leon **Ruzicka,** Wien III Esteplatz 3
1911 Emil **Rzehak,** Beamter, Brünn Fleischmarktgasse 8
1870 Herzog Philipp zu **Sachsen-Coburg u. Gotha,** kgl. Hoheit, k. u. k. General der Kavallerie, Wien I Seilerstätte 3 *(Universell)*; zugleich stiftendes Mitglied
1908 Josef **Salzer,** Rentier, Wien III/2 Marxergasse 3
1905 Hans **Schaefer,** akad. Bildhauer und Medailleur, Wien VI Gumpendorferstraße 106
1878 Dr. Karl **Schalk,** Kustos a. D. des Museums der Stadt Wien, Mödling Frauensteingasse 7; zugleich stiftendes Mitglied

1912 Rudolf **Scherer,** Prokurist, Wien III Arenbergring 19
1908 Anton **Schiestl,** Hausbesitzer, Baden bei Wien Annagasse 20
1908 Alfred **Schmideg,** Privatbeamter, Budapest II Lövőház utcza 3
1908 Graf Alexander **Schönfeld,** Wien IV Blechturmgasse 20
1884 Simon **Schott-Wallerstein,** Frankfurt a. M. Grünestraße 30 *(Mittelalter und Neuzeit)*
1906 Dr. Gustav **Schöttle,** Postrat a. D., Tübingen
1911 ◘ Otto **Schroth,** Vorstand der Wiener Bank-Verein-Filiale Meran
1908 Dr. Alfred **Schulek,** prakt. Arzt, Budapest I Lipotmézei út 3 a
1907 Hans **Schwalbe,** Rentner, Werdau in Sachsen
1915 Durchlaucht Fürst Johann zu **Schwarzenberg,** Krumau, Böhmen
1888 Johann **Schwerdtner,** kais. Rat, Graveur, Wien III Sebastianplatz 2 c
1911 Richard **Schwieger,** Revierförster, Grgurevci (via Ruma), Slavonien
1903 Dr. Karl **Šedivy,** Advokat, Neuhaus, Böhmen
1912 E. J. **Seltman,** Kinghoe, Berkhamsted, England
1888 Wilhelm **Simons,** Frankfurt a. M. Grüneburgweg 73
1914 Isidor **Steiner,** Buchhändler, Brod an der Save *(Judaica)*
1913 Robert **Stelzel,** k. u. k. Hauptmann, Agram, Militär-Bauabteilung
1900 **Stiftsammlung:** Benediktinerstift **Göttweig,** Generalabt Adalbert Dungel, Post Furth-Niederösterreich
1875 — Zisterzienserstift **Heiligenkreuz,** vertreten durch P. Johann Nep. Swoboda, Hofmeister und Archivar, Wien I Heiligenkreuzerhof
1903 — Stiftsbibliothek **Klosterneuburg**
1895 — Benediktinerstift **Melk**; zugleich stiftendes Mitglied
1894 — Zisterzienserstift **Zwettl**
1901 Dr. Karl **Stockert,** k. u. k. Linienschiffsleutnant, Wien II Kaiser Josefstraße 20 *(Dalmatiner von den ältesten Zeiten ab)*
1909 ◘ Gustav **Stockhammer,** Oberinspektor i. R. der Nordwestbahn, Wien XIX/1 Würthgasse 14
1894 Rudolf **Temple,** Prokurist, Wien I Wildpretmarkt 10
1894 **Theresianische Akademie,** Wien IV/1 Favoritenstraße 15
1903 Karl **Thill,** k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien VII/1 Lindengasse 57
1914 ◘ Franz **Thoma,** Wien XXI Pragerstraße 101
1916 Alfred **Tisserand,** Vorstand der Filiale der Bank für Tirol und Vorarlberg, Meran
1902 Sektionsrat Dr. Robert v. **Tomaschek-Stratowa,** Wien I Annagasse 8
1915 Eduard **Tratz,** k. u. k. Oberst, Landes-Oberschützenmeister des Herzogtums Salzburg, Salzburg Augustinergasse 14
1905 Franz **Trau,** Kaufmann, Wien I Stephansplatz
1907 Marie **Trinks-Rożanek,** Budweis
1891 J. B. **Ulrich,** Fabrikant und Rittergutsbesitzer, Chef der Firma G. Winiwarter, Wien I Getreidemarkt 8
1906 Silvio Ritter v. **Verdin-Valsilvella,** Wien I Spiegelgasse 21
1872 Otto **Voetter,** k. u. k. Oberstleutnant a. D., Wien III/2 Kollergasse 3 *(Römer)*
1895 Hermann **Vogel,** Geh. Kommerzienrat, Chemnitz *(Universell, besonders Taler Sachsens und der sächsischen Herzogtümer)*
1889 Dr. Franz **Walla,** Münzhändler und beeideter Schätzmeister, Wien I Mölkerbastei 12
1889 Georg **Weifert,** Industrieller, Belgrad; zugleich stiftendes Mitglied
1889 **Wien,** k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt
1881 Exzellenz Graf Hans **Wilczek,** Wien I Herrengasse 5 *(Kaiser Max I und Jagdmünzen)*
1870 Exzellenz Durchlaucht Ernst Fürst zu **Windisch-Graetz,** Wien III/3 Strohgasse 21a *(Universell)*; zugleich stiftendes Mitglied
1898 Dr. Johann Baptist **Witting,** Hof- und Gerichtsadvokat, Wien I Rathausstraße 8 *(Universell)*
1916 Sandor **Wolf,** Sopron, Szecheny tér 20.
1888 Karl **Wolfrum,** Fabriksbesitzer, Aussig

1916 Max **Wülfing,** St. Louis Mo, 3448 Longfellow Boulevard
1901 Eduard Ritter v. **Zambaur,** k. u. k. Oberstleutnant, Wien I Hofgartenstraße 3 *(Orientalische Münzen, insbesondere Mohammedaner)*
1910 Wilhelm **Zanandrea,** k. u. k. Oberstleutnant, Wien IX Grüne Torgasse 7
1904 Dr. Lajos **Zimmermann,** Advokat, Sekretär der Numismatischen Gesellschaft, Budapest IV Váci utcza 78—80
1913 Michelangelo Freiherr von **Zois,** Sekretär der Landesregierung, Laibach
1911 ◘ Ella **Zsivanovits,** geb. v. Ernst, k. u. k. Oberstleutnantsgattin, Hermannstadt (Siebenbürgen) Schwimmschulgasse 36

## Korrespondierende Mitglieder

1883 Dr. Emil **Bahrfeldt,** Bankdirektor, Berlin Groß-Lichterfelde Ost Schillerstraße 16 *(Brandenburger und Mittelalter-Münzen)*
1878 Exzellenz Dr. Max von **Bahrfeldt,** General der Infanterie, Hildesheim Humboldtstraße 9 *(Römische Republik)*
1916 Hofrat Professor Dr. Wilhelm **Brambach,** Direktor des großherzoglichen Münzkabinetts, Karlsruhe.
1904 Josef **Brunšmid,** Professor an der Universität Agram, Direktor des Nationalmuseums
1915 Professor Dr. Heinrich **Buchenau,** Konservator am königlichen Münzkabinett München
1899 Franz **Bulić,** Regierungsrat, Direktor des k. k. archäologischen Museums, Spalato
1892 G. **Budinsky,** Kustos i. R. des Münzkabinetts am Joanneum, Graz Schützenhofgasse 15
1886 Georges **Cumont,** Avocat à la cour d'appel, Brüssel Gilles rue de l'aqueduc 19
1904 Adolphe **Dieudonné,** Paris Cabinet des Médailles
1882 Hermann **Dreyfuß,** St. Gallen, Schweiz
1916 Dr. B. **Filow,** Direktor des Nationalmuseums, Sofia.
1887 Ercole **Gnecchi,** Mailand Via Filodramatici 10
1887 Francesco **Gnecchi,** Commendatore, Mailand Via Filodramatici 10
1910 Professor Dr. Ödön **Gohl,** Leiter des Münzkabinetts am kgl. Nationalmuseum, Budapest
1915 Dr. Edmund **Groag,** Kustos an der k. k. Hofbibliothek, Wien
1904 Herbert A. **Grueber,** ancient Keeper of coins and medals, British Museum, London
1915 Professor Dr. Georg **Habich,** Direktor am königlichen Münzkabinett in München
1916 Exzellenz **Halil** Bey, Generaldirektor des kaiserlich-ottomanischen Museums, Konstantinopel
1893 Vicomte Baudoin de **Jonghe,** Brüssel Rue du Trône 60
1915 Dr. Josef **Keil,** Sekretär des Österreichischen Archäologischen Instituts
1916 Dr. A. O. von **Kerkwijk,** Direktor des königlichen Münzkabinetts, Haag
1916 Wilhelm **Knechtel,** Professor, Schule für Bodenkultur, Bukarest
1883 Johann Veit **Kull,** Rentner, München Senefelderstraße 10b
1904 Artur **Löbbecke,** Bankier, Braunschweig Cellestraße 1
1899 George **Macdonald,** Professor an der Universität und Konservator der Hunterian Collection an der Universität in Glasgow, Edinburgh Lilly gardens 17
1904 Jules **Maurice,** Paris Rue Crevaux 33
1904 Professor Dr. Paul Jonas **Meier,** Direktor des hzgl. Museums, Braunschweig
1916 Dr. Konstantin **Moisil,** Leiter des Münzkabinetts, Bukarest
1916 Nikolaus A. **Muschmow,** Generalsekretär des Nationalmuseums, Sofia
1893 Francis **Naveau,** Schloß Bommershoven, Belgien
1915 Erzbischof Raimund **Netzhammer,** Bukarest
1896 Professor Dr. Heinrich **Nützel,** Regierungsrat, Direktorialassistent bei den kgl. Museen, Berlin Schlachtensee Adalbertstraße 25 a
1890 Regierungsrat Dr. Karl **Patsch,** Sarajevo
1895 Quintilio **Perini,** Apotheker, Rovereto

1895 Dr. Behrend **Pick,** Professor der Universität Jena, Direktor der Münzsammlung in Gotha
1873 Stanley Lane **Poole,** Konservator am British Museum, London
1884 Professor Dr. Albert **Puschi,** Vorstand des städtischen Museums, Triest
1870 Dr. Franz v. **Reber,** kgl. Professor an der Universität, München
1915 Professor Dr. Kurt **Regling,** königliches Münzkabinett, Berlin
1871 Dr. Eduard **Sachau,** Professor an der Universität, Berlin
1892 Hofrat Dr. Jul. R. v. **Schlosser,** o. ö. Universitätsprofessor, Direktor am Kunsthistorischen Hofmuseum, Wien
1876 Gustav **Schlumberger,** Membre de l'Institut, Paris 27 Avenue d'Antin
1915 Professor Dr. Friedrich Freiherr von **Schrötter,** königliches Münzkabinett, Berlin
1916 Dr. L. **Sponsel,** Direktor des königlichen Münzkabinetts, Dresden
1915 Professor Dr. Artur **Stein,** Prag Ferdinandstraße 25
1891 Dr. L. B. **Stenersen,** Universitätsprofessor und Direktor des Münzkabinetts, Christiania
1913 Fürst Dr. Michael **Sutzo,** Bukarest

---

# Rechnungsabschluß des Vereinsjahres 1916

## Kassakonto

**Einnahmen**

| Einnahmen | K | h |
|---|---|---|
| Kassastand am 1. Jänner 1916 | 287 | 30 |
| Mitgliederbeiträge: | | |
| 1914 K 16·— | | |
| 1915 „ 84·— | | |
| 1917 „ 16·30 | 116 | 30 |
| für das Jahr 1916 | 3.146 | 68 |
| Monatsblätterabonnements: | | |
| 1915 K 4·— | | |
| 1916 „ 84·— | 88 | — |
| Einzelverkäufe | 99 | 55 |
| Zeitschriftenverkauf durch Manz | 511 | 20 |
| Einzelverkäufe | 579 | 36 |
| Verkauf von Sonderabdrücken | 8 | 55 |
| Inserate: | | |
| 1914 K 30·— | | |
| 1915 „ 224·29 | | |
| 1916 „ 15·— | 269 | 29 |
| Subventionen | 1.100 | — |
| Spenden von Mitgliedern als Druckkostenbeiträge | 300 | — |
| Zinsen | 110 | 34 |
| Diverse | 70 | — |
| | 6.686 | 57 |

**Ausgaben**

| Ausgaben | K | h |
|---|---|---|
| Ausgaben für die Zeitschrift: | | |
| Druck K 4.000·— | | |
| Abbildungen „ 115·40 | | |
| Porti „ 99·80 | 4.215 | 20 |
| Ausgaben für das Monatsblatt: | | |
| Druck K 763·90 | | |
| Porti „ 90·— | 853 | 90 |
| Ausgaben für das Vereinslokal: | | |
| Akademie K 280·— | | |
| Reinigung „ 72·— | | |
| Beleuchtung „ 25·07 | | |
| Beheizung „ 40·60 | 417 | 67 |
| Porti, Stempel und Briefmarken | 73 | 41 |
| Diplome K 15·— | | |
| Bucheinbände „ 60·50 | 75 | 50 |
| Einladungskarten | 27 | — |
| Adressenschleifen: Schreiben | 24 | — |
| Beitrag zum Gesamtverein | 21 | 74 |
| Postsparkassa - Manipulationsgebühr und Erlagscheine | 14 | 90 |
| Gehalt an Herrn Slama K 240·— | | |
| Remunerationen „ 70·— | 310 | — |
| Diverse | 57 | 86 |
| Kassastand am 17. Dezb. 1916 | 595 | 39 |
| | 6.686 | 57 |

## Bilanzkonto

**Aktiva**

| Aktiva | K | h |
|---|---|---|
| Kassastand am 17. Dez. 1916 | 595 | 39 |
| 1000 fl. 4 % gemeinsame Rente | 1.500 | — |
| | 2.095 | 39 |

**Passiva**

| Passiva | K | h |
|---|---|---|
| Depot bei der Staatsdruckerei für aufgelaufene Druckkosten 1000 fl. 4 % gemeins. Rente | 1.500 | — |
| Reserve für das Vereinsjahr 1917 | 595 | 39 |
| | 2.095 | 39 |

Geprüft und richtig befunden:

Wien, am 17. Dezember 1916.

**Gustav Stockhammer** m. p. **Carl Elsner** m. p.

**Karl Hollschek** m. p.

## Redaktions-Angelegenheiten

Die Redaktionsgeschäfte für diese Zeitschrift besorgt derzeit Prof. Wilhelm Kubitschek Wien IX Pichlergasse 1.

Das Redaktionskomitee besteht derzeit aus folgenden Herren:

v. Kenner, Kubitschek, v. Loehr, v. Luschin, Voetter, v. Zambaur.

Es wird ersucht, Zuschriften und Sendungen für diese Zeitschrift an die Redaktion zu richten.

---

Für den Inhalt und die Form oder die Adjustierung der Aufsätze in dieser Zeitschrift sind die Verfasser allein verantwortlich.

---

Preis des vollständigen Bandes (Jahrgang 1916) 16 K. Die Bände der ersten Serie sind (soweit vorhanden) von der Numismatischen Gesellschaft in Wien I Universitätsplatz 2 für Mitglieder bis auf weiteres zum Preis von 6 (sechs) Kronen für den Band zu beziehen. Ladenpreis eines Bandes der zweiten Serie (die Bände XLI und XLII sind bereits vergriffen) 16 (sechzehn) Kronen.

---

## Gesellschafts-Angelegenheiten

Beitrittserklärungen können entweder direkt oder durch jedes Mitglied unserer Gesellschaft an den Vorstand der Gesellschaft Wien I Universitätsplatz 2 geleitet werden. Über die Aufnahme entscheidet die nächste Monatsversammlung. Jahresbeitrag 16 K, im Jahr der Aufnahme 20 K.

Die Mitglieder der Numismatischen Gesellschaft sind zum Bezug der regelmäßigen Publikationen des laufenden Jahres (also der Numismatischen Zeitschrift und des Monatsblattes) und zur Benützung der Sammlungen der Gesellschaft berechtigt, insbesondere ihrer sehr reichhaltigen und weit zurückreichenden Bibliothek (Katalog von Dr. Scholz, zweite Auflage 1911; Bezugspreis 2 Kronen).

Monatlich (außer in den Sommerferien) mindestens ein Vortragsabend.

Mittwochs (außer in den Sommerferien) zwanglose Zusammenkunft der Mitglieder und der von ihnen eingeführten Gäste im Lokal der Gesellschaft (von 6 bis 8 Uhr) und dann im Dominikanerkeller.

Geschenke an Büchern, Münzen und Medaillen werden dankbarst entgegengenommen und im Monatsblatt der Numismatischen Gesellschaft deutlich ausgewiesen. Zur Aufnahme in das Verzeichnis der Stifter berechtigen Spenden im Betrage von 200 Kronen und darüber; dieses Verzeichnis, das nicht bloß aus Mitgliedern der Gesellschaft sich zusammensetzt, wird alljährlich und unverkürzt in der Numismatischen Zeitschrift dem Jahresbericht angefügt.

---

# NUMISMATISCHE ZEIT-SCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON DER NUMIS-MATISCHEN GESELLSCHAFT IN WIEN

NEUE FOLGE, 10. BAND 1917. DER GANZEN REIHE 50. BAND, MIT 26 LITHOGRAPHIERTEN UND 4 LICHTDRUCKTAFELN SOWIE ZAHL-REICHEN TEXTABBILDUNGEN



WIEN 1918
SELBSTVERLAG DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

KOMMISSION BEI MANZ, K. UND K. HOF-VERLAGS- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG IN WIEN

BERLIN: MITTLERS SORT. BUCHH. LEIPZIG: K. F. KÖHLER

# Inhalt

# Verzeichnis

## der Mitarbeiter an Band 41 bis 50[1]



[1] In [eckigen Klammern] sind die Seitenzahlen der Anzeigen eingeschlossen. Die Mitarbeiter an den früheren Bänden nennt der Registerband 39/40 (1907).

# Sachregister



[1]) Ein fünftes und ein sechstes Exemplar der gleichen Münze hat Herr Ruzicka S. 100 n. 369 a und 369 b mitgeteilt; die ebenda (im dritten Absatz) angekündigte Münze 371 a ist identisch mit 369 a, ihre Nummer ist aber bei einer Umnumerierung des Manuskriptes nicht richtiggestellt worden. Die Redaktion.

[1] Für n. 1691 a vgl. S. 143 (Sammlung Ruzicka) und S. 176 (Sammlung Scholz).

Alfred Nagl

# Das Münzrecht und die Münzen der Grafen zu Hardegg, Glatz und im Machland




Über diesen Gegenstand hat das verstorbene Ehrenmitglied der Numismatischen Gesellschaft Dr. Joseph Ritter von Bergmann in der Num. Zeitschr. V (1875) 154 eine Studie veröffentlicht, die auch die Abbildungen von im k. k. Münzkabinett vorhandenen zwei Stück Kleinmünzen der genannten Grafen mit aufgenommen hat, bezeichnet mit **1511** und **1512**. Dagegen konnte der gelehrte Verfasser für die gleichzeitig beschriebene größere Silbermünze mit **1613**, „ein Curiosum von außerordentlicher Seltenheit", nur auf eine Abbildung in Matthäus Heroldt's Werk: „Dem Münzvergnügen gewidmete Nebenstunden, oder Beschreibung von hundert seltenen Münzen", Nürnberg 1774, S. 343 Nr. LXXX, verweisen.

Ein Exemplar der letzteren Münze hat sich vor längerer Zeit im Besitze des gräflichen Zweiges zu Seefeld in Niederösterreich befunden und soll bei Brüder Egger in Wien gegen Ende der siebziger Jahre für 300 fl., unbekannt wohin, zum Verkauf gekommen sein. Es ist davon noch eine galvanoplastische Nachbildung vorhanden, nach welcher hier eine Abbildung dieser Münze folgt. Ihre Beschreibung ist:

GEORG·FRIDER·COM·IN·HARDECC·GLOTZ·ET·IN·MACHLAND· Im Feld das volle gräflich Hardegg'sche Wappen;

Rs. MONETA·ARG·(entea) A·VETERI·RECVSA·COMITVM·IN·HARDECC:ZC (et cetera). Im Felde durchbohrt der linkshin reitende heilige Georg in voller Rüstung den Lindwurm; oben 16—13.

Nach dem erwähnten galvanoplastischen Abdruck beträgt ihr Durchmesser nahe an 42 *mm*, sie ist also ein „Thaler". Die Münze selbst war schon von minder guter Erhaltung. Auch lassen die Buchstaben der Umschrift VSA und IN·H einen Stempel- oder Prägefehler erkennen.

In mehrfacher Hinsicht knüpfen sich an diese Münze Betrachtungen, die nicht bloß für die Geschichte dieser noch in zwei Linien blühenden Familie, sondern auch für die des Reiches und der damals in Heranbildung begriffenen österreichischen Monarchie von einer gewissen Bedeutung sind.

Das Münzrecht der Grafen zu Hardegg geht, wie auch in Wurmbrand's Werk über die österreichischen Adelsfamilien [1]) hervorgehoben wird, auf eine reichsrechtliche Verleihung durch den Römischen König Maximilian I., dd. Straßburg, 20. Mai 1507 und deren Bestätigung durch ein Diplom Kaiser Karls V., dd. Nürnberg, 19. Juni 1523 zurück. Es geht daraus hervor, daß die staatsrechtliche Grundlage dieser Münzherrlichkeit eine wesentlich andere war, als die der übrigen Adelsgeschlechter in Österreich, wie sie späterhin hervorgekommen sind. Von letzterer Urkunde konnte jüngst eine alte beglaubigte Abschrift im n. ö. Landesarchiv zu Wien ausgeforscht werden. Ich lasse sie hier als Beilage I abdrucken, zumal sie auch die erstere Urkunde im Wege der Textübernahme vollinhaltlich wiedergibt. Die Originalien beider Urkunden fehlen derzeit. Es ist keineswegs anzunehmen, daß sie erst der vor kürzerer Zeit über das Archiv dieser Familie ergangenen Katastrophe [2]) zum Opfer gefallen sind; denn schon in einem Inventar des Familienarchivs von 1537 sind sie, trotz ihrer Wichtigkeit, nicht mehr verzeichnet, und in einem zweiten aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts [3]) erscheinen sie auffallender Weise auch nicht unter den im Anhang desselben aufgenommenen Abschriften. Dagegen habe ich im selben Landesarchiv das Originale einer Bestätigungsurkunde Karls V. rücksichtlich der alten Gerichtsexemtion der Familie gefunden, die auch noch in den besagten Inventarien getreulich aufgeführt erscheint. Sie ist, genau wie die obige, von Nürnberg, am 19. Juni 1523 datiert, woraus deutlich hervorgeht, daß die Grafen zu Hardegg damals ihre Regalienurkunden zusammen zur kaiserlichen Bestätigung vorgelegt und diese auch gleichzeitig erwirkt hatten.

Um nun vorerst die monetäre Seite dieser Verleihung zu erledigen, so sei auf den Umstand verwiesen, daß König Maximilian I. in der Urkunde von 1507 den Regalerwerber anweist, seine silberne Münze, und zwar *zu Glatz, „auf korn, grad und die zahl, wie unsere und des reichs kurfürsten am Rhein die bisher gemacht und geschlagen und von alter herkommen ist, machen und schlagen zu lassen"*. Diese Verweisung auf die Münznorm der rheinischen Kurfürsten, so regelmäßig sie zu jener Zeit in allen Münzprivilegien bezüglich des rheinischen Guldens in Gold geschieht, ist für die Silbermünze etwas ganz ungewohntes,

[1]) Wurmbrand, Collectanea genealogico-historica ex archivo incl. Austriae inferioris statuum... excerpta. Wien 1705 p. 257 s.

[2]) Siehe meine Schrift: Das Archiv der Grafen zu Hardegg auf Schloß Seefeld, Blätter des Vereins für Landeskunde von Nied. Öst. 1895.

[3]) Das erstere im Besitz des gräflichen Zweiges zu Stetteldorf in Nied. Öst., das letztere im n. ö. Landesarchiv (Kodex 440).

und steht weder mit den österreichischen, noch mit den Einrichtungen des Königreichs Böhmen und seiner Nebenländer jener Zeit in Übereinstimmung. Dieses Münzprivilegium fällt in jenen Übergangszeitraum zwischen dem „großen Reichstag“ zu Worms von 1495, auf dem zum erstenmal die leitende Münze des Reiches, der rheinische Gulden in Gold, eine reichsgesetzliche feste Norm erhalten hatte, und die Reichsmünzordnung vom 10. November 1524, die zuerst die Regelung des gesamten Reichsmünzwesens unternommen und hiebei die Reform der Silbermünze, wie sie Erzherzog Sigmund in seiner Münze zu Hall im Inntal seit 1482 durchgeführt, zur Richtschnur genommen hat.[1]) Ohne Zweifel dachte man aber in dieser Zwischenzeit auch vielfach daran, die rheinische Silbermünze zur Reichsnorm zu erheben; denn in einem Schreiben vom 2. Juli 1523 an Herzog Johann von Sachsen spricht sich Kurfürst Friedrich von Sachsen,[2]) genannt Friedrich der Weise, dahin aus, *dass im reich ein muncz gemacht, die an schrot und korn geleich wer..., das dieselbig muncz der churfursten am Rein muncz als den, der 26. auf einen gulden geschlagen,*[3]) *gleich gemacht werden sol.* Da aber diese Richtung schließlich nicht durchdrang, so läßt sich annehmen, daß auch die Grafen zu Hardegg sich in ihrer Ausmünzung nicht weiter an dieselbe gehalten haben werden. Sie gaben dem Taler den Typus des Mansfelders und bekundeten hiemit schon in seiner äußeren Erscheinung den Anschluß an die damals ganz Norddeutschland und die Länder der böhmischen Krone beherrschende Münznorm von Sachsen.

Die Bedeutung dieses Münzprivilegiums für die allgemeine Geschichte Österreichs liegt nun darin, daß seine Schicksale zusammenhängen mit den Bestrebungen Karls V. und insbesondere seines in Österreich seit 1522 herrschenden Bruders Ferdinand I., die in den Grenzen dieses Ländervereins vorhandenen ständischen Rechte der Reichsunmittelbarkeit allmählich aufzuheben, deren Träger zu „mediatisieren“. Vornehmlich kam dieses eigentümliche Zwitterverhältnis mit den den ständischen Mitgliedern obliegenden Reichsbeiträgen zum Vorschein. Ein Reichsanschlag vom Jahre 1521[4]) benennt noch als beitragspflichtig:

1. Die Kurfürsten,
2. Erzbischöfe, den von Salzburg,
3. Bischöfe, diejenigen von Gurk (derzeit Klagenfurt), Seckau (derzeit Graz) und Lavant (derzeit Marburg in Steiermark), dann von Trient und Brixen,
4. weltliche Fürsten, den Erzherzog von Österreich, die Balleien des Deutschen Ritterordens zu Österreich und an der Etsch,
5. Grafen und Herren, die Grafen Brandis, Truchseß von Waldburg, Hanns von Hardegg, Michael Freiherrn von Wolkenstein, Schauenberg im Land an der Etsch.

---

[1]) Siehe meine Schrift: Die Anfänge der Reform des deutschen und österreichischen Münzwesens 1524. Jahrbuch des Vereins für Landeskunde N. F. XIII, XIV 1915 (Festschrift). Die Norm war 2 köln. Lot Guldengewicht aus 15lötigem Silber (Uncialis).

[2]) RTA j. R. IV 13.

[3]) Gemeint ist der sogenannte Albus.

[4]) RTA j. R. II 424 no. 56.

Dagegen beansprucht eine Protestation samt Zettel Kaiser Karls V., betreffend die, *wer alles in Karl's und Ferdinand's Anschlag* (siehe oben 3.—5.): Trient, Brixen, Erzherzog zu Österreich, Erzherzog zu Burgundi, Herzog zu Württemberg, alle von Rapoltstein, von Turstein, die Inhaber von Hohen-Kunisperg, Kaspar von Mörsperg, den Abt zu St. Blasien und den zu St. Peter im Schwarzwald, die Ballei an der Etsch, die Stadt Constanz, die Herren von Wolkenstein, „daß diese zu Karls und Ferdinands Anschlag gehören".[1])

Bezüglich der Grafen zu Hardegg gelangte die Frage der Reichsunmittelbarkeit an das Reichskammergericht zu Speyer, wobei der Reichsfiskal[2]) für das Recht der Grafen eintrat und sich hiebei vornehmlich auf folgende neun Gründe stützte:

1. Die Grafen zu Hardegg seien seit langem im Einverständnis des Kaisers und aller Stände des Reiches den letzteren zugeschrieben gewesen;

2. sie genießen das von Kaiser Friedrich IV. (III.) erteilte, auf dem Wormser Reichstag von 1495 bestätigte Privilegium der Gerichtsexemtion;

3. ihr Name stehe im Verzeichnis der Verteilung der Reichsanschläge;

4. ihre Berufung zu den Reichstagen;

5. ihre Session auf den Reichstagen, und daß die Grafen Ulrich und Julius den Reichsabschied von 1529 mitunterschrieben haben;

6. das ganz besondere („*eximium*") kaiserliche Privilegium der Münze unter ihrem eigenen Zeichen;

7. die Absendung ihrer Gesandten an die Reichstage;

8. ihre tatsächlichen Beisteuern zu den Reichslasten;

9. ihre großen Besitztümer, die ihnen die Aufrechthaltung der Würde von Reichsgrafen gestatten.

Eine hierüber ergangene Verständigung des Kaisers anerkannte die Reichsunmittelbarkeit, wirft aber ein Licht auf den Gang der Dinge insofern, als daraus hervorgeht, daß die Grafen zu Hardegg sich den Reichslasten mit der Berufung auf ihren Anteil an dem österreichischen Anteil des Erzherzogs zu entziehen strebten und damit ihre Reichsrechte selbst untergruben. Der Wortlaut ihres Grafendiploms von 1499[3]) läßt wohl annehmen, daß ihre reichsständischen Rechte schon aus diesem hervorgegangen waren; gewiß waren diese gesichert, als Graf Ulrich zu Hardegg im Jahre 1500 die Grafschaft Glatz käuflich an sich gebracht und im Jahre 1505 die Prinzessin Zdenka von Münsterberg geehelicht hatte; jedenfalls aber bot der Wiederverkauf dieser Grafschaft durch den Grafen Christof zu Hardegg an König Ferdinand I. im Jahre 1537, wenngleich sie mit Vorbehalt des Titels geschehen war, dem letzteren eine wirksame Handhabe zur Mediatisierung dieses Geschlechtes.

---

[1]) Ebenda 443.

[2]) Valentin Gottfried, der Rechte Lizentiat, „unser kayserlicher cammer-procurator-fiscal" (Wurmbrand). Vergl. über die sogenannten exemten Stände, Pufendorf, De statu imperii cap. II.

[3]) Wurmbrand a. a. O. verlegt es seltsamerweise in das Jahr 1495 anstatt in das richtige Jahr 1499. Die Ursache ist wohl, daß die Freiherren Prueschenk von Stettemberg im ersteren Jahr Burg und Stadt Hardegg in Niederösterreich V. o. M. B. erkauft hatten; den Grafentitel selbst aber erwarben sie erst im letzteren Jahr.

Um jene Zeit scheinen denn auch die Originalurkunden über das Münzprivilegium, die man den Grafen wohl besonders abgefordert haben wird, untergegangen zu sein. Wenn nun die hier besprochene Münze in ihrer Umschrift meldet, daß sie im Jahre 1613 nach einer alten nachgemünzt sei (a veteri recusa), so läßt dies erkennen, daß das Münzrecht der Grafen zu Hardegg damals seit langem nicht mehr ausgeübt worden, und daß diese nunmehr im Jahre 1613 nur versucht hatten, dasselbe wieder aufzunehmen, als auf deutschem und österreichischem Boden der dreißigjährige Religionskrieg, der tatsächlich ein Ringen zweier sehr weltlicher Mächte gewesen, seine Schatten vorauszuwerfen begann. Die Verwilderung des Münzwesens, die damals eingesetzt und in die Kipper- und Wipperzeit geführt und soviele Heckmünzen zutage gefördert hatte, konnte gleichwohl, wie der Erfolg zu zeigen scheint, dem Hardegg'schen Münzprivilegium nicht mehr auf die Beine helfen.[1])

---

## Beilage I

*1523, Juni 19, Nürnberg. Kaiser Karl V. bestätigt das Münzpricilegium des Römischen Königs Maximilian I. von 1507, März 20, Straßburg, für die Grafen zu Hardegg in der Grafschaft Glatz auszuüben, mit Übernahme des Wortlautes dieser Urkunde. Beglaubigte Abschrift, alte Signatur: n. 8, f. 2 S. 11, neuere: ad Fasc. 6 n. 12, Papier, N. ö. Landesarchiv.*

Wir Carl der Fünfft von gottes gnaden Römischer kayser, zu allen zeiten mehrer des reichs, könig zu Germanien, zu Castilien, Aragon, Leon, beyder Sicilien, Hierusalem, Hungarn, Dalmatien, Croatien, Navarra, Granaten, Tolleten, Valenz, Gallicien, Majorica, Hispalis, Sardinien, Corduba, Corsica, Murcien, Giennis, Algarbien, Algeciren, Gibraltar, der Canarischen und Indianischen insuln und der Terra firma, des oceanischen meeres, ertzhertzog zu Österreich, herzog zu Burgundi, zu Lotterich, zu Brabandt, zu Steyer, zu Kärndten, zu Crain, zu Callabrien, zu Athenen, zu Neopatrien und Würtenberg, x. grave zu Habspurg, zu Flandern, zu Tyrol, zu Görtz, zu Barcinon, zu Arthois und Burgundi, pfaltzgraf zu Henigau, zu Hollandt, zu Seelandt, zu Pfiert, zu Kieburg, zu Namur, zu Rossilion, zu Ceritania und zu Zutphen, landgraf in Elsas, margrave zu Burgau, zu Oristani, zu Gociani und des heiligen Römischen reichs fürst zu Schwaben, Catalonia, Asturia x., herr in Frieslandt, zu Biscaya, zu Molin, zu Salins, zu Tripoli und zu Mecheln x. Bekennen offentlich mit diesem brief und thun kund allermänniglich, das unserm kayserlichen stadthalter und regiment im Heyligen Römischen reich die edlen unser und des reichs liebe getrewe Hans, Ulrich und Julius gebrüder, Grafen zu Hardeckh, zu Glatz, und in Mahland (sic!), einen brief von weylandt dem allerdurchleuchtigsten kayser Maximilian unserm lieben herrn und anherren löblichen gedächtnus, in seiner königlichen regierung ausgangen, haben fürbringen lassen, darin seyn kay. may. weyland Heinrich Grafen zu Hardeckh gemeldter dreyen gebrüeder vatter[2]), umb sein getreuer dienst willen vergönnet und erlaubt hat, daß er und seine erb in der grafschaft Glatz silberne müntz

---

[1]) Aus dem Kreise der gräflichen Familie zu Stetteldorf in Niederösterreich wird mir die Mitteilung gemacht, daß sich daselbst eine Urkunde aus dem Jahr 1613 befinde, womit den Grafen zu Hardegg die damals wieder aufgenommene Ausmünzung untersagt worden sei. Sobald sich diese Urkunde wieder gefunden haben wird, soll davon im Monatsblatt der Num. Ges. Meldung gemacht werden.

[2]) Heinrich war derjenige, der mit seinem später kinderlos verstorbenen Bruder Sigmund zusammen im Jahr 1499 den Grafentitel zu Hardegg und im Machland erworben hatte.

under seinen wappen munzen schlagen laßen, inhalt desselben briefs, der von wortt zu wortt also lautet:

Wir Maximilian von gottes gnaden Römischer kunig zu allen zeiten mehrer des reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien kunig, ertzhertzog zu Österreich, hertzog zu Burgundi, zu Braband und pfalzgrave x. Bekennen offentlich mit dem brief und thun kund allermännigelich, das wir dem edlen unsern lieben getrewen Heinrichen graven zu Hardeckh, zu Glatz und im Mahlandt (sic!), unserm rath umb der annehmen, getrewen und nutzlichen dienst willen, die er weylandt unserem lieben herrn und vatter kayser Friderichen löblicher gedächtnus, uns, dem heiligen reich und unserm haus Österreich in manigfaltig weis oft williglich gethan und erzeigt hat, und hinfür in künftig zeit wohl thun mag und soll, diese sonder gnad und freyheit gethan und gegeben, auch ihme gegönnt und erlaubt haben, thun, geben, gönnen und erlauben ihme auch von Römischer königlicher machtvollkummenheit wissentlich in craft dies briefs, also das er und seine erben in ewig zeit in seiner grafschaft Glatz silberne müntz under seinem wappen, auf korn grad und die zall, wie uns(ere) und des reichs churfürsten am Rhein die bißher gemacht und geschlagen und von alter herkhommen ist durch ihre redlich und erbar müntzer, so sie zu einer jeden zeit darzu verordnen werden, machen und schlagen lassen und damit getreülich und redlich gefahrn und handlen sollen und mögen, damit der kaufman bestehen mug, und der gemein man dadurch nit betrogen, sonder gefüdert werde, ungeferlich, und gebieten darauf allen und jeglichen churfürsten, fürsten, graven, freyen, herrn, rittern, knechten, haubtleuthen, vicedhumben, schuldtheißen, burgermeistern, richtern, räthen, burgern, gemeinden und sonst allen andern unsern und des reichs underthanen und getrewen, in was würden, standes oder wesens die sein, ernstlich und wollen, das sie den vorgenanten grafen Heinrichen von Hardeckh und sein erben an diesen unsern königl. gnaden, freyheiten, gönnung und erlaubung nit hindern noch irren, sondern sie die wie vorstehet, geruehiglich gebrauchen, genießen und gäntzlich darbey bleiben, die auch durch die ihren allenthalben, wie andere silberne müntz nehmen, und damit handlen laßen, und hinwieder nicht thun, noch des jemandt zu thun gestatten in kein weis, als lieb einem jeden seye unser und des reichs (straf) schwäre ungnad und straf und darzu ein poene, nemblich viertzig marckh lötigs goldtes zu vermeiden, die ein jeder, so oft er freventlich hier wieder thätte, uns halb in unser kunigliche cammer und den andern halben theil dem gemelten grafen Heinrichen zu Hardeckh und seinen erben unabläßlich zu bezahlen verfallen sein soll. Mit urkundt des briefs besigelt mit unserm anhangenden insigel, geben zu Straßburg am zwainzigisten tag des monaths Martij, nach Christi gebuhrt fünfzehen hundert, und im siebden unserer reiche des Römischen im zweyundtzwaynzigsten und des Hungarischen im siebenzehenden jahre.

Ad mandatum domini regis proprium.

Sereinteiner.

Und darauf diemüetiglich haben anruefen und bitten laßen, das wir ihnen als rechten erben und innhabern der angezeigten grafschaft solch freyheit als Römischer kayser gnädiglich zu confirmiren und zu bestetten gerucheten, das haben wir, angesehen solch ihre demüttige bitt und die getrewen dienst, so sie und ihre vorfordern uns und dem heiligen reich oft williglich gethan haben, und hinfüran wol thun sollen und mögen, und darumb mit wohlbedachtem muth, gutem rathe und rechten wissen, denselben dreyen gebrüedern grafen zu Hardeckh angezeigte freyheit gnädiglich bestett, verneüert und confirmiert, bestetten, verneweren und confirmiren ihnen die auch hiemit von Römischer kayserlicher machtvollkommenheit wissentlich in craft dies briefs, und meinen, setzen und wollen von iezt bestimbter unserer kayserlichen macht das dieselb in allen und ieglichen ihren worten, puncten, clausulen, articulen, inhaltungen, mainungen und begreyffungen ganz kräfftig und mächtig sein und bleiben, und gedachte grafen zu Hardeckh sich der inberührt ihrer Grafschaft Glatz also gebrauchen und genießen sollen und mögen, von allermänniglich unverhindert.

Gebiethen darauf allen und jeglichen churfürsten, fürsten, geistlichen und weltlichen, prälaten, grafen, freyen, herrn, rittern, knechten, haubtleuthen, vicedomben, vögtern, pflegern, verwesern, ambtleuthen, schuldtheißen, burgermeistern, richtern, räthen, burgern, gemeinden und sonst allen anderen unseren und des heiligen reichs underthanen und getrewen in was

würden, standts oder wesens die sein, ernstlich und vestiglich mit diesem brief und wollen, das sie die vorgemelten Hannßen, Ulrich, und Julius grafen zu Hardeckh an dieser unserer kayserlichen erneuerung, confirmation und bestettung nicht hindern noch irren, sondern sie der oberürtermaßen geruehiglich gebrauchen, genießen und gäntzlich dabey bleiben lassen, und hierwieder nicht thun, noch jemandts zu thun gestatten in kein weis, als lieb einem iegliehen sey unser und des reichs schwähre ungnad und straf und darzue die poen in vorgemeldt kayser Maximilians brief begriffen zu vermeiden, die ein jeder, so oft er freuentlich hierwieder thette, uns halb in unser und des reichs cammer, und den andern halben theil den oftgenannten grafen zu Hardeckh unablässlich zu bezahlen verfallen sein soll.

Mit urkundt dies briefs besigelt mit unserm kayserlichen anhangenden insigel, geben in unser und des reichs statt Nürnberg am neunzehendten tag des monaths Juny anno fünfzehenhundert drey undt zweynzigsten.

(L. S.) Daß gegenwertige Abschrift nach der kayx. Reichshofcantzley Registratur collationirt und gantz gleichlauthend befunden worden, beurkund mit Handtschrift und Pettschaft; Wienn dj. 8. Aprilis ao 1706.

Johann Friedrich Wenning v. W. m. p.,
Registrator.

---

Alfred Nagl

# Die Rechentafel der Alten

## (Über eine Besprechung dieser Schrift durch I. L. Heiberg)

Wohl ein kleines Menschenalter ist es her, daß ich in der Wiener Numismatischen Gesellschaft vor einer aufmerksamen Versammlung diesen Gegenstand, obgleich er nur durch einen dünnen Faden mit ihren Aufgaben zusammenhängt, besprechen konnte. Es war mir damals, am Beginn meiner Studien zur Lösung dieses alten Rätsels eine erwünschte Probe, wie sich die Sache einer Zuhörerschaft im mündlichen Vortrag verständlich machen lasse. Denn gerade in der Schwierigkeit ihrer schriftlichen Darstellung liegt ohne Zweifel der Grund des Fehlens jedweder Nachricht über das Wesen dieser im Altertum so vielfach geübten Einrichtung, wie sie uns dann das ausgehende Mittelalter mit der neuerfundenen „schwarzen" Kunst des Buchdrucks so reichlich in ihren Rechenbücheln hinterlassen hat. Eine eingehende Besprechung meiner in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften im Jahre 1914 erschienenen Schrift wäre mir daher um so willkommener gewesen, als diese nicht allein in der Untersuchung der Methode des antiken Rechenwesens auf der Tafel, sondern auch in der des Entstehungsgrundes der römischen Zahlzeichen und der ihnen verwandten altgriechischen, sowie der hieroglyphischen, endlich in der Erklärung einer Schrift des römischen Juristen Volusius Maecianus (um 146 n. Chr.) wesentlich neue Aufstellungen enthält. Aber ein Punkt in den Bemerkungen Herrn Heibergs in der Kopenhagener Nordisk Tidsskrift for Filologi (4. R., IV 915) macht es mir wünschenswert, in dieser Sache selbst nochmals zur Feder zu greifen; er ist technisch zur Sache gehörig und zugleich philologischer Natur. Möge es mir daher gestattet sein, nochmals in der Numismatischen Zeitschrift die Gastfreundschaft für dessen Besprechung in Anspruch zu nehmen. Ich werde mich dabei auf diesen einen Punkt beschränken. Er ist neben der Gestalt des Abakus selbst, die wir aus römischen und griechischen Monumenten kennen, der einzige, aus dem eine sachliche Aufklärung über das antike Rechenwesen auf der Tafel zu gewinnen ist.

Es handelt sich um eine Stelle in der Lebensbeschreibung des Kaisers Caligula bei Suetonius (Cap. 29), wo erzählt wird, der Kaiser habe jeden zehnten Tag die Namenliste einer Anzahl *(numerum)* der hinzurichtenden

Gefangenen unterschrieben und mit einem Scherz, wie er nur einem solchen Blutmenschen möglich ist, nämlich mit den Worten begleitet, er wolle die Rechnung „reinigen", *rationem se purgare dicebat.* Heiberg meint nun, das könne doch nur bedeuten, er wolle „reinen Tisch machen". Die Erklärung leidet, wie sofort ersichtlich, an dem Umstand, daß sie einen übertragenen lateinischen Ausdruck mit einer modernen Phrase übersetzen will, die gleichfalls einen übertragenen Sinn hat. Unschwer wird man aber erkennen, daß beides nicht zusammenpaßt. Es steckt hinter der Erklärung Heibergs und allen bisherigen Übersetzungen die Vorstellung von dem Bereinigen einer Rechnung, der Abmachung zweier Personen, womit sich diese über alle Punkte einer Rechnung verständigen und selbe ausgleichen, so daß von ihr weiterhin keine Rede mehr sein solle. Aber dem steht hier schon entgegen, daß Caligula jeden zehnten Tag neuerdings auf die Sache zurückkommt, also immer nur einen Teil seiner bedauernswerten Gefangenen zum Tode bestimmt und die übrigen in ihrer Todesangst zurückläßt; ferner der Umstand, daß er mit jedem einzelnen Gefangenen doch eine gesonderte Rechnung abzumachen hatte, und daß es dann folgerichtig heißen müßte: *rationes,* ein Widerspruch, der schon den Sprachkundigen früherer Zeit aufgefallen war. Vgl. Forcellini's Lexikon, erste Ausgabe (1771), s. v. purgare den Beisatz: alii legunt *rationes.* Der Lexikograph übersetzt demgemäß die Stelle ebenfalls mit „liquidare, saldare", was aber um so weniger ins Gewicht fällt, als die hier fragliche und sogleich darzustellende Rechenoperation bisher überhaupt eine gänzlich unbekannte Sache war.

Ich hatte nun, geleitet von einer mittelalterlichen, wörtlich ganz ähnlichen Bemerkung, diese Stelle für meinen Zweck in folgender Weise verstanden und verwertet. Das Rechnen auf den dekadischen Kolumnen des Abakus beruht auf dem Einlegen der einer gegebenen Zahl entsprechenden Menge von Rechensteinen. Die Rechenart des Addierens besteht dann einfach in dem Zulegen der einer zweiten Zahl, dem Addend, entsprechenden Menge von Steinen, wonach es sich dann weiter nur darum handelt, diejenige Menge derselben, die in einer Stelle die Zahl 9 überschreitet, für je 10 durch einen einzelnen Stein in der nächst höheren dekadischen Stelle zu ersetzen. Selbstverständlich mußte sich hiebei eine größere Anzahl von Steinen durch dieses nachfolgende Ordnen der Rechnung auf eine kleinere, oft auf eine ganz geringe Zahl reduzieren, wie sich zum Beispiel die Addition der Zahl 1027 zu der schon angestellten Zahl 3973 (= 5000) auf einen einzigen Stein beschränkte, der in der Tausenderkolumne in deren Fünferabteilung zu liegen kam und mithin die Zahl 5000 bedeutete.

Da Heiberg bemerkt, es sei ihm nicht klar, wie ich meine Darstellung verstanden wissen wolle, so glaube ich hiemit das Nötige vorausgeschickt zu haben. Jener mittelalterliche Abazist bedient sich für seine Operation des Ausdrucks *purgare arcus* und erklärt ihn technisch und umständlich in dieser Weise. Ob nun seine Methode mit der antiken einen Zusammenhang hat, oder ob er selbständig darauf geraten ist, scheint hier gleichgiltig. Gewiß ist, daß diese Erklärung mit Caligulas Hintergedanken auf das Genaueste zusammenpaßt; ich darf daher annehmen, daß ich nicht ohne guten Grund beides mit einander in Verbindung gebracht habe: in einem Fall, wo jede andere antike Nachricht für

diesen in der Geschichte des praktischen Rechenwesens nicht uninteressanten Gegenstand mangelt.

Was die Erklärung der *Assis distributio* des Volusius Maecianus anbelangt, so wäre vielleicht für einen modernen Mathematiker die Phrase nähergelegen gewesen, daß Maecians Methode sachlich auf eine Reduzierung der alten Sechzehnerteilung des *denarius* und der Viererteilung des *sestertius* auf die Zwölferteilung des römischen As hinauskommt. Allein für das Verständnis der hiebei tätigen römischen Zahlzeichen wäre damit wenig gewonnen gewesen; ich glaubte mich daher innerhalb der Einrichtungen der letzteren und ihrer Benennungen halten zu sollen, was die Methode meiner Darstellung für jemanden, der sich eingehender hiemit beschäftigen will, ohne Mühe verständlich machen wird. Er wird vielleicht auch die Überzeugung von der Richtigkeit meiner Erklärung dieser Schrift, die die einzige erhaltene antike Fachschrift auf diesem Gebiet ist, gewinnen.

Eine Abbildung des antik-römischen Abakus im ehemaligen Museo Kircheriano zu Rom könnte ich zur Verfügung stellen; sie möchte aber neben der von mir gebrachten des Pariser Monumentes wohl keinen Nutzen gewähren; denn jener unterscheidet sich nur dadurch, daß auf ihm die Zahlzeichen hinter einer reichlichen Patina verschwunden sind und erst vielleicht durch eine geschickte Reinigung wieder sichtbar gemacht werden können.

---

Otto Voetter

# Die Kupferprägung der Diocletianischen Tetrarchie

**Hiezu die Tafeln I–XXVI**

---

Über die Anfänge dieser Ausprägung, d. i. über die Reihe der Antoniniane, habe ich im XXXI. Band dieser Zeitschrift vom Jahre 1899 geschrieben und dann im XLIV. Band vom Jahre 1911 für Alexandria die Fortsetzung, d. i. die Ausgabe der großen Mittelbronzen bis zum Friedensschluß zwischen Licinius und Constantinus 314, behandelt. Eine weitere Fortsetzung über diese Zeit hinaus für alle Münzstätten enthält der XLII. Band vom Jahre 1909 in meinem Aufsatz „Constantinus junior als Augustus“. Nun möchte ich die Lücke, wie früher für Alexandria, so jetzt zunächst für Antiochia und Lugudunum ausfüllen.

## Antiochia

Die Tabellen V bis VIII bringen die chronologische Aufeinanderfolge, die Tafeln I bis IV in gleicher Anordnung die Abbildungen der in diese Periode fallenden Münzen.

Auf Tafel V habe ich die schon im Jahre 1899 angeführten Antoniniane wiederholt, um einen Vergleich mit der in Tafel VI skizzierten Goldpräge zu erleichtern. Es ist überraschend zu sehen, wie sich die Ausgaben von Kupfer und Gold ergänzen. Missong[1]) äußerte noch Zweifel, ob die mit $\frac{|\text{O}}{\text{SMA}}$ gezeichneten Aurei gleich zu Anfang erschienen seien; dies ist nun durch die Übereinstimmung der Erstlingsreverse VICTORIA AVG und IOVI CONSERVATORI AVG sichergestellt. Auch hatte Missong nicht beachtet, daß deren Legende AVG nur von einem Augustus spricht, während im nächsten Jahr bei IOVI CONSERVATORI AVGG schon durch das AVGG der Eintritt und die Mitregentschaft des Maximianus angezeigt erscheint.

Allerdings sind die Signaturen beider Valuten durchaus verschieden, und zwar beim Kupfer im Abschnitt die Wertzahl XXI, später ANT und im Feld die Offizin Α Β Γ Δ Є S Z Η ЄΔ, später auch I; beim Gold aber $\overline{\text{SMA}}$ im Abschnitt und im Feld das Gewicht O (d. i. 70) und bald darauf Ξ (d. i. 60 auf ein römisches Pfund) und durchaus kein Offizinsvermerk; indessen ist eine Übereinstimmung in den sonstigen Umschriften und den Büsten mit den kleinen Köpfen,

---

[1]) Vorläufer der Wertzahl OB, S. 34.

dem ℗ bei Diocletian und dem Panzer bei Herculius und später in dem stetigen Größerwerden der Köpfe unverkennbar. Nur finden wir beim Gold den eigenen Patron: Juppiter oder Hercules einzeln bei dem zugehörigen Kaiser, während auf den Antoninianen mit der Legende IOV ET HERCV CONSER AVGG oder IOVI ET HERCVLI CONSER CAES bei jedem Kaiser beide Patrone gleichzeitig erscheinen. Die Goldprägung ist auf Taf. VI verzeichnet.

Ich übergehe die weitere Antoninianpräge, auf deren Eigentümlichkeiten ich schon 1899 aufmerksam gemacht habe. In der letzten Emission wurde nur für die Augusti mit CONCORDIA MILITVM in den Offizinen Z H ЄΔ und I geprägt; die letztgenannte war hiezu neu errichtet worden, während die anderen Offizinen schon für die neuen großen Emissionen arbeiteten.

Etwa um das Jahr 299 setzt die große Münzreform Diocletians in Antiochia ein; es erscheint die große Mittelbronze (Follis) im Gewicht von ± 10 Gramm mit GENIO POPVLI ROMANI, zuerst in einzelnen der sieben ersten Offizinen. Die erste dieser Emissionen ist mit einem Stern bezeichnet, der oberhalb des Offizinsbuchstaben rechts im Feld oder ihm gegenüber links im Feld angebracht ist.

Die zweite zeigt eine Mondsichel über dem Offizinsbuchstaben rechts im Feld, die dritte nebstdem noch zwei Sterne links, die vierte hat einen Stern im Abschnitt angehängt. Taf. I 5. 6. 11. 12.

Die drei ersten sind nur aus den Offizinen A—Z zu finden; die vierte, aber selten, auch aus H ЄΔ I.

Die fünfte Emission K | V kommt häufig aus allen zehn Offizinen vor, die sechste erscheint ohne Beizeichen, die siebente hat einen Punkt im Abschnitt. Die Reihenfolge ist an den Dimensionen der Köpfe zu erkennen, wie ich dies auf Tafel I 17. 18. 23 ersichtlich gemacht habe.

Zugleich mit der ersten (Stern-) und der zweiten (Mondsichel-)Emission sind noch zwei Serien von Stücken in Antoninianform, jedoch ohne Silbersud mit CONCORDIA MILITVM ausgegeben worden, gleichfalls nur in der A—Z Offizin. Taf. II 1—6.

Seit der Reform haben alle Kupfermünzen ANT im Abschnitt und keinen Wertvermerk, wenn man nicht das K (20) der fünften Emission als solchen nehmen will. Auf Taf. V habe ich alle mir bekannt gewordenen Stücke eingeordnet.

Außerdem erscheinen mit der Reform auch Denare aus gutem Silber, welche 3·4 Gramm wiegen (96 auf ein Pfund); sie haben die kurze Legende DIOCLETIANVS oder MAXIMIANVS AVG, CONSTANTIVS oder MAXIMIANVS CAESAR und rückseits VIRTVS MILITVM, Tor mit drei Türmen, das Tor ohne Flügel und als Münzzeichen ★ / ANT, H / ANTH, ·ANTH·, ·ANTH★, ★ANTH★, von welchen das erstgenannte sich an die erste Emission der Kupferstücke ★ | A—Z / ANT anschließt, also in der achten Offizin geprägt wurde. Hiedurch ist die Bedeutung des H, welches auch für eine Wertzahl gehalten worden ist, erklärt. Diese Silberprägung konnte nicht lange aufrecht erhalten werden; ihre Signatur schließt sich weder an das Gold noch an das Kupfer an und ist daher schwer nach der Zeit

einzuteilen; so viel steht fest, daß man nach dem 1. Mai 305 kaum mehr einen Denar findet. Mir wenigstens ist nur ein einziger bekannt MAXIMIANVS AVG, Kopf des Galerius, ℞ VIRTVS MILITVM $\frac{}{\text{•ANTH★}}$ (Wien); ein CONSTANTIVS AVG, ein SEVERVS oder MAXIMINVS CAESAR oder ein Denar mit der Abdikation der Seniores ist nirgends notiert.

Die Emission der Mittelbronzen mit dem Punkt scheint bis Ende 305 gewährt zu haben; wir finden:

| | |
|---|---|
| IMP C FL V CONSTANTIVS P F AVG<br>IMP C GAL V MAXIMIANVS P F AVG<br>FL VAL SEVERVS NOB CAES<br>GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES | } $\frac{\text{ | A—I}}{\text{ANT•}}$ |

also die ganze zweite Tetrarchie, sowie einige Abdikationsstücke der alten Kaiser mit der nämlichen Signatur; deren Mehrzahl fällt aber in die nächste Emission.

Die achte Emission mit $\frac{}{\text{ANT:}}$ ist Anfangs 306 entstanden; dies bezeugen die Serie des Constantius Chlorus, der Mitte des Jahres starb, und jene des Severus Caesar, da er eben dann Augustus wurde. Anderseits gibt es weder einen Severus Aug. noch einen Constantinus Magnus aus der früheren Emission $\frac{}{\text{ANT•}}$

Eben diese achte Emission ist die letzte mit dem vollen Gewicht. Severus hat von den nun folgenden Mittelbronzen, die um ein Drittel des Gewichtes reduziert worden sind, kein Stück mehr geprägt (Taf. VII oberer Teil).

Wieder müssen alle Stempel geändert worden sein; dabei entdecken wir auch auf den Münzen die Vorherrschaft des Maximinus in seinem Imperium, zu welchem Antiochia gehörte; denn

1. wir finden bei seinem Revers GENIO CAESARIS★ einen Stern,[1]) der bei dem parallelen GENIO IMPERATORIS des Galerius fehlt;
2. seine Ausmünzung fängt in mehreren Serien an, und zwar zunächst mit einer Reihe ohne Stern, dann folgen zwei Reihen mit verschiedener Anordnung der Bänder des Lorbeerkranzes; das vermissen wir bei Galerius;
3. hiezu treten viele besonders ausgeführte Stücke, die im Verlauf angeführt werden sollen.

Wir finden (Taf. II):

| | | | |
|---|---|---|---|
| GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES | 7 | GENIO CAESARIS 9 | $\frac{\text{|A}}{\text{ANT}}$ $\frac{\text{|Δ}}{\text{ANT}}$ $\frac{\text{|H}}{\text{ANT}}$ |
| | 8 | GENIO CAESARIS ★ 10 | $\frac{\text{| A — I}}{\text{ANT}}$ |
| | | VIRTVS EXERCITVS 11 | |
| | 7 | GENIO CAESARIS ★ 10 | $\frac{\text{| Є — I}}{\text{ANT}}$ |
| | | VIRTVS EXERCITVS 11 | $\frac{\text{| S — I}}{\text{ANT}}$ |

1) Der Stern über dem Haupt ist ein Zeichen der Göttlichkeit, siehe die Münze des Julius Caesar und des Augustus (gens Sanquinia) oder Tiberius und Augustus, oder die Dioskuren bei Maxentius und Romulus und Remus bei Urbs Roma, bei Constantius II. den Revers CONCORDIA MILITVM.

Die erste vollständige Emission dieser reduzierten Stücke ist:

IMP C GAL VAL MAXIMIANVS PF AVG 12 GENIO IMPERATORIS 13 |A—I / ANT
VIRTVS EXERCITVS 11 ANT

GAL VALERIA 14 VENERI VICTRICI 15 |A—Є / ANT

GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES 11a GENIO CAESARIS★ 10 |A—I / ANT
VIRTVS EXERCITVS 11 ANT

IMP C LIC LICINNIVS P F AVG 16 GENIO IMPERATORIS 13 |Δ Є I / ANT
VIRTVS EXERCITVS 11 |Є / ANT

DN DIOCLETIANO BAEATISSIMO SEN AVG 19
DN DIOCLETIANO FELICISSIMO SEN AVG 18

PROVIDENTIA DEORVM QVIES AVG 20 Δ / ANT

Diese Emission datiert Ende 308, da Licinius schon erscheint (seine Erhebung zum Augustus erfolgte am 11. November 308), da Severus nicht mehr vorkommt, und nach dem AVG bei Diocletianus zu schließen, Herculius nicht mehr quiesziert ist. Dieser sowie Constantinus werden hier und auch in den nächsten zwei Emissionen ganz übergangen. Für Maxentius wurde in Antiochia überhaupt kein Stück geprägt.

In das Jahr 308 sind folgende zwei Emissionen zu verlegen:

|A—I / ANT• 22—25 und |Ă—Ĭ / ANT• 28—31

Da diese beiden Emissionen der oben angeführten in allen Stücken gleichen, brauche ich nur kleine Wahrnehmungen anzuführen: bei Maximinus Daza, dessen Legende mit dem Stern endet, der daher nahe dem ANT im Abschnitt liegt, ist der Punkt links angebracht:

|A—I / •ANT 23 und |Ă—Ĭ / •ANT 29

Von Diocletianus und Licinius kommen auch Stücke aus der Offizin A vor.

Die beiden nächsten Emissionen, die vierte und fünfte, zeichnen:

˘|A—I / ANT 34—38, 40—45 und O A—I[1] / ANT• Taf. III 1—6

Zu den früher angeführten Münzherren treten noch (Taf. II):

IMP C M AVR VAL MAXIMIANVS P F AVG 40

GENIO IMPERATORIS ˘|Є / ANT 41 |O Є / ANT•

[1] Es ist nicht ausgemacht, ob letzteres Zeichen ein Ring oder der Buchstabe O ist, in letzterem Fall wäre die Bedeutung zu suchen.

FL VAL CONSTANTINVS NOB CAES 42 GENIO CAESARIS ★

◡ | Є / ANT 43

FL VAL CONSTANTINVS FIL AVG 44 GENIO FIL AVGG

◡ | Є / ANT 45 | O / | Є / ANT• III 5

Bei der Valeria ist das A und Є nicht vertreten, bei Diocletianus kommt nur A / •ANTO vor. Es erscheint also Herculius wieder als Augustus, was in Antiochia bis anfangs 310 reichen wird, da er in Gallien im Jänner 310 umgekommen ist. Schon aus der Ausmünzung in Alexandria war zu erkennen, daß auf den Münzen des Maximinus der Augustustitel erst dann erscheint, als für Herculius nicht mehr geprägt wurde. Constantinus hatte dann FIL AVG, Maximinus noch immer NOB CAES.

In Antiochia kommt der Zeitpunkt, da dieser Titel und dann der Augustustitel angenommen worden sind, noch deutlicher zum Ausdruck; denn wir finden dort den Herculius mit ◡ | Є / ANT und mit | O / | Є / ANT•, was auf Ende 309 oder Anfang 310 verweist, und Maximinus ist, wie wir sehen werden, noch durch zwei weitere Emissionen hindurch Caesar, während Constantinus gleichzeitig den Titel *filius Augustorum* führt.

Es sind daher unter vielen anderen besonders folgende Angaben neuerer Gelehrten nicht richtig:

*a)* 11. November 307: Galère accorde à Maximin Daïa et à Constantin le titre de fils des Augustes.[1])

*b)* Was bezüglich der beiden Caesaren Constantin und Maximin beschlossen wurde, wissen wir nicht; nur so viel steht fest, daß beide auf den Münzen ihrer Reichsteile jedenfalls gleichzeitig mit Licinius, keinesfalls später als dieser, den Augustustitel führten.[2])

*c)* Début de l'année 308: Maximinus Daïa se fait proclamer August par son armée.[3])

*d)* Daza und Constantinus, *fil. Aug.*, in der zweiten Hälfte 307 und beide als Augusti in der zweiten Hälfte 308, für ersteren überhaupt, für letzteren im Orient.[4])

Dagegen schreibt Lactantius in De mortibus persecutorum c. 32: „Durch die Widerspenstigkeit des Maximinus besiegt, schafft Galerius den Titel *Caesar* ab, läßt sich und Licinius *Augusti* nennen, Maximinus und Constantinus aber Söhne der *Augusti*. Darnach schreibt Maximin in der Form einer militärischen Meldung, er sei bei der jüngst abgehaltenen Truppenmusterung vom Heere zum

---

[1]) So Goyau 307.

[2]) So Schiller II 178.

[3]) So Goyau 308.

[4]) So Missong, Vorläufer der Wertzahl OB, S. 39.

*Augustus* ausgerufen worden. Galerius nahm mit Betrübnis diese Mitteilung entgegen und befahl, daß alle vier nun Kaiser genannt werden sollen“; c. 31 und 33 sind aber beide ausdrücklich ins Jahr 310[1]) datiert, also wird auch für c. 32 dieses Jahr gelten. Es ist also durch Lactantius sowie durch die Münzen konstatiert, daß Daza und Constantinus im Orient vor 310 den Augustustitel nicht erreicht haben.

Die noch bis zum Tod des Galerius (5. Mai 311) geprägten Münzen haben als Emissionszeichen einen Altar neben der Figur der Rückseite, und zwar in folgenden drei Ausgaben:

| ♜ \| / ANT | 7—16 | ★ ♜ \| / ANT | 17—26 | und | ◡ ♜ \| / ANT | 27—38 |
|---|---|---|---|---|---|---|

Vor ihrer Beschreibung muß ich noch eine ganz besondere Gattung von Mittelbronzen anführen, die mit ihrer außergewöhnlichen Ausstattung nicht in der gepflogenen Weise geprägt sind, jedoch durch ihre Beizeichen die Zeit angeben, in welche sie einzuteilen sind. Bisher sind ganze Serien davon nicht zustande gebracht worden; ich verzeichne sie daher nur aus jenen Offizinen, die mir zur Kenntnis gekommen sind. Außer einem Stück für Galerius gehören alle dem Daza an (und sind zu seiner Verherrlichung ausgegeben); s. Taf. II.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| MAXIMIANVS P F AVG | 21 | SOLI INVICTAE<br>Quadriga en face | 27 | S / ANT [2]) |
| MAXIMINVS NOB CAES | 33 | SOLI INVICTAE | 32 | A / ANT B, Γ, S, Z, H, I |
| MAXIMINVS NOB CAES | 33 | SOLI INVICTO | 39 | B / ANT S |

Diese Stücke gehören zu den früheren Emissionen; die folgenden aber, da sie Altar und auch Altar und Stern haben, zu den späteren Emissionen, s. Taf. III.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| MAXIMINVS NOB CAES | 11 | MAXIMINVS NOBILISSIMVS CAESAR<br>der Caesar steht nach links und hat nur die Kugel in der Rechten. | 12 | ♜ \| Z / ANT [3]) |
| MAXIMINVS NOB CAES | 23 | MAXIMINVS NOBILISSIMVS CAESAR<br>der Caesar steht nach links und hat eine Victoriola in der Rechten. (Ohne Stern.) | 24 | ♜ \| Є / ANT |
| MAXIMINVS NOB CAES | 13 | VIRTVS EXERCITVS<br>nackter Mars mit Lanze und Schild geht nach rechts. | 14 | S \| ♜ / ANT und I |

---

[1]) Schiller II 182, 1 bezieht das auf das Jahr 307.

[2]) Ist bei Cohen irrtümlich unter den Münzen des Maximianus Herculius n. 535 verzeichnet.

[3]) Von K. Regling in der Zeitschrift für Numismatik 1912, 127 Abbildung c publiziert.

MAXIMINVS NOB CAES 15 — VIRTVS EXERCITVS 16 — | A S, Z / ANT

Mars bekleidet, steht nach links, mit Schild und Lanze.[1])

MAXIMINVS NOB CAES 23
MAXIMINVS NOBILISSIMVS CAESAR 24 — ★ | B[2]) / ANT
wie oben.

MAXIMINVS NOB CAES 17
IOVIO PROPAGAT ORBIS TERRARVM 18 — A | ★ und S / ANT

Dazu muß ich noch anführen, daß mir Stücke mit denselben Offizinsbuchstaben wiederholt vorgekommen sind. Diese Gepräge, sowohl mit dem Altar als auch mit Altar und Stern, sind als Beigaben zu den kommenden Emissionen anzusehen.

Die sechste Emission mit dem Altar als Beizeichen lautet (vgl. Taf. III):

IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG 27
GENIO IMPERATORIS 7 — | B Γ Δ Z Δ I, Є / ANT

VIRTVS EXERCITVS 9 — | H / ANT

GAL VALERIA AVG — VENERI VICTRICI 10 — | Γ Δ H / ANT

GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES
GENIO CAESARIS ★ 8 — | I / ANT

VIRTVS EXERCITVS 9 — | S / ANT

IMP C LIC LICINNIVS P F AVG 30
GENIO IMPERATORIS 7 — | Δ Є Δ I, Є / ANT

FL VAL CONSTANTINVS NOB CAES 22
GENIO CAESARIS ★ 8 — | I / ANT

Auch Constantinus führt hier auf den Münzen nicht den Titel FIL AVG

Die siebente Emission bringt Altar und Stern (vgl. Taf. III):

IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG
GENIO IMPERATORIS 10 — ★ | A — Є, Z H I / ANT

---

[1]) Wegen der Breite der Darstellung ist das Beizeichen: Altar nicht auf der Bodenlinie, sondern oben im Feld angebracht.

[2]) Auch bei Regling eben daselbst zwei verschiedene Exemplare *a)* und *b)*.

GAL VALERIA AVG — VENERI VICTRICI 21 — ★ / altar | Δ H / ANT

GAL VAL MAXIMINVS NOB CAES (bust)
GENIO CAESARIS ★ 20 — ★ / altar | A — I / ANT

IMP C GAL VAL MAXIMINVS P F AVG (bust) 28
GENIO IMPERATORIS 9 — ★ / altar | A — I / ANT

FL VAL CONSTANTINVS NOB CAES (bust) 22
GENIO CAESARIS ★ 20 — ★ / altar | I / ANT

IMP C FL VAL CONSTANTINVS P F AVG 29
GENIO IMPERATORIS 19 — ★ / altar | Є I / ANT

DN DIOCLETIANO BAEATISSIMO SEN AVG 25
DN DIOCLETIANO FELICISSIMO SEN AVG
PROVIDENTIA DEORVM QVIES AVG 26 — ★ / A / ANT [1]

Die achte Emission zeigt Altar und Mondsichel:

IMP C GAL VAL MAXIMIANVS P F AVG (bust) 31
GENIO IMPERATORIS 35 — ◡ / altar | B Γ Δ S Z H / ANT

GENIO EXERCITVS 36 — ◡ / altar | A Γ Δ S Z H / ANT

GAL VALERIA AVG 37 — VENERI VICTRICI 38 — ◡ / altar | B Δ H / ANT

IMP C GAL VAL MAXIMINVS P F AVG (bust) 32
GENIO IMPERATORIS 35 — ◡ / altar | A — I / ANT

GENIO EXERCITVS 36 — ◡ / altar | A — I / ANT

IMP C LIC LICINNIVS P F AVG (bust) 33
GENIO IMPERATORIS 35 — ◡ / altar | Є I / ANT

GENIO EXERCITVS 36 — ◡ / altar | S H I / ANT

---

[1]) Diese Münzen des Diocletianus haben keinen Altar; freilich hat Jules Maurice ihn aus meiner Sammlung angeführt.

IMP C FL VAL CONSTANTINVS P F AVG 34

| | | | |
|---|---|---|---|
| GENIO IMPERATORIS | 35 | ◡ ♜ \| Є I / ANT | |
| GENIO EXERCITVS | 36 | ◡ ♜ \| Є I / ANT | |

DN DIOCLETIANO BAEATISSIMO SEN AVG 43
DN DIOCLETIANO FELICISSIMO SEN AVG 44
PROVIDENTIA DEORVM QVIES AVG 45 — ◡ Δ / ANT

Für Galerius sind nach dieser regelmäßigen Emission nur noch einzelne Münzen zu finden; bei gleichbleibender Hauptseite:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| IOVI CONSERVATORI | 39 | ◡ \| Γ S / ANT | \| S H / ANT | Tafel IV 1 |
| HERCVLI VICTORI | 40 | ◡ A \| / ANT | | |
| VIRTVS EXERCITVS | 47 | Cohen 214? | | |
| SOLE INVICTO | 42 | ◡ \| Γ H / ANT | | |

Gleiche Stücke kommen in Antiochia noch vor für Maximinus Daza mit der früheren Hauptseite 32:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| IOVI CONSERVATORI | 39 | | \| Z / ANT | |
| HERCVLI VICTORI | 40 | ◡ A \| / ANT | S \| H / ANT | Tafel IV 2 |
| VIRTVS EXERCITVS | 46 | ◡ \| A B Δ S Z H I / ANT | 47 \| ◡ A / ANT | |
| SOLE INVICTO | 42 | ◡ \| Γ / ANT | 41 ◡ A \| B Γ Є S Z I / ANT | |
| | | A \| Δ S Γ I / ANT | | Tafel IV 3 |
| SOLI INVICTO | 48 | ◡ A \| S H / ANT | | |

SOLE INVICTO Tafel IV 4 — A / ANT — Δ Є S H I — Quadriga nach links.

GENIO AVGVSTI Tafel IV 6 — ◡ | ★ / | A — I / ANT — Genius, links Adler.

Für Licinius bei gleicher Hauptseite 33:

IOVI CONSERVATORI 39 — Є / Δ | ◡ / ANT

VIRTVS EXERCITVS 46 — ◡ | I / ANT

SOLE INVICTO 42 — ◡ | Γ / ANT — 41 Є / Δ | ◡ / ANT

Für Constantinus 34:

SOLE INVICTO 42 — ◡ | I / ANT

Seit etwa 300, also bald nach der Reform und der Ausgabe der Folles, arbeitet Antiochia in zehn Offizinen, und erst nach dem Tod des Galerius finden wir fünfzehn Offizinen tätig. In diesen elf Jahren muß eine Gattung kleiner Bronzemünzen als lokales Kleingeld geprägt worden sein (Taf. IV 24—27).

IOVI CONSERVATORI Juppiter mit Kugel und Zepter sitzt nach links.

VICTORIA AVGG Victoria mit Kranz und Palmzweig, steht nach links.

| A / ANT — B, Γ, Δ, Є, S, Z, H, Є/Δ, I

GENIO ANTIOCHENI Tyche sitzt verschleiert auf einem Felsen, unten schwimmt Orontes.

APOLLONI SANCTO Apollo steht nach links, in der Linken die Lyra.

| A / SMA — B, Γ, Δ, Є, S, Z, H, Є/Δ, I

In Antiochia waren wohl vom Jahr 324 bis 340 auch wieder zehn Offizinen in Tätigkeit. Aber damals waren die kursierenden Münzen selbst so klein, daß

eine solche Nebenprägung ausgeschlossen erscheint; auch wurde damals in der neunten Offizin nicht mehr $\frac{\epsilon}{\Delta}$ sondern Θ signiert.[1])

Auch hier sieht man, daß für Daza nicht nur reichlicher geprägt wurde, sondern daß auch der Revers mit der Quadriga und mit dem Genius Augusti nur für ihn ausgestattet wurde.

Nach 311 sind nur mehr Maximinus, Licinius und Constantinus übrig; im weiteren Verlauf wächst die Zahl der Offizinen auf fünfzehn.

Schon in der Emission mit dem Altar hat das Gewicht und die Größe des Schrötlings abgenommen; dies wird bei den folgenden Münzen immer mehr bemerkbar, so daß ein allmählicher Übergang zu der kommenden Form zu konstatieren ist.

Ich habe die Münzen dieser drei Kaiser auf Blatt VIII aufgezeichnet und erwähne, daß ich nach Größe und Gewicht auch das dortselbst notierte Stück des Diocletianus dazu rechnen muß.

Nachdem Maximinus im Jahr 313 im Kriege mit Licinius unterlegen, Diocletianus aber verstorben war, blieben nur mehr Licinius und Constantinus. Der Orient fiel an den ersteren, und es wurde meist nur mit seinem Patron Juppiter geprägt, so auch in Antiochia (vgl. Tafel VIII):

IOVI CONSERVATORI AVGG war die erste Ausgabe Taf. IV 21—23,

IOVI CONSERVATORI AVGG N N auf merklich schwächerem Schrötling, die zweite Taf. IV 28—32,

IOVI CONSERVATORI AVGG $\frac{\text{—} \mid \text{Q A III}}{\text{ANT}}$, wieder kleiner, die dritte Ausgabe Taf. IV 33—35.

In diese Zeit fällt der Krieg zwischen beiden. Die Emission nach dem Bürgerkrieg ist daran zu erkennen, daß auch die nach dem Friedensschluß ernannten Caesaren in die Ausmünzung beigezogen werden. Auch diese Emission ist auf Tafel VIII gezeichnet.

Licinius und sein Sohn sind in allen Funden besser vertreten als Constantinus und seine Söhne Crispus und Constantinus. Die weiteren Prägungen aus Antiochia sind in meinem Aufsatz „Constantinus junior als Augustus“ Band XLII 1909 dieser Zeitschrift und in dem zugehörigen Atlas zu finden.

---

An die in diesem Aufsatz aufgezählten Prägungen schließt sich dann eine neuerliche Reform. Nach und nach waren die Folles seit 296 von ± 10 *g* bis bis zum Jahr 345 auf ± 1·5 *g* herabgesunken; aber es war nicht möglich die Gewichtsminderung noch weiter zu treiben, und so wurde eine neue Münzgattung mit der Legende *felix temporum reparatio* eingeführt.

Vom Jahr 344 (oder 345) bis zum Jahr 350 finden wir:

[1]) Vgl. über diese Münzen Dieudonné Mélanges numismatiques I (1909) p. 289 ff.

FEL TEMP REPAPATIO

| D N CONSTAN TIVS P F AVG | | D N CONSTA NS P F AVG | |
|---|---|---|---|
| Kaiser mit Labarum n. l., vor ihm zwei Gefangene | | Soldat n. r. zieht einen Feind aus seinem Heim | |
| | ANA B Δ Є Z<br>✱ / ANA B Γ Δ Є Z H | | ANA B Γ Δ S Θ<br>✱ / ANA B Γ Δ Z Θ |
| Soldat n. l., erlegt gestürzten Reiter mit der Lanze | | Victoria steuert ein Schiff n. l., vorn steht der Kaiser | |
| | ✱ / ANZ | | ANB Є<br>✱ / ANΓ H |
| Phönix mit Nimbus steht n. r. auf der Weltkugel | | | |
| | ✱ / ANA B S | | ✱ / ANΓ S . H I |

Einige Münzstätten prägen alle diese Rückseiten für jeden der beiden Kaiser; für Antiochia habe ich aber nur die angegebenen Stücke gefunden. Banduri gibt allerdings bei Constantius II. die Type: Soldat zieht einen Feind aus seinem Heim mit ANΓ und Θ, dann den Reitersturz mit A / ANA B Γ H Θ und ΘI und mit dem Schiff mit ANB und Є; ich bezweifle aber das A im Feld und erst recht das ΘI, selbst wenn es als ЄI zu lesen wäre.

Die ersten vier Reihen messen 22 *mm* und wiegen 4·3 *g*, die mit dem Phönix 15 *mm* und 2·1 *g*.

Vom Jahr 351 bis zum Jahr 354 erscheint in dieser Münzstätte neben Constantius II. auch der Caesar Constantius Gallus:

| D N CONSTAN TIVS P F AVG | | D N CONSTANTI VS NOB CAES | |
|---|---|---|---|
| Soldat n. l., sticht mit der Lanze einen gestürzten Reiter, der den Pferdehals umfaßt | | | |
| | Γ / ANA B Γ Δ Є S Z H Θ I AI BI ΓI ΔI ЄI | | Γ / ANS |
| Soldat n. l., sticht mit der Lanze einen gestürzten Reiter, der abwehrend den Arm erhebt | | | |
| | Γ / ANA B Γ Δ Є S Z H Θ I AI BI ΓI ΔI ЄI | | Γ / ANA B Γ Δ Є S Z H Θ I AI BI ΓI ΔI ЄI |
| Δ | ANA B Γ Δ Є S Z H Θ I AI BI ΓI ΔI ЄI | Δ | ANS Z ΓI |
| | Є / ANA B Γ Δ Є S Z H Θ I AI ЄI | | Є / ANB Γ I BI ΓI |
| | S / ANA B Γ Δ Є S Z H Θ I AI BI ΓI ΔI ЄI | | S / ANS |

± 23 *mm*; Gewicht in der ersten Reihe mit Γ: 5·8; 2. Reihe Γ: 5; 3. Reihe Δ: 4·2; 4. Reihe Є: 3·4; 5. Reihe S: 3 *g*, diese aber meist unganz. Die Zeichen im Feld Γ Δ Є S scheinen das Jahr anzugeben. Nach dem Ende des Gallus, als im Jahr 355 Julianus Caesar wurde, wogen die Stücke nur mehr ± 2·6 *g* und hatten im Durchmesser nur noch 15 *mm*.

| D N CONSTAN TIVS P F AVG | | D N IVLIANV S NOB CAES | |
|---|---|---|---|
| Soldat n. l., sticht mit der Lanze einen gestürzten Reiter, der abwehrend den Arm erhebt | | | |
| 𝔓 | ANA B Γ Δ Є S Z H Θ I AI BI ΓI ΔI ЄI<br>ANZ ✱<br>M \|<br>ANA B Γ Δ Є S Z H Θ I AI BI ΓI ΔI ЄI | 𝔓 > | ANI ΓI ΔI ЄI |
| SPES REIPVBLICE<br>Kaiser steht n. l. mit Kugel und Zepter | | | |
| 𝔓 | ANB Δ Z<br>\| ✱<br>ANA B S I | 𝔓 > | ANH |

Diese letzten Gepräge des Constantius hatten nur mehr Quinargröße und sahen wohl nicht mehr einer *felix temporum reparatio* ähnlich. Daher mußte Julianus, als er im Jahr 361 zur Regierung kam, neuerdings reformieren, und es kam als *securitas reipublicae* eine Bronze mit dem Stier (27 *mm*, 8 *g*) und eine kleinere mit VOT X MVLT XX (20 *mm*, 4 *g*) in Umlauf.

---

Wenn auch die beschriebenen Stücke nicht die vollständige Ausmünzung ihrer Epoche in Antiochia bilden, so ist doch durch sie klargestellt, von welchen Machthabern diese Münzstätte hauptsächlich in Anspruch genommen worden ist; denn ihre Reihen sind vollständiger, und die in den Funden seltener vorkommenden Gepräge sind wahrscheinlich überhaupt auch nur in geringerer Zahl erzeugt worden.

Wien, Dezember 1916.

## Lugdunum

Seit der Erhebung des Chlorus und des Galerius zu Cäsaren sind Antoniniane zu Lugdunum noch in drei Emissionen ausgeprägt worden. Man darf auch hier den Eintritt der Reform etwa ins Jahr 296 setzen. Da bei der der Reform vorausgehenden letzten Emission nur zwei Offizinen (A und B) auf den Antoninianen erscheinen, ist es ganz begreiflich, daß die Zweizahl dann auch weiter in den Anfängen der Reform beibehalten wird.

Seltsamerweise wird in dieser Münzstätte die sonst gewöhnliche Wertmarke nicht angetroffen. Bloß auf dem anscheinend letzten Antoninian mit SAECVLARES AVGG steht im Abschnitt MXX; dieser ist also, um eine bei uns übliche und gut verständliche Redensart anzuwenden, sozusagen „der letzte Zwanziger". Dann, noch unter Carus, begegnet bei der Rs. ABVNDANTIA AVG, Galeere, im Abschnitt die Marke X·ET·I; diese wahrlich ein Rätsel! Gleichfalls unter Carus erscheint in Siscia ein Stück mit DEO ET DOMINO CARO INVICT AVG, die Büste des Kaisers nach links und ihr entgegenblickend die des Sol, Rs. FELICITAS REIPVBLICAE, im Abschnitt X·I; das ist ein Doppelantoninian, während jenes Lyoner Stück ein einfacher Antoninian ist, und daher kann nur ganz entschieden dem Versuch widerraten werden, die Abschnittsmarke X·I mit X·ET·I sachlich zu identifizieren. Vielmehr sollen laut der Abschnittsmarke von Siscia nicht „zwanzig", sondern „zehn" solcher Prägungen auf die mit I gemeinte Einheit gehen; denn diese Münze ist nicht bloß größer und schwerer, sondern es deutet auch die Verdoppelung der Büsten die Verdoppelung des Wertes in sinnfälliger Weise an. Die durch I markierte Einheit ist, denke ich, der ehemalige neronische Silberdenar $= \frac{1}{96}$ Pfund Silber, der allerdings damals noch nicht wieder zur Ausmünzung gelangt ist, der aber dann in der Einführung der Reform durch Diocletian in Erscheinung getreten ist; somit wäre der oben angeführte Doppelantoninian des Carus aus Siscia mit X·I zu verstehen als: „zehn" gleiche Münzstücke gehen auf „einen" Silberdenar; also ähnlich gedacht, aber nicht so deutlich ausgedrückt und ausgeschrieben wie auf den deutschen Vereinstalern: „XXX ein Pfund fein" oder auf den Groschen: „24 auf einen Thaler".

Unter Tacitus wurde in Antiochia eine Erhöhung des Antoninian in ähnlicher Weise von XXI auf XI angeordnet und angekündigt: in der Tat so, daß von nun ab nicht „zwanzig", sondern „zehn" gleicher Antoniniane auf die (Silber-)Einheit (= I) gehen sollten. Von dieser Münze liegt eine vollständige Emission vor, CLEMENTIA TEMP, zuerst mit $\frac{A}{XXI}$ (bis $\frac{H}{XXI}$) und dann — ohne daß die Schrötlinge vergrößert worden wären — mit $\frac{A}{XI}$ (bis $\frac{H}{XI}$). Gleichzeitig gelangte im benachbarten Tripolis dieselbe Rs., zunächst mit $\frac{\star \mid}{KA}$, dann mit $\frac{\star \mid}{IA}$ zur Ausgabe. Hier bedeuten K und I zwanzig und zehn, nämlich

ebensolcher Prägungen. Greifen wir, so nun besser gerüstet, auf die oben angeführte Abschnittsmarke X·ET·I zurück, dann ist nach meiner Meinung das Rätsel gelöst: sie versinnbildlicht „zehn (X) und zehn (I)“ = XX. Freilich mag die Verwendung des griechischen Zählbuchstaben neben und statt des lateinischen auf den ersten Blick uns sehr befremden; aber dieses Befremden soll uns nicht hindern, den obigen Vorschlag in ernste Erwägung zu ziehen. Sehen wir doch auch sonst die Beamten der römischen Münze ihre Absichten mit Mitteln ausführen, deren Wahl und selbst deren Erfindung uns überrascht. Ich verweise weiter auch darauf, daß tatsächlich auch griechische Offizinsbuchstaben in Lugdunum häufig zur Anwendung gelangten, vielleicht weil das Geld zum Verkehr mit dem Orient bestimmt war.

Aus dieser Epoche ist mir in Lugdunum kein Gold vorgekommen. Allerdings kenne ich ein Bronzestück, das ich für den Abschlag eines Aureus ansehe: CONSTANTINVS MAX AVG, gepanzerte Büste nach links mit Helm, mit einer Victoria geschmückt, hält in der Rechten eine Lanze und ein Pferd am Zügel, an der Linken einen Schild (auf diesem der Kaiser, dahin sprengend).

Rs. VICTORIA AVGG NN $\frac{\text{T} \mid \text{F}}{\text{PLG}}$, Victoria steht nach rechts, setzt den linken Fuß auf einen Helm und befestigt einen Schild mit VOTX an eine Palme.

Wenn man auf Goyau Chronologie de l'empire Romain (Paris 1891) 345 hört, hätte Diocletian schon im Jahre 292 96 argentei minutuli auf das Pfund ausprägen lassen.[1]) Zieht man aber die auf solchen Stücken ersichtlichen Münz-

[1]) Mit Goyau über diesen Satz zu rechten, hätte gar keinen Sinn. Er hat die Ergebnisse und Schlüsse so vieler Gelehrter in seine treffliche und überaus nützliche Compilation eingepfercht und sò auch diese aus Lenormant genommen. Wer auf Lenormants Ausführungen — in Daremberg et Saglio, Dictionnaire des Antiquités Greques et Romaines I (1877) 567 — zurückgeht, findet dort eine Verweisung auf Th. Mommsen Geschichte des römischen Münzwesens S. 785. Mommsen selbst begründet ebd. Anm. 149 seinen Ansatz in folgender Weise: „Es gibt dergleichen Silbermünzen von Diocletian mit *consul IIII p p procos*, die zwischen 290 und 292 geschlagen sind, und von Carausius 287 bis 293. Also hängt die Wiederaufnahme der Silberprägung mit der Umgestaltung der Kupferprägung zwischen 296 und 301 nicht unmittelbar zusammen; woher es auch nicht befremden kann, daß jene Silbermünzen sich in Schätzen gefunden haben, die nur die älteren Kupfermünzen ergaben“. Gegen Mommsens sehr scharfsinnige Darlegung ist aber einzuwenden, daß er (durch eine Angabe Mionnets in Irrtum verleitet) von einer nicht zutreffenden Voraussetzung ausgegangen ist. Denn die oben angeführte Reverslegende gehört zusammen mit einer Anzahl ähnlicher lediglich ins Gold. Also hat Mionnet einen Silberabschlag oder -Abguß eines Aureus beschrieben. — Und was Carausius betrifft, so gehen bekanntlich sowohl er als auch Allectus in der Ausgestaltung der Münze ihre eigenen Wege; und Singularitäten aus ihrem Kreise sind nur ein Beweis dafür, daß lebenskräftige Ansätze dieser Erscheinungen in den Grundbedingungen jener Münze und in den Erörterungen der Beamten, die sich mit den wirtschaftlichen und technischen Fragen der Münzprägung ihrer Zeit befaßten, damals tatsächlich vorhanden waren; und anderes habe ich in meinen Zeilen oben (S. 24, Z. 23 ff.) nicht sagen wollen oder dürfen.

So wenig übrigens Allectus die Reform der großen Folles des Jahres 296 in sein Münzwesen übernommen hat, ebensowenig ist anzunehmen, daß wenn Diocletian im Jahre 292 die Silberlinge = $^{1}/_{96}$ Pfund eingeführt (beziehungsweise wieder eingeführt) hätte, Carausiu Lust verspürt haben würde, flugs auch seinerseits diese Münzreform mitzumachen. Will man Carausius' und Diocletians Silberlinge auf denselben Ursprung zurückführen, so müßte man schon um ein Erkleckliches vor das Jahr 292 zurückgreifen. Nun gut, diese Voraussetzung

zeichen in Rechnung, so kann man sich nicht der Erkenntnis entziehen, daß sie mit den frühesten Emissionen der Folles gleichartig sind oder in greifbarer Beziehung zu ihnen stehen und daß sie daher auch als gleichzeitig mit ihnen anzusehen sind, also nicht vor der Reform ausgegeben sein können.

In Alexandria hielt die Reform offensichtlich ihren Einzug erst zu einem Zeitpunkt, da die griechischen Provinzprägungen dort bereits eingestellt worden waren. Die letzten Exemplare dieser griechischen Ausgestaltung reichen bis ins 12. Jahr Diocletians (L IB) = 29. August 295/96 hinein; ja sie werden noch eine Weile in den Anfang des Jahres B (L B) des Rebellen Domitius Domitianus, das einem 13. Jahr Diocletians zu gleichen wäre, hinein fortgesetzt. Aber schon dieser Domitian ahmt die neuen Folles Diocletians nach, und damit haben wir einen sicheren Anhalt für das Eintreten der Münzreform auch in Alexandrien. In den übrigen römischen Münzstätten kommen allenthalben noch mehrere Emissionen von Antoninianen für die im Jahre 293 ernannten Cäsaren vor; das heißt Pseudosilbermünzen, mit denen wirkliche Silberdenare schlechterdings nicht zu gleicher Zeit ausgegeben werden konnten.

In Lugdunum verblieben, als das Münzamt für Treviri abgezweigt wurde, die Offizinen A und B, während Trier $\frac{C|}{PTR}$ und $\frac{D|}{PTR}$ bekam; auf den Trierer Argentei finden wir also C und D als Abschnittsbuchstaben. Hingegen tragen alle Lyoner Denare die Keule des Herculius im Abschnitte. Das könnte nun den Anschein erwecken, als ob alle Lyoner Denare in einer einzigen Offizin ausgeprägt worden wären, wenn nur nicht die gleichartig mit derselben Darstellung (der vor dem Stadttor opfernden vier Kaiser) geprägten zwei Reverse VIRTVS MILITVM und VICTORIA SARMAT die Herkunft aus zwei Offizinen vermuten ließen (vgl. Taf. XXIII).

1. Für die erste Ausgabe der Folles ist in Lugdunum das Jahr 296 anzunehmen. Die vier Herrscher haben auf der Hauptseite den belorbeerten Kopf mit langem, bloßem Halse nach rechts oder links und als Rundschrift:

IMP C DIOCLETIANVS P F AVG Taf. IX 2 und 3
IMP C MAXIMIANVS P F AVG Taf. X 2 und 3
FL VAL CONSTANTIVS NOB C Taf. XII 17 und 18, auch
CONSTANTIVS NOB CAES 19 und 20
GAL VAL MAXIMIANVS CAES, auch
C VAL MAXIMIANVS CAES und NOB C Taf. XIV 22 und 23.

Sie alle haben die gleiche Rückseite GENIO POPVLI ROMANI, der nackte Genius steht nach links mit Schale und Füllhorn; auf dem Kopfe ein kleiner Modius. Im Abschnitte erscheint LA oder LB, ausnahmsweise PLA oder PLB (Taf. XXI).

---

ist gegeben durch das Münzprogramm, das ich Aurelian zuschreibe. Der Plan, solche Silberstücke einzuführen, mag festgestanden haben und mag auch — wenigstens in Beamtenkreisen — allgemein bekannt geworden sein; daß seine Ausführung nicht schon unter Aurelian durchgesetzt worden ist, mag an Hindernissen liegen, die wir nicht kennen, und hat so und so viele Analogien in der Geschichte auch des modernen Geldwesens.

Kleinere Kupferprägungen, wie sie in anderen Münzorten üblich waren, wurden in Lugdunum nicht ausgegeben.

2. $\frac{A|}{PL}$, $\frac{B|}{PL}$. Es wechseln die Kopflegenden

IMP C DIOCLETIANVS P F AVG, P AVG, AVG
IMP C MAXIMIANVS P F AVG, P AVG, AVG

und bleibend werden CONSTANTIVS NOB CAES und MAXIMIANVS NOB CAES. Die Büsten nehmen Bekleidungen an (Taf. XXI). — Jahr 297?

3. $\frac{A|}{LP}$, $\frac{B|}{LP}$. Die Ausschmückung der Büsten wird reichlicher und der Stil ausgesprochener. Auffallend sind die Büsten des Herculius mit der Keule, so auch mit VIRTVS MAXIMIANI AVG, Büste mit Helm (Taf. X 20). — Jahr 298.

4. Beim Genius erscheint links ein Altar, der zuerst wie ein Dreifuß aussieht, dann noch mehr in die Länge gezogen fast einem Leuchtturm gleich wird und auch bei allen folgenden Emissionen ein lokales Kennzeichen bildet. In der Folge rückt der Offizinsvermerk in das freie rechte Feld $\frac{♜|A}{LP}$, $\frac{♜|B}{LP}$; die mit VIRTVS beginnende Legende findet sich auch bei Diocletianus (Taf. IX 20) und Chlorus (Taf. XIII 18 und 19), so auch die Helme und bildgeschmückten Schilder, welche auf einen vorausgegangenen Sieg schließen lassen. Von Galerius fehlen die Gepräge. — Jahr 299?

5. $\frac{♜|A}{PLG}$, $\frac{♜|B}{PLG}$ IMP C DIOCLETIANVS P AVG AVG, IMP C MAXIMIANVS P AVG AVG (Taf. XXII).

6. IMP DIOCLETIANVS P F AVG, P AVG, AVG, IMP MAXIMIANVS P F AVG, P AVG, AVG Taf. XXII. Das C wird weggelassen. Bei den Cäsaren kommt vor: CS, CE, CAE, CAS. Endlich und dann konstant: NOBC.

7. Die Kopflegenden werden interpunktiert. Man kann bei den drei letzten Emissionen das Anwachsen der Dimensionen des Kopfes beobachten. Die Büsten, die mit Paludament oder Panzer bekleidet, mit Speer, Schild und Helm bewaffnet, beinahe den halben Leib zeigten, verlieren diese Ausschmückung, und es bleibt nur ein schmaler Streif für den (nun allgemein werdenden) Panzer, während der nach rechts oder links gewendete Kopf in auffallender und dominierender Weise den Hauptteil einnimmt; man vgl. für Diocletianus Taf. IX 24 bis 35, für Herculius Taf. XI 16 bis 25, für Chlorus Taf. XIII 20 bis 40 und Taf. XIV 1 bis 5, für Galerius Taf. XV 1 bis 19. Diesem Schema schließen sich auch die neueintretenden Herrscher an: Severus, Daza und Constantinus Magnus, bei denen überhaupt die reichgeschmückten Büsten nicht mehr vorkommen.

8. Für das Jahr 304 ist anzunehmen, daß noch unter Beibehaltung der Signatur $\frac{♜|A}{PLG}$ und $\frac{♜|B}{PLG}$ mit den letzterwähnten einfachen Brustbildern geprägt wurde, wobei der Panzer entweder glatt oder mit mehreren Reihen von Punkten (Schuppenpanzer) vorkommt. Diese Anordnung finden wir auch in

**9.** ♜ | ★ / PLG der letzten Emission, welche die Seniores mitmachen, die daher bis zum 1. Mai 305 reicht. Die Legenden sind:

IMP DIOCLETIANVS AVG Taf. IX 31 bis 35
IMP MAXIMIANVS AVG Taf XI 21 bis 25
CONSTANTIVS NOB C Taf. XIII 34 bis 40 XIV 1
MAXIMIANVS NOB C Taf. XV 5 bis 11.

**10.** Während diese Signatur fortdauert, vollzieht sich die Abdikation des Diocletian und Maximian und der Eintritt der neuen Machthaber

IMP CONSTANTIVS AVG Taf. XIV 2 bis 5
IMP MAXIMIANVS AVG Taf. XV 5 bis 11
FL VAL SEVERVS NOB C, dann SEVERVS NOB C Taf. XV 36 bis 39 und
GAL VAL MAXIMINVS NOB C, NOBIL C oder MAXIMINVS NOB C Taf. XVI 1 bis 4.

In keiner anderen Münzstätte sind die Stücke des neuen Augustus Galerius von den alten des Herculius so schwer zu unterscheiden als hier in Lugdunum; bei gleicher Rückseite, Signatur und Kopflegende sind auch die Köpfe ziemlich unausgesprochen, so daß nur kaum merkliche Unterschiede in der Zeichnung der Nase eine Einordnung ermöglichen.

Für die abgetretenen alten Kaiser werden auch in Lugdunum Abdikationsmünzen in gleicher Größe mit $\pm 10\,g$ Gewicht ausgegeben:

**11.** Mitte 306 stirbt Chlorus; Severus wird zweiter Augustus und Constantinus zweiter Caesar. Nun finden wir mit gleicher Rückseite:

IMP MAXIMIANVS P F AVG Taf. XV 16—19
IMP SEVERVS AVG Taf. XV 40
MAXIMINVS NOB C S Taf. XVI 5 GAL VAL MAXIMINVS NOB C Taf. XVI 2
FL VAL CONSTANTINVS NOBIL C NOB C CONSTANTINVS NOB C Taf. XVI 31—35.

Für den verstorbenen Constantius Chlorus:

DIVO CONSTANTIO AVG Taf. XIV 7, 8, PIO 9; Rs. CONSECRATIO 6.

Es war dies die letzte Emission mit vollen Mittelbronzen von $\pm 10\,g$.

Auch in Lugdunum konnte sich der Silberdenar nicht erhalten, wir finden keine solchen von den letztgenannten Machthabern.

---

Mit der Verringerung des Follisgewichtes hat jedenfalls Maxentius begonnen, da von ihm keine vollen Stücke (mit Ausnahme ganz weniger aus Aquileia und Karthago und diese nur in geringer Menge) vorkommen. Er wird also sein Heer schon mit den reduzierten Folles besoldet haben, als er gegen Severus kämpfte. Dieser hingegen kann nur volle Stücke ausgegeben haben, da wir von ihm keine verminderten nachweisen können.

**1.** In Lugdunum dominieren von nun an hauptsächlich die Gepräge des Constantinus. Wohl läßt er auch für die im Orient residierenden Herrscher Galerius

und Daza und den wieder zur Regierung gelangten alten Herculius prägen, aber wie deutlich auffällt, nicht in gleichem Ausmaß.

Die Stücke haben das verminderte Gewicht von ± 8 *g*, sind unmerklich kleiner, aber erkennbar dünner. Ihre Legende bleibt GENIO POPVLI ROMANI, aber der Genius ist halb bekleidet. Die Signatur ist ♜ | N / PLG wobei das N wohl irgendwie auf die Reduktion Bezug haben dürfte.

| | | |
|---|---|---|
| IMP MAXIMIANVS P F AVG | GENIO POPVLI ROMANI | ♜ \| N / PLG |
| F L VAL CONSTANTINVS NOB C und N C | | |
| GAL VAL MAXIMINVS NOB C und N C | | |
| D N MAXIMIANO P F S AVG | | |
| D N DIOCLETIAO P F S AVG | QVIES AVGVSTORVM | \| N / PLG |
| DIVO CONSTANTINO AVG oder PIO | CONSECRATIO | — / PLG |

2. Mit derselben Signierung ♜ | N / PLG erfolgt eine zweite Reduktion auf ± 7 *g*. Die Legenden werden gekürzt, und zwar:

GENIO POP ROM, QVIES AVGG

bei Chlorus MEMORIA FELIX statt CONSECRATIO.

Hier sind zwei Emissionen eingeschoben oder sie laufen parallel, nämlich T | F / PLG und S | C / PLG. Von diesen drei Signaturen fehlt das | N und T | F bei Diocletianus und das S | C bei Galerius und Daza. Mit dem N aber kommen noch neue Rückseiten auf:

PRINCIPI IVVENTVTIS, MARTI PATRI CONSERVATORI und
MARTI PATRI PROPVGNATORI.

Constantinus führt diese Legenden noch als Cäsar, und

3. nebst GENIO POP ROM auch als Augustus. Den Revers *principi juventutis* finden wir in der Regel selbstverständlich nur bei den Cäsaren; doch kommt es auch vor, daß er in eigentlich inkorrekter Anwendung in die Augustuswürde hinübergenommen wird, so bei Numerianus und Carinus; später aber ist er nicht üblich. Es kann daher nicht befremden, daß, da nun einmal seine ursprüngliche Bedeutung vergessen war, Constantinus ihn nicht abgelehnt hat; ebenso wenig, daß er bei Daza vorkommt, der noch Cäsar blieb. Für Galerius aber ist er eine Ungebühr, die übrigens auch in dem IVN der Hauptseite liegt; für den ältesten Augustus ist das gewiß nicht der richtige Beiname. Herculius hat gleichzeitig das in P F S AVG liegende senior abgelegt und heißt nun IMP C VAL MAXIMIANVS P F AVG und erhält nur die drei anderen Rückseiten. Für Licinius, der schon Augustus war, läßt aber Constantinus noch lange gar nicht prägen.

4. Die sehr selten vorkommenden drei Rückseiten:

CONCORDIA PERPET DD NN, SECVRIT PERPET DD NN und TEMPORVM FELICITAS | / PLG sind hier einzuteilen, da die Averslegenden dieselben bleiben,

letzterer Revers auch für das frühere T | F erklärend erscheint und nachher für Galerius und Daza die Ausprägung in Lugdunum gänzlich aufhört.

Nicht bald kennzeichnet eine Emission die starke politische Spannung im Reiche so deutlich als die folgende:

5. Die im Osten befindlichen Kaiser Galerius, Licinius und Daza werden ganz übergangen; für Constantinus erscheinen nebst anderen die Reverse: CONSTANTINO P AVG B R P NAT (*bono reipublicae nato*), PRINCIPI IVVENT B R P NAT, VIRT PERP CONSTANTINI AVG, welche seiner persönlichen Verherrlichung dienen.

Dazu faßt er alle Herculier zusammen: nebst Maximianus Herculius und dessen Sohn Maxentius, den er freilich nur mit einem minimalen Kontingent bedenkt, auch seinen verstorbenen Vater. Die Signatur ist $\frac{\text{H}}{\text{CI} \mid \text{S}}$ / PLG (*Herculi cum imperatore suo*). Diese Abkürzung ist nicht vereinzelt; denn wir sahen sie in Lugdunum schon unter Gallienus auf der Münze IOVI VICTORI, Juppiter steht auf einem Sockel mit $\frac{\text{IMP}}{\text{CES}}$; die gleichzeitige Münze seines Vaters Valerianus: GALLIENVS CVM EXERC SVO, Juppiter steht auf einem Sockel mit $\frac{\text{IOVI}}{\text{VICTORI}}$ bringt die Lösung, die sinngemäß auch hier zur Anwendung kommt; vgl. Taf. XXV. Der Genius trägt auf manchen Stücken die Mauerkrone statt des Modius auf dem Haupt. Das Exemplar des Maxentius mit GENIO POP ROM (Taf. XVI 26 und 27, Wien) ist nicht publiziert; die Büste auf der Hauptseite erscheint mit dem von der Brust gesehenen Paludament, während die (auch in Wien befindliche und aus Paris und der Auktion Quelen bekannte) Prägung des Maxentius mit PRINCIPI IVVENTVTIS (Taf. XVI 28 und 29) die Büste mit bloßem Halse zeigt, was in Lugdunum zu dieser Zeit nicht üblich war, da alle Büsten sonst mit einer Bekleidung vorkommen. Hierdurch entsteht aber der Verdacht, daß trotz der Signatur PLG diese Stücke doch nicht in Lugdunum geprägt sind.

6. $\frac{\text{F} \mid \text{T}}{\text{PLG}}$, Constantin prägt allein, die Stücke haben ein Gewicht von $\pm$ 4·5 *g*.

7. $\frac{\text{S} \mid \text{F}}{\text{PLG}}$, das Gewicht fällt auf $\pm$ 4·4 *g*.

8. $\frac{\text{T} \mid \text{F}}{\text{PLG}}$, Gewicht $\pm$ 3·2 *g*. Das auf mehreren Münzen verzeichnete vierte Consulat des Constantinus zeigt das Jahr 315 an. Der erste Bürgerkrieg ist beendet und es erscheint auch eine Münze des Licinius (Paris n. 14128).

9. $\frac{\text{TF} \mid \star}{\text{PLG}}$ mit gleichem Gewicht; von Licinius sind die Stücke gewöhnlich (Taf. XXV).

**10.** $\frac{A \mid S}{PLG}$, Gewicht ± 3 *g*. Seit der sechsten Emission herrschte die Rs. SOLI INVICTO COMITI vor. Während dieser Signierung änderte sich die Darstellung und die Legende: VIRTVS EXERCIT, eine Trophäe, später ein Labarum mit $\frac{VOT}{XX}$ zwischen zwei Gefangenen. Von Licinius ist hier kein Stück mehr zu finden. Von den nach dem Friedenschluß ernannten Caesaren sind mit Trophäen und Labarum Münzen von Crispus und von Constantinus junior, jedoch keine von Licinius junior vorhanden.

Um diese Zeit taucht in den Münzstätten Treviri, Arelate, Lugdunum, Londinium, Tarraco und Siscia der Revers VICT(ORIAE) LAET(AE) P(RINC) P(ERP) auf, der füglich als Sonderprägung anzusehen ist. In Treviri erscheinen noch zu Lebzeiten des Maximinus eine Art Silbermünzen, und zwar:

| | Æ | Billon | Kleinbr. |
|---|---|---|---|
| | | Cohen Nr. | |
| *a)* IMP MAXI MINVS AVG Büste des Maximinus als Sol mit Strahlenkrone nach links, erhebt die Rechte und hält auf der Linken eine Kugel. SOLI INVICTO COMITI PTR Sol in Quadriga nach vorn. | 174<br>100 Fr. | 175<br>10 Fr. | |
| *b)* IMPLICI NIVS AVG Büste des Licinius als Juppiter mit Lorbeerkranz nach links, in der Rechten Blitz, in der Linken Zepter. IOVI CONSERVATORI AVG $\overline{PTR}$ Adler enträgt den Licinius nach rechts. | Voetter | 99<br>3 Fr. | 100<br>2 Fr. |
| *c)* IMP CONSTANTINVS AVG Büste des Constantinus als Mars nach links, mit Helm und Panzer, in der Rechten eine Lanze. VICTORIAE LAETAE PRINC PERP $\overline{PTR}$ Zwei Victorien stellen auf einen Altar Schild mit $\frac{VOT}{PR}$ | Voetter | 643<br>3 Fr. | Voetter |

Diese drei Stücke habe ich wiederholt aus anscheinend gutem Silber gesehen, und ich besitze sie auch gegenwärtig. Häufiger kommen sie in Billon, die beiden letzteren auch in Bronze vor. Gewiß bestand die Absicht, eine Silbermünze zu schaffen; aber sie konnte sich nicht erhalten und verlor bald an Feingehalt. Maximinus war schon abgetan, als sie ihr letztes Stadium erreichte. In besserem Metall erscheinen Licinius und Constantinus noch in Arelate; sie verlieren aber bald auch hier allen Feingehalt. In Tarraco und Londinium fehlen auch die Stücke des Licinius; in Lugdunum und Siscia kommt auch bei Licinius der Revers des Constantinus zur Ausgabe; man sieht aber auch in Lugdunum an der Ausstattung des Abschnittes mit der ungewöhnlichen Darstellung der beiden Gefangenen, daß diese Münzen eine eigene Valuta darstellen; sie reihen sich auch nirgends gut in die übrigen Prägungen ein.

**11.** $\frac{C \mid R}{PLG}$ Die Aufklärung der einbuchstabigen Abkürzungen C und R mag noch lange eine große Schwierigkeit bleiben; doch ist es vielleicht erlaubt, eine provisorische Deutung vorzuschlagen: *christiana religio*. Der vorhergegangene Krieg mit Licinius, bei welchem Constantinus unter dem Zeichen des Kreuzes siegte, das Aufgeben der Darstellungen mit den heidnischen Gottheiten und die Verwendung von Münzbildern, die auch für den neuen Kult passen, gibt dieser Lesung nach meinem Dafürhalten doch einige Berechtigung.

**12.** Mit der gleichen Bezeichnung und dem gleichen Gewicht finden wir BEATA TRANQVILLITAS. In dieser Emission bekleiden Crispus und Constantinus junior das zweite Consulat, welches in das Jahr 321 fällt. Obwohl Licinius und sein Sohn, und zwar mit Constantinus, im Frieden lebten, findet man doch keine Münze für sie in Lugdunum.

Die nächstfolgenden Emissionen sind in Band XLII dieser Zeitschrift „Constantinus junior als Augustus" verzeichnet.

---

Ich habe hier von der Diocletianischen Reform bis zur Abdikation 296 bis 305 neun, von 305 bis 321 vierzehn, durch auffallende Merkmale unterschiedene Ausgaben, also für 24 Jahre 23 Emissionen angeführt. Es ergibt sich daraus anscheinend, daß die Signaturen in Lugdunum beiläufig mit den Jahren wechseln. Es wird nur auf diesem Weg möglich sein, die Gruppen ungefähr zu datieren; dieses Verfahren wird allerdings im ganzen dadurch erschwert, daß oft die gleichzeitig am Ruder befindlichen Machthaber des übrigen Reiches ganz in der Prägung übergangen werden. Man kann zum Beispiel weder den Abgang des Galerius oder Daza, noch den Eintritt des Licinius hier deutlich ablesen; vollends die Eintagskaiser wie Valens, Martinianus, Alexander u. a. kommen im Imperium des Constantin nicht vor.

In dieser Beschreibung werden wohl zwar immer noch einige Büstenvarianten fehlen, aber ich bin davon überzeugt, daß auch in Zukunft weitere Gruppen (Emissionen) nicht mehr auftauchen werden.

Wien, im Juli 1917.

---

Aug. Okt. R. v. Loehr

# Zum Korpus der Deutschen Schaumünzen des Deutschen Vereines für Kunstwissenschaft

Die folgenden Bemerkungen und Erörterungen sind veranlaßt durch das 1916 bei Riechmann & Co. in Halle erschienene Buch Georg Habichs „Die deutschen Medailleure des XVI. Jahrhunderts“. Der Verfasser selbst bezeichnet es als Vorarbeit zu dem von ihm herauszugebenden Korpus der deutschen Renaissancemedaillen, dessen umfangreiche und gründliche Vorbereitung noch mit einem längeren Zeitlauf bis zur Vollendung rechnen läßt.

Daß die Publikationen, die diesem Korpus vorangehen, nicht in vollem Umfang befriedigend waren, liegt an ihrer unzureichenden Fundierung durch das bisher ungenügend zur Verfügung stehende Material. Es ist daher als der wichtigste und dem deutschen Verein für Kunstwissenschaft ganz besonders zu verdankende Fortschritt zu bezeichnen, daß der Beschluß gefaßt wurde, das gesamte Material an deutschen Medaillen des XVI. Jahrhunderts zu ermitteln und zu einem großen wissenschaftlichen Apparat zusammenzubringen. Überhaupt verdient die Anlage und Durchführung des Unternehmens Lob. Unter Festlegung eines „Planes“ wurde die Arbeit einem durch wertvolle Einzeluntersuchungen über die deutsche Renaissancemedaille bewährten Fachmann übertragen, von dem Fortschritt der Tätigkeit jährlich durch sehr instruktive „Berichte“ [1]) Kenntnis gegeben und sogar eine eigene Zeitschrift [2]) zur Förderung der Hauptarbeit und zur Sicherstellung der in den Rahmen des großen Unternehmens nicht einfügbaren Nebenergebnisse gegründet. Nun erscheint als Vorläufer Habichs Buch, dessen Einleitung im klugen Interesse für das Hauptwerk zur Diskussion über die diesem Buche zu entnehmenden Grundzüge der Arbeitsrichtung auffordert. Immerhin muß bezweifelt werden, daß diese Aufforderung einen großen Erfolg haben wird. Habich versucht zwei Aufgaben zu lösen: einerseits den Bestand an deutschen Medaillen aufzunehmen — im allgemeinen allerdings nur Gußmedaillen —; vielleicht wird da Habichs Aufforderung noch manche Anmeldung mit sich bringen, Nachträge werden sich aber wohl immer ergeben; anderseits versucht er soweit als möglich diese Medaillen in zusammengehörigen Gruppen zusammenzufassen

1) Berichte über die Arbeiten an den Denkmälern Deutscher Kunst Berlin seit 1911.

2) Archiv für Medaillen- und Plakettenkunde.

und auf Grund eingehender Untersuchung bestimmten Künstlern zuzuteilen, die teils schon namentlich bekannt sind, zum Teil aber noch durch Signaturen oder Umschreibungen fixiert werden müssen. In dieser Habich natürlich sehr wichtig erscheinenden Richtung wird eine Diskussion ganz besonders schwierig sein. Auf der ganzen Welt nirgend anders als gerade in München, und erst seit jetzt, findet sich genügend Material, um eine gründliche Untersuchung der deutschen Renaissancemedaille vorzunehmen. Es kann also wohl nur auf einem kleinen Teilgebiet zu den von einem aufs beste eingearbeiteten Fachmann auf Grund des gesamten erreichbaren Materials vorgelegten Ergebnissen mit Aussicht auf Erfolg Stellung genommen werden. Günstiger liegt die Sache vielleicht für die Lokalhistoriker, von denen auf Grund des von Habich vorgeführten Materials über Darsteller und Dargestellte mit Aussicht auf günstige Ergebnisse Nachforschungen in Rechnungsbüchern und familiengeschichtlichen Archivalien angestellt werden sollten. Die großen Museen aber haben wohl ohnehin alles in ihrer Hand befindliche Material dem Herausgeber zur Verfügung gestellt, so daß sie wohl nicht viel zur Ergänzung zu bieten haben. Wenigstens in Wien ist es so gehalten und Herrn Direktor Habich der gesamte Bestand an Medaillen mit den dazugehörigen Notizen vorgelegt worden. Die gewiß dringend wünschenswerte und unerläßliche Kollationierung seines Buches mit unseren Beständen konnte jedoch infolge dauernder Belastung mit noch weit dringlicheren Arbeiten bisher noch immer nicht durchgeführt werden. Lediglich als Stichprobe habe ich die unter dem Anfangsbuchstaben W zusammengestellten Medaillen auf Privatpersonen mit der Sammlung verglichen. Die wenigen Bemerkungen, zu denen dadurch überhaupt Anlaß gegeben wurde, werde ich einer persönlichen Rücksprache vorbehalten; wie ich überhaupt der Meinung bin, daß angesichts eines solchen Unternehmens die größtmögliche Förderung der Sache selbst das einzige Ziel bleiben muß.

So könnte ich also geradezu meine Bemerkungen beenden, mit der Einladung, das Buch Habichs möglichst häufig zu Rate zu ziehen und so zu prüfen, und die Ergebnisse in geeigneter Weise zur Kenntnis des Verfassers zu bringen, wenn mir nicht die unwillkommene Pflicht obliegen würde, auf einige Sätze Habichs zu reflektieren. Wenn auch gern zugestanden wird, daß Habich sich bemüht hat, seinen Vorgängern und ihren Arbeiten gerecht zu werden, und ihre Verdienste nach Gebühr zu würdigen;[1]) in einem Fall scheint mir wenigstens das doch nicht entsprechend geschehen zu sein, und der betrifft Domanigs „Deutsche Medaille“. Freilich was die von Domanig aufgestellte Flötner Hypothese anbelangt, so ist ohne weiters zugegeben, daß Domanig nur sehr zum Teil recht gehabt hat, insofern nämlich, als jetzt wohl endgültig und zweifellos Flötner als Schöpfer hervorragender Medaillen nachgewiesen ist. Im Übrigen seien die Irrtümer in der Zuweisung unbedenklich zugegeben; dadurch geschieht

---

[1]) Auch Forrers Riesenarbeit verdient mehr Anerkennung. Sein Dictionnary ist ein ganz unentbehrlicher Behelf der Medaillenkunde geworden, und die dort enthaltenen Fehler kommen wohl mehr den Autoren der benützten Literatur als dem Kompilator zu schulden.

weder Domanigs Arbeit noch seinem Buch bedeutender Eintrag. Man braucht nur in Habichs Verzeichnis nachzusehen, wie selten (oft auf vielen Seiten nach einander) die Ortsbezeichnung „Wien“ vorkommt, um in der ohnehin unbezweifelbaren Ansicht bestärkt zu werden, daß auf Grund nur einer der großen Sammlungen eine Übersicht und richtige Zuteilung der deutschen Renaissancemedaillen unmöglich ist. Übrigens hat auch Habich noch so manches von Domanigs Neubestimmungen als richtig anerkennen können. Nicht gerechtfertigt aber erscheint es mir, daß Habich Domanigs Beschränkung auf die Wiener Sammlung so sehr angriff. Man braucht nur den Untertitel[1]) der „Deutschen Medaille“ anzusehen, um zu erkennen, daß dieses Buch ein Band der Serie von Veröffentlichungen ist, die das Oberstkämmereramt des Kaisers von Österreich zur Publikation der Kaiserlichen Sammlungen herausgeben ließ, daß also ein irgendwie nennenswertes Übergreifen auf andere Sammlungen sich von vornherein verbot. Es hätte das ja auch wirklich keinen Zweck gehabt, da an eine Erfassung des gesamten Materials der deutschen Renaissancemedaille, wie sie eben jetzt der deutsche Verein durchführt, damals gar nicht zu denken war. So naheliegend aber Bedenken gegen eine Publikation sein mögen, die von vornherein nur einen Teil des Materials erfaßt, so überzeugend ist ihnen mit Recht entgegen zuhalten, daß man damit für unabsehbare Zeit auch auf sichere Ergebnisse zu verzichten haben würde, daß Sammlungskataloge der gleichen Art auch heute noch ediert und als unentbehrliche Behelfe der wissenschaftlichen Arbeit anerkannt werden, und daß speziell die „Deutsche Medaille“ nicht nur bis jetzt schon großen Nutzen gestiftet hat, sondern auch für die Zukunft noch von hohem Wert sein wird, einmal wegen ihres reichen Abbildungsmaterials, dann weil sie über Habich hinausgehend, die Prägemedaille, die deutsche Medaille auch nach dem XVI. Jahrhundert und die deutsche Medaille in der deutschen Kulturgeschichte behandelt, garnicht zu gedenken ihres Wertes, als Publikation der reichen Bestände der kaiserlichen Sammlung an deutschen Medaillen.[2]) Domanigs Arbeit aber kann man überhaupt erst dann gerecht werden,

---

[1]) Die deutsche Medaille in kunst- und kulturhistorischer Hinsicht nach dem Bestand der Medaillensammlung des a. h. Kaiserhauses. Mit Genehmigung des hohen Oberstkämmereramtes Sr. k. u. k. Apost. Majestät.

[2]) Ein paar Worte noch sind zu sagen zu Habichs Bemerkung über den schlechten Zustand verschiedener der in Wien verwahrten Medaillen. Hier scheint ein Mißverständnis vorzuliegen. In Wien hat zwar 1720 der damalige Vorstand des kaiserlichen Münzkabinetts dem Zeitgeschmack entsprechend, den Wert der kaiserlichen Sammlung durch Anfertigung neuer Münzen und Kopierung von Bronzestücken in Silber zu erhöhen geglaubt.

Von dieser Tätigkeit sind aber gerade die deutschen Renaissance-Porträtmedaillen, die man damals recht gering schätzte, so gut wie nicht getroffen worden. Über diese ganze Angelegenheit werde ich im Zusammenhang mit anderen Schädigungen, die am Ausgang des XVIII. Jahrhunderts durch Abgabe damals für wertlos gehaltener Stücke — es handelte sich gerade um Renaissance-Porträtmedaillen- und Miszellanstücke — eintraten, Bericht erstatten, sobald in Gotha und an anderen Orten die nötigen Erhebungen gepflogen werden können. Im übrigen besitzt die kaiserliche Sammlung, wie jedes derartige Institut eine große Zahl minderwertiger Stücke, aber demgegenüber ist bei einem so alten Bestand die Zahl der völlig einwandfreien Exemplare der deutschen Medaille so groß, daß zu einer besonderen Hervorhebung kaum Anlaß ist.

wenn man über die Fragen kunsthistorischer Zuteilung hinaus seine Aufklärung über die Entwicklung der gesamten deutschen Medaille und ihrer Stellung in der Geschichte der deutschen Kultur würdigt.

Diese mir als Amtsnachfolger Domanigs und gegenwärtigem Verweser der Stelle, von der seinerzeit der Vorschlag zur Veröffentlichung „der deutschen Medaille“ ausgegangen ist, ferner auch als in diesem Buch genanntem Mitarbeiter obliegende Erwiderung tut nicht im geringsten dem Gefühl rückhaltloser Anerkennung des monumentalen Werkes und der Bewunderung der rastlosen Arbeit seines Herausgebers Abbruch. Dieser Respekt vor der hervorragenden Arbeitsleistung wird auch bestehen bleiben, wenn etwa eine größere Zahl von deutschen Medaillen zu unserer Kenntnis gelangt, als sie Habich jetzt zu bieten vermag, und wenn im Verlauf der Zeit Zuteilungen an andere Künstler für richtiger gehalten werden.

Da es aber sich nicht um eine Diskussion der von Habich mit größter Sorgfalt auf Grund eines bisher noch nie vereinigten Materials vorgenommenen Zuteilungen an Künstler handeln kann, so möchte ich die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne über eine Frage oder besser über einen Fragenkomplex die Debatte zu eröffnen, die vielleicht in ihrem Verlauf für das bevorstehende definitive Medaillenkorpus von Wert sein kann. Habich hat in seinem Buch, was sein unzweifelhaftes Recht war, sich hauptsächlich mit den Nürnberg-Augsburger Medaillen beschäftigt, während die Werke des Südens und Südostens (Schweiz, Tirol, Österreich, Ungarn, Böhmen) im Rückstand geblieben sind.

Der Herr Verfasser weist selbst darauf hin, daß verschiedene, gerade österreichische Privatsammlungen noch der Aufnahme harren. Der wirkliche Grund aber liegt tiefer und ist beabsichtigt: Habich will nur die Gußmedaille behandeln und die Prägemedaille ausschließen. Soweit das jetzt vorliegende Buch in Frage kommt, so haben wir, wie es mir scheinen will, gar kein Recht, mit ihm zu polemisieren. Jeder Autor hat das Recht, das Maß von Arbeit, das er leisten will, selbst zu bestimmen, und das Publikum soll für jede Erweiterung dankbar sein, die sein Wissenskreis dadurch erfährt. Doch etwas anders liegt die Sache für die vom Verein für deutsche Kunstwissenschaft geplante Monumentalpublikation, die ja wohl für lange Zeit hinaus die Grundlage der Forschung wird bleiben müssen, und die nicht als Privatarbeit angesehen werden kann. In diesem Fall dürfte wohl auch die Meinung jener, die mit dem Werke ständig zu arbeiten haben werden, gehört und daraufhin geprüft werden können, ob sie für die Ausführung des Planes verwertbar erscheint. Ich muß nun gleich mit dem Geständnis beginnen, daß ich kein zünftiger Kunsthistoriker und kein Medaillenspezialist bin, daß ich lediglich mich auf eine elfjährige Praxis in einem großen Münzkabinett berufen kann, und daß die Bemerkungen, die ich zu machen habe, leider nicht mit der Sorgfalt vorbereitet und mit der Fundierung versehen werden konnten, die ich ursprünglich beabsichtigt und gewünscht hatte. Aber die starke Überlastung mit dringenden Amtsarbeiten hat mich nur vor die Alternative gestellt, entweder auf eine Meinungsäußerung ganz zu verzichten, oder aber nur anspruchslose Ausführungen zu bringen, denen Berufene das Brauchbare entnehmen mögen. Ich habe mich zu dem letzteren entschlossen, da die bisherigen Be-

sprechungen von Habichs Buch zwei mir grundlegend erscheinende Punkte überhaupt nicht berücksichtigten, über die eine Meinungsklärung mir höchst notwendig erscheint. Das ist erstens die Frage: Guß- oder Prägemedaillen, zweitens die Stellung der Medaille zur Kulturgeschichte.

Also erstens: Ist es für ein Korpus der deutschen Medaille des XVI. Jahrhunderts entsprechend, die Prägemedaillen auszuschließen? Ist die heute viel verbreitete Ansicht richtig, die Prägemedaille sei gegenüber dem Guß von vornherein künstlerisch minderwertig? Da glaube ich doch sagen zu müssen, daß ein einziger Blick auf die Medaillenserien der letzten Jahrzehnte eine Fülle von Kunstwerken aller Arten, Formen und Techniken zeigt, daß es auf den ersten Blick gar nicht zu erkennen ist, in welcher Technik im einzelnen Fall das gleiche Endziel erreicht wurde; wir haben von den großen Künstlern, es seien nur die zwei Namen Scharff und Roty genannt, in gleicher Meisterschaft gegossene und geprägte Stücke; dazu gibt es noch getriebene, gravierte, emaillierte, galvanoplastische und jetzt keramische Arbeiten. Ein einziger Blick auf die modernen Medaillen zeigt, daß ein aus der Technik stammender prinzipieller Wertunterschied nicht gemacht werden kann.

Erst vor wenigen Tagen hat mir einer der bekanntesten Medailleure erklärt, nach seiner Meinung dürfe es nur auf den Effekt, auf den Eindruck, den die Medaillen erwecken, ankommen; aber niemals dürfe die Mache zusehr hervortreten, die Technik die Aufmerksamkeit des Beschauers ungebührlich auf sich lenken; der Künstler müsse unbedingt alle in Betracht kommenden Arten der Technik völlig beherrschen und die für den einzelnen Fall geeignetste auswählen. Es wäre wohl wirklich ein Ding der Unmöglichkeit oder mindestens ein tiefgehender Schaden für die Betrachtung der heutigen Medaille, eine Hauptherstellungsart a priori auszuschließen; erst alle zusammen ergeben das Gesamtbild.

Deutlich glaubt man die Fehlerquelle für die demgegenüber besonders in Deutschland mit Vorliebe heute geäußerten Meinung von einer notwendigen prinzipiellen Inferiorität der Prägemedaille fassen zu können. Das ist die wirklich mindere Qualität der heute in Deutschland umlaufenden Prägungen, sowohl der offiziellen Münze als auch der privaten Medaille. Es ist als ob die denkwürdigen Ausführungen,[1] die am 2. Mai 1868 im Comité Consultativ der Pariser Münze gemacht wurden und gleichsam die Entstehung der modernen Medaillen und Münzprägung hervorgerufen oder begleitet haben, nie gemacht worden wären. Mit Hochglanz, scharfem Rand, geschmacklosen Schriften und Wertzeichen, schlecht verteilter Komposition wird mancherorts die Münze ausgeprägt, und trägt Köpfe, als ob es weder eine Anatomie, noch eine Portraitkunst gäbe. Ebenso unerfreulich ist in der Regel die Massenerzeugung privater Medaillen. Eine der deutschen Prägeanstalten hat nunmehr gegenüber der sehr verbreiteten Geringschätzung der Prägemedaillen Stellung genommen, und eine kleine, höchst lesenswerte, vierseitige Broschüre[2] versendet, die als

[1] Vgl. Lichtwark. Die Wiedererwachung der Medaille.

[2] Oskar Webel. Präge- und Gußmedaille Kriegsjahr 1915.

Hauptgrund dafür den Mangel an Kenntnissen der technischen Vorgänge seitens des Publikums angibt und versucht, darüber Klarheit zu verbreiten. Es ist durchaus zuzugeben, daß diese Aufklärung sehr verdienstlich ist. Ich möchte mich dem Inhalt dieser Broschüre in weitem Ausmaß anschließen; möchte aber doch glauben, daß eine weit wirkungsvollere Propaganda für die Prägemedaille damit eingeleitet würde, wenn gerade die betreffende Prägeanstalt Künstler, wenn möglich nach dem bewährten französischen Muster, die besten, sich für die Entwürfe und deren Durchführung verpflichten und einmal eine Serie auch in der Komposition wirklich hervorragender Prägungen ausgeben wollte. Dieser gegenwärtige Tiefstand der Prägemedaille in Deutschland beweist aber für die prinzipielle Frage gar nichts, und übrigens hat Deutschland wie auch die anderen Länder während des Krieges bewiesen, daß es seinen schlechten Prägungen leider ebenso schlechte Güsse an die Seite zu setzen vermag und daß es neben vortrefflichen Gußmedaillen auch recht gute Prägungen aufzuweisen hat.[1]) Es liegt eben nicht an der Technik, sondern am Künstler, wenngleich ohneweiters selbstverständlich zuzugeben ist, daß jede Technik eben ihre besonderen Vorzüge und Nachteile hat: führt die Prägung gewiß leicht zum Handwerksmäßigen, zur starren Routine und zur Gebundenheit, so erreicht sie wieder große Sicherheit der Ausführung und setzt bedeutendes wirkliches Können, Fleiß und Sorgfalt seitens des Künstlers voraus. Ein Gußmodell dagegen kann bald jemand herstellen; daher entspricht bei der Gußmedaille der größeren Freiheit die Möglichkeit der Flüchtigkeit und Stümperei. Die Hauptsache bleibt eben die Durchführung des gerade von den großen Medailleuren (Pisanello, Roty) eingehaltenen Prinzips: einer wohlüberlegten Komposition eine sorgfältige, vom Künstler selbst dauernd überwachte Ausführung folgen zu lassen.

Was aber für das XX. Jahrhundert und gewiß auch prinzipiell gilt, muß schließlich nicht von vorneherein auch für den Spezialfall der Renaissancemedaille giltig sein. Man wird also die in dieser Epoche herrschenden Verhältnisse untersuchen und die Frage über die damalige Stellung von Guß- und Prägemedaillen zueinander beantworten müssen. Da wollen wir aber gleich bis an die Wurzel vorzudringen suchen und zunächst die scheinbar selbstverständliche Frage aufwerfen, was ist überhaupt eine Medaille? Und wenn wir auch in jedem einzelnen Fall das rechte Empfinden dafür haben, in allgemein giltige Worte ist dieses Empfinden noch nicht gekleidet worden. Die in den gebräuchlichen Handbüchern üblichen Definitionen „rundes Metallstück, geprägt oder gegossen, das dem Andenken an Personen oder Ereignissen dient“, oder „münzenähnliches Gebilde, das aber keinen Geldcharakter hat“, vermögen doch über das Wesen der Medaille keinen Aufschluß zu geben. Vielleicht ist es überhaupt besser, auf eine Definition zu verzichten und statt dessen die wesentlichen Merkmale hervorzuheben. Was zunächst das Äußere anbelangt, so gibt es da wohl weniger Schwierigkeiten. Aber gleich die häufige Unterscheidung in die runde Medaille und die viereckige Plakette erweist sich als rein äußerlich und nichtssagend. Wir haben heutzutage mehrfache Beispiele, die denselben Stempel einmal auf ein rundes und ein

[1]) Loehr, Über Kriegsmedaillen; in den Mitt. d. Ö. G. f. Münz- und Med.-Kunde XII 105.

anderes Mal auf ein rectangulares Metallstück abgeprägt zeigen; dazwischen kann doch keine ernsthafte Grenzlinie laufen. Wenig Belehrung gibt auch der Begriff der Plaque, als einer außergewöhnlich großen Plakette oder Medaille, wenn man auch immerhin zu einem wesentlichen Merkmal dadurch geführt wird: die Medaille darf eben nicht ein gewisses Größenmass überschreiten, weil sonst der Eindruck, den sie erwecken soll, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln nicht mehr erreicht werden kann. Die Illustration zu dem Gesagten bilden manche Medaillen, welche von Großbildhauern, die mit den Details der Kleinplastik nicht genügend vertraut sind, hergestellt wurden. Aber schließlich wird man daraufkommen, daß die Medaille ein Relief, eine Halbplastik ist, die gewisse Maße einhalten und selbständig sein muß; letzteres zum Unterschied von dem zum Beispiel bei architektonischen Ausschmückungen oder auf Metallgegenständen verwendeten dekorativen Medaillon.

Viel wichtiger ist es aber, das innere, essentielle Merkmal der Medaille zu erfassen, so wie es für die Münze der Geldcharakter ist, der uns im allgemeinen den Begriff richtig erfassen läßt. Da ist gleich die übliche Umschreibung, die die Medaille als Denkmünze an Personen oder Ereignisse bezeichnen will, als viel zu eng ganz entschieden abzulehnen. Man darf dabei nicht bloß an die alten Vorfahren der Medaille, die Rechenpfennige denken, die gewiß keinerlei Andenken aufrechterhalten wollen, auch die mythologische, die religiöse Medaille, die Amulette, alle die zahlreichen Stücke, die nicht ein der Vergangenheit gewidmetes Denkmal, sondern gerade umgekehrt ein der Zukunft oder Gegenwart dienendes Beeinflußungsmittel der öffentlichen Meinung sein sollen, alle die satyrischen, politischen und moralischen Medaillen sprengen diese Schranken. Und wohin gehören dann erst all die modernen Arbeiten, die der freien Phantasie der Künstler entstammen, Allegorien, Typen, Genredarstellungen und so vieles andere?

Sonst haben wir noch eine zweite Umschreibung zur Verfügung gehabt, nämlich die „Schaumünze“. Dagegen ist mit Recht eingewendet worden, daß die Medaille vor allem anderen keine Münze ist, daß sie keinen Geldcharakter hat; es ist ferner richtig, daß die Medaille auch gar nicht so unbedingt münzähnlich ist. Weder die italienische oder die deutsche Renaissancemedaille waren der damaligen Münze ähnlich, noch sind es unsere modernen, in allen Formen, Farben und Techniken prangenden Arbeiten. Man kann sich mit dem Ausdruck Schaumünze also nur befreunden, wenn man beim zweiten Bestandteil von dem heute prägnanten Sinn der Münze abstrahiert und bloß an den Ursprung der Medaille aus der Münze denkt. Der Ausdruck wäre aber nicht ganz zu verwerfen, wegen des richtigen Sinnes, den der erste Bestandteil enthält; denn man erhält wirklich den nötigen Aufschluß in das Wesen der Medaille, wenn man sie als Schaustück auffaßt, das dem Beschauer die von seinem Urheber ausgehende künstlerische Idee vermitteln will. Damit ist gleich zweierlei gesagt; einmal, daß das essentielle Merkmal der Ausdruck eines künstlerischen Gedankens oder Empfindens ist, das auch unbeabsichtigt und unbewußt sein kann, und daß die Tendenz des eindringlichen Wirkens auf den Beschauer vorhanden ist, und zwar nicht in der Art monumentaler Kunstwerke, sondern nach Art der graphi-

schen Künste, denen die Medaille in mancher Hinsicht sich nähert. Ferner ist damit noch die Unterscheidung von dem gewöhnlichen nur ornamentalen, keinen künstlerischen Gedanken vermittelnden Relief gegeben; damit ist weiter gesagt, daß Geldmünzen und Schaustücke nicht zwei sich ausschließende Begriffe sind, sodaß dasselbe Stück unter Umständen sowohl eine Münze als auch eine Medaille sein kann. Damit glaube ich kursorisch auf die Hauptpunkte hingewiesen zu haben; für die Technik bleibt damit theoretisch wohl nur eine untergeordnete Bedeutung, vielleicht für eine Abteilung von Untergruppen. Eine um so größere Bedeutung aber haben diese technischen Vorgänge für die Geschichte der Medaille; denn eine jahrhundertlange Entwicklung mußte vor sich gehen, bis für die Idee des Schaustückes die freie, ihr adäquate Form gefunden wurde. Ich müßte die ausgezeichneten Ausführungen J. v. Schlossers[1]) wiederholen, wenn ich die Geschichte der Medaille erzählen wollte. Nur soweit, als es die von mir eben aufgestellten Leitsätze nötig machen, möchte ich auf die Entwicklung der Medaille zurückgreifen.

Viele von den künstlerisch so hochstehenden griechischen Münzen sind zweifellos Schaustücke, Ausdrucksmittel künstlerischer Ideen. Noch weiter sind die Römer gelangt, die mit ihren Medaillons und noch mehr mit den Kontorniaten die ersten Schritte unternahmen, um über die Münze hinauszukommen. Aber in der ganzen Antike und noch mehr im Mittelalter sind die Anfänge des Schaustückes zu sehr an die Zwecke der Münze gebunden, wodurch dessen freie Entwicklung hintangehalten wurde. Allerdings ist, wie schon wiederholt betont wurde, die Münze dieser Epoche eben vielfach ein Schaustück, und Friedensburg[2]) ganz besonders verdanken wir die Aufzeigung der Überfülle solchen schaustückhaften Gehaltes der Münze während der symbolistischen Epoche des Mittelalters. Die Entwicklung der Medaille war aber eben durch den in erster Linie verfolgten Zweck der Münze gehemmt. Da entsteht nun im XII. und XIII. Jahrhundert die erste Abzweigung von der Münze, der Jeton[3]), in der Mache münzähnlich, im Zweck aber nicht mehr dem Geldverkehr, sondern dem Rechnungswesen dienend.

Dem Jeton folgen bald andere Tesseren, alle zum Gebiete der Marke gehörig, die sich von der Münze scheidet durch den Mangel des Geldcharakters, von der Medaille solange, als der reine Zweck für ihre Ausstattung maßgebend ist, als keine künstlerischen Ideen auftreten. Dieser Übergang zwischen Münze und Marke, Marke und Medaille ist fast alltäglich zu beobachten. Am Ende des sogenannten Mittelalters hat dann die Idee des Schaustückes sich in einer ganz neuen Form verkörpert, und zwar unter der Anregung, die die Antike mit ihren Medaillons gegeben hat. Trotz der wichtigen Aufschlüsse J. v. Schlossers[4]) sind noch nicht alle Wurzeln, aus denen Pisanos Medaille erblühte, bloßgelegt. Etwas später werde ich mir erlauben, in dieser Beziehung eine Vermutung vorzuführen. Jedenfalls war mit Pisanos Medaille eine ganz neue, von der damaligen Münze völlig

---

[1]) Numism. Zeitschr. XXVI 321.

[2]) Die Symbolik der Mittelaltermünzen, Menadier: Deutsche Münzen.

[3]) De Latour. Collection Ruyer. — Nagi, N. Z. XIX 309.

[4]) Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des a. h. Kaiserhauses XVIII 61.

verschiedene Form, die des großen Gußstückes gefunden. Die ältesten französischen Medaillen aus der Mitte des XV. Jahrhunderts sind vollkommen münzähnlich.[1]) Dann wird ebenso wie in den Niederlanden das italienische Vorbild maßgebend.

Sehr aufschlußreich ist in dieser Hinsicht die Entwicklung gerade der deutschen Medaille, weil hier die Wurzeln mehr als sonst bloßzuliegen scheinen. Freilich die ersten Stücke sind zweifellos auf italienische Anregung in Tirol, in Hall entstanden, und aus der Münzprägetechnik hervorgegangen. Man wird ihren Einfluß besonders durch die starke Verwendung, die Kaiser Maximilian ihnen zu Geschenkzwecken gab, und wie verschiedene Nachahmungen dies beweisen, als sehr stark und für die Popularisierung der Medaille wichtig anerkennen müssen; in dieser Hinsicht dürften Domanigs[2]) Ausführungen durchaus entscheidend sein. Aber für die Weiterentwicklung waren andere Formen, deren sich das Schaustück zu bedienen verstand, wichtiger. Bei den Deutschen, einem Volke, das seit Jahrhunderten in Waldgebieten gesiedelt hatte, dem der Wald Behausung und Hausgerät hatte liefern müssen, war die Bearbeitung des Holzes zur Meisterschaft gediehen. Die Holzplastik[3]) war gerade in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts und ganz besonders in Franken (Nürnberg) zu einem Höhepunkt emporgewachsen, der ein nationaler Stolz sein sollte. Über das eigentliche Kunstgewerbliche hinaus waren figurale und Portraitdarstellungen zum Höhepunkt der Entwicklung gelangt. Diesen etwa im Kirchengestühle angebrachten Porträtköpfen folgten kleine „Konterfette", die bemalt oder vergoldet wurden, ursprünglich selbständig waren, auch wohl als Brettsteine vorkamen. Nun kam man darauf, diese Konterfette zu Vervielfältigungszwecken in Metall abzugießen und erhielt so Portraitmedaillen. Ebenso wie in Holz gab es auch solche Konterfette in weichem Speckstein.

Noch ein anderer Weg führte zu diesem Ziel. Für kirchliche Zwecke gab es Metallgegenstände,[4]) die medaillenartige Verzierungen sogar mit figuralen Darstellungen trugen. Das beste Beispiel ist das Monile,[5]) die zur Befestigung des Pluviale dienende Scheibenfibel, die auch ganz die äußere Form hatte, die die Medaille dann annahm. Zu diesen Metallgegenständen gehören dann noch Schmuckstücke, die die damalige Tracht mit sich brachte: Hutagraffen, Schwertknäufe, Medaillons an Ketten und ähnliches mehr. Das waren also Formen, die sich unter der Anregung des italienischen Vorbildes für die Idee des Schaustückes

---

[1]) Man lese zum Beispiel die folgende, ganz monetär gedachte Inschrift einer derselben:
Désiré suis.......
Du poids de vingt et quatre caras suis.
Semblable en loi; plus fin estre ne puis.
Désiré suis......
Mazerolle, les Medailleurs français, tome I, introduction p. VII. Lenormant monnaies et médailles p. 274.

[2]) Jahrbuch d. kunsthistor. Sammlungen XIV 11 — Kenner, Numism. Zeitschr. XXX 1. — Nagl, Num. Zeitsch. XXXVIII 45.

[3]) Bode, Geschichte der deutschen Plastik.

[4]) Falke, Geschichte des Kunstgewerbes.

[5]) Heyne, 5 Bücher deutscher Hausaltertümer III Fig. 95.

verwenden ließen. Die Kenntnisse des Gusses hatte die bei den Deutschen gleichfalls seit langer Zeit mit Meisterschaft gehandhabte Metalltechnik, die eben gerade auch in Nürnberg wieder einen Höhepunkt erreicht hatte, verbreitet. Alle diese Vorgänge sind in Deutschland Italien gegenüber nicht unter dem Gesichtspunkt der sogenannten hohen Kunst, sondern des auf das höchste gesteigerten Kunstgewerbes zu betrachten.[1])

Für das Schicksal der deutschen Medaille ist es nun bezeichnend, daß die ersten Abgüsse der Holzkonterfette von den Münzen sich sehr unterscheiden durch Größe, Relief und einseitige Bearbeitung; daß im Laufe des XVI. Jahrhunderts sich ein Ausgleich zwischen Prägung und Guß vollzieht, daß die Gußstücke zweiseitig werden, und das, was doch wohl für den Einfluß der geprägten Münze spricht, nach dem Vorbild auch der geprägten Medaille, auf den Rückseiten regelmäßig Wappen erscheinen, deren sorgfältige künstlerische Ausführung unbedingt ein besonderer Vorzug der deutschen Medaillenkunst ist. Die Idee des Schaustückes durch das italienische Vorbild war eine allgemeine geworden; der Weg, auf dem man sie zu erreichen suchte, wurde natürlich nach den besonderen Umständen gewählt, Die reichen Bürger der großen Reichsstädte Augsburg und Nürnberg bedienten sich der dort ansäßigen hervorragenden Goldschmiede, die die Medaille regelmäßig gossen; die Höfe hatten in ihren Prägestätten auch Eisenschneider zur Verfügung, die die Medaillen regelmäßig prägten. Mit der Veränderung der allgemeinen Verhältnisse, mit dem Zurückgehen der Bürger und des Kunsthandwerkes, dem Hervortreten der Fürsten und ihrer höfischen Einrichtungen trat im übrigen parallel der allgemeinen Kunstentwicklung auch die Gußmedaille wieder ganz gegen die geprägte zurück. Und für die Zeit des Absolutismus ist das bequeme Mittel der massenhaft geprägten Staatsmedaillen das adäquate Werkzeug der Beeinflußung der öffentlichen Meinung; es ist die Zeit der Histoire metallique, deren Erzeugnisse weniger sogar dem Gedächtnis der Ereignisse, die sie darstellen, als der propagandistischen Verherrlichung der Macht des Souveräns dienen. Erst die modernen Medaillen haben die Schranken, die die Münze gezogen hat, ganz gebrochen und sich völlig frei von jeder äußeren Zweckbestimmung als freies Kunstwerk zu entfalten gesucht.

Außer dieser durch den Hauptzweck hervorgerufenen Gebundenheit hat die Entwicklung des Schaustückes innerhalb der Münze durch die Rückständigkeit

---

[1]) Vielleicht kann man hier auch für die scheinbar ganz unvermittelt auftretende italienische Gußmedaille vermutungsweise analoge Entwicklungsmomente annehmen. Für das Entstehen der italienischen Renaissancemedaille waren ja gewiß antike Medaillons maßgebend. Die Form aber war, da die Siegel wohl keine zureichende Erklärung abgeben dürften, vielleicht abgesehen vom Gerät (Agraffen, Knäufen, Kästchenbeschlägen), in liturgischen Gegenständen (Griff des Bischofsstabes, Büchsen) zu suchen. Ein Fingerzeig dafür, daß möglicherweise Aufklärung aus dem Byzantinischen zu erwarten sei, scheint mir darin zu liegen, daß nicht nur die von Schlosser erörterten Stücke auf die Kaiser Konstantin und Heraklius dorthin weisen, sondern daß auch eine der ersten Medaillen Pisanos die auf den letzten Palaeologen war, und daß sogar der Eroberer Konstantinopels Mohammed II., gegen die islamitische Sitte verstoßend, sich sogar mehrfach Porträtmedaillen anfertigen ließ. In diesem Zusammenhange möchte ich auf ein Bronzemedaillon mit den Köpfen der Apostel Petrus und Paulus aus den Katakomben der Domitilla angeblich aus dem III. Jahrhundert hinweisen, das sich im Museo Sacro der vatikanischen Bibliothek befindet.

in der Prägetechnik, für die die zunftmäßige Organisation und die Zurückgebliebenheit der Münze viel Schuld hatte, ein entscheidendes Hemmnis gefunden. Noch im XVI. Jahrhundert haben wir Hammerprägung. Die Herstellung von Stücken in der Art der italienischen Renaissancemedaille war also einfach unmöglich; höchstens vielleicht in einem annähernd gleichen Format mit viel schwächeren Reliefs und vereinzelt denkbar. Was auf diesem Weg geleistet werden konnte, zeigen ja sehr deutlich die verschiedenen Geschenkstücke, die häufig mit nichts anderem als der besonderen Dicke des Schröttlings zu prunken wissen. Die Versuche einer maschinellen Prägung scheinen von den großen italienischen Erfindern der Renaissance ausgegangen zu sein: Bramante, Leonardo da Vinci[1]), Benevenuto Cellini[2]). Von dort scheinen wohl Deutsche die Idee übernommen und weitergeführt zu haben, wenigstens wissen wir aus französischen Quellen,[3]) daß um die Mitte des XVI. Jahrhunderts Heinrich II. von einem Augsburger Goldschmied eine ausdrücklich als Balancier, also als Preßwerk bezeichnete Prägemaschine erworben und in Paris aufgestellt hat. Dort sind also seit dieser Zeit die Münzen, Jetons und der Großteil der Medaillen in einer für diesen Zweck geeigneten Weise geprägt worden, während nach Deutschland selbst erst am Ende des XVII. Jahrhunderts der Balancier, und zwar von Frankreich zurückkommt.[4]) Das XVI. Jahrhundert bringt dann noch eine Zahl anderer technischer Verbesserungen des Münzbetriebes; speziell Hall in Tirol ist hier an der Spitze gestanden.[5]) Von dort ist auch die Einrichtung der spanischen Münze von Segovia mit in Hall erprobten Verrichtungen erfolgt. Noch heute erinnert dort eine als la Moneda bezeichnete Mühle unterhalb der Stadt am Rio Eresmo an diese für uns ruhmvolle Tatsache.

Dieser Zustand der Prägetechnik erklärt sehr deutlich, warum in Italien im XV. Jahrhundert und in Deutschland im Anfange des XVI. Jahrhunderts, als infolge der Anregung durch die antiken Medaillons das Schaustück sich eine passende Form suchte, die Münze sie nicht mehr gewähren konnte und also andere Formen gesucht werden mußten, und daß am Ende des XVI. Jahrhunderts die Münzprägetechnik wieder in die Lage kam, die Ansprüche der Medaille zu erfüllen.

Mit diesen Ausführungen glaube ich einige Anregungen zur Erwägung der Frage über das Verhältnis der Guß- und Prägemedaillen beigebracht zu haben, gleichzeitig zu der von mir aufgeworfenen Frage, ob sich ein Korpus der deutschen Renaissancemedaille auf den Guß beschränken soll. Zweifellos wohl kann man für die Entwicklung der deutschen Medaille keine der beiden ent-

[1]) J. P. Richter, Literary works of Lionardo da Vinci p. 726 fg. Tf. LXXVI.

[2]) Trattato dell' Oreficeria XIV.

[3]) Mazerolle, Rondot, Vaissière, u. a.; überhaupt wäre die bessere Beobachtung der älteren französischen Medaille und ihrer vortrefflichen Literatur sehr angezeigt.

[4]) Diese Dinge bedürfen dringend einer eingehenden Untersuchung; es ist jedenfalls merkwürdig, daß über das erste Vorkommen des Balancier in Augsburg, also einer wirklich deutschen Kulturleistung, fast nur französische Autoren berichten.

[5]) Nach Fiala (Katalog der Stempelsammlung des Wiener Hauptmünzamts I 7) besitzt diese Münzstätte bereits ein Fallwerk.

behren, aber auch Habich hat unbedingt vollkommen Recht, wenn er die Guß-medaille als eine einheitliche Phase auffaßt.

Die vorstehenden Erörterungen aber haben zugleich bereits in eingehender Weise zur Klärung des anderen von mir als der Erörterung bedürftig bezeichneten Punktes beigetragen, der Beziehung der Medaille zur Kulturgeschichte, indem sie beweisen, wie innig die Medaillen durch die ihnen zu Grund liegenden Ideen und durch die Technik ihrer Ausführung mit der geistigen wie materiellen Kultur zusammenhängen; wie weitgehender Aufschluß ihnen verdankt werden kann, und daß dies im deutschen Gebiete noch mehr der Fall ist, als anders wo.[1]) Jene Welle der geistigen Flut der Renaissance, die die Medaille gebracht hat, erreicht zwar Italien, wie zwei Generationen später Deutschland in der gleichen Epoche des Individualismus, der Entdeckung der Persönlichkeit und der daraus hervorgehenden maßlosen persönlichen Eitelkeit, was ja für die Ausbilduug der Porträtmedaille hier wie dort maßgebend war. Aber das gesamte Milieu war doch von Grund auf anders. In Italien ein Gewirr von Kriegen, Streifzügen und privaten Mordtaten, von in steter gewaltsamer Veränderung befindlichen staatlichen Gebilden; Herrscher, Kirchenfürsten und Condottieri, einer fast nur ephemeren Herrlichkeit sich erfreuend, deren zitterndes Glück sie in jeder Art des Prunkes und Genusses ausnützten, alles daransetzend, sich wenigstens einen dauernden Nachruhm zu sichern. Neben ihnen, und durch sie gefördert, die unruhige Genialität der größten Heroen der Kunst und der Technik. Dagegen in Deutschland, nach im ganzen doch nicht zu unruhigen Zeitläufen eines machtvollen Handels, ein sehr reiches, in Behaglichkeit lebendes Bürgertum, die Freuden gemütlicher Häuslichkeit und innigen Familienlebens voll genießend, an überreicher Kleidung und prächtigem Hausrat sich freuend, dazu eine Großzahl höchst geschickter, nach bewährten Regeln wirkender Kunsthandwerker.

So muß der Geist, der die Medaille erfüllt, ein ganz anderer sein. Und für Deutschland sehr charakteristisch spiegelt sich die große Bedeutung des privaten nnd Familienlebens wieder. Im übrigen auf die zahlreichen von Domanig in seiner „Deutschen Medaille" gebrachten Beispiele verweisend, möchte ich nur zum Belege die massenhaften Porträtmedaillen anführen, die aber statt der Kompositionen der italienischen Reverse meist nur die Familienwappen tragen, dann die vielen Medaillen auf Geburt, Taufe, Patenschaft, Ehe, Trauer um Verstorbene, und nur nochmals auf die früher genannte Verwendung der Medaillen zum Schmuck des Hausrates und der Kleidung zurückverweisen. Hier schließt sich die Medaille auf die bürgerlichen Obrigkeiten, die Stadtregimenter, ihre Bauten, Befestigungen und alles andere an, zur Medaille der Fürsten überleitend, die ihre Kriege, Siege, Friedensschlüsse, Allianeen, Regierungsantritte usw. feiern. Das XVI. Jahrhundert in Deutschland erhielt eine entscheidende Charakteristik durch die religiösen Streitigkeiten. Daher entnehmen viele Medaillen ihre Idee den religiösen Bedürfnissen und Gewissensnöten. Speziell die sächsische und böhmische Gruppe mit Joachimsthal und dann Kremnitz treten stark hervor:

[1]) Vgl. dazu außer Domanigs Ausführung in der Num. Zeitschr. XXIV Friedensburgs Münze in der Kulturgeschichte und Loehr, Num. Zeitschr. XLVII 47.

biblische Personen und Szenen aus dem alten und neuen Bund erscheinen in reicher Fülle, die Dreifaltigkeit und die göttlichen Personen, auch Heilige werden angerufen, entschiedene Glaubensbekenntnisse abgelegt, konfessionelle Protagonisten verherrlicht, Gegner schonungslos verhöhnt und aus der Verwilderung sprießt abergläubischer Unsinn, Amulette, alchimistisch-astrologische Spekulation.

Das Angeführte dürfte genügen, um als Beleg für die abermals versuchte Behauptung der Unlösbarkeit der Medaille — und bei der Besonderheit der Deutschen der deutschen Medaille speziell — von der Kultur und ihrer Geschichte zu dienen, für die das Schaustück aber eine ganz besonders wichtige Quelle ist, einmal als Träger einer künstlerischen Idee und andererseits wegen seiner weitdringenden Anpassungsfähigkeit an die verschiedensten Verhältnisse. Ich will daraus durchaus nicht die Folgerung ableiten, daß der deutsche Verein für Kunstwissenschaft seinen Plan in dieser Richtung umgestalten sollte. Ein Heraustreten aus dem von kunsthistorischen Interessen gezogenen Rahmen braucht gar nicht erörtert zu werden, aber bei der Ausarbeitung des Werkes und bei der Zusammentragung des Materials sollten diese Gesichtspunkte sowie alles, was die Medaille überhaupt berührt, in möglichst weitgehender Weise berücksichtigt werden; wir könnten dann ein konkretes Ergebnis, unter anderem etwa in der folgenden Richtung erwarten: Erhaltung der Originale, Fragen der Echtheit und der Verfälschung, Provenienz, ältere Preise, dann Erörterungen über die Technik, über Ateliers, Gründe der Herstellung, ihre Kosten; ferner zusammenfassende Erörterungen über ganze Gruppen, die zu Grund liegenden Ideen, die allgemeinen kulturellen Verhältnisse, die eine Erläuterung erfahren usf. Das alles aber kann nebenher zum Beispiel nach dem schon befolgten Vorgang als Nebenergebnis, etwa in Zeitschriften, zur Kenntnis gebracht werden. Jedenfalls aber sollte dies im Falle einer Beschränkung des Korpus mit den dadurch ausscheidenden Medaillen geschehen. Das ist das, was ich in flüchtiger Zusammenfassung der Einladung Habichs zur Diskussion folgend, nicht als Kritik der Meisterleistung seines Buches, sondern als Material für die Ausarbeitung des Korpus vorlegen wollte. Ich bin von der Notwendigkeit schrittweisen Vorgehens, der Dringlichkeit kunsthistorisch-hilfswissenschaftlicher Zusammenstellung und Gruppierung des Materials als Grundlage jeder weiteren Arbeit überzeugt; möchte aber wünschen, daß über dem hilfswissenschaftlichen Lehrgerüst mit der Konstruktion des Baues der einen einzigen und unteilbaren Wissenschaft von der Kultur unserer Vorfahren und ihrer Entwicklung begonnen wird.

---

Wilhelm Kubitschek

# Ptolemais [1])

Ptolemais, das alte Ake an der phönikischen Küste, ist in den letzten Jahren der Regierung des Kaisers Claudius in eine römische Kolonie umgewandelt worden. Wir können wohl erraten, was den eigentlichen und hauptsächlichen Grund zu dieser damals noch bedeutungsvollen Aktion abgegeben haben mag, kennen aber nicht den letzten unmittelbaren Anlaß. Die Kolonie heißt auf ihren ältesten Münzen, die übrigens nicht mehr unter Claudius, sondern erst unter dessen Nachfolger geschlagen worden sind, col(onia) Cl. oder Clau(dia). Die Zahl der Belegmünzen ist wie es scheint gering. Eigentlich kommt für meine Zwecke ein einziges Exemplar des Pariser Münzkabinetts in Betracht, das aus der ehemaligen Sammlung Pellerin stammt; von seinem ersten Herausgeber wurde (Recueil II 1) der Beiname CLA/ abgeschrieben; von den späteren sei nur Mionnet angeführt, der im großen und ganzen sehr sicher zu lesen pflegte, und hier CLA.. abschrieb. Babelon hat in seinem Perses Achéménides p. 221 n. 1225 CLΛ/ oder CLA/ kopiert, der Zweifel des Lesers wird durch eine zufällige Unreinlichkeit des Druckes erklärlich; der Lichtdruck Taf. 29, 7 zeigt von dem Monogramm deutlich A, weniger oder gar nicht deutlich aber den zweiten Strich des V, und rechtfertigt so Mionnets Zurückhaltung. Der Krieg hat es unmöglich gemacht, eine Verifikation der Legende anzustreben; aber ich zweifle keinen Augenblick daran, daß Pellerin richtig CLA/ verstanden und vielleicht sogar gesehen[2]) oder vielmehr seinem Zeichner gezeigt hat; denn er selbst hat a. O., in der „Explication des médailles des fleurons, vignettes etc.“ lediglich CLA notiert.

Rouvier, der verdiente Herausgeber auch der Münzen von Ptolemais, hat kein anderes Beweisstück zur Hand gehabt, als er CL N abschrieb, und also wohl Cl(audia) n(ova) oder N(eronias)[3]) interpretierte. Daß ich also in meinen Studien zur Geschichte von Städten des römischen Kaiserreiches (s. Sitzungsberichte der Wiener Akademie CLXXVII. 4. 1916 S. 83) ebensowenig wie Hill im Katalog des Britischen Museums p. LXXXII von Rouviers Lesung Erwähnung gemacht habe, braucht nicht erst gerechtfertigt zu werden; eher fällt auf, daß Rouvier in einer Art verschwiegener Bescheidenheit es unterlassen hat, den

[1]) War als Füllsel für diese Seite gedacht, ist freilich im Schreiben — sehr gegen meinen Willen — so umfangreich geworden.

[2]) Also so wie Saulcy Numism. de la Terre Sainte p. 158 Tf. 8, 6.

[3]) So zu einer (ich weiß nicht worauf beruhenden) Interpretation zurückkehrend, die Head Hist. num. [1] 677 (daraus Babelon Perses Archém. p. CLXXIX 4) vertreten, [2] 793 aber nicht mehr wiederholt hat.

Leser darauf aufmerksam zu machen, daß er eine neue Lesung vorträgt. Ich habe a. O. auch darauf verzichtet oder es versäumt, eines Meilensteines Erwähnung zu tun, der als eine Bestätigung des Beinamens n(ova) angesehen worden ist und allerdings bei seinen erstem Begegnen starkes Empfinden auslösen muß, wenn man gerade den Beinamen n(ova) abgelehnt hat und nun so ganz plötzlich eine breite Bestätigung der abgelehnten Erklärung zu Gesicht bekommt. Aber ich glaube, daß diese Bestätigung nicht als solche anerkannt werden darf.

Dieser Stein stammt aus der Zeit der zweiten tribunizischen Gewalt Neros, und zwar aus jenem Abschnitt derselben, da der zweite Konsulat des Kaisers (für das Jahr 57) bereits festgesetzt war, also vermutlich aus der Mitte oder gegen Ende des Jahres 56. Der Stein ist südlich von Berytus vor etwas mehr als zehn Jahren gefunden worden, und die entscheidende Stelle ist vom Herausgeber (Mouterde in den Mélanges de la faculté orientale II 1907, 337) so gelesen worden: *[viam] ab Antiochea | [munit ad n]ovam colon[ia]m | [Ptolemai-] da milia passu(um) | [23]4*; es folgt eine zweite Distanzangabe von *[4]7* Millien, anscheinend mit Beziehung auf Ptolemais, während jene 234 Millien von Antiochia gezählt sind.

Die von Mouterde vorgeschlagene Ergänzung ist nicht unmöglich; aber damit ist nicht gesagt, daß sie wahrscheinlich ist.

Zahl und Umfang der Analogien aus Meilensteinen jener frühen Zeit und insbesondere auch aus dem Osten ist so gering, daß einstweilen keine bestimmten Regeln für den Sprachgebrauch dieser Gattung von Schriftdenkmälern aufgestellt werden können; auch wirkt stark mit, daß, was wir auch aus anderen Kategorien bestätigen können, selbst die Titulatur der Kaiser noch nicht fest geworden ist. Es fällt also in Einzelheiten schwer, zuzustimmen oder abzulehnen. So sind die Ergänzungen *viam* und *munit* weder nötig (denn sie können leicht dazu gedacht werden) noch etwa gar unmöglich; die Trennung der beiden Wörter durch Einschub des einen Wegzieles ist aber schon wenig glaubhaft, und *viam* füllt den in der Lücke verfügbaren Raum von etwa acht Buchstaben nicht aus. Freilich kann man letzterem Mangel begegnen durch Auffüllung der voranstehenden kaiserlichen Titulatur, die so wie sie vom Herausgeber vorgetragen wird, gar zu unvollständig und abgerissen aussieht.[1]) Die Ergänzung *[n]ovam*

---

[1]) Es wird des leichteren Verständnisses wegen besser sein, den Anfang des Meilensteines hier ganz nach der Ergänzung Mouterdes zu wiederholen:

*[Nero Cl]audius*
*[Caisar A]ug. Germanicus*
*[trib. pote]s. bis, cos. [desi-*
*[gnat]us iterum*
*[viam?] ab Antiochea* usw.

Die Ergänzung *[designat]us* ist nicht weiter zu bezweifeln. Aber ihre Verteilung auf zwei Zeilen wird nicht gerade als wahrscheinlich angesehen werden. Einmal steht in Zeile 4 genügend Raum für Aufnahme dieses ganzen Supplements frei; dann müßte man, wenn die Buchstaben *desi* noch in Zeile 3 aufgenommen werden sollten, sich damit abfinden, daß der Herausgeber zu wenig für die Beschreibung des Steines getan und mit keinem Wort die Lückenhaftigkeit des Textes an der rechten Seite, also gegen Zeilenschluß konstatiert oder als diskutierbar bezeichnet hat. Vielmehr wird man die Zeilendisposition sich eher so zu denken haben, daß die Zeilenanfänge in einer und derselben Vertikallinie zu suchen sind und nicht immer

scheint, wenn anders die erhaltenen Buchstaben, woran zu zweifeln ich gar kein Recht habe, richtig abgeschrieben vorliegen, außer jedem Bedenken zu stehen. Aber fraglich muß es scheinen, ob *[n]ovam* auf das folgende *colon[ia]m* bezogen werden darf; die Wortstellung wäre nicht die übliche, da die Epitheta (oder sagen wir lieber:[1]) die eigentlichen Namen) der Kolonien sonst zwischen das Gattungswort *colonia* und den Ortsnamen, den die Römer bei der Deduktion vorgefunden haben, treten.

Am besten träfe es sich, wenn ein anderes Exemplar des gleichen Formulars, nach dem bei jener Setzung von Meilensteinen an der syrischen Küstenstraße[2]) im Jahr 56 die Inschriften eingemeißelt worden sind, zur Korrektur und Ergänzung herangezogen werden könnte. Die Hoffnung, ein solches Exemplar zu finden, besteht natürlich jederzeit; wir besitzen sogar anscheinend ein zweites Exemplar, das, in gewissem Sinn ein Doppelgänger unseres Steines, einige Millien von ihm entfernt gefunden worden ist; aber es besteht leider bloß aus geringen Zeilenresten, die für unseren Zweck nicht ausreichen; sie sind von Rouvier in der Revue Numismatique 1896, 390 und unter Vorlage desselben Berichtes (anscheinend typographisch genauer) von Clermont-Ganneau in den Comptes rendus der Pariser Académie des inscriptions et belles lettres vom gleichen Jahr S. 209 veröffentlicht und soeben auch von Thomsen in seiner sehr nützlichen Abhandlung über „Die römischen Meilensteine der Provinzen Syria, Arabia und Palaestina“ (Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins XL 1907) S. 18 n. 12, a 2 wiederholt worden.[3]) So lange wir nun kein ausreichenderes Exemplar besitzen, mögen wir versuchen, einen anderen Lesungsvorschlag zu machen, der die Beziehung von *novam* auf *coloniam* aufhebt. Das wäre möglich durch die Annahme:

*[stratam n]ovam colon[ia]m*
*[Ptolemai]da milia passu-*
*[um CCXX]XIIII*

Ob sie nun richtig ist, wird ja die Zukunft hoffentlich erweisen; das Fehlen der Präposition *ad* vor *col. [Ptol.]* kann gewiß nicht als Gegeninstanz angesehen werden; auch soll das Wort *strata*, das übrigens mit Unrecht gewöhnlich dem Sprachgut erst des dritten Jahrhunderts zugeschrieben wird, nur beispielsweise und zur Füllung des Raumes gewählt sein; auch irgend anderes wäre möglich, zum Beispiel *[hanc via]m novam.*

---

wieder variieren. Hingegen sind die Zeilen nicht gleichmäßig gegen Ende ausgefüllt. Analogien für diese Art der Zeilendisposition sind nachweisbar, die vespasianische Bauinschrift des Lagers von Carnuntum (CIL III 11194) die meinem Wohnort nächstliegende.

[1]) Über den Sprachgebrauch habe ich einen Aufsatz vor Jahren druckfertig gemacht; vielleicht ergibt sich ein Anlaß zu seiner Veröffentlichung in der nächsten Zeit.

[2]) Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch bemerken, daß ich meine örtliche Ansetzung des Steines von Mamiltain an derselben Küstenstraße Gött. Gel. Anzeigen 1917, 29 ff. in einer Anzeige des Millerschen Buches Itineraria Romana in der Zeitschrift für österr. Gymnasien dieses Jahres berichtigen werde.

[3]) Allerdings meines Erachtens mit einem Versehen; denn das Wort *maximo*, das Thomsen als Stück der auf dem gleichen Stein nachgetragenen Vespasian-Inschrift anführt, gehört vielmehr der constantinischen Inschrift an, die auf denselben Meilenstein geschrieben worden ist, und zwar der zweiten Zeile.

Paul Gerin

# Britische Münzstätten

Innerhalb der Signaturen der Antoniniane der britischen Kaiser Carausius und Allectus fallen die oft vorkommenden Buchstaben L, C und auch O auf; die beiden ersteren wiederholen sich mit ML, MC, MLXXI und MCXXI, wodurch sicher erscheint, daß L und C Initialen von Prägeorten sind; bei L ist durch ein später erscheinendes LON Londinium sichergestellt, während C eine zweite Prägestätte bedeutet, deren Namen mit diesem Buchstaben beginnt und die von den englischen Fachgenossen auf eine der Hauptstädte des römischen Britannien Camulodunum (h. Colchester) bezogen wird.[1])

Carausius, der sich mit den beiden römischen Augusti verbinden wollte, hat in diesen zwei Münzstätten sowohl für sich als auch für Diocletianus und Herculius Antoniniane prägen lassen mit Reversen, die mit AVGGG enden; Allectus trieb eine andere Politik und machte den beiden Kaisern diese Konzession nicht, er führte in Britannien die Diocletianische Reform nicht durch und setzte sich daher auch in finanzpolitischer Beziehung mit dem Continent in Widerspruch. Allectus wurde von Constantius Chlorus besiegt, und in Britannien wurde sogleich die größere Valuta das ist Mittelbronzen statt der Antoniniane eingeführt; denn man findet keinen Antoninian von den Caesaren Chlorus und Galerius, ebenso auch nicht von Diocletianus und Herculius mit AVGG aus diesen Münzstätten; die Mittelbronzen beginnen mit belorbeertem Kopf und bloßem Halse und haben den Abschnittsvermerk LON; diese Signatur verschwand bald, und die Mittelbronzen und Silberdenare hatten keinen Prägevermerk. Ohne solchen findet man noch die Erstlingsprägung mit bloßem Hals, dann wurden die Büsten mit Küraß oder Paludament bekleidet; unter den letzteren Stücken fallen jedoch zwei eigenartige Fabriken auf und lassen infolgedessen wieder auf zwei verschiedene Prägeorte schließen, vielleicht sind dies die mit L und C erwähnten Münzstätten, sicher aber sind diese Fabrikate nicht in ein und derselben Offizin entstanden; die Leser mögen sich aus der hier beigefügten Abbildung beider Reihen Mittelbronzen (durchwegs Stücke meiner Sammlung) selbst ein Urteil bilden, ob die gut ausgeführten porträtähnlichen Büsten der oberen Reihe und die steifen Bildnisse der unteren Reihe aus gleichen Künstlerhänden herrühren können. Es ist also entschieden

[1]) Vgl. zum Beispiel den Aufsatz des Captain Webb Num. Chronicle 1907, 46 und 415 ff.

neben London auf eine zweite Münzstätte in Britannien zu schließen, welche diese ungeschlachten Elaborate lieferte; die beiden verschiedenen ohne Münzstättenvermerk vorkommenden Mittelbronzen auseinander zu halten ist der Zweck dieser Zeilen.

Typus der Münzstätte Londinium: Æ, ± 10 *Gr.*, 27 *mm.*



Vs. IMP DIOCLETIANVS P F AVG belorbeerte Büste mit Küraß nach rechts
Rs. GENIO POPVLI ROMANI Genius (ohne Münzzeichen) Cohen 93

Vs. IMP MAXIMIANVS P F AVG belorbeerte Büste mit Küraß nach rechts
Rs. wie vorher Cohen (Herculius) 162

Vs. CONSTANTIVS NOB C belorbeerte Büste mit Küraß nach rechts
Rs. wie vorher Cohen 72

Vs. MAXIMIANVS NOBIL C belorbeerte Büste mit Küraß nach rechts
Rs. wie vorher Cohen (Galerius) 65

Typus der anderen Münzstätte: Æ, ± 9 *Gr.*, 26 *mm.*

Vs. IMP C DIOCLETIANVS P F AVG belorbeerte Büste nach rechts mit über die ganze Brust reichendem Küraß
Rs. GENIO POPVLI ROMANI Genius (ohne Münzzeichen) Cohen 103

Vs. IMP C MAXIMIANVS P F AVG belorbeerte Büste etc. wie vorher
Rs. wie vorher Cohen (Herculius) 180

Vs. FL VAL CONSTANTIVS NOB C belorbeerte Büste etc. wie vorher
Rs. wie vorher Cohen 84

Vs. MAXIMIANVS NOB CAES belorbeerte Büste etc. wie vorher
Rs. wie vorher Cohen (Galerius) 57

# Literarische Anzeigen

**1. Eugen Démole: Le culte préhistorique du soleil et le cimier des armes de Genève** (S. A. aus der Revue Suisse de Numismatique, XX, 197). 52 SS., 1 Tafel und 23 Textabbildungen.

Diese Studie beschäftigt sich mit den bisherigen Versuchen, den Ursprung und das Alter des Genfer Stadtwappens festzustellen, und berührt auch das erste Auftreten dieses sekundären „Wappens" auf älteren Genfer Münzen. Sie ist vor allem aus dem Widerspruch entstanden, zu dem eine in der Revue de l'histoire des religions 1915 erschienene Abhandlung von W. Deonna reizt. Deonna hat jenes Genfer „Wappen", die flammende Sonne, wie andere vor ihm, aus einem orts- oder vielmehr landesüblichen, vorgeschichtlichen Sonnenkult auf dem Umweg über das Kreuz-Amulet oder -Symbol ableiten wollen. Es ist das lediglich ein besonderer Fall der an vielen Orten erscheinenden Tendenz der Vertreter der Praehistorie und Lokalforschung aus Symbolen oder symbolisch aufgefaßten Ornamenten auf einen Sonnenkult zu schließen. Genügt das Material schon anderwärts nicht oder nur schwer dazu, um diesen Schluß wahrscheinlich zu machen, so scheint der Genfer Fall für den ersten Anblick noch ganz besonders schwierig zu liegen. Dem Unterzeichneten steht die Genfer Literatur nicht zur Verfügung, und von Deonnas neuester Arbeit kann er sich, da während des gegenwärtigen Krieges Österreich von den Publikationen aus den feindlichen Ländern abgeschlossen ist, bloß aus Démoles Abhandlung eine Vorstellung schaffen. Nach dieser zu schließen, hat Deonna den Mangel an einleuchtenden Gründen durch einen unerhörten Aufwand gelehrten Apparats wettzumachen und den Widerspruch des gesunden Menschenverstandes zu ersticken sich nicht gescheut. Diesen großen Aufmachungen steht eine Kühnheit in der Behandlung von Praemissen zur Seite, die alles übliche Maß übersteigt. So verwendet er unter anderem auch „unbestimmte Überlieferungen, die bei Schriftstellern des XVI. Jahrhunderts sich noch erhalten haben, daß einstmals in Genf die Sonne göttlich verehrt worden sei" (Dém. 37). Oder, ich reiße diesen Satz aus seinem Zusammenhang (Dém. 34), der Schlüssel, den der hl. Petrus führt, ist ihm nicht von Gott verliehen worden, vielmehr „sind es die alten kosmischen Gottheiten, die ihm diesen in die Hand gedrückt haben; so führt er den Schlüssel als Himmelspförtner; gleichzeitig erhält er als Stellvertreter Christi die Macht zu binden und zu lösen. Wer aber größere Bestimmtheit wünscht, kann annehmen, daß Kronos ihm den Schlüssel geschenkt hat." Gewiß ist es nur in Ordnung, daß Démole dieser Phantasterei allen Glauben verweigert und sich denkt (S. 35): „Das christliche Schlüsselsymbol ist aus dem Worte Jesu entstanden und bedarf zu seiner Erklärung nicht eines Zurückgehens auf Kronos".

Aber, fragt man sich, ist denn eine ausdrückliche Widerlegung Deonnas überhaupt nötig gewesen? Sollte es nicht genügt haben, dessen Ausführungen als einen fruchtlosen Angriff auf die Gesetze des Denkens und Forschens einfach zu ignorieren? Wenn Démole anderer Meinung ist und sich der so wenig dankbaren Arbeit ernsthafter Widerlegung solcher Verkehrtheiten unterzogen hat, so wird er Gründe haben, die nur derjenige richtig einschätzen kann, der sich ein Urteil über jene Kreise hat bilden können, zu denen Deonna gesprochen hat oder hat sprechen wollen. Dem Unterzeichneten fehlt also alles, um auf diese Frage eine Antwort zu finden. Gleichwohl mag man sich darüber freuen, daß diese Gelegenheit dem Verfasser den Anlaß gegeben hat, in sinniger und anscheinend vollauf befriedigender Weise das Sonnenthema für Genf aufzuhellen. So erhalten wir auch erwünschten Einblick in die reiche Monumentenkenntnis des Verfassers und in sein Geschick in der Aufrollung und Behandlung des Themas. Seine Lösung führt recht weit vom angeblichen Sonnenkult des antiken oder vorgeschichtlichen Genf ab und ist sonst und auch aus diesem Grunde in prinzipieller Hinsicht lehrreich.

Gleichsam spielend löst Démole die Frage, indem er den Tatbestand anders als Deonna formuliert: er setzt an Stelle der Sonne (S. 38) das „Trigramma" ı ḫ s̄, umgeben von einem Strahlen- oder Flammennimbus. In dieser Gestalt ist es auf Genfer Monumenten und Baugliedern des XV. und XVI. Jahrhunderts nachweisbar, auf Münzen seit 1536, und wird durch gleichzeitige Urkunden ausreichend erklärt; beispielsweise wird seine Verwendung in einer Verfügung des Genfer Bischofs vom Jahre 1471 „pour la perpétuelle vénération du saint nom de Jésus" begründet. Aus der Ähnlichkeit mit gleichzeitigen Sonnendarstellungen erklärt sich für dieses IHS im Flammenkreis, eingeführt und verstanden (S. 52) „comme une exaltation du nom de Jésus", die bequeme Bezeichnung des Ganzen als Sonne, die (S. 49) zuerst für eine Verfügung vom Jahre 1540 nachweisbar ist.

So darf man hoffen, daß die befriedigende Aufklärung dieses einen Falles angeblichen Nachlebens eines vermeintlichen praehistorischen Sonnenkultus auf den Übereifer jener Richtung von Religions-Philosophen und -Historikern dämpfend wirken wird, die einerseits das Fortwirken autochthoner Elemente bis in die Gegenwart zu erkennen glauben und andrerseits aus diesem Fortwirken (in Zirkelschluß) eine Bestätigung ihrer Vorstellungen von Zuständen und Religion vorgeschichtlicher Epochen zu holen belieben.[1]

*Wilhelm Kubitschek*

**2. Friedrich Imhoof-Blumer: Apollon Karneios von Kyrene und Numismatische Miszellen** (S. A. aus der Schweizer Num. Rundschau XXI) 1917. — 60 SS. und 3 Tafeln.

Die paar Zeilen, welche hier noch zur Verfügung stehen, mögen die Leser der Num. Zeitschr. auf diese soeben erschienene Schrift aufmerksam machen. Sie nimmt ihren Haupttitel von ihrem ersten Kapitel, welches eine in Kyrene und einer Anzahl von Städten (meist dorischen Ursprungs) öfter wiederkehrende Darstellung eines Kopfes mit apollinischem Charakter und einem Horn auf Apollon Karneios, den „gehörnten" Apollon, deutet; diese Anregung spricht schon beim ersten Hören sehr an, und man kann nur empfehlen, sie weiter zu verfolgen und durch neue Stützen zu sichern. — Der zweite umfangreichere Abschnitt erörtert einzelne Münzen oder kleine Münzgruppen des griechischen Kulturkreises, hauptsächlich aus Kleinasien und Syrien; wie man es beim Verfasser gewohnt ist, bald in aphoristischer Form, bald mit knappen aber tief schürfenden Komentaren; ebensowohl dem Verständnis einzelner Typen als zugleich dem Sammler und Musealbeamten beim Bestimmen von Münzen förderlich.

In Details einzugehen verbietet schon der geringe Umfang des heute hier verfügbaren Raumes. Nur möchte ich neuerdings dem Wunsch Ausdruck geben, daß den zahlreichen Schriften Imhoof-Blumers, die seit der Publikation seiner letzten großen Sammelstudien an verschiedenen Stellen erschienen sind, ein Sammelregister nachgesendet werde, welches wenigsten die Städte und Fürsten ausweist, zu welchen des Verfassers Fleiß und glücklicher Scharfsinn aus unveröffentlichtem oder mangelhaft beschriebenem Material Beiträge in bester Methode vergleichender Studien geschöpft hat. Noch wünschenswerter wäre ein vollständiger Überblick jener Art über alle Publikationen des Verfassers. Da der Verfasser, bevor die Sonne das nächste Mal ins Zeichen der Zwillinge tritt, sein achtzigstes Lebensjahr vollendet, würde ein solches Register ein Festangebinde für den Verfasser darstellen, ebenso nützlich als heißersehnt von allen seinen Bewunderern und Benützern und — so dächte ich — die Schweizer Rundschau, in der der Verfasser die meisten seiner Arbeiten[2] während der letzten zwanzig Jahre zum Abdruck gebracht hat, wäre die berufenste Stelle für diese Veröffentlichung.

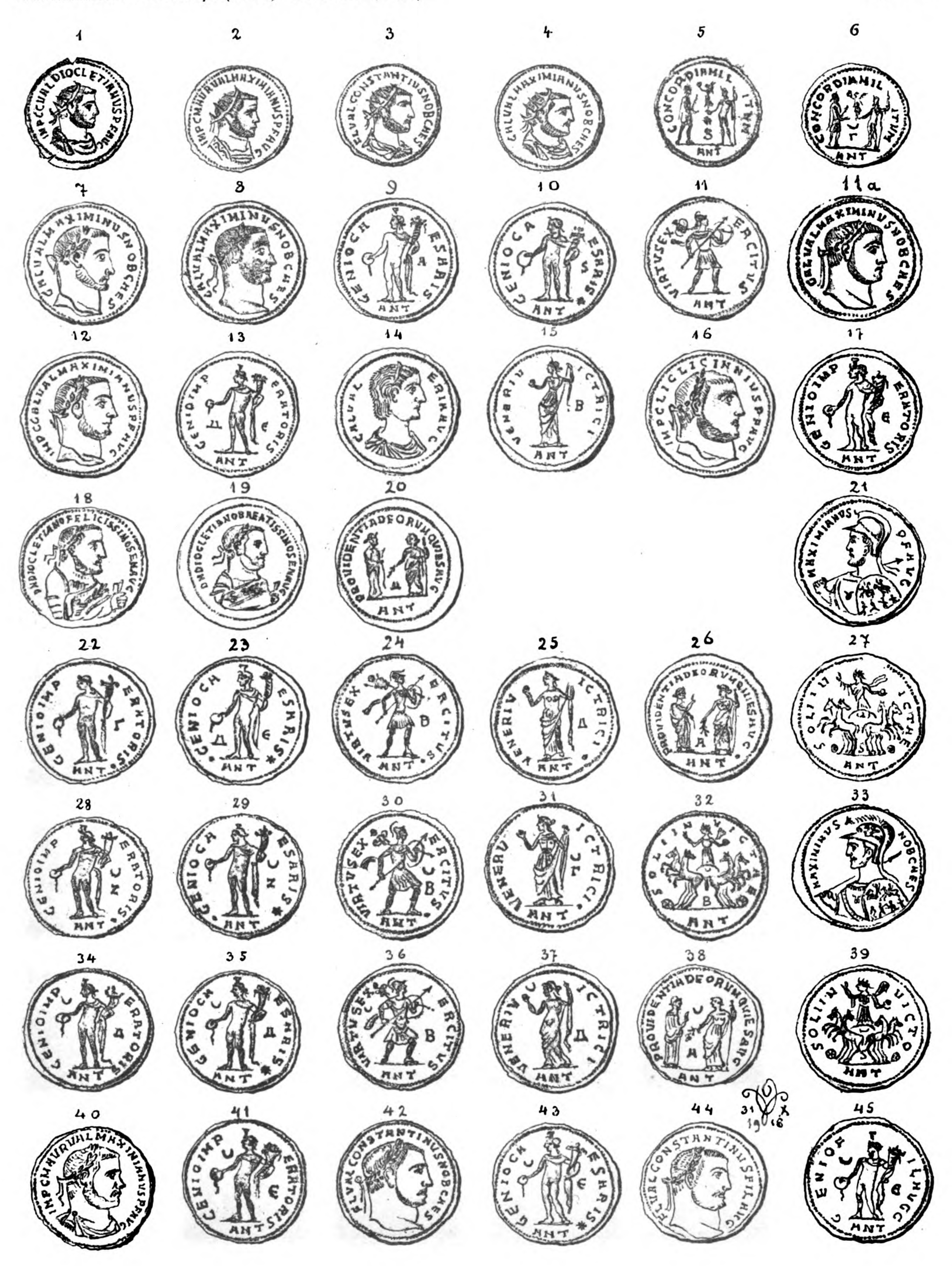
*W. K.*

[1] Mit Einzelheiten möchte ich mich nicht befassen, also auch nicht mit der Herleitung des „Trigramma" IHS (S. 50, Anm. 4) aus dem griechischen ΙΗΣΟΥΣ. Aufgefallen ist mir die Stelle (S. 20) von Konstantin d. Gr., „un déplorable chrétien", der einerseits unter die Divi, andrerseits unter die Heiligen der christlichen Kirche (doch wohl nur der griechisch-orthodoxen Kirche) aufgenommen worden ist. Übrigens sollten die Divi des IV. Jhdts. doch nicht auf dieselbe Stufe mit denen der früheren Jahrhunderte gestellt werden.

[2] Und auch die beiden allgemein informierenden Artikel „Curriculum vitae einer Sammlung" XVIII (1912) 84 ff. und „Das Münzkabinet zu Winterthur" XVI (1910) 315 ff.



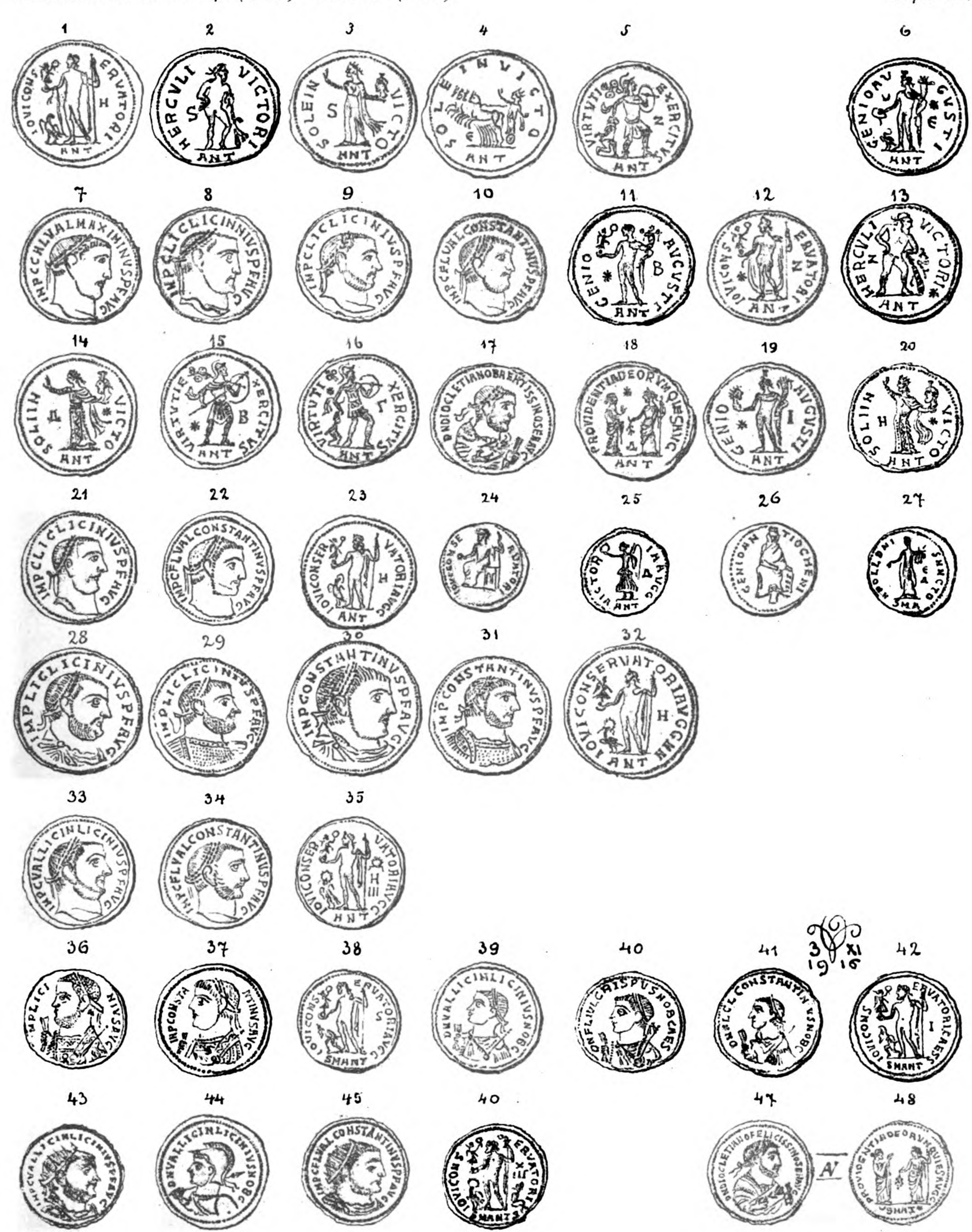
Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie



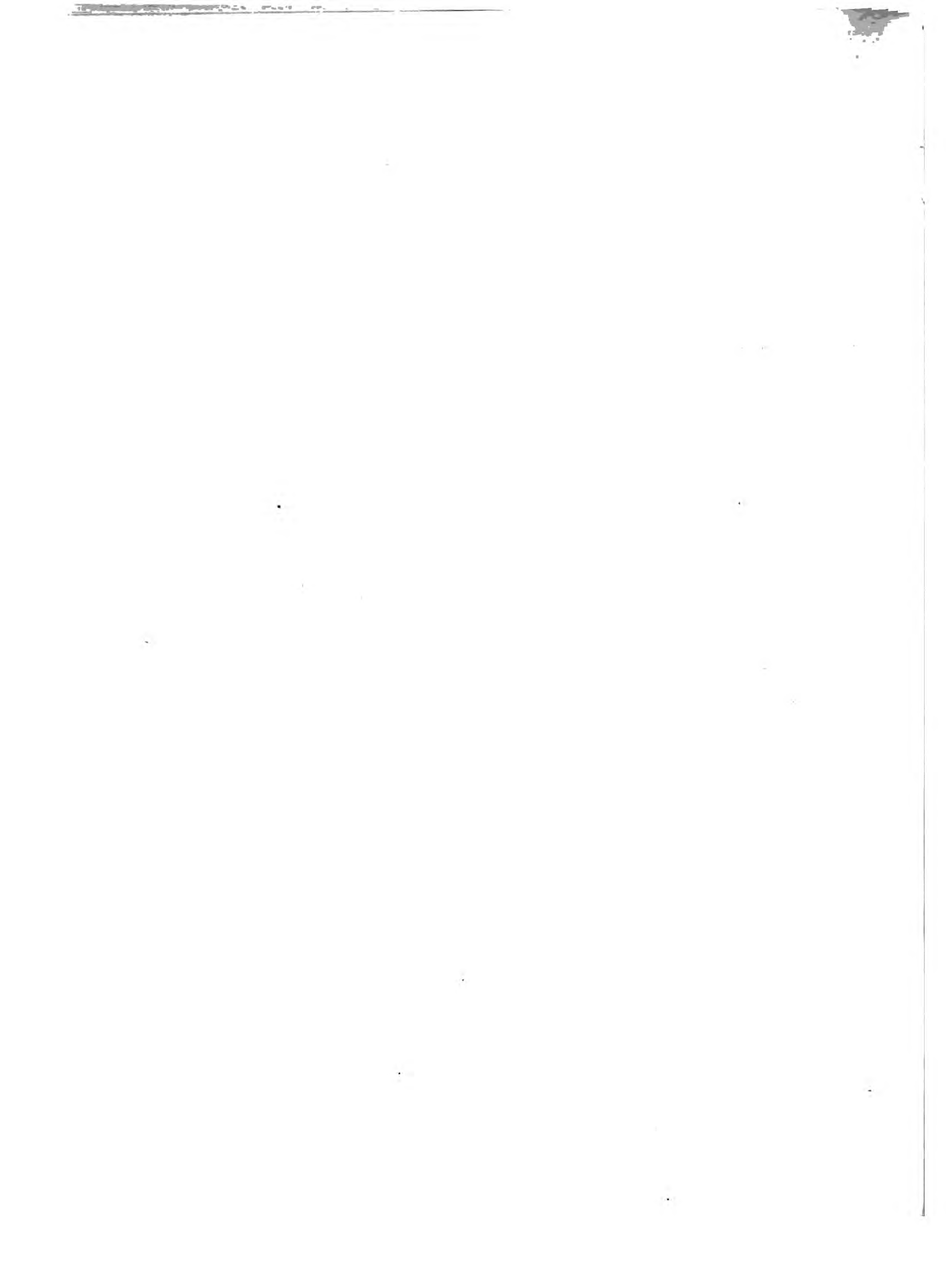
Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie



Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie



Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie



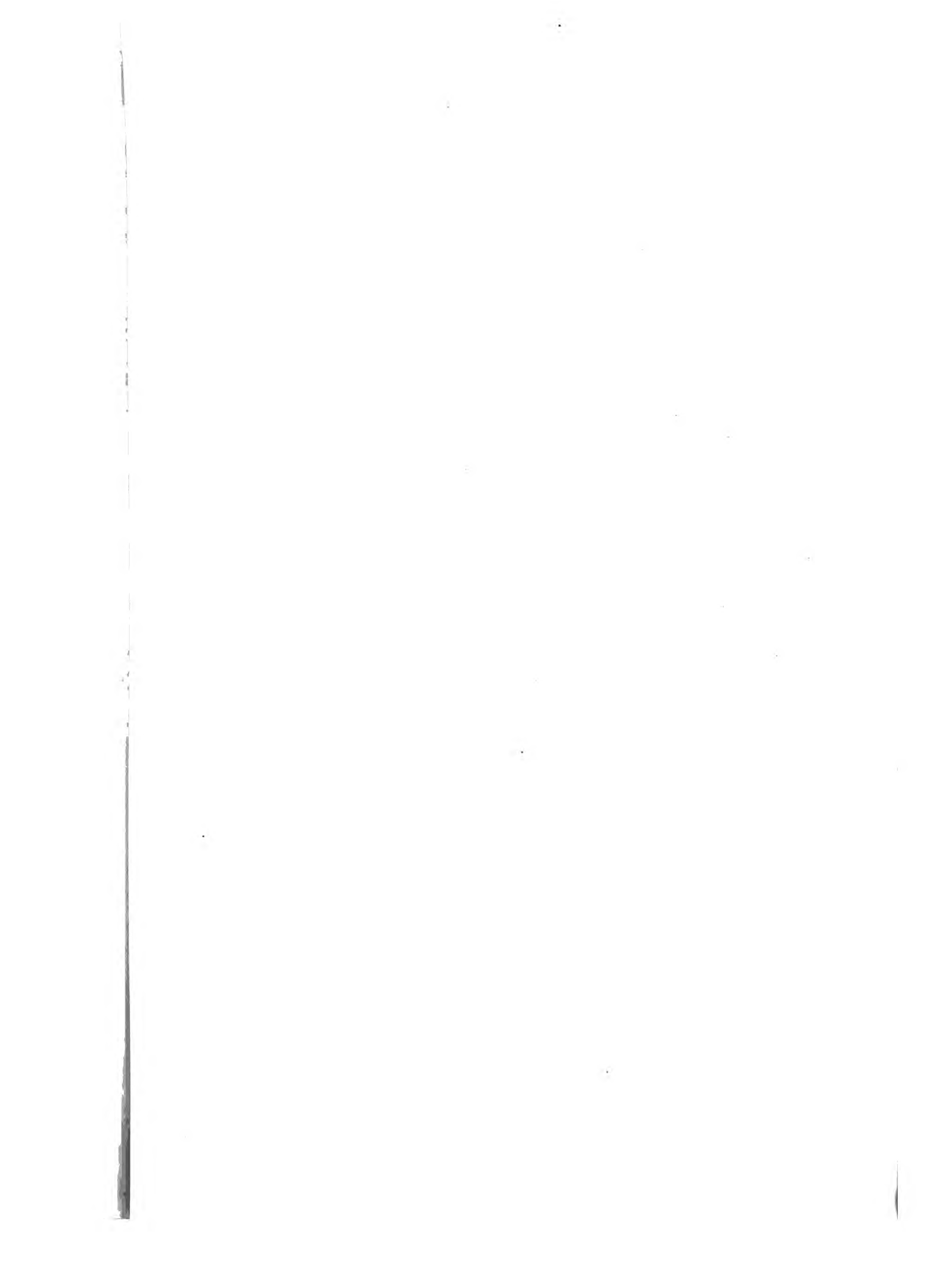
N

284

286

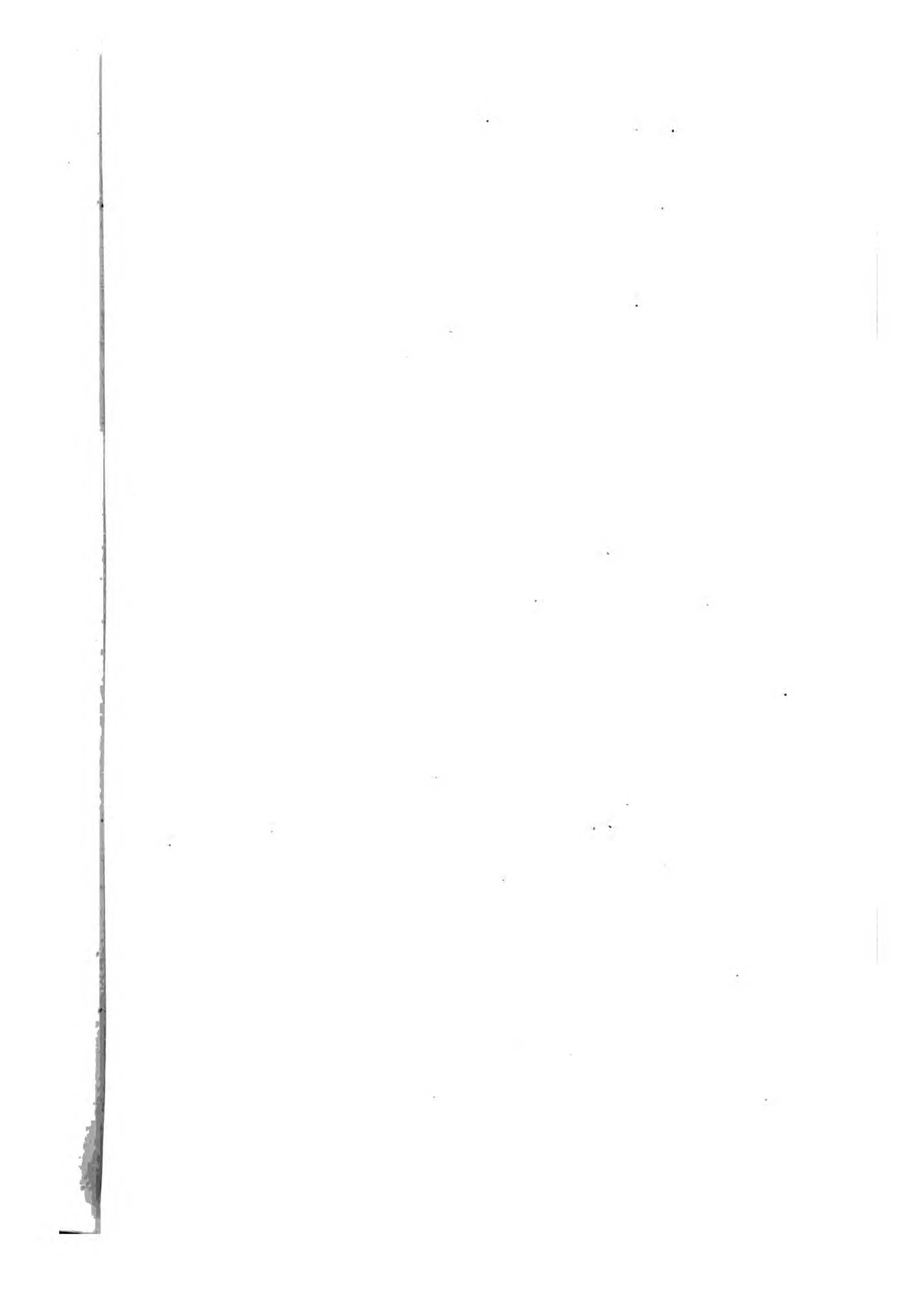
293

305

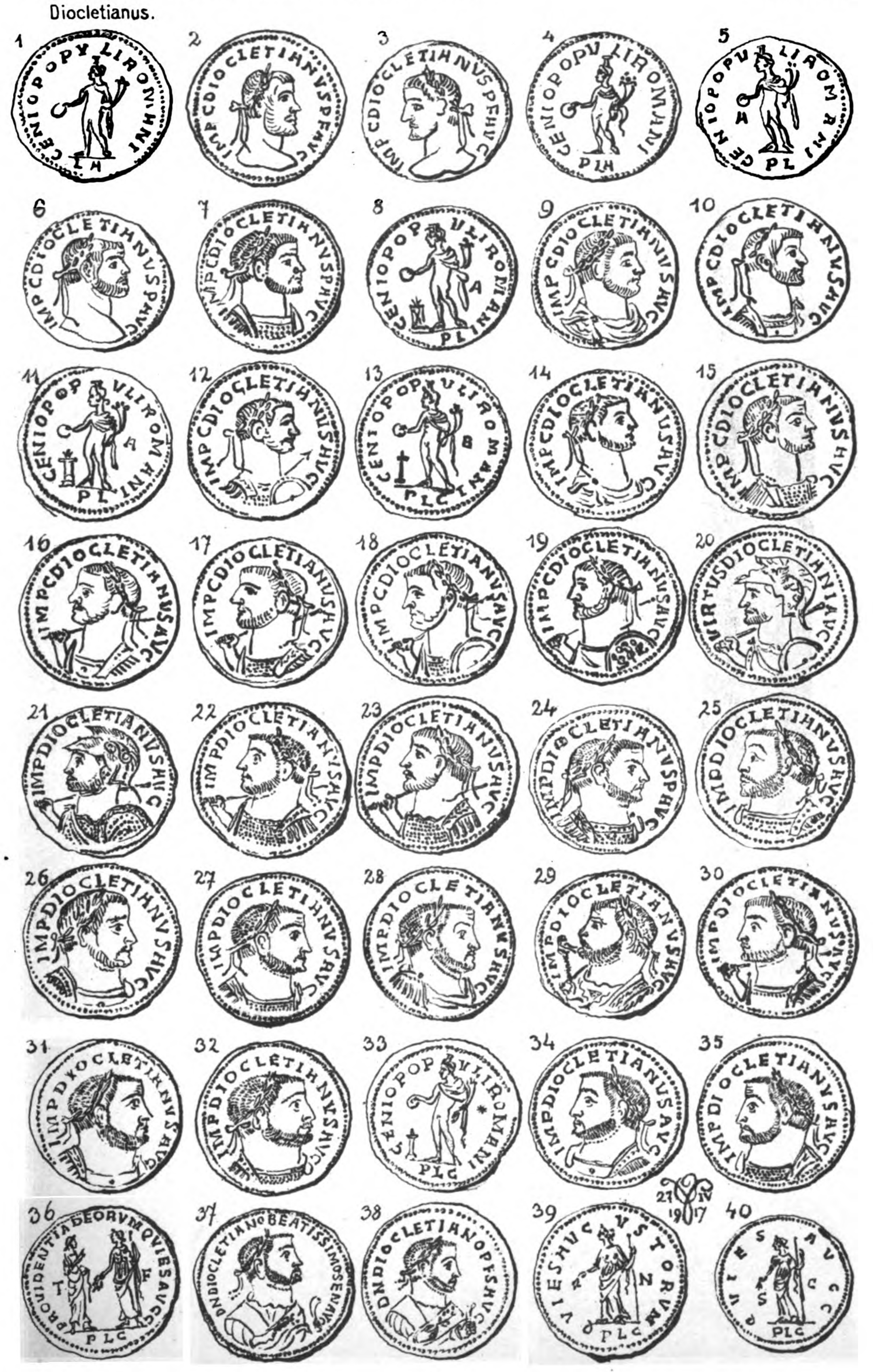




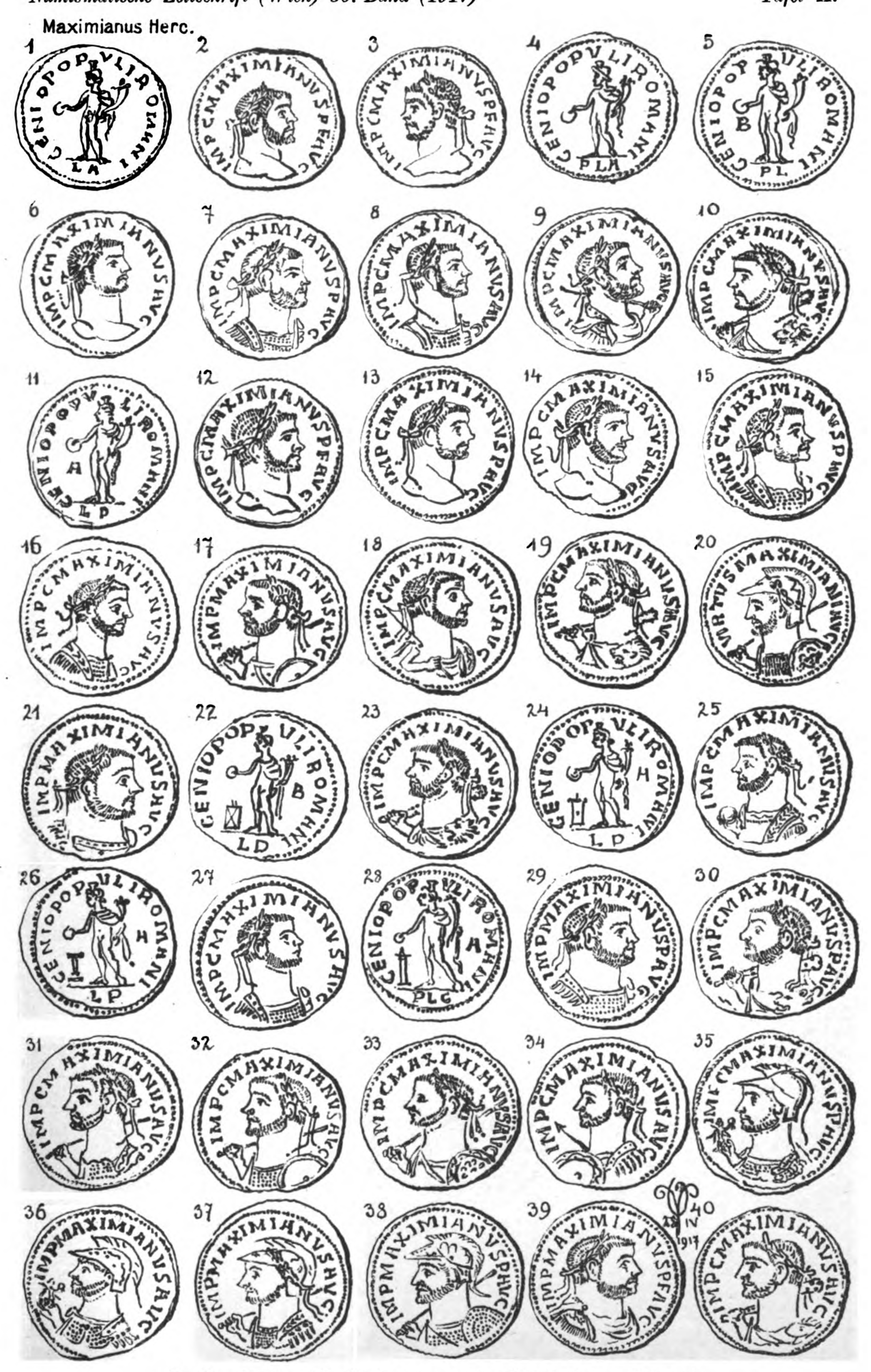
1
K
3
2
3
308
310
311



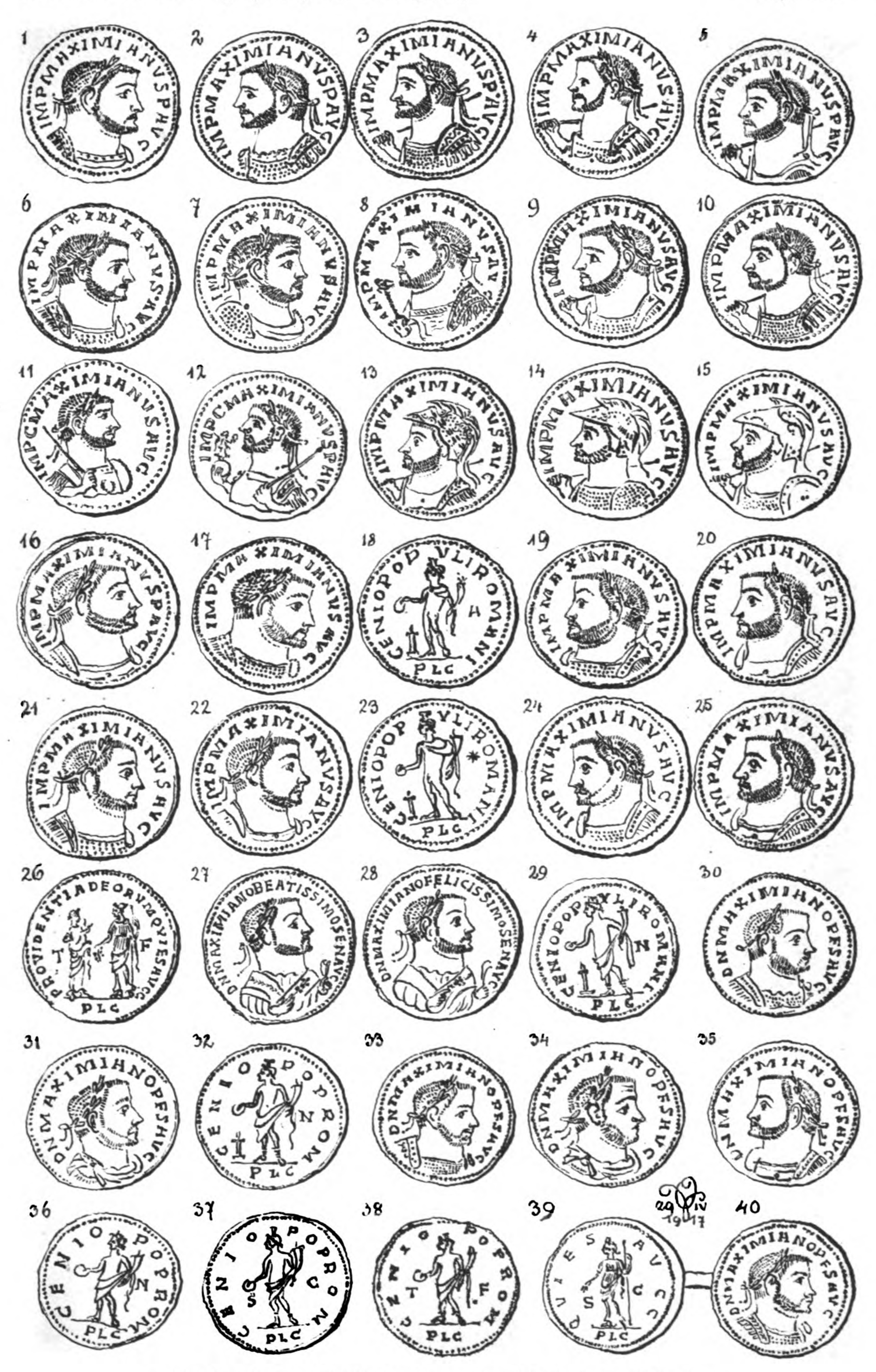
Diocletianus.



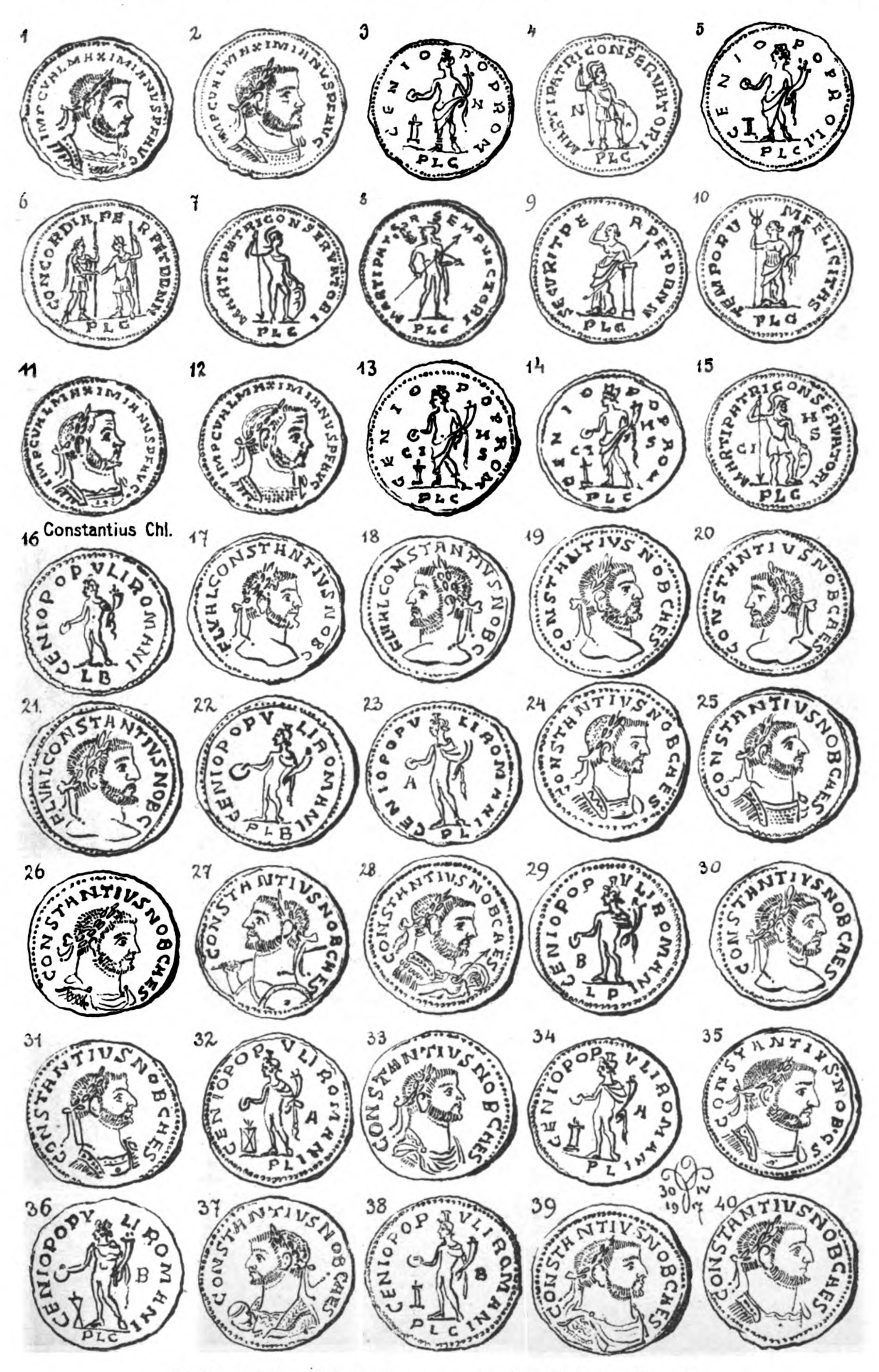
Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie



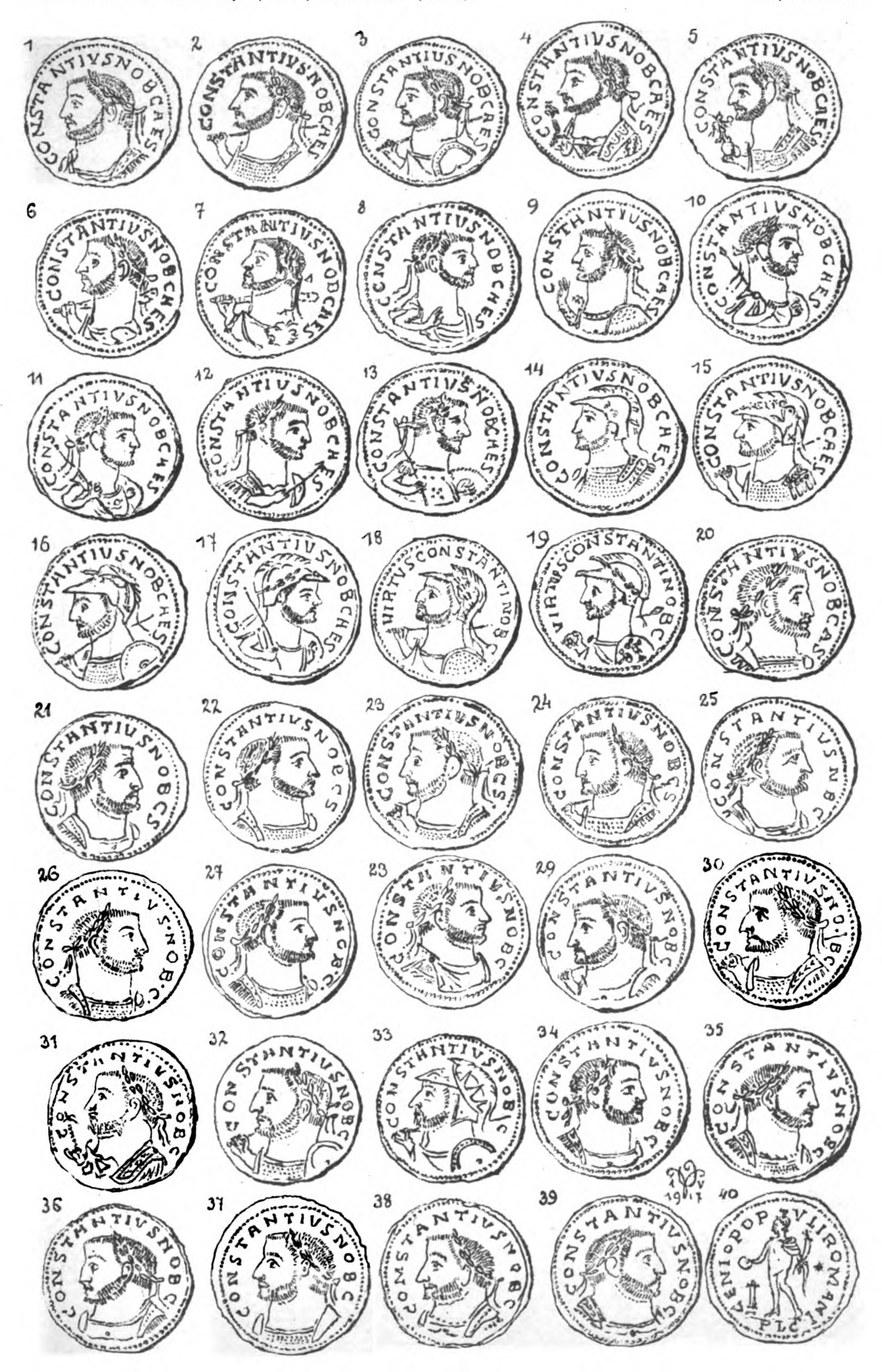

Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie



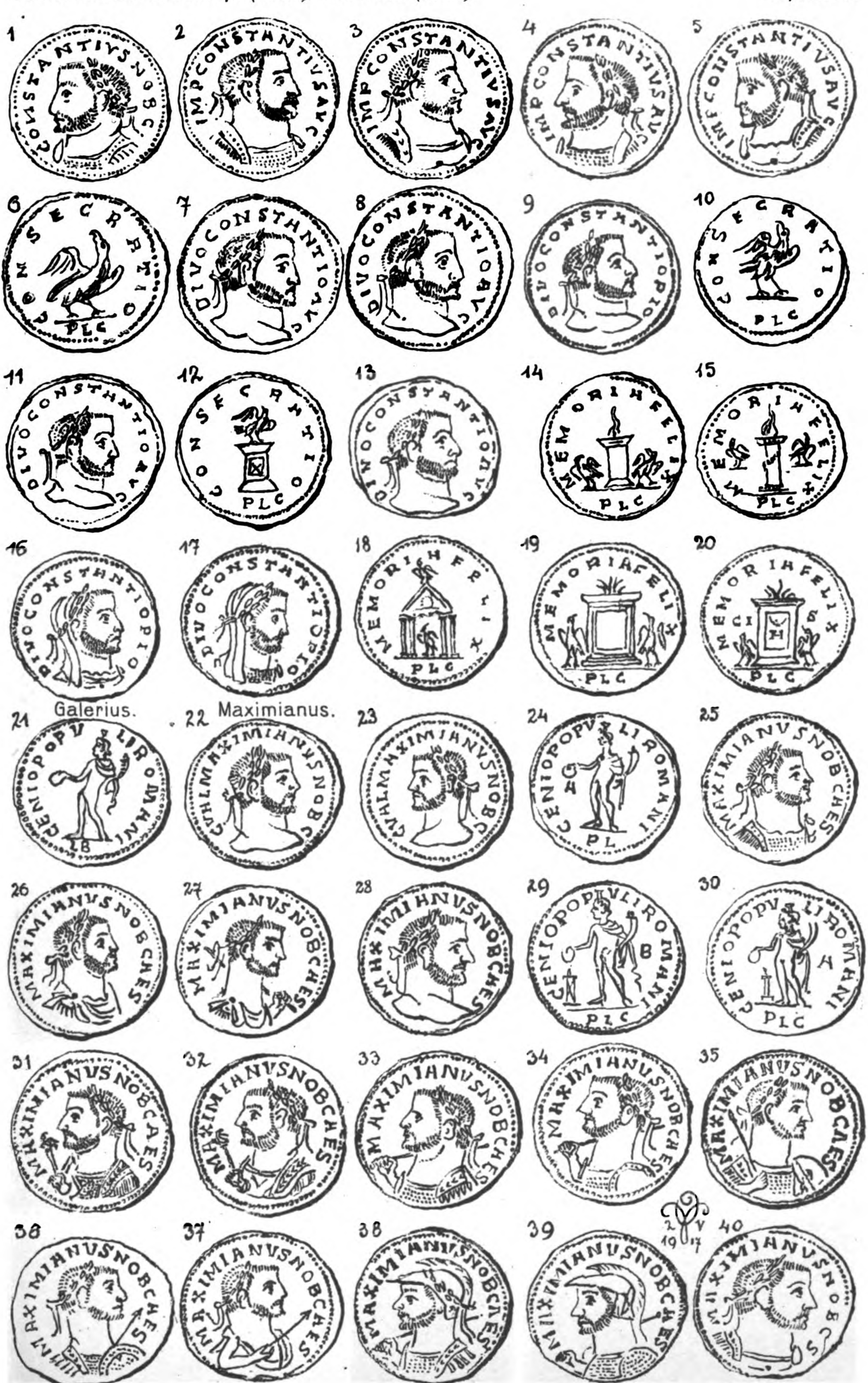

Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie



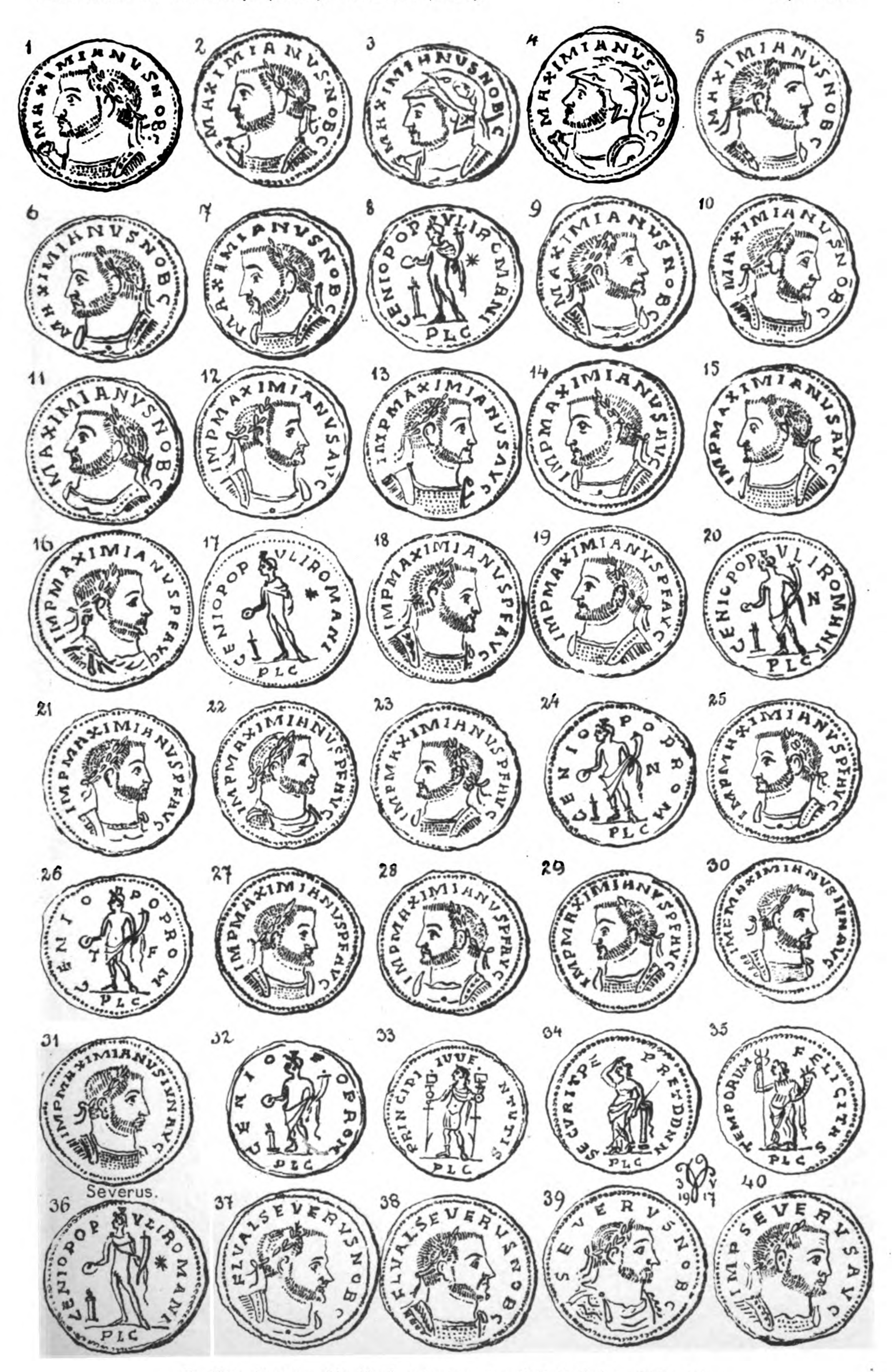

Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie·



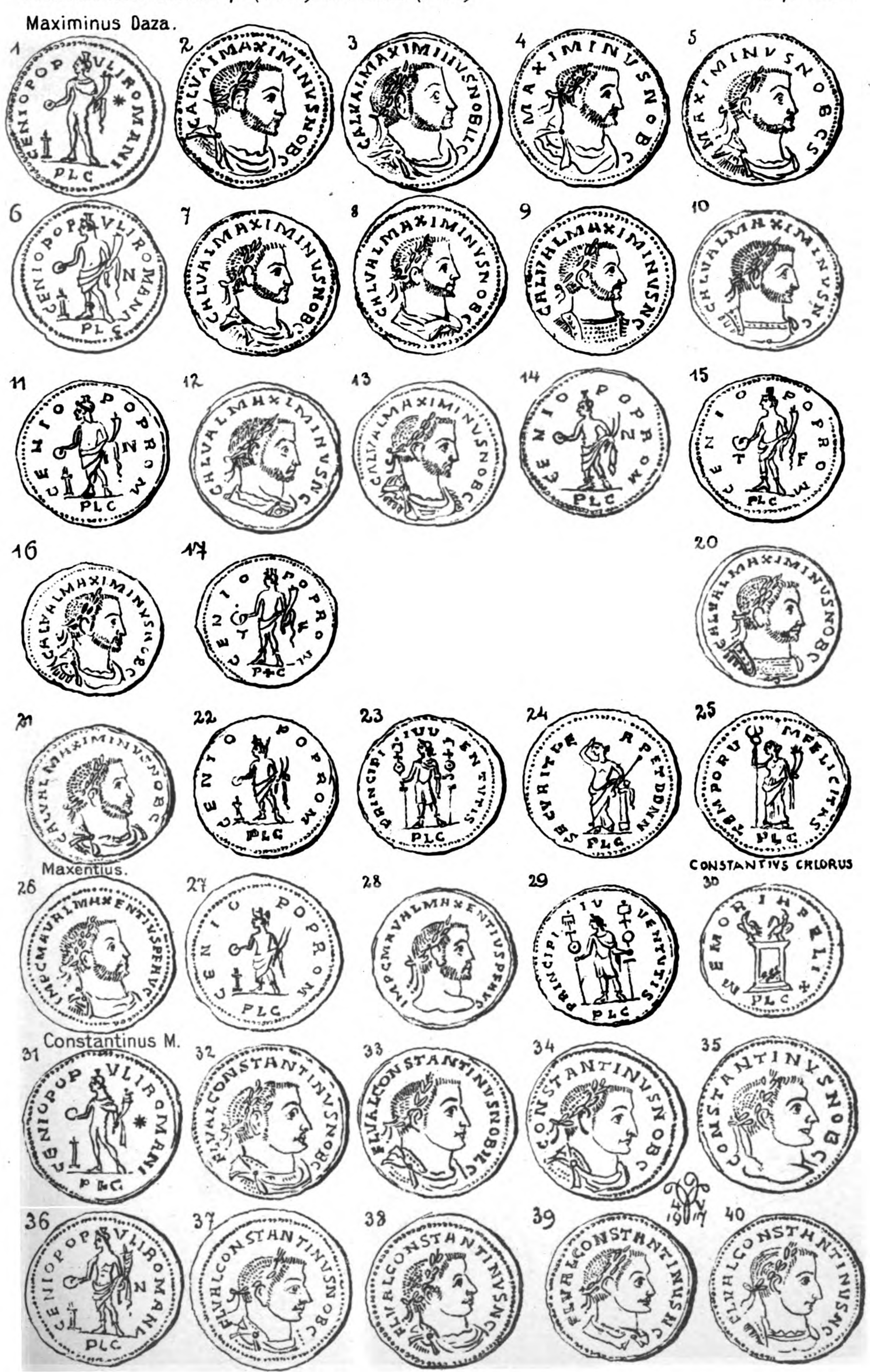
Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie



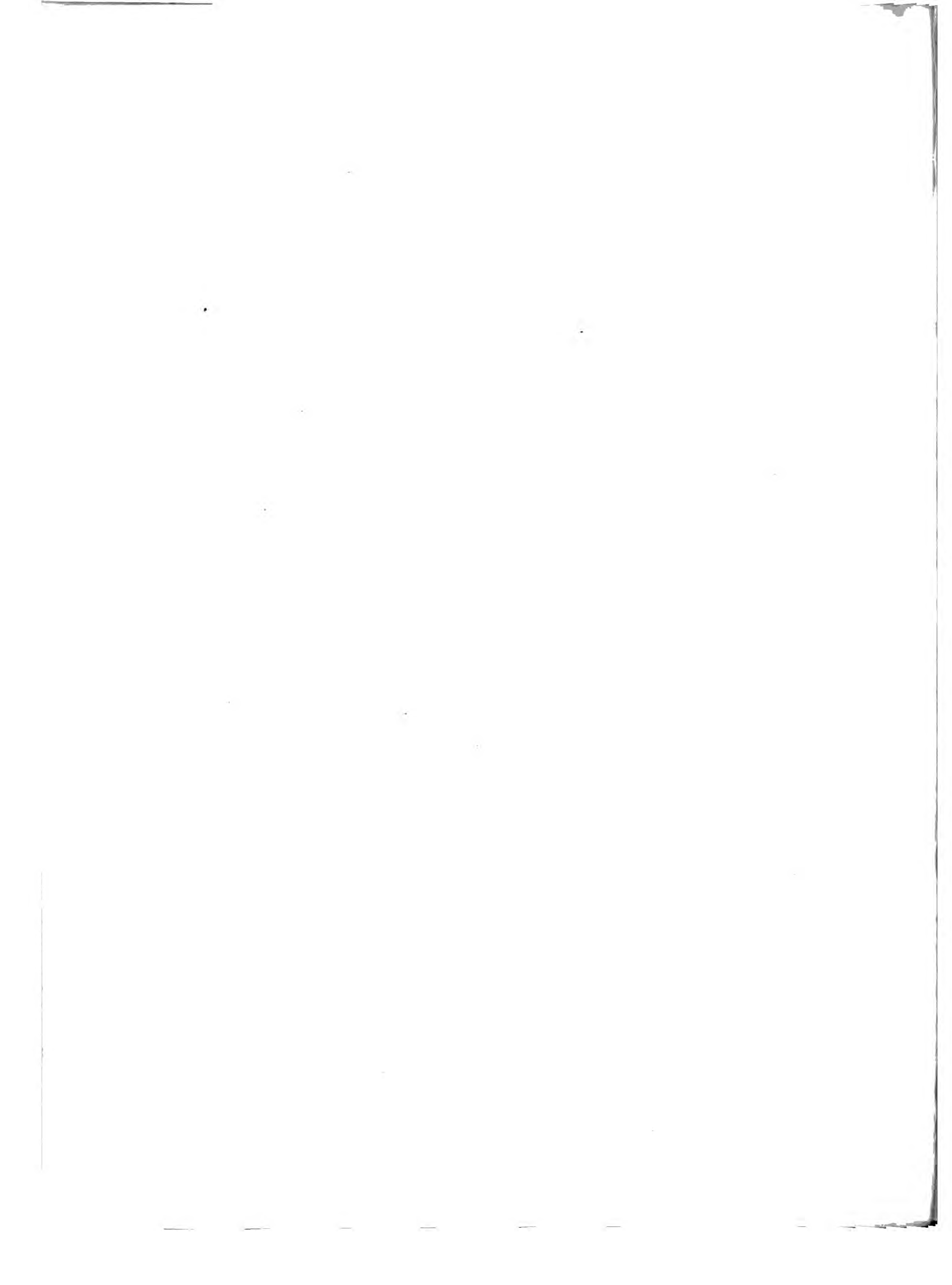

Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie

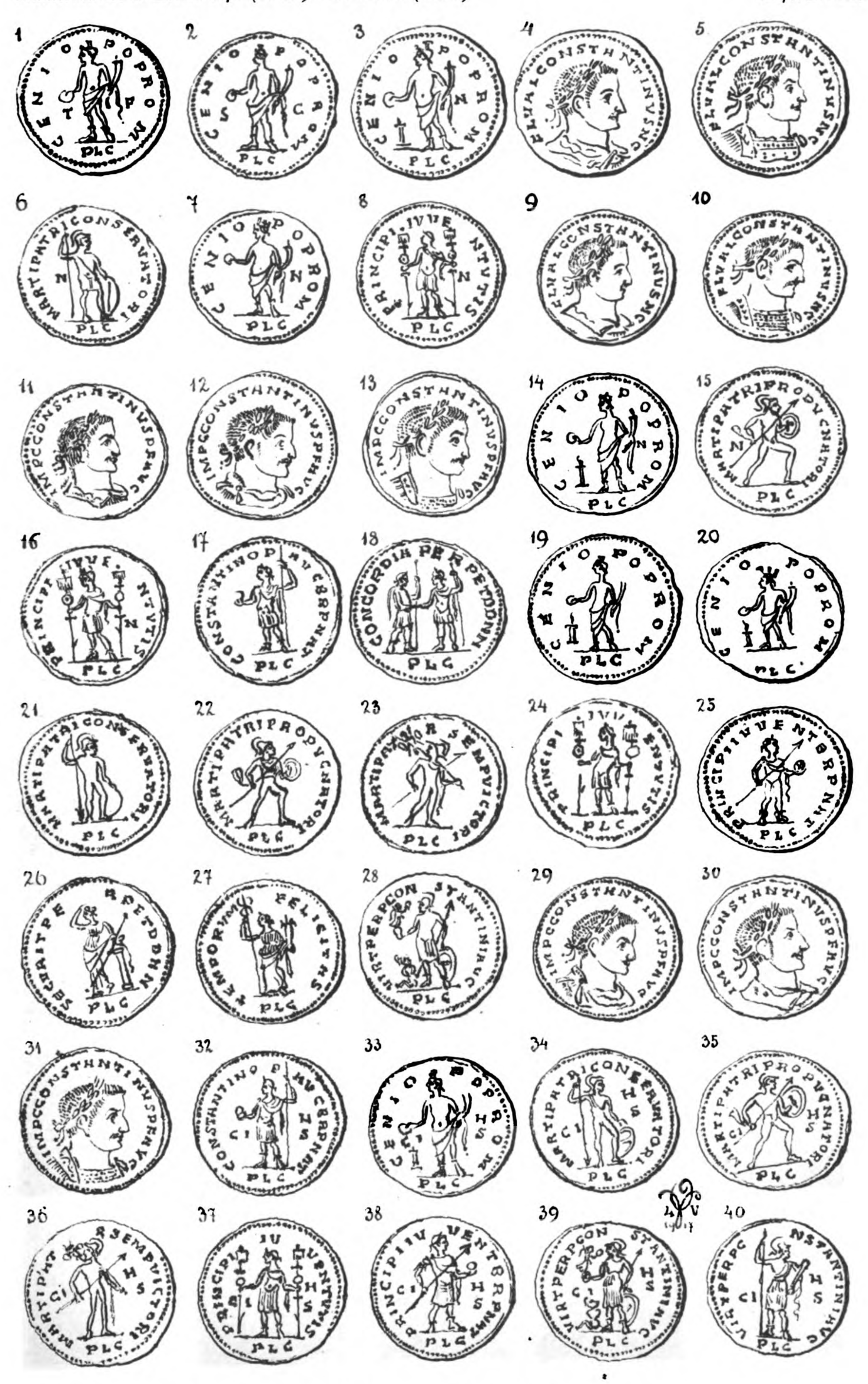



Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie




Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie





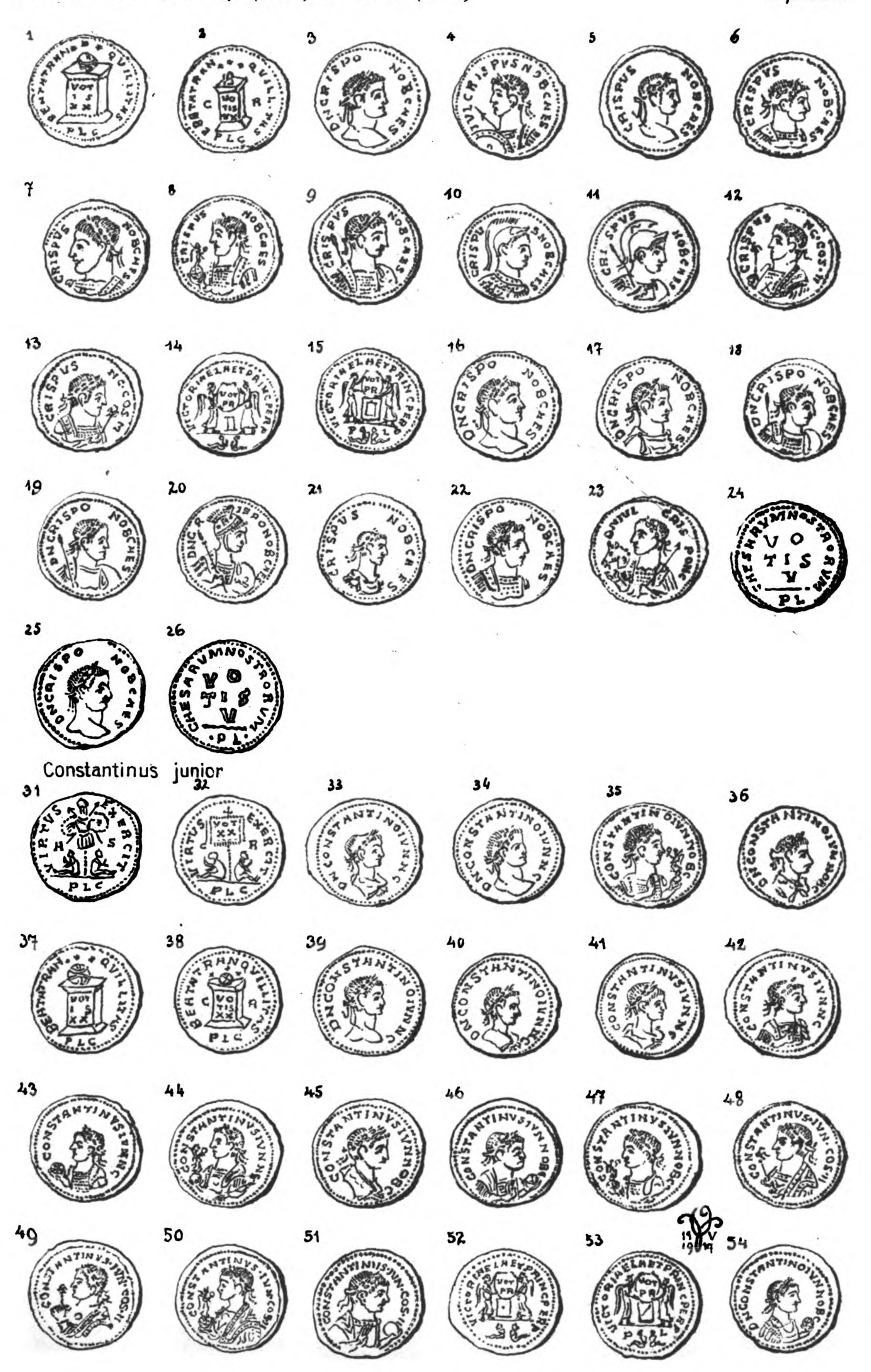
Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie




Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie




Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie




Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie

# LUGDUNUM

## GENIO POPVLI ROMANI

| | | | |
|---|---|---|---|
| IMPCDIOCLETIANVSPFAVG<br>IX 2 LA 1<br>3 LA<br>PLA 4<br>1. | IMPCMAXIMIANVSPFAVG<br>X 2 LA 1<br>3 LA<br>PLA 4 | FLVALCONSTANTIVSNOBC<br>XII 17 LA LB 16<br>18 LB<br>21 22 PLB<br>CONSTANTIVSNOBCAES<br>19 LA LB<br>20 LB | CVALMAXIMIANVSCAES<br>XIV LA LB 21<br>GALVALMAXIMIANVSCAES<br>LA<br>GALVAL MAXIMIANVSNOBCAES<br>PLA<br>CVALMAXIMIANVSNOBC<br>22 LA LB<br>23 LB |
| IMPCDIOCLETIANVSPFAVG<br>A\|/PL 5<br>IMPCDIOCLETIANVSPAVG<br>6 A\|/PL B\|/PL<br>C 7 A\|/PL<br>2. | IMPCMAXIMIANVSPFAVG<br>A\|/PL B\|/PL 5<br>IMPCMAXIMIANVSPAVG<br>A\|/PL B\|/PL<br>C 7 A\|/PL<br>IMPCMAXIMIANVSAVG<br>6 B\|/PL<br>C A\|/PL<br>9 A\|/PL<br>L' 10 B\|/PL<br>IMPMAXIMIANVSAVG<br>€/ 11 A\|/PL B\|/PL | CONSTANTIVSNOBCAES<br>A\|/PL 23 B\|/PL<br>26 B\|/PL<br>C 24 A\|/PL<br>C/ 27 A\|/PL<br>C 28 B\|/PL | CVALMAXIMIANVSCAES<br>A\|/PL 24<br>MAXIMIANVSNOBCAES<br>A\|/PL<br>C 25 A\|/PL |
| IMPCDIOCLETIANVSPFAVG<br>A\|/LP<br>A\|/LP<br>IMPCDIOCLETIANVSPAVG<br>A\|/LP<br>IMPCDIOCLETIANVS AVG<br>A\|/LP B\|/LP<br>9 A\|/LP<br>C 15 A\|/LP<br>3. | IMPCMAXIMIANVSPFAVG<br>12 A\|/LP 11 B\|/LP<br>IMPCMAXIMIANVS PAVG<br>13 A\|/LP B\|/LP<br>C 15 A\|/LP B\|/LP<br>C 8 A\|/LP<br>IMPCMAXIMIANVSAVG<br>14 B\|/LP<br>m 25 A\|/LP<br>L' 19 B\|/LP<br>IMPMAXIMIANVSAVG<br>C 21 A\|/LP<br>VIRTVSMAXIMIANIAVG<br>C/ A\|/LP 20 | CONSTANTIVSNOBCAES<br>30 A\|/LP B\|/LP 29<br>C A\|/LP B\|/LP<br>C 25 A\|/LP | MAXIMIANVSNOBCAES<br>28 A\|/LP B\|/LP<br>26 A\|/LP B\|/LP<br>C A\|/LP B\|/LP |
| IMPCDIOCLETIANVSAVG<br>C 10 ⊓\|A/LP 8<br>C 12 ⊓\|A/LP 11<br>IMPDIOCLETIANVSPFAVG<br>C ⊓\|A/LP<br>VIRTVSDIOCLETIANIAVG<br>C/ ⊓\|A/PLG 20<br>4. | IMPCMAXIMIANVSAVG<br>⊓\|B/LP<br>C 27 ⊓\|A/LP<br>m 25 ⊓\|A/LP 24<br>L' 23 22 ⊓\|B/LP | CONSTANTIVSNOBCAES<br>33 ⊓\|A/LP 32<br>C 31 ⊓\|A/LP ⊓\|B/LP<br>m 37 ⊓\|A/PL 34<br>VIRTVSCONSTANTINOBC<br>C/ ⊓\|A/PLG ⊓\|B/PLG<br>C/ ⊓\|A/PLG ⊓\|B/PLG<br>XIII 19 | 19. V. 1917 |

Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie

# LUGDUNUM

## GENIO POPVLI ROMANI

**5.**

IMPCDIOCLETIANVSPAVG

IMPCDIOCLETIANVSAVG

IMPCMAXIMIANVSPAVG

IMPCMAXIMIANVSAVG

CONSTANTIVSNOBCAES

MAXIMIANVSNOBCAES

**6.**

IMPDIOCLETIANVSPFAVG

IMPDIOCLETIANVSPAVG

IMPDIOCLETIANVS AVG

IMPMAXIMIANVSPFAVG

IMPMAXIMIANVS PAVG

IMPMAXIMIANVSAVG

CONSTANTIVSNOBCS

CONSTANTIVS·NOBCS·

CONSTANTIVSNOBCAS

CONSTANTIVSNOBCS·

CONSTANTIVSNOBC·S

CONSTANTIVSNO·BC

CONSTANTIVSNBC

CONSTANTIVSNOBC

MAXIMIANVSNOBCS

MAXIMIANVSNOBCE

MAXIMIANVSNOBCAE

MAXIMIANVSNOBC

**7.**

IMPDIOCLETIANVS·AVG

IMPMAXIMIANVS·AVG

IMPMAXIMIANVS·P·AVG

CONSTANTIVSNOB·C

CONSTANTIVSNOB·C·

20. V. 1917

Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie



QVIESAVGG
DNDIOCLETIANOPFSAVG

M r. l. SIC/PLG 40



# LUGDUNUM

## 5.

**IMPCVALMAXIMIANVSPFAVG**

GENIO POPROM
- C — CI | H, S / PLG

MARTIPATRICONSERVATORI
- C — CI | S (H) / PLG

MARTIPATRSEMPVICTORI
- C — | / PLG

DIVOCONSTANTIO PIO
MEMORIA FELIX
- C — CI S / PLG

**IMPCCONSTANTINVSPFAVG**

GENIO POPROM
- P — CI | S (H) / PLG
- P — CI | S (H) / PLG

MARTIPATRICONSERVATORI
- P — CI | S (H) / PLG
- P — CI | S (H) / PLG

MARTIPATRIPROPVGNATORI
- P — CI | S (H) / PLG

MARTIPATRSEMPVICTORI
- P — | / PLG; CI | S (H) / PLG

PRINCIPIIVVENTVTIS
- P — CI | S (H) / PLG
- P — CI | S (H) / PLG
- C — CI | S (H) / PLG

CONSTANTINOPAVGBRPNAT
- P — | / PLG; CI | S (H) / PLG
- C — CI | S (H) / PLG

PRINCIPIIVVENTBRPNAT
- P — | / PLG; CI | S (H) / PLG

VIRTPERPCONSTANTINIAVG
- P — | / PLG; CI | S (H) / PLG — XVII 39

VIRTPERPCONSTANTINIAVG
- P — CI | S (H) / PLG — XVII 40

**IMPCMAVALMAXENTIVSPFAVG**

GENIO POPROM
- P — | / PLG

PRINCIPI IVVENTVTIS
- | / PLG; CI | S (H) / PLG

## 6.

**IMPCONSTANTINVSPFAVG** — Tafel XVIII

MARTICONSERVATORI
- P — F | T / PLG — 9
- C — F | T / PLG

PRINCIPIIVVENTVTIS
- P — F | T / PLG — 8
- C — F | T / PLG

SOLI INVICTO COMITI
- P — 13 — F | T / PLG — 10
- P — 14 — F | T / PLG
- C — 15 — F | T / PLG

SOLI INVICTO COMITI
- P — F | T / PLG — 11

SOLI INVICTO COMITI
- P — F | T / PLG — 12

## SOLI INVICTO COMITI

### 7.

IMPCONSTANTINVSPFAVG
- P — 13 — S | F / PLG — 17
- P — 14 — S | F / PLG
- C — 15 — S | F / PLG

IMPCONSTANTINVSAVG
- P — 22 — S | F / PLG — 17
- C — 23 — S | F / PLG

CONSTANTINVSPFAVG
- P — 19 — S | F / PLG
- P — 20 — S | F / PLG
- C — 21 — S | F / PLG

IMPCONSTANTINVSAVG
- P — 22 — S | F / PLG — 18; S | F / PLG — 12

CONSTANTINVSPFAVG
- P — 19 — S | F / PLG — 18

### 8.

- P — 28 — T | F / PLG — 24
- P — 29 — T | F / PLG
- C — 30 — T | F / PLG

MARTI CONSERVATORI
- P — 28 — T | F / PLG
- P — 29 — T | F / PLG
- C — 30 — T | F / PLG

MARTIPATRICONSERVATORI
- C — 33 — T | F / PLG — 26
- 27 — T | F / PLG

- P — 31 — T | F / PLG — 24
- P — 32 — T | F / PLG
- C — 33 — T | F / PLG
- C — 34 — T | F / PLG
- m — 35 — T | F / PLG
- C/ — 40 — T | F / PLG
- C/ — 37 — T | F / PLG
- C/ — T | F / PLG

CONSTANTINVSAVG
- C/ — 36 — T | F / PLG — 24
- C/ — 41 — T | F / PLG
- € — 42 — T | F / PLG

IMPCONSTANTINVSPAVG
- C/ — T | F / PLG

CONSTANTINVSPAVGCOSIIII
- m — 38 — T | F / PLG

CONSTANTINVSMAXAVGCOSIIII
- m — 39 — T | F / PLG

24 V. 19 17

IMPLICINIVSPFAVG
GENIO POP ROM
- C — T | F / PLG

### 9. SOLI INVICTO COMITI — GENIO POP ROM

IMPCONSTANTINVSPAVG
- P — 44 — TF | ✱ / PLG — 43

IMPCONSTANTINVSAVG
- P — 53 — TF | ✱ / PLG
- C — 54 — TF | ✱ / PLG

CONSTANTINVSAVG
- C — 45 — TF | ✱ / PLG

CONSTANTINVSPAVG
- C/ — 46 — TF | ✱ / PLG — 43

CONSTANTINVSPFAVG
- C/ — 47 — TF | ✱ / PLG
- C/ — 52 — TF | ✱ / PLG

CONSTANTINVSMAXAVG
- C/ — 49 — TF | ✱ / PLG — 43
- C/ — 50 — TF | ✱ / PLG
- m — 48 — TF | ✱ / PLG

CONSTANTINVSMAXPFAVG
- C/ — 51 — TF | ✱ / PLG

IMPLICINIVSPFAVG
- P — 3 — TF | ✱ / PLG — 4
- C — 2 — TF | ✱ / PLG

IMPLICINIVS PAVG
- C — TF | ✱ / PLG

IMPLICINIVSAVG
- P — TF | ✱ / PLG

Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie

# LUGDUNUM

## SOLI INVICTO COMITI

IMP CONSTANTINVS AVG

2 XIX A|S PLC 1
3 A|S PLG
4 A|S PLG
6 A|S PLG
7 A|S PLG 1
8 A|S PLG
9 A|S PLG
5 A|S PLG

IMPCONSTANTINVSPAVG

10 A|S PLG 1

IMPCONSTANTINVSAVG

11 A|S PLG 12
14 S|A PLG 13

## VICTORIAE LAET PRINC PERP

IMPLICINIVSPAVG

1 XVIII PLG 6
PLG 5

IMCONSTANTINVSMAXAVG

41 PLG 37

CONSTANTINVSPAVG

40 PLG

CONSTANTINVSAVG

39 PLG 38 PLG
42 PLG

DNCRISPONOBCAES

16 XX PLG 14
17 PLG 15 PLG
18, 19 " "
20 PLG

CRISPVSNOBCAES

21 PLG

DNCONSTANTINOIVNNOBC

51 PLG 53 PLG 52
54 PLG 53

## VIRTVS EXERCIT

16 A|S PLG 15
17 A|S PLG
10. 18 A|S PLG

DNCRISPONOBCAES

50 A|S PLG

DNCONSTANTINOIVNNC

33 A|S PLG

## VIRTVS EXERCIT

21 A|S PLG 19
22 C|R PLG 20
23 C|R PLG
11. 21 C|R PLC

50 A|S PLG 51
C|R PLG 52
C|R PLG

CRISPVS NOBCAES

19 C|R PLG

33 A|S PLG 50
34 C|R PLG
C|R PLG

CONSTANTINVSIVNNOBC

C|R PLG

## BEATA TRANQVILLITAS

27 C|R PLG
28 PLG 25 C|R PLG 26
35 C|R PLG
21 C|R PLG
33 C|R PLG
36 C|R PLG
34 C|R PLG
32 C|R PLC

CONSTANTINVSPAVG

24 C|R PLG

CONSTANTINVSPFAVG

C|R PLG
12. C|R PLG

5 C|R PLG
21 C|R PLG
6 C|R PLG
7 C|R PLG
8 C|R PLG
9 C|R PLG
10 C|R PLG
11 C|R PLG
C|R PLG

IVLCRISPVSNOBCAES

4 C|R PLG

DNCRISPONOBCAES

3 C|R PLG
17 C|R PLG
22 C|R PLG

CRISPVSNOBCS

C|R PLG

CRISPVSNC·COS·II

12 C|R PLG
C|R PLG

C|R PLG 38
45 C|R PLG
46 C|R PLG
C|R PLG
C|R PLG
C|R PLG
47 C|R PLG

DNCONSTANTINOIVNNC

39 C|R PLG
40 C|R PLG
C|R PLG
PLC 37

CONSTANTINO IVN NC

C|R PLG 38
C|R PLG
42 C|R PLG
43 C|R PLG
44 C|R PLG
C|R PLG
C|R PLG

CONSTANTINVS·IVN·COS·II

48, 49 C|R PLG
50 C|R PLG
51 C|R PLG

25. V. 1917

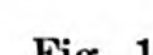
Zu Otto Voetter: Die Kupferprägung der diokletianischen Tetrarchie

Karl Roll

# Zu den Bergwerksmarken des Erzstiftes Salzburg

Es mag anmaßend erscheinen, die Aufmerksamkeit der Leser wiederholt auf denselben Gegenstand lenken zu wollen, aber dennoch möchte ich zu den salzburgischen Bergwerksmarken ein drittes Mal[1]) das Wort nehmen, weil ich betreffs der von Gustav Zeller als Hofdeputatmarken bezeichneten Stücke auf neue Gedanken kam, und weil neu hervorgekommene Bergwerksmarken zur Ergänzung der früheren Ausführungen anregten. Leider ergaben die archivalischen Erhebungen nicht die erhofften Aufschlüsse, da Salinenakten dermalen noch nicht bearbeitet werden können, Bergwerksakten aber zum Teile vor längerer Zeit









Rs. Fig. 18 Vs. Rs. Fig. 17 Vs.

skartiert wurden, zum Teile in Verstoß gerieten, nachdem sie, statt in der amtlichen Registratur hinterlegt zu werden, von Herrn von Lasser,[2]) der sich eine sogenannte Handregistratur angelegt zu haben scheint, übernommen worden waren.

Zeller hielt die in seinem Werke „Des Erzstiftes Salzburg Münzrecht und Münzwesen" (1883) S. 74 n. 63, S. 76 n. 31[3]), 32, endlich S. 91 n. 37, 38[4]) angeführten Marken für Hofdeputatmarken und las die auf den Marken der Erzbischöfe Wolf Dietrich von Raitenau n. 63, Markus Sittikus Graf von Hohenems n. 31 und Franz Anton Fürst von Harrach n. 37 ersichtlichen Buchstaben H·V· = „Halbes Viertel". Mir schien die Richtigkeit dieser Lesart ebensowenig außer

---

1) Vgl. diese Zeitschrift XLIV (1911) 21 und 150 ff.

2) Wolf Andreas Lasser von Zollheim wird 1756 Direktor des neu aufgestellten Bergwerkskollegiums und des Halleiner Salzwesens, sowie der sämtlichen Umgeldämter und der Salzburger Haupthandlung Inspektor; † 13. Mai 1773.

3) Hier als Fig. 17 abgebildet.

4) Hier als Abbildung 18 gezählt.

Zweifel zu stehen, wie die meines Versuches, die auf den Marken der Erzbischöfe Markus Sittikus n. 32 und Franz Anton n. 38 angebrachten Buchstaben B·W·L· als Abkürzung für „Brotkammer-Wöchentliches-Liefergeld[1]) zu deuten, weshalb ich mich weiter bemühte, für die bezeichneten Buchstaben eine Erklärung zu finden, für deren Richtigkeit wenigstens einige Wahrscheinlichkeit spräche. Als ich nun in H. F. Wagners Topographie von Alt-Hallein[2]) las, daß sich im Pfleghause das Salzverwesamt befand, und in dem Vortrage des P. Vital Jäger über das Hüttenwerk Flachau[3]) daran erinnert wurde, daß die Hütten nach den Gebläsen auch Plaa- (Plah- und Blah-)Werke genannt wurden, glaubte ich auf Fährten geraten zu sein, deren Verfolgung zum Ziele führen könnten, wenngleich das Ergebnis meiner archivalischen Forschungen nicht ausreichte. Den weiteren Ausführungen will ich gleich hier die aus den obenerwähnten Quellen entsprungenen Vermutungen vorausschicken, wonach die angeführten Marken nicht als Hofdeputat, sondern als Bergwerksmarken anzusehen seien, welche sich sohin in zwei Gruppen, in Marken für den Salzbergbau und in Marken für die Erzbergwerke scheiden. In die erste Gruppe wären die Marken mit den Buchstaben H·V·, die ich als die Anfangsbuchstaben der Bezeichnung H(alleiner)-V(erwesamt) ansehe, zu weisen, wogegen die Marken mit den Buchstaben B·W·L·, die das Zeichen des B(lah)W(erkes)L(end) zu sein scheinen, in die zweite Gruppe einzureihen wären.

Das Salz war und ist das wichtigste Bergwerksprodukt des Landes, dem es reichliche Erträgnisse liefert. Im ausgehenden zwölften Jahrhunderte wurde der bereits in prähistorischer Zeit und von den Römern betriebene Bergbau von den Salzburger Erzbischöfen wieder aufgenommen. Diese maßen in Würdigung der Bedeutung, die der Salzhandel und die Salzausfuhr nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch hinsichtlich seiner auswärtigen Beziehungen für das Erzstift hatte — wurde ja doch dessen Politik vielfach hiedurch beeinflußt —, die größte Wichtigkeit bei, was in den Bestrebungen, das ganze Salzwesen aus den Händen der Gewerken an sich zu bringen, sowie in zahlreichen Berg- und Salinenordnungen und Staatsverträgen zum Ausdruck kam. Seit 1530 waren sämtliche Berganteile und Sudpfannen im Besitze der Landesfürsten, nur der Kleinhandel war den Salzfertigern überlassen.

Das Salz wurde im Dürrnberge gewonnen, in Hallein versotten, in welcher Stadt die Salinenbehörde ihren Sitz hatte. Nach Wagner S. 12 steht das heutige Salinenamtsgebäude an der Stelle des ehemaligen Pfleghauses. Die Halleinerpflege[4]) umfaßte das Salzverwesamt, die Baumeisterei, das Pfannhaus, das Griesamt, die Pflegschreiberei (Pfleggericht), das Hofschreiber- und Kassieramt, sowie das am Dürrenberge befindliche Bergamt. Dem Verwesamte — bestehend aus dem Salzverweser und dem Gegenschreiber — oblag die Überführung des Salzes

[1]) Num. Zeitschr. XLIV 22. Die vom Erzbischofe Wolf Dietrich am 8. Februar 1591 erlassene Instruktion für den Brotkellner enthält keine Bestimmung über Markenabgabe (L. R. A. S. = Landesregierungsarchiv-Salzburg, Fellner Codex diplomaticus V 78).

[2]) Mitt. der Ges. f. Salzburger Landeskunde LV 12.

[3]) Mitt. Salzb. Landesk. LVI (1916) 186 Anm. 6 und 8.

[4]) Siehe auch L. Hübner Beschreibung des Erzstiftes Salzburg (1796). I 304.

zum Pfannhause und Pfissl, die Aufsicht über die Salzarbeiter überhaupt, der Verschleiß des Salzes zu Wasser und zu Lande, die Verrechnung über Arbeit und Verdienen.[1]) Nach der unter n. 622 der ausgeschiedenen Akten der Hofkammer im Archiv der k. k. Landesregierung Salzburg erliegenden Beschreibung aller Hallingerschen Offiziere, an deren Spitze der Hofschreiber und Kassier stand, hatte der Salzverweser zinsfreie Hofherberge, bezog einen Monatsgehalt von 18 fl., außerdem jährlich 2 Rachen[2]) Buchenholz und 3 Fuder 2 Schallen Salz, der Verwesamtsgegenschreiber, der gleichfalls eine zinsfreie Hofherberge hatte, einen Gehalt von monatlich 15 fl., ferner jährlich 1 1/2 Rachen Buchenholz, 3 Fuder 2 Schallen Salz. Im Jahre 1622 waren beim Verwesamt 225 Personen, Kueflholzfuhrleute, Kleizelner, Kuefler, Pfießlknechte, Salzstosser usw. tätig. Laut des aus diesem Jahre erhaltenen summarischen Extraktes n. 384 waren für diese Personen jährlich an Viktualien (Pfennberten) nötig 114 Schaff Weizen, 592 Schaff 4 Metzen Korn, 8124 Zentner Schmalz, 3516 Zentner Käse und 36 Zentner Schotten. 1629 hat das Hallingische Kassenamt für unterschiedliche Pfennberte 16008 fl. 4 β 24 ₰ an Geld empfangen (n. 394 ex 1631). Es bestand somit beim Halleiner Verwesamte ein Pfennbertshandel, doch enthalten die durchgesehenen Akten keine Nachrichten über dort eingeführte Pfennbertsmarken oder Warzeichengeld. Wohl werden in den Beschreibungen über alle Salzgefälle Speispfennig im Jahre 1690 (Nr. 756) mit 3 β 25 ₰ und in den Jahren 1727—1734 (n. 1070) mit 3 β 27 ₰ und 4 β in Empfang gestellt, doch fehlen nähere Angaben über sie. Außer den feststehenden Lohnbezügen waren den beim Salzamt bediensteten Personen auch noch andere Begünstigungen zugestanden, so der Bezug von zweipfündigen Brotleiben um 5 Kreuzer (n. 770/1692) und von Hofbrot (n. 827/1695), insbesonders aber auch der unentgeltliche Bezug von Salz. Laut vorliegender Verzeichnisse wurde seit dem Jahre 1574 an die Domherren, Räte, Offiziere, Ratsbürger in Salzburg, an Wirte, Brauer, Fleischhauer in Hallein sowie an die Halling'schen Offiziere und Bedienten, sowie auch an die Dürrnbergerknappen ohne Zahlung ein Mues Deputat, das sogenannte Kuchl und Weihnachtssalz abgegeben (n. 119/1574, 206/1592, 805/1694, 954/1704). Daß ungeachtet der erlassenen Verordnungen bei der Verabfolgung des Weihnachtssalzes in geradezu patriarchalischer Weise vorgegangen wurde, geht aus dem Berichte der Pflege Hallein vom 7. September 1672 hervor (621/1673). In demselben heißt es, daß der Geistlichkeit, den

[1]) L. Hübner. I 305 und Beschreibung des ganzen Halleinischen Salzwesens. Ao. 1617. Handschrift im städtischen Museum Salzburg. IV. A. 139.

[2]) Nach Zillner, Salzburgische Kulturgeschichte, S. 148 beziehungsweise 143 war eine Rache gleich 4 Klafter Holz und wog 1 Fuder 115 Pfund Salz. Schalle scheint nicht ein Maß, sondern die Form von Salzstöcken angezeigt zu haben. In der oberwähnten Beschreibung heißt es nämlich: es werden auch etliche niedere Salzschallen oben rund abgaift, am Boden eben zu Pfannhaus zum auslöschen gemacht, die man gegen Salzburg nehmenden Weihnachtfudern verehret. [Srbik, Studien zur Gesch. des österr. Salzwesens (in Dopsch, Forschungen z. inneren Gesch. Österreichs, Heft 12) Innsbruck 1917 setzt an: S. 70 den Rauminhalt eines Röchels Holz fürs XVI. Jahrh.und wohl auch früher annähernd 2·867 m³. Vgl. ferner über das Reichenhaller Rachelmaß, Lori. Sammlg. d. bayr. Bergrechts, S. 645. Srbik S. 116: Hallstädter Großfuder 100—115 ℔ (56—64 *kg*). Ausseer Großfuder zirka 125 ℔ (70 *kg*). A. Luschin v. Ebengreuth.]

Offizieren, Bedienten und Hofarbeitern, auch Ratsbürgern und anderen mehr das Weihnachtssalz teils vom Verwesamte unter Verrechnung in der Spezifikation, das meiste jedoch, der Knappschaft am Dürrnberge aber das ganze gleich vom Pfannhause ohne Einstellung in eine Rechnung verabfolgt wurde, indem man umsoviel weniger an erzeugtem Salze in Empfang stellte. Bei solchem Vorgange kamen Marken wohl nicht in Verwendung, was aber nicht ausschließt, daß solche früher und später in Gebrauch waren. Wenden wir uns den Erzbischöfen zu, von denen uns Halleiner Marken erhalten sind, so sehen wir, daß auch Erzbischof Wolf Dietrich dem Salzwesen seine Fürsorge angedeihen ließ, was die im Jahre 1592 erlassene „Instruktion und Ordnung über den Dürrnberg, dessen Erbauung, Verteilung und Regierung bei unserem Salzwesen zu Hallein", die in diesem Jahre verfügte Übertragung der Jurisdiktion an den Oberbergmeister, beziehungsweise an das Halleiner Pflegamt, wodurch die Knappen unter Hofschutz gestellt wurden, sowie die diesen erteilte Bewilligung, Lebensmittel auf dem Halleiner Markte einzukaufen, beweisen. 1596 wurde der Bau des Wolf Dietrich-Stollens im Dürrnberge begonnen, erst 1634 vollendet.[1]) Vom Jahre 1588 wurde uns nur überliefert, daß in diesem Jahre viele Besteh-Holzer in Folge des Reformationsediktes auswanderten. Erzbischof Marx Sittich vollendete 1612 den von Wolf Dietrich begonnenen Bau der Kirche am Dürrnberge[2]) und hatte sich mit dem Salzwesen schon wegen der unter seinem Vorfahren ausgebrochenen Streitigkeiten mit Bayern vielfach zu beschäftigen. Auch Erzbischof Franz Anton wandte dem Bergwesen seine Aufmerksamkeit zu und setzte am 18. Oktober 1718 eine Bergwerksdeputation ein.[3])

Ebensowenig wie aus den vorstehenden Angaben, läßt sich aus den im Berichte des Pflegers Adam Stöckl vom 18. Dezember 1664 und des Franz Helmreich vom 5. März 1703[4]) über die Kufen Marken ein archivalischer Beweis, für die in Rede stehenden Marken ableiten. Eher scheint auf deren Gebrauch die Nachricht hinzuweisen, daß beim Verwesamte Salzbolletten in Verwendung standen. In der Raittung über Empfang und Ausgaben an Salz und Geld bei der salzburgischen Pflege Hallein ist unter „den gemeinen und extra ordinari Ausgaben" im März 1675 verzeichnet: „Paulen Sel Sieglschneider in Salzburg um willen er zur Zeichnung der Salz-Polliten ein Eisen mit dem Hfl. Wappen geschniten sag Zötl ꞵ 4 ₰ 24".[5]) Im Hofkammerbefehle vom 22. Dezember 1716 heißt es, daß die gedruckten Salz-Politen oder Salzabgabezettel mit des Pflegers eigenem Petschaft gefertigt sein müssen. Vielleicht dienten die Kupfer- und Messingmarken demselben Zwecke. Trotz des Versagens der archivalischen Forschung glaube ich, die Buchstaben H·V· als Zeichen des Halleiner Verwesamtes und die mit diesem Zeichen versehenen Marken nicht als Hofdeputat, sondern als Marken dieser Amtsstelle ansehen zu sollen. Sind sie mangels einer Wert-

---

[1]) Wagner, Aus Halleins Vergangenheit im Volksfreund (Hallein), 1906, n. 20; 1905, n. 47.

[2]) Sebastian Wimmer, Der berühmte Salzberg Dürrnberg bei Hallein.

[3]) Zauner-Gärtner, Neue Chronik von Salzburg, III 584.

[4]) L. R. A. S. Hofkammer Hallein Pfleg 565/1664, 947/1703, Zillner, Salzb. Kulturgesch. S. 131.

[5]) a. a. O. 630/1675.

angabe und Warenbezeichnung wohl nicht als Warzeichengeld des beim Verwesamt bestandenen Pfennbertshandels für Getreide und Brot — für Wein hatte die Stadt das alleinige Niederlagsrecht[1]) — anzusprechen, so können sie doch als Deputatsmarken für Salz oder Holzbezüge, als Arbeits- oder als Kontrollmarken in Gebrauch gewesen sein; vielleicht dienten sie im Verkehre mit den Bergwerkshändeln im Pongau, bei welchen — wie wir sehen werden — ein Salzverschleiß stattfand.[2]) Beachtenswert scheint auch die Gleichzeitigkeit der Marken H·V· mit den Marken B·W·L· der Erzbischöfe Marx Sittich und Franz Anton. Hoffen wir also, daß noch zugänglich werdende Akten sichere Aufschlüsse bringen mögen.

Besser unterrichten uns die Akten über die Pfennbertshandel bei den Erzbergwerken und Schmelzhütten im Pongau, unter denen der Gasteiner und der Lender Handel die bedeutendsten waren. Letzterer verdankt sein Entstehen der Anlage zweier Holzrechen bei der Hirschfurt in der Salzach unter Erzbischof Matthäus Lang im Jahre 1533[3]) und der Errichtung einer Schmelzhütte daselbst durch den Gasteiner Gewerken Erasmus Weitmoser. Im Jahre 1547 erbaute der Verein der Gewerken Weitmoser, Strasser und Zott eine neue Schmelzhütte in der unteren Lend.[4]) Dem Gewerkenvereine „Lender Handel" schlossen sich dann noch weitere Gewerken an, so der Erzbischof, Katzbeck u. a. Nachdem Erzbischof Wolf Dietrich im November 1588 hatte vermelden lassen, daß er nicht länger in der Gemeinschaft des Lender Handels zu bleiben gedenke und seine Zertrennung und Abteilung zu künftigen Weihnachten am Ausgange des 89. Jahres begehrt hatte, wurde im Gesellschaftsbriefe vom 8. Juni 1589 die Vereinbarung getroffen, daß die neue Gesellschaft zu Weihnacht 1589 ihren Anfang nehmen und die Zott'sche[5]) genannt werden solle. Am 9. März 1595 wurde eine neuerliche Vereinbarung über die Anteile der Zott'schen Familienglieder an dem Handel unter Bestellung des Hans Mayr zum Verwalter getroffen (a. a. O. n. 13). Am 7. August 1600 verkauft Hans Weitmoser unter Zustimmung des Erzbischof Wolf Dietrich als Landesfürsten und Lehensherrn seine vier Fünftel Anteile an der Schmelzhütte auf der unteren Lend[6]) an Abraham Katzbeck zu Thürnstein, Katzenstein und Oberhausen, auch Berg- und Schmelzwerksherrn in der Fürstlichen Grafschaft Tirol und im Erzstifte Salzburg, und die Mitverwandten des Katzbeck'schen Bergwerks (a. a. O. n. 15), welchen der Erzbischof dann am 13. Juli 1601 sein Fünftel verkauft (a. a. O. n. 17). Was die hochfürstlich

[1]) Wagner, Topographie S. 24.

[2]) So betrifft z. B. der Akt Bergwesen Gastein Parteisachen 3/1702 den Hällinger Salzverschleiß.

[3]) Widmann, Geschichte Salzburgs III 147. L. Hübner, II 561 schreibt die Errichtung zweier Rechen dem Erzbischof Ernst Herzog von Bayern im Jahre 1553 zu.

[4]) Karl Reissacher, Bruchstücke aus der Geschichte des Salzb. Geldbergbaues an den Tauern, Jahresber. des Mus. Carol. Augustinum 1860 S. 21.

[5]) L. R. A. S., Urkunden zu den Bergwesenakten n. 9.

[6]) Unter den Werksgebäuden in Lend erwähnen L. Hübner a. a. O. II 563/4 u. a. die Schmelzhütte mit 7 Stichöfen, 1 Kupferfeinbrennherd, 1 Silbertreibherd und einer sehr ökonomischen Gebläsemaschine. Dr. A. Muchar, Das Tal und Warmbad Gastein (Grätz 1834) S. 157: 5 Schmelzgewölbe oder Ofenstöcke, 3 Blasmaschinen, 1 Silbertreib- oder Garkupferherd.

salzburgischen Frohnhandel in Gastein, Rauris, Lend und Bleiberg an Erzen, geschmolzenem Zeug und Frischwerk, Pfennberten, Tuch und Zeug-Handelswaren und sonstigen Vorräten im Beisein der fürstlichen Kommissäre den Gewerken des neuen Lendter Handels durch den fürstlichen Frohnhandelsfaktor und Verweser im Jänner 1603 übergaben, ist in dem damals aufgenommenen Inventarium und Frohngefällsauszug[1]) verzeichnet. Diese Urkunde gibt auch über die Persönlichkeiten Nachricht, die dem neuen Lender Handel angehörten. Sie ist unterfertigt von Sebastian Haimbl namens der Katzbeck'schen Verwandten, Hans Marquard und Karl Rosenberger, Hans Mayr für sich und seine Hausfrau und auch für Elise und Hans Zott und Felix Stainhauser namens Andreas Maximilian Stainhauser und Gebrüder. Unter diesen scheint Abraham Katzbeck der bedeutendste Gewerke gewesen zu sein, so daß dessen Name — wie oben angeführt — dem Gewerkenvereine beigelegt wurde. Adam Strasser wird 1611 als Faktor des Katzbeck'schen Lender Handels[2]) genannt. Die Erzbischöfe bezogen aus dem Lender Handel ein Zehntel als Frohne, trachteten aber denselben an sich zu bringen. Gar bald setzte wieder ein weiterer Verfall des Bergbaues ein.

Bei der fortschreitenden Verschlechterung der Lage der Gewerke fand sich der Landesfürst bewogen, sich am Bergbau wieder selbst zu beteiligen und so kam am 18. Mai 1613 der Vertrag zwischen Erzbischof Marx Sittich und den Gewerken des neuen Lender Handels zustande. Zu seinem Abschluß hatte Abraham Katzbeck den Hans Matthäus Steinberger, Faktor und Verweser in Gastein, bevollmächtigt. Es wurde bestimmt, daß die Gemeinschaft nun neuer fürstlicher Lender Handel genannt, zu Weihnacht 1612 — dem Jahre der Ausgabe der Marke Z. 32 — ihren Anfang nehmen und fünf Jahre währen, in die Gemeinschaft die Bergwerksteile von Gastein, Rauris, Lend und Bleiberg einbezogen und die Anteile in der Weise aufgeteilt werden sollen, daß dem Erzbischof 18, den Katzbeck 8, den Rosenbergern 5, den Zott 4 und 1 Viertel[3]) von der Gemeinschaft verlegt werden.[4]) Hiemit war der Übergang zur nachmaligen landesfürstlichen Verwaltung der Bergwerkshandel vollzogen.

Mit den Verkaufsbriefen vom 8. November 1618 übergab Matthäus Hölzl von Sillian, zu Hof in der Gastein seßhaft, für sich und namens seiner Mitgewerken des alten gemeinen Lender Handels unter Zustimmung der Pfarrkirche Hofgastein als Grundherrschaft die Stephan Huber'sche Hofstatt und die Schmierholzhofstatt, die die Interessierten des gemeinen Lender Handels, Prinzipalen, Gewerken und Schmelzherren in Gastein, Rauris und Bleiberg zu Handen des Hansen Mayr als Mitgewerken und Lehensträgers sowie die Lehener-Behausung mit den Wexelbriefen vom 22. März 1603 gegen andere Güter von Christoph Weitmoser eingetauscht hatten (n. 19, 20 und 21), dem neuen hochfürstlichen

---

[1]) L. R. A. S. Hofkammer Haupthandlung 1612. F. Koch v. Sternfeld verlegt die Erwerbung in seinem „Gasteiner-Tal" (Salzburg 1810) S. 141 in das Jahr 1612, in seinen „Tauern" (München 1820) S. 274 in das Jahr 1622.

[2]) Koch-Sternfeld Tauern S. 260, Gastein 192; Muchar 104.

[3]) Nicht aliquote ideelle, sondern physische Teile nach einem bestimmten Maße.

[4]) L. R. A. S. Oberämtliche Bergwesen Akten (Bergwesen) Gastein Amtssachen 1613/4, 1613/6.

Lender Handel (n. 28 und 29), der dann am 26. Juni 1627 von Karl Jocher auch die Fronstetter-Behausung und die Streckeisen-Hofstatt erkaufte (n. 32 und 33).

In Verfolgung seines Strebens, den Bergbau an sich zu bringen, erwarb Marx Sittich allmählich auch weitere Gewerkenanteile. So bekennen in der Urkunde ddo. Hof in Gastein 28. Juni 1617[1]) Hans Karl von Triembach, Hans Marquard Rosenberg, Matthias Hölzl und Hans Mayr als jüngstgewesene Lender Handelsgewerken in Gastein und Rauris sich nach Übergabe ihrer Anteile an den Landesfürsten auf Grund eines Teillibells verrechnet zu haben, wodurch der Übergang auch ihrer Anteile an das Erzstift erwiesen ist. Im Jahre 1618 wurden ferner Anteile von Gewerken, die der Religion wegen auswanderten, eingelöst.[2]) Erzbischof Wolf Dietrich schied aber nicht bloß aus dem Gewerkenvereine des Lender Handels; er entäußerte sich auch zur Beförderung und Aufnehmung der Bergwerke in dem Gnadenbriefe vom 23. Dezember 1602 seiner Bergwerksteile in der Gastein und Rauris samt Baulichkeiten und Wäldern, so teils von den Vorfahren an ihn gefallen, meistenteils aber während seiner Regierung erhandelt wurden, zu Gunsten der Gewerken Abraham Katzbeck und dessen Mitverwandten, Hans Christoph Ehinger von und zu Baltzheim, Hans Thomas von Triembach anstatt seiner Schwieger Susanna Seylerin geb. Katzbeck, auch Hansen und Hansen Marquard und Karl Rosenberger, Hans Mayr, Elias und Hans Zott, Maximilian Stainhauser und dessen Gebrüder. Als Ablösung der vorhandenen, in dem oberwähnten Inventarium und Frohngefällsauszuge im Jänner 1603 verzeichneten Vorräte an Erzen und Pfennwerten wurde die Zahlung einer noch zu ermittelnden Taxe innerhalb der Jahre 1604 bis 1610 zu gleichen Teilen zahlbar in Dukaten, Talern zu 70 Kreuzern[3]) und kleiner gangbarer Münze bestimmt. Im Reversbriefe vom gleichen Tage versprachen die genannten Gewerken, dem obigen Gnadenbriefe getreulich nachzukommen.[4]) Infolge der mannigfachen widrigen Umstände vermochten jedoch die Privatgewerken nicht, ihre Bergbaue zu betreiben. Schon Wolf Dietrichs Nachfolger Markus Sittikus trat — wie oben ausgeführt — wieder in die Reihe der Gewerken ein. Von da ab wurden die Bergwerkshandel als Hochfürstliche bezeichnet; sodann wurde die Verstaatlichung der Bergbaubetriebe fortgesetzt.[5]) Vom Jahre 1636 an betreibt die erzstiftliche Hofkammer den Bergbau in Gastein, Rauris und Großarl sowie den Lender Handel allein.[6]) Daraus ergibt sich, daß wir im Bergbaubetriebe

---

[1]) L. R. A. S. Hofkammer Lend 1610/19 L.

[2]) Zauner-Gärtner, Chronik von Salzburg VIII 89.

[3]) Belegstelle für die damalige Berechnung des Talers zu 70 Kreuzern.

[4]) L. R. A. S. Bergwesen Gastein 1602/7 und Urk. n. 18; unparteiische Abhandlung vom Erzstifte Salzburg, § 299 S. 353.

[5]) An Akten über diese Gewerkschaftsverhältnisse fand ich im L. R. A. S. unter Bergwesen Gastein: Balanza aus dem Hauptschuldbuche bei dem hfl. Lender-Handel für das Jahr 1616 (1616/3); ein u. andere Beratschlagung der bei den Händel interessierten Mitgewerken (1616/9) und einen Überschlag des hfl. Lender-Handels für das Jahr 1618, was die Pfennbert, Tuch, Zeug und Holzhandel, auch Schmied und Säge getragen (1618/6).

[6]) Koch-Sternfeld T. S. 274. Widmann, „Die Weitmoser", im Salzburger-Weihnachtshefte (Kalendarium) 1912, S 88. Nach Reissacher S. 33 gingen der Rathausberg in Gastein zur Gänze 1642 und der hohe Goldberg in Rauris erst 1659 an die hfl. Hofkammer über.

vier Perioden[1]) zu unterscheiden haben. Die erste, während welcher die Erzbischöfe neben Privaten (Kammerleuten) Bergbau betrieben, reicht bis zum Jahre 1602, nämlich bis zur Abtretung der Anteile des Erzbischofs Wolf Dietrich an die Kammerleute. In der kurzen zweiten Periode, während welcher die Privatgewerken den Bergbau allein betrieben, trat bald der Verfall des Bergbaues ein, so daß bereits 1612 Erzbischof Marx Sittich den größten Teil der Berganteile von den Kammerleuten wieder übernahm, womit die dritte Periode mit einem abermaligen gemeinsamen Betriebe begann, auf welche im Jahre 1636 mit der Einlösung sämtlicher Gewerkenteile durch Erzbischof Paris Lodron die vierte Periode einsetzte, in der der Bergbau ausschließlich von der hfl. Hofkammer für das Erzstift betrieben wurde. Mit den Bergwerken gingen auch die Pfennbertshändel in den Betrieb der Hofkammer über. Welche Personen diese Händel umfaßten, erfahren wir aus dem Berichte über die am 8. August 1728 zu Hof in der Gastein durch den hfl. Hofkammerrat Matthias Felix de Berti vorgenommene Installation des hfl. Rates und Bergwerksobmannes Georg Josef von Koflern,[2]) zu welcher auf Verlangen nachstehende (1) Bergwerksoffiziere in Gastein und (2) andere Handelsgenossen erschienen sind:

(1) Georg Reitlechner, Hofbuchhalter,
Tobias Herlweger, Waschwerksverwalter in der Pöck,
Anton Moser Weinhandelsverwalter zu Hof,
Franz Anton Fribeiss, Speisverwalter,
Dominikus Seer, Bergbuchhalter,
Johann Rainer, Bergschreiber und Probierer,
Simon Hörhager, Bergeinfahrer,
(2) Johann Untersteiner, Hauptbuchhaltungsschreiber,
Alexander Schubhart, Handelsfuhrmann,
Balthasar Guggenpichler, Handelsmetzger,
Wolfgang Lackner, Hutmann in der Pöck,
Wolfgang Triegler, Oberhutmann bei St. Christoph,
Christian Fleiss, bei St. Paris Bau,
Matthias Stainer, Unterhutmann bei St. Christoph;
Matthias Leyrer,
Jakob Fleiss, beide Ausschüsse daselbst,
Georg Freiberger, Ausschuß bei St. Paris-Bau, alle drei im Namen der Bergmann Gesellschaft,
Sebastian Krillinger, Schmiedmeister in der Pöck,
Hans Schattauer, Handelsbäck,
Kaspar Gschwandtner, Handelsmüller,
Rupert Schattauer, Taigmischer,
Toman Lechner, Handels-Holzmeister,
Ruepp Machreich, Handels-Kohlmeister,
Christian Hofer, Vorsteher in der Erzwies.

---

[1]) Die Perioden lassen sich nur in der Gesamtheit als Rahmen aufstellen. Die einzelnen Abschnitte sind bei den verschiedenen Werken von verschiedener Dauer, bei einigen sind nicht alle Gliederungen eingetreten; so endet für Lend die erste Periode bereits 1589 und war der Erzbischof nie Mitgewerke in Mühlbach, welches Unternehmen aus dem Besitze der Gewerken 1628 zur Gänze an das Erzstift überging.

[2]) L. R. A. S. Bergwesen Gastein 1728/9 Beil. 2.

Über den Umfang des Warenbetriebes gibt das Inventarium Aufschluß, das bei der Amtsübergabe seitens des gewesenen Pfennbertsschreibers Ferdinand Dietrich Khämbl an den neu eintretenden Speisschreiber Johann Adam Hörl am 27. März 1721 aufgenommen wurde. Hiebei wurden im Wein- und Speishandelshause zu Lend an Warenvorräten verzeichnet: Weizen, Roggen, Mehl, Brot, Schmalz, Käse, Zügen (Topfen), Salz, Kerzen, Tachtgarn, Schmer (Schuh- und Wagenschmiere), Plachen, Schuhe, Schleifsteine, Pulver, Stahl, Schwefel, Ofenkachel, Nägel und Eisenzeug.[1]) Ähnlich war der Betrieb des Wein- und Speishandels in Mühlbach laut der Inventarsbeschreibung über das Bergwerk Prennthal mit den Hüttenwerken Mühlbach und Kronau vom Februar 1638, welche Werksanlagen Erzbischof Paris Graf Lodron am 15. April jenes Jahres von den Erben der Augsburger Gewerken Johann Manlich und Isaak Hamman um 40.860 fl. erkaufte.[2]) Solche Speis- und Weinhandel sind auch bei den Bergbauen in Großarl durch die Pfennbertshandelsraitungen des gewesenen Verwesers Matthias Hollenaicher aus den Jahren 1619 bis 1654 samt Einkaufslibellen des Metzger-, Tuch- und Weinhandels[3]) sowie die Aufzeichnungen über die Entnahme der Kost seitens der Häuer aus dem Speis- und Weinhandel[4]) nachgewiesen. Als Zahlungsmittel bei dem Pfennbertshandel diente das Warzeichengeld. Es wurde in der erzstiftlichen Münzstätte geprägt. Wenn auch die im Register verzeichneten Akten über den Bedarf an Pfennigen bei den Verwesämtern[5]) und über die Bestellung von Warzeichengeld in den Jahren 1693 bis 1728,[6]) 1729 bis 1731 und 1733 sowie der Akt über die ♀nen Handelsweinwarzeichen[7]) nicht mehr vorhanden oder nicht aufzufinden sind, so geht dies außer aus dem N. Z. XLIV auf S. 5/25 bezogenen Inventursprotokolle vom Jahre 1753 auch aus anderen Akten hervor und ist weiters durch das nach der 1810 verfügten Aufhebung der Salzburger Münzstätte 1816 aus derselben an das kgl. Münzamt in München gelangte Oberreisen der Lender Weinhandelsmarke von 1726 (n. 36) bestätigt. In der beim hfl. salzburgischen Hauptbergwerkshandel Gastein nach Ableben des gewesenen Kammerdieners und Oberverwesers Castulus Pürchner im Jahre 1728 gepflogenen Verrechnung[8]) erscheinen u. a. in Empfang gestellt:

Am 25. März: Von der hfl. Haupthandlung aus Salzburg gesendet Weinwarzeichen-Kreuzerln . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 200 fl. —

Ebenso sind in der Bilanz über die Monate April bis Juni unter dem 19. Juni von der Haupthandlung an kupfern Warzeichenkreuzerln gnädig angeschaffter maßen 200 fl. in Empfang gestellt und im Abrechnungskonto über die Zeit vom 1. Jänner bis 17. April in der Bedeckung Warzeichen 4rer und andere unterschiedliche Münz mit dem Betrage von 8 fl. 2 β 20 ₰ angeführt. In dem

[1]) L. R. A. S. Bergwesen Lend 1721/1 n. 7

[2]) L. R. A. S. Bergwesen Mühlbach 1638, n. 1 u. 2.

[3]) A. a. O. Großarl 1669/1.

[4]) Ebendort, 1675/2.

[5]) A. a. O. Generalia 1676/1.

[6]) Bergwesen Gastein, 1693/3, 1731/21, 1733/10.

[7]) Register der Bergwesenakten Gastein 1703/14.

[8]) L. R. A. S. Bergwesen Gastein 1728/9.

vom hfl. Rate und Pfenningmeister Franz Christoph Daubrawa als Kommissär an die Hofkammer erstatteten Berichte vom 16. November 1734 über die Installation des hfl. Rates Franz Anton de Berti als Gasteiner Bergobmann[1]) ist erwähnt, daß der Kommissär die von den Concassieren nämlich dem abtretenden Obmanne Georg Josef von Kofflern und dem Weinhandelsverwalter Anton Moser übernommene Kassenbarschaft darunter Gasteiner Warzeichen im Betrage von 69 fl. 40 kr. sowie das von der Haupthandlung erst jüngst eingeschickte Verlagsgeld im Betrage per 1706 fl. darunter 155 fl. 18 kr. Warzeichen dem antretenden Obmann am 18. September 1734 eingeantwortet habe.

Im Gegensatze zu den[2]) angeführten Fällen hat die Hofkammer dem Halleiner Verwesamte über dessen Bericht vom 17. Mai 1734[3]) am 21. Mai eröffnet: Man habe kein Bedenken, daß dieses beiläufig 50 fl. ausmachende Gasteiner Warzeichengeld der hfl. Haupthandlung auf Abschlag der Schuld eingeliefert werde, wenn diese solches übernimmt, weshalb hierüber mit derselben korrespondiert werden solle. Das Halleiner Verwesamt hatte nämlich in jenem Berichte, „weil einige Jahre herum die sogenannten Gasteiner Kreuzer und Patzen in Hallein und Umgebung im Handel und Wandel für richtiges Geld gegeben und angenommen wurden und auch im verflossenen Winter für verkauftes Salz viel eingegangen ist, so daß sich zur Zeit des Verbotes etwa 50 fl. derartiges Geld in der hiesigen Amtskasse befand“ gebeten, „daß dieses Gasteiner Geld oder Warzeichen bei der hfl. Haupthandlung in Salzburg um das dahin schuldige Eisen erlegt werden dürfe“. Dieses Entgegenkommen war aber nur ein ausnahmsweises, wie aus den folgenden Aktenstücken hervorgeht. Am 10. September 1734 erbittet sich nämlich die hfl. Haupthandlung, obzwar Baron Auer[4]) mündlich erlaubt habe, die Gasteiner Kreuzer in Almosen-Bixen abzuwechseln, weil wider alles Vermuten schon bei 600 fl. vorkommen und in Gastein im Handel nicht mehr angenommen werden wollen, vom Hofkammerpräsidenten eine autoritative Resolution, wie sie sich nun weiter zu verhalten habe. Auf diese Anfrage erließ die Hofkammer am 14. September ein Dekret, daß die mündlich bewilligte Annahme und Abwechslung der Gasteiner Kreuzer nur auf ein weniges Quantum zu verstehen gewesen sei, der Haupthandlung aber nun, da diese Sorten dergestalt viel vorkommen, daß in der weiteren Einnahme das Camerale schädlich gefährdet würde, bedeutet werde, sie solle fernerhin die Aus- und Einwechslung der Gasteiner Sorten völlig unterlassen.[5])

Aus diesen Ausführungen ergibt sich nicht nur, daß das Warzeichengeld — mit wenigen Ausnahmen — landesfürstliche Münze war, sondern auch, daß es nach Kreuzern gewertet, aber bis kurz vor seinem Verrufe, bis zur Erlassung des Generales vom 31. Jänner 1731 nach Schillingen verrechnet wurde. Dieses an das Münzamt und Pfennigstube, die Haupt- oder Messing-

[1]) Ebenda 1734/3.

[2]) Num. Ztschr. XLIV 33.

[3]) Ebendort Hofkammer, Hallein Pfleg 1734/1107.

[4]) Franz Rochus, Freiherr Auer zu Winkel seit 1728 Direktor, Franz Heinrich Dominikus Alexius Graf Künigl, Präsident der hfl. Hofkammer.

[5]) L. R. A. S. Hofkammer Haupthandlung 1734 lit. B.

handlung, die Messinghütten und Hammerwerke in Ebenau und Oberalm, die Bergwerkshändel in Flachau, Ramingstein, Großarl, Lend, Rauris, Dienten und Mühlbach erlassene Generale[1]) besagt, es sei im Erzstifte bei allen Zahlungen üblich und Herkommen, daß man das Geld nach Gulden, Kreuzern und Pfennigen zahle, in den Rechnungen aber fast allen Orts Gulden, Schillinge und Pfennige vorgeschrieben und alle Posten auf Schillinge und Pfennige reduziert werden. Da dies nicht nur eine unnütze und vergebliche Mühewaltung, sondern auch der Ausspruch in β und ₰ nicht jedermann bekannt sei, habe daher der Landesfürst anbefohlen und verordnet, daß in Hinkunft alle Raitungen, welche nicht schon geschlossen oder verfaßt worden, durchgehends auf Gulden, Kreuzer und Pfennige eingereicht, in gleichem alle Beilagen, auch zu erstattende Berichte und Überschläge auf diese Weise verfaßt und geschrieben werden sollen.

An bisher unbekannten salzburgischen Bergwerksmarken wurden seit Veröffentlichung der Liste XLIV 44 bis 49 mit Abb. 2—16 auf Tafel I noch folgende bekannt:

*a)* Gastein, (n. 15/1) Kupfermarke 16 *mm*, ohne Jahreszahl.
Vs.: oben G, analog den Marken Wolf Dietrichs für Gastein zu lesen, zwischen Röschen, darunter L—E zwischen Röschen, unten die Wertziffer 7 (?) zwischen Röschen, in der Mitte der eingeschlagene Gegenstempel H L.
Rs.: gestielte Traube, zu deren Seiten je eine Kreuzrosette (ähnlich der Abbildung Taf. I, n. 6), nun im Besitze des Städt. Museums Salzburg als Geschenk aus Gastein. — Abb. 19.


Abb. 19.

*b)* (14/1) Kupfermarke, 16 *mm*, ohne Jahrzahl.
Vs.: wie *a*, jedoch scheint es fraglich, ob diese Marke eine Wertziffer trug.
Rs.: Kanne (ähnlich der Abbildung Taf. I 5). Ob und welche Zeichen durch den Gegenstempel unkenntlich gemacht wurden, vermag ich nicht zu sagen; nach auf *a* noch sichtbaren Spuren dürfte inmitten der Röschen ein Blattornament gestanden haben, ähnlich der Marke n. 25. Diese Marke salzburgischer Provenienz wurde vom Städt. Museum Salzburg erworben. Der eingeschlagene Gegenstempel bestätigt die Richtigkeit meiner a. O. S. 37 und 47 ausgesprochenen Vermutung, daß dieses Monogramm als Zeichen des Lender Handels zu deuten sei.

*c)* Lend (n. 34) Kupfermarke. vom Jahre 1641. 18 *mm*.
Vs.: Das Monogramm FHL zwischen Röschen, darunter Wertzahl I·I zwischen der Jahreszahl 16—41; unten nach links liegendes Rind.
Rs.: Oben dasselbe Monogramm, darunter die Wertziffer zwischen Kreuzrosetten, unten das liegende Rind. Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Otto A. Gielow.

*d)* (zu n. 36) Kupfermarke vom Jahre 1726, 22 *mm*.
Vs.: zwischen Röschen das dadurch veränderte Monogramm, daß das L durch Ziehung des Horizontalstriches aus dem ersten Vertikalstriche des H nach rechts gebildet wird (⅃—I), darunter die Wertziffer II·II zwischen der geteilten Jahrzahl unten gestielte Traube.
Rs.: Das Monogramm in der üblichen Art zwischen Röschen, darunter die Wertziffer, unten gestielte Traube. Dank gefälliger Benachrichtigung durch Herrn C. F. Gebert.

*e)* (n. 32) Handelsmetzgermarke zu 16 kr. vom Jahre 1641 wie n. 30 in Messing im M. S.

*f)* (zu n. 50) Von der Weinhandelsmarke Mühlbach n. 15 vom Jahre 1720 erhielt ich eine Variante, auf deren Rückseite das H im Monogramm ohne Querstrich graviert ist. das F oberhalb des A schwebt, auf deren Vorderseite das F aber auf dem G aufsteht. Außerdem von verschiedenen Marken Varianten mit unwesentlichen Änderungen in der Zeichnung.

---

[1]) L. R. A. S. Bergwesen Generalia 1731/5.

Das Hervorkommen dieser Marken und die Einreihung der erzbischöflichen B W L-Marken in die 2. Gruppe der Bergwerksmarken in Verbindung mit Literatur und archivalischen Nachrichten lösten in mir neue, zum Teile auch auf alte Gebiete übergreifende Gedanken aus, die ich im folgenden vorbringen will.

Unter Annahme eines Lese- oder Druckfehlers, wonach es G statt C heißen soll, glaube ich, auch die im Kataloge Maretich's, Wien 1863 unter n. 7110 angeführte, von mir a. a. O. auf S. 44 erwähnte Kupfermarke: (Gr. 9, n. Welzl; o. J. Vs. mit L C (G) E 3, Rs. Vorderteil eines Ochsen von der linken Seite) den beiden Marken *a* und *b* anreihen zu sollen. Die Ähnlichkeit des Gepräges der Rückseiten der Marken *a* und *b* mit den Marken Wolf Dietrichs für Gastein n. 8 beziehungsweise 9, in der Hauptsache auch der Marke M. 7110 mit den Marken Wolf Dietrichs für Gastein n. 1, 7 und für Rauris n. 21 und 22 läßt darauf schließen, daß auch diese drei Marken als Marken eines Mitgewerken L — E in die erste Gewerkschaftsperiode zu legen seien. Welchen Namen diese beiden Buchstaben anzeigen, vermochte ich nicht festzustellen, weil die Gewerken in der Literatur meist ohne Vornamen erwähnt werden und die Pfarrmatriken erst seit dem 17. Jahrhundert geführt wurden. E am Beginn der Schreibnamen führen nach Muchar und Koch-Sternfeld die Gewerken Englmor und Erlbeck (Erlbacher); ferner sei auf den oben unter den Katzbeck'schen Mitverwandten genannten Hans Christoph Ehinger von und zu Baltzheim verwiesen. Im Jahre 1633 wird ein Johann Friedrich Egger genannt.[1]) Schwerlich dürfte anzunehmen sein, daß die Buchstaben L—E die Namen zweier Gewerken, etwa Leykofer — Ehinger andeuten. Eine Aufklärung kann erst die Auffindung einer vollständigen Gewerkenliste bringen.

Wie ich aus der Ähnlichkeit der Rückseiten vorstehender Marken Schlüsse auf die Zeit der Prägung der neuen Marken ziehen zu können glaubte, dürfte aus der Ähnlichkeit der Gepräge der Vorderseiten derselben mit der Lender Fleischmarke zu 4 kr. o. J. n. 25 (neu 18) Abb. 8 bei scheinbarer Gleichheit mit der Rückseite der Marke Maretich n. 7110 (n. 6) im Zusammenhalte mit dem Umstande, daß auf den Marken des Gewerkenvereines das L dem H nachgestellt ist, zu folgern sein, daß diese beiden Buchstaben nicht als Zeichen des Lender (Handels, sondern als die Initialen des Namens eines Gewerken zu deuten seien als welche ein Hundsdorfer, Haunsberger, Hölzl, Hellriedl, Hauthaler oder Holzner Koch-Sternfeld, T. S. 241, 256, 260, G. S. 95, Reissacher S. 22, 29) in Betracht kämen.

Die a. O. S. 40 erwähnte, auf S. 47 unter n. 23 angeführte Kupfermarke ist vielleicht dem Adam Dittinger zuzuweisen, der laut Beschlusses der hfl. Hofkammer vom 28. Mai 1592 an Stelle des Bartlmä Untersteiner zum Verweser in der Rauris zu gebrauchen sei,[2]) vielleicht aber einem Gewerken aus dem Geschlechte der Diether,[3]) auf welchen Namen die auf S. 40 der bezogenen Zeitschrift nach Reissacher gemachte Angabe Dinther richtiggestellt wird, oder aus dem Geschlechte der Dietrichstein, die ein Epitaph in der Kirche zu u. l. Fr. hatten (Koch-Stern-

[1]) L. R. A. S. Bergwesen Gastein. Parteisachen 1633/1.
[2]) Ebenda. Amtssachen 1592/4.
[3]) Koch-Sternfeld 241 und 251, G. S. 99.

feld G. S. 75, Muchar S. 106) oder der Dirnbacher (Koch-Sternfeld, T. 241). Auffällig erscheint, daß das bedeutendste Gewerkengeschlecht, die Weitmoser, kein Warzeichengeld ausgaben oder keines auf uns kam.

Daraus, daß die Gepräge der oben besprochenen Marken den Typen der Marken Wolf Dietrichs entsprechen, erhellt, daß sie zu einem bestimmten Handelszweige in Beziehung stehen, so die Marken mit dem Rinde zur Handelsmetzgerei, die mit der Traube zum Weinhandel; derzeit untunlich ist eine sichere Zuweisung der Marken mit der Kanne, die, da Bier unter den Handelsartikeln nicht angeführt ist und damals überhaupt wenig getrunken wurde, eher auf Branntweinabgabe zu deuten sein dürften,[1]) wenn sie nicht auch bei der Weinschank Verwendung fanden. Zu beachten wäre auch, daß auf diesen Marken mit Traube und Kanne eine Wertziffer fehlt. Das Fehlen einer solchen kann zu der Ansicht führen, daß durch das Münzbild die Quantität des zu verabfolgenden Weines ausgedrückt sei, so etwa 1 Kanne beziehungsweise 1 Maß (1 Kanne gleich 2 Maß zu 2 Pfiff). Für diese Ansicht spricht der Umstand, daß im Gegensatz zu diesen Getränkmarken die Fleischmarken eine Wertziffer tragen, weil das Fleisch eben in verschiedenen Quantitäten gekauft wurde. Erwähnt sei, daß eine Kanne das Wappenbild von Wildbad-Gastein ist; allein dieser Ort war nicht Sitz einer Bergbehörde. Außer diesen drei Typen findet sich unter den Wolf-Dietrich-Marken noch ein vierter Typus, nämlich Marken mit dem Bilde eines Widders. Diese Marken werden als Fleischmarken angesehen. Es dürfte aber, da im Gebirgslande mit „Tuch" die Gewebe aus Schafwolle, im Gegensatze zu „Zeug", den Geweben aus Baumwolle, bezeichnet werden und der Gebirgsloden aus Schafwolle hergestellt wird, also Tuch ist, zu erwägen sein, ob die Marken Gastein n. 2 bis 6, Abb. 2 neu 7 bis 11 und Lend n. 24 neu n. 23 nicht etwa für den Tuchhandel bestimmt gewesen seien. Für die Vermutung, daß diese Marken als Tuchhandels-Warzeichen anzusprechen wären, spricht die Eintragung im Register zum Bergwesen Gastein 1678/4: „Jakob Hasenöhrl, dessen Tuch- und Wein-Warzeichen-Schuld[2]) sowie der Umstand, daß Gasteiner Marken o. J. zu 2 Kreuzern mit den Münzbildern eines Rindes (n. 7, neu 5) und eines Widders (n. 6, neu 11) vorkommen. Eine Scheidung der Marken für Rind- und Schöpsenfleisch ist doch wohl nicht anzunehmen.

Den oben unterschiedenen Bergbauperioden scheinen die auf einigen Marken ersichtlichen Gegenstempel zu entsprechen. XLIV 38 d. Z. habe ich die Vermutung ausgesprochen, daß der Stempel F als Zeichen für Faktorei[3]) des Gewerkenvereines in die Marken geschlagen worden sei, nachdem Erzbischof Wolf Dietrich 1602 seine Anteile an Katzbeck und die mitverwandten Gewerken

---

[1]) Reissacher sagt zwar a. a. O. S. 29, daß die Bürgerschaft von Hofgastein 1606 Klage erhob über den gewerblichen Betrieb des Bierschankrechtes und Warenhandlungen seitens der Gewerken.

[2]) Der Akt fehlt.

[3]) Die Füger von Hirschberg scheinen als Schwiegersöhne des Christoph Weitmoser am Bergbaue beteiligt gewesen, als Gewerken aber nicht hervorgetreten zu sein. Unter den Katzbeck'schen Mitverwandten war kein Gewerke, dessen Name mit F begann. (Muchar a. a. O. 101, Koch-Sternfeld 87, 89. Reissacher 30.)

verkauft hatte. In dieser Ansicht bestärkt mich der Umstand, daß die offenbar aus gleicher Zeit stammenden Marken *a* und *b* den Gegenstempel H L tragen, wodurch der zu anderer Zeit erfolgte Übergang eines Berganteiles aus dem Betrieb eines einzelnen Gewerken an den Gewerkenverein bezeichnet ist. Der Gegenstempel S (a. a. O. S. 38) scheint als Anfangsbuchstaben dem Namen eines Gewerken — wahrscheinlich des Christian Schlegl von Rauris, der außerhalb der Lender Gewerkschaft eigene Gruben betrieb[1]) oder eines anderen Gewerken wie Alexander Schmelzing, Strasser von Neidegg — entnommen zu sein. Er kommt auf den Rauriser Marken Wolfs Dietrichs n. 20 und 21 (neu 16/1 und 17/1) und der Gewerkenmarke n. 25 (neu 18/1) vor, die ich des Gegenstempels S wegen nach Rauris legen möchte, die aber auch nach Gastein gehören könnte, nicht aber nach Lend (**H**[andel]-**L**[end]). Er zeigt in dem ersten Falle gleichfalls den Übergang des staatlichen in einen privaten Betrieb, in letzterem von einem an einen anderen Gewerken an.

Die auf den Rauriser Marken weiters vorkommenden Gegenstempel — H L im vertieften Ovale — habe ich XLIV 37 als Zeichen des Lender Handels angesprochen. Den an den Berührungspunkten der beiden Gegenstempel wahrnehmbaren Erhöhungen und Vertiefungen nach sind diese Gegenstempel nach der Marke S eingeschlagen worden. Diese Gegenstempel bezeugen also meiner Ansicht nach, daß Berganteile des Erzbischofs Wolf Dietrich und des Gewerken L—H an den Gewerken S, erstere dann an den neuen Lender Handel übergingen, die Marken sohin jeweils von anderen Gewerken ausgegeben wurden. Desgleichen zeigen die Gegenstempel auf den neu verzeichneten Marken *a* und *b* den Übergang der Gruben, beziehungsweise der Marken des Gewerken L—E auf den neuen Lender Handel an.

Die Erwerbung der Marken *c*, *d* und *e* gibt Anlaß, auf das Monogramm F H L zurückzukommen. Da ich seine Erklärung durch Karl von Ernst übernommen, aber nicht zur Anerkennung zu bringen vermocht habe und die für Ernst maßgebenden Gründe nicht kenne, suchte ich nach neuen Gründen, um seine Deutung besser stützen und wirksamer vertreten zu können. Ich fand aber keine, vielmehr brachte mich meine Nachforschung zur Erkenntnis, daß sich die Ernst'sche Lesart „Faktorei-Handel“ nicht aufrecht halten lasse, sondern die übliche Deutung „Hochfürstlicher Handel“ die richtige sei. Ich erfuhr zwar, daß das hiesige städtische Museum außer dem a. a. O. S. 151 erwähnten und abgebildeten Schildchen noch zwei weitere solcher Schildchen besitze, und zwar eines mit der Inschrift HF ♀ B-L das heißt „Hochfürstlicher Kupfer-Bergwerks-Handel Lend“ und eines mit der Inschrift HF ♀ HP, das heißt hochfürstlicher Kupfer-Handel Pöckstein.

Auch auf einem dort verwahrten Typar des hfl. salzburgischen Kupferwerks Lend ist oberhalb des Stiftwappens die Umschrift HF. S. ♀ L. graviert und auf einem Akte aus dem Jahre 1720[2]) ist das Siegel des hfl. Oberst-Waldmeister-

[1]) Reissacher a. a. O. 22. Im Register IX der Berghauptmannschaftsakten Rauris XVII/9 ist im J. 1552 die Verantwortung des Landrichters Christof Schlegl über die Beschwerde der Rauriser Gewerken verzeichnet. (L. R. A. S.)

[2]) L. R. A. S. Bergwesen Rauris, Parteisachen 1720 2.

und Forst-Amtes mit der Umschrift HF. O. W. V. F. A. erhalten. Es zeigt sich also allerdings, daß zur Bezeichnung der hochfürstlichen Eigenschaft das H F in vorstehender Ligatur, nicht in der auf den Marken ersichtlichen Verbindung dargestellt wurde. Außer diesen aus den Schriftzeichen im Zusammenhange mit den a. O. S. 150 ff. angeführten Mängeln abgeleiteten negativen Beweisgründen, glaubte ich, für die v. Ernst'sche Deutung des Monogramms durch die Nachweisung der Bestellung von Faktoren bei den Bergwerksunternehmungen auch positive Gründe vorbringen zu können. Unter den zur Hochzeit des Andreas Steinhauser mit Katharina Geizkofler 1581[1]) geladenen Gästen finden wir außer dem Steinhauser'schen Faktor und Gesellschafter Wolfgang Scheichenwain (n. 56) auch Adam Scheidt als J. fl. Gn. und Mitgewerken Faktor oder Verwalter der Bergwerke Gastein und Rauris (n. 25); ferner sind in den Bergwesenakten Gastein verschiedene Anbefehlen der Hofkammer vom 18. September 1591 an den Lender Handelsfaktor verzeichnet.[2]) Im Verzeichnisse der landesfürstlichen Beamten in Gastein führt Koch-Sternfeld[3]) 1558 den Sebastian Lechner als obersten Faktor, 1595 den Wolfgang Häring als fürstlichen Faktor, 1628 den Hans Zappler als Landrichter und Faktor an, welch letzterer auf seiner Beschwerde an den Hof-Kammerpräsidenten am 14. Oktober 1641 als Faktor betitelt wird. In dem Patente vom 27. Februar 1598 betreffs der Lieferung von Schmalz und Zuemaß erteilt Erzbischof Wolf Dietrich seinem Faktor in der Gastein, dem getreuen Alexander Schmelzing, Aufträge für die Bergwerks- und Schmelzarbeiter. 1615 wird der Faktor Hans Mayr als Haupt der evangelischen Gewerken erwähnt,[4]) und gegen denselben als Faktor des Lender Handels brachte der Bergmeister von Gastein, Jakob Haringer, am 9. Jänner 1615 Beschwerde ein.[5])

Am 17. Juni 1622 erläßt die Hofkammer ein Dekret an den Faktor in Hof-Gastein,[6]) und im Repertorium der Gasteiner Bergwerkssachen sind im Jahre 1637 „Anlangen des Faktors“ verzeichnet. Unter den Akten Lend 1600 bis 1660 des L. R. A. S. erliegen ferner ein Befehl an den hfl. Faktor in Gastein und Verweser in Lend vom 14. Juni 1638 sowie eine Rechnung des Faktors und Verwesers in der Lend. Diese Belegstellen sowie die an anderen Stellen erfolgte Erwähnung der Faktoren beweisen allerdings, daß sowohl der Landesfürst wie die Privatgewerken an die Spitze ihrer Bergbaue und Händel Faktoren stellten und daß diese Unternehmungen auch noch, als sie ausschließlich für das Erzstift betrieben wurden, Faktoren leiteten.

Aber dieser Umstand ist ebenso wie die vorerwähnte übliche Darstellung der Bezeichnung „hochfürstlich“ in der Form der Ligatur nur ein Argument für einen Indizienbeweis. Ein solcher wird jedoch durch den aus den Akten zu erbringenden direkten Beweis des Gegenteiles erledigt. Aus den vorangestellten Ausführungen über die Eigentumsverhältnisse der Teilhaber am Lender Handel

---

1) Roll, Eine Salzburger Hochzeit im Jahre 1581, in Mitt. Ges. Salzbgr. Ldk. II 902.
2) L. R. A. S. Bergwesen Gastein 1592/4.
3) Das Gasteiner-Tal 161.
4) Widmann, Geschichte Salzburgs, III 260.
5) L. R. A. S. Bergwesen Gastein 1615/1.
6) L. R. A. S. Bergwesen Rauris 1622/27.

ergibt sich nämlich, daß der zuvor als der alte gemeine, dann als neuer Lender Handel bezeichnete Gewerkenverein mit dem Eintritte des Erzbischofs Markus Sittikus in die Reihe der Teilhaber (1612/3) sogleich „hochfürstlich" genannt und von da ab fortan, sowohl von amtswegen, wie auch von den Privaten nur von einem hochfürstlichen Lender Handel oder hochfürstlichen Schmelzwerkshandel Lend, nie aber von einem Faktorei-Handel gesprochen wird. Diesem direkten Beweise gegenüber verliert auch der für mich maßgebend gewesene Mangel eines zweiten H im Monogramm F H L[1]) seine Bedeutung und muß man sich mit einer zweimaligen Lesung des H für hoch und Handel befreunden. Es ist auch zu beachten, daß dieses Monogramm auf dem Warzeichengelde erst geprägt erscheint, nachdem der Landesfürst alle Berganteile an sich gebracht hatte, während die Marke von 1616, in welchem Markus Sittikus bereits Teilhaber am Lender Handel, nur das Monogramm H L trägt. Es sollte damals offenbar im Gegensatze zu dem früheren privaten Betriebe der nunmehrige Staatsbetrieb vor Augen geführt werden. Wir sehen diese Monogramme H F mit dem entsprechenden Ortsbuchstaben ja zum erstenmal auf den Marken von Böckstein und Lend im Jahre 1641, von Großarl 1656, Gastein 1681 und Mühlbach 1712. Die Gewerkschaft Großarl war 1622 in das Eigentum des Landesfürsten übergegangen[2]) und wird in Absatz 30 der Beaugenscheinigungs-Relation 1675/2[3]) „Belangend, was der hochfürstliche Arler Handel dem auch hochfürstlichen Lender Schmelzwerkshandel an Lech geschmelzt usw. versendet hat" kurz Arler Handel genannt.

Die oben angeführten Beweisgründe liegen wider den Gegenstempel F nicht vor. Er kann daher als Zeichen des Faktoreihandels angesprochen werden, zumal gerade damals vielfach Faktoren bestellt waren; ja, ein die Bezeichnung „fürstlich" anzeigender Gegenstempel auf einer landesfürstlichen Marke wäre zweck- und sinnlos.

Was dié nun in diese Gruppe eingereihten B·W·L·-Marken anbelangt, so sei zunächst darauf hingewiesen, daß die Schmelzwerke auch Plaa-, Plah-, Blahwerke genannt wurden; so findet sich außer in den auf S. 54 bezogenen Kaufbriefen von 1592 und 1596 auch im Repertorium der Bergwesenakten Gastein 1663/6[4]) und im Akte Bergwesen Mühlbach 1661/11 die Bezeichnung Plahaus (Augenschein und Überschlag eines in Mühlbach zu erbauenden Plahauses). Ferner erwähnt H. Widmann[5]) die Plahütte zu Gmünd. Wenn auch die Bezeichnung Blahwerk seltener als Hütten- oder Schmelzwerk für derartige Anlagen gebraucht wird, so scheint es doch nicht ausgeschlossen oder unwahrscheinlich, daß sie für die Marken gewählt wurde, vieleicht gerade in Sonderheit für die Arbeiten beim Schmelzofen. Bemerkt sei ferner, daß sowohl für Wein als Fleisch Marken des Lender Handels in Messing ausgegeben wurden (n. 22 und 32), wie von den Erzbischöfen für das Blahwerk (n. 25 und n. 44).

---

[1]) XLIV 150.

[2]) L. R. A. S. Verzeichnis der berghauptmannschaftlichen Akten, IX n. 9 und 10. Übergabsinventuren von den Gewerken an den Erzbischof 1622.

[3]) L. R. A. S. Bergwesen Großarl.

[4]) L. R. A. S.

[5]) Geschichte Salzburgs II 204.

In Hinsicht auf den Zeitpunkt der Ausgabe der Marken sei bemerkt, daß Erzbischof Markus Sittikus zu Weihnachten des Jahres, dessen Zahl die Marke n. 25 (Z. 76/32) trägt, Teilhaber des Lender Handels wurde, daß Erzbischof Franz Anton Fürst von Harrach den Bergbau in der Gastein gehoben hat, unter seiner Regierung sogar bei Privaten die Unternehmungslust wieder erwacht ist.[1])

Mit den Erträgnissen des Bergbaues steigerte sich natürlich auch der Betrieb im Lender Blahwerk. Auf Harrachs Regierungszeit weisen Monogramm und Jahreszahl der Marke n. 44 (Z. 91/38). Aus den obangeführten Gründen ist es daher nicht unwahrscheinlich, daß die beiden Landesfürsten die verzeichneten Marken für das Lender Blahwerk prägen ließen, wenn auch deren Zweck und Bestimmung noch nicht klargelegt ist. Mangels einer Wertzahl und Angabe des Bezugsgegenstandes, konnten sie wohl nicht als Warzeichengeld in Umlauf gekommen, vielmehr dürften sie als Arbeits- oder Kontrollmarken in Gebrauch gewesen sein. Die von Zeller S. 121 n. 26 bis 29 verzeichneten Marken hingegen waren anscheinend zwar nicht für einen speziellen (Fleisch- oder Wein-) Handel bestimmt, können aber wegen der auf ihnen ersichtlichen Wertziffer immerhin in Lend als Bezugs- oder Einkaufsmarke gedient haben.

Unter Anschluß der nachstehenden Übersicht schließe ich meine Ausführungen mit dem Wunsche, es möge Anderen gelingen, die offen gebliebenen Lücken aus künftig zu erschließenden Salinenakten, Gewerkenlisten und weiteren Behelfen auszufüllen und meine Vermutungen wenigstens teilweise zu bestätigen.

---

Auf Grund der vorstehenden Ausführungen bietet sich nunmehr nachstehende

## Übersicht

über die Salzburger Bergwerksmarken:

### Marken für das Salzwesen

1. Marke des Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau vom Jahr 1588, Kupfer 24 *mm*.
   Vs. Zwischen der geteilten Jahrzahl Zierschild mit vierfeldigem Wappen (1 und 4 Stifts-, 2 und 3 Stammwappen).
   Rs. H—V ober- und unterhalb Blattornamente (ähnlich denen der Gewerkemarken) zwischen Kreuzrosetten.
   Zeller S. 74 n. 63, s. oben S. 53 und 56.
   Die in Silber vorkommenden Stücke sind vermutlich als Probeabschläge oder anläßlich hoher Besuche geprägt.

2. Marke des Erzbischofs Markus Sittikus Graf von Hohenems vom Jahr 1612, Kupfer 22 *mm*.
   Vs. Im Zierschild dreifeldiges Wappen (Stiftswappen als Kopfschild über Familienwappen).
   Rs. Wie n. 1.
   Zeller S. 76 n. 31. Abb. 17; vgl. oben S. 53.

3. Marke des Erzbischofs Franz Anton Fürsten von Harrach vom Jahr 1710, Messing 22 *mm*.
   Vs. F. A. darunter die Jahrzahl.
   Rs. H. V. Sterne und Arabesken.
   Zeller S. 91 n. 37, aber nicht in M. S; s. oben S. 53.

[1]) Reisacher a. a. O. S. 41/42.

## Marken für den Erzbergbau

### Erste Periode

Bergwerksbetr. durch Erzbischof u. Kammerleute (Alter gem. Lender Handel) 1501 bis 1603 (1589)

### A. Gastein

I. Fleischmarken:

*a)* des Erzbischofs Wolf Dietrich.

4. Kupfermarke ohne Jahr zu 20 Kreuzer (R. n. 1).
5. Kupfermarke ohne Jahr zu 2 Kreuzer (n. 7).

*b)* des Gewerken L—E.

6. Kupfermarke ohne Jahr zu 3 Kreuzer (Maretich n. 7110).

II. Tuchhandelsmarken (?):

*a)* des Erzbischofs Wolf Dietrich.

7. Kupfermarke ohne Jahr zu 10 Kreuzer (n. 2).
8. „ „ „ „ 8 „ (n. 3).
9. „ „ „ „ 7 „ (n. 4).
10. „ „ „ „ 4 „ (n. 5).
11. „ „ „ „ 2 „ (n. 6).

III. Weinhandelsmarken:

*a)* des Erzbischofs Wolf Dietrich.

12. Kupfermarke ohne Jahr für 1 Kanne (?) (n. 9).
13. „ „ „ „ 1 Maß (?) (n. 8).

*b)* des Gewerken L—E.

14. Kupfermarke ohne Jahr für 1 Kanne (?) (siehe oben S. 63 *b*, M. S.).
15. „ „ „ „ 1 Maß (?) (oben S. 63 *a*, M. S.).

### B. Rauris.

I. Fleischmarken:

*a)* des Erzbischofs Wolf Dietrich.

16. Kupfermarke ohne Jahr zu 10 Kreuzer (n. 21).
17. „ „ „ „ 2 „ (n. 22).

*b)* des Gewerken L—H (?)

18. Kupfermarke ohne Jahr zu 4 Kreuzer (n. 25).

*c)* des Gewerken Christoph Schlegl (?)

16/1. Kupfermarke 16 zu 10 Kreuzer. (Marke 16 mit dem Gegenstempel S Abb. 8).
17/1. „ 17 „ 2 „ ( „ 17 „ „ „ „ )
18/1. „ 18 „ 4 „ ( „ 18 „ „ „ „ )

### C. Lend.

I. Fleischmarke:

*a)* des Gewerken D.

19. Kupfermarke ohne Jahr zu 10 Kreuzer (n. 23).

### Zweite Periode

Betrieb durch die Kammerleute (Neuer Lender Handel). 1603 (1589) bis 1612.

### A. für Gastein.

I. Fleischmarken:

4/1. Kupfermarke zu 20 Kreuzer (Marke n. 4) mit dem eingeschlagenen Gegenstpl. F.
5/1. „ „ 2 „ ( „ n. 5) „ „ „ „ Abb. 3

II. Tuchhandelsmarken (?):

7/1. Kupfermarke zu 10 Kreuzer (Marke n. 7), m. d. Ggst. F., Abb. 2.
8/1. „ „ 8 „ ( „ n. 8) „ „ „ „
9/1. „ „ 7 „ ( „ n. 9) „ „ „ „
10/1. „ „ 4 „ ( „ n. 10) „ „ „ „
11/1. „ „ 2 „ ( „ n. 11) „ „ „ „

III. Weinhandelsmarken:
12/1. Kupfermarke für 1 Kanne M. n. 12 m. Ggst. F. Abb. 5.
13/1. „ „ 1 Maß „ „ 13 „ „ „ „ 6.
14/1. „ „ 1 Kanne ohne Jahr (n. 14) m. Ggst. H. L. (siehe oben S. 63 *b*).
15/1. „ „ 1 Maß ohne Jahr (n. 15) m. Ggst. H L Abb. 19 ( „ „ „ 63 *a*)).

### B. für Rauris.

I. Fleischmarken:
16/2. Kupfermarke zu 10 Kreuzer (Marke 16/1) m. Ggst. H L Abb. 7.
17/2. „ „ 2 „ ( „ 17/1) „ „ H L.

### C. für Lend.

II. Weinhandelsmarken:
20. Kupfermarke zu 20 Kreuzer vom Jahr 1603 (n. 26)
21. „ „ 4 „ „ „ 1603 (n. 27)
22. dieselbe Marke in Messing (n. 28)

## Dritte Periode

Betrieb unter Wiederbeteiligung des Landesfürsten. (Neuer hochfürstlicher Lender Handel) 1612 bis 1636

### Lend.

I. Tuchhandelsmarken:
23. Kupfermarke zu 5 Kreuzer vom Jahr 1616 (n. 24).
II. Weinhandelsmarken:
24. Kupfermarke zu 1 Kreuzer vom Jahr 1616 (n. 29 Abb. 9).
III. Arbeits-, Kontroll- oder Deputatmarken des Erzbischofs Markus Sittikus für das Blahwerk:
25. Messingmarke vom Jahre 1612, 22 *mm*.
Vs. Zwischen der geteilten Jahrzahl Zierschild mit dreifeldigem Wappen.
Rs. Die Buchstaben B. W.
L.
Z. S. 76 n. 32 aber nicht im M. S; s. oben S. 53, 54 und 69.

## Vierte Periode

Landesfürstlicher Betrieb (1636 bis 1734)

### A. Gastein

I. Weinhandelsmarken:
26. Kupfermarke zu 4 Kreuzer vom Jahre 1681, 1688, 1699 (n. 10 Abb. 11).
27. „ „ 1 „ „ „ 1728 (in zwei Varianten) und 1731 (n. 11 Abb. 13).
Zwittermarken Gastein-Lend n. 38 und 39.
Zwittermarken Gastein-Mühlbach n. 50.
Lieferungs- oder Arbeitsmarke.[1])

### B. Böckstein

Fleischmarken:
28. Kupfermarke zu 8 Kreuzer vom Jahr 1641 (n. 12 Abb. 15).
29. „ „ 4 „ „ „ 1641 (n. 13).
30. „ „ 2 „ „ „ 1641 (n. 14).

### C. Lend

I. Fleischmarken:
31. Kupfermarke zu 16 Kreuzer vom Jahr 1641 (n. 30).
32. Messingmarke wie n. 31 (siehe oben S. 11 e. M. S.).

---

[1]) Die von Zeller unter n. 16 der Marken des hfl. Handels Lend verzeichnete Marke von 1682 wurde in diese Übersicht nicht aufgenommen, weil deren Mache den salzburgischen Marken nicht entspricht, wenn auch das Monogramm dem der Marken n. 26 u. 38 (Abb. 11 u. 12b) gleicht.

33. Kupfermarke zu 12 Kreuzer vom Jahr 1641 (n. 31).
34. „ „ 2 „ „ „ 1641 (siehe oben S. 63 e).

II. Weinhandelsmarken:

35. Kupfermarke zu 10 Kreuzer vom Jahr 1641, 1663 (Abb. 10), 1683, 1688 (zwei Varianten, Vs. Stellung der S. in den Zehnern, Rs. Zeichnung des Traubenstiels), 1726, 1729 (drei Varianten, Vs. Größe der Rosetten, Rs. Fadenkreis innerhalb des Strichelrandes und Stellung der X), 1730, 1731 (drei Varianten, Zeichnung des Weinlaubes), 1732 (n. 32)
36. Kupfermarke zu 4 Kreuzer vom Jahre 1670, 1681, 1683, 1688 (zwei Varianten), 1699 (drei Varianten) 1726 (sieben Varianten, Wertziffer auch II : II, rundliche Rosetten, neue Variante siehe oben S. 63 d), 1727 (n. 33).
37. Kupfermarke zu 1 Kreuzer vom Jahre 1756, 1670, 1683, 1696, 1699, 1703, 1704, 1706 (zwei Varianten in der Zeichnung des Monogramms), 1707, 1708, 1709 (n. 34).

Zwittermarken Gastein-Lend.

38. Kupfermarke zu 10 Kreuzer vom Jahr 1683 (n. 35 Abb. 12).
39. „ „ 4 „ „ „ 1688 (n. 36).

III. Marken für alle Handel:

40. Bleimarke zu 4 Kreuzer ohne Jahr (n. 37).
41. „ „ 4 „ „ „ (n. 38).
42. „ „ 4 „ „ „ (n. 39).
43. „ „ 4 „ „ „ (n. 40).

IV. Arbeits-, Kontroll- oder Deputatmarke des Erzbischofs Franz Anton für das Blahwerk:

44. Messingmarke ohne Wertzahl vom Jahr 1710, Abb. 18 S. 53; s. oben S. 54 und 69 (Z. S. 91 n. 38, aber nicht im M. S).

### D. Großarl

Fleischmarken:

45. Kupfermarke zu 12 Kreuzer vom Jahr 1656 (n. 16).
46. „ „ 10 „ „ „ 1656 (n. 17).
47. „ „ 4 „ „ „ 1656 (n. 18).
48. „ „ 2 „ „ „ 1656 (n. 19 Abb. 16).
49. „ „ 1 „ „ „ 1656 und 1672 (n. 20).

### E. Mühlbach-Gastein (Zwitter)

Weinhandelsmarken:

50. Kupfermarke zu 1 Kreuzer ohne Jahr 1712 (Abb. 14), 1715, 1717 (zwei Varianten in der Größe des Monogramms und Zeichnung der Traube) 1720 (vier Varianten, Vs. F ist oberhalb der G G, Rs. H hat Querstrich, F steht auf dem A, die neue Variante siehe oben S. 63 f). (n. 15 Abb. 14).

Zum Schlusse sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Marken in späterer Zeit nicht mehr nur ihrer Bestimmung gemäß als Warzeichengeld bei dem betreffenden Handel ausgegeben wurden, sondern als allgemein gangbares Zahlungsmittel in Umlauf kamen, wodurch ihre Einteilung nach Ort und Ware gegenstandslos wurde.

## Nachtrag

Nach Drucklegung meines vorstehenden Aufsatzes gewährte mir der hochwürdige Stiftsarchivar P. Josef Straßer O. S. B. Einsicht in einen Handschriftenband der Stiftsbibliothek zu St. Peter:

„Elenchus nummorum ex aere et stanno a Cl. D. P. Othone Gutrath (O. S. B. in St. Peter 1705—1759) explanatorum, qui modo in bibliotheca abbatiali adservantur, conscriptus 1790(sic!)". Dort findet sich p. 84 bei den Münzen der Salzburger Erzbischöfe folgender Passus: „Num. 9 ex cupro: nummi Gastunenses et de aliis locis montanis, quibus olim usi montanistae laborantes de annis 1720, 26, 29 et 31." Diese Stelle bietet einen Beleg für die Richtigkeit meiner gegen Zeller aufgestellten Ansicht, daß die fraglichen Lender-Marken verschiedenen Bergbaubetrieben zuzuweisen seien.

Leon Ruzicka

# Inedita aus Moesia inferior

Hiezu Tafel 27 bis 30

Im Jahre 1914 habe ich unter dem Titel „Unedierte Münzen von Kallatis“ [1]) aus meiner Sammlung 35 Münzen dieser Stadt veröffentlicht. Seither habe ich die rumänischen Spezialsammlungen von moesischen Münzen nach den bei Pick und Regling [2]) noch nicht publizierten Münzen durchforscht; das Ergebnis meiner Studien:

1. im Museul de Antichităţi (Altertumsmuseum) in Bukarest, hier immer „Museum“ genannt,
2. bei Erzbischof Monsignore Raimund Netzhammer,
3. be Professor Wilhelm Knechtel,
4. in meiner eigenen Sammlung,
5. im Lokalmuseum in Konstantza,
6. im Nationalmuseum in Agram

bringt die folgende, etwas umfangreichere Publikation.

Außer den unter n. 1 bis 4 genannten vier Spezialsammlungen von Moesien besitzt Bukarest noch die reiche Sammlung der Academia Româna, die aus eigenen alten Beständen, aus einem Teil der Sammlung des Museums und aus der Schenkung des rumänischen Numismatikers Michel C. Soutzo besteht.

Die in der Akademie befindlichen, bei Pick-Regling nicht veröffentlichten Münzen hat Soutzo in rumänischer Sprache veröffentlicht; [3]) diese sind hier von mir nicht berücksichtigt worden. Dagegen habe ich die Publikationen von Prof. Knechtel [4]) bei den betreffenden neuerlich aufgenommenen Münzen zitiert. Von den in der Revue Numismatique [5]) durch D. E. Tacchella beschriebenen Münzen

---

[1]) Zeitschrift für Numismatik XXX 293 f.

[2]) Pick, Die antiken Münzen Nordgriechenlands. Dacien und Moesien. I. Halbband, Berlin 1898, und Pick-Regling II. Halbband, Abt. I. Berlin 1910.

[3]) M. C. Soutzo, Monete inedite din oraşele noastre pontice, Tomis, Kallatis, Istros, aus den Analele academiei române ser. II tom. XXXV memoriile sectiunii istorice, Bucarest, Socec & Co. 1913.

[4]) Wilhelm Knechtel, Buletinul societatii numismatice române I (1904) 10 f. und V (1908) 30 f.

[5] Rev. Num. 1902, 368 f. und 1903, 203 f.

werden einige wenige hier deshalb wiederholt, weil meine Beschreibung sich durch Benennung und Schrifttrennung der des Berliner Corpus anpaßt, weil durch das Vorkommen in der Bukarester Sammlung ihr Vorfinden in unserer Gegend erwiesen und weil auch meist das fehlende Gewicht nachgetragen wird.

Mit Rücksicht darauf, das die Münzgewichte unserer moesischen Städte im innigen Zusammenhang mit der Beurteilung des Geldes dieser Städte stehen, will ich die Gelegenheit nicht versäumen, die seit meiner letzten Publikation gefundenen und alle in rumänischen Zeitschriften und anderenorts publizierten **Bleigewichte** weiteren wissenschaftlichen Kreisen vorzuführen.[1])

Aus Kallatis:

1. Runde Form. Oben abgesprengt, wahrscheinlich $^1/_6$ Mine. Durchmesser 35 *mm*, Gewicht 71 *g*.[2])





| Kopf (des Dionysos?) mit Efeukranz(?). | Keule, das dicke Ende r.<br>A///O<br>Gorytos mit Bogen r. |
|---|---|

Sammlung Ruzicka; Netzhammer, Revista Catolica 1913, 165 f.

2. Runde Form (roher Stil). Wahrscheinlich $^1/_4$ Mine, Durchmesser 39/40 *mm*, Gewicht 102 *g*.



| Gorytos mit Bogen darauf ΔA. . . KAΛΛ / wie es scheint auf einem länglichen Gegenstand (Keule?). Das Ganze von erhabenem Rande eingefaßt. | Ohne Darstellung. |
|---|---|

Sammlung Ruzicka; Soutzo, Buletinul Soc. Num. Rom. X 10.

---

[1]) Alle Münzgewichte sind hier in $^6/_7$ natürlicher Größe abgebildet.

[2]) Für Darleihung der Originalzeichnungen seiner Zinkstücke zu den Textabbildungen sage ich Seiner Exzellenz Herrn Erzbischof Netzhammer den verbindlichsten Dank.

3. Viereckige Form mit Ansatz oben; gut erhalten. 43 *mm* hoch, 30 *mm* breit, $^{1}/_{8}$ Mine. Gewicht 62·58 *g*.






| | |
|---|---|
| Bärtiger Kopf (Herakles?) mit Kranz oder Band im Haar. | ΑΠΟΛΛΟ<br>Δ Ω<br>Keule mit dem dicken Ende r.<br>ΟΓΔΟ |

Sammlung Ruzicka; Netzhammer, Revista Catolica I (1914) 129 ff. und „Aus Rumänien" (Einsiedeln 1913) S. 306.

4. Runde Form, gut erhalten. Durchmesser 34 *mm*, $^{1}/_{6}$ Mine, Gewicht 86·30 *g*.

n. 4




n. 5






| | |
|---|---|
| Δ Α<br>Keule, mit dem dicken Ende r.<br>ΕΚΤΑ | Ohne Darstellung. |

British Museum; Soutzo, Buletinul Soc. n. r. XI 4.

5. Runde Form mit gelochtem Ansatz unten; ziemlich gut erhalten. 52 *mm* lang, 38 *mm* breit, $^{1}/_{4}$ Mine; Gewicht 122 *g*.

| | |
|---|---|
| Hermeskopf mit Petasos. | Keule r.<br>ΤΕ<br>Hermesstab r.<br>ΔΑ |

British Museum; Soutzo, ebd. XI 5.

6. Viereckige Form; stark oxydiert und verwittert, Darstellung gut erhalten. 50 *mm* hoch, 48 *mm* breit. Ganze Mine, Gewicht 378 *g*.







| | |
|---|---|
| Kopf der Demeter mit Schopf im Nacken, l.<br>Epheublatt ΔA Epheublatt l. n. unten,<br>H IΔ r. n. unten. | Gorytos mit Bogen<br>MNA<br>Keule mit dem dicken Ende r. |

Sammlung der rumänischen Akademie in Bukarest; Ebd. XI 8 ff.

Aus Istros:

7. Viereckige Form mit gelochtem Ansatz oben, gut erhalten. 43 *mm* hoch, 27 *mm* breit; 1/8 Mine, Gewicht 79 *g*.

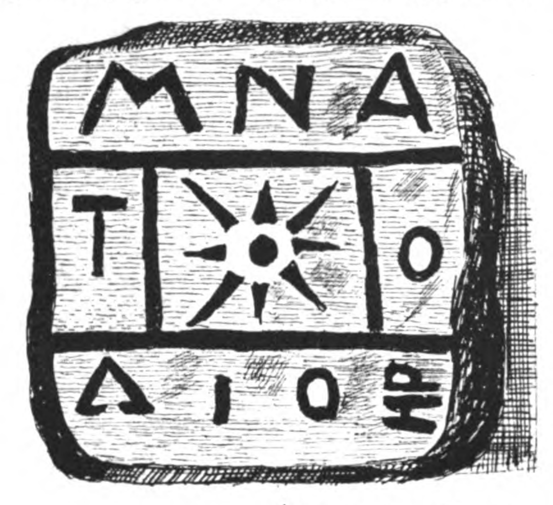



| | |
|---|---|
| Seeadler l. auf Delphin l.<br>OΓΔO | Ohne Darstellung. |

Sammlung des Dr. Jonescu in Tulcea; Netzhammer, Revista Catolica 1912/3 S. 359 ff. und „Aus Rumänien" S. 306.

Aus Tomis:

**8.** Viereckige Form, gut erhalten; 80/81 *mm*, ganze Mine, Gewicht 449 *g*.




| | |
|---|---|
| MNA<br>T Stern, achteckig, mit Punkt in der Mitte O<br>ΔΙΟ ΗΡ | Ohne Darstellung. |

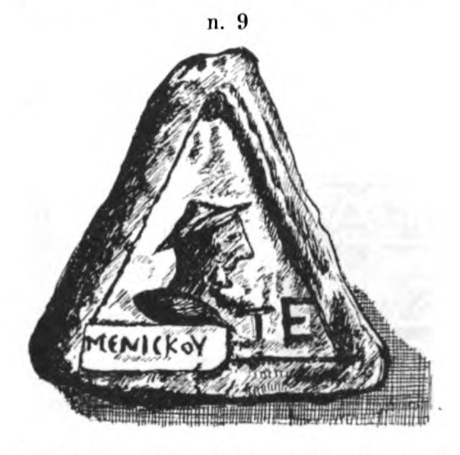
Sammlung Soutzo; Soutzo, Buletinul Soc. n. r. X 4.

**9.** Dreieckige Form mit Rand, ziemlich gut erhalten; 81 *mm* hoch, 83 *mm* breit. $^1/_4$ Mine, Gewicht 163 *g*.

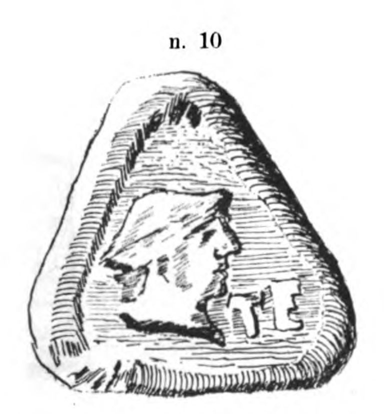
| | |
|---|---|
| TE mit Gegenstempel MENICKOY<br>Hermesbrustbild mit Petasos r. | Ohne Darstellung. |

Sammlung Soutzo; Soutzo, ebd. XI 2.

n. 9




n. 10




**10.** Dreieckige Form mit Rand, schlecht erhalten; 48 *mm* hoch, 48 *mm* breit; $^1/_4$ Mine, Gewicht 158 *g*.

| | |
|---|---|
| Hermeskopf r. TE | Stern mit 8 Strahlen. |

Sammlung Soutzo; Soutzo, ebd. XII 157.

**11.** Dreieckige Form mit Rand, schlecht erhalten; 54 *mm* hoch, 51 *mm* breit; 1/6 Mine, Gewicht 107 *g*.

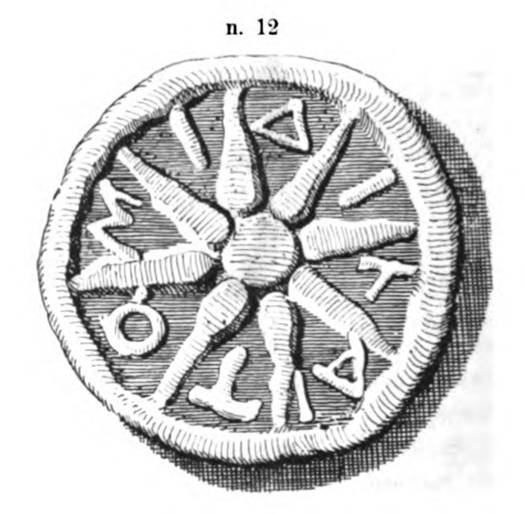
| | |
|---|---|
| Hermeskopf nach l., vorne an der Brust der Stab(?). Gegenstempel: r. Rad mit vier Speichen (Istros?), unten [Σ]KYP und darüber TP | Ohne Darstellung. |

Sammlung Soutzo; Soutzo, ebd. XII 158.

n. 11




n. 12



**12.** Runde Form, gut erhalten; Durchmesser 65 *mm*, 1/2 Mine, Gewicht 244 *g*.

| | |
|---|---|
| T\|O\|M\|I\|Δ\|I\|K\|AI um acht Strahlen eines Sternes mit Punkt in der Mitte. | Ohne Darstellung. |

Sammlung Ruzicka; Netzhammer, Rev. Cat. 1913, 166 und Soutzo, a. a. O. X 7.

**13.** Viereckige Form, gut erhalten; 31 *mm* hoch, 40 *mm* breit, 1/4 Mine. Gewicht 132·85 *g*.




| | |
|---|---|
| TETA<br>T achtstrahliger Stern mit Punkt O<br>ΔIOΞ | Ohne Darstellung. |

Sammlung Gotha; Netzhammer, Buletinul Soc. n. r. X 32.

**14.** Dreieckige Form, schlecht erhalten; 60 *mm* hoch, 73 *mm* breit. $^{1}/_{4}$ Mine, Gewicht 152·30 *g*.

TE oben, TO l. Hermeskopf mit Petasos l. vorn Kerykeion. Rest der Schrift zerstört.

Ohne Darstellung.

Sammlung Ruzicka; Netzhammer, Rev. Cat. II (1914) 130 ff.

**15.** Dreieckige Form, schlecht erhalten; 75 *mm* hoch, 85 *mm* breit, $^{1}/_{3}$ Mine, Gewicht 202·20 g. Fundort Constantza.

Schrift zerstört, vielleicht zwischen den Füßen des Dreifußes TO quer (von Netzhammer nicht gelesen, doch glaube ich Spuren zu erkennen). Dreifuß (oder Thymiaterion, Kerykeion?).

Ohne Darstellung.

Sammlung Ruzicka; Netzhammer, Rev. Cat. II (1914) 130 ff.

Außerdem aus weiteren Funden in Constantza:

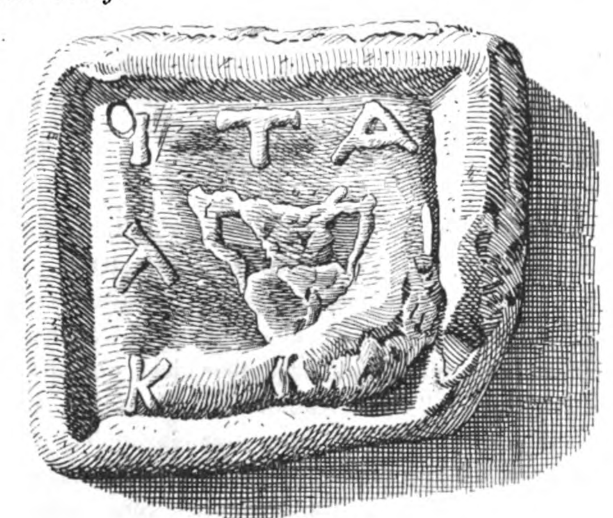
**16.** Viereckige Form, gut erhalten; 43 *mm* hoch, 100 *mm* breit. $^{1}/_{2}$ Litra, Gewicht 164 *g*.

[ΑΓΟΡΑ]
[ΝΟ]ΜΟVΝ
ΤΟC
ΔΙΚΑΙΑ

ΙΤΑΛΙΚΗ Vorderteil eines Tieres, vielleicht eines Stieres.

Sammlung Ruzicka; Soutzo, Buletinul Soc. n. r. X 8.

**17.** Viereckige Form, stark verkalkt; 70 *mm* hoch, 80 *mm* breit, 1 Litra, Gewicht 282 *g*.



Ι Τ Α
Λ Amphora Ι
Κ [Η]

ΛЄΙ
ΤΡΑ

Sammlung Ruzicka; Netzhammer, Rev. Cat. II (1914) 130 f.

**18.** Viereckig, gut erhalten; 32 *mm* hoch, 33 *mm* breit. 2 Unzen, Gewicht 53·38 *g*.

| | |
|---|---|
| ΔΙΟΥ<br>NKIN | ΔΙ<br>KAI<br>ON |

Sammlung Knechtel; Netzhammer, ebd. II (1914) 130 ff.

**19.** Viereckige Form, gut erhalten; 26 *mm* hoch, 26 *m* breit. 1 Unze, Gewicht 26·10 *g*.

| | |
|---|---|
| OVN<br>Kerykeion<br>KIA | ATIK Halbkugelförmiger Gegenstand.[1]) |

Sammlung Knechtel; Netzhammer, ebd. II (1914) 130 ff.

**20.** Viereckige Form, gut erhalten; 20 *mm*. $^1/_2$ Unze, Gewicht 14·16 *g*.

| | |
|---|---|
| ⅄ | ⊢ |

Sammlung Ruzicka; Netzhammer, ebd. II (1914) 130 ff.

Ferner gebe ich in Abbildung 15 und 16 die beiden in meinem vorigen Aufsatz (Zeitschr. für Num. XXX 295) erwähnten Gewichte von Kallatis wieder.

n. 15




n. 16






Der Übersichtlichkeit halber und um die Vergleichung der Gewichte untereinander leichter vornehmen zu können, lasse ich S. 82 [10] fg. eine Tabelle aller bisher gefundenen griechischen Gewichte aus den pontischen Städten Moesiens folgen; über ihre Zuteilung spreche ich meine Ansicht weiter unten aus.

Die S. 82 [10] fg. stehende Tabelle soll aber nicht die Absicht verfolgen, die Gewichte, die aus den Städten Tomis, Kallatis und Istros bis zum heutigen Tage bekannt geworden sind, in ein Münzgewichtssystem einzuteilen; aber eine Zuteilung derselben zu bestimmten Münzgewichtsepochen ist doch durchführbar. Regling hat in seiner Einleitung zu den Münzen von Tomis (S. 596) sehr richtig bemerkt, daß man auf Grund von Münzwägungen allein kein Normalgewicht einer Münze ermitteln kann; denn bei der antiken Art der Prägung sind die Schrötlinge

[1]) Regling vermutet (brieflich), daß es der Petasos des Hermes ist.

nie genau gleichgewichtig gewesen. Jedoch kann, angesichts des in der Tabelle zusammengestellten reichen Materials an Gewichtsstücken, wohl der Versuch unternommen werden, sie in bestimmte Gruppen einzuteilen.

Aus dieser Übersicht, welche ich auf Grund der Tabelle XXII bei Hultsch, Griech. und röm. Metrologie [2]715 aufgestellt habe, geht nämlich für die pontischen Städte hervor, daß die Gewichtsstücke sich auf folgende Gewichtssysteme verteilen:

*a)* zur Ältesten Attischen Handelsmine nach Hultsch = 654·90 *g* gehören die Gewichte n. 1 bis 6 von 625 bis 652 *g*, auf die Mine umgerechnet;

*b)* zur Attischen Handelsmine nach Hultsch = 602·60 *g* gehören die Gewichte n. 7 bis 13 von 518 bis 609·20 *g* auf die Mine umgerechnet;

*c)* zur Attisch-Solonischen Mine nach Hultsch = 436·60 *g*, die Gewichte n. 14 bis 25 von 378 bis 517·80 *g* auf die Mine umgerechnet;

*d)* zur Attisch-Aeginetischen Mine nach Hultsch = 672 *g*, das Gewicht n. 26 von 632 *g* auf die Mine umgerechnet;

*e)* zur Attisch Römischen Mine der Kaiserzeit nach Hultsch = 341 *g*, die Gewichte n. 21 bis 38 von 228·20 bis 377·04 *g*[1]) und

*f)* zum Römischen Pfund nach Hultsch = 327·45 *g*, das Gewicht n. 46 mit 282 *g* auf das Pfund und das halbe Gewicht n. 45 von 328 *g* auf die Mine umgerechnet.

Es wird Sache späteren Studiums sein, Vergleiche zwischen diesen Erhebungen und den Münzen selbst anzustellen.

Auf den Gewichten von Kallatis sehen wir wiederholt die Buchstaben ΔA (oder AΔ wie es manche gelesen haben), die schon in den verschiedensten Arten zu lösen versucht worden ist. Ich glaube, daß diese Buchstaben gerade auf den Gewichten, der Attischen Mine genau so wie die Bezeichnungen ΙΤΑΛΙΚΗ oder ΔΙΚΑΙΑ, ΔΙΚ, ΔΙΚΑΙΟΝ, ΔΙΙ⊢ als Bestimmungsangabe des Attisch-römischen Gewichtes nichts anderes als Δ(ίκαιον) Ἀ(θηναῖον) heißen: „richtiges attisches Gewicht“.

In obiger Zusammenstellung sind alle mir bisher bekannten Gewichte der pontischen Städte enthalten, und es ist daher diese Einteilung nicht willkürlich auf das Durchschnittsgewicht mehrerer miteinander gar nicht zusammenhängender Stücke hin vorgenommen. Die Gewichte stammen aus ganz verschiedenen Zeitabschnitten, sind mehr oder weniger abgenützt oder haben durch Schmutz, Patina und Oxydierung zu- oder durch Abnützung abgenommen.

Meines Erachtens waren bei Festlegung des Gewichtes die wichtigsten Handelsbeziehungen und Kursplätze maßgebend, und man darf daher annehmen, daß auf die pontischen Städte in früherer Zeit Athen und später Rom bestimmend einwirkten.

1) Regling glaubt (brieflich), daß die mit Wertaufschriften des Unzensystems versehenen Gewichtsstücke sich nicht auf die attisch-römische Mine, sondern auf das römische Pfund beziehen.

## Zusammenstellung sämtlicher aus Moesia inferior bekannten Gewichtsstücke

| Nummer | Sammlung | Form | Inschrift | Figur | Zustand | Zuletzt publiziert | Fundort | Maß | Mine1) | Gewicht | also der ganzen Mine |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Nat. Mus. Bukarest | △ | TEHPO | Hermeskopf | schl. | Regling, Tomis S. 595, 1 | Constantza (Tomis) | 1/4 | Ä. A. | 160·70 | 642·80 |
| 2 | " " " | △ | TPITH | " | " | " " 596, 2 | " | 1/3 | " | 212·20 | 636·60 |
| 3 | Soutzo Bukarest | △ | M | " | " | " " 596, 5 | " | 1 | " | 625·— | 625·— |
| 4 | " " | △ | TE\|[MЄNICKOY] | " | gut | Soutzo, Bul. S. n. r. n. 21 S. 2 | " | 1/4 | " | 163·— | 652·— |
| 5 | " " | △ | TE | " | schl. | " " " 26 " 157 | " | 1/4 | " | 158·— | 632·— |
| 6 | " " | △ | TE\|[ΣKYP] | " | " | " " " 26 " 158 | " | 1/6 | " | 107·— | 642·— |
| 7 | Ruzicka Wien | △ | TE\|TO | " | z. gut | Netzhammer Rev. Cat. 1914/II | " | 1/4 | A. H. | 152·30 | 609·20 |
| 8 | " " | △ | TO | Dreifuß | schl. | " " " 1914/II | " | 1/3 | " | 202·20 | 606·60 |
| 9 | Soutzo Bukarest | △ | TO\|HM | Dioscur(?) | " | Regling, Tomis S. 596, 3 | " | 1/2 | " | 291·— | 2)582·— |
| 10 | " " | △ | TO\|TETAPTH | Hermeskopf | " | " " 596, 4 | " | 1/4 | " | 143·— | 572·— |
| 11 | " " | △ | HPA\|TETAP | Dionysos | " | " " 596, 7 | " | 1/4 | " | 129·50 | 518·— |
| 12 | " " | □ | HMI TOMI | Stern | gut | " " 596, 6 | " | 1/2 | " | 273·— | 546·— |
| 13 | Münzkab. Gotha | □ | TETA\|TO\|ΔIOΞ | " | " | Netzhammer, Bul. 19 S. 7 | " | 1/4 | " | 132·85 | 531·40 |
| 14 | Soutzo Bukarest | □ | MNA\|TO\|ΔIO\|HP | " | s. gut | Soutzo, Bul. 19 S. 14 | " | 1 | A. S. | 449·— | 449·— |
| 15 | Ruzicka Wien | ○ | TOMI\|ΔIKAI | " | " | " " 19 " 7 | " | 1/2 | " | 244·— | 488·— |
| 16 | Nat. Mus. Bukarest | ○ | HMI | Kopf | schl. | Soutzo, Etalons 1885,II u. IV | Mangalia (KAΛΛATIA) | 1/2 | " | 241·— | 482·— |
| 17 | Soutzo Bukarest | ○ | TE | Herakles, Bogen u. Keule | z. gut | Soutzo, Congrès 1909, 13 | " | 1/4 | " | 110·— | 440·— |
| 18 | Brit. Museum | ○ | TE\|ΔA | Hermes, Keule und Stab | gut | Soutzo, Bul. 21 S. 5 | " | 1/4 | " | 122·10 | 488·40 |
| 19 | Ruzicka Wien | □Br. | TETA\|ΔA(ΣΩ) | Bogen u. Keule | s. gut | Netzhammer, Rev. Cat. 1912/I | " | 1/4 | " | 105·— | 420·— |
| 20 | Brit. Museum | ○ | ΔA\|EKTA | Keule | gut | Soutzo, Bul. 21 S. 7 | " | 1/6 | " | 86·30 | 517·80 |
| 21 | Ruzicka Wien | ○ | ΔA\|EKTA\|KAΛ | Hermen | z. gut | Netzhammer, Rev. Cat. 1912/I | " | 1/6 | " | 81·73 | 500·38 |
| 22 | " " | ○ | Δ..O | Keule, Gorytos | sch. | " " " 1913/II | " | 1/6 | " | 71·— | 426·— |
| 23 | " " | ○ | KAΛ\|ΔA | Gorytos, Herme | " | Soutzo, Bul. 19 S. 10 | " | 1/4 | " | 102·— | 408·— |

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 24 | Akad. Bukarest | □ | ΔΑ–Η–ΔΙ \| ΜΝΑ | Kopf, Gorytos, Keule | gut | „ „ 21 „ 8 | „ | 1 | „ | 378·— | [3]378·— |
| 25 | Ruzicka Wien | ⏢ | ΑΠΟΛΛΟ \| ΔΑ \| ΟΓΔΟ | Keule | s. gut | Netzhammer, Rev. Cat. 1914/I | „ | 1/8 | „ | 62·58 | 500·64 |
| 26 | Jonescu Tulcea | ⏢ | ΟΓΔΟ | Seeadler und Delphin | „ | „ „ „ 1912/III | Dobrogea (ΙΣΤΡΙΗ) | 1/8 | A. Äg. | 79·— | 632·— |
| 27 | Verschollen | □ | ΤΡΙΟVΝΚΙΝ \| ΙΤΑΛΙΚΟΝ | | | Pernice, Grch. Gewichte 183/712a | Constantza | 3 Unz. | A. R. | 78·13 | 312·52 |
| 28 | Louvre Paris | □ | ebenso | | | „ „ „ 183/712 | „ (?) | 3 „ | „ | 75·43 | 301·72 |
| 29 | Nat. Mus. Bukarest | □ | ΔΙΟvΝΚΙΝ \| ΙΤΑΛΙΚΟΝ | | schl. | „ „ „ 183/713 | „ | 2 „ | „ | 50·60 | 304·80 |
| 30 | „ „ „ | □ | ω Δ \| Ο VΝ \| ΚΙΕ \| ΙΟΝ | Kranz | gut | „ „ „ 183/714 | „ | 2 „ | „ | 42·35 | 254·10 |
| 31 | „ „ „ | □ | ΔΙΟVΝΚΟΝ \| ΔΙΚ | | „ | „ „ „ 183/715 | „ | 2 „ | „ | 38·05 | 228·20 |
| 32 | „ „ „ | ⬡ | Φ \| ΔΙ \| Φ \| ΜΕ | | s. gut | „ „ „ 184/716 | „ | 2 „ | „ | 29·41 | 226·46 |
| 33 | Knechtel Bukarest | □ | ΔΙΟVΝΚΙΝ \| ΔΙΚΑΙΟΝ | | gut | Netzhammer, Rev. Cat. 1914/II | „ | 2 „ | „ | 53·38 | 320·28 |
| 34 | Nat. Mus. „ | □ | ............ | | „ | Pernice, Grch. Gewichte 184/717 | „ | 2 „ | „ | 26·52 | 318·24 |
| 35 | Knechtel „ | □ | ΟVΝΚΙΑ \| ΑΤΙΚ | | schl. | Netzhammer, Rev. Cat. 1914/II | „ | 2 „ | „ | 26·10 | 313·20 |
| 36 | Nat. Mus. „ | □ | ......... | | „ | Pernice, Grch. Gewichte 184/718 | „ | 1 „ | „ | 15·71 | 377·04 |
| 37 | „ „ „ | ○ | CΤΑ ΘΕϑ | | „ | „ „ „ 184/719 | „ | 1 „ | „ | 15·15 | 363·60 |
| 38 | „ „ „ | □ | Ⲥ \| Η | | z. gut | „ „ „ 184/720 | „ | 1 „ | „ | 15·30 | 367·20 |
| 39 | „ „ „ | □ | C \| Η | | „ | „ „ „ 184/721 | „ | 1 „ | „ | 15·10 | 362·40 |
| 40 | „ „ „ | □ | Ⲥ \| Η | | „ | „ „ „ 184/722 | „ | 1 „ | „ | 14·20 | 340·80 |
| 41 | „ „ „ | □ | C \| Η | | „ | „ „ „ 185/723 | „ | 1 | „ | 13·— | 312·— |
| 42 | „ „ „ | □ | L \| .. | | schl. | „ „ „ 185/724 | „ | 1/2 | „ | 7·85 | |
| 43 | „ „ „ | □ | Δ \| Δ | | s. gut | „ „ „ 185/725 | „ | 1/2 | „ | 7·60 | |
| 44 | Ruzicka Wien | □ | Δ \| ⊢ | | z. gut | Netzhammer, Rev. Cat. 1914/II | „ | 1 | „ | 14·16 | 339·34 |
| 45 | „ „ | 1/2□ | ..ΝΟΜΟΥΝΤΟC \| ΔΙΚΑΙ \| ΙΤΑΛΙΚΗ | | „ | Soutzo, Bul. 19 S. 7 | „ | 1/2 Litra | R. P. | 164·— | 328·— |
| 46 | „ „ | □ | ΙΤΑΛΙΚΗ \| ΛΕΙΤΡΑ | Halbe Amphora | gut | Netzhammer, Rev. Cat. 1914/I | „ | 1 Litra | „ | 282·— | 282·— |

[1]) Erklärung der Abkürzungen siehe oben S. 81 [9].

[2]) Durch einen Druckfehler bei Soutzo Poids et monnaies de Tomis, Congrès International de Numism. Paris 1900 S. 117 wird statt 291 Gramm bloß 191 Gramm angegeben.

[3]) Stark oxydiert und eingeäschert, daher Gewicht nicht zutreffend.

Mons. Raimund Netzhammer hat zu verschiedenen Malen in der rumänischen Vierteljahrschrift „Revista Catolica" und im „Buletinul" Aufsätze über moesische Münzen mit Abbildungen veröffentlicht und zwar:

1. Ceva non despre Istros, Rev. Cat. 1912 S. 355 f. Münzen von Istros.
2. Monetele mele din Tomis, ebd. 1912 S. 487 f. Münzen von Tomis.
3. O escursuine la Nicopolis ad Istrum, ebd. 1913 S. 382 f. Münzen von Nikopolis.
4. Dioscuri din Tomis, Buletinul X 1913 S. 29 f. Münzen von Tomis.
5. Maruntişuri Arheologice, Rev. Cat. 1914 S. 127 f. Münzen des Kanites.
6. ebd. Gewichte und Münzen.

Die Aufsätze 1 und 2 sind auch in deutscher Umarbeitung in dem Buche Netzhammers „Aus Rumänien" II. Band (Verlag Benzinger, Einsiedeln 1913) S. 303 und 123 f. abgedruckt.

Die Beschreibung der beiden Münzen von Istros n. 483 a und 494 b aus der Sammlung Dr. Jonescu in Tulcea habe ich aus dem oben zitierten Aufsatz „Ceva non despre Istros" entnommen.

Vorliegende Arbeit wurde neuerlich von den Herren Professoren Dr. Behrendt Pick und Dr. Kurt Regling durch viele Auskünfte in unermüdlicher und liebenswürdiger Weise gefördert; ich danke ihnen dafür aufs herzlichste.

In gleicher Weise verdienen meinen verbindlichsten Dank die Herren Erzbischof Raymund Netzhammer und Professor Wilhelm Knechtel, die mir ihre Privatsammlungen, und Herr Direktor Dr. Vasile Parvan sowie Herr Direktor Professor Dr. Josef Brunšmid, die mir die Sammlungen des Bukarester Altertumsmuseums und des Agramer Nationalmuseums zur Erforschung unedierter moesischer Münzen zur Verfügung gestellt haben und mir meine Studien durch manche Hilfe erleichterten. Ein weiteres Dankeswort gebührt Herrn Hofrat Professor Dr. Wilhelm Kubitschek, der mir oft mit Rat zur Seite stand, und den Herren Theodorescu, Konservator, und Metaxa, Kustos am Altertumsmuseum in Bukarest, für ihre oftmalige Mithilfe.

---

Dieser Aufsatz ist 1914 in der Niederschrift beendet und dann bis 1916 wiederholt durch Einschübe ergänzt worden. Es ist anzunehmen, daß während der Kriegsdauer und speziell bei den kriegerischen Vorgängen in der Dobrudscha neues Material in größerer Menge zutage gefördert worden ist. Aber darüber fehlt hier jede Nachricht und jeder Anhaltspunkt. Doch bin ich davon überzeugt, daß nach Beendigung des Krieges auf neuerliche Ergänzungen und auf ganze Reihen unedierter Münzen gerechnet werden darf.

---

[Um die Drucklegung dieses Aufsatzes hat sich Professor Kurt Regling in Berlin bemüht. Es entfiel daher naturgemäß überhaupt und insbesondere für den Abschnitt über die Gewichtstücke (S. 74 [2] ff.) jede Mitwirkung der Redaktion dieser Zeitschrift, ebenso wie seiner Zeit bei dem Aufsatz über Serdike, Num. Zeitschr. XLVIII 1915, vgl. ebd. S. 2. Die Kosten, die die Tafeln 27 bis 30 verursacht haben, hat der Verfasser in freigebigster Weise auf seine Rechnung übernommen, wofür ihm besonderer Dank gebührt. Die **Red.**]

## Kallatis

Meine Voraussage (Z. f. N. XXX 294) hat sich erfüllt; schon wieder kann ich eine Anzahl neuer Münzen dieser Stadt zur Veröffentlichung bringen, darunter zum erstenmal solche des Marcus Aurelius.

Gegenstempel. Ich besitze eine Münze von Kallatis, Typus: Kopf des Dionysos mit der Rückseite Schrift im Kranz (gehörig zu Pick n. 218 bis 223, Näheres nicht festzustellen, weil die Rückseite verwischt ist), welche auf der Vorderseite den bei Pick nicht erwähnten Gegenstempel ○: weiblicher Kopf r. mit Mauerkrone und Schleier trägt (hier Tafel 27). Denselben Gegenstempel trägt auch eine Münze der Sammlung Knechtel. Auf n. 225 a sind zwei Gegenstempel zu erkennen: ○ Kopf der Artemis r. mit Köcher am Rücken, und zweitens ○ achtstrahliger Stern. Dieser letztere Gegenstempel ist auf fünf Münzen der gleichen Zeit (n. 225 a) und auch auf einer Münze schlechter Erhaltung und unbestimmter Zuteilung sichtbar, die vier runde Gegenstempel zeigt: 1. ○ Frauenkopf (vielleicht Artemis?); 2. ○ Gorgoneion?; 3. unbestimmbarer Kopf und 4. ○ achtstrahliger Stern (Pick 225, hier Tafel 27).

Typen. Von neuen Münzbildern sind zu erwähnen:

Sarapis n. 301 a.

Aphrodite mit Priapos n. 300 a.

Apollon mit Leier n. 308 z.

Dionysos auf dem Löwen (bisher nur auf Panther) n. 312 z und 347.

Nike, rechtshin schreitend, n. 296 y und 296 z.

Herakles als Knabe, Schlangen würgend, n. 298 z, eine von den bei Bräuer, Herkulestaten auf antiken Münzen (Z. f. N. XXVIII 93 ff.), unter Typus 3 und 4 bezeichneten Taten abweichende Darstellung; sie war bisher nur auf Münzen von Kyzikos, Heraklea Luc., Tarent, Kroton, Prusa am Ol., Theben und auf einer Tessera von Trier bekannt.[1])

Herakles den Augiasstall reinigend, als Relief am Stadttor (n. 323), die Deutung freilich nicht völlig sicher. Diese Tat kam bisher nur auf Münzen von Alexandria (B. M. C. S. 122 n. 1047 Tafel VI — Pius, Jahr V; Mionnet VI S. 246, 1669 — Pius, Jahr IX; Dattari, Numi Augg. Alex. n. 2606 — Pius, Jahr X) vor.[1])

Kaiser zu Pferde n. 355 b.

Ruderboot n. 287 c.

Schild mit zwei Ähren n. 274 a.

Hermesstab und Keule n. 253 e.

Stadtname im Kranz n. 274 b, 345 a.

---

[1]) Vgl. auch Regling Z. f. N. XXV 211 bis 213.

Die neuen Bilder aus dem Kult des Herakles, des Stadtgründers von Kallatis, erweitern die von Pick S. 96 gegebene Liste um neue Darstellungen.

Außer den bereits bekannten Magistratsnamen und Monogrammen auf autonomen Münzen dieser Stadt[1]) kann ich heute noch folgende anführen:

| | |
|---|---|
| ΑΠΟΛΛΟ 227 | [monogram] 235 b |
| [monogram] 222 c | ΦΙΛΩ 205 a (wohl identisch mit ΦΙΛΩΝ 205) |
| //ΓΙΑ 243 a | |
| ΔΙΟ 225 b | [monogram] 238 |
| ΔΗΛΟ 229 a | Ι 253 e |
| [monogram] 222 d | [monogram] 199. |

//ΛΕ// 222a (vielleicht identisch mit [ΠΟ]ΛΕΙ n. 222 b)

Auf die Ähnlichkeit der Köpfe und Typen von Kallatis aus der autonomen Zeit n. 205 und 206 mit den in der ungefähr gleichen Epoche entstandenen Münzen Philipps und Alexanders von Makedonien soll noch hingewiesen werden, zumal die Annahme nicht abgelehnt werden kann, daß letztere zum Modell für die Prägungen von Kallatis gedient haben könnten. Eine gleiche Beobachtung drängt sich auch bei einzelnen Münzen von Tomis auf (vgl. S. 156 [84]).

Es freut mich bei dieser Gelegenheit konstatieren zu können, daß meine in der Z. f. N. XXX 293 ff. gegebene Anregung, die offiziellen rumänischen Ausgrabungsarbeiten im alten Kallatis (heute Mangalia) aufzunehmen, von Erfolg gekrönt war. Im April 1915 hat die Direktion des Bukarester Nationalmuseums für Altertümer — nachdem kurz vorher beim Graben eines Brunnens scheinbar die ganze Werkstätte eines Hafners aufgedeckt worden war, wobei Formen und Statuetten in Terrakotta, Bronze usw. ausgegraben wurden — die Arbeiten in größerem Maße aufgenommen und dem Konservator des Museums Theodorescu unterstellt. Anfangs April war bereits eine drei Meter breite Stadtmauer auf eine Strecke von 200 Metern aufgedeckt, und jetzt wird in der Mitte der heutigen Stadt auf einer kleinen Anhöhe, wo das alte Theater gestanden haben dürfte, mit den Erdaushebungen begonnen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, die rumänischen wissenschaftlichen Kreise, die in Mangalia tätig sind, auf eine Beobachtung aufmerksam zu machen, der ich bei meinem letzten kurzen Aufenthalt daselbst nicht weiter nachgehen konnte: Auf dem heutigen türkischen Friedhof stehen eine Unzahl türkischer Marmorgrabsteine, deren weißer schöner Marmor in mir die Vermutung erweckte, daß sie aus alten Steinen umgeformt wurden. Ich konnte bei flüchtiger Umschau an einzelnen Steinen Spuren griechischer und römischer Inschriften beobachten, und es ist immerhin möglich, daß man bei genauer Prüfung auch auf gut erhaltene Schriftstelen stoßen kann. Das bisher seltene Vorkommen antiker Inschriften in Mangalia ist durch diese Verwendung alten Marmors erklärt; aber ich glaube, daß diese Steine doch nur von oberflächlichen Funden herrühren. Bei tieferen Grabungen, vielleicht schon knapp am Meeresstrand, wird man sicherlich auf Erzeugnisse der griechischen Epoche dieser Stadt stoßen.

[1]) Siehe auch meine Vervollständigung der Liste Z. f. N. XXX 294 ff.

| **Zu 199** S. 18 | Kopf des jugendlichen Herakles mit Löwenfell r. (Die Behandlung des Löwenfells, dort wo es den Vorderschädel bedeckt, weicht von den bekannten Exemplaren ab, es erscheint punktiert.)<br>1 Ruzicka (5·05 *g*). | Ähre r.<br>Keule r.<br>ΚΑΛΛΑΤΙΑ<br>Gorytos mit Bogen r., oben l. Glockenblume oder Monogramm ꓶꓒ |
|---|---|---|

| **205 a** K. 16 Taf. 27 Vs. Rs. | Kopf eines jugendlichen Gottes (Herakles?) mit Lorbeerkranz. Hinter dem Kopf vielleicht Keule.<br>1 Ruzicka (3·32 *g*). | Ähre r.<br>ΦΙΛω<br>Keule r.<br>ΚΑΛΛΑ<br>Gorytos mit Bogen r. |
|---|---|---|

Der Kopf auf der Vs. hat viele Ähnlichkeit mit dem Philipps II. auf den Kleinmünzen von Makedonien, und vielleicht ist dieser als Muster genommen worden.

| **206 b** K. 17 Taf. 27 Vs. Rs. | Kopf des jugendlichen Herakles mit Lorbeerkranz r. Hinter dem Kopf vielleicht Keule.<br>1 Ruzicka (4·85 *g*). | Ähre r.<br>ΔΙ<br>Keule r.<br>ΚΑΛΛΑΤΙ<br>Gorytos mit Bogen r. |
|---|---|---|

| **Zu 218** K. 22 Taf. 27 Vs. Rs. | Kopf des jugendlichen Dionysos mit Efeukranz r. Pkr. | ΚΑΛΛΑ über einem Efeukranz, darin ΑΡΤΙ; am Rand r. Thyrsos mit Schleife. |
|---|---|---|

1 Ruzicka (= Pick 218, aber mit Pkr. und sicherem Thyrsos); Gewicht 7·10 *g*.

| **222 a** K. 21 | Ebenso, ohne Pkr.<br>1 Netzhammer (6·30 *g*). | ΚΑΛΛΑ über einem Efeukranz, darin ///ΛЄ///, r. Thyrsos. |
|---|---|---|

Vgl. meine Zeitschr. für Num. XXX 299, 222 b publizierte Münze; diese hier ist ohne Gegenstempel und mit sicherem Thyrsos.

| **222 b** K. 21 Taf. 27 Rs. | Ebenso, ohne Pkr.<br>1 Knechtel (6·77 *g*). | ΚΑΛΛΑ über einem Efeukranz, darin Χ/Ħ, r. Thyrsos. |
|---|---|---|

Vgl. meine in der Zeitschr. für Num. XXX 299, 224 b publizierte Münze, auf der vom Monogramm nur das Χ erkennbar ist.

| **222 c** K. 21 Taf. 27 Vs. Rs. | Kopf des jugendlichen Dionysos mit Efeukranz r. Pkr.<br>**Gegenstempel:** ◯ Kopf der Artemis r., Köcher am Nacken. | ΚΑΛΛΑ über einem Efeukranz, darin Monogramm ⩃; r. Thyrsos mit Schleife. |
|---|---|---|

1 Knechtel: Buletinul 1904, 11. 2 und 1908, 30, 1 (7·67 *g*).

| | | |
|---|---|---|
| **222 d**<br>K. 22<br>Taf. 27. Rs. | Ebenso.<br>**Gegenstempel:** ○ undeutlicher Kopf r.<br>1 Knechtel (6·14 *g*). | ΚΑΛΛΑ oben, über einem Efeukranz, darin Monogramm ≻E; r. Thyrsos mit Schleife. |
| **225 a**<br>K. 17/18<br>Taf. 27<br>Vs. Rs. (2)<br>und Vs. (1) | Kopf der Demeter mit Schleier und Ährenkranz r.<br>**Gegenstempel:** ○ achtstrahliger Stern 1; ○ Kopf der Artemis mit Köcher am Rücken und ○ achtstrahliger Stern 2.<br>1, 2 (5·13 *g*) Ruzicka. | ΚΑΛΛΑ über einem unten gebundenen Ährenkranz, in welchem unten ΔΙ |
| **225 b**<br>K. 18<br>Taf. 27<br>Vs. Rs. | Kopf der Demeter mit Schleier und Ährenkranz r.<br>1 Knechtel: Buletinul 1908, 30, 2 (5·74 *g*). | ΚΑΛΛ.. über einem unten gebunden Ährenkranz, darin ΔΙ |
| **Zu 227**<br>K. 25 | Kopf des Apollon mit Lorbeerkranz r.<br>1 Knechtel (10·57 *g*). | ΚΑΛΛΑ r., von oben nach unten, ΤΙΑΝΩΝ l.<br>Dreifuß zwischen zwei Ähren (nicht Lorbeerzweigen), unten ΑΠΟΛΛΟ |
| **229 a**<br>K. 25<br>Taf. 27 Rs. | Ebenso.<br>1 Knechtel (9·07 *g*). | ΚΑΛΛΑ r., von oben nach unten. [ΤΙ]ΑΝΩΝ l. Dreifuß, auf der l. Seite Ähre, unten ΔΗΛΟ |
| **230 a**<br>K. 24 | Kopf des Apollon mit Lorbeerkranz r.<br>1 Ruzicka (7·60 *g*). | ΚΑΛΛΑ r., von oben nach unten, ΤΙΑΝΩΝ l., Dreifuß; am Rand l. Ähre, unten ΗΡΟΔ. |
| **235 a**<br>K. 14 | Behelmter Kopf der Athena r.<br>1 Ruzicka (3·30 *g*). | ...ΠΟ<br>Keule l.<br>ΚΑΛΛΑ<br>Ähre l. |
| **235 b**<br>K. 14<br>Taf. 27<br>Vs. Rs. | Ebenso.<br>1 Ruzicka (2·55 *g*). | >E<br>Keule l.<br>ΚΑΛΛΑ<br>Ähre l. |
| **Zu 238**<br>K. 14 | Ebenso.<br>1 Ruzicka (2·08 *g*). | Ähre r.<br>ΚΑΛΛΑ<br>Keule r.<br>[illegible] |

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **243 a**<br>K. 11/12 | Ebenso.<br><br>1 Ruzicka (1·45 *g*). | ΗΓΙΑ wie es scheint.<br>Keule r.<br>ΚΑΛΛΑ<br>Ähre r. |
| **248 a**<br>K. 13 | Kopf der Artemis r.<br><br>1 Ruzicka (3·35 *g*). | ΚΑΛΛΑ<br>Köcher mit Riemen l.<br>ΕΥΚΛΕ |
| | Vs. roher Stil. Bezüglich des Kopfes auf der Vs. siehe auch die Anmerkung bei Pick n. 250. | |
| **249 c**<br>K. 12 | Kopf der Artemis (?) r.<br><br>1 Ruzicka (0·78 *g*). | ΚΑΛΛΑ<br>Köcher mit Riemen l.<br>ΕΠΙΧΑ |
| | Diese Münze unterscheidet sich von dem von mir Zeitschr. für Num. XXX 300, 249 b publizierten Exemplar durch den Unterschied der Größe und hauptsächlich des Gewichts.<br>Von dem Typus Hermeskopf, Rs. Hermesstab und Beamtennamen habe ich Zeitschr. für Num. XXX 300—301 drei Varianten als n. 253 a, b, c publiziert. | |
| **253 d**<br>K. 13/14<br>Taf. 27<br>Vs. Rs. | Kopf des Hermes mit Petasos r., Pkr. | ΙΩ (meist nur teilw. erhalten).<br>Hermesstab l.<br>ΚΑΛΛΑ<br>Keule l. |
| | 1 Knechtel: Buletinul 1908, 31, 6. 1 (2·27 *g*) Knechtel. 2 (2·68 *g*). 3 (2·16 *g*). 4 (2·35 *g*). Ruzicka. | |
| **268 a**<br>K. 15 | Brustbild der Athena mit korinthischem Helm und Ägis r., Pkr.<br><br>1 Knechtel: Buletinul 1908, 31, 4 (2·13 *g*). | ΚΑΛΛΑΤ¦ΙΑΝΩΝ oben und unten.<br>Kreisrunder Schild, in der Mitte Punkt; l. Bogen und Köcher zusammengebunden, r. Keule. |
| **269**<br>ergänzt<br>K. 15<br>Taf. 27<br>Vs. Rs. | Brustbild der Athena mit attischem Helm r., Pkr.<br><br>1 Knechtel (1·94 *g*). 2 Ruzicka (2·31 *g*). | ΚΑΛΛΑ\|ΤΙΑΝΩΝ unten beginnend, um kreisrunden Schild; l. Bogen, r. Keule(?) |
| | Der Kopf scheint unbärtig zu sein und daher Athena darzustellen. | |
| **271 a**<br>K. 18<br>Taf. 27<br>Vs. Rs. | Brustbild der Athena mit korinthischem Helm und Ägis r., davor Κ Pkr.<br><br>1 Ruzicka (4·40 *g*). | ΚΑΛΛΑ unten.<br>Kreisrunder Schild, über den drei Ähren herausragen; l. gesenkte Keule, r. Gorytos m. Bogen. Pkr. |
| **274 a**<br>K. 18<br>Taf. 27<br>Vs. Rs. | Brustbild der Athena mit korinthischem Helm und Gewand r.<br>1 Ruzicka (2·50 *g*). | ΚΑΛΛΑ[ΤΙ] oben.<br>Kreisrunder Schild, über den zwei Ähren herausragen; l. Gorytos mit Bogen und Pfeilen, r. gesenkte Keule. Pkr. |

| Nr. | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **274 b**<br>K. 15<br>Taf. 28<br>Vs. Rs. | Brustbild der Athena mit attischem Helm und Gewand r., Pkr.<br>1 Knechtel Buletinul 1904, 11, 1 und 1908, 31, 5 (1·38 *g*). | ΚΑΛ<br>ΛΑΤΙΑ im Lorbeerkranz. Pkr.<br>ΝΩΝ |
| **275 a**<br>K. 14 | Kopf des bärtigen Herakles mit Lorbeer r. Pkr.<br>1 Ruzicka (2·10 *g*).<br>Berichtigt die von mir Zeitschr. für Num. XXX 301, 275 a veröffentlichte Münze. | ΚΑΛΑ (so) im Abschnitt. Weintraube, daneben r. Gorytos mit Bogen, l. gesenkte Keule. Pkr. |
| **276 b**<br>K. 17<br>Taf. 27<br>Vs. Rs. | Kopf des bärtigen Herakles r. Pkr.<br>1 Ruzicka (2·60 *g*). | ΚΑΛΛΑ unten.<br>ΤΙΑ<br>Keule abwärts, daneben Gorytos mit Bogen. |
| **276 c**<br>K. 13/14<br>Taf. 27<br>Vs. Rs. | Kopf des bärtigen Herakles r. Pkr.<br>1 Ruzicka (1·36 *g*). | ΚΑΛ unten, gesenkte Keule l. und Gorytos mit Bogen r. Pkr. |
| **277 a**<br>K. 23<br>Taf. 27<br>Vs. Rs. (1) | Kopf des bärtigen Herakles mit Lorbeerkranz r. Pkr.<br>1 Bukarest Museum. (6·58 *g*). 2 Ruzicka (4·68 *g*). | ΚΑΛΛΑ unten, gesenkte Keule und r. davon drei Ähren. Pkr. |
| **277 b**<br>K. 16 | Kopf des bärtigen Herakles mit Lorbeerkranz r.; vor dem Kopfe Κ.<br>1 Ruzicka (3·25 *g*). | ΚΑΛΛΑ, darunter drei Ähren und ... neben ihnen Keule. |
| **277 c**<br>K. 22<br>Taf. 27<br>Vs. Rs. | Kopf des bärtigen Herakles mit Lorbeerkranz r. Pkr.<br>1 Ruzicka (4·84 *g*). | ΚΑΛΛ darunter drei Ähren und r.<br>ΑΤΙΑ neben ihnen Keule abwärts. Pkr. |
| Zu **281**<br>K. 23 | Brustbild der Demeter mit Ährenkranz (?), Schleier und Gewand r., vor der Brust zwei Ähren. Pkr.<br>1 Ruzicka (6·18 *g*). | ΚΑΛ ΛΑ ΤΙ, im Abschnitt ΑΝΩΝ Die Dioskuren mit Sternen vor dem Kopf und fliegendem Mantel, im Galopp r. reitend. Pkr. |
| Zu **281**<br>K. 22/24 | Ebenso.<br>1 Ruzicka (6·13 *g*). | ΚΑΛΛΑΤΙ, im Abschnitt ΑΝΩΝ Ebenso. |
| Zu **281**<br>K. 22 | Ebenso, die Ähren zerstört.<br>1 Ruzicka (6·12 *g*). | ΚΑ\|ΛΑ\|ΑΤΙ im Abschnitt ΑΝΩΝ Ebenso. |
| Zu **282**<br>K. 20 | Ebenso.<br>1 Ruzicka (4·48 *g*). | ΚΑΛΛΑΤΙ<br>ΑΝΩΝ im Abschnitt.<br>Die Dioskuren mit fliegenden Mänteln im Galopp r. reitend. |

| | | |
|---|---|---|
| **Zu 286**<br>K. 23<br>**Taf. 27**<br>**Vs. Rs.** | Brustbild der Demeter mit Stephane, Schleier und Gewand r., vor der Brust zwei Ähren. Pkr.<br>1 (5·65 *g*). 2 (6·77 *g*) Ruzicka. | ΚΑ\|ΛΛ\|ΑΤΙ und im Abschnitt ΑΝΟΝ Die Dioskuren neben den Pferden, mit fliegenden Mänteln, einander zugekehrt, über den Köpfen Sterne; oben im Feld Spuren des Wertzeichens. |
| **287 a**<br>K. 21<br>**Taf. 27**<br>**Rs.** | Brustbild der Demeter mit Schleier und Gewand r., vor der Brust Ähren. Pkr.<br>1 Bukarest Museum (6·49 *g*). 2 Ruzicka (7·03 *g*). | ΚΑ\|ΛΛ\|Α\|ΤΙΑΝΟΝ Schiff mit aufgespanntem Segel, l. fahrend; im Feld r. ᒣ Pkr. |
| **287 b**<br>K. 22<br>**Taf. 27**<br>**Vs. Rs.** | Brustbild der Demeter mit Schleier, Ährenkranz und Gewand, vorn brennende Fackel; hinter dem Kopf Κ Pkr.<br>1 Bukarest Museum (6·63 *g*). | ΚΑΛΛΑ\|ΤΙ\|Α\|Ν im Abschnitt ΩΝ Schiff mit aufgespanntem Segel, r. fahrend, am Steuer ein Mann; im Feld l. zwischen Segel und Tau Γ. |
| **287 c**<br>K. 22 | Brustbild der Demeter mit Ährenkranz, Schleier und Gewand r., vor dem Kopf zwei Ähren. Pkr. (Typus wie n. 281 ff.)<br>1 Ruzicka (7·57 *g*). | ΚΑΛΛΑ<br>ΤΙΑ<br>[ΝΩΝ]<br>Schiff (Ruderboot?) fahrend, mit langen Rudern; (im Feld r. oben Γ?). |
| **288**<br>K. 27 | Brustbild der Demeter mit Ährenkranz Schleier und Gewand, davor Ähre. Pkr.<br>1 Agram. | ΚΑΛ<br>ΛΑΤΙΑ<br>ΝѠΝ<br>im Ährenkranz, unten Bandschleife. |
| **Zu 289**<br>K. 21 | Brustbild des bärtigen Herakles mit Lorbeer r. Pkr.<br>1 Museum (5·47 *g*). | ΚΑΛ\|ΛΑΤΙΑΝΩΝ Stadtgöttin mit Mauerkrone l., thronend, auf der vorgestreckten R. eine l. schwebende Nike mit Kranz und Palmzweig, den l. Arm auf die erhöhte Lehne des Sessels stützend. Pkr. |
| **289 a**<br>K. 18 | Kopf des bärtigen Herakles mit Lorbeerkranz r. Pkr.<br>1 Ruzicka (4·40 *g*). | ΚΑΛΛΑΤΙΑ\|ΝΩΝ Stadtgöttin mit Mauerkrone, l. thronend, in der vorgestreckten R. Schale, die erhobene L. aufs Zepter gestützt. |

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **295 a**<br>K. 18/19<br>**Taf. 27**<br>**Vs. Rs.** | ΚΤΙC\|ΤΗ\|C Kopf des bärtigen Herakles mit Lorbeerkranz. l. Pkr.<br><br>1 Ruzicka (4·80 g).<br>Ein zweites Exemplar von 3·50 g ist in Einzelheiten der Rs. verschieden; anscheinend [ΚΑΛΛ]\|Α[ΤΙ]ΑΝΩ[Ν], der Löwe unsicher.) | ΚΑΛΛΑ\|ΤΙΑΝΩΝ<br>Kybele mit Mauerkrone, l., auf Thron sitzend, in der vorgestreckten R. Schale, den l. Arm aufs Tympanon gestützt; unten vor ihr ein Löwe. Pkr. |
| **296 a**<br>K. 17/20<br>**Taf. 27**<br>**Vs. Rs.** | ΚΤΙC\|Τ\|ΗC (r. beginnend).<br>Kopf des bärtigen Herakles mit Lorbeerkranz r.<br><br>1 Ruzicka (4·27 g). | ΚΑ\|ΛΛΑΝΩΝ (so!), u. r. beginnend.<br>Nackter Hermes, auf l. springendem Widder reitend, mit der R. das Kerykeion vorstreckend, die L. mit dem Beutel in die Hüfte stemmend. |
| **296 b**<br>K. 19<br>**Taf. 28**<br>**Vs. Rs.** | ΚΤ[ΙC]\|ΤΗC<br>Kopf des bärtigen Herakles mit Lorbeerkranz l.<br>1 Ruzicka (4·30 g). | ΚΑΛΛΑΤΙ<br>ΑΝΩΝ im Abschnitt.<br>Hermes auf Widder, ebenso. |

## M. Aurelius

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **296 z**<br>K. 25<br>**Taf. 27**<br>**Vs. Rs.** | ΑVΤ·Κ·Μ·ΑVΡ\|ΑΝΤWΝЄΙΝΟC<br>Kopf mit Lorbeerkranz r.<br><br>1 Knechtel (12·00 g). | ΚΑΛΛΑ\|ΤΙΑΝΩΝ<br>Nike, r. schreitend, mit ausgebreiteten Flügeln, in der vorgestreckten R. Kranz, mit der L. Palmzweig schulternd. |

## Lucilla

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **298 a**<br>K. 19 | ΛΟVΚΙΛΛΑ\|CЄΒΑCΤΗ r. beginnend.<br>Brustbild mit Gewand r.<br><br>1 Ruzicka (2·38 g). 2 Knechtel (2·27 g).<br>Buletinul 1908, 31, 7; vgl. Pick n. 298** | ΚΑΛΛ\|ΑΤΙ im Abschnitt ΑΝΩΝ<br>Kybele mit Mauerkrone von vorn, auf r. schreitendem Löwen sitzend, die R. auf den Löwen gestützt, in der L. Zepter.<br>Abweichung: Rs. ΚΑΛ\|ΛΑΤΙ und im Abschnitt ΑΝΩΝ 2. |

## Commodus

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **298 y**<br>K. 27/28 | ΑV·ΚΑΙ·Μ·ΑΥ·ΑΝ·\|ΚΟΜΟΔΟC<br>Brustbild mit L. P. M. r. | ΚΑΛΛΑ\|ΤΙΑΝΩΝ<br>Herakles als Knabe von vorn, Kopf l., kniend, mit jeder Hand eine Schlange würgend.<br>Der Abschnitt, der ungefähr 1 *cm* tief unter der Darstellung |

| | | |
|---|---|---|
| | 1 Ruzicka (9·86 g). | sichtbar ist, scheint noch etwas (Schrift oder Darstellung) enthalten zu haben. |

Die Abbildung unterbleibt, weil die Rs. stark abgewetzt ist.

| | | |
|---|---|---|
| **298 z**<br>K. 28 | Ebenso, derselbe Stempel.<br>1 Museum (9·80 g). | ΚΑΛΛΑ\|ΤΙΑΝΩΝ<br>Hygieia, r. stehend, mit Schlange und Schale. |
| **299**<br>**ergänzt**<br>K. 28 | Ebenso, derselbe Stempel.<br>1 Ruzicka (11·00 g). | ΚΑΛ\|ΛΑ\|ΤΙΑΝΩΝ<br>Der Kaiser l. stehend, im Panzer, in der vorgestreckten R. Schale, im l. Arm Zepter, vor ihm brennender Altar, hinter ihm die Stadtgöttin mit Mauerkrone, in der erhobenen R. Kranz, im l. Arm Zepter. |
| **299 a**<br>K. 27 | [AVT·K·M·]AV\|AN[T·K]OMO ...<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Ruzicka. | ΚΑΛΛΑ\|[ΤΙΑ]ΝΩΝ<br>Tyche l. stehend, mit Kalathos, in der gesenkten R. Steuerruder, im l. Arm Füllhorn. |
| **300 a**<br>K. 19<br>Taf. 28 Rs. | AV·K·\|M·AV·KOMOΔOC<br>Brustbild mit L. und M. r.<br>1 Ruzicka (4·35 g). | ΚΑΛΛΑ\|ΤΙΑΝΩΝ<br>Aphrodite nackt, nach vorn, stehend, Kopf l., mit den erhobenen Händen ihre Haarflechten trocknend; vor ihr ihn bärtiger ithyphallischer Priapos mit Fruchtsack über der Schulter, l. stehend. |

## Severus

| | | |
|---|---|---|
| **301 a**<br>K. 25<br>Taf. 28 Rs. | AVT·K·Λ·CEΠ\|CEVHPOC ΠEP\|T·<br>Kopf mit L. r.<br>1 Knechtel. (11·15 g). Buletinul 1908, 32, 8. | ΚΑΛΛΑ\|ΤΙΑΝΩΝ r. oben beginnend.<br>Sarapis, l. sitzend, mit Kalathos in der vorgestreckten R. Schale die L. am Zepter; im Felde l. oben Є. |
| **Zu 302**<br>K. 27 | AVT K Λ CEΠ\|CEVHPOC ΠEP\|TI<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Ruzicka (12·68 g). | ΚΑΛΛΑΤΙ\|ΑΝΩΝ<br>Brustbild der Isis mit ihrem Kopfschmuck und Gewand, r.; im Feld r. unten Є. |

**305 a** K. 27

ΑVΤ·Κ·Λ·CΕΠ | CΕVΗΡΟC ΠΕΡ
Kopf mit L. r.

1 Bukarest Museum (13·61 *g*). 2 Knechtel (9·85 *g*).

ΚΑΛΛΑ | ΤΙΑΝΩΝ r. beginnend.
Asklepios l. stehend, unter der r. Achsel Schlangenstab, die L. in die Hüfte gestemmt; im Feld r. Э.

**305 b** K. 28

ΑVΤ Κ Λ CΕΠ | CΕVΗΡΟC ΠΕ
Brustbild mit L. P. M. r.

1 Knechtel (12·58 *g*).

ΚΑΛΛΑΤΙΑ | Ν | ΩΝ
Hygieia r. stehend, mit Schlange und Schale; im Feld l. oben Є.

**308 a** K. 27 Taf. 28 Vs. Rs. (1)

ΑVΤ Κ Λ CΕΠ | CΕVΗΡΟC ΠΕΡΤΙΝ
Brustbild mit L. P. M. r.

1 (12·49 *g*). 2 (11·79 *g*) Ruzicka.

ΚΑΛΛ | ΑΤΙΑΝΩΝ oben l. beginnend.
Adler stehend nach vorn, Kopf r., Flügel ausgebreitet, Kranz im Schnabel; im Feld r. Є.

**308 b** K. 31/28

ΑV Κ Λ CΕΠ | CΕVΗΡΟC Π
Brustbild mit L. P. M. r.

1 Bukarest Museum (11·70 *g*).

ΚΑΛ | ΛΑΤΙ | ΑΝΩ | Ν Є
Offenes Stadttor mit zwei Türmen und Zinnen.

Ergänzt mein in der Zeitschr. für Num. XXX 303, 311 b publiziertes Stück, dessen Schluß unlesbar war; das vorliegende ist durch Gewalt auf den Durchmesser von 31/28 *mm* gebracht.

**308 z** K. 25 Taf. 28 Rs.

ΑVΤ Κ Λ CΕΠ | CΕVΗΡΟC ΠΕ
Kopf mit L. r.

1 Knechtel (8·95 *g*).

ΚΑΛΛΑ | ΤΙΑΝΩΝ oben r. beginnend.
Apollon nach vorn stehend, Kopf nach l., in langem Gewand, in der vorgestreckten R. das Plektron, mit der L. die Lyra auf Säule stützend; im Feld l. unten Δ.

## Domna

**311 z** K. 24

Ι·VΛΙΑ ΔΟΜΝΑ CΕΒ
Brustbild mit Gewand r.

1 Ruzicka (8·40 *g*).

ΚΑΛΛΑΤ | ΙΑΝΩΝ
Brustbild der Demeter r. mit Ährenkranz, Schleier und Gewand, vor der Brust Ähren; im Feld r. Γ

**312 z** K. 19 Taf. 28 Rs.

ΙΟVΛ | ΙΑ ΔΟΜΝ und unten klein A.
Brustbild mit Gewand r.

1 Ruzicka (3·54 *g*).

ΚΑ | ΛΛΑΤΙ im Abschnitt ΑΝΩΝ
Dionysos mit nacktem Oberkörper von vorn, Kopf r., auf r. schreitendem Löwen sitzend, die R. aufgestützt, in der L. wohl den Thyrsos.

## Caracalla

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **315** ergänzt K. 27 | AV K M AVP\|ANTΩNINO\|C<br>Brustbild mit L. P. M. r. | KAΛ\|ΛAT\|IANΩN<br>Nackter Zeus l. stehend, in der R. Schale, die L. auf Zepter gestützt; im Feld l. Є. |

1 (9·32 *g*). 2 (9·07 *g*) Knechtel. 3 Ruzicka.
Der Typus des Zeus ist auf allen Exemplaren deutlich zu erkennen.

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **317 z** K. 27/29 Taf. 27 Vs. Rs. | AV[TO KAIC] M AVP ANTωNЄINOC r. beginnend.<br>Brustbild mit L. P. M. r., Brust nach vorn.<br>1 Ruzicka (12·65 *g*). | KAΛΛATI\|A\|NΩN<br>Nike r. schreitend, mit ausgebreiteten Flügeln, in der erhobenen R. Kranz mit Schleife, in der vorgestreckten L. Palmzweig; im Feld r. Є. |
| **319 a** K. 25 | AV K M AVP\|ANTΩNINO\|C<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Ruzicka (10·79 *g*) (aus Eggers Auktion Prowe 1914 n. 105). | KAΛΛAT\|IA\|NΩ\|N<br>Reiter mit flatterndem Mantel, im Schritt r., der l. Vorderfuß des Pferdes erhoben; im Feld l. oben Є. |
| **320 c** K. 27 | AV K M AVP\|ANTΩNINO\|C<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Knechtel (9·02 *g*). Buletinul 1908. 33, 14. | KAΛΛAT\|IA\|NΩN im Abschnitt Є<br>Adler stehend nach vorn, Kopf r., Flügel ausgebreitet, auf bekränztem Altar, zwischen zwei Feldzeichen. |

## Plautilla

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **321 a** K. 20—25 Taf. 28 Rs. | ΦOVΛBIA ΠΛAVTIΛΛA CЄB<br>Brustbild mit Gewand r.<br>1 Knechtel (8·55 *g*). 2 Ruzicka. (3·08 *g*). Stark zerstörtes, aber trotzdem lesbares Exemplar. | KAΛΛAT\|IANΩN<br>Brustbild der Demeter mit Ährenkranz (oder Stephane?), Schleier und Gewand, vor der Brust Ähren; im Feld r. Γ. |

## Geta (als Caesar)

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **323** ergänzt K. 27 Taf. 28 Rs. | K·Λ·CЄΠ\|ΓЄTAC<br>Brustbild des jugendlichen Geta, mit P. und M. r. | KAΛ\|ΛATIA\|[NΩN] oben beginnend.<br>Offenes Stadttor zwischen zwei Türmen mit spitzen Dächern; an dem Turm r., in einer Nische, Standbild des r. vorschreitenden Herakles mit Keule in der R., die L. anscheinend auf den Rand eines Beckens legend, in |

| | | |
|---|---|---|
| | 1 Ruzicka (9·70 *g*). | das von oben Wasser zu rinnen scheint (vielleicht Andeutung der Reinigung des Augiasstalles?); über dem Mittelbau ·Є· |

## Geta (als Kaiser)

| | | |
|---|---|---|
| **325**<br>ergänzt<br>K. 27 | AV K ΠΟ\|CЄΠ ΓЄΤΑC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Knechtel (12·72 *g*). 2 Ruzicka (9·54 *g*). | ΚΑΛ\|Λ\|Α\|ΤΙΑ im Abschnitt ΝΩΝ<br>K y b e l e mit Mauerkrone, l. auf Stuhl mit Lehne thronend, in der vorgestreckten R. Schale, die L. auf Tympanon; unten l. und r. je ein L ö w e; im Feld l. Є. |

## Severus Alexander

| | | |
|---|---|---|
| **332 z**<br>K. 24 | AVT K M AVP CEVH\|ΑΛΕΖ [ΑΝΔ] ΡΟC<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Ruzicka (7·54 *g*). | ΚΑΛΛΑ\|ΤΙΑΝΩΝ<br>B o n u s E v e n t u s nackt, l. stehend, in der vorgestreckten R. Schale, in der gesenkten L. Zweig; vorn brennender Altar; im Feld r. Δ. |
| Zu **334**<br>K. 27 | AVT K M AVP CEV\|ΑΛΕΖΑΝΔΡΟC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Bukarest Museum (12·41 *g*). | ΚΑΛΛΑΤΙΑΝΩΝ<br>S c h l a n g e in mehrfachen Windungen, Kopf r. (ohne Bodenlinie); im Feld r. Δ. |
| **334 a**<br>K. 25 26<br>Taf. 28<br>Rs. | AVT K M AVP CEVH\|·ΑΛΕΖΑΝ ΔΡΟC<br>Kopf mit L. r.<br>1 Ruzicka (9·20 *g*). | ΚΑΛΛΑΤΙΑ\|ΝΩΝ<br>S c h l a n g e in mehrfachen Windungen, Kopf r. (ohne Bodenlinie); im Feld l. oben Δ. |

## Mamaea

| | | |
|---|---|---|
| **336 a**<br>K. 23<br>Taf. 28<br>Vs. Rs. | ΙΟVΛΙΑ·ΜΑΜΜΑΙΑ·ΑVΓȣC<br>Brustbild mit Gewand r.<br><br>1 Knechtel (6·98 *g*). | ΚΑΛΛΑΤ\|ΙΑΝΩΝ<br>A r t e m i s in kurzem Gewand r. eilend, die R. erhoben, in der L. Bogen, zu Füßen der H u n d; im Feld l. Γ. |

## Gordianus

| | | |
|---|---|---|
| **339 b**<br>K. 26 | AVT K M ANT Γ\|ΟΡΔΙΑΝΟC AVΓ<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Ruzicka (11·84 *g*). | ΚΑΛΛΑ\|ΤΙΑΝΩΝ<br>Nackter B o n u s E v e n t u s l. stehend, in der vorgestreckten R. Schale, in der gesenkten L. Zweig, vorn l. unten brennender Altar; im Feld l. oben Δ |

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| Zu **340**<br>K. 28 | ΑVΤ Κ Μ ΑΝΤ ΓΟΡΔΙΑΝΟϹ ΑVΓ<br>Brustbild mit L. (P.?) M. r.<br>1 Bukarest Museum (12·47 *g*). | ΚΑΛΛΑΤ\|Ι\|ΑΝΩΝ<br>Athena l. stehend, in der vorgestreckten R. Schale, die erhobene L. auf den Speer gestützt, am Boden der Schild; im Feld r. E. |
| **340 a**<br>K. 26 | Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·05 *g*). 2 Knechtel (10·43 *g*). Buletinul 1908, 32. 9. | ΚΑΛΛΑΤΙ\|ΑΝΩΝ<br>Athena mit Helm und Mantel l. stehend, in der vorgestreckten R. Eule, die L. auf den Speer gestützt, unten l. der Schild; im Feld l. E. |
| Zu **341**<br>K. 28 | Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (11·23 *g*). | ΚΑΛΛΑ\|Τ\|Ι\|ΑΝΩ\|Ν<br>Nike mit Kranz und Palmzweig l. schreitend; im Feld l. E. |
| **342 a**<br>K. 27<br>**Taf. 28**<br>**Rs. (2)** | Ebenso.<br>1 (8·37 *g*). 2 (11·28 *g*) Knechtel. | ΚΑΛΛΑΤΙ\|ΑΝΩΝ<br>Herakles nackt r. stehend, den l. Fuß eingebogen, mit den Händen den ihn linkshin anspringenden Löwen würgend; im Feld l. E. |
| **345 a**<br>K. 26—28<br>**Taf. 28**<br>**Rs. (1)** | Ebenso.<br>1 (12·95 *g*). 2 (12·10 *g*) Knechtel. 3 (9·60 *g*). Ruzicka. | ΚΑΛ<br>ΛΑΤΙ<br>ΑΝΩ im Lorbeerkranz, unten<br>E N mit Doppelschleife gebunden. |
| **345 z**<br>K. 27<br>**Taf. 28**<br>**Rs.** | ΑVΤ Κ Μ ΑΝΤ Γ\|ΟΡΔΙΑΝΟϹ ΑVΓ<br>Kopf mit Lorbeer r.<br>1 Knechtel (10·47 *g*). Buletinul 1908, 32, 10. | ΚΑΛΛΑ\|ΤΙΑΝΩΝ<br>Bonus Eventus l. stehend, in der R. Schale, in der gesenkten L. Zweig, vorn brennender Altar; im Feld l. oben Δ. |
| **346 a**<br>K. 27<br>**Taf. 28**<br>**Rs. (1)** | ΑVΤ Κ Μ ΑΝΤ Γ[Ο]ΡΔΙΑΝΟϹ ΑVΓ<br>Kopf mit L. r.<br>1 (10·19 *g*). 2 (10·27 *g*) Ruzicka. | ΚΑΛΛΑ\|Τ\|ΙΑΝΩ\|Ν<br>Schlange in mehrfachen Windungen nach oben geringelt, Kopf und Schwanz r.; in der Mitte zwischen den Windungen Δ |
| **347**<br>berichtigt<br>K. 18<br>**Taf. 28**<br>**Vs. Rs.** | Μ ΑΝΤ ΓΟ\|ΡΔΙΑΝΟϹ ΑΓ<br>Brustbild mit L. und M. r.<br>1 Ruzicka (2·80 *g*). | ΚΑΛΛ\|ΑΤ\|ΙΑ im Abschnitt ΝΩΝ<br>Dionysos von vorn, Kopf l., auf r. schreitendem Löwen sitzend, die R. aufgestützt, in der L. Stab. |

## Philippus senior

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **Zu 348**<br>K. 28 | AVT M IOVΛ ΦΙΛΙΠΠΟϹ AVΓ<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Knechtel (13·58 *g*). | ΚΑΛΛΑΤ Ι ΑΝΩΝ<br>Hades Sarapis auf Thron ohne Lehne l. sitzend, mit Kalathos und Mantel über der Schulter; die vorgestreckte R. über dem Kerberos, die L. aufs Zepter gestützt; im Abschnitt E |
| **350 a**<br>K. 28 | AVT M IOVΛ ΦΙΛΙΠΠΟϹ AV<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (14·47 *g*). | ΚΑΛΛΑΤ Ι ΑΝΩΝ<br>Demeter l. stehend, mit Überwurf, in der gesenkten R. Ähre, die L. auf eine lange Fackel gestützt; im Feld r. E |
| **351 a**<br>K. 26 | AVT M IOVΛ ΦΙΛΙΠΠΟϹ AVΓ<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Bukarest Museum (11·55 *g*). | ΚΑΛΛ Α ΤΙΑΝΩΝ<br>Nike l. stehend, in der vorgestreckten R. Kranz, im l. Arm Palmzweig; im Feld l. unten E |
| **354 a**<br>K. 27 | Ebenso.<br><br>1 Knechtel (12·56 *g*). | ΚΑΛΛΑΤ ΙΑΝΩΝ<br>Kybele mit Mauerkrone l. sitzend, in der vorgestreckten R. Schale, die L. aufs Tympanon gestützt, unten l. (und r.?) je ein Löwe; im Abschnitt E |
| **354 b**<br>K. 26 | Wie 357.<br><br>1 Agram. | K ΑΛΛΑ ΤΙ ΑΝΩΝ<br>Nemesis, l. stehend, in der R. Wage, im l. Arm Stab, unten l. Rad; im Feld l. oben Δ |
| **354 c**<br>K. 26 | AVT M IOVΛ ΦΙ ΛΙΠΠΟϹ AVΓ<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (9·80 *g*). | ΚΑΛΛΑ Τ ΙΑΝΩΝ<br>Nemesis l. stehend, in der gesenkten R. Wage, im l. Arm Stab, unten Rad; im Feld r. unten Δ |
| **355 a**<br>K. 27 | Ebenso.<br><br>1 Netzhammer (14·76 *g*). | ΚΑΛΛΑΤΙ ΑΝΩΝ<br>Tyche l. stehend, mit Kalathos, in der R. Steuerruder, im l. Arm Füllhorn; im Feld l. oben E |

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **355 b**<br>K. 27 | Ebenso.<br>1 Knechtel (12·20 *g*). | ΚΑΛ[ΛΑ]\|Τ\|Ι\|ΑΝΩ\|Ν<br>Kaiser zu Pferde im Schritt r., mit flatterndem Mantel; unter dem Pferd Ε |
| **Zu 358**<br>K. 25 | ΑVΤ Μ ΙΟVΛΙ\|ΦΙΛΙΠΠΟϹ ΑVΓ<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Ruzicka (10·08 *g*). | ΚΑΛΛΑ\|ΤΙΑΝΩΝ<br>Bonus Eventus l. stehend, in der R. Schale, in der gesenkten L. Zweig, vorn brennender Altar; im Feld l. Δ |

## Otacilia

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **363**<br>berichtigt<br>K. 25 | Μ ѠΤΑΚΙΛ Ϲ \| ΕVΗΡΑ ΑVΓ<br>Brustbild mit Stephane und Gewand r.<br>1 Bukarest Museum (7·48 *g*). | ΚΑΛΛΑΤΙ\|Α\|ΝΩΝ<br>Artemis als Jägerin r. eilend, in kurzem Gewand und fliegendem Mantel, die R. nach dem Köcher greifend, in der vorgestreckten L. den Bogen, zu ihren Füßen springender Hund; im Abschnitt Γ |
| **363 a**<br>K. 25 | Ebenso.<br>1 Knechtel (6·33 *g*). Buletinul 1904, 11, 4 und 1908, 33, 12. | ΚΑΛΛΑΤΙ\|Α\|ΝΩΝ<br>Ebenso, nur im Feld l. unten Γ |
| **363 b**<br>K. 25<br>Taf. 28<br>Vs. Rs. | Ebenso.<br>1 Ruzicka (5·85 *g*). | ΚΑΛΛΑΤ\|Ι\|ΑΝΩΝ<br>Ebenso, nur im Feld l. oben Γ |

# Dionysopolis

Nach der infolge des Bukarester Friedens von 1913 erfolgten Zuteilung der Stadt Balcic (des alten Dionysopolis) zu Rumänien haben bei den Arbeiten für die Bahnverbindung mit Bukarest und Constantza bei den Grabungen auch die Münzfunde zugenommen. Nach meiner Ansicht sind in dieser Gegend weitere große Funde zu erwarten, weil dieses Gebiet in archäologischer Hinsicht noch ziemlich wenig aufgedeckt und erforscht ist.

Während Pick 1898 für die Abschnitte „I. Um 200 v. Chr.“, „II. Unbestimmte Zeit“, „III. Römische Zeit“ noch nicht mehr als vier Münzen von Dionysopolis nachweisen konnte, weist die Publikation von N. A. Muschmoff, Antike Münzen der Balkanhalbinsel (Sofia 1912, im eigenen Verlage, in bulgarischer Sprache), welche alle im bulgarischen Nationalmuseum befindlichen Münzen dieser Stadt aufführt, schon daselbst weitere 13 neue Münzen nach. Ich kann heute weitere vier Stücke aus diesen Epochen anführen.

Gegenstempel. Der bei Pick noch als zweifelhaft hingestellte Gegenstempel n. 368. 369. 371 kann nun durch die Münze 371 b als Kopf mit spitzem Hut (Petasos), also Hermes, sicher erkannt werden.

Typen. Von Antoninus Pius ist ein noch kleineres Münznominale (n. 372 a) zu konstatieren, und wenn bei der Münze n. 372 der Kaisertitel als CEBACTOV angeführt ist, so ist diesmal bei unserer Münze n. 372 a der Titel AVTOKPάτωρ festgestellt. Zur Münze n. 374 a wäre zu bemerken, daß als Kopf auf der Rückseite eigentlich ein Dionysos erwartet werden könnte, der Kopf ist aber nach seinem allgemeinen Habitus sicher als Herakles zu bezeichnen.

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **369 a**<br>K. 23<br>Taf. 28<br>Vs. Rs. | Brustbild der Demeter als Stadtgöttin mit Mauerkrone, Ährenkranz und Schleier r.<br>Gegenstempel: ◯ Behelmter Kopf.<br>1 Ruzicka (8·40 *g*). | ΔΙΟΝΥΣ r., von oben nach unten.<br>[Δ]ΗΜΟ. . . unten.<br>Weibliche Gestalt l. sitzend, in der vorgestreckten R. Schale, die L. im Schoß. |
| | Wahrscheinlich gleich Tacchella, Revue Numismatique 1903, 208, 20; jedoch dort ungenau beschrieben. | |
| **369 b**<br>K. 22<br>Taf. 28<br>Vs. Rs. | Brustbild der Demeter als Stadtgöttin mit Mauerkrone, Ährenkranz und Schleier r., dahinter ein undeutlicher Gegenstand.<br>1 Ruzicka (6·95 *g*). | ΔΙΟΝ. . . . r., von oben nach unten, ΔΙΟΝΥΣ. . . unten.<br>Kybele mit Mauerkrone l. sitzend, in der vorgestreckten R. Schale, die L. auf das Tympanon gestützt. |
| **369 c**<br>K. 18 | Brustbild des Dionysos mit Efeukranz r.<br>1 Ruzicka (3·51 *g*). | ΔΙΟΝΥΣ r., von oben nach unten.<br>Weintraube an dickem Rebenast. |
| | Wahrscheinlich gleich Tacchella, Revue Numismatique 1903, 208, 23; jedoch dort ungenau beschrieben. | |

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **370 a** K. 21 Taf. 28 Vs. Rs. | Kopf des Dionysos mit Efeukranz r. Barbarischer Stil.<br>1 Bukarest Museum (7·00 *g*). | ΔΙΟΝ<br>ΥϹΟ in einem Kranz aus Weinlaub<br>ΠΟ und Trauben. |

## Pius

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **372 a** K. 14 Taf. 28 Vs. Rs. | ΑΥ\|ΤΟΡΚ<br>Bloßer Kopf r.<br>1 Bukarest Museum (2·31 *g*). | ΔΙΟ\|ΝΥϹΟ<br>Kerykeion. |

## Commodus

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **374 a** K. 18 Taf. 28 Rs. | ΑVΤ ΚΑΙ Μ ΑΥΡΗ Κ\|ΟΜΟΔΟϹ r. beginnend.<br>Kopf mit L. r. Roher Stil.<br>1 Ruzicka (3·83 g). | ΔΙΟΝΥϹΟΠΟΛ\|ЄΙΤΩΝ r. oben beginnend.<br>Kopf des Herakles mit krausem Haar r. |

## Severus

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **375 a** K. 27 | ΑV Κ Λ ϹЄΠ\|ϹЄVΗΡΟϹ<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Knechtel. Buletinul 1908, 39, 40. | ΔΙΟΝVϹΟ\|ΠΟΛΙΤΩΝ<br>Dionysos l. stehend, in kurzem Gewand und mit Schuhen, mit der R. den Kantharos ausgießend, die erhobene L. auf den Thyrsos gestützt; vorn l. unten der Panther; im Feld r. Є |

## Alexander

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **Zu 380** K. 25 | ΑVΤ Κ Μ ΑVΡ ϹЄVΗ\|ΑΛЄΞΑΝΔΡΟϹ<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Knechtel. | ΔΙΟΝVϹΟΠ\|Ο\|ΛЄΙΤΩΝ<br>Dionysos l. stehend, mit der R. den Kantharos ausgießend, die erhobene L. auf den Thyrsos gestützt; im Feld r. E. |

## Gordianus und Sarapis

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **Zu 386** K. 30 | ΑVΤ Κ Μ unten, ΑΝΤWΝΙΟⲈ ΓΟΡΔΙΑΝΟϹ\|ΑΓ<br>Die einander zugekehrten Brustbilder des Gordianus mit L. P. M. r. und des Sarapis mit Kalathos und Gewand l.<br>1 Bukarest Museum (12·45 *g*). | ΔΙΟΝΥϹ\|Ο\|<br>ΔΙΟΝΥϹΟΠ<br>Sarapis l. stehend mit Kalathos, die R. erhoben, die erhobene L. auf das Zepter gestützt; im Feld l. E. |

Die rechte Schrifthälfte auf der Rs. sowie die Spuren einer Demeterfigur scheinen von einer Überprägung herzurühren.

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **386 a**<br>K. 27 | ΑVΤ Κ unten. Μ ΑΝΤW ΓΟΡΔΙΑΝΟC ΑVΓ<br>Brustbild des Gordianus mit L. P. M. r. und des Sarapis mit Kalathos und Gewand l.<br>1 Ruzicka aus Eggers Auktion Prowe 1914 n. 110 (12·67 *g*). | ΔΙΟ \| ΝΥCΟ \| ΠΟΛΕΙΤΩΝ<br>Der Große Gott nackt, von vorn, stehend, l. blickend, mit Kalathos, in der R. Schale, im l. Arm Füllhorn; vorn l. unten brennender Altar; im Feld r. Ε |
| **388 a**<br>K. 26 | ΑVΤ Κ unten, Μ ΑΝΤW ΓΟΡΔΙΑΝΟC ΑΓ<br>Die beiden Brustbilder gegenüber.<br>1 Agram. | ΔΙ \| ΟΝVC \| Ο \| ΠΟΛΙΤΩΝ<br>Demeter (Kore?), ohne Schleier, l. stehend, in der gesenkten R. Ähre, die L. auf dem Zepter; im Feld l. unten Ε |
| **390**<br>ergänzt<br>K. 24 | Μ ΑΝΤW ΓΟΡΔΙΑΝΟC und unten ΑVΤ Κ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (9·10 *g*). | ΔΙΟΝ \| VC \| ΟΠΟΛΕ und im Abschnitt ΙΤΩΝ<br>Athena mit Helm, l. sitzend, auf der vorgestreckten R. Nike mit Kranz und Palme, links schwebend, die erhobene L. auf Lanze mit der Spitze nach unten gestützt; daneben unten r. der Schild. |
| **394 a**<br>K. 27 | ΑVΤ Κ Μ unten, ΑΝΤWΝΙΟC ΓΟΡΔΙΑΝΟC ΑΓ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (10·80 *g*). 2. Knechtel Buletinul 1908. 39. 41 (11·30 *g*). | ΔΙΟΝΥCΟΠ \| ΟΛΕΙΤΩΝ<br>Asklepios nach vorn, stehend, Kopf l., unter der r. Achsel den Schlangenstab, die L. in der Hüfte; im Feld r. Ε |
| **396**<br>ergänzt<br>K. 27 | ΑVΤ Κ Μ unten, ΑΝΤWΝΙΟC ΓΟΡΔΙΑΝΟC ΑVΓ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·77 *g*). | Wie bei Pick beschrieben, Herakles trägt das Löwenfell über dem l. Arm. |
| Zu **400**<br>K. 27 | ΑVΤ Κ Μ unten, ΑΝΤWΝΙΟC ΓΟΡΔΙΑΝΟC ΑΓ<br>Ebenso.<br>1. Bukarest Museum (11·55 *g*). | ΔΙΟΝΥCΟΠ \| ΟΛЄΙΤΩΝ<br>Concordia l. stehend mit Kalathos, in der R. Schale, im l. Arm das Füllhorn; im Feld r. Ε |

# Istros

Meine Ansicht über die Darstellung der beiden Köpfe auf den Münzen von Istros ist die, daß sie die entgegengesetzte Strömung des Meeres (vom Pontus Euxinus) und des Flußlaufes (der Donau) ausdrücken. Dieser Ansicht widerspricht zwar zum Beispiel Monsignore Netzhammer,[1]) weil die beiden Köpfe unbärtig sind, der Gott des Meeres, wie auch die Flußgötter aber gewöhnlich bärtig dargestellt werden. Tatsächlich erscheint auch der Flußgott Istros auf einer Münze in der vorliegenden Publikation (n. 483 a) bärtig, doch gehört diese Münze in die Kaiserzeit, während die Silbermünzen von Istros der Masse nach in das vierte Jahrhundert v. Chr. gehören.[2]) Zu dieser Zeit könnte aber die eigenartige Lage des Ortes an der Mündung einer Lagune (ähnlich wie Venedig, wo sich ebenfalls die Pomündungen und das Meer in der Lagune begegnen) durch zwei gegenübergestellte Köpfe, mit wallenden Haaren, zum Ausdruck gebracht werden.

In gleicher Art weist das Stadtwappen, der Seeadler auf dem Delphin, auf die eigentümliche Lage der Stadt in einem Lagunendelta hin. Das Schwarze Meer ist noch heute reich an Delphinen, welche oft genug bis in den Donaulauf hineinschwimmen, während in den Donauauen noch heute Seeadler von einer Größe angetroffen werden, wie sie sonst in Europa nur mehr selten zu finden sind.

Zu den Typen der Kaisermünzen habe ich zunächst eine neue Beobachtung über den „Großen Gott zu Pferde“ (vgl. Pick S. 157) vorzulegen: es befinden sich von n. 494 je ein Exemplar bei Herrn Knechtel und mir, von n. 516 zwei Exemplare bei Herrn Knechtel, auf welchem der Gott um das Haupt einen Strahlenkranz trägt; man erkennt drei Strahlen hinter dem Kalathos und zwei vorn nahe der Stirn des Gottes.[3]) Diese Münzen stellen also einen „Großen Gott“ dar, der den thrakischen Reiter, den Sarapis mit dem Kalathos und (durch den Strahlenkranz und den Mantel) den Helios in einer Person vereinigt, also einen Ζεὺς Ἥλιος Σάραπις, ein neuerliches Beispiel für den in römischer Zeit so beliebten Synkretismus mehrerer Gottheiten.

Wir kennen in Istros schon aus der autonomen Zeit Münzen mit dem Kopf des (unbärtigen) Helios (n. 464—467), wodurch erwiesen ist, daß sich der Lichtgott in Istros spezieller Verehrung erfreute. Ferner kennen wir bei der Münze n. 476 a einen Gegenstempel mit dem Kopf des Helios.

---

[1]) Netzhammer, Aus Rumänien S. 305.

[2]) Pick S. 347 ff.

[3]) Professor Regling teilt mir mit, daß von n. 494 auch ein Exemplar in Cambridge, von n. 516 auch die Exemplare 1—3 (Berlin-Imhoof, Neapel, Wien), sowie das Exemplar bei Egger Kat. Mai 1914 (Prowe) 118, den Strahlenkranz erkennen lassen.

Professor Pick, dem ich Abdrücke dieser Münzen mit dem Strahlenkranz um das Haupt des Reiters vorlegte, verweist auf seine Anmerkung zu n. 516 und sagt mir brieflich: „Wahrscheinlich wird man nun bei genauem Zusehen auch auf anderen Köpfen die Strahlen erkennen, die ich früher geleugnet habe; jetzt glaube ich sie auch auf dem Imhoof-Exemplar (Taf. III 9) zu erkennen; aber es gibt sicher auch Stempel, wo von Strahlen nicht die Rede sein kann." Diese Bemerkung ist zutreffend, denn bei den weiter unten angeführten Stücken n. 493 a, b, 520 y, z, ist der Kopf des Großen Gottes zu Pferde strahlenlos.

Auf der pseudoautonomen Münze 482 b begegnen wir zum erstenmal auf der Vs. dem bloßen Kopf des Ἴστρος, einem bärtigen Mann mit wallenden Haaren. Er bildet eine Parallele zu den Münzen der pontischen Städte Tomis, wo ein Τόμος ἥρως, und Kallatis, wo Herakles als κτίστης vorkommen.

Mit n. 491 a kommt zum erstenmal Herakles auf den Münzen von Istros vor, und demselben Gott begegnen wir dann in einer anderen Stellung bei n. 519 b. Hier hält Herakles die Keule mit der r. Hand geschultert. Das Vorkommen dieser Münzen beweist also, daß sein Kultus in allen pontischen Städten Ausbreitung gefunden hat.

In n. 491 z sehen wir die erste Münze der Kaiserin Crispina. Neu sind für Istros dann von einzelnen Typen Nike im Siegeswagen n. 494 a; Hera mit Pfau n. 516 a, Hera am Altar n. 523 c. Die Münze der Domna n. 500 a zeigt den Leuchtturm von Istros, der bisher erst unter Elagabalus n. 511 belegt war. Hervorgehoben sei schließlich die Münze n. 457 z. Es handelt sich hier um die Überstempelung einer Münze des Lysimachus durch die Stadt Istros. Erwähnen will ich noch, daß sich in meiner Sammlung auch eine subärate Silbermünze von Istros, Typus Pick n. 417 (Kopf r. verkehrt) befindet, sowie daß die Drachme zu 405 aus der Sammlung Netzhammer von älterem Stil und vollkommenster Erhaltung, ein von den anderen Silbermünzen Istros stark abweichendes Gewicht von 8·36 *g* zeigt,[1]) welches sich von dem Gewichte des phönikischen Schekels weit entfernt.

In meiner Sammlung befindet sich[2]) eine Münze des skythischen Königs Kanites,[3]) welche wegen ihres Gegenstempels, der auf Istros hinweist, hier beschrieben werden möge. K. Größe 23/25 *mm*.

| Vs. | Rs. |
|---|---|
| Vs. Jugendlicher Kopf des Herakles mit Löwenfell r.<br>**Gegenstempel:** ○ Rad mit vier Speichen wie die Münzen von „Istrianon-Limen" (Pick n. 531—535). | Rs. ΒΑΣΙΛ<br>Keule r.<br>Bogen mit Gorytos r.<br>KANI |

[1]) Professor Regling kennt ein ähnliches Stück in Sofia von 8·35 *g*.

[2]) Netzhammer Revista Catolica 1914 Heft I.

[3]) Vgl. über seine Münzen Regling, corolla numismatica in honour of B. V. Head 1906 S. 261 und Pick Antike Münzen Nordgr. I S. 602, dann Soutzo im Bulletin de la section histor. de l'académie roumaine 1916 (mit Tafel) und im Buletinul soc. num. rom. anul. XIII no. 27 (1916) S. 1 ff., sowie Knechtel Rev. Catolica 1912.

| | | |
|---|---|---|
| **Zu 405**<br>S. 20<br>Taf. 28<br>Vs. Rs. | Zwei jugendliche Köpfe nach vorn, der r. umgekehrt.<br>1 Netzhammer (8·36 *g*). | ΙΣΤΡΙ oben.<br>Seeadler l. auf einem l. schwimmenden Delphin stehend. Vertieftes Quadrat. |
| | Der eine Kopf hat krauses lockiges Haar, der andere langes, strähniges. | |
| **405 y**<br>S. 17<br>Taf. 28<br>Vs. Rs. | Zwei Köpfe wie vorher (r. umgekehrt).<br>1 Ruzicka, von besonders schönem Stil (6·66 *g*). | ΙΣΤΡΙΗ oben.<br>Seeadler auf Delphin wie zuvor; unter dem Delphin Λ. Vertieftes Quadrat. |
| **405 z**<br>S. 18 | Ebenso (r. umgekehrt).<br>1 Knechtel. Buletinul 1904, 11, 1 und 1908, 34, 15 (6·75). | Ebenso, unter dem Delphin Ṃ |
| **Zu 417**<br>K. 18 | Ebenso (r. umgekehrt).<br>1 Ruzicka (4·10 *g*). | ΙΣΤΡΙΗ oben.<br>Seeadler l. auf Delphin, unter dem Delphin Ѫ |
| | Das Stück dürfte der Kern einer subäraten Münze sein. | |
| **417 a**<br>S. 17 | Ebenso (r. umgekehrt).<br>1 Ruzicka (4·28 *g* gelocht). | Ebenso, unter dem Delphin ΥΑ |
| **427 a**<br>S. 18 | Ebenso (r. umgekehrt).<br>1 Knechtel Buletinul 1908, 34, 16 (5·90 *g*). | Ebenso, im Felde r. hinter den Beinen des Seeadlers Δ |
| **437 a**<br>S. 18 | Ebenso (r. umgekehrt).<br>1 Knechtel Buletinul 1908, 34, 17 (5·75 *g*). | ΙΣΤΡΙΗ oben.<br>Seeadler l. auf einem l. gewandten Delphin stehend, zwischen Flügeln und Schweif des Seeadlers Ο, unter dem Delphin Ϙ |
| **445 a**<br>S. 7 | Ebenso (r. umgekehrt).<br>1 Ruzicka (1·43 *g*). | ΙΣΤΡ oben.<br>Ebenso, unter dem Delphin Θ |
| **457 z**<br>K. 21<br>Taf. 28<br>Vs. Rs. | Eine Münze des Lysimachos (Spuren eines Kopfes r.) überprägt oder eher gegengestempelt: ΙΣΤΡΙ oben, Seeadler auf Delphin l., in rundem Einschlag.<br>1 Knechtel Buletinul 1904, 12, 2 (4·28 *g*). | Die Rs. intakt, nur durch die Abplattung des Einschlages teilweise unklar:<br>ΒΑΣ[ΙΛΕ]ΩΣ oben.<br>Löwe r. schreitend, unterhalb Ähre. [ΛΥΣΙΜΑΧΟΥ]. |
| **474 a**<br>K. 21<br>Taf. 28<br>Vs. Rs. | Kopf der Demeter r. mit Ährenkranz und Schleier r.<br>**Gegenstempel:** ○ Unbärtiger Kopf r. mit Helm.<br>1 Knechtel Buletinul 1908, 35, 21 (5·32 *g*). | ΙΣΤΡΙΗ oben.<br>Seeadler auf Delphin stehend; l. aufrechtstehende Ähre; unten Π . . . |

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **474 b**<br>K. 20 | Kopf der Demeter, ebenso, ohne Gegenstempel. Pkr.<br>1 Ruzicka. | ΙΣΤΡΙ oben.<br>Seeadler, Delphin und Ähre ebenso; unten ΛΥΞΗ |
| **482 y**<br>K. 20<br>Taf. 28<br>Vs. Rs. | Bärtiger Gott zu Pferde r. im Schritt, in den Händen die Zügel. Pkr.<br>1 Netzhammer. | ΙΣΤ ΡΙΗ quer.<br>Adler nach vorn auf Basis, Kopf mit Kranz im Schnabel l. |

## Aus der Kaiserzeit

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **483 a**<br>K. 27 | IC TPOC<br>Kopf des Flußgottes Istros mit wallendem Haar r.<br>1 Jonescu in Tulcea, Netzhammer Aus Rumänien I 305. | ICTPI HNΩN<br>Hermes l. stehend, in der R. Beutel, im l. Arm Kerykeion und Gewand. |

## Commodus

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **485 z**<br>K. 26 | AY KAI M AY P KOMOΔOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Konstantza Lokalmuseum. | ICTPI H NΩN<br>Der Große Gott mit Kalathos zu Pferd im Schritt r.; das Pferd hat den r. Vorderfuß erhoben; hinten Pfahl, darauf Adler r. |
| **487**<br>ergänzt<br>K. 24 | AV KAI M AV KOMOΔOC<br>Brustbild mit L. und M. r.<br>1 Knechtel Buletinul 1908, 35, 22 aus Eggers Kat. 1908 Taf. VII 148 (9·75 *g*). | ICTPIH NΩN<br>Apollon l. stehend, im langen Gewand, in der gesenkten R. Plektron, mit der L. die Lyra auf eine Stele stützend; im Feld r. unten Δ |
| **487 a**<br>K. 25 26 | AV KAI M KOM•Δ•C<br>Brustbild mit L. und M. r.<br>1 Knechtel Buletinul 1908, 35, 23 (9·60 *g*). | Ebenso. |

## Crispina

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **491 z**<br>K. 18 | KPIC[ΠI]NA [CEB]ACTH r. beginnend.<br>Brustbild mit Gewand r.<br>1 Ruzicka (4·25 *g*). | ICTPI HNΩN<br>Dionysos l. stehend, im kurzen Chiton und Chlamys, mit der R. Kantharos ausgießend, die erhobene L. auf den Thyrsos gestützt; l. unten Panther aufschauend. |

## Severus

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **Zu 493**<br>K. 27 | [A K Λ CЄ]ΠΤ• \| CЄVHPOC Π<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Ruzicka (14·96 *g*). | \|IC\|T PIHNΩN<br>Bärtiger Gott zu Pferde im Schritt r., mit Kalathos, Stiefeln und Mantel, die Hände am Zügel; das Pferd erhebt den r. Vorderfuß, hinter ihm ein Stab, auf dem ein Vogel r. steht. |
| **493 a**<br>K. 30 | A K Λ CЄΠΤ CЄVH[POC Π]<br>Kopf mit L. r.<br>1 Knechtel. | ICTPIH NΩN<br>Bärtiger Gott zu Pferde, ebenso; hinter ihm ein nach unten zugespitzter Stab, auf dem ein Vogel r. steht. |
| **493 b**<br>K. 27 | AV K\|Λ CЄΠΤΙ\|CЄVHPOC Π<br>Kopf mit L. r.<br>1 Knechtel Buletinul 1904, 12, 3 und 1908, 35, 24 (14·57 *g*). | I CT PIHN und im Abschnitt ΩN<br>Bärtiger Gott zu Pferde und Stab mit Vogel wie zuvor. |
| **494 a**<br>K. 29 | [AV K Λ] CЄΠΤΙ\|CЄ\|VHPOC Π]<br>Kopf mit L. r.<br>1 Knechtel. 2 Ruzicka (13·08 *g*). | [IC\|T P \|IH] und im Abschnitt NΩN<br>Bärtiger Gott zu Pferde mit Stab und Vogel wie zuvor, aber der Gott trägt außer dem Kalathos die Strahlenkrone, also Zeus-Helios-Sarapis; vorn r. unten brennender Altar. |

Herr Knechtel besitzt auch von n. 494 ein Exemplar wo der Gott den Strahlenkranz trägt, hier Taf. 28.

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **494 b**<br>K. 29<br>**Taf. 28**<br>**Rs. (1)** | AV K Λ CЄΠ\|CЄVHPOC Π<br>Kopf mit L. r.<br>1 (14·45 *g*) Netzhammer. 2 Jonescu. | ICTP\|IH und im Abschnitt NΩN<br>Nike l. im Doppelchiton, im l. fahrenden Zweigespann, im l. Arm Palmzweig. |
| **496 a**<br>K. 28<br>**Taf. 28**<br>**Rs. (1)** | AV K\|Λ CЄΠΤΙ\|CЄVHPOC Π<br>Kopf mit L. r.<br>1 (17·10 *g*). 2 (17·95 *g*) Netzhammer. 3 (16·10 *g*) Bukarest Museum. 4 Knechtel Buletinul 1904, 12, 4 und 1908, 35, 25. | ICTP IHNΩ und im Abschnitt N<br>Kybele l. sitzend auf Sessel mit hoher Lehne mit Mauerkrone, in der R. Schale, den l. Arm aufs Tympanon gestützt, zwischen zwei Löwen. |

Abweichung: Rs. ICTPI H NΩN 2. 3. 4.

## Domna

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **500 a**<br>K. 24<br>Taf. 28<br>Vs. Rs. | IOVΛIA¦ΔOMNA C<br>Brustbild mit Gewand r.<br><br>1 Knechtel Buletinul 1904, 12, 5 und 1904, 36, 27 (10·18 *g*). | ICTPIHNΩN<br>Bärtiger Flußgott (Istros) mit nacktem Oberleib l. gelagert, in der vorgestreckten R. hält er einen Delphin, im l. Arm Schilfrohr, hinter ihm eine umgestürzte Urne, aus der Wasser rinnt; im Feld l. oben Γ |

## Caracalla

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **505 a**<br>K. 26<br>Taf. 29<br>Vs. Rs. | A K M AVPH¦ANTΩNINOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Knechtel (9·22 *g*). | ICTPIH¦N¦ΩN<br>Apollon stehend, nach vorn, Kopf l., im langen Gewand, in der R. Plektron, den l. Arm mit der Lyra auf eine Stele gestützt; Wertzeichen fehlt. |
| **505 b**<br>K. 27 | AV K M AV¦ANTΩNNOC (so!)<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Netzhammer (14·26 *g*). | ICTPIH¦N¦ΩN<br>Ebenso; im Feld r. unten Δ |
| **505 c**<br>K. 27 | AV K M AV¦ANTΩNINOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Knechtel Buletinul 1904, 12, 6 und 1908, 36, 29 (10·23 *g*). | ICTPIH¦N¦ΩN<br>Ebenso, Wertzeichen fehlt. |

## Geta (als Caesar)

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **507 z**<br>K. 20 | K CEΠ¦ΓETAC...<br>Brustbild mit P. und M. r.<br><br>1 Knechtel Buletinul 1908, 36, 28 (5·52 *g*). | IC[TP¦IH]NΩN<br>Demeter l. stehend, im langen Gewand und Schleier, in der gesenkten R. Ähren, die L. aufs Zepter(?) gestützt; vorn l. unten brennender Altar. |

## Severus Alexander

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **516 a**<br>K. 30<br>Taf. 29<br>Rs. | AVT K M AVP CEB¦AΛEZANΔPOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Knechtel Buletinul 1908, 37, 32 (10·88 *g*). | ICT¦PI¦HNΩN<br>Hera l. stehend, im Doppelchiton mit Überwurf, in der R. Schale, die L. auf das Zepter gestützt; l. unten Pfau l. stehend, Kopf nach r. oben; im Feld r. E |

| | | |
|---|---|---|
| **516 b**<br>K. 28<br>**Taf. 29**<br>**Rs.** | AVT K M AVP CEB ΑΛΕΖΑ[ΝΔΡΟC]<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Knechtel Buletinul 1908, 37, 30 (14·15 *g*). | ICTPIH und im Abschnitt ΝΩΝ<br>Bärtiger Flußgott mit nacktem Oberkörper, l. gelagert, in der vorgestreckten R. einen Delphin(?), im l. Arm, der auf das umgestürzte, rinnende Quellgefäß gestützt ist, Schilf; im Hintergrund ein Leuchtturm; im Feld l. E |
| **518 a**<br>K. 28 | Ebenso.<br>1 Ruzicka (15·96 *g*). | ICTPI\|ΗΝΩΝ<br>Concordia l. stehend, mit Kalathos, in der R. Schale, im l. Arm Füllhorn; im Feld l. unten E |
| **518 b**<br>K. 29 | Ebenso.<br>1 Knechtel Buletinul 1908, 37, 33 (12·82 *g*). | I\|CTP\|I\|ΗΝΩΝ<br>Tyche l. stehend, mit Kalathos, die R. am Steuer, im l. Arm Füllhorn; im Feld r. E |
| **519 b**<br>K. 27<br>**Taf. 29**<br>**Rs.** | AVT K M AVPH CE[BH]\|[ΑΛΕΖ]ΑΝ ΔΡΟC<br>Kopf mit L. r.<br>1 Knechtel Buletinul 1904, 12, 7 und 1908, 37, 31 (8·41 *g*). | ICTPI\|H\|ΝΩΝ<br>Herakles nackt, nach vorn, stehend, Kopf l., mit der erhobenen R. die Keule schulternd, in der vorgestreckten L. den Bogen, über dem l. Arm das Löwenfell; im Feld l. Δ |

## Gordianus

| | | |
|---|---|---|
| **520 y**<br>K. 24 | AVT K M ΑΝΤΩ\|ΓΟΡΔΙΑΝΟC<br>Brustbild mit L. und M. r.<br>1 Knechtel Buletinul 1908, 38, 34 (11·55 *g*). 2 Ruzicka (12·00 *g*). | IC\|TPIH und im Abschnitt ΝΩΝ<br>Bärtiger Gott zu Pferde r., mit Kalathos, ein Füllhorn im Arm, das Pferd erhebt den r. Vorderfuß, hinter ihm eine Säule, auf der ein Vogel r. steht; vorn r. unten Altar; im Feld r. unten E |
| **520 z**<br>K. 28 | AVT K M ΑΝΤΩ\|ΓΟΡΔΙΑΝΟC<br>Brustbild mit L. (P.?) M. r.<br>1 Knechtel Buletinul 1908, 38, 35 (11·45 *g*). | IC\|TPI und im Abschnitt ΗΝΩΝ<br>Ebenso, im Feld l. oben E |
| **523 a**<br>K. 27 | AVT K M ΑΝΤΩ\|ΓΟΡΔΙΑΝΟC<br>Brustbild mit L. P. M. r. | [ICTPI]\|ΗΝΩΝ<br>Apollon stehend nach vorn, Kopf l., im langen Gewand, in der vorgestreckten R. Schale (oder Plektron?), den l. Arm mit der |

| | | |
|---|---|---|
| | 1 Knechtel Buletinul 1908, 38, 36 (11·60 g). | Lyra auf eine Stele gestützt; vorn l. unten brennender Altar; im Feld l. oben Δ |
| **523 b** K. 23 | Ebenso. 1 Ruzicka (8·18 g). | ICTPI HNΩN Tyche l. stehend mit Kalathos, in der vorgestreckten R. Steuer, im l. Arm das Füllhorn; im Feld l. oben Δ |
| **523 c** K. 20 | AVT K M ANT ΓΟΡΔΙΑΝΟC 1 Knechtel Buletinul 1908, 39, 39 unter Tranquillina angeführt. | ICTPI HNΩN Hera l. stehend, in der R. Schale über brennendem Altar, die L. am Zepter; im Felde r. B |

## Gordianus und Tranquillina

| | | |
|---|---|---|
| **528 a** K. 29 | AVT K M ANT ΓΟΡΔΙΑΝΟC CAB TP\|ANKVΛINA Die einander zugekehrten Brustbilder des Gordianus mit L. (P.?) M. r. und der Tranquillina mit Gewand l. 1. 2 Knechtel. | ICTPI HNΩN Tyche l. stehend mit Kalathos, in der vorgestreckten R. Steuer auf Kugel, im l. Arm das Füllhorn; im Feld l. oben E |

## Tranquillina

| | | |
|---|---|---|
| **529 a** K. 20/21 | CABINIA TPANKVΛ.... Brustbild mit Diadem r. 1 Ruzicka (5·20 g). | ICTPIH unten r. beginnend, NΩN oben. Seedler l. auf Delphin stehend. |
| **529 b** K. 22/24 | CABINIA TPANKVΛINA Brustbild mit Diadem r. 1 Ruzicka (10·00 g). | ICTPIHNΩ N unten r. beginnend. Seeadler auf Delphin stehend. |

# Markianopolis

Von neuen Typen erscheinen hier: nackter Zeus ohne Mantel (n. 974 a), Demeter mit kurzer Fackel (n. 659 a), Athena mit Eule (zu n. 734), vorschreitende Nike (n. 1142 a), Hermes nach vorn gewendet (n. 1202 a), Herakles mit Schale und Keule (n. 753 a, b), Flußgott (n. 754 a), Tyche mit langem Steuer (n. 774 d), Kaiser mit Gefangenem (n. 682 a), ferner ein neuer Tempel: der der Hygieia, der siebente in Markianopolis (n. 691 b).

## Commodus

| | | |
|---|---|---|
| Zu **542**<br>K. 21 | ΑΥΤ·ΚΑΙ·Λ·ΑΥΡ· \| ΚΟΜΟΔΟϹ<br>Kopf mit L. r.<br>1 Ruzicka aus Egger Kat. Mai 1914 (Prowe) 120 (3·98 *g*). | ΜΑΡΚΙΑΝΟΠ \| ΟΛΕΙΤΩΝ<br>Herakles nackt, l. stehend und den Löwen würgend. |

## Severus

### (Cosconius Gentianus)

| | | |
|---|---|---|
| Zu **547**<br>K. 26 | ΑΥ·Κ·Λ·ϹΕΠ \| ϹΕΥΗΡΟϹ ΠΕ<br>Brustbild mit L. P. M. r., Brust nach vorn.<br>1 Ruzicka (9·95 *g*). | ΥΠ ΓΕΝΤΙΑΝΟΥ Μ \| ΑΡΚΙΑΝ \| ΟΠΟ ΛΙΤΩΝ \|<br>Zeus nackt, stehend nach vorn, Kopf l., mit Mantel über der l. Schulter, in der gesenkten R. Blitz, in der gesenkten L. vielleicht ein undeutliches Attribut. |

### (Aurelius Gallus)

| | | |
|---|---|---|
| Zu **556**<br>K. 27 | ΑΥ·Κ·Λ·ϹΕΠ \| ϹΕΥΗΡΟϹ Π<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Ruzicka (10·59 *g*). | Υ ΑΥ ΓΑΛΛΟΥ ΜΑΡΚΙΑΝ \| ΟΠΟΛΙ ΤΩΝ<br>Dionysos nackt l. stehend, gestiefelt, in der R. Kantharos, die erhobene L. am Thyrsos. |
| Zu **559**<br>K. 28 | Inschrift fast ganz zerstört.<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Knechtel. | ·Υ·ΑΥ ΓΑΛΛΟΥ \| ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙ ΤΩΝ<br>Tyche l. stehend, mit Kalathos, in der R. Steuerruder, im l. Arm das Füllhorn. |

(Julius Faustinianus)

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| Zu 561<br>K. 27 | AV K Λ CEΠTI ¦ CEVHPOC Π<br>Ebenso.<br>1 Ruzicka (10·67 g). | V I ΦAVCTINIANO ¦ V MAPKIANO ΠΟΛΙ und im Abschnitt TΩN<br>Hades-Sarapis l. thronend, mit Kalathos, die R. über dem dreiköpfigen Kerberos, die L. am Zepter. |
| Zu 562<br>K. 27 | AV Λ CEΠTI ¦ CEVHPOC<br>Ebenso.<br>1 Ruzicka (10·78 g). | V I ΦAVCTIANOV MAPKIANOΠΟΛΙ TΩ und im Abschnitt N<br>Apollon nackt, stehend, nach vorn, Kopf r., die L. über dem Kopf, in der erhobenen R. den Bogen; unten r. Baumstamm mit Schlange, unten l. scheinbar Köcher mit Gewand. |
| Zu 565<br>K. 27 | AV Λ CEΠTI ¦ CEVHPOC<br>Brustbild mit L., Schuppenpanzer und M. r.<br>1 Ruzicka (9·72 g). | V I ΦAVCTINIANOV MAPKIANOΠΟΛΙ und im Abschnitt TΩN<br>Kybele mit Kalathos auf Lehnstuhl zwischen zwei Löwen, l. thronend, in der vorgestr. R. Schale, die L. auf das Tympanon gestützt. |
| 570 a<br>K. 27 | AV Λ CEΠTI ¦ CEVHPOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Knechtel. | [V I Φ]AVCTINIANo ¦ ᵛMAPKIANO ΠΟΛΙ und im Abschnitt TΩN<br>Concordia l. stehend, mit Kalathos, in der R. Schale, im l. Arm das Füllhorn, l. unten flammender Altar. |
| Zu 571<br>K. 25 | AV Λ CEΠTI ¦ CEVHPOC<br>Ebenso.<br>1 Ruzicka (10·23 g). 2 im Handel. | V I Φ AVCTINIANO ¦ V MAPKIANOΠΟ ΛΙΤ (die drei Buchstaben ΛΙΤ im Abschnitt).<br>Tyche l. stehend, mit Kalathos, in der vorgestreckten R. Steuerruder, im l. Arm das Füllhorn. |

(Flavius Ulpianus)

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| Zu 579<br>K. 26 | AV K Λ CEΠT ¦ CEVHPOC<br>Ebenso.<br>1 Knechtel. | V ΦΛ OVΛΠIANOV ¦ MAPKIANO ¦ ΠΟ ΛΙΤ (der Schluß im Abschnitt).<br>Kybele auf Lehnstuhl, zwischen zwei Löwen, l. thronend, mit Kalathos, in der R. Schale, den l. Arm auf das Tympanon gestützt. |

(Ohne Statthalternamen)

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **585 b** K. 20 | ΑΥΤ ∣ Κ Λ CΠC (so!) CΕΥΗΡΟC<br>Kopf mit L. r.<br>1 Ruzicka aus Egger Kat. Mai 1914 (Prowe) 123 (4·87 *g*). | ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΕΙ ∣ ΤΩΝ<br>Kybele mit Kalathos auf r. springendem Löwen reitend, die L. aufs Tympanon gestützt, in der R. Zepter. |
| **Zu 590** K. 16 | ΑΥ Κ Λ CΕ ∣ CΕΥΗΡΟC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Ruzicka (2·83 *g*). | ΜΑΡΚΙΑΝ ∣ ΟΠΟΛΙΤΩΝ<br>Concordia l. stehend, in der R. Schale, im l. Arm das Füllhorn. |

## Caracalla

(Julius Faustinianus)

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **611 a** K. 27 | ΑΥ·Κ·Μ·ΑΥΡ ∣ ΑΝΤΩΝΙΝΟC<br>Brustbild mit L. P.<br>1 Knechtel (11·80 *g*). | ΥΙ ΦΑΥCΤΙΝΙΑΝΟ ∣ Υ ΜΑΡΚΙΑ[ΝΟΠΟ] und im Abschnitt ϹꓕΙΥ<br>Kybele l. sitzend (Thron mit Lehne), mit Kalathos, Schale und Tympanon; unten zwei Löwen. |
| **611 b** K. 25/26 | ΑΥ Κ Μ ΑΥΡ ∣ ΑΝΤΩΝΙΝΟC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Ruzicka (11·30 g). | Υ Ι ΦΑΥCΤΙΝΙΑΝΟ ∣ Υ ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟ ΛΙΤΩΝ<br>Concordia l. stehend, mit Kalathos, in der R. Schale, im l. Arm das Füllhorn. |
| **618** bestätigt K. 27 | ΑΥΤ Μ ΑΥΡΗΛΙ ∣ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC<br>Ebenso.<br>1 Netzhammer (12·84 *g*).<br>Bisher nur aus Sestini bekannt. | Υ Ι ΦΑΥCΤΙΝΙΑΝΟΥ ∣ ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟ ΛΙΤΩΝ<br>Ebenso. |

(Flavius Ulpianus)

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **Zu 623** K. 27 | ΑΥ Κ Μ ΑΥΡ ∣ ΑΝΤΩΝΙΝΟC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Ruzicka (9·00 *g*). | Υ+Λ ΟΥΛΠΙΑΝ ∣ ΟΥ ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛ (die letzten drei Buchstaben schon im Abschnitt).<br>Kybele l. sitzend (Thron mit Lehne), mit Kalathos, in der R. Schale, den l. Arm auf das Tympanon gestützt; r. und l. unten je ein Löwe. |
| **624 a** K. 26 | ΑΥ Κ Μ ΑΥΡ ∣ ΑΝΤΩΝΙΝΟC<br>Brustbild mit L. und Schuppenpanzer r.<br>1 Ruzicka (9·70 *g*). | [Υ+]Λ ΟΥΛΠΙΑΝΟΥ Μ ∣ ΑΡΚΙΑΝΟΠΟ ΛΙ (vielleicht im Abschnitt noch Buchstaben).<br>Concordia l. stehend mit Kalathos, in der R. Schale, im l. Arm das Füllhorn. |

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **624 b**<br>K. 27 | [AV] K M AVP ANTΩNINOC<br>Kopf mit L. r.<br>1 Ruzicka (9·86 g). | V+Λ •VΛΠIANOV [ MAPKIA[NO<br>ΠΟΛΙ]<br>Ebenso. |
| **626 a**<br>K. 26 | AV K M AVP ANTΩNINOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Ruzicka (9·80 g). | V+Λ •VΛΠIANOV MAPKIANOΠOΛI<br>TΩN<br>Adler mit halbgeöffneten Flügeln nach vorn stehend, Kopf r., Kranz im Schnabel. |

(Ohne Statthalternamen)

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| Zu **634**<br>K. 18 | AVT K M AVPHΛIOC ANT.....<br>Kopf mit L. r.<br>1 Ruzicka (3·47 g). | MAPKIA[NOΠOΛITΩ]N<br>Asklepios r. stehend, Kopf l., die R. auf den Schlangenstab gestützt, die L. unter dem Mantel. |

## Caracalla als Alleinherrscher

(Quintilianus)

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| Zu **640**<br>K. 27 | ANTΩNEINOC ΠI[OC AVΓOVC]TO C]<br>Kopf mit L. r.<br>1 Knechtel. | VΠ KVNTIΛIAN [OV MAPKIANOΠO<br>ΛIT und im Feld Ω[N<br>Concordia l. stehend mit Kalathos, in der R. Schale, im l. Arm das Füllhorn; vorn l. unten brennender Altar. |
| **642 a**<br>K. 26 | ANTΩNINOC•ΠI OC•AVΓOVCT[O C<br>Ebenso.<br>1 Knechtel (10·40 g). | VΠ KVNTIΛIANOV MAPKIANOΠOΛI<br>und im Feld T[ΩN<br>Adler nach vorn auf Kugel stehend, Flügel ausgebreitet, Kopf r., Kranz im Schnabel. |
| **645 a**<br>K. 25 | ΠIOC AVΓOVCTOC ANTΩNINOC<br>Ebenso.<br>1 Ruzicka (8·70 g). | VΠ KVNTIΛIANOV MAPKIANOΠOΛI<br>TΩN<br>Adler nach vorn auf hoher bekränzter Basis stehend, Flügel ausgebreitet, Kopf l. |

## Caracalla und Geta

(Flavius Ulpianus)

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| Zu **652**<br>K. 27 | AV K M AV ANTΩNINOC AV K Π<br>CЄΠ und unten ΓЄTAC<br>Die einander zugekehrten Brustbilder des Caracalla r. und | V+ΛOVΛΠIANOVM[APKIANOΠOΛI<br>Tyche l. stehend, mit Kalathos, in der R. Steuerruder, im l. Arm das Füllhorn; im Feld l. Є |

| | | |
|---|---|---|
| | des Geta l., beide leicht bärtig und mit L. P. M.<br>1 Bukarest Museum (13·30 *g*).<br>2 Knechtel. | Abweichung: Rs. V+Λ OVΛΠΙΑΝΟ V ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤ (das letzte im Abschnitt) (2). |

## Caracalla und Domna

### (Quintilianus)

| | | |
|---|---|---|
| **659 a**<br>K. 27<br>**Taf 29 Rs.** | ΑΝΤΩΝΙΝΟC ΑVΓΟVCΤΟC ΙΟVΛΙΑ ΔΟΜ\|ΝΑ<br>Kopf des Caracalla mit L. r. und Brustbild der Domna mit Gewand l., einander zugekehrt.<br>1 Bukarest Museum (11·84 *g*). | VΠ ΚVΝΤΙΛΙΑΝΟV ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙ ΤΩΝ<br>Demeter l. stehend mit Schleier, in der erhobenen R. Ähren, im l. Arm Fackel; im Feld l. Spuren der Wertziffer Є |
| **664 a**<br>K. 27 | ΑΝΤΩΝΙΝΟC ΑVΓΟVCΤΟC ΙΟVΛΙΑ ΔΟΜ ΝΑ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·15 *g*). | VΠ ΚVΝΤΙΛΙΑΝ[ΟV ΜΑΡΚΙΑΝ]ΟΠΟ ΛΙΤ ΩΝ (die letzten zwei Buchstaben schon im Abschnitt).<br>Artemis r. eilend, die R. zum Köcher erhoben, in der vorgestreckten L. Bogen, unten springender Hund; im Feld l. Є |
| **Zu 677**<br>K. 26 | ΑΝΤΩΝΙΝΟC ΑVΓΟVCΤΟC ΙΟVΛΙΑ\| ΔΟΜΝΑ<br>Die beiden Brustbilder.<br>1 Bukarest Museum (13·28 *g*). | VΠ ΚVΝΤΙΛΙΑΝ\|ΟV ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟ ΛΙΤΩΝ<br>Concordia l. stehend, mit Kalathos, in der R. Schale, im l. Arm das Füllhorn, vorn l. unten brennender Altar; im Feld l. oben Є |
| **677 a**<br>K. 27 | ΑΝΤΩΝΙΝΟC ΑV ΓΟVCΤΟC ΙΟV ΛΙΑ ΔΟΜΝΑ<br>Die beiden Brustbilder.<br>1 Bukarest Museum (12·00 *g*).<br>2 Knechtel. | VΠΑ ΚVΝΤΙΛΙΑ\|ΝΟV ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟ ΛЄΙ und im Feld Τ\|ΩΝ<br>Ebenso, im Feld l. oben Э<br>Abweichung: ΚVΝΤΙΛΙΑΝΟV (2). |
| **677 b**<br>K. 27 | Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (14·20 *g*). | VΠ ΚVΝΤΙΛΙΑΝΟV ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛЄΙ ΤΩΝ<br>Ebenso, im Feld l. oben Э |
| **677 c**<br>K. 27 | ΑΝΤΩΝΙΝΟC ΑVΓΟVCΤΟC und unten ΙΟVΛΙΑ ΔΟΜΝΑ<br>Ebenso.<br>1 Knechtel. | VΠ ΚVΝΤΙΛΙΑΝΟV ΜΑΡΚΙΑΝΟ[ΠΟ ΛЄΙ?] und im Feld Τ\|ΩΝ<br>Ebenso, im Feld l. oben Э |

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| 678 a<br>K. 28 | ANTΩNINOC AVΓOVCTOC IOV¦ΛIA· ΔOMNA<br>Kopf des Caracalla mit L. r. und Brustbild der Domna l. einander zugekehrt.<br>1 Knechtel. | VΠA KVNTIΛIANOV MAPKIANOΠO ΛITΩ und im Abschnitt N<br>Tyche l. stehend, mit Kalathos, die R. am Steuerruder, im l. Arm Füllhorn; im Feld l. oben Є |
| 678 b<br>K. 27 | ANTΩNINOC AVΓOVCTOC IOVΛIA ΔOMNA<br>Ebenso.<br>1 Knechtel. | VΠ KVNTIΛIANO\|V MAPKIANOΠO ΛIT und im Feld Ω\|N<br>Ebenso, im Feld l. oben Є |
| 682 a<br>K. 27<br>Taf. 29 Rs. | ANT¦ΩNINOC AVΓ[OVCTOC IOV¦ΛI]A und oben ΔOMNA<br>Brustbild des Caracalla mit L. P. M. r. und der Domna mit Gewand l., einander zugekehrt.<br>1 Bukarest Museum (11·10 g). | VΠ KVNTIΛIANOV·MAPKIANOΠOΛI TΩN<br>Kaiser mit L. P. und Stiefeln, r. stehend, die R. am Zepter, in der L. das Parazonium, den l. Fuß auf den Nacken eines r. knienden und l. blickenden Barbaren setzend; im Feld l. Є |
| 685 a<br>K. 27 | ANTΩNINOC AVΓOVCTOC IOV\|ΛIA ΔO und oben MNA<br>Kopf des Caracalla mit L. r. und Brustbild der Domna l., einander zugekehrt.<br>1 Bukarest Museum (10·89 g). | [VΠ KVNT]IΛIANOV MAPKIANOΠOΛ [ITΩ] (ohne N)<br>Schlange in Windungen, Kopf mit Strahlenkranz r.; im Feld l. oben Є |
| Zu 686<br>K. 28 | A[NTΩNIN]OC AVΓOVCTOC IOVΛIA ΔOMNA<br>Ebenso.<br>1 Ruzicka (12·82 g). | VΠ KVNTIΛIANOV MAPKIANOΠO ΛI¦TΩN<br>Ebenso, im Feld l. oben Є |
| 688 a<br>K. 28 | ANTΩNINOC·AVΓOVCTOC IOVΛIA zwischen den Köpfen ΔO und oberhalb der Köpfe MNA<br>Ebenso.<br>1 Ruzicka (9·22 g). | VΠ KVNTIΛIANOV MAPKIANOΠOΛI TΩN<br>Tempelfront mit vier Säulen, mit Eck- und Firstverzierungen, darin Sarapis l. stehend, mit Kalathos, die R. erhoben, in der L. Zepter, im Giebel • ; im Feld l. Є |
| 688 b<br>K. 27 | ANTΩNINOC AVΓOVCTOC IOVΛIA ΔOMNA·<br>Kopf des Caracalla mit L. r. und Brustbild der Domna l., einander zugekehrt.<br>1 Bukarest Museum (14·15 g). | VΠ KVN¦TIΛ IANOV MAPKIANOΠO ΛIT (das Letzte schon im Abschnitt) und l. vom Tempel Ω, r. N<br>Ebenso, im Feld l. Є |

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **689 a**<br>K. 27 | ANTΩNINOC AVΓOVCTOC IOVΛIA ΔOMNA (der Schluß unsicher).<br>Brustbild des Caracalla mit L. P. M. r. und der Domna mit Gewand l., einander zugekehrt.<br>1 Ruzicka (9·20 *g*). | VΠ KV NTIΛ IANOV MAPKIA NOΠO ΛITΩ (die letzten Buchstaben schon im Abschnitt) und ganz unten im Abschnitt N<br>Ebenso, nur das Є im Tempel l. |

Ein schönes Bukarester Exemplar der **Rs.** von n. **691** (Tempelfront mit Apollon Lykeios ohne Beigabe von Köcher und Gewand) bringe ich hier auf **Taf. 29**, da diese Variante im Corpus nicht abgebildet ist.

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **691 a**<br>K. 27 | ANT ΩNINOC AVΓOVC Rest nicht ausgeprägt, und oben ΔOMNA<br>Brustbild des Caracalla mit L. P. M. r. und der Domna mit Gewand l., einander zugekehrt.<br>1 Knechtel. | VΠ KVNTIΛIANOV MAPKIANOΠOΛI TΩN<br>Tempelfront von vier Säulen mit Eck- und Firstverzierungen, darin Asklepios nach vorn, stehend, Kopf r., unter der r. Achsel Schlangenstab, die L. im Gewand; im Feld l. Є |
| **691 b**<br>K. 27<br>**Taf. 29 Rs.** | ANTΩNINOC AVΓOVCTOC IOVΛIA ΔOM NA<br>Kopf und Brustbild.<br>1 Bukarest Museum (12·45 *g*). | VΠ KVNTIΛIANOV MAPKIANOΠOΛI · TΩN<br>Tempelfront mit vier Säulen, Eck-, First- und Dachverzierungen, darin Hygieia r. stehend, mit Schale und Schlange; im Giebel •; im Feld l. oben Є |
| **692 a**<br>K. 28 | Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·63 *g*). | VΠ KVTIΛIANOV MAPKIANOΠOΛI T ΩN (das N fehlt).<br>Tempelfront mit vier Säulen, Eck- und Firstverzierungen, darin Concordia l. stehend, mit Kalathos, in der R. Schale über Altar, im l. Arm Füllhorn; im Giebel • ; im Feld l. Є |

## Geta

### (Ohne Statthalternamen)

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **Zu 704**<br>K. 15/17 | Π CEΠT[I] ΓETAC K<br>Brustbild mit P. M. r.<br>1 Ruzicka (2·94 *g*). | MAPKIANOΠ OΛITΩN<br>Dreifuß, um dessen mittleren Fuß sich eine Schlange ringelt; Kopf r. |

## Macrinus

(Pontianus)

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| Zu **711**<br>K. 25 | ΑVΤ Κ ΟΠΕΛΛΙΟϹ ϹΕVΗ ΜΑΚΡΕΙ ΝΟϹ<br>Brustbild mit L. und Schuppenpanzer r.<br>1 (10·16 *g*). 2 (9·20 *g*) Ruzicka. 3 Knechtel. | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV ΜΑΡ ΚΙΑΝΟΠΟΛΕΙ ΤΩΝ<br>Tyche l. stehend, mit Kalathos, in der R. Steuerruder auf Kugel, im l. Arm Füllhorn.<br>Abweichung: ΤΩΝ 2. 3. Kugel unsicher 2. |
| Zu **713**<br>K. 27 | ΑVΤ Κ ΟΠΕΛ ϹΕVΗ ΡΟϹ ΜΑΚΡΕΙ ΝΟϹ<br>Ebenso.<br>1 Ruzicka (8·32 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV ΜΑΡ ΚΙΑΝΟΠΟΛΕΙ ΤΩΝ<br>Ebenso. |
| **714 a**<br>K. 26 | ΑVΤ Κ ΟΠΕΛΛΙΟϹ ϹΕVΗ ΜΑΚΡΕΙ ΝΟϹ<br>Brustbild mit L. und Schuppenpanzer r.<br>1 Ruzicka. | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΕ und im Abschnitt ΙΤΩΝ<br>Adler stehend nach vorn, Kopf l., Flügel ausgebreitet, auf Blitz, Kranz im Schnabel. |

## Macrinus und Diadumenianus

(Pontianus)

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **716 a**<br>K. 27 | ΑVΤ Κ ΟΠΕΛ ϹΕVΗ ΜΑΚΡΕΙΝΟϹ Κ Μ ΟΠΕΛ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟϹ·<br>Die einander zugekehrten Köpfe des Macrinus mit L. r. und des Diadumenianus ohne L. l.<br>1 Bukarest Museum (12·85 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV ΜΑΡ \| Κ \| ΙΑΝΟΠΟ ΛΕΙΤΩΝ<br>Zeus l. stehend, mit nacktem Oberkörper, in der R. Schale, die erhobene L. am Zepter; vorn l. unten Adler zu ihm aufblickend; im Feld r. Ε |
| **718 b**<br>K. 27 | ΑV Κ ΟΠΠΕΛ ϹΕVΗ ΜΑΚΡΕΙΝΟϹ und unten Κ Μ ΟΠΠΕΛ ΑΝ ΤΩΝΙΝΟϹ ΔΙ ΑΔΟVΜΕ<br>Die Köpfe des D. ohne L. r. und des M. mit L. l.<br>1 Bukarest Museum (14·25 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV Μ \| ΑΡΚΙΑΝΟΠΟ und im Abschnitt ΛΙΤΩΝ<br>Zeus l. sitzend, in der R. Schale, die L. am Zepter; im Feld l. oben Є |
| **720 a**<br>K. 27 | ΑV Κ ΟΠΕ(so!) ϹΕV ΜΑΚΡΕΙΝΟϹ· Μ ΟΠΕΛ·ΑΝΤΩΝΕΙΝΟϹ ΚΑΙ·<br>Brustbild des M. mit L. P. M. r. und des D. mit P. M. l.<br>1 Bukarest Museum (12·05 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV \| ΜΑΡ \| ΚΙΑΝΟΠΟΛΕ ΙΤΩΝ<br>Sarapis l. stehend, mit Kalathos, die R. erhoben, in der L. Zepter, im Feld l. Ǝ |

| | | |
|---|---|---|
| **720 y**<br>K. 26 | AVT K ΟΠΕΛ CEVH ΜΑΚΡΕΙΝΟC K Μ ΟΠΕΛ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC·<br>Die Köpfe des M. mit L. r. und des D. ohne L. l.<br>1 Ruzicka (10·20 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV ΜΑΡ \| Κ \| ΙΑΝΟΠΟ ΛΕΙΤΩΝ<br>Hera l. stehend, im Doppelchiton mit Überwurf, in der R. Schale, die L. am Zepter; im Feld l. unten E |
| **727 a**<br>K. 27 | K M ΟΠ \| ΠΕΛ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC und unten AV K ΟΠΠΕΛ CEVH ΜΑΚΡ ΙΝΟC<br>Die Köpfe des D. ohne L. r. und des M. mit L. l.<br>1 Bukarest Museum (13·27 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV \| ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙ und im Abschnitt ΤΩΝ<br>Apollon (Bonus Eventus) nackt, l. stehend, in der R. Schale, in der gesenkten L. Zweig (oder Bogen?) vorn l. unten brennender Altar; im Feld l. oben Є |
| **728 a**<br>K. 27 | AVT K ΟΠΕΛΛΙ CEV ΜΑΚΡΕΙΝΟC K M ΟΠΕΛ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC·<br>Die Köpfe des M. mit L. r. und des D. ohne L. r.<br>1 Bukarest Museum (13·05 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΕΙ ΤΩΝ<br>Ebenso, doch sicher Zweig; im Feld r. E |
| **Zu 730**<br>K. 27 | AVT K ΟΠΕΛ CEV ΜΑΚ...... ΟΠΕ. . . . . . . . . . . .<br>Ebenso.<br>1 Ruzicka. | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟ und im Abschnitt ΛΙΤΩΝ<br>Artemis r. eilend, die R. zum Köcher erhoben, in der vorgestreckten L. Bogen, unten der Hund, r. springend; im Feld r. oben Є |
| **730 a**<br>K. 27 | AV K ΟΠΕΛ CEV ΜΑΚΡΕΙΝΟC K M ΟΠΕΛ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC K.<br>Brustbild des M. mit L. P. M. r. und des D. mit P. M. l.<br>1 Bukarest Museum (13·60 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΕΙ ΤΩ \| Ν<br>Ebenso, im Feld l. unten E |
| **730 b**<br>K. 28 | AV K ΟΠΕΛ CEV ΜΑΚΡΕΙΝΟC K M ΟΠΕΛ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC<br>Die Köpfe des M. mit L. r. und des D. ohne L. l.<br>1 Netzhammer (12·65 *g*). | Ebenso, aber ΤΩΝ; im Feld l. Ǝ |
| **Zu 731**<br>K. 27 | AVKΟΠΠΕΛCEVH[ΜΑΚΡΕΙΝ]ΟCKM und unten ΟΠΠΕΛ ΑΝΤΩ ΝΙΝΟC ΔΙΑ ΔΟVΜΕ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (11·12 *g*). | Ebenso, aber ΩΝ im Abschnitt; im Feld l. Є |

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| Zu **734**<br>K. 27<br>Taf. 29<br>Rs. | ΑVΤ Κ ΟΠΕΛ CΕVΗ ΜΑΚΡΕΙΝΟC Κ<br>Μ ΟΠΕΛ ΑΝΤΩΝΞΙΝΟC<br>Die Köpfe des M. mit L. r. und des D. ohne L. l.<br>1 Bukarest Museum (11·22 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV ΜΑΡΚ\|Ι\|ΑΝΟΠΟΛΕΙ<br>ΤΩΝ<br>Athena l. stehend mit Helm, auf der vorgestreckten R. Eule, die L. auf den umgekehrten Speer gestützt; im Feld r. Ε |
| **735 a**<br>K. 27 | ΑV Κ ΟΠΠΕΛ ϹΕVΗ ΜΑΚΡΙΝΟϹ Κ<br>und unten Μ ΟΠΠΕΛ ΑΝΤ<br>ΩΝΙΝΟϹ ΔΙΑ<br>ΔΟVΜΕ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·37 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV\|ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙ<br>Athena l. stehend mit Helm, in der R. Schale, die L. am Speer; im Feld r. Є |

Ein Bukarester Exemplar der Rs. von **n. 737** (Athena l. sitzend mit Nike, Eule usw.) bringe ich hier auf **Taf. 29**, da diese Darstellung im Corpus nicht abgebildet ist.

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| Zu **740**<br>K. 27 | ΑVΤ Κ ΟΠΕΛ CΕVΗ ΜΑΚΡΕΙΝΟC Κ<br>Μ ΟΠΕΛ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC·<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum. | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΕΙ<br>ΤΩΝ<br>Hermes nackt, l. stehend, in der R. Beutel im l. Arm Kerykeion und Chlamys; im Feld l. unten Ε |
| Zu **743**<br>K. 27 | ΑV Κ ΟΠΕΛ CΕVΗ ΜΑΚΒΙΝΟC Κ Μ<br>ΟΠΕΛ und unten ΑΝΤΩΝΕΙ<br>ΝΟC<br>Die Brustbilder des M. mit L. P. M. r. und des D. mit P. M. l.<br>1 Bukarest Museum (10·70 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV ΜΑΡ\|ΚΙΑΝΟΠΟΛΕΙ<br>ΤΩΝ<br>Ebenso, im Feld r. oben Ε |
| **744 a**<br>K. 27 | [ΑV Κ ΟΠΠ]ΕΛ ϹΕVΗ ΜΑΚΡΕΙΝΟϹ<br>und unten Κ Μ ΟΠΠΕΛ ΑΝ<br>ΤΩΝΙΝΟϹ ΔΙ<br>ΑΔΟVΜΕ<br>Die Köpfe des M. mit L. l. und des D. ohne L. r.<br>1 Bukarest Museum (12·45 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV\|ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤ<br>und im Abschnitt ΩΝ<br>Ebenso, im Feld r. oben Є |
| **744 y**<br>K. 28 | [ΑV Κ Ο]ΠΠΕΛ ϹΕVΗ ΜΑΚΡΕΙΝΟϹ<br>und unten Κ·Μ·ΟΠΠΕΛ·ΑΝ<br>·ΤΩΝΙΝΟϹ ΔΙ<br>[Α] ΔΟV [ΜΕΝ]<br>Die Köpfe des M. mit L. l. und des D. ohne L. r.<br>1 Ruzicka (11·76 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤ<br>und im Abschnitt ΩΝ<br>Asklepios (unbärtig) l. stehend, unter der r. Achsel den Schlangenstab, die L. im Gewand; im Feld r. Є |

| | | |
|---|---|---|
| **745 z**<br>K. 27 | AV K OΠΠ[EΛ CEVH MAK]PINOC K M OΠEΛ und unten ANTΩNEI NOC<br>Die Brustbilder des M. mit L. P. M. r. und des D. mit P. M. l.<br>1 Bukarest Museum (13·39 *g*). | VΠ ΠONTIAN \| OV MAPKIANOΠO und im Abschnitt ΛITΩN<br>Ebenso, im Feld r. Є |
| **746 b**<br>K. 27 | AV K OΠΠEΛ CEVH MAKPINOC und unten K M OΠΠEΛI ANTΩNIN OC<br>Die Köpfe des D. ohne L. r. und des M. mit L. l.<br>1 Bukarest Museum (12·88 *g*). | VΠ ΠONTIAN \| OV MAPKIANOΠ und im Abschnitt OΛITΩ<br>Asklepios stehend, nach vorn, Kopf l., die R. am Schlangenstab, die L. im Gewand. |
| **750 a**<br>K. 28 | AVT K OΠEΛ CEV MAKPEINOC K M OΠEΛ ANTΩNEINOC<br>Die Köpfe des M. mit L. r. und des D. ohne L. l.<br>1 Bukarest Museum (12·63 *g*). | VΠ ΠONTIANOV MAP \| KIANOΠO ΛEITΩN<br>Hygieia r. stehend, mit Schale und Schlange; im Feld l. E |
| **753 a**<br>K. 27 | AVT K OΠEΛ CEV MAKPEINOC K M OΠEΛ ANTΩNEINOC·<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·26 *g*). | VΠ ΠONTIANO \| V MAPKIANOΠO und im Abschnitt ΛITΩN<br>Herakles unbärtig, l. stehend, in der gesenkten R. Schale(?), im l. Arm Keule und Löwenfell; im Feld r. Є |
| **753 b**<br>K. 27<br>Taf. 29<br>Rs. | AV·K OΠΠEΛ CEVH MAKPEINOC und unten K M OΠΠEΛ AN TΩNINOC ΔI AΔOVME<br>Die Köpfe des D. ohne L. r. und des M. mit L. l.<br>1 Bukarest Museum (12·10 *g*). | VΠ ΠONTIANOV MAPKIANOΠOΛI TΩN<br>Ebenso, eine Wertziffer nicht sichtbar. |
| **754 a**<br>K 28<br>Taf. 29<br>Rs. | AV K OΠE (so!) CEV MAKPEINOC K M OΠEΛ ANTΩNEINOC<br>Die Köpfe des M. mit L. r. und des D. ohne L. l.<br>1 Bukarest Museum (12·74 *g*). | VΠ ΠONTIANOV MAPKIANO und im Abschnitt ΠOΛITΩN<br>Bärtiger Flußgott mit nacktem Oberkörper, auf Felsen l. gelagert, in der auf dem r. Knie ruhenden R. einen Zweig(?), im l. Arm Schilfrohr; im Feld l. oben Є |

Regling teilt mir mit, daß ihm der (mich zunächst an eine Angel erinnernde) scheinbare Zweig in der R. hier und n. 754 Taf. XVIII 6 vielmehr die Bordkante eines Schiffes zu sein scheint.

| | | |
|---|---|---|
| **756 y**<br>K. 27<br>Taf. 29<br>Rf. | AV K ΟΠΕ (so!) CEV ΜΑΚΡΕΙΝΟC · Μ ΟΠΕΛ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC ΚΑΙ ·<br>Die Brustbilder des M. mit L. P. M. r. und des D. mit P. M. l.<br>1 Bukarest Museum (11·70 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV \| ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙ und im Abschnitt ΤΩΝ<br>Kybele l. sitzend mit Kalathos, in der R. Schale, die L. auf das Tympanon gestützt, vorn und rückwärts unten je ein Löwe; im Feld l. oben Є |
| **761**<br>berichtigt<br>K. 27 | AV K ΟΠΠΕΛ ΣΕVΗ ΜΑΚΡΕΙΝΟΣ und unten Κ Μ ΟΠΠΕΛ ΑΝ ΤΩΝΙΝΟC ΔΙ ΑΔΟVΜΕ<br>Die Köpfe des D. ohne L. r. und des M. mit L. l.<br>1 Bukarest Museum (13·24 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV Μ \| ΑΡΚΙΑΝΟΠΟ ΛΙΤΩ und im Abschnitt Ν<br>Aequitas l. stehend, in der R. Wage, im l. Arm das Füllhorn; im Feld r. unten Є |
| **763 a**<br>K. 27 | AVT K ΟΠΕΛ CEVΗ ΜΑΚΡΕΙΝΟC Κ Μ ΟΠΕ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC<br>Die Köpfe des M. mit L. r. und des D. ohne L. l.<br>1 Bukarest Museum (13·24 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV ΜΑΡ \| ΚΙΑΝΟΠΟ ΛΕΙΤΩΝ<br>Nemesis l. stehend, in der R. Wage, im l. Arm einen kurzen Stab, unten Rad; im Feld r. Ε |
| **774 a**<br>K. 27 | AV K ΟΠΕΛ CEVΗ ΜΑΚΡΙΝΟC Κ Μ ΟΠΕΛ und unten ΑΝΤΩΝΕΙ ΝΟC<br>Die Brustbilder des M. mit L. P. M. r. und des D. mit P. M. l.<br>1 Bukarest Museum (12·85 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV ΜΑΡ \| ΚΙΑΝΟΠΟ ΛΕΙΤΩΝ<br>Tyche l. stehend, mit Kalathos, in der R. Steuer, im l. Arm das Füllhorn; im Feld r. oben Ε |
| **774 b**<br>K. 28 | AVT K ΟΠΕΛ CEV ΜΑΚΡΕΙΝΟC Κ Μ ΟΠΕΛ ΑΝΤΩΝΙΝΟC<br>Die Köpfe des M. mit L. r. und des D. ohne L. l.<br>1 Ruzicka (12·10 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟ \| V ΜΑΚΡΙΑΝΟΠ \| der Schluß war wohl im Abschnitt.<br>Ebenso; vielleicht im Feld l. oben Є |
| **774 c**<br>K. 27 | AV K ΟΠΕΛ CEV ΜΑΚΡΕΙΝΟC Κ Μ ΟΠΕΛ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC ·<br>Die Brustbilder des M. mit L. P. M. r. und des D. mit P. M. l.<br>1 Bukarest Museum (12·22 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝ \| ΟV ΜΑΚΡΙΑΝΟ und im Abschnitt ΠΟΛΙ<br>Tyche ebenso, ohne Kalathos; im Feld r. oben Є |
| **774 d**<br>K. 27<br>Taf. 29<br>Rs. | AVT K ΟΠΕΛ CEVΗ ΜΑΚΡΕΙΝΟC Κ Μ ΟΠΕΛ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC ·<br>Die Köpfe des M. mit L. r. und des D. ohne L. l.<br>1 Bukarest Museum (11·79 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟV ΜΑΡ \| ΚΙΑΝΟΠΟ ΛΕΙΤΩΝ<br>Tyche l. stehend, Kopf r., mit Kalathos, im r. Arm Füllhorn, die erhobene L. auf ein langes Steuerruder (unten Kugel) gestützt; Wertziffer verwischt. |

| | | |
|---|---|---|
| **Zu 779**<br>K. 27<br>**Taf. 29**<br>**Rs.** | ΑΥΤ Κ ΟΠΕΥ CΕΥ ΜΑΚΡΕΙΝΟC Κ Μ ΟΠΕ ΑΝΤΩΝΕ u. unterhalb ΝΟC Ι verkehrt.<br>Die Brustbilder des M. mit L. P. M. r. und des D. mit P. M. l.<br>1 Bukarest Museum (11·22 *g*). | ΥΠ ΠΟΝΤΙΑΝȣ ΜΑΡΚΙΑ \| ΝΟΠΟΛΕΙ ΤΩΝ<br>Kaiser l. stehend, mit L. P. M. und Stiefeln, auf der vorgestreckten R. Kugel, von der eine kleine Nike mit Kranz und Palmzweig auf ihn zuschwebt, die erhobene L. auf die umgekehrte Lanze gestützt; er scheint auf einen Helm zu treten, davor sind Schilde aufgeschichtet; im Feld l. unten Ε |
| **779 a**<br>K. 27 | ΑΥ Κ Μ ΟΠΕΛΛΙ CΕΥ ΜΑΚΡΕΙΝΟC Κ Μ ΟΠΕΛΛΙ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC·<br>Ebenso, P. bei D. unsicher.<br>1 Bukarest Museum (10·30 *g*). | ΥΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟ \| Υ \| Μ \| ΑΡΚΙΑΝΟΠΟ ΛΕΙ und im Abschnitt ΤΩΝ<br>Kaiser zu Pferde, r. im Schritt, mit flatterndem Mantel, die R. erhoben, im l. Arm Zepter; das Pferd hat den r. Vorderfuß über einem knienden Gefangenen erhoben; im Feld l. oben Ε |
| **Zu 780**<br>K. 27 | ΑΥΤ Κ ΟΠΕΛ CΕΥ ΜΑΚΡΕΙΝ[ΟC Κ Μ ΟΠΕΛ ΑΝΤΩ]ΝΕΙΝΟC·<br>Ebenso.<br>1 Im Handel. | ΥΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟΥ ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΕΙ und im Abschnitt ΤΩΝ<br>Schlange in Windungen, Kopf r., mit Strahlenkranz; im Feld l. Ε |
| **782 a**<br>K. 28 | ΑΥΤ Κ ΟΠΕΛ CΕΥΗ ΜΑΚΡΕΙΝΟC Κ Μ ΟΠΕ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC<br>Die Köpfe des M. mit L. r. und des D. ohne L. l.<br>1 Bukarest Museum (12·32 *g*). | ΥΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟΥ ΜΑΚΡΙΑΝΟΠΟΛΕΙ ΤΩΝ<br>Ebenso, ohne Strahlenkranz; im Feld r. Ε |
| **784 a**<br>K. 27 | ΑΥΤ Κ ΟΠΕΛ CΕΥΗ ΜΑΚΡΕΙΝΟC Κ Μ ΟΠΕΛ Α[ΝΤΩΝΕΙΝΟC·]<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·30 *g*). | ΥΠ Π \| ΟΝΤΙΑΝΟΥ ΜΑΡ \| ΚΙΑΝΟΠΟ ΛΕΙ \| ΤΩΝ<br>Tempelfront von vier Säulen mit Eck- und Firstverzierungen, darin Tyche l. stehend, mit Kalathos, in der R. Steuerruder auf Kugel, im l. Arm das Füllhorn; im Giebel · ; im Feld l. Ε |
| **784 b**<br>K. 25<br>**Taf. 29**<br>**Rs.** | ΑΥΤ Κ ΟΠΕΛ CΕΥΗ ΜΑΚΡΕΙΝΟC Κ Μ ΟΠΕΛ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC | ΥΠ ΠΟΝΤΙΑΝΟ \| ȣ ΜΑΡΚΙΑΝΟ und im Abschnitt ΠΟΛΕΙΤΩ Ν |

| | | |
|---|---|---|
| | Die Köpfe des M. mit L. r. und des D. ohne L. l.<br>1 Ruzicka (12·95 *g*). | Triumphbogen mit einem großen und zwei kleinen Toren, darauf vier Figuren auf Postamenten stehend, l. und r. eine Nike, in der Mitte die beiden Kaiser; im Feld l. E |

Die Form des Triumphbogens weicht von n. 694 und 1166 durch die horizontale Gliederung oberhalb der beiden Seitentore ab.

Wahrscheinlich sind die mittleren Darstellungen die des Macrinus und Diadumenianus (in ähnlicher Weise wie auf den Münzen n. 694—695 unter Caracalla und Domna und n. 1166 unter Gordianus, wo ebenfalls auf den Triumphbögen Kaiserfiguren stehen).

| | | |
|---|---|---|
| **784 c**<br>K. 27<br>Taf. 29<br>Rs. | AVT K ΟΠΕΛ CEVH MAKPEINOC K M ΟΠΕΛ ANTΩNEINOC·<br>Die Köpfe des M. mit L. r. und des D. ohne L. l.<br>1 Ruzicka (13·30 *g*). | VΠ ΠΟΝΤΙΑΝ \| Ȣ MAPKIANO und im Abschnitt ΠΟΛΕΙΤΩ N<br>Ebenso, im Felde l. E |
| **784 d**<br>K. 28 | AV K ΟΠΕΛ CEV MAKPEINOC K M ΟΠΕΛ ANTΩNEINOC K<br>Die Brustbilder des M. mit L. P. M. r. und des D. mit Gewand l.<br>1 Ruzicka (10·88 *g*). | VΠ \| ΠΟΝΤΙΑΝΟV MA \| PKIA \| NOΠΟ ΛΕΙΤΩ \| N Die ersten zwei und der letzte Buchstabe im Abschnitt.<br>Ebenso, nur E im Feld r. |

## Diadumenianus

| | | |
|---|---|---|
| **Zu 789**<br>K. 20 | M ΟΠΕΛΛ[IOC A]NTΩNEINOC K<br>Bloßer Kopf r.<br>1 Ruzicka (4·41 *g*). | MAPKIANO \| Π \| ΟΛΕΙΤΩΝ<br>Hermes nackt, l. stehend, in der R. Beutel, im l. Arm das Kerykeion und die Chlamys. |

## Elagabalus

### (Jul. Ant. Seleucus)

| | | |
|---|---|---|
| **814 a**<br>K. 27 | AVT K M AVP \| ANTΩNEINOC<br>Kopf mit L. r.<br>1 Knechtel. | VΠ IȢΛ ANT CEΛEVKOV MAPKIA NOΠΟΛΙΤ und im Abschnitt ΩN<br>Hera l. stehend mit Überwurf, in der R. Schale, die L. am Zepter. |

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **Zu 829**<br>K. 27 | AVT K M AVPHΛI \| ANTΩNEINOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (9·75 *g*). | VΠ IϒΛ ANT CEΛEVKOV MAPKIA NOΠOΛIT und im Abschnitt ΩN<br>Apollon (Bonus Eventus) nackt l. stehend, in der R. Schale, in der gesenkten L. Zweig; vorn l. unten Altar. |
| **834 a**<br>K. 27 | AVT K M AVPH \| ANTΩNEINOC A/-<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Knechtel. | VΠ IOVΛ ANT CEΛ \| EVKϒ MAPKI ANOΠOΛ und im Abschnitt ITΩN<br>Hygieia r. stehend, mit Schale und Schlange. |
| **834 b**<br>K. 26 | AVT K M AVPH \| ANTΩNEINOC<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Knechtel. | VΠ IϒΛ ANT CEΛEVKOV MAPKIA NOΠOΛITΩN (der Schluß schon im Abschnitt).<br>Ebenso. |
| **Zu 847**<br>K. 26 | AVT K M AVPHΛIOC \| ANTΩNEINOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Bukarest Museum (9·80 *g*). | VΠ IOVΛ ANT CE \| ΛEVKOV MAPKI ANO und im Abschnitt ΠOΛITΩN<br>Nemesis-Aeqitas l. stehend, in der gesenkten R. Wage, im l. Arm das Füllhorn; vorn l. unten das Rad. |
| **871 a**<br>K. 26 | AV[T K M AV]PEΛI • ANTΩNEINOC •<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Ruzicka (7·37 *g*). | VΠ IϒΛ ANT CEΛEVKOV M[APKIAN] OΠOΛI und im Abschnitt TΩN<br>Adler stehend nach vorn, Kopf l., Flügel ausgebreitet, Kranz im Schnabel. |
| **873 a**<br>K. 26 | Ebenso.<br><br>1 Knechtel. | VΠ IϒΛ ANT CEΛEVK[OV MAPKIA NOΠ]OΛITΩN<br>Adler ebenso, doch der Kopf r. |
| **875 a**<br>K. 26 | AVT K M AVPHΛI \| ANTΩNEINOC<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Ruzicka (8·70 *g*). | ΠV (so!)<br>IOVΛ · AN<br>TΩNIOV · CEΛ<br>EVKOV MAPK<br>IANOΠOΛIT<br>Ω N<br>im unten gebundenen Kranz mit rundem Schmuckstück oben. |

Den vollen Namen ANTΩNIOV hat zuerst nur die Münze n. 974 (ganz dieselbe Rs., aber auf der Vs. Elagabalus und Maesa).

(Sergius Titianus)

| | | |
|---|---|---|
| Zu **891** K. 27 | A[VT K M AVP]HΛI ANTΩNEINOC AVΓ<br>Kopf m. L. r.<br>1 Ruzicka (10·37 *g*). | VΠ CEPΓ TITIANOV MAPK[IANO ΠΟΛ]ITΩN<br>Hygieia r. stehend mit Schale und Schlange. |
| **893 a** K. 26 | AV[T K] M AVPHΛI ANTΩNEINOC AVΓ<br>Ebenso.<br>1 Ruzicka (10·98 *g*). | VΠ CEPΓ TITIANOV MA[PKIANOΠΟ ΛΙ]ΤΩΝ<br>Nemesis l. stehend, in der R. Wage, im l. Arm Stab, vorn l. unten Rad. |
| **897 a** K. 26 | AVT K M AVPH ANTΩNEINOC<br>Ebenso.<br>1 Knechtel. | VΠ CEPΓ TITIANȢ MAPKIANOΠΟ ΛIT und im Abschnitt ΩN<br>Aequitas l. stehend, in der R. Wage, im l. Arm das Füllhorn. |

## Elagabalus und Maesa

(Jul. Ant. Seleucus)

| | | |
|---|---|---|
| **936 a** K. 27 | AVT K M AVP ANTΩNEINOC AVΓ IOVΛIA MAICA AVΓ·<br>Die Brustbilder des Elagabalus mit L. P. M. und der Maesa mit Stephane l., einander zugekehrt.<br>1 Bukarest Museum (14·00 *g*). | VΠ IȢΛ ANT CEΛEVKOV MAPKIANO ΠΟΛΙΤΩ und im Abschnitt N<br>Zeus l. stehend, mit nacktem Oberkörper, in der R. Schale, die L. am Zepter; im Feld l. E |
| Zu **937** K. 27 | Ebenso, aber ANTΩNEINOC AVΓ<br>1 Bukarest Museum (9·05 *g*). 2 Ruzicka (11·54 *g*). | VΠ IȢΛ ANT CEΛ[EVK]OV MAPKI ANOΠΟΛΙ und im Abschnitt TΩN<br>Sarapis l. stehend, mit Kalathos, die R. erhoben, im l. Arm Zepter; im Feld l. E |
| Zu **944** K. 27 | Ebenso, aber ANTΩNEINOC AVΓ<br>1 Bukarest Museum (12·70 *g*). | VΠ IȢΛ ANT CEΛEVKOV MAPKIANO ΠΟΛΙΤΩN<br>Hera l. stehend, in der R. Schale, die L. am Zepter; im Feld r. E |
| **946 a** K. 27 | AVT·K·M[AVP ANTΩ]NEINOC AVΓ· IOVΛIA MAICA AVΓ·<br>Kopf des Elagabalus mit L. r. und Brustbild der Maesa (ohne Stephane) l.<br>1 Bukarest Museum (12·95 *g*). | VΠ·IOVΛ·ANT CEΛEV[KȢ MAPKI ANOΠΟΛΙΤ und im Abschnitt ΩN<br>Athena l. stehend, in der vorgestreckten R. Eule, die L. auf den Speer gestützt; vorn l. unten Schild; im Feld r. E |

| | | |
|---|---|---|
| **948 a**<br>K. 27 | AVT K M AVP ANTΩNEINOC AVΓ IOVΛIA MAICA AVΓ·<br>Brustbild des Elagabalus mit L. P. M. r. und der Maesa mit Stephane l.<br>1 Bukarest Museum (12·75 *g*). | VΠ IȢΛ ANT CEΛEVKOV MAPKIA NOPOΛIT und im Abschnitt ΩN<br>Apollon nackt l. stehend, in der R. Zweig(?), im l. Arm Bogen und Gewand; im Feld r. E |
| **Zu 950**<br>K. 27 | Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (9·50 *g*). | VΠ IȢΛ ANT CEΛEVKȢ MAPKIANO ΠΟΛΙΤΩΝ<br>Hermes nackt l. stehend, in der R. Beutel, im l. Arm Kerykeion und Chlamys; im Feld r. E |
| **950 a**<br>K. 27 | Ebenso, aber ANTΩNEINOC AVΓ<br>1 Bukarest Museum (11·74 *g*). | VΠ IȢΛ ANT CEΛEVKOV MAPKIA NOΠOΛIT<br>Ebenso, im Feld l. oben E |
| **950 b**<br>K. 27 | AVT K M AVP ANTΩNEINOC AVΓ IOVΛIA MAIC\|A AVΓO<br>Kopf des Elagabalus mit L. r. und Brustbild der Maésa mit Stephane l.<br>1 Bukarest Museum (11·95 *g*). 2 Ruzicka (12·65 *g*). | VΠ·IOVΛ·ANT·CEΛ\|EVKOV MAPKI ANO und im Abschnitt ΠΟΛΙΤΩΝ<br>Hermes nackt l. stehend, nach vorn, Kopf l., in der R. Beutel, im l. Arm Kerykeion und Chlamys, vorn l. unten der Hahn. |
| **953 a**<br>K. 28 | AVT K M AVP ANTΩNEINOC AVΓ IOVΛIA MAICA AVΓ·<br>Die Brustbilder.<br>1 Bukarest Museum (13·20 *g*). | VΠ IȢΛ ANT CEΛEVKOV MAPKIA NOΠOΛI und im Abschnitt TΩN<br>Dionysos nackt l. stehend, gestiefelt, in der gesenkten R. Traube, die L. am Thyrsos (mit Schleife); im Feld r. E |
| **959 a**<br>K. 27 | AVT·K·M·AVPH·ANTΩNEINOC IOV ΛIA MAICA AVΓ<br>Kopf des Elagabalus mit L. r. und Brustbild der Maesa mit Stephane l.<br>1 Bukarest Museum (10·80 *g*). | VΠ·IOVΛ·ANT·CEΛ\|EVKOV MAP KIANOΠO und im Abschnitt ΛΙΤΩΝ<br>Hygieia r. stehend, mit Schale und Schlange; im Feld l. unten E |
| **960 a**<br>K. 27 | AVT K M AVP ANTΩNEINOC AVΓ IOVΛIA MAICA AVΓ·<br>Die Brustbilder.<br>1 Bukarest Museum (10·65 *g*). | [V]Π[IOVΛ] ANT CEΛEVKOV MAPKIA NOΠOΛITΩN<br>Herakles nackt, r. stehend, die R. auf die Keule gestützt, in der vorgestreckten L. Bogen und Löwenfell; im Feld l. E |

| Nr. | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **968 a** K. 27 | AVT K M AVPH ANTΩNEINOC IOV ΛIA MAICA AVΓ<br>Kopf und Brustbild.<br>1 Bukarest Museum (9·97 *g*). | VΠ·IOVΛ·ANT·CE\|ΛEVKOV MAPKI ANOΠO und im Abschnitt ΛITΩN<br>Abundantia l. stehend, in der gesenkten R. Ähren, im l. Arm das Füllhorn; im Feld r. E |
| **970 a** K. 27 | [AVT K M] AVP ANTΩNEINOC AVΓ IOVΛIA MAICA AV[Γ]<br>Die Brustbilder.<br>1 Bukarest Museum (10·20 *g*). | [VΠ IOVΛ] ANT CEΛEVKOV MAPKI ANO...<br>Tyche l. stehend, in der R. Steuer, im l. Arm das Füllhorn; im Feld r. E |
| Zu **971** K. 27 | Ebenso, aber ANTΩNEINOC<br>1 Bukarest Museum (10·65 *g*). | VΠ IȢΛ ANT CEΛEVKOV MAPKIANO ΠΟΛΙ und im Abschnitt TΩN<br>Schlange in Windungen, aufgerichtet, Kopf r.; im Feld l. oben E |
| **971 a** K. 28 | AVT K M AVPHΛIOC ANTΩNEINOC IOVΛIA MAICA·<br>Ebenso.<br>1 Knechtel. | VΠ IȢΛ ANT CEΛEVKOV MAPKIANO ΠΟ und im Abschnitt ΛITΩN<br>Ebenso; im Feld l. oben E |
| **972 a** K. 27 | AVT K M AVP ANTΩNEINOC AVΓ· IOVΛIA MAICA AVΓ·<br>Kopf und Brustbild.<br>1 Knechtel. | VΠ IOVΛ ANT CEΛEVKOV MAPKIA NOΠΟ und im Abschnitt ΛITΩN<br>Ebenso; im Feld l. oben E |

(Sergius Titianus)

| Nr. | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **974 a** K. 28 Taf. 29 Rs. | AVT K M AVPH ANTΩNEINOC AVΓ IOVΛIA MAICA·<br>Die Brustbilder.<br>1 Bukarest Museum (13·21 *g*) | VΠ CEPΓ TITIANOV MAPKIANOΠΟ ΛITΩN<br>Zeus nackt, l. stehend, in der vorgestreckten R. Schale, die L. am Zepter; im Feld l. unten E |

## Elagabalus und Soaemias

(Jul. Ant. Seleucus)

| Nr. | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **981 a** K. 27 | AVT K M AVP [ANTΩNEINOC AVΓ·] IOVΛIA COVAIMIC·<br>Kopf des Elagabalus mit L. r. und Brustbild der Soaemias mit Gewand l.<br>1 Netzhammer (9·69 *g*) | [VΠ IOVΛ ANT] CEΛEVKȢ MAPKIA NOΠΟΛ[ITΩN]<br>Concordia l. stehend, in der R. Schale, im l. Arm das Füllhorn; im Feld l. oben E |

## Severus Alexander

### (Julius Gaetulicus)

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| Zu **992**<br>K. 26 | ΑV Κ Μ ΑV CEV ΑΛΕΣΑΝΔΡΟC<br>Brustbild mit L. und M. r.<br><br>1 Knechtel. | VΠ ΙΟV ΓΕΤΟVΛ\|ΙΚΟV ΜΑΡΚΙΑΝΟ und im Abschnitt ΠΟΛΙΤ<br>Nemesis l. stehend, in der gesenkten R. Wage, im l. Arm Stab, links unten das Rad. |

### (Tib. Julius Festus)

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **995 a**<br>K. 25 | ΑVΤ Κ Μ ΑVΡ C[EVH \| ΑΛΕ]ΖΑΝ ΔΡΟC<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Ruzicka. | [VΠ ΤΙΒ ΙΟVΛ] ΦΗCΤΟV ΜΑΡΚΙΑΝΟ ΠΟΛΙΤ<br>Hera l. stehend, in der vorgestreckten R. Schale, die L. am Zepter. |
| Zu **1010**<br>K. 26 | ΑVΤ Κ Μ ΑVΡ CEVH\|ΑΛΕΖΑΝΔΡΟC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (11·12 *g*). | VΠ ΤΙΒ ΙΟVΛ ΦΗC\|ΤΟV ΜΑΡΚΙΑΝΟ ΠΟ und im Abschnitt ΛΙΤΩΝ<br>Concordia l. stehend, in der R. Schale, im l. Arm das Füllhorn. |
| **1014 a**<br>K. 26 | ΑVΤ (so! ohne Κ) Μ ΑVΡ CEVH\|ΑΛΕ ΖΑΝΔΡΟC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (9·17 *g*). | VΠ ΤΙΒ ΙΟVΛ ΦΗCΤΟV ΜΑΡΚΙΑΝΟ ΠΟΛΙΤΩΝ<br>Concordia l. stehend, im Doppelchiton mit Überwurf, in der R. Schale, im l. Arm Füllhorn. |

Anscheinend überprägt, man sieht unter der Figur ein Τ///, vielleicht den Rest eines ΤΩΝ der Unterprägung.

### (Um. Tereventinus)

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| Zu **1028**<br>K. 28 | ΑVΤΚΜΑVΡCEVH ΑΔΕΖΑΝΔΡΟC<br><br>1 Ruzicka (9·85 *g*). | ΗΓ ȢΜ ΤΕΡΕΒΕΝΤΙΝȢ ΜΑΡΚΙΑΝΟ ΠΟΛΙ und im Abschnitt ΤΩΝ<br>Hygieia r. stehend, mit Schale und Schlange. |
| **1030 a**<br>K. 25 | Ebenso.<br><br>1 Knechtel. 2 Ruzicka (10·10 *g*). | ΗΓ ȢΜ ΤΕΡΕΒΕΝΤΙΝȢ ΜΑΡΚΙΑΝΟ ΠΟΛΙΤ und im Abschnitt ΩΝ<br>Nemesis l. stehend, in der R. Wage, im l. Arm Stab (ohne Rad). |

### (Fir. Philopappus)

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **1042 a**<br>K. 27 | ΑVΤ Κ Μ ΑVΡ CEVH ΑΛΕΣΑΝΔΡΟC<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Knechtel (8·35 *g*). | VΠ ΦΙΡ ΦΙΛΟΠΑΠΠΟV\|ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟ ΛΙΤΩΝ<br>Aequitas l. stehend, in der R. Wage, im l. Arm Füllhorn. |

| | | |
|---|---|---|
| Zu **1043**<br>K. 27 | AVT K M AVP CEV\|AΛEZANΔPOC<br>Brustbild mit L. P. M. r., Brust nach vorn.<br>1 Netzhammer. | VΠΦIP ΦIΛOΠAΠΠOV\|MAPKIANOΠO ΛITωN<br>Concordia l. stehend, in der R. Schale, im l. Arm Füllhorn. |

## Alexander und Maesa

### (Tib. Jul. Festus)

| | | |
|---|---|---|
| **1054 a**<br>K. 27 | AVT K M AVP CEVH AΛEZANΔPOC IOVΛIA\|MAICA ·<br>Die Brustbilder des Alexander mit L. P. M. und der Maesa mit Stephane, einander zugekehrt.<br>1 Bukarest Museum. 2 Knechtel. | VΠ TIB IOVΛ ΦHCTOV MAPKIANO ΠOΛI und im Abschnitt TΩN<br>Hygieia r. stehend, mit Schlange und Schale; im Feld l. unten Ǝ |
| **1056 z**<br>K. 27 | Ebenso, ohne die Trennung.<br>1 Bukarest Museum (11·55 *g*). | VΠ TIB IOVΛ ΦHCTOV MAPKIANO ΠOΛITωN<br>Nemesis l. stehend, in der R. Wage, im l. Arm Stab; im Feld r. E |
| **1062 a**<br>K. 27 | Ebenso.<br>1 Bukarest Museum. | VΠ TIB IOVΛ ΦHCTOV MAPKIANOΠO und im Abschnitt ΛITωN<br>Schlange in Windungen, Kopf r.; im Feld l. oben E |

## Alexander und Mamaea

### (Jul. Getulicus)

| | | |
|---|---|---|
| **1068 a**<br>K. 26 | . . . . . AΛEZANΔPOC IOVΛIA MAM\|[AIA AΓ]<br>Die Brustbilder des Alexander mit L. P. M. r. und der Mamaea mit Stephane l.<br>1 Knechtel Buletinul 1904, 13 (8·15 *g*). | VΠ IOV ΓETOVΛ\|IKOV MAPKIANO und im Abschnitt ΠOΛITΩ<br>Tyche l. stehend, in der R. Schale, im l. Arm Füllhorn; im Feld l. E |
| **1069 a**<br>K. 26 | AVT K M AV CEV AΛEΞANΔPOC IOVΛIA MAM\|AIA AΓ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·35 *g*). | . . . . . . OVΛIK\|OV MAPKIANOΠ und im Abschnitt wohl OΛITΩN<br>Tyche stehend, nach vorn, Kopf l. die R. am Steuer, im l. Arm Füllhorn; im Feld l. E |

(Um. Tereventinus)

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **1075 a** K. 27 | ΑΥΤ Κ Μ ΑΥΡ CΕΥΗ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟϹ · ΙΟΥΛΙΑ ΜΑΜΑΙΑ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (14·88 *g*). | ΗΓ ΟΥΜ ΤΕΡΕΒΕΝΤΕΙΝΟΥ ΜΑΡΚΙΑ ΝΟΠΟ und im Abschnitt ΛΙΤΩΝ<br>Zeus l. sitzend, mit nacktem Oberkörper, in der R. Schale, die L. am Zepter; im Feld r. Ε |
| **1075 b** K. 27 | Aufschrift zerstört.<br>Die Brustbilder ebenso.<br>1 Knechtel (8·62 *g*). | ΗΓ ΟΥΜ ΤΕΡΕΒΕΝΤΙΝΟΥ ΜΑΡΚΙΑ ΝΟΠΟΛΙΤΩΝ<br>Zeus l. stehend, mit nacktem Oberkörper, in der R. Schale, die L. am Zepter; im Feld l. unten Ε. |
| **1081 a** K. 27 | Aufschrift wie n. 1075 a.<br>Die Brustbilder ebenso.<br>1 Bukarest Museum (11·80 *g*). | ΗΓ ΟΥΜ ΤΕΡΕΒΕΝΤΙΝΟΥ ΜΑΡΚΙΑ ΝΟΠΟ und im Abschnitt ΛΙΤΩΝ<br>Schlange in Windungen, Kopf r.; im Feld l. oben Ε |

## Gordianus und Sarapis

(Menophilus)

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| Zu **1122** K. 27 | Μ ΑΝΤ ΓΟΡΔΙΑΝΟϹ und unten ΑΥΓ<br>Die Brustbilder des Gordianus mit L. P. M. r. und des Sarapis mit Kalathos und Gewand l., einander zugekehrt.<br>1 Bukarest Museum (13·75 *g*). | ΥΠ ΜΗΝΟΦΙΛΟΥ ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙ ΤΩΝ<br>Zeus l. stehend, in der R. Schale, die L. am Zepter, unten der Adler; im Feld r. Ε |
| **1125 a** K. 28 | Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·98 *g*). | ΥΠ ΜΗΝΟΦΙΛΟΥ ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤ und im Abschnitt ΩΝ<br>Zeus l. sitzend, in der vorgestreckten R. Schale, die L. am Zepter, unten der Adler: im Feld r. Ε |
| **1126 a** K. 27 | ΑΥΤ Κ unten Μ ΑΝΤ ΓΟΡΔΙΑΝΟϹ ΑΥΓ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (11·08 *g*). | ΥΠ ΜΗΝΟΦΙ \| ΛΟΥ \| ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟ \| ΛΙ und im Feld r. Τ Ω Ν<br>Sarapis l. stehend mit Kalathos, die R. erhoben, im l. Arm Zepter; im Feld l. Ε |

| | | |
|---|---|---|
| **1127 a**<br>K. 27 | ANTΩNIOC ΓOPΔIANOC AVΓ und unten AVT K M<br>Ebenso.<br><br>1 Bukarest Museum (12·08 *g*). | VΠ MHNOΦIΛOV \| M \| APKIANOΠOΛ im Feld r. I T Ω N<br>Demeter l. stehend, mit Überwurf, in der gesenkten R. Ähren, die L. an der Fackel; im Feld l. oben E |
| **1128 a**<br>K. 27 | Wie oben, zu n. 1122.<br><br>1 Knechtel (12·68 *g*). | VΠ MHNOΦIΛOV MAPK \| IANOΠOΛI · TΩN<br>Ebenso, im Feld r. E |
| **1131 a**<br>K. 28 | AVT M \| ANT Γ \| OPΔIANOC AVΓ ·<br>Ebenso.<br><br>1 Ruzicka (10·53 *g*). | VΠ MHNOΦIΛOV \| MAPKIANOΠOΛ und im Abschnitt wohl ITΩ.<br>Apollon (Bonus Eventus) nackt, l. stehend, in der R. Schale, in der gesenkten L. Zweig; vorn l. unten brennender Altar; im Feld l. E |
| **1135 a**<br>K. 28 | AVT · K · M · unten ANTWNIOC ΓOP ΔIANOC AVΓ<br>Die beiden Brustbilder.<br><br>1 Bukarest Museum (14·40 *g*). | VΠ MHNOΦIΛOV M \| A \| PKIANOΠO ΛIT und im Feld r. Ω N<br>Athena l. stehend, die R. auf den Schild, die L. auf den umgekehrten Speer gestützt; im Feld l. oben E |
| **1135 b**<br>K. 27 | AVT K M unten [ANTWNIOC ΓOPΔ] IANOC AVΓ<br>Ebenso.<br>1 Knechtel. | VΠ MHN[OΦIΛOV MAP \| K] \| IANOΠO ΛIT und im Feld r. Ω N<br>Ebenso, im Feld l. oben E |
| **1142 a**<br>K. 27<br>**Taf. 29 Rs.** | AVT K M unten ANTW[NIOC ΓO] PΔIANOC AVΓ<br>Ebenso.<br><br>1 Bukarest Museum (13·20 *g*). | VΠ MHNOΦI \| ΛOV MAPKIANOΠOΛIT und im Feld r. unten Ω N<br>Nike l. vorschreitend, in der erhobenen R. Kranz mit Schleife, im l. Arm Palmzweig; im Feld l. E |
| **1149 a**<br>K. 27 | M ANT ΓOPΔIANOC und unten AVΓ<br>Ebenso.<br><br>1 Bukarest Museum (12·12 *g*). | VΠ MHNOΦIΛOV MAPKIANOΠOΛI TΩ und im Abschnitt N<br>Asklepios nach vorn stehend, Kopf l., unter der r. Achsel den Schlangenstab, die L. im Gewand; im Feld r. E |

| | | |
|---|---|---|
| **1154 a**<br>K. 27 | AVT K unten M ANT ΓOPΔIANOC AVΓ<br>Ebenso.<br><br>1 Netzhammer (12·40 *g*). | VΠ MHNOΦIΛOV M[APK]IANOΠOΛI T ΩN (die letzten zwei Buchstaben schon im Abschnitt).<br>Nemesis l. stehend, in der R. Wage, im l. Arm den Stab, unten das Rad; im Feld r. Ǝ |
| **1154 b**<br>K. 27 | Ebenso wie n. 1149 a.<br><br>1 Bukarest Museum (13·20 *g*). 2 Netzhammer (13·30 *g*). | VΠ MHNOΦIΛOV MAPKIANOΠOΛI TЛN<br>Nemesis l. stehend, in der R. Wage, im l. Arm den Stab, unten das Rad; im Feld r. E |
| **1157 a**<br>K. 27 | Ebenso wie n. 1154 a.<br><br>1 Knechtel (11·20 *g*). | [VΠ MHNO]ΦIΛOV MA PKIANOΠO ΛITΩN<br>Concordia l. stehend, in der R. Schale, im l. Arm das Füllhorn; im Feld r. unten Ǝ |
| Zu **1159**<br>K. 27 | AVT K M unten ANTWNIOC ΓOPΔI ANOC AVΓ<br>Ebenso.<br><br>1 Bukarest Museum (13·88 *g*). | VΠ MHNOΦIΛOV \| MAPKIANOΠOΛI TΩ<br>Tyche l. stehend, mit Kalathos, die R. am Steuer, im l. Arm Füllhorn; im Feld l. oben E |
| **1164 a**<br>K. 27 | M ANT ΓOPΔIANOC und unten AVΓ<br>Ebenso.<br><br>1 Ruzicka (13·69 *g*). | VΠ MHNOΦIΛOV \| MAPKIANOΠOΛI und im Abschnitt TЛN<br>Schlange in Windungen, Kopf r.; im Feld r. oben E |

## Gordianus und Tranquillina

### (Tertullianus)

| | | |
|---|---|---|
| **1189 a**<br>K. 27 | AVT K M ANT ΓOPΔIANOC AVΓ CE und unten TPANKVΛ ΛEINA<br>Die Brustbilder des Gordianus mit L. P. M. r. und der Tranquillina mit Stephane l., einander zugekehrt.<br>1 Bukarest Museum (12·73 *g*). | VΠ TEPTVΛΛIANOV MAPKIANOΠO ΛI und im Feld r. T ЛN<br>Tyche l. stehend mit Kalathos, die R. am Steuer, im l. Arm Füllhorn; im Feld l. oben E |

## Philippus senior und Otacilia

### (Prastina Messallinus)

| | | |
|---|---|---|
| **1202 a**<br>K. 27<br>Taf. 29 Rs. | AVT M IOVΛ ΦIΛIΠΠOC AVΓ M WAK und unten CEBHPA C C | VΠ ΠPAT MECCAΛ/E\|INOV MAPKI ANOΠOΛI und im Feld r. T ЛN |

| | | |
|---|---|---|
| | Die Brustbilder des Philippus mit L. P. M. r. und der Otacilia mit Stephane l., einander zugekehrt.<br>1 Bukarest Museum (10·70 g). | Hermes stehend nach vorn, Kopf l., in der R. Beutel, im l. Arm Kerykeion und Chlamys; im Feld l. unten E |
| **1203 a**<br>K. 27 | Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·26 g). | VΠ ΠΡΑCΤ ΜΕCCΑΛΛΕ \| INOV ΜΑΡΚΙ ΑΝΟΠΟ und im Abschnitt [Λ]ΕΙ ΤΩ[Ν]<br>Kybele l. sitzend mit Kalathos, in der R. Schale, den l. Arm auf das Tympanon gestützt; hinten unten ein Löwe l. sitzend; im Feld l. oben E |
| **1205 a**<br>K. 27 28 | Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (15·57 g). 2 Ruzicka (12·16 g). | VΠ ΓΡΑCΤ ΜΕCCΑΛΛ ΕΙΝ \| OV ΜΑΡ ΚΙΑΝΟΠΟ und im Feld Λ I T ΩN<br>Tyche l. stehend mit Kalathos, die R. am Steuer, im l. Arm Füllhorn; im Feld l. oben E |

## Philippus junior und Sarapis

### (Ohne Statthalternamen)

| | | |
|---|---|---|
| **1210 a**<br>K. 26 | KAICAP M IOVΛIOC ΦΙΛΙΠ und unten ΠOC AVΓ<br>Die Brustbilder des Philippus junior mit P. M. r. und des Sarapis mit Kalathos und Gewand, einander zugekehrt.<br>1 Bukarest Museum (12·94 g). | ΜΑΡΚΙΑΝΟΠ ΟΛЄΙΤΩΝ<br>Hera l. stehend mit Schleier, in der R. Schale, die L. am Zepter; im Feld l. unten E |

Ein schönes Bukarester Exemplar der Rs. von n. **1216** (Schlange l.) bringe ich hier auf **Taf. 29**, da diese Darstellung der Schlange von den im Corpus Taf. XX 10—12 abgebildeten stark abweicht.

## Nikopolis

Unter den zahlreichen neuen Varianten der Münzen dieser Stadt befinden sich zwei Bauwerke, die bisher in Nikopolis noch nicht nachgewiesen waren, nämlich der Tempel mit dem Dionysos (n. 1532 a) und das dreitürmige Stadtor (n. 1719 a), ähnlich dem, welches auf den Münzen von Augusta Traiana vorkommt. Durch meinen Nachtrag zu n. 2091 wird ferner der Tychetempel endgültig gesichert.

Neu ist der Flußgott, welcher den Arm statt auf eine Urne, auf einen Baumstrunk stützt (n. 1342 a), und der Kaiser auf der Eberjagd (n. 1635 a).

Zu den Münzen mit Porträten auf den beiden Seiten gesellt sich die mit den Bildnissen des Caracalla Augustus und der Domna (n. 1620 a), und zu den Glückwunschmünzen mit der Inschrift ЄVTVXΩC TOIC KYPIOIC kommt nun auch eine solche von Caracalla Augustus (n. 1585 a). Die Vorderseite einer in meiner Sammlung befindlichen Münze, die unter dem Statthalter Ovinius Tertullus geprägt wurde (n. 1532 a), ist aus dem gleichen Stempel wie n. 1585 a, ein neuer Beweis dafür, daß auch die Glückwunschmünze ohne Statthalternamen, wie dies Pick (siehe Anmerkung zu n. 1344) annimmt, unter Ovinius Turtullus geprägt worden ist.

Zum ersten Male bei den moesischen Münzen wird durch die Münze n. 1927 a der vollere Statthaltertitel VΠATEV festgestellt. Sie bestätigt die Deutung Picks in der Vorrede zu Moesia inferior.

Hier ist der Ort eine Münze zu erwähnen, die sich in der Sammlung Netzhammer befindet,[1]) und die auf der Vs. neben dem Kopf des Commodus die Schriftreste ..KAI M A... | KO..... und auf der Rs. nur den Schriftrest [HГEM]O KAIKI aufweist (Taf. 29).

Es handelt sich also wohl um einen Vierer von Nikopolis mit dem Statthalternamen Caecil. Servilianus, vgl. Pick n. 1230 ff. Diese schlecht erhaltene Münze hat nun auf beiden Seiten Einschläge, und zwar auf der Rs. Δ, auf der Vs. NIKO; Professor Pick, dem ich einen Abdruck vorlegte, und dem gegenüber ich die Ansicht aussprach, daß die Wertbezeichnung Δ auf einer durch den Einschlag NIKO beglaubigten Münze von Nikopolis ein Beweis dafür sei, daß auch in Nikopolis die Wertbezeichnung durch Ziffern zur Anwendung gekommen sei, schreibt mir darüber folgendes:

„Diese sogenannten Graffiti sind nicht von einer Behörde eingestempelt, sondern von irgend einer Privatperson eingeschlagene Zeichen, wodurch sie die Herkunft und den Wert der schlecht erhaltenen Münze sich oder anderen deutlicher machen wollte. Wo und wann das gemacht worden ist, kann man

[1]) Netzhammer, Revista Catolica 1914 Heft 1.

nicht wissen. Die geldgeschichtliche Bedeutung einer solchen privaten Inschrift ist natürlich nur ganz gering, während Contremarken immer interessanter sind, weil sie eine rechtliche Bedeutung haben. Die Bezeichnung des Wertes Δ auf einer Münze von Nikopolis, die aber auch durch den Überdruck NIKO noch als Stadtmünze von Nikopolis beglaubigt wird, läßt aber immerhin den Schluß zu, daß in dieser Stadt auch eine Wertbestimmung der Münzen existiert haben könnte, wenn auch bisher Münzen mit Wertziffer geprägt noch nicht gefunden worden sind."

Ein zweites Exemplar einer solchen Münze, bei der aber die ursprüngliche Prägung ganz unkenntlich ist, und bei der NIKO und Δ auf ein und derselben Seite eingeschlagen sind, erwähnt Regling S. 615 Anm. 2 aus dem Museum in Sofia gelegentlich seiner Behandlung der Münzen mit den ganz analogen Einschlägen TOM und B. Sollte es sich darnach nicht doch um eine offizielle Einstempelung handeln?

## Commodus

### (Caecil. Servilianus)

| | | |
|---|---|---|
| **1234 a**<br>K. 26 | AV\|T KAI\|MAP AVPH\|\|KOMOΔOC<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Ruzicka (12·20 *g*). | .........CEPBIΛEI NEIK.......<br>**Hygieia** r. stehend, mit Schlange und Schale und **Asklepios** nach vorn stehend, l. blickend, mit dem Schlangenstab, einander zugekehrt. |

## Severus

### (Ovinius Tertullus)

| | | |
|---|---|---|
| **1273 a**<br>K. 27 | [AV?] K Λ CEΠ\|CEVHPOC Π<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Knechtel (8·18 *g*). | Schriftbeginn r. VΠA OOV TEPTVΛ ΛOV NIKOΠOΛIT ΠPOC IC<br>**Athena** l. stehend, mit Helm, in der vorgestreckten R. Schale über brennendem Altar, die L. mit Speer auf den Schild gelehnt. |

### (Aurelius Gallus)

| | | |
|---|---|---|
| **1285 a**<br>K. 26 | AV KΛ CEΠTI\|CEVHPOC Π<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (9·68 *g*). | VΠ AV ΓAΛΛOV NIKOΠOΛI und im Abschnitt ΠPOC IC<br>**Zeus** l. sitzend, mit nacktem Oberkörper, in der vorgestreckten R. Schale, die L. auf das Zepter gestützt. |

| | | |
|---|---|---|
| **Zu 1300**<br>K. 27 | AVT Λ CEΠT· \| CEVHP ΠEP<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Knechtel. | VΠ AVP ΓΑΛΛΟV \| NIKOΠΟΛΙΤΩΝ und im Abschnitt ΠΡΟC ICTP·<br>Nike l. stehend mit erhobenen Flügeln, in der gesenkten R. Kranz, den l. Arm mit Palmzweig auf eine Stele gestützt. |
| **1308 a**<br>K. 26 | AV K Λ CЄΠ \| CЄVHPOC Π<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (11·90 *g*). | VΠ AVP ΓΑΛΛȣ \| NIKOΠΟΛΙΤΩΝ und im Abschnitt ΠΡΟC I<br>Herakles r. stehend, die R. auf die Keule gestützt, in der vorgestreckten L. die Äpfel, Löwenfell über dem l. Arm. |
| **Zu 1309**<br>K. 27 | AVT K Λ CEΠT· \| CEVHP ΠEP<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Knechtel (11·90 *g*). | VΠ AVP · ΓΑΛΛΟV · NIKOΠΟΛΙΤΩΝ und im Abschnitt ΠΡΟC ICTP<br>Nackter Herakles l. vortretend, mit der R. den l. springenden Stier an den Hörnern und mit der L. am Maul packend (ohne Bogen und Keule). |
| **1325 a**<br>K. 27 | AVT·Λ·CEΠT· \| CEVHP ΠEP<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Ruzicka aus Egger Kat. Mai 1914 (Prowe) 133 (12·93 *g*). | VΠ·AVP·ΓΑΛΛΟV NIKOΠΟΛΙΤΩ und im Abschnitt ΠΡΟC I·<br>Kaiser zu Pferde im Schritt r., mit flatterndem Mantel, im r. Arm Zepter, die L. am Zügel. |
| **1330 a**<br>K. 26 | AV K Λ CЄ[Π?] \| CЄVHPOC Π<br>Kopf mit L. r.<br>1 Ruzicka (11·35 *g*). | VΠ AVP ΓΑΛΛΟV NIKOΠΟΛΙ ΠΡΟC I<br>Adler auf Basis zwischen zwei Feldzeichen. |

(Ohne Statthalternamen)

| | | |
|---|---|---|
| **1339 z**<br>K. 26 | ·AVT KAI Λ CЄ \| CЄ...<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Knechtel. | NEIKOΠΟΛΙΤΩ \| N ΠΡΟC ICTP<br>Zeus bärtig l. sitzend, mit nacktem Oberkörper, in der R. Schale, die erhobene L. am Zepter, l. unten der Adler stehend nach vorn, Kopf r., Flügel ausgebreitet. |
| **1342 a**<br>K. 27<br>Taf. 29 Rs. | AVT KAI Λ \| CЄΠ CЄVHPOC<br>Kopf mit L. r. | NIKOΠΟΛΙΤΩΝ und im Abschnitt ΠΡΟC IC<br>Bärtiger Flußgott l. gelagert, in der vorgestreckten R. Zweig, mit dem |

| | | |
|---|---|---|
| | 1 Knechtel (9·98 g). | l. Arm, den er auf einen Baumstrunk lehnt, den Kopf stützend; unten ein Wasserlauf. |
| **1343 a**<br>K. 26 | AV. . . . . \| . . . . . .<br>Kopf mit L. r.<br>1 Ruzicka (11·78 g). | NEIKOΠOΛITΩN ΠPOC ICTP<br>Adler stehend nach vorn, Kopf l., Flügel ausgebreitet, auf Blitz, Kranz im Schnabel. |
| **Zu 1349**<br>K. 16 | AV K Λ C CЄVHPOC<br>Kopf mit L. r.<br>1 Ruzicka (2·25 g). | NIKOΠOΛ\|IT ΠPOC ICTP<br>Brustbild des Sarapis mit Kalathos und Gewand r. |
| **1370 a**<br>K. 18 | AV K Λ CЄVHPOC<br>Kopf mit L. r.<br>1 Ruzicka (2·53 g). | NIKO\|ΠOΛIT<br>Nike l. schreitend, in der vorgestreckten R. Kranz mit Band, im l. Arm Palmzweig. |
| **Zu 1396**<br>K. 17 | AV KAI CEΠ\|CЄVHPOC<br>Kopf mit L. r.<br>1 Knechtel | NIKOΠOΛIT ΠPOC ICTP[O?]<br>Concordia l. stehend, mit Kalathos, in der vorgestreckten R. Schale, im l. Arm Füllhorn. |
| **1407 a**<br>K. 16 | AV KAI CE·\|CEVH[POC?]<br>Kopf mit L. r.<br>1 Knechtel (3·11 g). | NIKOΠOΛITΩN ΠPO C ICTP (letzteres im Abschnitt).<br>Rind l. schreitend. |
| **Zu 1424**<br>K. 16 | AV K Λ C CЄVHPOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Ruzicka (2·28 g). | NIKOΠOΛITΩN ΠPOC IC<br>Dreifuß, um dessen mittleren Fuß sich eine Schlange emporringelt. |
| **Zu 1447**<br>K. 14/16<br>Taf. 29<br>Rs. | Zerstört, unsicher ob Severus.<br>1 Ruzicka (3·50 g). | NIKO<br>ΠOΛIT<br>ΠPO IC im Kranz.<br>TPO |

## Domna

(Aur. Gallus)

| | | |
|---|---|---|
| **1464 a**<br>K. 26 | IOVΛIA ΔO\|MNA CEBA<br>Brustbild mit Gewand r.<br>1 Knechtel Buletinul 1904, 13, 1 (8·80 g). 2 Ruzicka. | VΠ AVP ΓAΛΛOV NIKOΠOΛI und im Abschnitt ΠPOC I<br>Adler stehend, nach vorn, Kopf r., Flügel ausgebreitet, auf bekränzter Basis, zwischen zwei Feldzeichen. |

| | | |
|---|---|---|
| **1464 b**<br>K. 27 | ΘΕΑ ΔΟΜΝΑ\|CΕΒΑCΤΗ<br>Ebenso.<br>1 Knechtel (8·72 *g*). | VΠΑ ΑVΡ ΓΑΛΛΟV ΝΕΙΚΟΠΟ und Abschnitt ΠΡΟC Ι·<br>Tempelfront mit vier Säulen, darin Asklepios stehend nach vorn, mit Schlangenstab unter der r. Achsel, im Giebel • |

(Ohne Statthalternamen)

| | | |
|---|---|---|
| **Zu 1465**<br>K. 22 | ΙΟVΛΙΑ Δ°(so!)\|ΜΝΑ CЄΒ<br>Ebenso.<br>1 Netzhammer. | ΝΙΚΟΠΟΛ\|Ι\|ΠΡΟC ΙCΤΡΟ<br>Athena mit Helm und Aegis r. stehend, die erhobene R. auf den Speer gestützt, um den sich eine Schlange emporringelt, die L. auf dem Schild, der auf einer niedrigen Basis steht. |
| **1468 a**<br>K. 23 | ΙΟVΛΙΑ Δ\|ΟΜΝΑ CΕΒ<br>Ebenso.<br>1 Knechtel (5·83 *g*). | ΝΙΚΟΠΟΛΙΤ \| ΩΝ ΠΡΟC ΤΡΟ (so! fehlerhaft).<br>Nemesis l. stehend, in der gesenkten R. Wage im l. Arm Stab (ohne das Rad unten). |
| **1468 b**<br>K. 23 | ΙΟVΛΙΑ\|CΕΒΑCΤΗ<br>Ebenso.<br>1 Knechtel (5·61 *g*). | ΝΙ\|ΚΟΠΟΛΙΤ\|ΩΝ ΠΡΟC ΙCΤ<br>Ebenso. |
| **1474 a**<br>K. 16 | ΙΟV. . .\|CЄΒΑCΤ<br>Ebenso.<br>1 Ruzicka (2·10 *g*). | ΝΙΚΟΠΟΛΙ\|ΠΡΟC ΙCΤΡ<br>Hermes nackt, l. stehend, in der R. Beutel, im l. Arm Kerykeion. |
| **Zu 1478**<br>K. 16 | ΙΟVΛΙΑ ΔΟΜΝΑ CЄΒΑC<br>Ebenso.<br>1 Ruzicka (2·17 *g*). | ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ ΠΡΟC Ι<br>Löwe r. schreitend. |
| **1483 a**<br>K. 16 | Schrift fast gänzlich zerstört.<br>Brustbild mit Gewand r.<br>1 Ruzicka (2·50 *g*). | ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ ΠΡΟC ΙCΤΡ<br>Hoher Korb mit Früchten, auf beiden Seiten hängen Trauben herab. |

## Caracalla als Caesar

| | | |
|---|---|---|
| **1490 a**<br>K. 16 | Μ ΑV ΚΑ\|ΑΝΤΩΝΙΝ<br>Brustbild mit P. u. M. r.<br>1 Ruzicka aus Eggers Kat. Mai 1914 (Prowe) 137 (3·55 *g*). | ΝΙΚΟΠΟΛ\|ΠΡΟC ΙCΤΡ<br>Brustbild des Sarapis mit Kalathos und Gewand r. |

| | | |
|---|---|---|
| **1511 a**<br>K. 16 | MAP AVP\|ANTΩNI<br>Knabenhafter Kopf r.<br>1 Ruzicka (2·25 *g*). | NIKOΠOΛIT ΠPOC ICTPO<br>Korb mit Früchten, an jeder Seite hängt eine Traube herab. |

## Caracalla als Augustus

### (Ovinius Tertullus)

| | | |
|---|---|---|
| **1532 a**<br>K. 26<br>Taf. 29<br>Rs. | AV·K·M·AVP·\|ANTONINOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Ruzicka (10·30 *g*). | VΠA OO[V]TEPT VΛΛOV NIKOΠ und im Abschnitt ΠPOC ICT<br>Tempelfront mit vier Säulen, darin nackter Dionysos l. stehend, mit der R. Kantharos ausgießend, die L. am Thyrsos; unten der Panther. |
| **1534 a**<br>K. 26 | Schrift zerstört.<br>Ebenso.<br>1 Ruzicka (11·05 *g*). | VΠA OO<br>VI TEPTV<br>ΛΛOV NIKO im Kranz.<br>ΠPOC ICT<br>PON |

### (Aur. Gallus)

| | | |
|---|---|---|
| **1538 a**<br>K. 27 | AV K M AVPHΛI ANTΩNINOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Netzhammer. | VΠA AVP ΓAΛΛOV\|NIKOΠOΛITΩN\|ΠPOC IC·<br>Demeter, l. stehend mit Schleier, in der gesenkten R. Ähren und Mohnkopf, die L. an der Fackel. |
| **1541 a**<br>K. 27 | AV K M AV ANTΩNINOC<br>Kopf mit L. und etwas Gewand r.<br>1 Ruzicka (12·60 *g*). | VΠ AV ΓAΛΛȣ NIKOΠOΛIT und im Abschnitt ΠPOC IC<br>Athena, r. stehend mit Helm, die erhobene R. auf den Speer gestützt, in der gesenkten L. Schild. |
| **1549 a**<br>K. 26 | AV K M AVPHΛI [ANTΩNINOC]<br>Ebenso.<br>1 Ruzicka (11·43 *g*). | [VΠ AVP] ΓAΛΛOV\|N IKOΠOΛITΩN und im Abschnitt ΠPOC I·<br>Dionysos nackt, l. stehend, mit der R. den Kantharos ausgießend, die erhobene L. auf bebänderten Thyrsos gestützt. |
| **1563 a**<br>K. 26 | AV K M AV ANTΩN\|INOC\|<br>Kopf mit L. r. | VΠ AVP ΓAΛ[ΛO V] NIKOΠOΛI und im Abschnitt ΠPOC I |

| | | |
|---|---|---|
| | 1 Knechtel Buletinul 1904, 13, 2 (9·98 *g*). | Tempelfront mit vier Säulen, darin Asklepios stehend nach vorn, Kopf l., die R. am Schlangenstab. |

(Flavius Ulpianus)

| | | |
|---|---|---|
| **1571 a** K. 27 | AV K M AVP \| ANTΩNINOC Brustbild mit L. P. M. r. 1 Ruzicka (11·10 *g*). | V ΦΛ OVΛΠIAN \| NIKOΠOΛI und im Abschnitt ΠPOC I Dionysos nackt, l. stehend, in der gesenkten R. Traube, die L. am Thyrsos (mit Schleife). |

(Ohne Statthalternamen)

| | | |
|---|---|---|
| **1585 a** K. 26 Taf. 29 Rs. | AV K M AVP \| ANTΩNINOC Brustbild mit L. P. M. r. 1 Ruzicka (10·84 *g*). | ЄVTV XΩC TOIC KVPIOIC im Kranz. NIKOΠOΛ ΠPOC I |
| **1592 a** K. 17 | Schrift zerstört. Brustbild mit L. und Schuppenpanzer r. 1 Ruzicka (1·82 *g*). | NIKOΠOΛITΩN ΠPOC IĊ Geflügelter Eros mit gekreuzten Beinen, l. stehend, mit beiden Armen auf die umgekehrte Fackel gestützt. |
| **1592 b** K. 18 | AV K M AV \| ANTONIN Brustbild mit L. P. M. r. 1 Knechtel (2·76 *g*). | NIKOΠOΛ \| I \| ΠPOC I Hermes l. stehend, in der vorgestreckten R. Beutel, im l. Arm Kerykeion und Chlamys. |

## Caracalla und (auf der Rs.) Domna

| | | |
|---|---|---|
| **1620 a** K. 16 Taf. 29 Vs. Rs. | Schrift zerstört. Brustbild des jugendlichen Caracalla mit L. P. M. r. 1 Knechtel. | ΔOMNA NIKOΠO..... Brustbild der Domna mit Gewand r. |

Diese Münze ist ein drittes Exemplar der kleinen Doppelporträtmünzen n. 1448 und 1621 von Nikopolis.[1])

## Plautilla

(Aur. Gallus)

| | | |
|---|---|---|
| **1630 a** K. 27 | [ΦOVΛ ΠΛΑVTIΛΛΑ [·CЄB] Brustbild mit Gewand r. 1 Knechtel (9·15 *g*). | [VΠ A]VP ΓΑΛΛOV \| NIKO........ Asklepios stehend, nach vorn, Kopf l., die R. am Schlangenstab, die L. im Gewand. |

[1]) Vgl. Pick Münzen Nordgriechenlands S. 389 und 419.

| | | |
|---|---|---|
| **1635 a**<br>K. 27<br>Taf. 29<br>Vs. Rs. | ΦΟVΛ·ΠΛΑV¦ΤΙΛΛΑ CΕΒΑC<br>Brustbild mit Stephane und Gewand.<br><br>1 Knechtel Buletinul 1904, 13, 3 (11·90 g). | VΠ Α ΑVΡ ΓΑΛΛΟV ΝΕΙΚΟΠΟΛΙΤ ΠΡΟC IC<br>Kaiser zu Pferde, r. sprengend, mit flatterndem Mantel, in der erhobenen R. Speer, in der L. die Zügel; unter dem Pferde ein Eber r. laufend. |

## Geta

### (Aur. Gallus)

| | | |
|---|---|---|
| **1659 a**<br>K. 27 | [Λ CΕΠ]ΤΙΜΙ·ΓΕΤΑC·Κ[ΑΙCΑΡ]<br>Brustbild mit Gewand r., Brust nach vorn.<br><br>1 Knechtel (11·98 g). | VΠ ΑVΡ·ΓΑΛΛΟV·ΝΙΚΟΠ[ΟΛΙΤ] und im Abschnitt ΠΡΟC IC<br>Adler stehend, nach vorn, Kopf r., Flügel ausgebreitet, Kranz im Schnabel, auf bekränzter Basis, zwischen zwei Feldzeichen. |

### (Fl. Ulpianus)

| | | |
|---|---|---|
| **1671 a**<br>K. 27 | AV Κ Π CЄ¦Π ΓЄΤΑC AV<br>Ebenso.<br><br>1 Knechtel Buletinul 1904, 13, 4 (11·30 g). | V ΦΛ ΟVΛΠΙΑΝ¦ΝΙΚΟΠΟΛΙ und im Abschnitt ΠΡΟC I<br>Dionysos nackt, l. stehend, mit der R. den Kantharos ausgießend, die L. am Thyrsos (mit Schleife). |
| **1664 a**<br>K. 28 | AVT Κ Μ CЄ¦Π ΓЄΤΑC AV<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Ruzicka. | VΦΛ ΟVΛΠΙΑΝ¦ΝΙΚΟΠΟΛΙ und im Abschnitt ΠΡΟC I<br>Athena r. stehend mit Helm, die R. auf die Lanze (Spitze nach unten), die L. auf den Schild gestützt, der auf einer Basis steht. |
| **Zu 1670**<br>K. 27 | [AVT Κ Κ CЄ]¦Π ΓЄΤΑC AV<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (11·50 g). | V ΦΛ ΟVΛΠΙΑ¦Ν ΝΙΚΟΠΟΛΙ und im Abschnitt ΠΡΟC I<br>Hermes nackt, l. stehend, in der R. Beutel, im l. Arm Kerykeion und Chlamys. |
| **1672 a**<br>K. 27 | Ebenso.<br><br>1 Ruzicka (8·76 g). | V ΦΛ ΟVΛΠΙ¦ΑΝ ΝΙΚΟΠ und im Abschnitt ΟΛΙΤΩΝ Π ΡΟC IC<br>Kybele auf dem r. springenden Löwen nach vorn sitzend, Kopf r. mit Kalathos und Schleier, die R. am Tympanon, in der L. Zepter. |

## Macrinus

### (Agrippa)

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **1691 a**<br>K. 27 | ΑV Κ ΟΠΠΕΛ ϹΕV\|Η ΜΑΚΡΙΝΟϹ<br>Brustbild mit L. P., mit Gorgoneion und Aigis r., Brust nach vorn.<br>1 Ruzicka (11·90 *g*). | VΠ ΑΓΡΙΠΠΑ ΝΙ \| ΚΟΠΟΛΙΤΩΝ ΠΡΟϹ und im Abschnitt ΙϹΤΡΩ<br>Nike l. stehend, in der vorgestreckten R. Kranz, im l. Arm Palmzweig. |
| **1693 a**<br>K. 27 | ΑVΤ Κ ΟΠΠΕΛ CΕ\|VΗ [ΜΑΚΡΙΝΟC]<br>Ebenso.<br>1 Ruzicka (11·04 *g*). | VΠ ΑΓΡΙΠΠΑ ΝΙΚΟ.........<br>Dionysos nackt, l. stehend, in der R. Traube, die L. am Thyrsos; vorn l. unten der Panther l., rückblickend. |
| **1698 a**<br>K. 28<br>**Taf. 29 Rs.** | ΑV Κ ΟΠΠΕΛ Ϲ\|ΕVΗ ΜΑΚΡΙΝΟϹ<br>Brustbild mit L. und Schuppenpanzer r.<br>1 Ruzicka (11·60 *g*). | VΠ ΜΑΡΚ ΑΓΡΙΠΠΑ ΝΙΚΟΠΟ und im Abschnitt ΛΙΤΩΝ ΠΡ (Rest der Inschrift fehlt).<br>Unbärtiger Flußgott mit nacktem Oberkörper, auf Erhöhung l. sitzend, die vorgestreckte R. auf ein Schiffsvorderteil legend, den eingebogenen l. Arm mit großem Schilfrohr auf eine umgekehrte große Urne gestützt. |

Ein neuer Typus für Macrinus, zugleich eine der wenigen Münzen, die uns den Vornamen Marc(us) des Agrippa angeben.

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **1703**<br>berichtigt<br>K. 27 | ΑV Κ ΟΠΠΕΛ ϹΕ\|VΗ ΜΑΚΡΙΝΟϹ<br>Kopf mit L. r.<br>1 Ruzicka (11·10 *g*). | VΠ ΑΓΡΙΠΠΑ ΝΙΚ\|ΟΠΟΛΙΤΩΝ ΠΡΟϹ ΙϹ und im Abschnitt ΤΡΩ<br>Concordia l. stehend mit Kalathos, in der R. Schale, im l. Arm das Füllhorn; vorn l. unten brennender Altar. |
| **1719 a**<br>K. 27<br>**Taf. 29 Rs.** | Ebenso.<br>1 Ruzicka (13·70 *g*). | VΠ ΑΓΡΙΠΠΑ ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ ΠΡΟ und im Abschnitt Ϲ ΙϹΤΡΩ<br>Geschlossenes Stadttor, von zwei Türmen mit Zinnen eingeschlossen und in der Mitte von einem dritten Turm mit Zinnen überragt. |

### (Stat. Longinius)

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **1723 a**<br>K. 27 | ΑVΤ Κ Μ..\|.......ΙΝΟϹ<br>Kopf mit L. r. | ΑΠ CΤΑ ΛΟΝΓΙΝȢ ΝΙΚΟΠ\|[ΟΛΙΤΩΝ Π]ΡΟC und im Abschnitt C IC ΤΡΩ (so!). |

| | | |
|---|---|---|
| | 1 Ruzicka (10·42 *g*). | Zeus l. sitzend, mit nacktem Oberkörper, in der vorgestreckten R. Schale, die L. am Zepter. |
| **1746 a** K. 27 | AVT K M OΠEΛ CEV \| MAKPEINOC Brustbild mit L. Schuppenpanzer M. r. 1 Bukarest Museum (11·72 *g*). | VΠ CTA·ΛONΓINOV·NIKOΠOΛITΩN ΠPOC IC Nike l. stehend, in der gesenkten R. Kranz, im l. Arm, Palmzweig der auf eine Stele gestützt ist (wie Taf. XVI 13). |
| Zu **1754** K. 26 | [AVT K] M OΠEΛ CEV \| MAKPEINOC Ebenso. 1 Ruzicka (9·64 *g*). | VΠ CTA ΛONΓINOV NIKOΠOΛITΩN ΠPO und im Abschnitt C IC Dionysos nackt, l. stehend, mit der R. den Kantharos ausgießend, die L. am Thyrsos (mit Schleife). |
| **1756 a** K. 26 | . . . . . . . . . . . . . \|MAK. . . . . . Ebenso. 1 Ruzicka (10·32 *g*). | VΠ ΣTATIOV ΛONΓI \| Nȣ NIKOΠOΛI TΩN ΠPO und im Abschnitt Σ ICTP Asklepios nach vorn, stehend, Kopf l., die R. am Schlangenstab gestützt, die L. in der Hüfte. |
| **1773 a** K. 26 | AVT K M OΠEΛ \| CEVH MAKPINOC Brustbild mit L. P. M. r., Brust nach vorn. 1 Ruzicka (10·40 *g*). | VΠ CTA ΛONΓINOV NIKOΠOΛITΩN ΠPO und im Abschnitt C IC Nemesis-Aequitas l. stehend mit Kalathos, in der gesenkten R. Wage, im l. Arm Füllhorn; vorn l. unten Rad. |
| Zu **1785** K. 25 | [AVT K M OΠΠ]EΛ ΣEVH \| . . . . . . Kopf mit L. r. 1 Ruzicka (9·40 *g*). | VΠ ΣTATI ΛON \| ΓINOV NIKOΠO. . . . . und im Abschnitt [Π]POΣ IΣ[T] [PΩ] Adler stehend nach vorn, Kopf l., Flügel ausgebreitet, Kranz im Schnabel. |

## Diadumenianus

### (Agrippa)

| | | |
|---|---|---|
| **1804 a** K. 27 | K M OΠΠEΛ ANTΩNI ΔIAΔOVME NIAN \| OΣ Bloßer Kopf r. 1 Knechtel (11·83 *g*). | VΠ AΓPIΠΠA NIKOΠOΛITΩN ΠPOΣ IΣT und im Abschnitt PΩ Hermes l. stehend, in der vorgestreckten R. Beutel, im l. Arm Kerykeion und Chlamys; l. unten der Hahn l. stehend. |

| | | |
|---|---|---|
| **1805 a**<br>K. 27 | K M ΟΠΠΕΛ ΑΝΤΩΝΙ ΔΙΑΔΟV ΜΕΝΙΑΝ ǀ ΟϹ<br>Bloßer Kopf r.<br>1 Ruzicka (14·00 *g*). | VΠ Α[ΓΡΙΠ]ΠΑ Ν ǀ ΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ ΠΡΟ und im Abschnitt Ϲ ΙϹΤΡ[Ω]<br>Hygieia l. stehend, mit Schale und Schlange. |
| **1815 a**<br>K. 26 | Ebenso.<br>1 Knechtel. | VΠ ΑΓΡΙΠΠΑ ΝΙΚ ǀ ΟΠΟΛΙΤΩΝ ΠΡΟϹ Ι und im Abschnitt ϹΤΡΩ<br>Concordia l. stehend mit Kalathos, in der vorgestreckten R. Schale, im l. Arm Füllhorn. |
| **1817 a**<br>K. 27 | Ebenso.<br>1 Netzhammer. | VΠ ΑΓΡΙΠΠΑ ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ ΠΡΟϹ und im Abschnitt ΙϹΤΡΟ<br>Ebenso. |
| **1821 a**<br>K. 26 | K M [ΟΠΠΕΛ] ΑΝΤΩΝΙ Δ[ΙΑΔΟV ΜΕΝΙ[ΑΝΟ ǀ C<br>Bloßer Kopf r.<br>1 Ruzicka (13·35 *g*). | VΠ ǀ ΑΓΡΙΠΑ ΝΙΚΟ ǀ ΠΟΛΙΤΩΝ ΠΡΟϹ ΙϹΤΡΩ<br>Tyche l. stehend (ohne Kalathos), die R. am Steuer, im l. Arm Füllhorn. |

**(Stat. Longinus)**

| | | |
|---|---|---|
| **1829 a**<br>K. 25/27 | [K M Ο]ΠΠΕΛΙ ΑΝΤΩ ǀ ΔΙΑΔΟVΜΕ ΝΙΑΝ[ΟϹ . . ]<br>Bloßer Kopf r.<br>1 Ruzicka (10·20 *g*). | VΠ [ϹΤΑΤΙ ΛΟΝΓΙΝΟV] ǀ ΝΙΚΟΠΟΛΙ ΤΩΝ u. im Abschnitt ΠΡΟϹ ΙϹΤΡ Ω<br>Zeus mit nacktem Oberkörper, l. sitzend, in der vorgestreckten R. Schale, die L. am Zepter. |
| **1830 a**<br>K. 26 | . . ΠΠΕΛ ΑΝΤΩΝ ΔΙΑΔ. . . . . . . . . .<br>Brustbild mit P. r.<br>1 Ruzicka (10·37 *g*). | . . . . . . . . . . ΟΝ ǀ ΓΙΝΟV ΝΙΚΟΠΟΛΙΤ im Feld ΩΝ ǀ ΠΡ und im Abschnitt ΟϹ ΙϹ. .<br>Zeus l. stehend, Chlamys über der l. Schulter, in der vorgestreckten R. Schale, die L. am Zepter. |
| **1870 a**<br>K. 27 | Μ ΟΠΕΛ ΔΙΑΔȣ ǀ ΜΕΝΙΑΝΟϹ Κ<br>Brustbild mit P. und M. r., Brust nach vorn.<br>1 Knechtel Buletinul 1904, 14, 5 (12·95 *g*). | VΠ ϹΤΑ ΛΟΝΓΙΝΟV ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ Π[ΡΟ] der Schluß vielleicht im Abschnitt.<br>Kaiser l. stehend, mit P. und Stiefeln, in der vorgestreckten R. Globus, die L. am Zepter. |

(Ohne Statthalternamen)

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **1875 a**<br>K. 19 | Κ Μ ΟΠΕΛ ΔΙΑΔΟΥΜΕΝΙΑ\|ΝΟϹ<br>Bloßer Kopf r.<br><br>1 Ruzicka (4·95 *g*). | ΝΙΚΟΠΟΛ[ΙΤ]ΩΝ ΠΡΟϹ (anscheinend ohne I).<br>Geflügelter Eros nackt, mit gekreuzten Beinen, r. stehend, die beiden Arme auf eine umgekehrte Fackel gestützt. |
| **1882 a**<br>K. 27 | Μ ΟΠΠΕΛΛΙ ΔΙ\|ΑΔΟΥΜΕΝΙΑΝΟϹ Κ<br>Brustbild mit L. P. und M. r.<br><br>1 Ruzicka (9·21 *g*). | ΥΠ\|ϹΤΑ ΛΟΝΓΙΝΟΥ ΝΙΚΟ\|ΠΟΛΙΤΩΝ ΠΡΟϹ ΙϹΤΡΩ<br>Concordia mit Kalathos, l. stehend, in der vorgestreckten R. Schale, im l. Arm Füllhorn und Gewandzipfel. |

## Elagabalus

(Nov. Rufus)

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **1912 a**<br>K. 27 | ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡΗ\|ΑΝΤΩΝΕΙΝΟϹ<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Knechtel (12·52 *g*). | ΥΠ ΝΟΒΙΟΥ ΡΟΥΦΟΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤ . . .<br>Apollon (Bonus Eventus) l. stehend, in der vorgestreckten R. Schale über brennendem Altar, in der gesenkten L. Zweig. |
| **1915 a**<br>K. 27 | ΑΥΤ Κ Μ ΑΥΡ\|ΑΝΤΩΝ[ΕΙΝΟϹ]<br>Ebenso.<br><br>1 Knechtel (13·15 *g*). | ΥΠ ΝΟΒΙΟΥ ΡΟΥΦΟΥ ΝΙΚΟΠΟΛΙΤ ΩΝ ΠΡΟϹ im Feld ΙϹΤΡ\|ΟΝ<br>Artemis als Jägerin l. schreitend, in der vorgestreckten R. Bogen, die L. zum Kopfe erhoben, zu ihren Füßen der Hund, l. laufend. |
| **1927 a**<br>K. 25<br>Taf. 29 Rs. | [ΑΥΤ Μ ΑΥΡ] ΑΝΤΩΤΕΙΝΟϹ<br>Brustbild mit Strahlenkrone, P. und M. r., Brust nach vorn.<br><br>1 Ruzicka (11·15 *g*). | ΥΠΑΤΕΥ·ΝΟ[ΒΙΟΥ] ΝΙ\|ΚΟΠΟΛΙΤΩΝ ΠΡΟϹ ΙϹ und im Abschnitt ΤΡΩ im Feld l. und r. oben [ΡΟΥ\|ΦȢ<br>Hermes l. stehend, in der vorgestreckten R. Beutel, im l. Arm Kerykeion und Gewand. |

Auf dieser Münze kommt zum ersten male der voller ausgeschriebene Titel des Statthalters ΥΠΑΤΕΥ vor; das Cognomen hat der Stempelschneider wohl vergessen und nachträglich ins Feld gesetzt.

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **1938 a**<br>K. 26 | . . . . . .ANTΩNЄINOC<br>Kopf mit L. r.<br>1 Ruzicka (12·17 g). | VΠ [NOBIOV POV]ΦȢ \| NIKOΠOΛI TΩN ΠPOC und im Abschnitt ICTPON<br>Asklepios stehend, nach vorn, Kopf l., die R. am Schlangenstab, die L. in der Hüfte. |
| **1938 b**<br>K. 27 | AVT M AVP \| [ANTΩNEINOC]<br>Brustbild mit Strahlenkrone P. und M. r.<br>1 Netzhammer. | VΠ NOBIOV POVΦOV NIKOΠOΛI TΩN ΠPOC IC und im Abschnitt TPΩ<br>Asklepios ebenso. |
| **1940 a**<br>K. 28 | AVT M AVP \| ANTΩNINOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Knechtel (12·52 g). | VΠ NOBIOV POVΦ \| OV NIKOΠOΛI TΩN und im Abschnitt ΠPOC IC<br>Hygieia r. stehend mit Schlange und Schale. |
| **1968 a**<br>K. 27 | AVT M AVP \| ANTΩNINOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Knechtel (12·61 g). | VΠ NOBIOV POVΦ \| OV NIKOΠOΛI [TΩN Π] und im Abschnitt POC ICT<br>Concordia l. stehend mit Kalathos, in der vorgestreckten R. Schale, im l. Arm Füllhorn. |
| **1979 a**<br>K. 26 | AVT K M AVPH \| ANTΩNEINOC<br>Kopf mit L. r.<br>1 Ruzicka. | VΠ NOBIOV POVΦOV \| NIKOΠOΛI TΩN ΠP und im Abschnitt OC ICT<br>Tyche l. stehend, mit Kalathos, in der vorgestreckten R. Steuer auf Kugel, im l. Arm Füllhorn. |
| **1994 a**<br>K. 26 | AVT K M AVP \| ANTΩNEINOC<br>Kopf mit L. r.<br>1 (12·04 g) 2 (12·38 g) Ruzicka, das erste aus Egger Kat. Mai 1914 (Prowe) 140. | VΠ NOBIOV POVΦOV NIKOΠOΛI TΩN und im Feld CTP / ΠP ON / CI<br>(das O bei ΠPOC fehlt).<br>Adler stehend nach vorn, Kopf l., Flügel ausgebreitet, Kranz im Schnabel. |
| **2001 a**<br>K. 27 | AV K M AVP \| ANTΩNINOC<br>Brustbild mit L. und M. r., Brust nach vorn.<br>1 Ruzicka (9·45 g). | VΠ NOBIOV POVΦOV NIKOΠOΛITΩN ΠPOC ICTPO und im Abschnitt N<br>Schlange in Windungen, Kopf. r. |

(Ohne Statthalternamen)

**2023 a** K. 18
AVT K M AVP ANTΩNINOC
Brustbild mit L. P. M. r.
1 Ruzicka [illegible] g

NIKOΠOΛITΩN ΠPOC ICTPON
Asklepios l. stehend, die R. am Schlangenstab, die L. in der Hüfte.

**2035 a** K. 17
. . . . . . ANTΩNINOC
Kopf mit L. r.
1 [illegible] [illegible] g

NIKOΠOΛITΩN ΠPOC ICTP[O]...
Weintraube.

## Gordianus

(Sab. Modestus)

**2052 a** K. 26/29
AVT K M ANT W ΓOPΔIANOC AV
Brustbild mit L. P. M. r.
1 Ruzicka 12·75 g.

VΠ CAB MOΔECTO V NIKOΠOΛEI TΩN ΠP und im Feld r. O C I C T
Athena l. stehend mit Helm, die R. auf den Schild, die L. auf den Speer gestützt.

**2065 a** K. 28
AVT K M ANT Γ ΟΡΔIANOC AVΓ
Brustbild mit L. P. M. r.
1 Ruzicka.

VΠ CAB MOΔECTOV NIKOΠOΛI TΩN [ΠP]OC IC und im Feld r. T P O N
Asklepios nach vorn stehend, Kopf l., unter der r. Achsel den Schlangenstab, die L. im Gewand.

**2075 a** K. 28
AVT K M ANTΩ|ΓOPΔIANOC
Brustbild mit L. und M. r.
1 Ruzicka aus Egger Kat. Mai 1914 (Prowe) 140; das P in Ἴστρον wie I geformt (13·96 g).

VΠ CAB MOΔECTOV|NIKOΠOΛE TΩN Π OC (das I bei NIKOΠOΛEI TΩN fehlt) und im Feld r. I C T P NO
Nemesis l. stehend, in der vorgestreckten R. Wage, in der gesenkten L. Stab; unten l. das Rad.

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **Zu 2083**<br>K. 25 | AVT K M ANTΩ\|ΓΟΡΔΙ[ANOC]<br>Brustbild mit L. und M. r.<br><br>1 Ruzicka (12·47 *g*). | [VΠ CAB M]OΔECTOV\|NIKOΠOΛEI TΩN ΠPO und im Abschnitt CIC im Feld r. T P O N<br>Tyche l. stehend, mit Kalathos, die R. am Steuer auf Kugel, im l. Arm Füllhorn. |
| **Zu 2091**<br>K. 28<br>**Taf. 29 Rs.** | AVT K M ANT Γ\|OPΔIANOC AVΓ<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (13·10 *g*). | VΠ CAB MOΔ\|ECTO\|V NIK\|OΠO ΛEITΩN und im Abschnitt ΠPOC ICTPON<br>Tempelfront mit vier gewundenen Säulen, darin Tyche l. stehend, mit Kalathos, Steuer und Füllhorn; im Giebel Schild und Speer. |

## Odessos

Gegenstempel. In der Reihe der Gegenstempel dieser Stadt ist der in Odessos selbst eingeschlagene und den Anfang des Stadtnamens enthaltende Stempel ⊙ der Münze (zu n. 2085) neu.

Neu ist ferner der Prägungsbeginn in Odessos unter Antoninus Pius (n. 2243 a und b).

| | | |
|---|---|---|
| **Zu 2185**<br>K. 17 18<br>Taf. 29<br>Vs. Rs. | Weiblicher Kopf mit Tänie und Ohrring r.; ob Halsband, unsicher.<br><br>1 Ruzicka (4·92 *g*). | [ΟΔΗΣΙΤΩΝ]<br>Spuren der Schrift auf der Vorderseite einer Basis, darauf der bärtige Gott l. gelagert, Kopf und Oberkörper nach vorn, der l. Arm auf Kissen gestützt; oben l. Ggstpl: ○ ⊙, der r. Arm und die Amphora dadurch zerstört; ohne Monogramm im Abschnitt. |

## Antoninus Pius

| | | |
|---|---|---|
| **2243 a**<br>K. 19<br>Taf. 29<br>Vs. Rs. | ΑVΤ ΑΔΡΙΑΝΟC\|ΑΝΤΩΝЄΙΝ\|ΟC<br>Bloßer Kopf r.<br><br>1 Knechtel (3·40 *g*). | ΟΔΗC\|C\|Є\|Ι und im Abschnitt ΤΩΝ<br>Bärtiger Reiter im Schritt r., mit flatterndem Mantel, in der erhobenen R. Speer, die L. am Zügel. |
| **2243 b**<br>K. 20 | ΑVΤ ΑΔΡΙΑ ΑΝΤΩΝЄΙΝΟC CЄΒΑC<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Ruzicka, aus Egger Kat. Mai 1914 (Prowe) 269 (5·34 *g*). | ΟΔΗ\|C\|CЄΙ\|ΤΩΝ (unter dem Pferdeleib beginnend).<br>Reiter r. sprengend, mit flatterndem Mantel, in der erhobenen R. den Speer, die L. am Zügel. |

## Severus

| | | |
|---|---|---|
| **Zu 2271**<br>K. 26 | ΔΙVΩCЄV\|ΗΡΩ ΠЄΙΩ<br>Bloßer Kopf r.<br><br>1 Ruzicka, aus Egger Kat. Mai 1914 (Prowe) 270 (7·77 *g*).<br>Ohne die Schrifttrennung zwischen ΔΙVΩ und CЄV. | ΟΔΗCC\|Є\|ΙΤΩΝ<br>Der Große Gott nach vorn stehend und l. blickend, mit Kalathos und langem Gewand, in der R. Schale über brennendem Altar, im l. Arm Füllhorn. |

## Caracalla

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| Zu 2283<br>K. 25 | AVT K M AVP CEVH \| POC ANTΩ NIN \| OC<br>Kopf mit L. r. (bärtig).<br>1 Bukarest Museum (9·76 g). | OΔHCC \| Є \| ITΩN<br>Der Große Gott nach vorn stehend, Kopf l., am Altar, in der R. Schale, im l. Arm Füllhorn. |
| 2287 a<br>K. 19 | ANTΩNEINOC \| ΠЄIOC AVΓ<br>Kopf mit L., bärtig, r.<br>1 Ruzicka (3·66 g). | OΔHCC \| ЄIT und im Abschnitt ΩN<br>Apollon mit nacktem Oberkörper l. auf Fels sitzend, in der vorgestreckten R. Plektron(?), mit der L. die Lyra haltend, die auf den Fels gestützt ist. |

## Gordianus und der θεός μέγας

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| 2327 a<br>K. 28 | AVT K M ANT ΓOPΔIANOC, unten AVΓ<br>Brustbilder des Gordianus mit L. P. M. r. und des Großen Gottes mit Kalathos und Gewand, an der Seite das Füllhorn, l., einander zugekehrt.<br>1 Bukarest Museum (13·29 g). | OΔH \| CC \| ЄITΩN<br>Zeus mit nacktem Oberkörper l. stehend, in der vorgestreckten R. Schale, die erhobene L. auf das Zepter gestützt; im Feld l. unten E |
| 2329 a<br>K. 26 | AVT K M ANT ΓOPΔIANOC, unten AVΓ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (10·73 g). | OΔHC \| CЄITΩ und im Abschnitt N<br>Hades-Sarapis l. sitzend, mit Kalathos, die R. über dem l. unten stehenden Kerberos, die erhobene L. auf das Zepter gestützt; im Feld l. oben E |
| 2344 a<br>K. 29 | AVT · M · ANT · ΓOPΔIANOC, unten AVΓ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·58 g). | O \| ΔHC \| CЄITΩN<br>Nike r. schreitend, in der erhobenen R. Kranz, im l. Arm Palmzweig schulternd; im Feld r. oben E |
| Zu 2354<br>K. 28 | AVT K M unten, ANTΩNIOC ΓOP ΔIANOC<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·81 g). | OΔHC \| CЄITΩN<br>Nemesis l. stehend, in der R. einen kurzen Stab nach unten haltend, in der gesenkten L. den Zaum, links unten das Rad; im Feld l. E |

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **2356 a**<br>K. 27 | Ebenso, doch unten AVT K M A<br>1 Knechtel. | ΟΔ\|ΗϹ\|ϹΕΙΤΩΝ<br>**Concordia** l. stehend, mit Kalathos, in der R. Schale über flammendem Altar, im l. Arm Füllhorn; im Feld l. unten Ε |
| **Zu 2357**<br>K. 25 | Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·22 *g*). | ΟΔΗϹϹ\|ΕΙΤΩΝ<br>**Tyche** l. sitzend, in der vorgestreckten R. das Steuer, im l. Arm das Füllhorn; im Feld l. oben Ε |
| **2359 a**<br>K. 28 | AVT K MA unten ΑΝΤΩΝΙΟϹ ΓΟΡ ΔΙΑΝΟϹ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·00 *g*). | ΟΔΗϹ\|Ϲ\|ΕΙΤΩΝ<br>**Tyche** l. stehend mit Kalathos, in der vorgestreckten R. Steuerruder, im l. Arm das Füllhorn; im Feld l. oben Ε |
| **2361 a**<br>K. 28 | AVT K MA unten ΑΝΤΩΝΙΟϹ ΓΟΡ ΔΙΑΝΟϹ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (13·42 *g*). | Ο\|ΔΗϹϹ\|Ε\|ΙΤΩΝ<br>**Der Kaiser** mit L. P. M. und Stiefeln, l. stehend, in der R. Schale, die erhobene L. auf den umgekehrten Speer gestützt, vor ihm ein Opfergestell; im Feld r. Ε |
| **Zu 2365**<br>K. 27 | AVT K MA unten ΑΝΤΩΝΙΟϹ ΓΟΡ ΔΙΑΝΟϹ<br>Ebenso.<br>1 Knechtel. | ΟΔΗϹ\|ϹΕΙΤΩΝ<br>**Adler** stehend nach vorn, Kopf l., Flügel ausgebreitet, Kranz im Schnabel; im Feld r. unten Ε |
| **2367 a**<br>K. 27 | AVT[·M·ANT·ΓΟΡΔ]ΙΑΝΟϹ unten AVΓ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (11·47 *g*). | ΟΔΗϹϹΕΙΤΩΝ<br>**Schlange** in mehrfachen Windungen, Kopf r.; im Feld l. oben Ε |
| **2369 a**<br>K. 31 | AVT·M·ANT·ΓΟΡΔ und unten fortgesetzt ΙΑΝΟϹ AVΓ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·91 *g*). | ΟΔΗϹϹΕΙΤΩΝ<br>**Tisch** mit vier Beinen, darauf eine **Preiskrone** mit zwei Palmzweigen, l. davon ein Geldbeutel, darunter eine **Vase** mit zwei Henkeln; im Abschnitt Ε |
| **2369 b**<br>K. 27 | [AVT M ANT] ΓΟΡΔΙΑΝΟϹ und unten AVΓ<br>Ebenso.<br>1 Knechtel. | Ebenso. |

## Gordianus und Tranquillina

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| 2374 z<br>K. 28 | AVT K M ANT ΓΟΡΔΙΑΝΟC ΑΓ CE unten ΤΡΑΝΚVΛ ΛΕΙΝΑ<br>Die Brustbilder des Gordianus mit L. P. M. r. und der Tranquillina mit Stephane und Gewand l., einander zugekehrt.<br>1 Bukarest Museum (12·41 g). | ΟΔ\|ΗCC\|ΕΙΤΩΝ<br>Zeus l. stehend mit nacktem Oberkörper und Mantel über der l. Schulter, in der vorgestreckten R. Schale, die erhobene L. auf das Zepter gestützt, l. unten Adler mit ausgebreiteten Flügeln; im Feld l. E |
| 2377 a<br>K. 27 | Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·30 g). | ΟΔΗC\|C\|ΕΙΤΩΝ<br>Sarapis l. stehend, mit Kalathos, die R. erhoben, im l. Arm schräg Zepter; im Feld l. E |
| 2386 a<br>K. 27 | Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (13·30 g). | ΟΔΗCC\|ΕΙΤΩΝ<br>Athena l. stehend, auf der vorgestreckten R. Eule, die L. auf den umgekehrten Speer gestützt, am Boden der Schild; im Feld l. E |
| 2390 a<br>K. 27 | AVT K M ANT ΓΟΡΔΙΑΝΟC ΑΓ CE und unten ΤΡΑΝΚVΛ ΛΕΙΝ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (13·59 g). | ΟΔΗCC\|ΕΙΤΩΝ<br>Hygieia r. stehend, mit Schlange und Schale; im Feld l. E |
| Zu 2391<br>K. 27 | AVT K M ANT ΓΟΡΔΙΑΝΟC ΑΓ CE und unten ΤΡΑΝΚV ΛΛΙΝΑ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (11·91 g). | ΟΔΗC\|C\|ΕΙΤΩΝ<br>Nemesis l. stehend, in der R. Wage, im l. Arm Geissel; im Feld l. oben E |
| Zu 2392<br>K. 26 | AVT K M ANT ΓΟΡΔΙΑΝΟC ΑΓ CE und unten ΤΡΑΝΚVΛ (mehr nicht ausgeprägt).<br>Ebenso.<br>1 Knechtel. | Ο\|ΔΗCC\|ΕΙ\|ΤΩΝ<br>Nemesis l. stehend, in der gesenkten R. Wage, im l. Arm kurzen Stab, unten das Rad; im Feld l. oben E |

| | | |
|---|---|---|
| **2392 a**<br>K. 27 | AVT K M ANT ΓΟΡΔΙΑΝΟϹ Α/Γ ϹЄ<br>unten ΤΡΑΝΚVΛ<br>ΛЄΙΝΑ<br>Ebenso.<br>1 Bukarest Museum. | ΟΔΗϹϹ\|ΕΙΤΩΝ<br>Ebenso. |
| **a 2393**<br>K. 27 | Ebenso.<br>1 Knechtel. 2 Ruzicka (14·40 *g*). | Ο\|ΔΗϹϹ\|Є\|ΙΤΩΝ<br>Nemesis l. stehend, in der gesenkten R. kurzen Stab. nach unten haltend, im l. Arm Elle, unten das Rad; im Feld l. oben Ε |
| **Zu 2401**<br>K. 27 | Ebenso.<br>1 Bukarest Museum (12·60 *g*). | [Ο]ΔΗϹϹΕ\|ΙΤΩΝ<br>Tyche l. stehend mit Kalathos in der R. Steuerruder, im l. Arm Füllhorn; im Feld l. oben Ε |

## Tomis

Besonderes Interesse erwecken in dieser Stadt die Gegenstempel. Abgesehen von den in einigen neuen Abarten der Gegenstempelung hier mitgeteilten Exemplaren der n. 2424, findet sich ein völlig neuer Gegenstempel: die beiden besternten Dioskurenmützen nebeneinander in ▭, auf einer Münze meiner Sammlung mit Demeterkopf r. auf der Vs., Rs. zerstört, Größe 22 *mm* (vgl. Regling n. 2497—8), deren Zuteilung an Tomis freilich durchaus unsicher ist. Ferner erfahren eine starke Vermehrung die Notmünzen n. 2575, die in verschiedenen neuen Abarten auftreten. In den hiesigen Sammlungen befinden sich mehrere tomitanische Münzen, die den Gegenstempel ▭ TPA haben, und zwar:

n. 2499 Vs. Apollon, Rs. Dioskuren: 3 Exemplare (1 Knechtel, 2 Ruzicka).

n. 2503—2509 Vs. bärtiger Kopf, Rs. Adler: 2 Exemplare (Ruzicka).

n. 2591 Vs. Titus, Rs. Tempel: 2 Exemplare (Ruzicka).

n. 2597 Vs. Nerva, Rs. Nike: 2 Exemplare (Ruzicka).

Von n. 2499 kennt Regling noch keine mit dem Gegenstempel TPA versehene Münze; der Gegenstempel beweist hier die Richtigkeit der Zuteilung Reglings in die vorantoninische Zeit.

Ferner stammen aus Sendungen von Tomismünzen, und somit aus Constantzaer Funden, eine Anzahl von römischen Münzen mit Gegenstempeln in der Sammlung Knechtel und in meiner Sammlung:

1. Dupondius des Augustus mit Vs. AVGVSTVS<br>TRIBVNIC<br>POTEST im Kranz.<br>Rs. SC, ringsherum die zerstörte Münzmeisteraufschrift, darauf zwei Gegenstempel: ▭ TI CÆ und ▭ AVG (Knechtel).

2. Vs. unkenntlich mit zwei Ggstpl.: ▭ TICV Rs. [S]C, Rest unkenntlich, Ggstpl. ▭ TI·C·A (Ruzicka).

3. Vs. unkenntlich, Rs. SC mit Resten verwilderter Aufschrift und zwei Ggstpln.: ▭ AVG und TCÆ (Ruzicka).

4. Vs. undeutlicher Kopf mit zwei Ggstpln.: ▭ TI·CÆ und ▢ unbestimmbar; Rs. unkenntlich, mit unbestimmbarem Ggstpl. (Ruzicka).

5. Barbarische Nachahmung eines Dupondius des Augustus mit etwa

ΛSꓕCVꓕ<br>ƆINIOꓕ<br>...VT⅂ im Kranze; Rs. S·C mit Resten verwilderter Umschrift, und zwei Ggstpln.: ▭ TI·CÆ und ▭ ƆAIΛI (Knechtel).

6. Völlig glatter Schröttling mit drei Ggstpl. auf der Vs. ▭ TICÆ und ▭ AVC·, der dritte unbestimmbar. Auf der Rs. zwei unbestimmbare Ggstpl. (Knechtel).

7. Ebenso, mit Ggstpl. auf der Vs. ▭ TI·C·Λ (Ruzicka).

8. Ebenso, mit Ggstpl. auf der Vs. ▭ TI·C·V (Knechtel, Ruzicka).

So häufig diese Gegenstempel auf Reichsmünzen der frühen Kaiserzeit in Germanien und Gallien vorkommen, so sind aus unserer linkspontischen Gegend meines Wissens bisher noch keine veröffentlicht worden; die hier mitgeteilten beanspruchen ein umso größeres Interesse, als sie zum Teil nicht auf Originalen, sondern auf barbarischen Nachahmungen eingeschlagen sind (n. 3 und 5) und auch die Gegenstempel selbst mehrfach verwildert sind (TI C V, TCÆ, ƆAIΛI). Die korrektesten sind solche des Augustus (AVG) und Tiberius (TI CÆ, T·I·C·A). Wer die Münzen nachprägte und die wilden Gegenstempel daraufsetzte, ob barbarische Stämme der Nachbarschaft oder private Fälscher in der Stadt Tomis oder gar die Stadtbehörde von Tomis (als eine Art Notmünze), entzieht sich unserer Beurteilung.

Beamtennamen: Auf den autonomen Münzen begegnen wir als neuen Namen den folgenden: ΛΕΟΝ (n. 2416 a), ЄΠΙ (nicht ЄΜΙ n. 2512), ΕΠΙΣΤΡΑΤΟΥ (nicht nur ΕΠΙΣΤΡΑ, n. 2515), ΔΙΟΓ (nicht nur ΔΙΟ, n. 2520).

Typen. Bei den Kaisermünzen finden wir als neuen Typus die Darstellung des Reiters mit dem Löwen unten bei Severus (n. 2763), Hygieia mit dem kleinen Telesphoros (n. 3073 a) und als Hauptstück die schöne unten näher besprochene Darstellung des Herakles vor dem Baum der Hesperiden (n. 3081 a).

Hier wäre noch zu erwähnen, daß der Kopf (Vs. n. zu 2407) große Ähnlichkeit mit dem Kopf des jugendlichen Philipp II. von Makedonien aufweist. Tatsächlich drängt sich diese Ähnlichkeit auch bei den ersten autonomen Münzen von Kallatis auf; vgl. auch S. 86 [14].

### I. Erste Reihe der autonomen Münzen

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **Zu 2406**<br>K. 24<br>Taf. 30<br>Vs. Rs. | Kopf des Apollon r., bekränzt, das Haar hinten lang gelockt. Pkr.<br>1 Ruzicka (10·20 *g*).<br>Ich bilde dieses Exemplar ab, weil es von besonders schönem Stil, und guter Erhaltung ist. | TO\|MI quer.<br>Dreifuß mit Kessel. Runde Vertiefung. |
| **Zu 2407**<br>K. 25<br>Taf. 30<br>Vs. Rs. | Ebenso, ohne Pkr.<br>1 Bukarest Museum (8·85 *g*). | TOMI oben.<br>ΑΙΣΧΡΙ unten.<br>Adler r. stehend, Flügel geschlossen, im Eichenkranz. |
| **2414 a**<br>K. 22<br>Taf. 30<br>Vs. Rs. | Kopf des Großen Gottes, bärtig, mit Band im Haar, r.<br>1 Ruzicka (9·17 *g*). | TOMITΩΝ oben,<br>ΜΕΝΙ unten.<br>Adler r. stehend, Flügel geschlossen, im unten gebundenen Eichenkranz. |
| **2416 a**<br>K. 24/25 | Ebenso, ohne Pkr.<br>1 Ruzicka (9·95 *g*). | TOMI oben,<br>ΛΕΟΝ unten.<br>Ebenso. |

| | | |
|---|---|---|
| Zu **2424**<br>K. 23—25<br>**Taf. 30**<br>**Vs.** (1) | Ebenso.<br>**Gegenstempel:** Vier ○ Ggst. und zwar: umstrahlter Kopf (r. ?), darüber verschleierter Kopf r., daneben behelmter Kopf r., Kopf mit Petasos r. 1. — Mehrere ○ Gegenst., erkennbar nur der mit verschleiertem Kopf 2. 3.<br>1 (8·75 *g*) Netzhammer. 2 (7·10 *g*) und 3 (9·60 *g*) Ruzicka. | Schrift undeutlich, Spuren des gleichen Typus wie zuvor.<br>**Gegenstempel** ○: bärtiger Kopf r., das Haar in dickem Wulst 1. 2. 3. |

Neu ist das Auftreten des Gegenstempels auf der Rückseite.

| | | |
|---|---|---|
| Zu **2425** bis **2435**<br>K. 16/19<br>**Taf. 30**<br>**Vs. Rs.** (2) | Kopf des Hermes r. mit breitkrempigem Petasos (wohl ohne Knopf).<br>1 (3·89 *g*) Knechtel. 2 (3·81) Ruzicka. | TO\|MI quer.<br>Kerykeion ohne Flügel. Runde Vertiefung. |

Die größten, schwersten und stilistisch ältesten Stücke der Reihe n. 2425 bis 2435, die daher trotz des unleserlichen Beamtennamens die Mitteilung lohnen.

Bei 2 in einer zweiten Zeile anscheinend Reste eines Beamtennamens, auf 1 ist jedwede Schrift zerstört.

| | | |
|---|---|---|
| **2429 a**<br>K. 15 | Kopf des Hermes r., mit Petasos, oben Knopf.<br>1 Ruzicka (3·26 *g*). | TO\|MI<br>EY\|O///<br>Kerykeion. |
| **2436 a**<br>K. 13 | Kopf des Hermes r., mit breitkrempigem Petasos mit Knopf.<br>1 Ruzicka (1·90 *g*). | T\|O<br>ΔI\|ON<br>Kerykeion. |

## IV. Dritte Reihe der autonomen Münzen

| | | |
|---|---|---|
| **2489 a**<br>K. 17 | Kopf der Demeter r. mit Schleier und Ährenkranz, Pkr. nicht sichtbar.<br>1 Ruzicka, aus Egger Kat. Mai 1914 (Prowe) 142 (2·57 *g*). | TO\|MI<br>ΔI\|ON<br>Ähre mit Blättern zwischen zwei sechsstrahligen(?) Sternen. Vertieftes Feld. |

## V. Münzen der römischen Zeit ohne Kaiserköpfe

### Vorantoninisch

| | | |
|---|---|---|
| Zu **2499**<br>K. 20 | Brustbild des Apollon r. mit Lorbeerkranz und Gewand, Brust nach vorn, davor wohl die Leier.<br>**Gegenstempel:** ⬚ TPA 2 Vs.<br>1 Ruzicka (4·83 *g*). 2 Knechtel. | Schrift zerstört.<br>Die Dioskuren r. sprengend, Einzelheiten undeutlich (roher Stil). |

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **2512** berichtigt K. 17 Taf. 30 Vs. Rs. | Brustbild der Demeter r. mit Schleier und [Ährenkranz], vorn. 1 Ruzicka. | TO MI quer, zwischen zwei Fackeln. ЄΠΙ Kreislinie. |

Die Lesung ЄΠΙ statt ЄMI scheint auch aus Abbildung Taf. XXI 8 hervorzugehen.

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **2515** ergänzt K. 17 Taf. 30 Rs. | Kopf der Roma r. im Flügelhelm. Pkr. 1 (3·30 *g*). 2 (3·48 *g*) Ruzicka. | TO[MI] oben, ΕΠΙΣΤΡΑ ΤΟΥ Rundschild zwischen den besternten Dioskurenmützen. Pkr. |
| **2520** ergänzt K. 25 Taf. 30 Rs. | Kopf der Demeter r. mit Ährenkranz und Schleier. 1 Ruzicka (2·56 *g*). | TO\|MI ΔΙ\|ΟΓ Ähre zwischen den besternten Dioskurenmützen. Runde Vertiefung. |

Das Γ am Ende von ΔΙΟ hiedurch zweifellos festgestellt.

## Antoninenzeit

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **Zu 2539** K. 16/18 Taf. 30 Rs. | Brustbild der Demeter r. mit Ährenkranz und Schleier, davor Ähre. Pkr. 1 Bukarest Museum (2·40 *g*). | TO\|M[I] TΩ\|N quer. Dionysos l. stehend, im kurzen Chiton, in der gesenkten R. Kantharos (oder Traube?), die erhobene L. am Thyrsos (mit Schleife), l. unten der Panther l. sitzend, rückblickend. Pkr. |

## VI. Münzen mit dem Bildnis des Tomos

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **2550 a** K. 16 | ΤΟΜΟΥ\|ΗΡΩΟC Brustbild mit Band im Haar und Gewand l., Brust nach vorn. 1 Ruzicka (3·10 *g*). | TOMI\|TΩN Demeter l. stehend, in der erhobenen R. Ähren, die L. an der Fackel. |

**Zu 2575** K. 20 — (I) Beiderseits glatt, auf der einen Seite zwei Stempel in vertieften Rechtecken T•M und B
1 Ruzicka (2·30 *g*).

**Zu 2575** K. 20 — (II) Beiderseits glatt, auf der einen Seite Spuren eines Kopfes und im vertieften Rechteck TOM
1 Ruzicka (2·95 *g*).

**Zu 2575** K. 18 — (III) Beiderseits glatt, auf der einen Seite im vertieften Rechteck B, und beim zweiten Exemplar Spuren eines Kopfes.
1 (1·54 *g*). 2 (3·10 *g*) Ruzicka.

**Zu 2575** K. 17/18 — (IV) Spuren eines Kopfes, auf der einen Seite im vertieften Rechteck TOM, auf der anderen im vertieften Rechteck B
1 Ruzicka (2·33 *g*).

## Nero

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **Zu 2588** K. 19 | NEPWN . . . \| KΛAV. . r. beginnend, von außen zu lesen. Kopf mit L. r. 1 Agram Nationalmuseum. Porträt Nero nicht ähnlich. | TOMITΩN halbrund von außen zu lesen, EΦIΣTIAIOV Tempelfront mit vier Säulen auf zwei Stufen. |

## Antoninus Pius

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **2611 a** K. 20 | Inschrift zerstört. Bloßer Kopf r. 1 Ruzicka (5·02 *g*). | TOMITΩN\|H MHTPO Apollon stehend, nach vorn, Kopf l., in langem Chiton und Peplos, in der R. Schale, mit der L. eine Leier auf eine Säule stützend. |
| **2633** ergänzt K. 20 | [AVT KAI AΔP]\|ANTWNINOC Kopf mit Band l. 1 Ruzicka (4·04 *g*). | \|TOMITWN-MH]\|TP\|OΠOΛIC Tyche l. stehend mit Kalathos in der vorgestreckten R. Steuerruder, im l. Arm das Füllhorn. |
| **Zu 2634** K. 19 | AVT KAI AΔPI\|ANT. . . . . . Kopf mit L. r. 1 Ruzicka (4·27 *g*). | TOMIT.ΩNH\|MHTPOΠ Tyche l. stehend (ob Kalathos fraglich), die R. am Steuer, im l. Arm Füllhorn. |
| **2634 a** K. 19 | AVT KAI AΔPI\|ANTΩNEINOC Kopf mit L. r. 1 Ruzicka (3·14 *g*). Schöner Stil. | TOMITONH\|MHTPOΠ Tyche l. stehend, im Chiton, das Himation über der Achsel, in der gesenkten R. Steuerruder, im l. Arm Füllhorn. |

## M. Aurelius als Caesar

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **2650 a** K. 17 Taf. 30 Vs. | BHPW\|KAICAPI Bloßer Kopf des bärtigen jugendlichen Caesars. 1 Ruzicka (4·66 *g*). | TOMI\|TΩN Dionysos l. stehend, im Himation, in der vorgestreckten R. Kantharos, die L. am bebänderten Thyrsos, unten l. Panther(?). |

Das Bildnis weicht von allen übrigen des Caesar Marcus in Tomis stark ab, stellt ihn in etwas vorgerücktem Alter dar und erinnert an das auf römischen Münzen.

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **2654 a**<br>K. 18 | BH [PW] KAICAP I<br>Brustbild mit M. r.<br><br>1 Ruzicka (3·48 *g*). | TOMI TΩN<br>Dionysos l. stehend, in kurzem Chiton, in der vorgestreckten R. Kantharos, die L. am Thyrsos (mit Schleife), ohne Panther. |
| **2655 a**<br>K. 17<br>Taf. 30<br>Vs. Rs. | KAICAPI .....<br>Brustbild mit M. l.<br><br>1 Ruzicka (4·79 *g*). | ...ITΩN HMHT..<br>Dionysos l. stehend, in kurzem Chiton, in der vorgestreckten R. Kantharos, die L. am Thyrsos (mit Schleife). |

Zu [Τομ]ιτῶν ἡ μητρ[όπολις]: Die Hinzufügung des Metropolistitels zum Stadtnamen ist beim Caesar Marcus bisher nur auf der Münze mit dem Brustbild der Tyche (n. 2660) vorgekommen.

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **Zu 2658**<br>K. 19<br>Taf. 30<br>Vs. Rs. | KAICAPI BHPΩ<br>Brustbild mit M. l.<br><br>1. Ruzicka. Schön erhalten. | T OM ITWN<br>Dionysos r. sitzend auf Fels, die R. aufgestützt, unter dem r. Arm wird ein Fell sichtbar, im l. Arm den Thyrsos (mit Schleife) schräg. |

## Commodus als Caesar

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **2683 a**<br>K. 24 | AYT·Λ·AYP· KOMOΔOC<br>Brustbild mit L. und M. r.<br><br>1 Ruzicka (10·88 *g*). | MHTPOΠ ΠONTOY......<br>Zeus l. sitzend, in der vorgestreckten R. Schale, die L. am Zepter; l. unten Adler; im Feld r. Γ |

## Commodus als Augustus

| | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **2692**<br>ergänzt<br>K. 28 | AYTΘ·K·Λ·AIΛ AVP KOMΘΔΘC<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Knechtel. | MHTPΘΠ ΠΘNTΘY TOMЄΩC r. beginnend.<br>Kopf des Sarapis l. mit Kalathos; im Feld r. Δ |
| **2692 a**<br>K. 26 | AVTO·K·Λ AIΛ AVP KOMOΔOC<br>Kopf mit L. r.<br>1 Hollschek (9·51 *g*). | MHT POΠΠONTO V TOMЄΩC<br>Brustbild des Sarapis mit Kalathos und Gewand r.; im Feld r. Δ |
| **2698 a**<br>K. 26<br>Taf. 30<br>Rs. | AVT K Λ AIΛ AVP KOMOΔOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka. | MHTPOΠΠON T OV TOMЄΩC<br>Artemis r., eher stehend als laufend, mit flatterndem Mantel, die R. zum Köcher erhoben, in der vorgestreckten L. Bogen; im Feld r. unten Δ |

| | | |
|---|---|---|
| 2698 b<br>K. 27 | AVT K Λ ΑΙΛ\|AVP KOMO\|Δ\|O\|C<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka. | ΜΗΤΡΟΠ·ΠΟΝ\|Τ\|ΟΥ ΤΟΜΕΩC die beiden letzten Buchstaben unter der Bodenlinie.<br>Artemis r., eher stehend als laufend, im Doppelchiton, mit flatterndem Mantel und Stiefeln, die R. zum Köcher erhoben, in der vorgestreckten L. Bogen; im Feld r. unten Δ |
| 2706 a<br>K. 26–27 | AVT K Λ ΑΙΛ AVP\|KOMOΔOC beim Brustabsatz r. beginnend.<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (11·72 *g*). | ΜΗΤΡΘΠΠΟΝ\|Τ\|ΘV\|ΤΘΜΕΩC<br>Kybele l. sitzend auf Stuhl, im Chiton und Himation, mit Mauerkrone, in der vorgestreckten R. Schale, die L. aufs Tympanon gestützt; im Feld r. unten Δ. Vielleicht zu Füßen Löwen? |
| 2711 a<br>K. 28 | AVT K Λ ΑΙΛ\|AVP KOMOΔO\|C<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (11·85 *g*). | ΩC \| ΜΗΤΡΟΠΠ \| ΟΝΤΟV ΤΟΜΕ r. beginnend.<br>Kybele l. sitzend auf gepolstertem Lehnstuhl, mit Mauerkrone, in der vorgestreckten R. Schale, die L. auf das Tympanon gestützt; im Feld l. unten Δ |
| 2726 a<br>K. 21/22 | A\|VT K Λ ΑΙ AVP\|KΘMΘΔΘ\|C<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (4·75 *g*). | Μ\|ΗΤΡΟΠΟΝΤ\|•\|V ΤΘΜΕΩC oben r. beginnend.<br>Tyche l. stehend, mit Kalathos, die R. am Steuer, im l. Arm Füllhorn; im Feld r. B |

## Pertinax

| | | |
|---|---|---|
| 2731 a<br>K. 28 | AVT\|K·Π·ΕΛΒ Π\|ΕΡΤΙΝΑΖ<br>Brustbild mit L. P. M. r., bärtig.<br><br>1 Knechtel (10·54 *g*). | ΜΗΤΡΟΠ·ΠΟΝΤΟ\|V·ΤΟΜΕΩC unter dem Stuhl r. beginnend.<br>Kybele l. sitzend (Stuhl mit Lehne), mit Mauerkrone, im Chiton und Himation, in der vorgestreckten R. Schale, den l. Arm auf das Tympanon gestützt; im Feld l. Δ |
| Zu 2733<br>K. 26<br>Taf. 30<br>Vs. Rs. | Ebenso. | ΜΗΤ\|ΡΟΠΠΟΝΤΟV Τ\|ΟΜΕΩC<br>Zweiräderiger Karren (oder Pflug?) von einem l. schreitenden Stier gezogen, der um den Nacken |

| | | das Joch trägt; im Karren sitzt ein bärtiger Mann r. im Himation, die R. nach hinten ausgestreckt, die L. vor der Brust. Vorn eine Frau l. schreitend, Kopf r., im langen Gewand, mit der R. eine Haue schulternd, die L. unsichtbar; im Feld oben Δ |
|---|---|---|
| | 1 Ruzicka (9·25 g). | |

## Severus

| | | |
|---|---|---|
| 2742 a<br>K. 26 | AVT·K·Λ CЄΠ\|[CЄVHPO]C Π<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Ruzicka (11·24 g). | MHTPOΠO..\|..TOMЄΩC<br>Artemis (Diana Lucifera) l. stehend im Doppelchiton, in beiden Händen zwei kurze Fackeln vorgestreckt haltend; im Feld l. unten Δ |

Barbarischer Stil in Schrift und Figur; der Typus bisher nicht unter Severus, wohl aber unter Caracalla (n. 2852) nachgewiesen.

| | | |
|---|---|---|
| 2763 a<br>K. 26 | ......CЄ\|CЄ.....Π<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka, schlecht erhalten (8·24 g) | Wohl [MHTPO·ΠONTOV] oben herum, [TO]M[Є]ΩC unten.<br>Reiter r. sprengend (Einzelheiten undeutlich), unten Löwe r. springend und rückwärts zum Reiter aufblickend; Wertzeichen unsichtbar. |
| 2765 a<br>K. 26 | AV\| K Λ CЄΠ\|CЄVHPOC Π<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Knechtel (9·50 g). | MHTPO·\|ΠON·TO\|MЄOC<br>Adler nach vorn, stehend, Kopf r., Flügel ausgebreitet, Kranz im Schnabel, auf bekränzter Basis zwischen zwei aus je drei Rundscheiben mit Querstäben und oben darauf Adler bestehenden Feldzeichen; im Abschnitt Δ |
| 2768 a<br>K. 27<br>Taf. 30<br>Rs. | AV\|K Λ CЄΠ\|[CЄVH]POC·Π<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Knechtel (9·04 g). | MHTPOΠΠ\|ONTOV TOM\|ЄΩC (der Schluß im Abschnitt).<br>Tempelfront mit vier Säulen und drei Stufen, darin Tyche stehend (mit Kalathos?), die R. am Steuer, im l. Arm Füllhorn; im Feld r. Δ |

| | | |
|---|---|---|
| **2768 b** K. 27 | AV K Λ CΕΠ\|CΕVΗΡΟC Π Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Agram Nationalmuseum. | ΜΗΤΡΟΠΠ\|ΟΝΤΟV ΤΟΜ\|ΕΩC die letzten Buchstaben im Abschnitt. Tempelfront mit vier Säulen auf drei Stufen mit First-, Eck- und Dachverzierungen, in der Mitte Tyche nach l. stehend, mit Ruder und Füllhorn; im Feld r. Δ |
| **2777 a** K. 19 | AV ΚΑΙ CΕΠΤΙ\|CΕVΗΡΟC Π Kopf mit L. r.<br><br>1 Ruzicka (3·41 *g*). | .....Π ΠΟΝ\|Τ\|ΟV ΤΟΜΕΩC Zeus l. stehend, in der vorgestreckten R. Schale, die erhobene L. am Zepter; im Feld r. Δ |
| **2790 a** K. 20 | AV K Λ CΕ\|CΕVΗΡΟC Π Ebenso.<br><br>1 Ruzicka (6·28 *g*). | ΜΗΤΡΠΟ\|Ν ΤΟΜΕΩC Tyche l. stehend, mit Kalathos, die R. am Steuer, im l. Arm Füllhorn; im Feld l. oben Β |
| **2790 b** K. 20 | AV K Λ CΕΠΤΙ\|CΕVΗΡΟC Π wie es scheint. Ebenso.<br><br>1 Ruzicka (4·11 *g*). | [ΜΗ]ΤΡ[ΟΠ]ΠΟ\|ΝΤΟV ΤΟΜ[ΕΩC] Ebenso; im Feld l. oben Β |

## Julia Domna

| | | |
|---|---|---|
| **2798 a** K. 26 | ΙΟVΛΙΑ\|ΔΟΜ..... Brustbild r. mit Gewand.<br><br>1 Ruzicka (9·30 *g*). | ΜΗΤΡ ΠΟ\|Ν\|Τ[ΤΟΜΕΩC] Tyche l. stehend, im Chiton und Himation, mit Mauerkrone, die R. am Zepter, im l. Arm Füllhorn, den l. Fuß auf den unten r. auftauchenden Pontos setzend (Krebsscheren am Haupte); im Feld r. Δ |
| **2800 a** K. 26 | ΙΟVΛΙΑ\|ΔΟΜΝΑ CΕ Brustbild mit Gewand r., Brust nach vorn.<br><br>1 Ruzicka (11·48 *g*). | ΜΗΤΡ\|ΟΠ\|ΟΝ\|ΤΟV und im Abschnitt ΤΟΜΕΩC Tempelfront mit vier Säulen, mit Eck- und Firstverzierungen, in der Mitte Gestalt, zerstört; im Giebel Δ |

Der Tempel ist für Domna ein neuer Typus.

| | | |
|---|---|---|
| Zu 2807<br>K. 23 | IOVΛIA\|ΔOMNA CЄB<br>Brustbild mit Gewand r.<br><br>1 Agram Nationalmuseum. | [MH]TPOΠO\|N.....<br>Poseidon nackt, r. stehend, die erhobene R. auf dem Dreizack, auf der vorgestreckten L. einen Delphin; im Feld r. Γ |
| 2810 a<br>K. 23 | [IOVΛ]I[A]\|ΔOMNA CЄ<br>Ebenso.<br><br>1 Ruzicka (7·87 *g*). | MHTP ΠO N\|TOMЄΩC<br>Nike l. stehend, im Doppelchiton, in der erhobenen R. Kranz, im l. Arm Palmzweig; im Feld l. ꓶ |
| 2812 a<br>K. 22 | ......\|ΔOMNA CЄ<br>Ebenso.<br>1 Ruzicka. | MHTPΠ...\|.....MЄΩC<br>Nike l. auf Kugel stehend; Attribute und Wertzeichen zerstört. |
| 2823 a<br>K. 18 | IOVΛ ΔOM\|NA AVΓ CЄ<br>Ebenso.<br><br>1 Ruzicka (4·24 *g*). | MHTPOΠΠ\|ONTOV TOMЄΩC<br>Kybele l. sitzend, mit Kalathos, in der R. Schale, die L. auf das Tympanon gestützt; der Stuhl hat Lehne und gekreuzte Füße. |
| 2823 b<br>K. 18 | IOVΛ ΔOM\|NA AVΓ CЄ<br>Brustbild mit Gewand r.<br><br>1 Ruzicka (4·36 *g*). | MHTPOΠΠO\|...... OMЄ\|ΩC die letzten zwei Buchstaben im Abschnitt.<br>Kybele l. sitzend, im Chiton und Himation (Kalathos oder Mauerkrone?), in der vorgestreckten R. Schale, die L. auf das Tympanon gestützt; Thron ohne Lehne mit geraden Stuhlbeinen. |

## Caracalla

| | | |
|---|---|---|
| 2827<br>ergänzt<br>K. 27 28 | A K M AV\|ANTΩNINOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (11·18 *g*). | MHTP\|OΠ\|Π\|ONTOV T\|OMЄΩC<br>Zeus l. sitzend, mit Kranz im Haar, auf der vorgestreckten R. eine auf ihn zuschwebende Nike mit Kranz und Palmzweig, die L. am Zepter, Thron ohne Lehne; im Feld r. Δ |
| 2832 a<br>K. 27 | AV·K·M·AV·ANTΩNEINOC CЄ<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (11·60 *g*). | MHTPOΠΠ\|ONTOV TOMЄƱC (so!)<br>Brustbild des Sarapis r. mit Kalathos und Gewand; im Feld r. unten Δ |

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **2844 a** K. 25, 26 | AVTO... AVP A \| NTωNEINOC r. beginnend. Brustbild mit L. P. M. r., Brust nach vorn. 1 Ruzicka (9·61 *g*). | [MHTPOΠΠO] \| NT \| OV TOME und im Feld r. ΩC Artemis r. schreitend im kurzen Chiton, flatternden Mantel und Stiefeln, die R. zum Kopfe erhoben, in der vorgestreckten L. den Bogen; im Feld l. unten Δ |
| **2851 a** K. 25 | AV K M AVP \| ANTΩNEINOC Kopf mit L. r. 1 Ruzicka (11·96 *g*). | MHTPOΠΠO \| NTOV TOME und im Abschnitt ΩC Artemis l. schreitend, im kurzen Doppelchiton, mit flatterndem Mantel und Stiefeln, in der vorgestreckten R. den Bogen, mit der L. nach dem Köcher greifend, unten l. vorspringender Hund; i. F. l. Δ |
| **2868** ergänzt K. 26, 27 | AVT K M AVP \| ANTΩNEINOC Brustbild mit L. P. M. r. 1 (9·78 *g*), 2 (11·55 *g*) Ruzicka. | MHTPOΠΠO \| NTOV TOME und im Abschnitt ΩC Hygieia stehend, nach vorn, Kopf r., mit Schlange und Schale; i. F. r. Δ |
| **2875 a** K. 27 | AVTO KAIC M AVP A \| NTωNEINOC r. beginnend. Brustbild mit L. P. M. r., Brust nach vorn. 1 Knechtel (10·05 *g*). | MHTPOΠ·Π \| ONTOV TOME und im Abschnitt ΩC Kybele l. sitzend, mit Kalathos, auf Thron ohne Lehne, in der vorgestreckten R. Schale, den l. Arm auf das Tympanon gestützt, vorn und hinten ein Löwe; i. F. l. oben Δ |
| **2885 a** K. 28 | A·K M AVPH· \| ANTΩNIN \| O \| C Kopf mit L. r. 1 Ruzicka (12·00 *g*). | MHTP·ΠOH(so!) \| T·TOMEΩC· Nemesis l. stehend im Doppelchiton, in der vorgestreckten R. Wage, im l. Arm Stab und Gewandzipfel, vorn l. unten das Rad; im Feld l. oben Δ |
| **2903 a** K. 28 | AVTO KAIC M AVP \| ANTΩNEINOC r. beginnend. Brustbild m. L. P. M. Brust nach vorn, jugendliches bartloses Gesicht. | MHTPOΠ \| ΠONT \| O \| V TOMEΩC Kaiser stehend, nach vorn, Kopf r., mit Strahlenkrone und Panzer, die R. auf das Zepter gestützt, die L. an das kurze Schwert gelegt; daneben r. die nach l. stehende Nike mit geöffneten Flügeln auf Globus stehend, in der erhobenen R. Kranz, mit |

| | | |
|---|---|---|
| | 1 Hollschek (7·90 *g*). | der L. Palmzweig schulternd; im Feld zwischen beiden unten Δ |
| Zu **2925** K. 25 | ΑVΤC ΚΑΙC Μ Α\|VΡ ΑΝΤѠΝЄΙΝΟC r. beginnend. Brustbild mit L. P. M. r., Brust nach vorn. 1 Netzhammer (5·50 *g*). | ΜΗΤΡΟΠΠ\|Ο\|Ν ΤΟΜ... Zeus l. sitzend, in der vorgestreckten R. Schale, die L. am Zepter; Wertzeichen unsicher. |
| **2925 a** K. 24 | Ebenso. 1 Knechtel. | ΜΗΤΡΟΠ ΠΟΝ\|Τ\|ΟV ΤΟΜЄ und im Abschnitt ω Zeus ebenso; im Feld l. oben Γ |

## Plautilla

| | | |
|---|---|---|
| **2961 a** K. 19 Taf. 30 Vs. Rs. | ΦΟVΛ\|ΠΛΑVΤΙΛΛΑ Brustbild mit Gewand r. 1 Ruzicka (4·32 *g*). | ΜΗΤΡΠΟΝ\|ΤΟΜ ЄΩC Aphrodite l. stehend, im Chiton und Himation, in der erhobenen R. Apfel, mit der L. das Himation haltend. |

Der Typus ist der des Vierers Regling n. 2945 Taf. XV 35.

## Geta

| | | |
|---|---|---|
| **2965 a** K. 16 | Κ Λ CЄΠ\|ΓЄΤΑC Brustbild mit P. M. r. 1 Ruzicka (3·25 *g*). | [ΤΟ]ΜΟC Κ\|ΤΙ\|CΤΗC r. beginnend. Brustbild des jugendlichen Heros Tomos, mit Band im Lockenhaar und Gewand. |

Diese Münze wurde gleichzeitig mit einem Exemplar von n. 2966 gefunden, welche den gleichen Avers hat und sich gleichfalls jetzt in meiner Sammlung befindet. Der Kopf des Gründers Tomos ist bisher als Rs. einer Kaisermünze nicht bekannt gewesen, sondern nur als Vs. der pseudautonomen Münzen n. 2547 bis 2574. Unter diesen steht ihm der auf Taf. VI 18 abgebildete Kopf (n. 2561 am nächsten und Reglings Datierung dieser Münze „etwa 183 bis um 200 n. Ch." wird durch das Vorkommen des ähnlichen Kopfes auf meiner Getamünze der Klasse I (S. 765: 198—203/4 n. Chr.) als richtig erwiesen; man kann sie nunmehr auf die Zeitgrenze „um 200 n. Chr." einengen. Der Verfasser hatte die Absicht auf Tafel 30 die Münze n. 2965 a abzubilden. Der Zufall fügte es so, daß statt ihrer n. 2965 zur Darstellung gelangt ist.

| | | |
|---|---|---|
| Zu **2980** K. 27 | Π CЄΠΤΙ\|ΓЄΤΑC Κ Kopf r. 1 Ruzicka (11·94 *g*). | ΜΗΤΡΟΠΟ\|ΝΤΟ[V ΤΟΜЄ] und im Abschnitt ƐΌ Tempelfront mit vier Säulen, Eck- und Firstverzierungen, in der Mitte Dionysos l. stehend, in der gesenkten R. Kantharos(?), die L. am bebänderten Thyrsos; unten l. Panther r. sitzend, Kopf zurückgewendet, die Vordertatze erhoben; im Giebel Δ |

| | | |
|---|---|---|
| **2980 z**<br>K. 24 | Π CЄΠΤΙ\|[ΓЄΤΑC Κ]<br>Brustbild mit P.(?) M. r.<br><br>1 Ruzicka. | ΜΗΤΡΠΟΝ\|ΤΟΜЄΩC<br>Zeus mit nacktem Oberkörper l. sitzend, in der vorgestreckten R. Schale, die L. am Zepter; im Feld l. unten Γ |
| Zu **3016**<br>K. 27<br>Taf. 30<br>Rs. | AV·Κ·Π·CЄΠ\|ΤΙ·ΓЄΤΑC·<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (9·95 *g*). | ΜΗΤΡΟΠ·\|ΠΟΝΤ·ΤΟ und im Abschnitt ΜЄΩC<br>Tempelfront mit vier Säulen, darin nackter Dionysos l. stehend, in der vorgestreckten R. Traube, die L. am Zepter; im Giebel Δ |

## Elagabalus

| | | |
|---|---|---|
| **3061 a**<br>K. 28 | AVT K M AVP\|ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC<br>Brustbild mit L. P. M. r., Rückenstellung.<br><br>1 Ruzicka (10·70 *g*). | ΜΗΤΡΟΠΟΝ\|ΤΟV ΤΟΜΕΩC<br>Athena l. stehend im Chiton und Himation mit kor. Helm (mit Busch), die R. auf dem Schild, die L. auf die Lanze gestützt (Spitze nach unten); im Feld r. Δ |
| **3068 a**<br>K. 27 | AVT ΚΑΙ Μ AVP\|[ΑΝ]ΤΩΝ[ΕΙΝ\|ΟC<br>Brustbild mit L. und Schuppenpanzer?<br><br>1 Knechtel (9·39 *g*). | ΜΗΤΡΟΠΟΝ\|Τ\|ΟV ΤΟΜΕΩC<br>Hermes l. stehend, in der vorgestreckten R. Beutel, im l. Arm Kerykeion und Chlamys, l. unten Hahn l. stehend; im Feld r. Δ |
| Zu **3073**<br>K. 26 | AVT·ΚΑΙ·Μ AVPH\|ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (11·00 *g*). | ΜΗΤΡΟΠ ΠΟΝ\|ΤΟV ΤΟΜΕΩC<br>Hygieia r. stehend, die Schlange aus einer Schale fütternd; im Feld l. unten Δ |

Das einzige Exemplar, auf dem das Δ unten steht (n. 3073, 2), war in der zweiten Hälfte der Schrift unklar.

| | | |
|---|---|---|
| **3073 a**<br>K. 26<br>Taf. 30<br>Vs. Rs. | Μ AVPH ΑΝΤ\|ΩΝΙΝΟC AVΓ<br>Brustbild mit L. P. M. und Aigis r., Brust nach vorn.<br><br>1 Knechtel (8·70 *g*). | ΜΗΤΡΟΠΟΝΤ\|ΟV ΤΟΜΕΩC<br>Hygieia r. stehend, im Chiton und Himation, in der R. Schlange, in der L. Schale, unten l. der kleine Telesphoros stehend nach vorn im Mantel mit Kapuze; im Feld l. oben Δ |

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **3081 a**<br>K. 26<br>Taf. 30<br>Vs. Rs. | M AVΡΗΛΙΟ[Ϲ\|ΑΝ]ΤΩΝΙΝΟϹ ΑVΓΟ\| VϹ<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br><br>1 Ruzicka (8·46 *g*). | ΜΗΤΡΟΠΟΛ ΠΟ\|ΝΤΟV ΤΟΜΕΩϹ<br>Herakles r. stehend, bärtig, Lorbeerkranz im Haar, die R. auf die Keule gestützt, in der vorgestreckten L. die Äpfel, über dem l. Arm das Löwenfell; vor ihm, um einen Baum geringelt, die tote Schlange, ihr Kopf hängt herab; im Feld l. Δ |

Zu dieser Münze schreibt mir Regling: „Diese prächtig erhaltene und künstlerisch wohlgelungene Münze vermehrt die Reihe der auf Münzen des Elagabalus von Tomis dargestellten Heraklestaten, die ich unter n. 3077—3081 beschrieben und S. 630—631 besprochen habe, um ein weiteres Stück: Herakles steht mit den erbeuteten Äpfeln vor dem Baum der Hesperiden, an dem der Kadaver der erlegten Schlange noch hängt. Die Darstellung ähnelt der von Bräuer, Zeitschr. für Num. XXVIII (1910) 88 fg. Taf. IV 17 als Typus V b beschriebenen und kommt (vgl. dort S. 93) in Amorium, Cotiaeum, Perinthus, Tarsus und Temenothyrae vor, Städten, die auch sonst öfter Heraklestaten auf den Münzen darstellen, sowie auf reichsrömischen Münzen des Pius. Viel häufiger findet sich Herakles in derselben Weise, jedoch ohne den Baum, mit der Schlange (vgl. ebd. Typus V a S. 90—92, so auch in Tomis selbst unter Gordianus, n. 3446). Der Stempel der Vs. ist neu und gehört wie die Mehrzahl der übrigen zu den Heraklestaten gehörigen Vorderseitenstempeln zur Klasse I auf S. 787."

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **3103 a**<br>K. 27 | M·AVΡΗ·ΑΝΤ\|ΩΝΙΝΟϹ·AVΓΟV·<br>Brustbild mit L. P. M., Lanze und Schild l.<br><br>1 Knechtel (6·70 *g*). | ΜΗΤΡΟΠΟΛ ΠΟΝΤΟV ΤΟΜΕΩ[Ϲ]<br>Adler stehend, nach vorn, Kopf r., Flügel ausgebreitet, Kranz im Schnabel, auf Blitz; im Feld l. oben Δ |

Die Vs. aus dem Vs.-Stempel α, den Regling S. 619 für den zum Regierungsantritt geschnittenen Erststempel hält, und aus dem bisher nur (S. 787) Münzen mit dem Rs. Demeter, Asklepios, Spieltisch bekannt waren.

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **3109 a**<br>K. 25 | AVT K M AVΡ\|ΑΝΤΩΝΕΙΝΟϹ<br>Brustbild mit L. und M. r.<br><br>1 Ruzicka (10·80 *g*). | ΜΗΤΡ ΟΠΟΝ ΤΟ[VΤΟ] [ΜΕΩϹ] [Δ] im unten gebundenen Kranz mit ʘ (Schmuckstück) oben. |
| **3114 a**<br>K. 24 | AVT K M AVΡ\|ΑΝΤΩΝΙΝΟϹ<br>Kopf mit L. r.<br><br>1 Ruzicka (7·94 *g*). | ΜΗΤΡΟΠ\|Ο\|Ν ΤΟΜΕΩϹ<br>Nike r. schreitend, im Doppelchiton, in der erhobenen R. Kranz, im l. Arm Palmzweig; im Feld r. unten Γ |

Es ist bisher überhaupt nur ein Exemplar eines Dreiers des Elagabalus bekannt (n. 3114, 1), vom gleichen Typus, aber mit ˥ im Feld l.

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **3117 a**<br>K. 20–21 | M AVPH AN\|TΩNINOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Bukarest Museum (5·28 *g*). 2 Netzhammer (3·21 *g*). | MHTPOΠON\|TOV TOM...<br>Hygieia l. stehend, mit Schale und Schlange; im Feld r. B |

Hygieia ist bekanntlich auf griechischen Münzen nur äußerst selten linkshin stehend dargestellt.

## Cornelia Paula

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **3130 a**<br>K. 26 | IOVΛIA KOPNHΛIA ΠAVΛA<br>Brustbild r. mit Gewand.<br>1 Ruzicka (10·60 *g*). | MHTPOΠO\|NTTOMЄΩC<br>Tyche l. stehend, mit Kalathos, die R. am Steuer mit Kugel, im l. Arm Füllhorn; im Feld l. oben Δ |
| **3137 a**<br>K. 23<br>**Taf. 30 Rs.** | IOVΛIA KOP\|NHΛIA ΠAVΛA<br>Brustbild mit Gewand r.<br>1 Ruzicka (7·64 *g*). | MHTPOΠONTO\|TOMEΩC<br>Nike l. ausschreitend, in der vorgestreckten R. Kranz mit Schleife, im l. Arm Palmzweig; im Feld l. unten Γ |

## Severus Alexander

| Nr. | Vorderseite | Rückseite |
|---|---|---|
| **3198 a**<br>K. 26 | AVT K M AVP CEV AΛEΞANΔPOC<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Ruzicka (16·60 *g*).<br>Dicker Schrötling, daher das außerordentlich hohe Gewicht. | MHTPOΠO\|NTOV TOME und im Abschnitt ΩC<br>Hygieia r. stehend, im Chiton und Himation, Schlange fütternd; im Feld r. unten Δ |
| **3260 a**<br>K. 27 | AVT K M...\|AΛEΞANΔPOC<br>Brustbild mit L. und M. r.<br>1 Netzhammer (12·52 *g*). | MHTPOΠON\|TOV TOM...<br>Adler stehend, nach vorn, Kopf r., Flügel ausgebreitet, Kranz im Schnabel; im Feld l. unten Δ |
| **3262 a**<br>K. 26 | AV K MAP AVPH CEV \| AΛEΞAN ΔPOC<br>Brustbild mit L. und M. r.<br>1 Ruzicka (10·35 *g*).<br>Vs. Stempel μ (S. 811). | [MHTPO]Π[ON]\|TOV TOMЄΩ und im Abschnitt C<br>Adler stehend nach vorn, etwas linkshin, Kopf r., Flügel ausgebreitet, Kranz im Schnabel; im Feld l. unten Δ |
| **3274**<br>ergänzt<br>K. 27<br>**Taf. 30 Rs.** | AVT·K·M·AVP·CEVH AΛEZAN ΔPOC<br>Brustbild mit L. und M. r.<br>1 (10·50 *g*). 2 (8·89 *g*) Ruzicka. | MHTPOΠO\|N TOV TOM und im Abschnitt EΩC<br>Tempelfront mit vier Säulen auf einer Stufe, darin Concordia auf Basis l. stehend, in der vorgestreckten R. Schale, im l. Arm Füllhorn; im Giebel Δ |

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **3275** ergänzt K. 26 Taf. 30 Rs. | AVT·K M AVP CEVH \| AΛEΞAN ΔPOC<br>Ebenso.<br>1 Ruzicka (8·89 *g*). | MHTPOΠO\|NTOV TOM und im Abschnitt EΩC<br>Ebenso, doch hat der Tempel zwei Stufen, und statt auf einer Basis steht Concordia auf einer Bodenlinie. |
| | Die Schale erscheint auf beiden Münzen nur als eine Verdickung der Hand. | |
| **3280 a** K. 27 | AVT·K·M·AVP·CEVH \| AΛEΞAN ΔPOC<br>Brustbild mit L. und M. r.<br>1 Ruzicka (9·10 *g*). | MH TPOΠ ONTO VTOME O Δ C im unten gebundenen Kranz mit • oben. |
| **3286 a** K. 26 | AVT K M AVP CEV (oder CEVH?)\| AΛEZΔPOC<br>Brustbild mit L. und M. r.<br>1 (7·80 *g*). 2 (8·88 *g*) Ruzicka. | MH TPOΠ ONTO VTOMЄ O Δ C im Kranz, oben • |

## Maximinus

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **3307 a** K. 27 | AVT MAΙΙMEINOC EVCEBHC AV<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Ruzicka (10·05 *g*). | MH\|TPOΠONT\|O\|V TOMEΩC<br>Demeter stehend, nach vorn, Kopf l., in der vorgestreckten R. Ähren und Mohn, die L. an der Fackel; im Feld l. oben Δ |

## Maximus

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **3360 a** K. 20 | Γ ΙΟVΛ OVHP MAΙΙMOC KAΙC<br>Kopf r.<br>1 Ruzicka (4·30 *g*). | MHTPOΠO\|TOMEΩC<br>Asklepios stehend nach vorn, Kopf l., die R. am Schlangenstab, die L. am Gewand; im Feld l. Δ |

## Gordianus III.

| | Vs. | Rs. |
|---|---|---|
| **3406 a** K. 26 | AVT K M ANT\|ΩN ΓOPΔIANOC<br>Brustbild mit L. P.(?) M. r.<br>1 Ruzicka. | MHTPOΠONT\|OV TOMEΩC Δ<br>Demeter l. stehend mit Überwurf, in der gesenkten R. Ähren, die L. am Zepter. |
| **3406 b** K. 25 | AVT K M ANTΩN\|ΓOPΔIANOC<br>Brustbild mit L. und M. r.<br>1 Knechtel (9·27 *g*). | Ebenso, anscheinend derselbe Stempel. |

| | | |
|---|---|---|
| **3410 a**<br>K. 25 | ΑVΤ Κ Μ ΑΝΤΩΝ Γ\|ΟΡΔΙΑΝΟC<br>Brustbild mit L. und M. r.<br>1 Hollschek (11·60 g). | ΜΗΤΡΟΠΟΝ\|ΤΟV ΤΟΜΕΩC<br>Demeter l. stehend, im Chiton und Himation, in der vorgestreckten R. Ähren, die L. am Zepter, um das sich unten eine Schlange emporringelt; im Feld l. unten Δ |
| **3438 a**<br>K. 26 | ΑVΤ·Κ·Μ·ΑΝΤΩΝ ΓΟΡΔΙΑΝΟC<br>Brustbild mit L. u. M. r.<br>1 Ruzicka (9·39 g). | ΜΗΤΡΟΠΟΝ\|ΤΟV ΤΟΜΕΩC<br>Asklepios stehend, nach vorn, Kopf l., im Himation, die R. am Schlangenstab, die L. im Gewand; im Feld r. Δ |
| **3458 a**<br>K. 25 | ΑVΤ Κ Μ ΑΝΤ ΓΟΡΔΙΑΝΟC ΑVΓ<br>Brustbild mit L. P. M. r.<br>1 Ruzicka (9·90 g). | ΜΗΤΡΟΠΟΝΤ\|ΟV ΤΟΜΕΩC<br>Nemesis l. stehend, in der gesenkten R. Stab, in der gesenkten L. Zügel, l. unten das Rad; im Feld l. oben Δ |
| **3464 a**<br>K. 26 | ΑVΤ Κ Μ ΑΝΤ Γ\|ΟΡΔΙΑΝΟC ΑVΓ<br>Brustbild mit L. P. M. r., Brust nach vorn.<br>1 Ruzicka (12·32 g). | ΜΗΤΡΟΠΟΝΤ\|ΟV ΤΟΜΕΩC<br>Concordia l. stehend, in der vorgestreckten R. Schale, im l. Arm Füllhorn; im Feld l. unten Δ |
| **3501 a**<br>K. 26 | ΑVΤ Κ Μ ΑΝΤΩΝ ΓΟΡΔΙΑΝΟC<br>Brustbild mit L. und M. r.<br>1 Knechtel (10·78 g). | ΜΗΤΡΟΠΟΝΤ\|ΟV ΤΟΜΕΩC<br>Schlange in Windungen, Kopf r.; im Feld l. oben Δ |

## Gordianus und Tranquillina

| | | |
|---|---|---|
| **3556 a**<br>K. 27<br>**Taf. 30 Rs.** | ΑVΤ Κ Μ ΑΝΤ ΓΟΡΔΙΑΝΟC ΑVΓ CΕ und unten ΤΡΑΝΚVΛ ΛΕΙΝΑ<br>Die Brustbilder des G. mit L. P. M. r. und der Tr. mit Stephane und Gewand l.<br>1 Knechtel. | ΜΗΤΡΟ\|ΠΟ\|ΝΤΟV und auf der Krone in kleinerer Schrift ΤΟΜΕΩC<br>Preiskrone, aus der zwei Palmzweige hervorragen; im Abschnitt Δ< |

## Philippus senior

| | | |
|---|---|---|
| **3573 a**<br>K. 25<br>**Taf. 30 Rs.** | ΑVΤ Μ ΙΟVΛ Φ\|Ι\|ΛΙΠΠΟC ΑVΓ<br>Brustbild mit L. P. M. r. | ΜΗΤΡΟ \| ΠΠΟΝΤΟ\|V ΤΟΜ und im Abschnitt ΕΩC<br>Adler l. stehend, nach vorn, Kopf r., Flügel ausgebreitet, auf bekränzter Basis, zwischen zwei Feldzeichen, bestehend aus je |

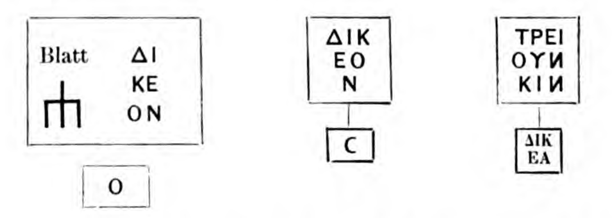
| | | |
|---|---|---|
| | 1 Ruzicka (9·00 *g*). | drei Rundscheiben mit Querstäben und großer viereckiger Tafel oben. |
| **3574 a** K. 24 | \|AVT\| M IOVΛI\|ΦΙΛ ΙΠΠΟC AVΓ Brustbild mit L. P. M. r. 1 Ruzicka (11·65 *g*). | MH\|TPO\|Π\|ΠΟ und im Abschnitt NTOV TOME ΩC Greif l. sitzend, die r. Vordertatze auf ein Rad gelegt; im Feld r. Δ |

Zur Rs. vgl. die Münze des jüngeren Philippus n. 3620.

Wien, Mai 1916.

## Nachtrag

Zu S. 80 [8]. Durch Professor Kubitschek bin ich auf die Veröffentlichung eines Gußmodels zu antiken Gewichten aufmerksam gemacht worden, die sich ehedem in der Sammlung Kogalnitscheano[1]) zu Bukarest befunden hat. Der Bericht ist von dem verstorbenen Direktor des Bukarester Museums Tocilescu verfaßt und lautet:[2]) „Ein Ziegel; hoch 0·07 *m*, lang 0·22 *m*, dick 0·23 *m*. Auf einer Seite mit Buchstaben im Relief:




Auf der andern Seite ein Kranz mit Schleifen (corona vittata) zwischen Zweigen(?), links über dem Zweig ein Δ!“.

Kubitschek bemerkt dazu:[3])

1. daß diese Beschreibung augenscheinlich ungenau sei, daß vor allem die Abmessungen der Gußflächen einschließlich der Tiefe ihres Bodens nicht angegeben seien, und daß kein Wort über die Art der Verbindung der in der zweiten Zeile gegebenen kleinen Vierecke mit der ersten Zeile gesagt werde, und

2. daß das Gegenstück oder vielmehr mindestens zwei Gegenstücke zu diesem „Ziegel“ fehlten, deren technische Ausstattung wir uns nach den Modeln für Münzen und münzähnliche Gegenstände denken mögen, die uns erhalten oder

---

1) Richtiger Kogalniceanu.

2) Archäol.-epigraph. Mitteilungen aus Österreich VI (1882) S. 36 n. 77.

3) [Diesen Ziegel scheint später jemand revidiert zu haben; denn im Handexemplar der Bibliothek des Archaeologisch-Epigraphischen Seminars der Universität ist handschriftlich (von mir nicht bekannter Hand) das N in beiden Fällen des ΔΙΚΕΟΝ durch И ersetzt worden. Leider hat diese Revision keinen weiteren Zusatz zur Beschreibung gegeben. W. K.]

aus Güssen (insbesondere Fehlgüssen) zu erschließen und namentlich in den letzten Jahren wiederholt behandelt worden sind. „Gleichviel", schreibt mir Kubitschek, „ob nun der Guß aus solchen Modeln in Blei oder Bronze ausgeführt worden ist, so eröffnet meiner Ansicht nach diese so wenig individualisierte Art der Herstellung von Gewichtsstücken einen Einblick in einen der Gründe der Verrohung des allgemeinen Empfindens für Gewichtsadjustierung, die uns aus so vielen antiken und gar nicht zu mißdeutenden Gewichtsstücken entgegentritt, und über die ich gelegentlich der Veröffentlichung der großen Gewichtsbronze von Gela (Jahreshefte des österreichisch archäologischen Instituts in Wien X 1907, 137 ff.) Bemerkungen gemacht habe. Man wird die Möglichkeit allzu leichter, also unvollkommener und irreparabler Gestaltung hier, wie übrigens auch beim Schwergeld Roms und Mittelitaliens (wo man dieses Moment bisher, soviel ich weiß, ausdrücklich in Rechnung zu ziehen unterlassen hat), häufig genug annehmen dürfen."

Mir ist es wahrscheinlich, daß das angebliche O des (von der linken Seite aus gerechnet) ersten kleineren Vierecks das also verkannte Gußloch an der (mit 7 *cm* gemessenen) Schmalseite ist, und daß nur deshalb, weil dies nicht erkannt worden ist, in der Zeichnung der gerade Strich zwischen dem kleinen und dem darüber befindlichen großen Viereck fehlt; in diesem Strich, wie er sich zwischen den beiden anderen Paaren von Vierecken befindet, hat Kubitschek wohl richtig je einen Gußkanal vermutet; aber dann hat entweder Tocilescu die übrigen Gußkanäle übersehen, oder sie müssen auf der anderen, uns verlorenen Hälfte des Modelpaares vorausgesetzt werden.

---

**Bemerkung zu den Tafeln 27—30:** Beim Aufkleben der Gipsausgüsse sind einige Stücke nicht nach der Nummernfolge aufgeklebt worden, was zu entschuldigen wäre.

Wilhelm Kubitschek

# Moesische Münzen der Wiener Universitätssammlung

Die Notwendigkeit, an dieser Stelle des Heftes drei Seiten zu füllen oder sie ganz unbenützt zu lassen, hat mich bestimmt, irgend einen mir bequemer liegenden Stoff anzufassen, der beliebig abgebrochen und im Bedarfsfall auch für die Zukunft in Fortsetzungen ergänzt werden kann. Dazu schien sich mir am leichtesten der Bestand an moesischen Prägungen der Wiener Universitätssammlung zu eignen, der in der Hauptsache auf das Legat des Dr. med. Josef Scholz (vgl. diese Zeitschrift 1916, 180, und die Frankfurter Münzzeitung 1917, 263) zurückgeht. Vermutlich wäre mir diese Wahl nicht beigefallen, wenn nicht gerade der Aufsatz, der auf der vorigen Seite zum Abschluß gebracht worden ist, ein Supplement zu dem von Pick und Regling bearbeiteten ersten Band der „Nordgriechischen Münzen" darstellte. Ich bemerke nur noch, daß mich dabei nicht irgendein Plan oder eine Systematik geleitet hat, daß ich mich bloß dem Zufall der Wahl in der nächstbesten Gruppe überlassen mußte und daß, da der Abschluß des Heftes drängt, für den Kommentar oder für den Nachweis sonst neu veröffentlichter Parallelen keine weitere Zeit zur Verfügung gestanden ist.

**331 a** K 25 *mm* 6·96 *g*.

Ω AVT K MAVP CEV|H AΛEZANΔPoC Brustbild des Alexander Severus, L. r.

Ω KAΛΛATI l., ANΩN r., E im Feld l. Herakles, nackt, anscheinend bärtig, stehend, v. v., K. [r.] hält die R. auf dem Rücken und stützt seine l. Seite mit der Keule und dem Löwenfell auf eine kleine Säule.

A und Λ sind nicht auseinander zu halten. H in CEVH ist nicht genug sicher.

Ob der Gegenstand, auf dem die Keule aufsteht, gerade richtig als Säule und nicht vielmehr als Altar[1]) aufzufassen ist, weiß ich nicht. Die Keule berührt diese Säule nicht genau, was vielleicht beabsichtigt ist: als ein Mittel, um die beiden flott — fast nur durch ihre Konturen — gekennzeichneten Gegenstände: Keule und Säule schärfer auseinander zu halten.

Der Typus des nach Art des sogenannten farnesischen dargestellten Herakles hat bis jetzt für Kallatis gefehlt. Vertreten ist er zum Beispiel für Nikopolis Pick n. 1948 Tf. 17, 18 aus Elagabals Zeit[2]); dort stützt er die Keule auf ein Felsstück und sein Kopf trägt einen [Lorbeer]kranz, der übrigens auch auf dem Stück von Kallatis durch seine Erhaltung nicht ganz ausgeschlossen ist.

Diese Münze ist bereits von Scholz selbst (Num. Zeitschr. XXXIII 1901, 19, 2) veröffentlicht worden, aber leider mit einem (ganz unerklärlichen) Mißverständnis des genügend sicheren Typus der Rs. Ein (dürftiger erhaltenes) Exemplar zu Sofia hat Tacchella Revue Num. 1903, 207, 14 Tf. 11, 8 veröffentlicht.

---

1) Der Altar wäre allerdings gar zu länglich geraten.

2) Ebenso Muschmow Antitsch. Mon. (1912) n. 1456 Tf. 11, 13. — Auf dieselbe Abbildung verweist Muschmow auch unter Kallatis mit Alexander Severus n. 315; der bulgarisch geschriebene Text entzieht sich leider meinem Verständnis.

**369 a** K 23 *mm* 6·46 *g*.

Brustbild der Stadtgöttin (oder der Kybele?) mit Turmkrone und Schleier, r.

Gegenstempel in der Gegend des Ohres ○: unbärtiges Brustbild mit Gewand, r.; soweit die Spuren kenntlich sind, identisch mit dem Gegenstempel (Brustbild mit Gewand und hohem breitkrämpigen Hut) auf den beiden gleich zu erwähnenden Exemplaren.

[ΔΙ]ΟΝΥΣΟ r. ↓, [.]\K[O]≡ unten → Sitzende Stadtgöttin, mit Turmkrone und langem Gewand, l., in der vorgestreckten R. eine Schale, die [gesenkte] L. [unklar].

Die Erhaltung ist dürftig; vom Stadtnamen ist das I wenigstens im untersten Teil, vom zweiten O ist die obere Hälfte erhalten. Vom Beamtennamen dürfte zu Anfang ein (oder zwei?) Buchstaben verloren gegangen sein, dann folgt (schattenhaft erkennbar) Λ oder A, weiter ein sicheres K, dann vielleicht O, dann ein Buchstabe, den ich bald als Γ bald als Σ ansehen wollte, endlich kann noch ein weiterer Buchstabe fehlen.

Dieses Gepräge fehlt noch bei Pick. Ein ähnliches hat Tacchella aus der Sammlung des Museums in Sofia veröffentlicht, Revue num. 1903, 209, 20 Tf. 11, 12 mit ΔΙΟΝΥ und angeblich ΔΗΜΟΣ (die Abbildung bestätigt einstweilen bloß ΔΗΜ[..]). Ein drittes Exemplar, ebenso verrieben wie das des Dr. Scholz, liegt in der kaiserlichen Sammlung zu Wien n. 29443 (23 *mm* 6·90 *g*); dieses hat ihr der Generalkonsul Karl R. v. Peez im Jahr 1894 abgetreten, der zur Zeit seiner Erwerbung zu Krajova in Rumänien wohnte; die Legenden lauten hier ΔΙΟΝΥΣΟ und vielleicht folgt noch ein Buchstabe, so daß der Stadtname allenfalls auch Διονυσο[π] geschrieben gewesen sein mag, r. ↓, und im Beamtennamen (unten →) ΜΗΚΙ≡≡ (die Buchstaben KI sehr unsicher). Auf der Nackenpartie der Vs. des Wiener Exemplars ist derselbe Gegenstempel eingepreßt wie auf dem Stück von Sofia (an der gleichen Stelle des Kopfes wie in Wien), nur weniger deutlich erhalten; aus diesen drei einander ergänzenden Fällen des Vorkommens wäre die (immerhin etwas bizarre) Figur des Gegenstempels zu zeichnen. Ein viertes Erxemplar der Münze, aber ohne Gegenstempel, hat Muschmow Antitsch. Moneti (Sofia 1912) p. 10 n. 72 Tf. 12, 6 mit dem gut lesbaren Beamtennamen TIMO herausgegeben.

**652 a** K 27 *mm* 11·0 *g*.

AY K M AV ANTΩNINoC l. und oben, AY K Π C[Є]ΙΙ r., ΓЄTAC im Abschnitt.
Brustbild des jugendlichen Caracalla, L. P. M., v. h., K. r., und des [Geta], L. P. M., v. h., K. l.

VΦΛoVΛΙΤΙΑΝoV l., ΜΑΡΚ[Ι]ΑΝoΠoΛΙΤ ΛΙ r. und unten, Є l. im Feld.
Stehende „Concordia" mit Kalathos, Schale und Füllhorn, v. v., K. l.; Bodenlinie.

Auch hier ist A von Λ nicht zu unterscheiden. Den Stadtnamen kann ich nur als Μαρκιανοπολῖται und nicht —πολιτῶν lesen, so wenig ich auch mit dem Nominativ anzufangen wüßte.

Der nämliche Typus der Rs. ist unter demselben Statthalter für die Prägungen mit Severus und Domna, Pick n. 600, ferner mit Severus allein n. 580 fg. und mit Caracalla, Pick n. 624 (vgl. Ruzicka n. 624 a und b) verwendet worden.

Zu **774** K 27 *mm* 12·48 *g*; antik beschnitten.

Ω [AV. . . . .]IINOC K M OΠEΛΛΙ ANTΩ NEINOC, einen vollen Kreis bildend.
Einander entgegengesetzt die Brustbilder des Macrinus (größer), L. P. M., v. h., K. r., und des Diadumenianus, P. M., v. h., K. l.

VΠΠONTIANOV M l., APKIANOΠOΛEIT r., E | ΩN
Stehende Tyche, mit Kalathos, Steuerruder und Füllhorn, v. v., K. l.

Die Rs. ist sehr gut erhalten. Vs. die vor [Μακ]ρῖνος erhaltenen Schriftspuren sind nicht faßbar. Auch hier A und Λ nicht zu trennen.

**903 a** K 22 *mm* 5·13 *g*.

ΛVT K M ΛVPH l., ΛNTΩNEINOC r.
Brustbild Elagabals, L., v. h., K. r.

MΛPKIΛNO l., ΠOΛEITΩN r., Γ im Feld l.
Jagende Artemis, fast v. v., in rascher Bewegung nach r., begleitet von ihrem Hund, hält in der vorgestreckten L. den Bogen und führt die R. zum Köcher. Bodenlinie.

Ziemlich verscheuert, aber in allem Wesentlichen gut erkennbar.

Auf Dreiern von Markianopolis begegnet der nämliche Typus mit Domna Tacchella Rev. num. 1903, 370 n. 8 Tf. 11, 5 (Γ vom Herausgeber nicht bemerkt), Caracalla ebd. n. 9, Diadumenian Pick n. 786—788, Mamaea n. 1086, Gordian n. 1116 und Tranquillina n. 1193; Artemis ist hier „der geläufige Typus der Dreier", vgl. Pick S. 189 Anm. 4 gegen Ende, aber sie ist nicht auf die Dreier beschränkt.

Zu **1330** K 28 *mm* 11·15 *g*.

Ω ΛVT Λ CEΠT · l., CEVHP ΠEP r.
Brustbild des Sept. Severus, L., v. h. K. r.

Ω VΠ ΛV ΓΛΛΛOV NIKOΠ[O]ΛITΩN und fortgesetzt im Abschnitt ΠPOCI
Stehender Adler auf anscheinend einem Blitzbündel, die Flügel öffnend, v. v., K. r., Kranz im Schnabel.

Vs. P beidemal wie I geformt. Rs. von OΠ[O]Λ nur die unteren Hälften erhalten, von Ω bloß die obere. Die gleiche Legende der Vs. auf Münzen aus der Zeit der Verwaltung des Gallus n. 1288. 1309. 1315. 1315. 1331 und Ruzicka oben S. 137 zu n. 1300.

**1589** (vgl. **2018**) K 15 *mm* 2·13 *g*.

ΛVKMΛ[VP?] l., ΛNTΩNIN r.
Brustbild des noch knabenhaften Caracalla, L. P. M., v. h., K. r.

NIKOΠOΛ l., ΠPOCIC r.
Brustbild des Serapis, mit Kalathos und Gewand, v. v., K. r.

Von der Legende der Rs. sind die Buchstaben NIK nur in Spuren erhalten, ebenso ist das K der Vs. hier im Druck teilweise ergänzt.

**1691 a** (Abweichung im Kaiserbildnis) K 26 *mm* 8·62 *g*.

ΛV K OΠΠEΛ CEV l., H MΛKPINOC r.
Brustbild des Macrinus, L. P., v. v., K. r., auf dem Panzer das [Gorgoneion], an der l. Schulter die Aegis.

VΠ ΛΓPIΠΠΛNI l., KOΠ|OΛITΩN ΠPOC r., ICTPΩ im Abschnitt.
Stehende Nike, geflügelt, v. v., K. l., hält auf der vorgestreckten R. den Kranz mit Schleife und im l. Arm einen dünnen Zweig. Bodenlinie.

Die Schrift (mit Ausnahme des Π des Stadtnamens) gut kenntlich.

Das von Pick n. 1691, 4 erwähnte Exemplar der Sammlung Ainslie kennen wir nur aus der ganz summarischen Beschreibung durch Sestini Descriptio p. 46 n. 86 (daraus Mionnet S. II 149, 547), welche die Vs. nur in Gleichsetzung mit Pick n. 1688, 2 = 1685, 4 = 1687, 5 und die Legende der Rs. unter Gleichsetzung mit den beiden letzangeführten des Pick'schen Bandes mitteilt. Es steht also vorläufig nichts der Annahme im Wege, daß Ainslies Exemplar wie im Passus ὑπ 'Αγρίππα (die übrigen Vertreter der n. 1691 haben ὑπ. Μαρκ. 'Αγρίππα) so auch in der Darstellung des Kaiserbildes dem der Wiener Universität entsprochen hat. Ich sage: vorläufig; denn ich weiß nicht, welches Ergebnis eine Vergleichung der Vorderseiten des Macrinus ergeben wird, wenn die Münzen von Nikopolis einer spezielleren Behandlung als für das Corpus möglich und empfehlenswert war, unterzogen werden sollten; eine Tabelle, die Vs. und Rs. (übrigens nicht bloß dieses Kaisers) übersichtlich (als Tafel mit doppeltem Eingang) verzeichnete und damit auch anzeigte, was wir aus künftigen Funden auf Grund des bisher gewonnenen Münzmaterials zu erhoffen ein Recht haben, ist freilich noch Zukunftsmusik. [**Fortsetzung** folgt gelegentlich.]

# Literarische Anzeigen

**3. E. Hahn: Der Brakteatenfund von Eschikofen.** (S. A. aus Heft 56 der Thurgauer Beiträge.) 13 SS. und 1 Tafel. 8°.

Im Dezember 1911 entdeckten Knaben im Walde von Eschikofen (Kanton Thurgau) eine Anzahl Brakteaten, welche mit abrollendem Erdreich über den Abhang zerstreut lagen und daher nur nach und nach zusammengeklaubt wurden. Da überdies diesen Münzchen anfänglich nicht die gebührende Beachtung geschenkt wurde, so läßt sich die Gesamtmenge des Münzschatzes nicht mehr feststellen. Durch die Bemühungen von Professor Bueler in Frauenfeld wurden noch 679 dieser Brakteaten zustandegebracht, 165 Stück kamen außerdem nach Konstanz an das Rosgartenmuseum. Beide Fundteile wurden Herrn Dr. E. Hahn, Konservator des Münzkabinetts am Schweizer Landesmuseum in Zürich, zu wissenschaftlicher Bearbeitung überlassen.

Der kleine Münzschatz bestand zu zwei Drittel aus Rundpfennigen mit Perlenrand nach dem Konstanzer Schlag von durchschnittlich 0·43 bis 0·44 *g* Schwere. Vorhanden waren Brakteaten der Bischöfe von Konstanz, der Abteien Reichenau und St. Gallen, von den Städten Überlingen, Lindau, Ravensburg, Markdorf und ein Königsbrakteat aus der Bodenseegegend, zusammen 12 Gepräge mit mancherlei Stempelverschiedenheiten. Das letzte Drittel des Fundes enthielt 7 kleinere Nordwestschweizer Gepräge mit viereckigem Schrötling und durchschnittlich 0·28 *g* Gewicht von Solothurn, Zofingen und den Bischöfen von Basel.

Die Mehrzahl der Konstanzer Pfennige entspricht dem während der Jahre 1295 bis 1335 geltenden Münzfuß, die jüngere Form mit viereckigem Schrötling fehlte völlig, man wird daher die Vergrabungszeit des Fundes zwischen 12.5 bis 1335 anzusetzen haben. Dr. Hahn hebt als auffällige Tatsache das Eindringen der habsburgischen Zofinger und Solothurner Pfennige in die Ostschweiz hervor. Er hält diesen Münzschatz für das Ergebnis einer eingehobenen Vogtsteuer; an den Barvorrat eines Kaufmannes oder eines städtischen Gewerbetreibenden sei dabei nicht gut zu denken, weil er keine größeren Münzeinheiten enthielt, die damals in diesen Kreisen schon Umlauf hatten. *A. Luschin v. Ebengreuth*

---

**4. Dr. Ernst Scholler: Der Reichsstadt Nürnberg Geld und Münzwesen in älterer und neuerer Zeit.** Im Auftrag des „Verein für Münzkunde Nürnbergs" (E. V.) Herausgegeben von Karl Friedrich Gebert. Nürnberg. 1916. XII. 279 SS. 8° mit einem Bildnis.

Zu den schweren Verlusten an hoffnungsreichem Nachwuchs, welche die Numismatik durch die blutigen Ereignisse der letzten Jahre erlitten hat, zählt auch der Tod des Dr. Ernst Scholler. Einem Geleitwort seines Lehrers, des Geheimen Rates Professor Dr. von Eheberg, entnehmen wir, daß Dr. Scholler, ein gebürtiger Nürnberger, seit 1913 sich zur Habilitierung für volkswirtschaftliche Fächer vorbereitete und im Juli 1914 die vorliegende Abhandlung bei der philosophischen Fakultät in Erlangen als Habilitationsschrift einreichte in der Hoffnung, seine Lehrtätigkeit im Wintersemester 1914/15 aufnehmen zu können. Wenige Wochen später deckte

in Frankreich kühle Erde den Verfasser: Dr. Scholler war in den Kämpfen der Nacht vom 4. auf den 5. September 1914 gefallen!

Der Verein für Münzkunde Nürnbergs erachtete es als Ehrenpflicht, das Andenken an sein hochgeschätztes Mitglied durch Drucklegung der eingereichten Habilitationschrift aufrechtzuerhalten und betraute seinen Vorstand mit der Herausgabe. Diese ist mit aller Umsicht und tadelloser Ausstattung erfolgt und lieferte das obgenannte Werk, zu dessen Anzeige ich mich nun wende.

Die Abhandlung ist mit dreifachem Vorwort: vom Herausgeber, vom Geheimen Rate von Eheberg und vom Verstorbenen selbst versehen, und bespricht in ihrem ersten Teil die reichstädtischen Geld- und Münzverhältnisse bis ins XVII. Jahrhundert, einschließlich der Kipper- und Wipperzeit. Eine Reichsmünzstätte gab es zu Nürnberg schon unter den salischen Kaisern; in dieser geschlagene Pfennige mit dem Namen König Konrads III. und dem Bilde des Nürnberger Burggrafen Gottfried hat uns das 1907 irgendwo auf dem Balkan aufgedeckte Grab eines deutschen Kreuzfahrers überliefert. Seit dem Ende des XII. Jahrhunderts werden Nürnbergerpfennige auch in Urkunden erwähnt und war die Ausübung der Münzgerechtigkeit nicht mehr dem Burggrafen, sondern einem eigenen kaiserlichen Beamten übertragen. Die Tätigkeit der Münze früher — der allgemeinen münzgeschichtlichen Entwicklung gemäß — nur zeitweilig (bei Anwesenheit des Kaisers) erforderlich, wurde nun ständig. Der große Freiheitsbrief von 1219 ermächtigte die Nürnberger Kaufleute zum Gebrauch der heimischen Münze auf den Messen zu Donauwörth und Nördlingen und erlaubte dem Reichsmünzmeister überdies auf jenen Märkten Pfennige nach Nürnberger Schlag zu münzen. Andere Nachrichten fehlen fürs XIII. Jahrhundert, die Entwicklung scheint aber dahin geführt zu haben, daß die drei königlichen Ämter des Stadtschultheißen, Zoll und Münze aus Ersparungsgründen in einer Hand vereinigt wurden. Ungefähr von der Mitte bis zum Ende des XIV. Jahrhunderts war nun die Münze Pfandgut der Nürnberger Geschlechter Groß, die auch im Besitz des Stadtschultheißenamtes waren. Der Rat der Stadt aber begnügte sich mit einem ausgebildeten Aufsichtsrecht über den Betrieb der Reichsmünzstätte und lehnte deren Erwerb ab, der ihr 1370 durch Leopold Groß mit Zustimmung des Kaisers angeboten worden war. Die Reichsmünzstätte ging 1396 als Pfand aus den Händen des genannten Groß an den Nürnberger Ratsbürger Herdegen Valzner über und von diesem 1419 an Markgraf Friedrich von Brandenburg, den alten Erbfeind der Reichstadt. Nun erschien aber den Vätern der Stadt eine Änderung dieser Sachlage erwünscht: 1422 erwirkte die Stadt bei König Siegmund ein eigenes Münzrecht, 1424 löste sie mit königlicher Zustimmung die Reichsmünze dem Markgrafen ab und 1426 gelangte sie durch Erwerbung des gesamten burggräflichen Eigentums und der übrigen rechtlichen Befugnisse innerhalb des Stadtbezirkes auch in den Besitz des Vorortes Wöhrd, in welchem die Burggrafen als Markgrafen von Ansbach-Kulmbach bisher münzen lassen konnten. Damit war das Nürnberger Stadtregiment endgültig in den alleinigen und ausschließlichen Besitz des Münzrechtes für das ganze reichstädtische Gebiet gekommen.

Das zweite Hauptstück behandelt die Verwaltung und Organisation des Nürnberger Geld- und Münzwesens durch den Rat der Stadt; und zwar zunächst die Lage des Münzgebäudes in der Stadt, dann jene des Münzbetriebes. Der Rat von Nürnberg nahm die Regelung der Münzverhältnisse selbst in die Hand und bestellte 1528 einen eigenen Münzrat zur Aufsicht über das in der Stadt umlaufende Geld sowie zur Erstattung von Gutachten und Vorschlägen. Die oberste Aufsicht hatten die beiden Losunger, die aus dem kleinen, patrizischen Rat hervorgegangene höchste Finanzbehörde. Für den Münzbetrieb wurden drei städtische Ämter: des Münzmeisters, Münzwardeins und des Eisengrabers ausgebildet, die Ausmünzung selbst wurde durch Handwerker unter Leitung des Münzmeisters ausgeführt. In mehr minder losem Zusammenhang mit dem Münzbetrieb standen aber noch andere städtische Unternehmungen wie das Wechselamt und die Schmelzhütte, die später zum Teil in private Hände kamen. Das dritte Hauptstück behandelt das Münzwesen der Reichsstadt unter dem Einfluß der einzelnen Münzverträge und zeigt, daß nach der 1457 mit dem Markgrafen von Brandenburg und Bamberg vereinbarten Übereinkunft kein neuer Münzvertrag vorlag und daß die Stadt noch 1486 nach dessen Bestimmungen ihre Münzen zur Ausprägung brachte. Darauf folgt eine Betrachtung des reichstädtischen Münzwesens von 1521 bis 1559 unter dem Einfluß der Reichsmünzordnungen

von 1524, 1551 und 1559 und im vierten Hauptstück eine Betrachtung des Nürnberger Münzwesens während der zweiten Hälfte des XVI. und im ersten Viertel des XVII. Jahrhunderts. Mit einer sehr anregenden Schilderung der Ursachen und Wirkungen der Kipperzeit endet der erste, münzbeschreibende Teil. Wesentlich kürzer und anderen Inhalts ist der S. 231 beginnende zweite Teil, der über Gewichteinheit, Münzgrundgewicht, Münzsysteme, Münzwerte und die in Nürnberg üblichen Rechnungssysteme handelt, und der dritte Teil S. 246 bis 254, der Namensverzeichnisse und Lebensnachrichten der in Nürnberg tätigen Münzbeamten bringt. Quellenangaben und Nachweise auf S. 255 bis 280 beschließen das Werk, bei dessen Beurteilung man sich gegenwärtig halten muß, daß ihm die letzte ausfeilende Arbeit des Verfassers nicht mehr zuteil werden konnte. Auf diese Rechnung sind einige Ungenauigkeiten im Ausdruck zu buchen, zum Beispiel die Verwendung von Gehalt, Silbergehalt und dergleichen, statt Feingewicht S. 118, 119, 132, 185 und öfter, das zweimalige praepositus Strigomensis, statt Strigoniensis (S. 56, 78), und dergleichen. Die Münzrechtsverleihung an Graf Wilhelm von Zeltschach (S. 13) und der Goldmünzung für die Bischöfe von Meissen und die Vögte von Plauen von angeblich 1232 (S. 49), die ich selbst früher für echt hielt, sind seither als Fälschungen erwiesen worden. Die erste Goldmünzung innerhalb des Deutschen Reiches hat der Luxemburger Johann als König von Böhmen 1325 ohne das Reich zu fragen angeordnet. Seitdem nun König Ludwig IV. 1339 Gold zu prägen begonnen hatte, zu welchem die englischen Hilfsgelder Anlaß boten, bildete sich die Rechtsanschauung aus, daß das Ausmünzen von Gold ein dem König vorbehaltenes Recht sei, das in dem Inhalt der früher erteilten Münzbriefe nicht begriffen sei und daher besonderer Verleihung bedürfe. Das Ansuchen der Lübecker (wo damals Florentiner aus dem Hause Salimbene als Münzmeister tätig waren), dem der Kaiser im Jahre 1340 entsprach, war wohl die erste Neuverleihung dieser Art, während die im gleichen Jahre dem Konrad Groß, Schultheiß in Nürnberg, und dem Jakob Knoblauch erteilte Erlaubnis „daz si in unser stat zu Franchenfurt guldin slahen sullen“ sich nur als Auftrag des Kaisers an seine Münzmeister darstellt.[1])

Sehr bemerkenswert, aber leider an verschiedenen Stellen zerstreut (S. 50 ff., 63—67, 71, 77, 118), sind die Angaben über Nürnberger Stadtwährung und Rechnungsmünzen (S. 24 ff.). Der Rat besaß schon vor Erwerb des Münzrechtes durch sein Aufsichtsrecht Einfluß auf die Verwaltung der Reichsmünze, den er im Sinne einer vernünftigen Münzpolizei ausübte. Bis gegen Schluß des XIV. Jahrhunderts hielt er an der Silberwährung fest und erwirkte 1376, daß $5^1/_3$ lötige Heller zu 45 aufs Lot und 1388 10 lötige Pfennige, 26 Stück aufs Lot, 1396 8 lötige-Heller zu 50 auf ein Lot als Stadtwährung in der Reichsmünzstätte geschlagen wurden. Aber schon in den ersten Jahren des XV. Jahrhunderts entschied er sich, den Bedürfnissen des Handels nachgebend, für Gold. Da jedoch damals schon Goldmünzen von sehr verschiedenem Feingehalt und Feingewicht im Umlauf waren, so erwirkte die Stadt im Jahre 1402 bei König Rupprecht, daß zur Hebung des kaufmännischen Verkehrs Goldgulden von $22^1/_2$ Karat Feingehalt und zu 66 Stück auf die Mark als Stadtwährung anerkannt wurden, neben welchen 19 karätige Gulden als Landwährung allgemeinen Umlauf hatten. Die Bemerkung Schollers (S. 52), daß die Gulden Stadtwährung keineswegs Gepräge der Nürnberger Reichsmünzstätte gewesen sein dürften, ist zutreffend. Den Nürnbergern war es nur darum zu tun, die besten Gulden, die damals geschlagen wurden, als Stadtwährung zu verwenden. Der oberwähnte Münzfuß wurde um 1399 durch den Vertrag der rheinischen Kurfürsten eingeführt und ein Jahrzehnt lang festgehalten; 1409 wurde aber der Feingehalt der rheinischen Gulden bei gleichem Schrot auf 22, im Jahre 1417 auf 20 und 1419 sogar auf 19 Karat herabgesetzt. Da sich die besseren älteren Goldgulden allmählich aus dem Verkehr verloren, so war jetzt der Augenblick gekommen, für die Bedürfnisse des Nürnberger Handels durch eigene Prägung vorzusorgen. Die Stadt erwirkte daher 1422 vom König Sigismund einen Münzbrief mit der Ermächtigung, Goldstücke $22^1/_2$ Karat fein, „als ihre Stadtwährung an dem Gulden haltet und herkommen ist“ und unbeschadet dieser auch Gulden zu „19 Karat als des heiligen Reiches Fürsten jetzund schlagen, münzen zu dürfen“, von welcher Erlaubnis sie bald Gebrauch machte. „Item 1429 jar, da schlug man die Gulden und schlug auf einen Währungs-

[1]) 1340, 4. September, Paul Joseph: die Mittelaltermünzen von Frankfurt a. M. 1895, S. 24.

gulden sanct Sebald und schlug auf die Landwährung sand Lorenz." Nach dieser Verschiedenheit des Gepräges sprach man dann von s. Sebald- und s. Lorenzgulden als gleichbedeutend mit Stadt- beziehungsweise Landwährungsgulden, die man in Rechnungen durch Beirückung von „S" und „L" unterschied (S. 77 mit 122). Ende des XV. Jahrhunderts gab jedoch die Stadt die Stadtwährungsgulden auf und ließ den Vorrat an solchen, der sich in ihrem Besitze befand, 1497—1500 in Landwährungsgulden umprägen, die nun dem rheinischen Gulden angepaßt zu 18 Karat 4 Grän fein ausgebracht wurden. Die Bemerkung des Verfassers (S. 132), daß die 18 Karat 6 Grän nach der Kölner Mark, die der Wormser Reichstag vorschrieb, und die 18 Karat 4 Grän nach der um 3·7 *g* schwereren Nürnberger Mark, zu welchen sich der Rat entschloß, „in beiden Fällen trotz ihrer äußeren Verschiedenheit die gleiche Gewichtsmenge darstellen", ist jedoch nicht glücklich, der Unterschied im Feingehalt ist von der Schwere der Gewichtmark unabhängig. Wohl aber könnte vielleicht eine Ausgleichung im Feingewicht dadurch herbeigeführt werden, wenn die Aufzahl auf die eine wie die andere Mark die gleiche war; doch mußte sich in diesem Falle das Rauhgewicht der Nürnberger Gulden um ein geringes höher stellen, als bei jenen, die zu 18 Karat 6 Grän nach der Kölner Mark ausgebracht worden waren.

Was nun die in Nürnberg üblichen Rechnungsmünzen betrifft, so teilte man das Pfund Heller, da 2 Heller = 1 Pfennig waren, in 120 Pfennig oder 240 Heller. Weil jedoch die Verschlechterung der Heller bis auf ein Viertel der früheren Münze führte, so daß 240 neue schlechte Heller erst den Wert von 30 alten guten Pfennigen erreichten, so bildete sich neben alten ein neues Rechnungspfund ein, das 30 alte Pfennige oder 60 alte Heller umfaßte." Man nannte diese letzte Einheit Pfund alt im Gegensatz zu dem durch eine besondere Pfennigsorten-Prägung erneuerten Pfund zu 240 Heller, dem Pfund neu. Im Kleinverkehr bediente man sich häufiger des Pfundes alt (a), die Stadtrechnungen hingegen wurden nach Pfund neu (n) geführt. Diese Trennung in zwei verschiedene Pfunde begann 1396 und blieb (nach den städtischen Registern) bis 1560. Die Stadtwährungsgulden (S) verschwanden um 1500 und es blieb nur der Landwährungsgulden (L), den die Stadt damals amtlich auf 8 Pfund alt 9 Pfennige, 1532 auf 8 Mark (a) 12 Pfennige setzte. Auf dieser Höhe blieb er nach den Feststellungen des Rates im ganzen XVI. Jahrhundert als eine Art Rechnungseinheit, während der Goldgulden mit der Verringerung der Silbermünze einen steigenden Umlaufswert erhielt. Im Verlauf des XVI. Jahrhunderts haben wir daher in Nürnberg zweierlei Gulden zu unterscheiden. Zunächst den Goldkurantgulden, der in Form des Gulden Landwährung und Gulden rheinisch in der Stadt kursierte und sich bald von der ehemaligen Festsetzung von 8 Mark (a) 12 Pfennige entfernte, und daneben einen Rechnungsgulden, der rein rechnerisch 8 Mark 12 Pfennige oder 252 Pfennige zu einer Einheit zusammenfaßte und nach 1570 die Stelle des Pfund (n) in den Registern einnahm (S. 240 ff.). Die Schillinge wurden in den Stadtrechnungen des XIV. bis XV. Jahrhunderts als kurze zu 12 und lange zu 30 Pfennige unterschieden. Der Verfasser erklärt das Entstehen der langen Schillinge aus der Münzverschlechterung (S. 244); in Wirklichkeit war es eine Herübernahme aus dem bayrischen Münzwesen. Den Einfluß, den dieses auf ostfränkischem Boden gewann, lehrt das Aufkommen von Pfennigen, die man in der 2. Hälfte des XIV. Jahrhunderts in Erlangen, Lauf, Langenzenn usw. als „Regensburger" schlug.

Die Ausdrücke Lot, lötig verwendet der Verfasser mit doppeltem Sinn. Heutzutage bezeichnet man bekanntlich den Feingehalt der Münzmischung nach Tausendsteln, das heißt: man hebt um das Verhältnis zu kennzeichnen, nach welchem edle und unedle Metalle zu Münzzwecken gemischt werden, bloß den Anteil der Edelmetalle durch Angabe in Tausendsteln hervor, so daß beispielsweise 0·900 eine Mischung von 900 Teilen Gold (oder Silber) auf 100 Teile Kupfer erkennen läßt. Bis tief ins XIX. Jahrhundert hinein benützte man zu diesem Zweck die Einteilung des Markgewichts bei Gold in 24 Karat zu 12 Grän, bei Silber in 16 Lot = 64 Quintchen = 256 Pfennige oder 288 Grän und sprach von fünfzehn-, acht-, einlötigem Silber bei Gemischen, die auf die Schwere einer Mark von 16 Lot zu $^{15}/_{16}$, $^{8}/_{16}$, $^{1}/_{16}$, aus Silber und im Rest aus unedlen Metallen bestanden. Hier wird sonach lötig auf Lot als Gewichtsteil der Mark bezogen und halblötiges Silber enthielt daher nur den 32. Teil Feinsilber.

Das Mittelalter kannte jedoch auch lötiges — etwa gleich lediges — Silber als Ausdruck für feines Silber; nur ist dabei nicht an chemisch-reines oder Feinsilber in unserem Sinne zu denken, sondern an Silber, das den vollen gesetzlichen Silberinhalt hatte. Es steht demnach, wie ich schon in meiner allgemeinen Münzkunde, S. 143 ausgeführt habe, die *lötige Mark* in ihrer Bedeutung der *marca usualis* nahe.

Der Verfasser verwendet nun die Ausdrücke „Lot", „lötig" abwechselnd in dem einen und dem andern hier angeführten Sinne. Er spricht zum Beispiel S. 127 von Münzen zu 5 Lot 1 Quintchen, von solchen zu $5^1/_2$ und zu 7 Lot (ähnlich S. 138, 163, 166, 183, 232), erwähnt dagegen S. 79 halbfeine Pfennige 32 auf ein Lot und Heller, $^1/_3$ lötiges Silber, S. 47 auf ein Nürnberger Lot. — S. 116 werden nach dem Münzgesetz von 1356 Heller von $^1/_3$ Gehalt an Silber und zum Jahre 1385 solche zu $^1/_3$ lötigem Silber, S. 118 Stadtwährungsheller aus $^1/_3$lötigem Silber genannt. Diese Ungleichheit im Ausdruck ist für den Benützer des Buches störend und wird darum hier hervorgehoben. Ich bin jedoch überzeugt, daß sie der Verfasser selbst beseitigt haben würde, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, die letzte Hand vor Drucklegung an sein Werk zu legen.

Meine Anzeige ist unwillkürlich ausführlicher geworden als beabsichtigt war, allein sie erschöpft den Inhalt der Scholler'schen Abhandlung bei weitem nicht, die Zeugnis von vielem Wissen, ernstem Streben und selbständigem Denken ablegt. Scholler hat uns ein schönes Werk hinterlassen, das sein Andenken in numismatischen Kreisen lebendig erhalten wird; doch noch weit größere Hoffnungen sind mit seinem fürs teure Vaterland freudig dargegebenen Leben ins frühe Grab gesunken. *A. Luschin von Ebengreuth*

---

## 5. Das Haeberlinheft der Frankfurter Numismatischen Gesellschaft

(= Frankfurter Münzzeitung, XVII. Jahrgang 1917 n. 199—200, S. 235—256).

Zur Besprechung gelangen hier die Aufsätze:



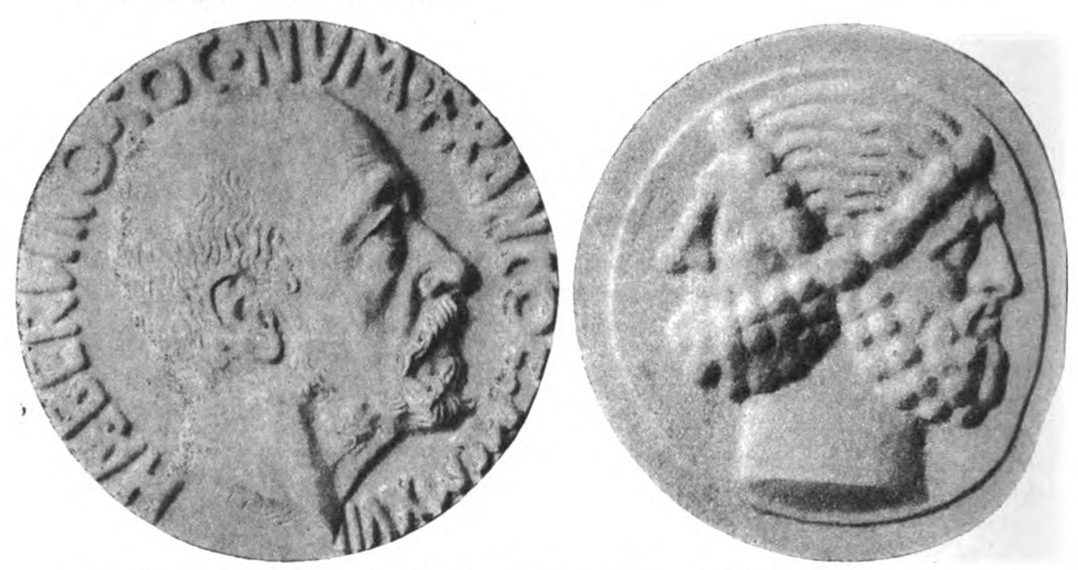
Die Frankfurter Numismatische Gesellschaft hat ihrem Mitglied Haeberlin zu Ehren eine Medaille gießen lassen und ihm eine Doppelnummer ihrer Münzzeitung gewidmet. Der Schriftleiter der genannten Monatsschrift, Herr Paul Joseph, hat, als er von meiner Absicht das Haeberlinheft an dieser Stelle anzuzeigen hörte, aus eigenem Antrieb die Wiederholung eines Zinkstockes angeregt, der auf der dem Hefte beigeschlossenen Tafel abgedruckt worden war. Von diesem freundlichen Anerbieten habe ich gern Gebrauch gemacht. So wird es möglich, auch in dieser Zeitschrift einerseits Zeugnis von der Eigenart und Begabung des Medailleurs Max Lewy[1]) abzulegen, andrerseits die charakteristischen Gesichtszüge des Jubilars an einem Ort zu wiederholen, der wiederholt, meist allerdings in schon weit zurückliegenden Jahren, gerade für sein besonderes Studiengebiet eine entscheidende Förderung gebracht hat. Denn im XV. Band unserer Zeitschrift (1883) ist die wichtige Untersuchung von Karl Samwer, Geschichte des älteren römischen Münzwesens bis zirka 200 v. Chr., durch dessen Schwiegersohn, den damaligen Premierleutnant Max Bahrfeldt, jetzigen Generalleutnant Dr. Max von Bahrfeldt, druckreif hergestellt und herausgegeben worden, der dann selbst an vielen anderen

---

[1]) Ausführlich hat Paul Joseph über diesen Frankfurter Medailleur und seine Medaillen und Plaketten in der Frankfurter Münzzeitung 1915, 455—464 Tf. 123 bis 125 und Tf. 129 berichtet.

Stellen und wiederholt bei uns Fragen des republikanischen Münzwesens der Stadt Rom nach verschiedenen Richtungen erörtert hat. Dann hat ein für die Aufgaben unserer Gesellschaft mit ebensoviel Eifer als Glück tätiger Mann aus der Anfangszeit unserer Vereinigung, Norbert Dechant, besonders dem mittelitalischen und römischen Schwergeld seine Tätigkeit zugewendet. Also glaubt der Schreiber dieser Zeilen dadurch, daß unsere Zeitschrift sich den Glückwünschen der Frankfurter Numismatischen Gesellschaft anschließt, nur einer gewissen moralischen Verpflichtung nachzukommen.

Vielleicht darf noch ein für die Abfassung dieser Zeilen in zweiter Reihe maßgebender Grund geltend gemacht werden. Es hat nämlich eine Verkettung von Umständen, die während der gegenwärtigen Kriegsnot schließlich nicht überraschen kann, die Ausgabe von Sonderabdrucken unmöglich gemacht und dadurch die Verfasser der im Haeberlinheft vereinigten Aufsätze verhindert, durch private Zusendung an Fachgenossen auf ihre Ausführungen aufmerksam zu machen. Also soll durch die hier gegebene Besprechung diesem Übelstande in etwas wenigstens abgeholfen werden.



Medaille auf den Geheimen Justizrat Dr. jur. et phil. E. J. Haeberlin, von Max Lewy ausgeführt

**1.** Wie billig geht ein Aufsatz voran (S. 235—241), der den Werdegang Haeberlins und die Bedeutung dieses Mannes für die Münzforschung darstellt. Er ist vom Herausgeber Joseph verfaßt und darf als geschickte, glückliche und inhaltsreiche Studie angesehen werden. Haeberlin gehört zu den gerade auf dem Gebiet des Münzstudiums nicht seltenen Männern, welche, ohne aus der Zunft der Historiker oder Philologen hervorgegangen zu sein, dem wissenschaftlichen Betrieb der Numismatik den größten Nutzen gebracht haben; das sind Männer, die mit Scharfsinn und klarem Blick die wissenschaftlichen Aufgaben erfaßt haben und vor keinem Opfer an Zeit und Geduld, und wenn es erforderlich sein sollte, auch an Geldaufwand zurückschrecken. Der Unterzeichnete hat wiederholt Gelegenheit gehabt, zuletzt aus Anlaß eines Berichtes über die gräflich Westphalensche Münzensammlung und den zugehörigen handschriftlichen Nachlaß, den er auf der fürstlich Liechtensteinschen Bibliothek wieder aufgefunden und für die am Kaiserl. Münzkabinett in Aussicht genommene Redaktion eines die zerstreuten Kataloge der Münzen des Zeitalters von Gallienus bis zu den Konstantinen zusammenfassenden Werkes dorthin entlehnt hat (Numism. Zeitschrift XLVIII. 1915 S. 136 ff: diesmal Westphalen, De Salis, Missong, Voetter, Rohde), auf die eminente Wichtigkeit der Betätigung der sogenannten numismatischen Dilettanten hinzuweisen. So war es immer in den letzten drei Jahrhunderten gewesen, und so wird es wohl auch bleiben, ja wir wollen hoffen, daß nun erst recht in Zukunft das Zusammenwirken solcher vornehmlich in anderen Lebensberufen wirkender

Männer mit den zünftigen Altertumsforschern und Musealbeamten, die sich ja doch absolut nicht so ungebunden wie ein Privater in ihrer Sammeltätigkeit bewegen können, noch reger und inniger sich gestalten werde. Es ist auch sehr erfreulich, daß die Universität Heidelberg sich entschlossen hat, Haeberlins Verdienste durch die Ernennung zum doctor honoris causa feierlich und spontan anzuerkennen, u. zw. unmittelbar nach dem Erscheinen seines Aes grave, unter der starken Einwirkung des bedeutenden Buches. Der Unterzeichnete hat in dieser Zeitschrift XLIV (1911) 63—68 bei Anzeige des ersten Bandes des von Haeberlin verfaßten Werkes über das Aes grave seine eigene Stellung zum Gang und zu den Ergebnissen der Haeberlinschen Untersuchung angedeutet: Allerdings, wie man dorther ersehen kann, mit einiger Zurückhaltung gegenüber der Methode und dem Optimismus des Verfassers. Und wenn ich heute noch einmal über dieses große und wichtige Werk zu schreiben Anlaß hätte, würde ich meine Zweifel vermutlich noch erheblich stärker zum Ausdruck bringen. Denn jetzt kommt noch eine weitere Erwägung für mich in Betracht, nämlich, daß die Art der Herstellung des Schwergeldes durch Guß[1]) ein genaueres Einhalten von Gewichtsmengen unmöglich machen mußte; daß also die Exemplare des Aes grave, die uns durch die Gnade von Zufälligkeiten erhalten vorliegen, nur so ganz ungefähr der gesetzlichen Norm sich nähern können. Aber dieses Abrücken kann und darf nicht der Bewunderung der erstklassigen Leitung Haeberlins auch nur den allergeringsten Eintrag tun: Haeberlin hat ein unglaublich reiches Material mit Geduld und Spürsinn, in zuverlässiger und weit ausschauender Arbeit gesammelt und klassifiziert. Schon dies allein sichert ihm für alle Zukunft einen Ehrenplatz auf dem Gebiete der römischen Numismatik, und jeder der sich mit Fragen des Aes grave befassen will, muß also nunmehr vor allem zu Haeberlin Stellung nehmen und auf der von ihm geschaffenen Grundlage weiterbauen. Für Fragen der Systematik sowie der Entwicklungsgründe und -formen werden wir uns die Freiheit unseres persönlichen Urteils wahren; freilich werden wir vermutlich auf lange Zeit hinaus in allererster Linie mit dem, was Haeberlin für die Systematik und Geschichte des Aes grave uns aufweisen will, eben wegen seiner sachkundigen und klugen Interpretation, zu rechnen haben. Übrigens wird Haeberlin im zweiten Band seines Werkes wahrscheinlich Gelegenheit haben, manchen von den Zweifeln aus der Welt schaffen, die heute noch geboten erscheinen mögen gegenüber seinen vorläufigen Ausführungen (Die Systematik des ältesten römischen Münzwesens) in den Berliner Münzblättern vom Jahre 1905: Ausführungen, deren Glanz und Bedeutung ohne weiters anzuerkennen ist; denn Haeberlins Wille, die Wahrheit aufzuspüren, findet in der Energie und lebhaften Beweglichkeit seiner Forschungs- und Darstellungsmittel alle nur denkbare Unterstützung.

Die Haeberlin gewidmeten sieben wissenschaftlichen Aufsätze behandeln durchaus Fragen der antiken Numismatik; sie sind von Max v. Bahrfeldt, Brambach, Habich, Kubitschek, Karl Mayer, Pick und Regling[2]) abgefaßt.

**2.** Max v. Bahrfeldt über „das Goldstück mit *Caesar dict. iter.*". (S. 241—245 und Taf. 135, 2.3) tritt für die Echtheit dieser Münze (Babelon Julia n. 15) ein. Er kennt acht Exemplare; die Vorderseiten von fünfen von ihnen sowie die Rückseiten von allen acht sind aus denselben Stempeln geprägt; eines dieser Stücke stammt aus dem Fund von Ambenay[3]) 1834, so daß durch diesen Nachweis eigentlich auch bereits die Echtheit der ganzen Gruppe gegeben erscheint. „Wie oft das Goldstück im Fund von Ambenay vertreten war, erfahren wir

---

[1]) Vgl. in diesem 50. Band oben S. 173.

[2]) Der durch ein Versehen im Inhaltsverzeichnis des Haeberlinheftes fortgelassen worden ist.

[3]) Ambenay (De la Grange p. 4: „A. est un petit village situé près de la Risle, sur la route de Lyre à Rougles, et à une demi-lieue de cette dernière ville") liegt etwa 115 *km* in der Luftlinie genau westwärts von Paris. Der Fund, von einem einfachen Hufschmied gehoben, und über jeden Verdacht vollkommen erhaben, umfaßt 196 römische Goldstücke, deren jüngstes Datierungselement die zwölfte imperatorische Akklamation des Augustus ist, die etwa den Jahren 11—9 v. Chr. entspricht (vgl. Mommsen Res gestae D. Augusti[2] p. 14). De la Grange, der den Fund (im übrigen kundig und übersichtlich) beschrieben hat, unterläßt es, die Zahl der Exemplare der einzelnen Gepräge anzugeben. — Literatur bei Blanchet Trésors n. 381.

aus dem Verzeichnis von de la Grange leider nicht." Nach meinen Erfahrungen in diesen Dingen, über die ich mich bei Besprechung des Buches von Tudeer (Numism. Zeitschr. XLVII 1914, 212) geäußert habe, scheint die Identität der Stempel allerdings für die Zugehörigkeit aller oder nahezu aller Exemplare zum selben Funde zu sprechen. Die Untersuchung Bahrfeldts wird, das versteht sich eigentlich von selbst, mit reichster Kenntnis von Monumenten und Literatur durchgeführt, wie sie auf diesem Gebiet eben fast nur dem Verfasser zu Gebote steht.

**3.** Brambach behandelt (S. 245—247 mit Taf. 135, 4) die Datierung des Victorinus, dessen Einfügung vor Marius bestritten worden ist. Nicht ohne Rührung habe ich diesen Artikel gelesen. Es ist nämlich gerade ein halbes Jahrhundert verflossen, seit Brambach das Corpus insciptionum Rhenanarum der Öffentlichkeit übergeben hat: ein Werk, das durch Dezennien, eben bis zum Erscheinen der betreffenden germanischen Teilbände des Berliner Inschriftenwerkes so ziemlich unsere primäre Hilfsquelle gebildet hat. Es ist wahr, daß er als blutjunger Mann diese Arbeit vollendet hat, die die Bewältigung großen Stoffes und weit verzweigter und verstreuter Literatur erforderte. Aber es mutet einen wie ein halbes Wunder an, daß man den Verfasser nun nach fünf Dezennien immer noch seinen literarischen Studien — er hat inzwischen außer einer Reihe antiquarischer Arbeiten auch schöngeistige und musikgeschichtliche veröffentlicht — mit unvermindertem Eifer und Feuer sowie mit ungeschwächter Kraft sich widmen sieht; das erfreut uns Augenzeugen und belebt unser eigenes Pflichtgefühl mit nachhaltender Kraft.

Diesmal handelt es sich um eine recht schwierige Frage. Denn die literarischen Quellen versagen vorläufig; sie sind sicher zum Teil unrichtig informiert und widersprechen einander. Eine unzweifelhaft, wie Verfasser uns berichtet, ins Billon einzureihende Münze aus der Sammlung in Karlsruhe mit der Legende *cos IIII*, die nach Ausweis des (stark vergrößerten) Lichtbildes richtig gelesen ist, wird zur Widerlegung der Ansicht verwendet, daß Victorinus nur in bloßem Kupfer und nicht auch in Billon geprägt habe und deshalb nicht vor Marius, der auch Billonmünzen geschlagen habe, angesetzt werden dürfe. Aber so dankenswert und scharfsinnig diese Feststellung auch erscheinen muß, so kann der Leser des so erbrachten Gewinns nicht recht sich freuen; und zwar aus verschiedenen Gründen; denn zum Beispiel ist die Legende der Vs. nicht vollständig und nicht genügend sicher, und die Rs. zeigt einen Typus (der Ubertas, wie Verfasser meint) in so entarteter Zeichnung, daß man kein Vertrauen in die Zurechnungsfähigkeit oder Verläßlichkeit des „Künstlers" oder in dessen Verständnis seiner Vorlage setzen kann. Auch ist nicht zu übersehen, daß ein vierter Konsulat des Victorinus, mag man ihn nun mit einem fünften oder was Brambach nicht für ausgeschlossen ansieht, sogar mit einem sechsten tribunischen Jahr (das meint er doch wohl mit seinem „Regierungsjahr") gleichen, sich nicht mit der literarischen Überlieferung vereinbaren läßt, die dem Victorinus bloß zwei Jahre zubilligt[1]). Dieses Eindrucks kann sich meines Erachtens der Leser nicht erwehren, auch wenn er so wie ich der Meinung ist, daß Brambach in der Hauptsache wahrscheinlich Recht hat, wenn er nämlich die von den älteren Numismatikern angenommene Abfolge Victorinus-Marius wieder zu Ehren bringen will.

**4.** Einleuchtend richtig handelt Habich (S. 245—247 mit Taf. 135, 5) über „einen falschen Aureus des Königs Hieron II. von Sizilien"[2]), der sich im Münchner Münzkabinett

---

[1]) Während des Drucks geht mir durch Freundlichkeit des Verfassers ein inhaltsreicher Aufsatz von Hermann Dessau über „die Consulate des Kaisers Victorinus" aus dem Korrespondenzblatt der Römisch-Germanischen Kommission des Kaiserlichen Archaeologischen Instituts 1917 zu, der sich auch mit der von Brambach veröffentlichten Münze des Victorinus mit Angabe seines vierten Consulats befaßt. Nach Dessau (S. 174) „dürfte es sich um eine Stempelvertauschung mit Postumus handeln, dessen fünf Konsulate völlig gesichert sind". Auch ich hatte an eine Koppelung mit einem Revers des Postumus gedacht, weiß ihn aber nicht nachzuweisen.

[2]) Die Metonymie „Sizilien" statt „Syrakus" in der Überschrift des Aufsatzes erinnert in etwas an die (angeblich vom Dichter gewollte) Verbindung von Regentennamen in den plautinischen Menaechmi (*Syracusis in Sicilia, ubi rex Agathocles regnator fuit et iterum Phintia* usw.).

unter den Falsa befindet. Es handelt sich genauer gesagt, um eine verfälschte Münze, um einen Goldstater Philipps II. von Mazedonien, der geprägt und echt, aber mit einer falschen Aufschrift versehen ist." Der Name auf der Rs., wie wir ihn heute sehen, „ist das Produkt eines modernen Stichels". „Die Zusammenstellung" mit einem echten Stück Philipps (Taf. 135, 6) „überhebt uns weiterer Ausführungen". Da das Münchner Goldstück der einzige Vertreter dieses Typus ist, entfallen, wie Habich mit Recht hervorhebt, alle etwaigen Folgerungen für die Geschichte des Königs und für die Interpretation dieser Münze.

5. Eine sehr interessante Frage schneidet Pick an, „die vertieften Inschriften auf Münzen der römischen Republik" (S. 249—254). Es handelt sich zunächst um den Denar eines TI|Q (Babelon II 394, Quinctia n. 6), auf dessen Rückseite eine Folge von drei Buchstaben D·S·S vertieft angebracht ist, also im Stempel erhaben ausgeführt worden war; diese Art, die Schrift anzubringen, weicht von dem sonstigen Brauch ab und fällt auf dieser Münze selbst erst recht noch dadurch auf, daß auf der Rs. noch andere Schriftzeichen stehen, die gerade so wie bei den meisten übrigen sogenannten Konsularmünzen, in Relief ausgeführt sind. Die vertiefte Schrift löst Pick, wie das auch seine Vorgänger getan haben, als *d(e) s(enatus) s(ententia)* auf. Nur meint er: „Wenn man sich die große Mühe gegeben hat, die drei Buchstaben im Stempel erhöht stehen zu lassen, so muß das etwas besonderes zu bedeuten haben. Sie sind als Inschrift, daher selbstverständlich vertieft, an der Basis des Bildes angebracht und bezeichnen das Ganze eben dadurch als die Abbildung eines Ehrendenkmals, das dem dargestellten Reiter D·S·S, ‚mit Genehmigung des Senats', einst errichtet worden ist".

Nun also so ganz selbstverständlich wird man es nicht ansehen können, daß Münzen die Wiederholung von Inschriften irgend welcher Monumente in vertieften Buchstaben bringen. Wenigstens ist das sonst bei Wiederholung oder Nachahmung monumentaler Inschriften doch eben nicht die Regel; so ist das zum Beispiel auf der Münze des Lepidus Babelon I 128,22 mit der Unterschrift *an(norum) XV pr(ogressus) h(ostem) o(ccidit), c(ives) s(ervavit),* in Verbindung mit der Reiterstatue eines seiner Ahnherren nicht der Fall, und diese Aufschrift ist, wie allgemein und gewiß mit Recht aufgefaßt wird, die Wiedergabe oder ein Auszug aus der Inschrift einer auf dem Kapitol vom Senat errichteten Statue. Freilich trägt die Münze des TI|Q das, was Pick als Wiederholung einer wir wisssen nicht wie alten Ehreninschrift in Anspruch nimmt, nicht im Feld, gleichviel ob als Rundschrift oder in gerader Linie verlaufend, sondern in einem Teil der Zeichnung, und somit gewissermaßen als zur Zeichnung gehörig. Aber auch sonst brauchte dann noch, wenn die Inschrift als Teil der Zeichnung zu fassen ist, die Legende nicht vertieft zu sein, wie zum Beispiel die Richtertäfelchen eines Cassius (Babelon n. 8 und 9) mit AC oder das Stimmtäfelchen ebd. Cassia n. 10 und 11 mit V die offenbar eingegrabenen oder eingeritzten Buchstaben des imitierten Originals nicht mit vertieften Lettern wiedergeben. Aber das alles weiß Pick ebensogut als ich, und es soll keiner Rechthaberei ähnlich sehen, wenn eine Einschränkung seines Ausdrucks für nötig erachtet wird. Gewiß ist Picks Erklärung ansprechend genug; die Vertiefung der Legende des TI|Q ruft tatsächlich den Gedanken an eine Inschrift mit eingegrabenen Buchstaben hervor, soll also wohl an eine solche erinnern.

Die Formel D·S·S findet sich noch einmal auf einer republikanischen Münze Roms, auf dem As des Cassius und Salinator (Babelon I 328), zwar nicht in vertiefter Schrift, wohl aber wieder, wie Pick meint, als zur Zeichnung gehörig bezeichnet, diesmal dadurch, daß sie auf das Bild der Prora gesetzt ist. Freilich wüßten wir beim derzeitigen Stande unserer Kenntnisse aus dem Vergleich beider Münzen mit D·S·S nichts zur Erklärung des Typus jenes As zu bringen, was auch Pick ohne weiters feststellt.

Nun greift Pick weiter aus: „Man könnte an dieser Erklärung, daß die vertiefte Anbringung der Buchstaben D·S·S sie als Inschrift an einer Denkmalbasis kennzeichnen solle, zweifeln, wenn nicht auch für alle anderen incusen Inschriften dasselbe gelten würde, daß sie nämlich nicht wie die gewöhnlichen Münzlegenden (Beamtennamen, Titel, Formeln, erklärende Beischriften) als Unterschriften oder irgendwo frei im Felde erscheinen, sondern immer an einer besonderen Basis, die nur im allgemeinen nicht als solche erkannt, sondern höchstens für eine „Tafel" gehalten wurde." So will er denn die vertiefte Inschrift *Roma* auf einem Teil

des Janussilber, der Dioskurendenare und der Victoriaten in der gleichen Weise wie das *d·s·s*, also aus einer Nachahmung einer monumentalen Aufschrift herleiten und als stützende Analogie verwenden. Nun würde das Wort *Roma* in diesen drei letzten Fällen nicht bloß den Stadtnamen bilden, sondern auch (oder noch viel mehr?)

1. an eine Quadriga erinnern, am ehesten an die im Giebel des kapitolischen Jupitertempels;

2. an ein Denkmal der Dioskuren, der „gefeierten Helfer", denen sicherlich „beim ersten großen Sieg des republikanischen Rom - - Statuen in der Hauptstadt errichtet worden waren";

3. an ein „Denkmal der das Tropaeum kränzenden Victoria", das „mit Sicherheit" in Rom anzunehmen sei, wenn wir es auch nicht nachweisen können";

alle diese Denkmäler mit der entsprechenden Basis. „Da die Weihinschrift an der Basis natürlich vertieft war, so mußten die Stempelschneider sich die Mühe geben, auch ihre Andeutung durch den Namen der weihenden Stadt auf den Münzen in vertieften Buchstaben erscheinen zu lassen. Wer die (Dioskuren-)Denare genauer ansieht, wird sich überzeugen, daß nicht eine bloße Schrifttafel gemeint ist, sondern ein Block, der bei der Abbildung des Denkmals im Relief den Unterbau genügend veranschaulicht". Aber, so scheint mir wenigstens, wer auch wie billig die Erklärung der genannten Münztypen aus bestimmten Denkmälern der Stadt Rom als möglich oder meinetwegen als wahrscheinlich oder gar als selbstverständlich ansieht, und wer weiter sich mit dem Gedanken befreunden will, daß die vertiefte Schreibung des Stadtnamens an die Weihung des betreffenden Denkmals durch die Stadt Rom erinnere, wird die Auffassung der Tafel als Block oder Basis nicht leicht sich aneignen können. Ja es scheint sehr zweifelhaft zu sein, daß jemals ein Block so, wie diese Münzen es zeigen, gezeichnet worden sei. Und selbst wenn die Einrahmung der vertieften Legende als Andeutung eines Blocks oder der Basis einer Statue möglich sein sollte, so haben doch die meisten Männer, welche die Stempel zu jenen Münzen geschnitten haben, kaum noch mehr eine Ahnung von einem derartigen Zusammenhang gehabt. Denn gewöhnlich ist die Tafel mit dem Wort *Roma* so allzukurz geraten, daß sie bei der Quadriga höchstens noch bis vor das letzte Paar Hinterbeine der den Wagen ziehenden Pferde reicht oder allenfalls auch noch unter dieses Paar; nie aber scheint auch noch das Wagenrad irgendwie auf der Tafel aufzustehen; ganz wie die Tafel mit der vertieften Legende *d·s·s* im Verhältnis zu dem Denkmal des Reiters mit seinen beiden Pferden zu kurz geraten ist und oft nur bis zur Mitte der Reihe von Hinterbeinen der Pferde reicht.

Aber wenn ich auch also nicht mit der Deutung der Tafel, übrigens auch nicht mit dem Vorschlag die Aufschrift TI|Q als *T. J(uventius*, oder sonst wie), *q(uaestor)* zu fassen einverstanden sein kann — denn dann wäre doch wohl die Buchstabengruppe TI durch einen Punkt getrennt worden — und die Frage der vertieften Schrift, ganz wie zum Beispiel die der gezahnten Denare, auch noch weiterhin der Zukunft überantworten möchte, so bietet Picks geistvoller Aufsatz so vielen Stoff zum Nachdenken, daß sein Studium nachdrücklich empfohlen werden darf. Er erinnert auch an eine wichtige Behandlung der römisch-campanischen Münzen als Handels- und nicht als Währungsmünzen, die Pick schon vor einigen Jahren im Handwörterbuch der Staatswissenschaften angedeutet und neulich auf dem Historikerkongreß zu London 1913 in größerem Zusammenhange erörtert hat; ihre baldige Drucklegung ist mit zu den Hoffnungen zu rechnen, die wir erst an die Beendigung des Weltkrieges knüpfen dürfen.

**6.** In dem Aufsatz „Maussollos in Milet" (S. 254—260) erbringt Regling „den numismatischen Beweis für die zeitweilige Zugehörigkeit Milets zum Reich des Hekatomnos und Maussollos" und damit eine ansprechende Erklärung von Geprägen dieser Könige. Er begegnet auf diesem Wege einer Bemerkung von Wilamowitz-Möllendorff, der von allgemeineren Erwägungen über die politische Lage des milesischen Gebietes ausgehend, gleichfalls zu dem Schlusse gekommen ist (Göttinger Gelehrte Anzeigen 1914, 81),[1]) es sei kaum denkbar,

---

[1]) In einer ausführlichen Erörterung der von den Berliner Museen herausgegebenen Grabungsergebnisse in Milet und dessen Umgebung.

daß Milet sich dem Maussollos entzogen haben könnte": „Seit der Mitte des IV. Jahrhunderts bis zum Ausgang der autonomen Prägung Milets ist 300 Jahre lang das für alle drei Metalle ständige, alleinige und abwechslungslose Bild ein rückblickender Löwe und über seinem Rücken ein Stern". Dieser Typus ist uns auch aus älteren, vielleicht noch dem VII. Jahrhundert zugehörenden Elektronprägungen bekannt, die man gleichfalls Milet zuweist; ihre Vs. zeigt einen liegenden und zurückblickenden Löwen, die Rs. zwei oder drei nebeneinander eingeschlagene Vierecke, deren eines ein Sternmuster einschließt. Wenig jünger (VII. bis VI. Jahrhundert) sind Silberstatere mit dem Vorderteile eines umblickenden Löwen und auf der Rs. mit einem Stern. Noch jünger sind kleinere Silberstücke mit dem Vorderteile eines zurückblickenden Löwen auf der Vs. und einem Stern auf der Rs. In dieser Silberreihe begegnen ein 0·97 *g* schweres Stück mit E, ein Stater von 12·40 *g* und Drachmen von 4·0 bis 4·25 *g* mit EKA und Statere von 12·75 bis 13·0 *g* mit MA. Somit ist tatsächlich alle Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß diese Stücke von Hekatomnos (reg. 395—377) und seinem Sohn Maussollos (reg. 377—353) in Milet geschlagen worden sind.

**7.** Karl Mayer, Übereinstimmende Darstellungen auf griechischen Münzen und italischem Schwergeld (S. 260—263), hat „die Beobachtung gemacht, daß auf griechischen und römischen Münzen vielfach dieselben Gegenstände und Persönlichkeiten dargestellt sind", und hofft, daß „einmal ein Gelehrter das hier nur Angedeutete gründlich durchführen werde".

**8.** Das Heft schließt mit meinen „Vindiciae Nicaenae" (S. 263—268). Sie sollen zwei Münzen zugute kommen:

1. Einer Münze des bithynischen Nikaia mit Getas Bildnis, die aus dem Nachlaß des Dr. Josef Scholz in die Münzensammlung der Wiener Universität übergegangen und vor Jahren von Scholz in dieser Zeitschrift XXXIII (1901) 33, 47 (mit Abbildung auf Taf. 6, 47) veröffentlicht worden ist. Ihre Rückseite zeigt den stehenden Serapis und die Aufschrift Σάραπιν πρ(ῶτοι) [εὐ]σεβ(εῖς) εὐ(γενεῖς) Νικαιεῖς. Der sehr verdiente Herausgeber hatte trotz aller Genauigkeit seiner Beschreibung die Epitheta des Stadtnamens verkannt und ΠΡΕCΒΕΥ an ihre Stelle gesetzt. Nicht besser erging es Babelon, der in Waddingtons Recueil général d'Asie mineure I 465, 1 an diesem Worte Anstoß nahm und die Münze als verdächtig bezeichnete. Die oben angedeuteten Epitheta erscheinen zwar auf keinem anderen der uns bekannten Gepräge Nikaias vereinigt, aber πρῶτ(οι) nennen sich die Einwohner von Nikaia auf mehreren Münzen aus flavischer Zeit und εὐσεβεῖς εὐγενεῖς auf einer Münze mit dem Bildnis des Severus Alexander; den ersten Beinamen bezeugen auch Dio Chrysostomus und anscheinend eine Bauinschrift der Stadt; ebenso weisen auf die beiden anderen Beinamen ziemlich deutliche Wendungen bei demselben Redner hin. Überhaupt scheint es ebenso lohnend als verlockend, die auf den Adel und die intimeren Beziehungen der Stadt zu der Götterwelt hindeutenden Angaben und Anspielungen Dios auch der Erklärung der Münztypen dieser Stadt nutzbar zu machen.

Seit ich den Aufsatz im Haeberlinheft gedruckt vor mir liegen habe, ist eine Bereicherung der mir vorliegenden Liste jener Legenden der Stadt Nikaia, die den Stadtnamen im Nominativ und die erklärende Beischrift zum Typus der Rs. im Accusativ bringen (z. B. vgl. ebenda S. 264 Ῥωμαίων Νίκην Νεικαεῖς, Γέταν Καίσαρα Νικαιεῖς, Διόνυσον κτίσ. Νικαιεῖς, τὸν κτίστην Νικαιεῖς), durch Pick gegeben worden, der damit ein neues (vgl. ebenda 266, 3) Verdienst um die Münzen Nikaias sich erworben hat. Er hat nämlich die (bisher falsch gelesene und unverständlich gebliebene) Legende einer Münze des Marcus (Waddington Recueil I 419, 157) einleuchtend zu [Ἐφι]άλ[τη]ν Ἐπωφέλην Νικαιεῖς ergänzt und in meisterhafter Darstellung die Beziehung der Beischrift zu einer merkwürdigen Gestalt des griechischen Aberglaubens, zum Dämon des Alpdruckes, gewonnen und einen Weg nachgewiesen, der meines Erachtens zum sicheren Verständnis des Mephistopheles der Faustsage führt. Für meine Ausführungen läßt sich allerdings dieser Gewinn kaum irgendwie verwerten; aber von ihm zu sprechen gebietet mir die große Freude, die dieser Erfolg Picks mir bereitet hat, und die Aussicht, daß Pick seinen im Jahrbuch der Goethegesellschaft IV (1917) 153 ff. erschienenen Aufsatz „Ein Vorläufer des Mephistopheles auf antiken Münzen" in einer auf Numismatiker berechneten und vollständigeren Bearbeitung auf meine Bitte für unsere Zeitschrift einsenden wird.

2. Eine andere Münze von Nikaia mit dem Bildnis des Septimius Severus und auf der Rs. angeblich *Σεουήρεια Νικαιέων*, stehendem Kaiser, in der Rechten eine Schale, im linken Arm ein langes Adlerzepter, kennt Waddington Recueil aus zwei Exemplaren: das eine hat Waddington selbst besessen (n. 347), das andere ist aus der Sammlung Welzl von Wellenheim (n. 4730) in das kaiserl. Münzkabinett in Wien gelangt. Aber beide Stücke durften entweder überhaupt nicht vereinigt werden, oder sie waren anders zu inventarisieren. Der letztere Fall ist mir wahrscheinlicher; aber die gewiß leicht zu gewinnende Entscheidung darüber ist vorläufig nicht möglich, so lange nämlich der Krieg es verwehrt, einen Gipsabguß des Pariser Exemplars zu erbitten. Jedenfalls aber ist die Legende der Rs. des Wiener Exemplars nicht richtig aufgenommen worden und war vielmehr mit [Γέταν Καίσαρα] oder [Γέταν Καίσ]αρα Νικαιεῖς anzunehmen, also nach Analogie einer Caracallamünze Nikaias, die ehemals in der Sammlung Mandl zu Budapest sich befunden hat. Beide Prägungen, die mit dem Bildnisse des Septimius Severus in Wien und die mit Caracalla in Budapest, sind augenscheinlich vom selben Stempelschneider, und dann auch wohl für dieselbe Gelegenheit und zur selben Zeit, ausgeführt worden; denn die Ausstattung der Vs. sowie die Textierung, die Interpunktierung und der Schriftduktus[1] ihrer Legenden ist bis in alle Einzelheiten gleichartig:

Wien ΑΥΤ·Κ·Λ·CΕΠΤΙ· CΕ[ΟΥΗΡΟC] ΑVΓ
Mandl ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡΗ· ΑΝΤΩΝΙΝΟ[C ΑVΓ]

Die Gesichtszüge Caracallas sind noch jugendlich. Es ist sehr wohl möglich, wie auch schon Pick bei Veröffentlichung der Mandlschen Münze bemerkt hat, daß die Erhebung Getas zum Caesar den Anlaß zur Prägung dieser beiden Münzen und etwa auch zu jener Caracallas (Waddington n. 488) mit *Σεουήρεια Φιλαδέλφεια Νικαιέων* und einer zweiten desselben Kaisers (n. 490) mit der Reiterstatue Getas und der Aufschrift Π. Σεπτ. Γέταν Καίσαρα Νικαιεῖς gegeben hat. Reinliche Ergebnisse lassen sich aber nicht anstreben, so lange nur die Materialaufsammlung im Recueil Waddingtons und die gelegentlichen Beschreibungen in den Münzkatalogen uns vorliegen. Auch hier ist der für das Berliner Corpus numorum tätige Bearbeiter der Münzen Nikaias ein ergiebiges Arbeitsfeld zu bestellen berufen.

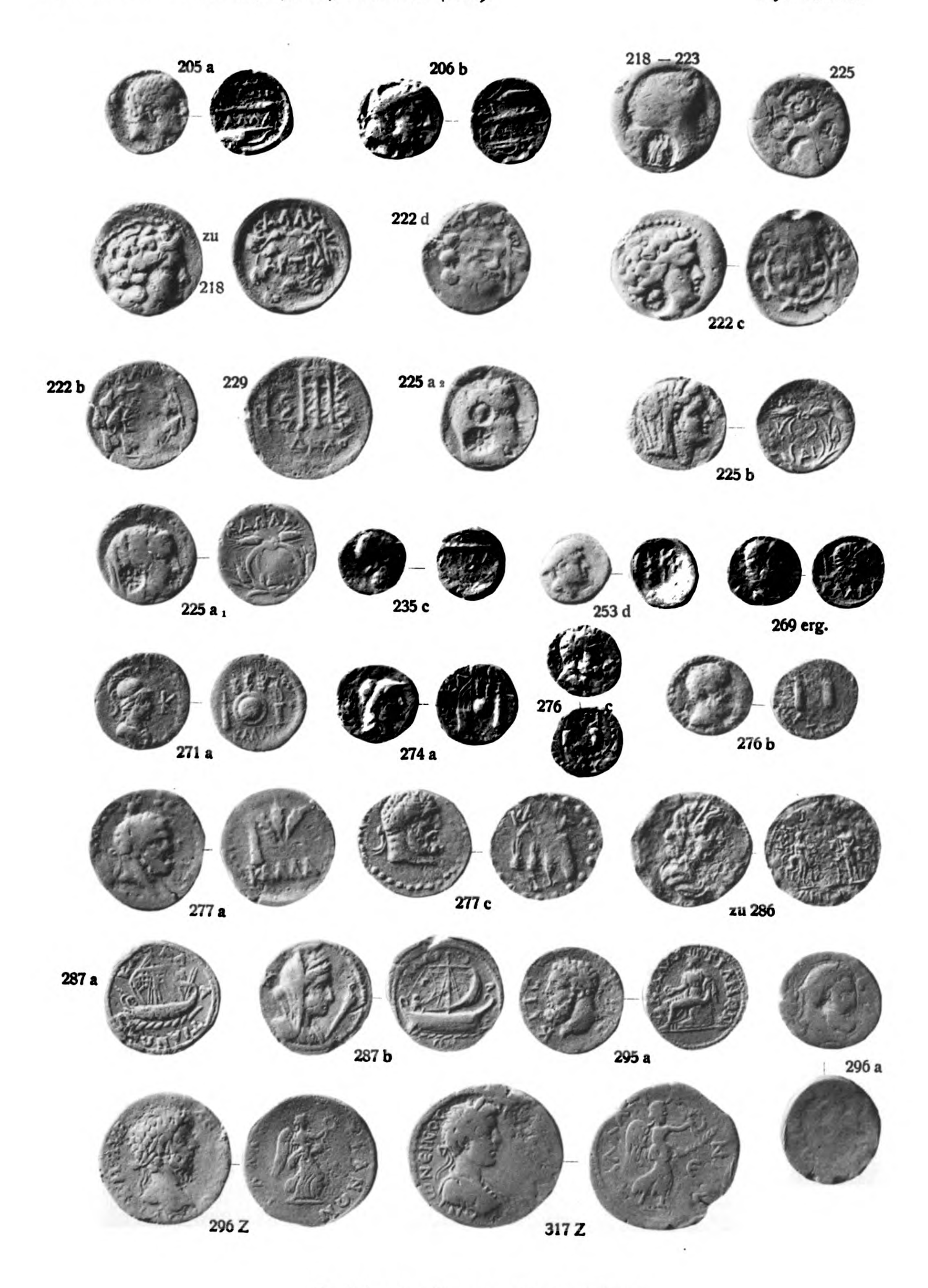
---

Wieder liegt es an den durch den Krieg geschaffenen schwierigen Verhältnissen, daß die Redaktion der Frankfurter Münzzeitung davon abzusehen sich entschließen mußte, mir die Mitwirkung bei der Korrektur meines Aufsatzes zu ermöglichen. So ist es gekommen, daß ungewöhnlich viele Druckversehen zu berichtigen wären. Indes kann ich darauf verzichten, sie noch besonders zu bezeichnen; der Leser wird sie unschwer selbst richtigstellen oder über sie hinweglesen. Ausdrücklich möchte ich hier nur anführen:

S. 264 Z. 5 u. und] lies: oder
S. 266 Z. 2 anerkannt] lies: erkannt
„ Z. 6 gewährt] lies: bezeichnet
„ Z. 13 ἀρίσταις ἢ πόλεσι
„ Z. 25 Doctrina numorum veterum II 428
„ Z. 1 u. irgendwie nachstand
„ Anm. 2, Z. 3 beiden anderen Epitheta
S. 267 Z. 15 fg. gesucht werden: *κατὰ τὰ χρίματα* (also ohne neue Zeile)
S. 268 Z. 1 ΝΙΚΑ|ΕΙC
„ Z. 2 ΛΡ
„ Z. 15 ΛVΡΗΗ] lies: ΛVΡΗ
„ Z. 25 Gipsabguß] lies: Lichtdruck

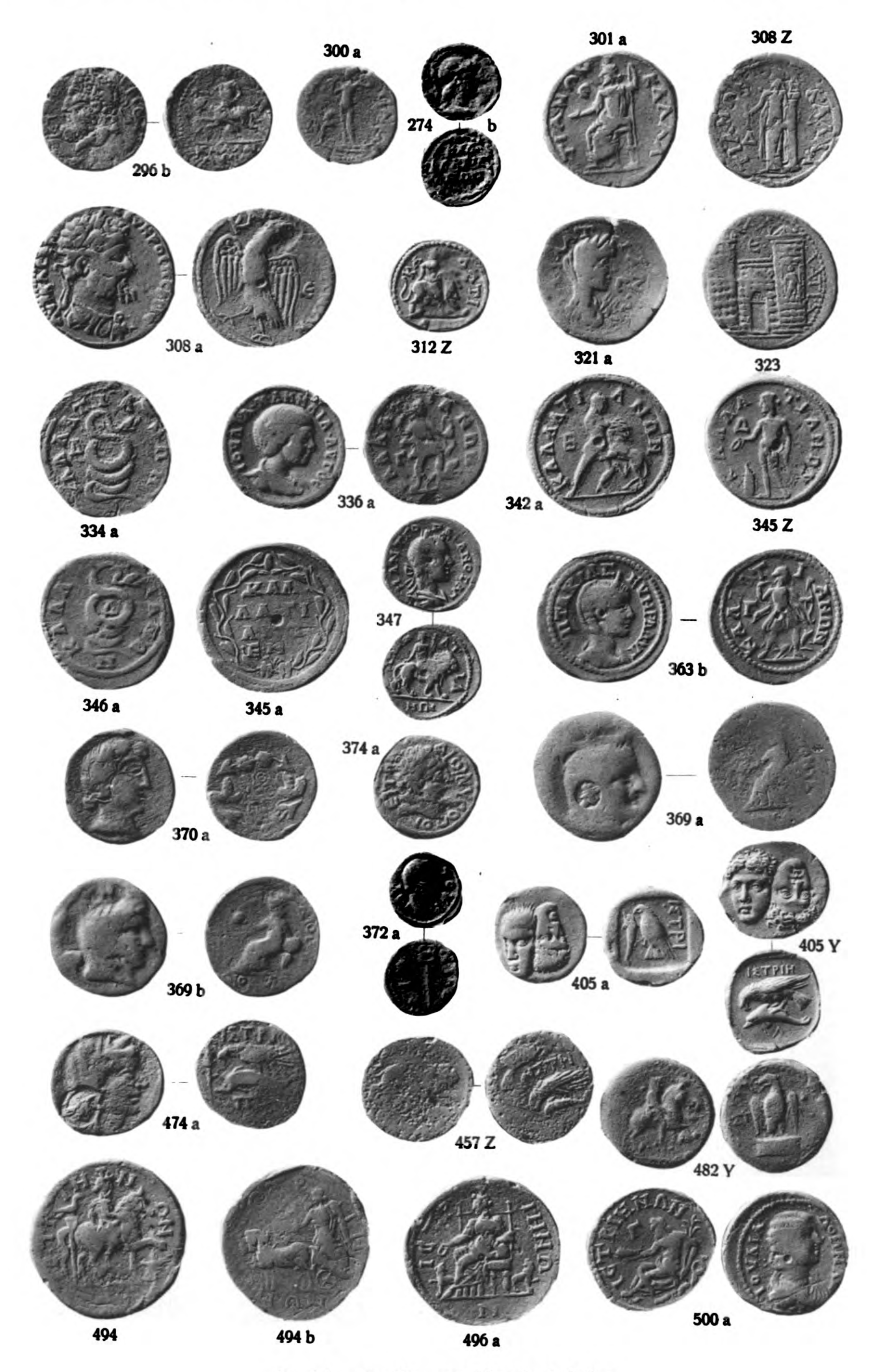
*Wilhelm Kubitschek*

[1]) Daß wir in der (dick und gedrungen geratenen) Schrift der Vs. Α und Λ nicht zu unterscheiden vermögen, sei nebenbei bemerkt. Daß C oder Є auf Vs. und Rs. verschieden geraten sind, sehe ich als unwesentlich an.

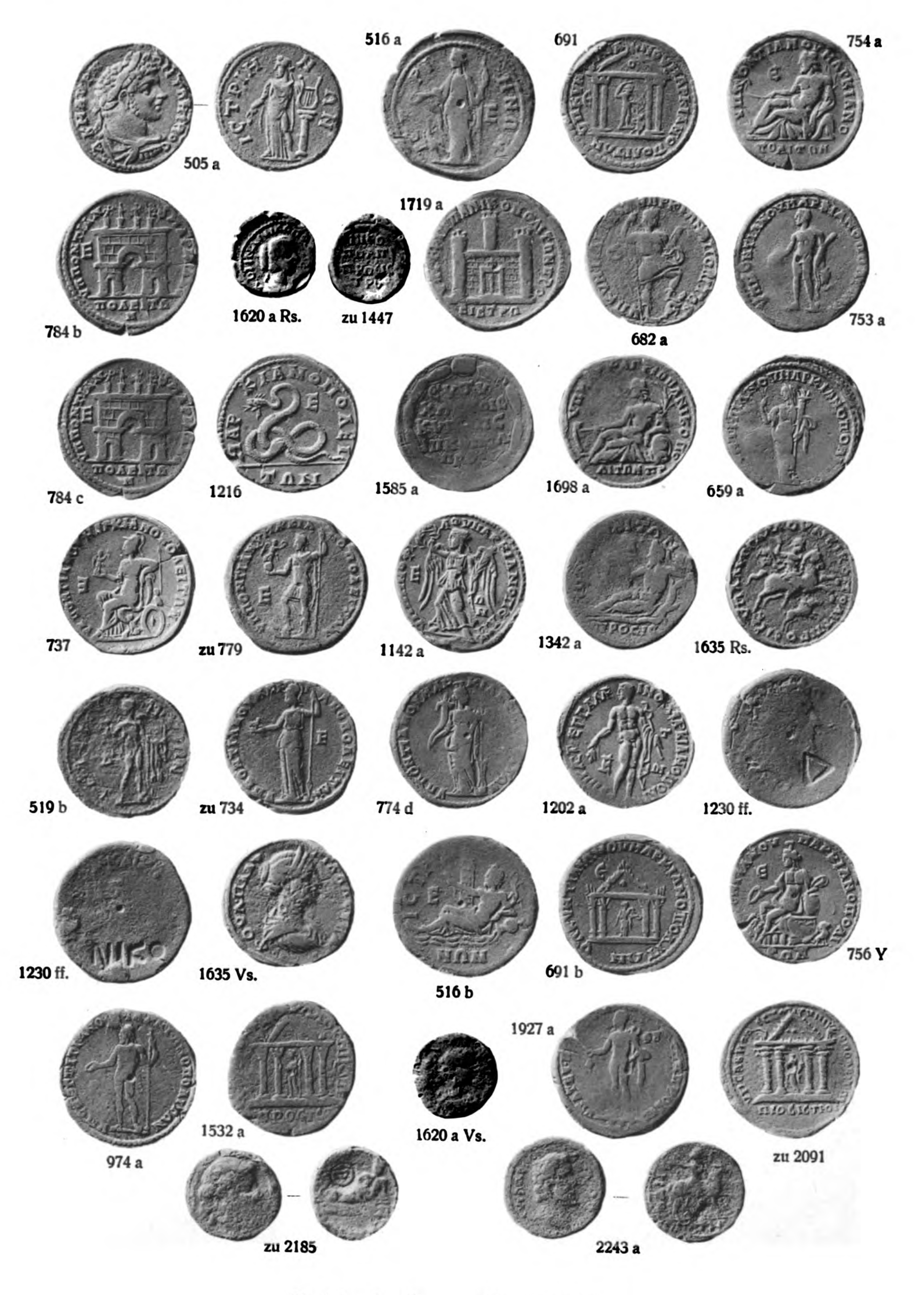



Ruzicka: Inedita von Moesia inferior

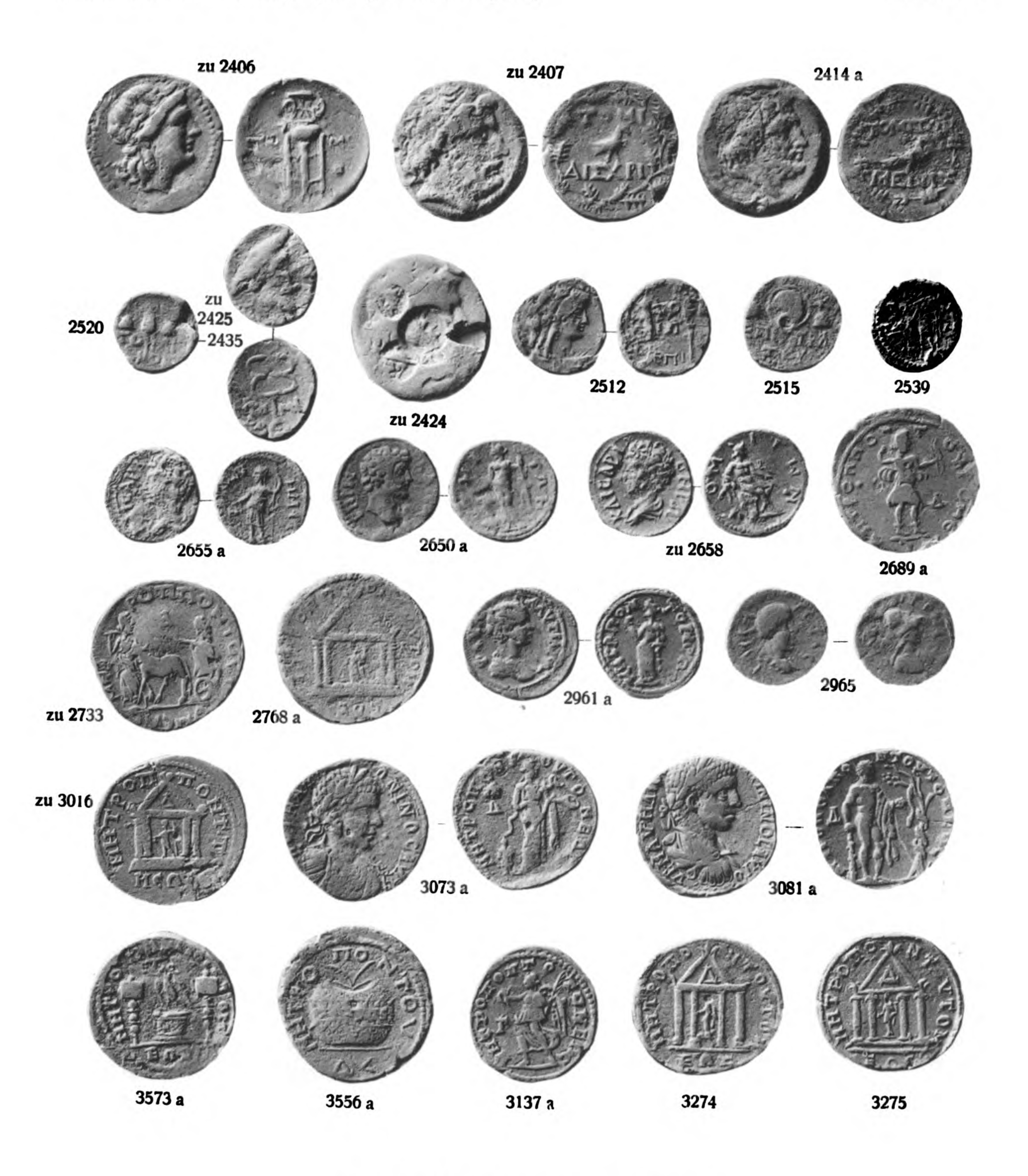
Kallatis




Ruzicka: Inedita von Moesia inferior
Kallatis, Dionysopolis, Istros




Ruzicka: Inedita von Moesia inferior
Istros, Markianopolis, Nikopolis, Odessos




Ruzicka: Inedita von Moesia inferior
Tomis

Bálint Hóman

# Friesacher, Wiener und böhmische Münzen

## in Ungarn zwischen den Jahren 1200 bis 1338[1]

## Zitatabkürzungen

Anjou: Codex diplomat. Hungaricus Andegavensis. Bd. I—VI Budapest 1876—1891.
Apponyi: A Pécz-nemzetség Apponyi-ágának oklevelei (Codex diplom. comitum Apponyi) I (1241—1526) Budapest 1906.
Arch. Ért.: Archaeologiai Értesitő I—XIV und Neue Folge I—XIX. Budapest 1869—1902.
Austr. Inf.: Acta Austriae Inferioris I. Bd. von Alois Felgel und Jos. Lampel. Wien 1891.
Blagay: Thallóczy-Barabás, Codex diplomaticus comitum de Blagay (Monumenta Hungariae Historica, Ser. I Band XXVIII) Budapest 1897.
Čelakovsky: Jaromir Čelakovsky, Privilegia Měst Pražských. Prag 1886.
Chmel: Joseph Chmel, Urkunden zur Geschichte von Österreich, Steiermark etc. aus den Jahren 1246—1300 (Fontes rer. Austriac. Abt. II Bd. 1) Wien 1849.
C. N. H.: Réthy László, Corpus nummorum Hungariae, Bd. I—II Budapest 1899—1907.
C. N. H. Pótlék: Zimmermann Lajos, Pótlék a C. N. H. I-hez (Nachtrag zum C. N. H. I) Budapest 1907.
Cod. d. Morav.: Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae ed. A. Boczek, P. v. Chlumeczky et J. Chytil. I—V, Olmütz und Brünn 1836—1854.
Cod. d. Polon.: Codex diplomaticus Poloniae, ed. Leo Rzyszczewski, Ant. Muczkowski et Juli Bartosewicz. Warschau 1847—1858.
Corpus Juris: Corpus Juris Hungarici, hgg. von Márkus Dezsö. I 1000—1526, II 1526—1608, III 1608—1657, IV 1657—1740. Erdélyi törvények 1540—1848. Budapest 1899—1900.
Emler Reg.: Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae. II—IV ed. Jos. Emler Prag 1855—1892.
F.: Georg Fejér, Codex diplomaticus Hungariae I—IX 7 Budapest 1829—1842.
Hauswirth: Ernst Hauswirth, Urkundenbuch der Benedictiner Abtei zu den Schotten in Wien. Wien 1859 (Fontes r. Austr. II 18).
H. O.: Hazai Okmánytár (Codex diplomaticus patrius) I—VIII Budapest 1880—1891.
H. okl.: Hazai Oklevéltár (Vaterländisches Urkundenbuch) Budapest 1879.
Hédervàry: Radvánszky Béla — Závodszky Levente, A Hédervàry-család oklevéltára (Codex diplomaticus familiae Hédervàryanae) I Budapest 1909.
Károlyi: Géresi Kálmán, A nagykárolyi gróf Károlyi-család oklevéltára (Codex diplom. comitum Károlyi) I Budapest 1882.
Kn. M.: Knauz Nándor, Monumenta ecclesiae Strigoniensis I—II Esztergom 1874—1882.

---

[1]) Abschnitt aus des Verfassers Ungarischer Geldgeschichte vom Jahre 1000 bis 1325. Herausgeg. von der Ungar. Akademie der Wissenschaften, Budapest 1916 (711 SS.).
Die nachfolgende Übersetzung ist durch **Dr. Margarete Láng** verfaßt worden.

Kubinyi: Kubinyi Ferencz, Monumenta Hungariae historica I—II Pest 1867—1888.
M. G. T. Sz.: Magyar Gazdaságtörténeti Szemle Jahrg. I—XII Budapest 1894—1905.
Mon. Carinth.: August v. Jaksch, Monumenta historica ducatus Carinthiae I—IV Klagenfurt 1896—1906.
Mon. Vat.: Monumenta Vaticana historiam r. Hungariae illustrantia Series I Tomus 1 2 Budapest 1887.
N. K., oder Num. Közl.: Numizmatikai Közlöny I—XIV Budapest 1902—1915.
N. Zschr.: Numismatische Zeitschrift I—XLV Wien 1870—1914.
Pangerl. Hohenf. Ub.: Pangerl, Urkundenbuch des Cistercienserstiftes zu Hohenfurt in Böhmen Wien 1865 (Fontes rer. Austr. II 23).
Ph.: Erdélyi László, A pannonhalmi Szent Benedek-Rend története (Geschichte des St. Benedikt-Ordens von Martinsberg) I—II, VII—VIII, X 1902—1910.
Schmauk: Michael Schmauk, Supplementum Analectorum terrae Scepusiensis Pars II (1806) Szepesváralja 1889
Schwind-Dopsch: Ernst Freih. v. Schwind und Alfons Dopsch, Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte der Deutsch-Österreichischen Erblande im Mittelalter. Innsbruck 1895.
Smič.: T. Smičiklas, Diplomatički Zbornik kraljevine Hrvatske, Dalmacije i Slavonije II—VIII Agram 1904—1910.
Soproni okl.: Nagy Imre, Sopron vármegye története. Oklevéltár (Urkundenbuch zur Gesch. des Komitats Sopron) I Sopron 1889.
Steinherz: S. Steinherz, Die Einhebung des Lyoner Zehnten im Erzbistum Salzburg 1282—1285 (Mitteilungen d. Inst. für österr. Gesch. XIV) Innsbruck 1893.
Szekfü. T. T.: Szekfü Gyula, Oklevelek I. Károly király pénzverési reformjához (Urkunden zur Münzreform des Königs Karl I. von Ungarn) in Történelmi Tár. Jahrg. 1911.
Theiner. Hung.: Aug. Theiner, Vetera monumenta historica Hungariam sacram illustrantia Rom 1859.
Theiner. Polon.: Aug. Theiner, Vetera monumenta Poloniae et Litvaniae... historiam illustrantia I Rom 1860.
Tk. Ep.: J. Tkalčić, Monumenta historica episcopatus Zagrabiensis I Agram 1873.
Wagner: Carolus Wagner, Analecta Scepusii sacri et profani. Pars I Bullae et diplomata Wien 1774.
W.: Gustav Wenzel, Codex diplomaticus Arpadianus continuatus I—XII (Monumenta Hung. Historica Ser. I) Budapest 1860—1874.
Zahn: J. Zahn, Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis I—III Wien 1870—1871 (Fontes r. Austr. II 31, 35, 36).
Zahn Steier.: J. Zahn, Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark I—III Graz 1875—1903.
Zalai okl.: Zala vármegye története. Oklevéltár (Urkundenbuch zur Gesch. des Komitats Zala) I—II. Hg. v. Nagy Imre, Véghelyi Dezső und Nagy Gyula. Budapest 1886—1890.
Zichy: Codex diplomaticus domus senioris comitum Zichy, ed. Nagy Iván, Nagy Imre und Véghelyi Dezső I—V Budapest 1871—1888.
Zimm.-Werner: Zimmermann und Werner, Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen I Hermannstadt 1892.

## Einleitung

Die an den nördlichen Gestaden des Schwarzen Meeres lebenden Ungarn standen schon in der zweiten Hälfte des IX. Jh. mit den Kulturvölkern Osteuropas und Kleinasiens in lebhaftem Handelsverkehr. Die ältesten Schriftquellen der ungarischen Geschichte sprechen schon von dem Handelsverkehr der Urmagyaren, hauptsächlich mit den Arabern und Byzantinern. Bei der Stadt Karkh hielten sie mit den Byzantinern förmliche Märkte ab, und da sie die primitive Zeit des Tauschhandels schon hinter sich hatten, wickelte sich der Verkehr auf dieser Stufe der wirtschaftlichen Entwicklung hauptsächlich mit Naturalgeld ab. Tierfelle, Pelzkleider und Ochsen hatten einen ständigen Wert und wurden als Geld von ihnen verwendet. Als Geldeinheit ihres Wergeldsystems galt der junge Ochse *(iuvencus)*. Außer den verschiedenen Naturalgeldern lernten sie schon in der Urheimat das Metallgeld der Nachbarvölker, besonders der Araber, Perser und Byzantiner kennen und der orientalische Dirhem und der byzantinische Goldsolidus begleitet sie auch in ihre neue Heimat, wo sie im Zeitalter ihrer abenteuerlichen Heerzüge auch noch die abendländischen, besonders die lombardischen Silbermünzen kennen lernen und verwenden.

Zu Anfang des XI. Jh., als Stefan der Heilige, der erste ungarische König, das alte Wergeld- und Bussystem schriftlich abfassen ließ, und es mit neuen gesetzlichen Verordnungen erweiterte, war der byzantinische Solidus unter dem Namen *pensa auri* als eine dem Viehgeld *(iuvencus)* gleichwertige Geldeinheit in Umlauf.

Mit der großen religiösen und politischen Umwandlung, die sich an der Wende des X. und XI. Jh. vollzog, wurde auch das ungarische Volk in die große Kulturgemeinschaft der abendländischen Völker aufgenommen und nach der Annahme des Christentums und der Begründung des Königtums nahm unter ausländischem Einfluß auch die wirtschaftliche Entwicklung des Landes einen lebhaften Aufschwung. Diese Änderung offenbart sich zunächst in dem Übergang vom nomadischen Hirtenleben zum festansässigen ackerbautreibenden Leben und von dem System des clanlichen Eigentums auf das des Individualeigentums.

Diese gründliche Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der immer reger werdende Verkehr mit den Völkern des Abendlandes, der besonders nach der Ankunft des ersten ausländischen Kolonistenschwarmes einen hohen Aufschwung nimmt, bringen die Notwendigkeit eines in großer Menge vorhandenen und leicht verwendbaren Geldes mit sich. Das zur Zeit der Fürsten in Umlauf gekommene ausländische Gold- und Silbergeld genügt nicht mehr zur Abwicklung der laufenden Geschäfte, das Viehgeld der Ungarn war dagegen wegen seines hohen Wertes und seiner Schwerfälligkeit zum kleinen Alltagsbetrieb nie recht tauglich gewesen; somit steckt in der Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse schon die Notwendigkeit der selbständigen ungarischen Münzprägung. Ihre Verwirklichung ist die unmittelbare Folge des nach abendländischem Muster

begründeten christlichen Königtums. Da nämlich der Auffassung des mittelalterlichen Abendlandes gemäß die Ausmünzung eines der wichtigsten Hoheitsrechte war, und ohne ein selbständiges Münzrecht ein souveräner christlicher Herrscher des XI. Jh. in Europa ganz undenkbar war, mußte Stefan, als er sich den Königstitel verschafft und sich samt seinem Volk zum Christentum bekehrt hatte, der herrschenden abendländischen Auffassung gemäß auch Geld prägen lassen.

Die auf einer niedrigeren Stufe der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung stehenden Völker nehmen sich bei ihrer Ausmünzung immer das Münzsystem eines höher entwickelten unter den mit ihnen in Handelsverkehr stehenden Völkern zum Vorbild und es liegt in der Natur der Sache, daß der fremde Einfluß auf diesem Gebiet sich ganz besonders geltend macht. Bei der Begründung des ungarischen Münzsystems mußte man, schon aus Rücksicht auf die leichtere Abwicklung des Verkehres mit dem Ausland, sich einem der damals schon auf einer hohen Entwicklungsstufe stehenden Münzsysteme anschließen. Dem hl. Stefan standen nun zwei Wege offen; warum er aber bei der Begründung seines Münzsystems das fränkisch-bayerische und nicht das viel höher entwickelte byzantinische zum Vorbild nahm, läßt sich ebensowohl durch seine Kirchen- und Staatspolitik, als auch durch seine Familienverbindungen und den Kulturzustand des Landes erklären.

Die Münzen, die Stefan (997 bis 1038), der Begründer des selbständigen ungarischen Münzsystems, in seinen ersten Regierungsjahren prägen ließ, richten sich sowohl im technischen Verfahren als auch im Münzbild und im Gewicht (0·8 *g*) ganz nach den Regensburger Halbpfennigen *(obuli)*, die sein Schwiegervater Heinrich II., Herzog von Bayern, in der Zeit von 985 bis 995 prägen ließ. Pfennige ließ Stefan gar nicht prägen, Halbpfennige dagegen in großer Zahl, die der technischen Gewandtheit des Zeitalters entsprechend, aus 0·900-haltigem Silber verfertigt, die Hälfte des Gewichtes der guten Karolinger Pfennige (1·7 *g*) und der Regensburger Pfennige des Herzogs Heinrich II. (1·675 *g*) zwar nicht erreichen, dagegen die Hälfte des Gewichtes der Pfennige sämtlicher gleichzeitigen deutschen und böhmischen Herrscher übertreffen.

Die wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung der Münzprägung Stefans besteht hauptsächlich darin, daß damit der enge wirtschaftliche Anschluß Ungarns an die abendländischen Christenstaaten, besonders an die deutschen Ostprovinzen, sichtbar zum Ausdruck kommt. Das ungarische Volk, das früher unter orientalischem (byzantinischem und chazarischem) Einfluß stand und mit dem Morgenland gemeinsame wirtschaftliche Interessen hatte, wird von seinem letzten Fürsten Géza und seinem ersten König, dem hl. Stefan, mit den westeuropäischen Christenstaaten in moralischer, politischer und wirtschaftlicher Beziehung in eine engere Verbindung gebracht. Die moralische und kulturelle Verbindung kommt durch den Anschluß an die römische Kirche und durch die Einführung des Benediktinerordens, des ersten Fahnenträgers der christlichen Kultur, zustande. Die engere politische Verbindung wird durch die vom Fürsten Géza an Kaiser Otto im Jahr 973 nach Quedlinburg geschickte Gesandtschaft eingeführt, dann durch Stefans Heirat mit der bayerischen Prinzessin Gisela gefördert und durch die Begründung des ungarischen Königtums und die Krönung Stefans mit der

vom Papst geschickten Krone endgültig befestigt. Die wirtschaftliche Verbindung kommt durch die Einführung des fränkisch-bayerischen Münzsystems am deutlichsten zum Ausdruck. Mit diesem Akt schließt sich Ungarn dem westeuropäischen Geldmarkt an und tritt von der byzantinischen Machtsphäre endgültig in die westliche, deutsch-italienische über.

Die gemeinsamen Grundlagen des Münzsystems werden den Handelsverbindungen mit dem Abendland und damit der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes sehr förderlich. Auch war es für die Entwicklung der ungarischen Münzordnung ganz besonders günstig, daß Stefan dazu gerade die Münzprägung des bayerischen Herzogs Heinrichs II. zum Vorbild genommen hatte, der der allmählichen, schon im X. Jh. angehenden Münzzerrüttung in seinem Lande für seine Regierungsdauer wenigstens Einhalt tat und das karolingische Münzsystem wieder herstellte. Denn dadurch erschloß sich die Möglichkeit, daß das ungarische Geld, kaum einige Jahre nach seiner Entstehung, auf dem europäischen internationalen Geldmarkt eine bedeutende Rolle spielen konnte. Der vollwichtige ungarische Halbpfennig *(obulus)* war im XI. Jh. in den westlichen und nördlichen Teilen von Europa überall in Umlauf und wurde als Zahlungsmittel gern angenommen; anderseits verhinderte er die Verbreitung einer jeden ausländischen Münzart in Ungarn. Die Bedeutung dieser Tatsache muß um so mehr hervorgehoben werden, da die Münzen der französischen und deutschen Könige, Herzoge und Bischöfe im XI. Jh. schon so tief im Wert gesunken waren, daß sie bloß als lokales Zahlungsmittel betrachtet werden konnten, und nicht einmal die in bestem Ruf stehenden Regensburger Halbpfennige der allgemeinen Münzzerrüttung gegenüber standhalten konnten. Die bessere Qualität der ungarischen Münze den gleichzeitigen deutschen Münzen gegenüber wird besonders dadurch bezeugt, daß sie im XI. Jh. in Polen die dort früher in Umlauf gewesenen und beliebten Regensburger und andere Münzarten verdrängt.

Eines der wichtigsten Ergebnisse der Ausmünzungsreform Heinrichs II. von Bayern in den Jahren 985 bis 995, das bisher nicht genügend gewürdigt, ja kaum beachtet wurde, ist, daß das durch ihn von neuem eingeführte karolingische Münzsystem von seinem Schwiegersohn, dem hl. Stefan, auf ungarischen Boden versetzt und zur Zeit der allgemeinen Münzzerrüttung der ungarische König zum Erben und Erhalter der gesunden Münzpolitik Herzog Heinrichs II. von Bayern und des vollwichtigen guten Geldes wurde.

Auch nach Stefans Tod läßt sich in der ungarischen Ausmünzung des XI. Jh. das Streben, den ständigen schweren Münzfuß zu erhalten, deutlich erkennen. Die auf Grund des gesetzlich festgesetzten üblichen Münzfußes (0·715 *g*, Feingewicht 0·664 *g*) geschlagenen ungarischen Halbpfennige des XI. Jh. übertreffen an Wert sämtliche gleichzeitigen, in der Zeit von 1038 bis 1095 geschlagenen deutschen und böhmischen Halbpfennige. Auf Grund desselben schweren Münzfußes wurden sämtliche Münzen der Könige Péter (1038 bis 1041 und 1044 bis 1046) und Aba Sámuel (1041 bis 1044), auch der Könige Béla I. und Géza I. zur Zeit, als sie noch Herzoge waren, schließlich von den zehn Münzarten des hl. Ladislaus fünf und je eine Münzart der Könige Andreas und Salamon geprägt. Diese vollwichtigen ungarischen Halbpfennige des XI. Jh.

wurden in Polen und an den Gestaden des Baltischen Meeres sämtlich ebenso gern als Zahlungsmittel gesehen, wie einst die Halbpfennige des hl. Stefan.

Daraus, daß das durchschnittliche Gewicht der Halbpfennige im XI. Jh. immer wieder schwer wird, können wir sehen, daß die ungarischen Herrscher auf den vom hl. Stefan gegründeten guten Ruf der ungarischen Münze streng bedacht waren, wenn auch ihre Münzen das vom hl. Stefan festgesetzte Gewicht nicht ganz erreichen. Trotz allen Bemühungen stellen sich aber noch im Lauf des XI. Jh. entschiedene Anzeichen der Münzzerrüttung ein. Der zweifelhafte Ruhm der allmählichen, zielbewußten Verschlechterung des Münzfußes und des Verfalls des Wertes der umlaufenden Münzen knüpft an König Andreas I. (1046 bis 1060) an. Von den durch ihn geprägten Münzen wurde zwar die in der chronologischen Reihenfolge zweite Art auf Grund des gesetzlich festgesetzten schweren Münzfußes des XI. Jh. geprägt — wie es durch das Durchschnittsgewicht der unversehrt erhaltenen vollwichtigen Exemplare bezeugt wird —, doch kamen sie nicht in dieser Schwere in Umlauf. Die in den Funden zum Vorschein gekommenen Münzen sind größtenteils beschnittene und verstümmelte Exemplare, und alle Anzeichen weisen darauf hin, daß diese Halbpfennige schon in der königlichen Münzstätte, ehe sie noch in Umlauf gekommen waren, verstümmelt wurden. Auch die früher in voller Größe in Umlauf gewesenen Münzen wurden eingelöst, und dann in verstümmelter Gestalt von neuem in Umlauf gebracht. Zweck dieses Verfahrens, das seinem Wesen nach den Übergang zu einem leichteren Münzfuß bedeutet, ist den Münzgewinn des königlichen Fiskus zu steigern. Die erste primitive Form der periodischen Münzverrufung ist das Beschneiden der Münze. Die Bedeutung des Überganges zu einem leichteren Münzfuß und die immer mehr gesteigerte Ausnützung der Leistungsfähigkeit der Untertanen läßt sich am besten damit charakterisieren, daß der Münzgewinn vom hl. Stefan bis zur letzten Emission der ebenfalls beschnittenen Münzen des Königs Andreas I. sich gerade auf das Achtfache steigert.

Die Münzprägung König Salamons (1063 bis 1074) zeigt, ähnlich der seines Vaters, das Bild zielbewußter Münzverschlechterung; nur führte er das von seinem Vater, dem König Andreas, in primitiver Weise begonnene Verfahren systematisch durch, und ließ in jedem zweiten Jahr die Münze erneuern. Natürlich wurde die Münze mit jeder Verrufung wertloser; die ersten Halbpfennige König Salamons haben noch den gesetzlich festgestellten schweren Münzfuß des XI. Jh., seine letzten zeigen nicht weniger als 25 Prozent Ausfall an Wert.

Die Regierungszeit der Könige Andreas I. und Salamons ist überdies in geldgeschichtlicher Hinsicht auch noch dadurch bemerkenswert, daß parallel mit dem König noch ein anderer Münzherr im Lande Geld prägen ließ. Der abendländische Gebrauch der Münzverleihung hatte sich in Ungarn nie eingebürgert, da die im XI. und XII. Jh. stark entwickelte, alles in sich aufnehmende königliche Macht dergleichen Auswüchse des feudalen Systems geradezu unmöglich machte. Die nach russischem Vorbild entstandene Sitte, das Landesgebiet unter den Mitgliedern des Herrscherhauses zu teilen, brachte es aber mit sich, daß der Herzog *(dux)* als vollberechtigter Herrscher über ein Drittel des Reichsgebietes auch Geld prägen ließ. In der Regierungszeit König Andreas' ließen

der Herzog Béla, in der des Königs Salamon der Herzog Géza Münzen mit ihren eigenen Namen prägen und sowohl ihre Ausmünzung, als auch deren Münzfuß war von der königlichen Ausmünzung unabhängig und abweichend.

Der verwerflichen Münzverschlechterung König Andreas gegenüber ist Béla der Anhänger des ständigen schweren Münzfußes und der systematisch betriebenen Münzprägung, die eine Vorbedingung gesunder wirtschaftlicher Entwicklung bilden. Und da unter dem Einfluß des Auslandes die Münzzerrüttung auch in Ungarn sich einstellt, bleibt Herzog Béla Erbe und Stütze des Ausmünzungssystems des hl. Stefan und seiner unmittelbaren Nachfolger. Die Münzen, die er als Herzog (1048 bis 1059) prägen ließ, entsprechen noch dem schweren Münzfuß der vollwichtigen Halbpfennige des XI. Jh. Nach seiner Thronbesteigung (1060 bis 1063) hält er sich aber nicht mehr an den von ihm früher festgesetzten schweren Münzfuß und der königliche Münzfuß ist um 25 Prozent leichter als der herzogliche. Im Zusammenhang mit der Herabsetzung des Münzfußes ließ König Béla auch das Wertverhältnis des byzantinischen Solidus und des ungarischen Halbpfennigs neu regeln. Bis zur Regierungszeit des Königs Béla I. wurden auch in Ungarn wie in Bayern 30 Pfennige, d. h. 60 Halbpfennige *(obuli)* auf eine Goldmünze im Verkehr gerechnet. Béla setzte nun den Wert des byzantinischen Solidus auf 40 Pfennige, d. h. 80 Halbpfennige. Die Beibehaltung des alten Rechnungssystems ergab im Verein mit der 25prozentigen Verminderung des Feingewichtes der Silbermünze dem königlichen Fiskus zeitweilig einen großen Nutzen, führte aber in seinen weiteren Folgen zu einem irreellen Wertverhältnis, das die völlige Entwertung der ungarischen Silbermünze bewirken mußte.

Die ehrliche Absicht, die König Béla I. bei seiner Münzreform leitete, und die solide Grundlage seiner Wirtschaftspolitik, wird durch nichts besser bezeugt, als durch die Verordnung, daß er gleichzeitig mit der 25prozentigen Herabsetzung der Silbermünze den entsprechenden Wert des byzantinischen Solidus in ungarischer Münze um 25 Prozent höher ansetzte. Aus dieser Verordnung, die der die Regierungszeit des Königs Béla I. betreffende Abschnitt der ungarischen Chronik uns erhalten hat, und deren Angaben mit dem metrologischen Befund der Münzen vollkommen übereinstimmen, läßt sich klar sehen, daß Béla I. bei der Herabsetzung des Münzfußes nicht durch Gewinnsucht, sondern einzig und allein durch Zweckmäßigkeitsgründe geleitet wurde. Die in seinem Herrschaftsgebiet lebende Bevölkerung hatte sich zu Andreas' Zeit an die neue, leichte Münze gewöhnt, die Preise auch dementsprechend angesetzt und gerechnet, und die westlichen Teile des Landes begegneten im ausländischen Verkehr ebenfalls diesem leichten Halbpfennig entsprechenden Pfennigen. Als daher Béla dieses Gebiet als König übernommen hatte, war es ganz natürlich, daß er es für besser fand, auf den leichteren Münzfuß überzugehen, ohne damit auf die Münzverschlechterung seiner Vorgänger, die ein wahres Unglück für das Land bedeutete, einzugehen. Dazu mochte noch manches andere beigetragen haben, so der Mangel an Silber und auch der Umstand, daß bei den primitiven wirtschaftlichen Zuständen der König viel mehr Geld prägen lassen mußte als der Herzog, da gerade der kulturell höher entwickelte Teil des Landes, das

jenseits der Donau liegende Gebiet und die westlichen Komitate, zum Gebiet des Königs gehörten.

Die Ansetzung des byzantinischen Solidus zu 40 Pfennigen (= 80 Halbpfennigen) ist eines der wichtigsten Momente der ungarischen Geldgeschichte, denn es bildet die Grundlage eines speziell ungarischen Geldrechnungssystems, das sich durch mehrere Jahrhunderte erhielt, und von den Geldrechnungssystemen sämtlicher Nachbarländer völlig unabhängig war.

Der Verkehr des byzantinischee Goldes *(pensa auri)* war nie sehr ausgedehnt gewesen und der Begriff *pensa* sank bald zum bloßen Rechnungsgeld herab. Die späteren ungarischen Schriftquellen verstehen alle ausnahmslos unter *pensa* eine Summe von 40 Pfennigen. Die zu 40 Pfennigen gerechnete *pensa* wird im XII. bis XIII. Jh. ein ständiges, für Ungarn ebenso charakteristisches Rechnungsgeld, wie es der gleichzeitige, zu 12 Pfennigen gerechnete *solidus* ehedem für das fränkische Reich und der zu 30 Pfennigen gerechnete *solidus longus* für Bayern ist. Die Verwandlung der *pensa* in Rechnungsgeld ist für die Entwicklung des selbständigen ungarischen Geldsystems von ganz besonderer Bedeutung, denn dadurch wird die Einführung sowohl des fränkischen *solidus* zu 12 Pfennigen, als auch des bayerischen *solidus* zu 30 Pfennigen und damit des zu 240 Pfennigen gerechneten Rechnungspfundes verhütet.

Der zielbewußten Wirtschaftspolitik König Bélas I. ist es zu verdanken, daß das ungarische Münzwesen nach seinem Tod noch ein halbes Jahrhundert hindurch der von Westen ausgehenden und sich immer mehr verbreitenden Münzzerrüttung, unter schweren Kämpfen zwar, aber immerhin widerstehen konnte; seine beiden Söhne, Géza (Magnus) und Ladislaus waren auch in dieser Hinsicht würdige Nachfolger ihres Vaters.

Als Géza (1064 bis 1074) nach dem Tod seines Vaters die Herrschaft über das dem Herzog zugehörige Landesgebiet übernommen hatte, folgte er ihm nicht in der Anwendung des leichteren Münzfußes, den sein Vater zur Zeit, als er schon König wurde, eingeführt hatte. Er wurde, wie sein Vater dem König Andreas I. gegenüber, seinerseits dem König Salamon gegenüber zum Vertreter und Erhalter des ständigen schweren Münzfußes. Nach seiner Thronbesteigung aber hielt er (1074 bis 1077), wahrscheinlich aus denselben Gründen wie sein Vater, an dem von ihm zur Zeit seiner fürstlichen Regierung festgesetzten ständigen schweren Münzfuß, nicht mehr fest. Der hl. Ladislaus (1077 bis 1095) verfolgte denselben Weg wie sein Vater; doch rechnete er schon mit der im Ausland eingewurzelten und zu König Andreas' Zeit auch nach Ungarn gekommenen Münzverrufung. Während seiner neunzehnjährigen Regierungszeit brachte er zehn verschiedene Münzarten in Umlauf, zog also, wie König Salamon, jedes zweite Jahr aus der in der Münzverrufung stehenden Einnahmsquelle seinen Nutzen; nur gebrauchte er den aus dem Einlösen des Geldes gewonnenen Nutzen nicht systematisch zu niedrigen habsüchtigen Zwecken; denn durch das Gewicht und den Feingehalt seiner Münzen wird bezeugt, daß er sich bei der Ausmünzung mit dem ihm nach der Auffassung seiner Zeit zukommenden Gebühr begnügte und die in zweijährigen Abständen erfolgenden Münzverrufungen zur Besserung des Münzfußes benützte.

In den letzten Jahren seiner Regierung war er gezwungen, von dem bisher konsequent verfolgten Weg abzuweichen; die von ihm seitdem in Umlauf gebrachten Münzen sind schwerer als seine sämtlichen bisherigen Münzen und übertreffen an Gewicht nicht nur die Halbpfennige des hl. Stefan, sondern sogar das halbe Gewicht der karolingischen Pfenninge; doch waren es keine Halbpfennige *(obuli)*, die er damals prägen ließ, wie sämtliche bisher bekanntgemachten Münzen der ungarischen Könige im XI. Jh., sondern Pfennige, deren Durchschnittsgewicht um nichts hinter dem der gleichzeitigen deutschen und böhmischen Pfennige steht. Ladislaus hatte notgedrungen mit dem schweren Münzfuß gebrochen; um aber die völlige Entwertung seiner Münzen zu verhüten, ließ er keine Halbpfennige mehr, dafür lieber schwerere Münzen prägen. Seine vollwichtigen Münzen waren die ersten ungarischen Pfennige. Es kann also kein bloßer Zufall sein, daß unsere Gesetze (und Schriftquellen überhaupt) zu König Ladislaus Zeit zuerst von Pfennigen — *denarii* und *nummi* — sprechen.

Das XI. Jh. ist das klassische Zeitalter der ungarischen Geldgeschichte. Mit der Begründung der selbständigen ungarischen Ausmünzung hatte Stefan eine der Grundbedingungen der gesunden wirtschaftlichen Entwicklung verwirklicht. Die große Bedeutung dieser seiner Tätigkeit kommt dadurch am besten zum Ausdruck, daß zu einer Zeit, als die Ungarn aus dem Zeitalter der reinen Naturalwirtschaft noch kaum heraus und ihre wirtschaftlichen Verhältnisse für die Geldwirtschaft noch nicht reif genug waren, das ungarische Geld an Wert und Beständigkeit die Erzeugnisse der westeuropäischen Ausmünzung übertraf. König Stefan brachte den schweren ständigen Münzfuß in sein Land, das kaum die ersten Anfänge der wirtschaftlichen Entwicklung durchgemacht hatte, zu einer Zeit, da in den übrigen Ländern Europas, die alle auf einer viel höheren Stufe der Entwicklung standen, die Münzverschlechterung und der Mißbrauch des Münzrechtes seitens der Herrscher zum System geworden war. Nach dem Tod des hl. Stefan findet die Münzzerrüttung auch nach Ungarn ihren Weg. Die schwachen kurzsichtigen Herrscher Andreas I. und Salamon greifen gierig nach dem verderblichen Wirtschaftssystem, um das königliche Einkommen zu steigern. Mit den häufigen Münzverrufungen und der allmählichen Verschlechterung des Geldwertes erreichen sie zwar dieses Ziel, untergraben aber zu gleicher Zeit den Kredit des vom ungarischen König geprägten Geldes. Dagegen wurde die in der Münzverschlechterung steckende Gefahr von dem scharfsichtigen Herzog Béla und seinen Söhnen erkannt, die mit ihrer zielbewußten Wirtschaftspolitik das Übel zu beseitigen bestrebt waren. Die ungarische Geldgeschichte zeigt im XI. Jh. das Bild eines gewaltigen wirtschaftlichen Kampfes, in welchem die vom Herzog Béla abstammende Linie als Vertreterin der gesunden wirtschaftlichen Entwicklung und die von Andreas abstammende Linie als Durchführerin der von Westen ausgehenden Münzverschlechterung einander gegenüberstehen. In den Bestrebungen der sogenannten „herzoglichen Linie“ (Béla, Géza und Ladislaus) läßt sich das Bestreben nach geordneten, ständigen ökonomischen und finanziellen Zuständen deutlich erkennen. Alle drei Fürsten gehen vor allem darauf aus, den schweren Münzfuß und das richtige Wertverhältnis der Edelmetalle wieder herzustellen. Auch ist für ihre Ausmünzung

die Ständigkeit des Wertes charakteristisch; leider werden sie aber in den letzten Jahren ihrer Regierung durch die Umstände gezwungen, auf den leichteren Münzfuß zurückzugehen und auf ihre finanziellen Prinzipien zu verzichten. Die Tendenz des hl. Stefan und der herzoglichen Linie, die sich der Regensburger Ausmünzung des X. Jh., der Kölner des XII. und der Wiener des XIII Jh. ähnlich, auf die Aufrechterhaltung eines schweren Münzfußes richtet, um damit ein im internationalen Betrieb sich bewährendes Zahlungsmittel zu schaffen und zu erhalten, hatte trotz ihrer zähen und andauernden Bemühungen nur einen zeitweiligen Erfolg.

Die Prägung der Pfennige *(denarii)* Ladislaus des Heiligen hatte zur Folge, daß der schwere ungarische Münzfuß, dessen Aufgabe, nach der großen Verbreitung zu urteilen, die die vollwichtigen ungarischen Halbpfennige des XI. Jh. im Ausland gefunden hatten, es gewesen wäre, das ungarische Geld zum vorherrschenden Verkehrsmittel der Nachbarländer und Nordosteuropas zu machen, nun völlig der Vergangenheit angehörte. Der Mißerfolg dieser Bestrebungen ist hauptsächlich in den kulturellen und wirtschaftlichen Zuständen Ungarns zu suchen. Zu Ende des XI. Jh. war der Handel in Ungarn noch sozusagen in der Wiege; die wirtschaftliche Entwicklung des Landes stand in den meisten Gegenden noch auf dem Grade der Naturalwirtschaft und die Geldwirtschaft war mehr ein vom Herrscher erstrebter als tatsächlich vorhandener Zustand. Unter solchen Umständen war es nur natürlich, daß die Bestrebungen derjenigen ungarischen Herrscher, die für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes besonderes Verständnis besaßen, in ihren letzten Ergebnissen erfolglos blieben.

Im XII. Jh. können die ungarischen Herrscher der schon im XI. Jh. auftauchenden Münzzerrüttung nicht mehr Einhalt gebieten. Mit der Thronbesteigung König Kolomans (1095 bis 1116) beginnt jene Periode der ungarischen Geldgeschichte, die man ihren Münzen nach am treffendsten die Kleingeldperiode nennen kann. Diese Periode läßt sich in zwei Abschnitte einteilen, deren erster (1095 bis 1142) von dem Tod Ladislaus des Heiligen bis zur zweiten Münzart König Gézas II.; der zweite dauert vom Jahr 1143 bis zur Regierung König Andreas II. (1205). Der erste Abschnitt, dessen Münzen zusammen mit den Halbpfennigen des XI. Jh. eine geschlossene typologische Gruppe bilden, zeigt die Anzeichen einer groß angelegten und immer zunehmenden Münzverschlechterung. Aus der Zahl der Münzarten ergibt es sich, daß die beiden unmittelbaren Nachfolger Ladislaus', gleich ihm, in zweijährigen Abständen neue Münzen prägen ließen; seit der Regierung König Bélas II. (1131 bis 1141) wird aber der alljährliche Münzverruf zur Regel. Die Münzen des Königs Koloman und die ersten Stefans II. (1116 bis 1131) stehen an Gewicht und Feingehalt den leichten Halbpfennigen Bélas I. aus der Zeit, als er schon König war, gleich; seit der Regierung König Stefans II. aber stellt sich sowohl im Gewicht wie im Feingehalt der Münzen ein rascher Verfall ein. In einem Zeitabstand von kaum 25 Jahren fällt das Feingewicht der ungarischen Münzen von 0·399 *g* auf 0·0327 *g*. Die Münzzerrüttung erreicht mit den letzten Münzarten des Königs Béla II. und den ersten des Königs Géza II. ihren Höhepunkt; sie sind mit ihrem zwischen 0·0327 bis 0·0962 *g* schwankenden Feingewicht die schlechtesten ungarischen

Münzen des Mittelalters, wie überhaupt die ungarischen Münzen des XII. Jh. zu den kleinsten und leichtesten mittelalterlichen Münzen, die 0·124 *g* schweren Halbbrakteaten Gézas' II. (C. N. H. I 269) zu den kleinsten uns bekannten gehören.

Mit der dritten, auch in typologischer Hinsicht eine neue Periode bezeichnenden Münzart (C. N. H. I 92) des Königs Géza II. geht die zweite Periode der ungarischen Münzprägung an, für welche die Ständigkeit von Schrot und Korn, dann eine allmähliche Besserung derselben charakteristisch ist. Die Steigerung des Münzfußes unter König Géza dauert einige Jahre an; dann tritt mit der siebenten Münzart Gézas II. ein Stillstand ein und dreißig Jahre hindurch, bis zu den zwei ersten Münzarten des Königs Béla III., wird immer auf den nämlichen Münzfuß geprägt. Zur Zeit der Könige Géza II. und Stefan III. (1162 bis 1172) war das Gewicht der kleinen Silberpfennige 0·216 *g*, ihr Feingewicht 0·144 *g*. Die Münzprägung des Königs Béla III. (1172 bis 1196) zeigt Versuche zur Besserung des Münzfußes; seine ersten Gepräge werden noch auf Grund des seit Géza II. üblichen Münzfußes, seine ersten Brakteaten in dem seit der Regierung König Gézas II. ständig angenommenen Gewicht, jedoch aus besserem (0·750 fein) Silber geprägt und später brachte er noch schwerere und bessere Münzen (Gewicht 0·2778 *g*, Feingewicht 0·208) in Umlauf.[1]) Einige seiner Münzarten, wahrscheinlich seine letzten, können sogar in betreff des Gewichtes und Feingehaltes mit den Münzen aus der Regierungszeit des Königs Koloman wetteifern. Die Münzen des Königs Béla III. bilden den Übergang von den Kleinmünzen des XII. Jh. zu den schwereren Münzen des XIII. Jh. Das Charakteristische der zwei verschiedenen Perioden der Münzprägung des XII. Jh. drückt sich nicht nur durch den Unterschied im Gewicht, Feingehalt und in den Münztypen, sondern auch durch Verschiedenheit der Tendenz in der Ausmünzung aus. Stefan II., Béla II. und zu Anfang seiner Regierung auch Géza II. nützen ohne die geringste Rücksicht die in der alljährlichen Münzverrufung stehende Einnahmsquelle aus. Die Ausmünzung des schwachen blinden Königs Béla II. dient als erschreckendes Beispiel der im Mittelalter üblichen Ausmünzungsmißstände und „königlichen Falschmünzerei". Dieser fortdauernden allmählichen Verschlechterung des Münzwertes gegenüber bringen die in der zweiten Hälfte des XII. Jh. geprägten Münzen mit ihrem zwar leichten, aber wenigstens ständigen, später immer zunehmenden Gewicht, doch eine Besserung der Münzzustände mit sich. Die Könige begnügen sich nunmehr mit dem im System der alljährlichen Münzverrufung steckenden und als gesetzmäßig betrachteten Gewinn und gehen nicht mehr darauf aus, durch fortwährende Verschlechterung des Feingehaltes, Gewichtes und Wertes diesen Gewinn ins Unmäßige zu steigern, und wenn sie auch das Münzrecht gehörig ausnützten, machten sie wenigstens keinen Mißbrauch davon. Die Tendenz ihrer Münzprägung richtet sich nunmehr auf die Erhaltung des ständigen Münzfußes, später unter Béla III. auf dessen allmähliche Besserung.

[1]) L. Réthy setzt die Brakteaten (C. H. N. I 271 bis 281) irrtümlich in die Zeit des Königs Béla IV.; ihrer technologischen Beschaffenheit, ihrem Gewicht und den Fundverhältnissen nach gehören sie zweifellos in die Bélas III.

Der Verfall der ungarischen Ausmünzung des XII. Jh., die im vorangehenden Jahrhundert im Vergleich mit der gleichzeitigen ausländischen Münzprägung musterhaft gewesen und im Verein mit der zielbewußten, soliden Wirtschaftspolitik der Herrscher, besonders Stefans des Heiligen und Bélas I., die wirtschaftliche Selbständigkeit Ungarns stark gefördert hatte, öffnet nun die Wege den ausländischen Einflüssen, die sich im Münzbetrieb des XIII. Jh. geltend machen. Das Münzverrufungssystem und die Verschlechterung des Münzfußes, die den Zweck hatten, das Einkommen der Herrscher zu steigern, trugen in ihren letzten Ergebnissen zur allgemeinen wirtschaftlichen Zerrüttung bei. Die zu Ende des XII. Jh. (1189) durch Ungarn ziehenden Kreuzfahrer beklagen sich mit vollem Recht darüber, daß die ungarischen Geldwechsler sie empfindlich benachteiligten, indem sie ihnen für zwei Kölner Pfennige nur fünf, für zwei Friesacher nur vier und für einen Regensburger nur einen ungarischen Pfennig gaben. Wenn wir die damals umlaufenden Brakteaten des Königs Béla III. zur Grundlage unserer Berechnungen nehmen, so läßt sich feststellen, daß die Kreuzfahrer bei der Umwechslung ihres Geldes 60 bis 78 Prozent verloren. Wenn auch diese Klage nicht allgemein erhoben wurde und andere ausländische Reisende die ungarischen Geldwechselzustände sogar loben, so können wir doch daraus ersehen, daß mit den kleinen wertlosen Münzen die Kaufleute und Privatleute beim Geldwechsel große Ungebühr leiden konnten.

Die Kaufleute waren natürlich bestrebt, den schweren ungerechten Steuern auf jede Weise zu entkommen und gegen ein derartiges Ausmünzungssystem der Herrscher konnten nur andere Zahlungsmittel einen Schutz bieten. Manche Zeichen deuten darauf hin, daß der byzantinische Solidus, der im XII. Jh. in Dalmatien ein gewöhnliches Zahlungsmittel war, auch in Ungarn zur Zeit in Umlauf war; doch wurde der Verkehr mit den Goldmünzen in Ungarn nie sehr ausgedehnt und verbreitet.

Der Umlauf anderer ausländischer Münzen läßt sich zur Zeit nicht nachweisen. Die Friesacher und Wiener Pfennige, die von dem Ende des XII. Jh. an ab und zu vorkommen und im XIII. Jh. zu einem allgemein beliebten Zahlungsmittel werden, fanden zu der Zeit noch nicht ihren Weg nach Ungarn. Die in den Funden stellenweise vorkommenden ausländischen Münzen lassen sich in ihrem Ursprung auf die an den Kreuzzügen beteiligten ausländischen Reisenden zurückführen und können nicht als Beweis dafür dienen, daß diese Münzarten damals in Ungarn in Umlauf gewesen seien. Neben den wertlosen Silberpfennigen, deren je 40 eine *pensa* ausmachen, kommen nach und nach im Großbetrieb Silberbarren auf. Die in der zweiten Hälfte des XII. Jh. in Umlauf kommende Silberbarrenwährung kennzeichnet den wirtschaftlichen Verfall. Der Silberbarren tritt nicht nur an Stelle des alten Naturalgeldes, sondern drängt sogar, zum Hauptzahlungsmittel geworden, die Silbermünze in den Hintergrund.

Im XII. Jh. war — mit Ausnahme Italiens — überall in Europa der Silber- und seltener der Goldbarren das wirkliche Währungsgeld; sie vertraten nach einer festgesetzten Gewichtseinheit einen ständigen Wert; ihnen gegenüber bediente man sich der lokalen Silbermünzen, die einen schwankenden Wert hatten, und der Brakteaten mehr nur als Scheidemünze. In Ungarn wurde überdies die Ver-

breitung der Metallbarrenwährung noch dadurch erleichtert, daß das Land sich noch auf der Stufe der Naturalwirtschaft befand. Obgleich das Metallgeld in den meisten Volksschichten schon bekannt und im Umlauf war, war es doch im Mittelalter nicht das ausschließliche, auch nicht das beliebteste Zahlungsmittel.

Bei der Abwicklung der alltäglichen Geschäfte, bei der Entrichtung der privatrechtlichen Forderungen und Schulden spielt das Metallgeld eine untergeordnete Rolle. Die grundherrlichen und kirchlichen Abgaben werden meistens in Produkten und Viehgeld entrichtet; auch bei den Kaufkontrakten spielen die Naturalien eine mit den Münzen gleichwertige Rolle. Aus den ungarischen Urkunden des XII. bis XIV. Jh. ergibt sich, daß die Zahlung nur zum Teil in Münzen, zum Teil noch in Naturalien geschah, obgleich die Summe des Verkaufspreises in Münzen, in einer bestimten Anzahl von Marken, ausgedrückt wurde. Meistens wird in den Urkunden im allgemeinen gesagt, daß die Zahlung zum Teil in Silber (gemünztes Geld), zum Teil in Naturalien *(in aestimatione condigna)* geschehe; auch kommt es manchmal vor, daß genau bestimmt wird, wieviel von dem Kaufpreis in Naturalien und wieviel in gemünztem Geld (Silber) erlegt werden soll; manchmal soll aber die ganze Zahlung in Naturalien erfolgen. Außer der Festsetzung der in Geld und in Naturalien zu zahlenden Teile wird besonders in früheren Zeiten auch oft genau bestimmt, welche Gegenstände, Produkte oder Tiere statt des Geldes zu zahlen seien. Die in Naturalien erfolgenden Zahlungen beweisen, daß, obgleich das Metallgeld nicht mehr entbehrlich war, den wirtschaftlichen Zuständen des Zeitalters das Naturalgeld doch besser entsprach; unter solchen Umständen ist es leicht verständlich, daß die Silberbarrenwährung ohne besondere wirtschaftliche Erschütterung die gesetzlich festgestellte Silbergeldwährung in den Hintergrund drängte.

Mit der Silberbarrenwährung in engstem Zusammenhang erscheint auf dem europäischen Kontinent das neue Gewichtsmaß, die Mark. Die Metallbarrenwährung bringt die Notwendigkeit eines neuen Gewichtssystems mit sich; denn das Pfund, das im Handel seine bisherige Bedeutung behält, bedeutet nunmehr bei der Ausmünzung und dem Geldbetrieb nicht mehr eine Gewichtseinheit, sondern vom Gewicht völlig unabhängig eine Summe von 240 Pfennigen. Die praktische Zweckmäßigkeit verlangt also die Anwendung eines neuen Gewichtssystems, das anfänglich nur zur Abwägung des Barrenmetalles, später als allgemeines Münzgewicht verwendet wurde. Die Mark erscheint in Europa im XI. Jh. Sie kommt in den ungarischen Quellen zuerst in der Somogyvárer Stiftungsurkunde des hl. Ladislaus aus dem Jahr 1091 vor; ihr beständiger Gebrauch läßt sich erst seit dem Jahr 1146, in welchem sie zum zweitenmal erwähnt wird, also erst seit der Mitte des XII. Jh., nachweisen.

Zur Bezeichnung größerer Geldsummen gebraucht man im XI. Jh. neben dem Naturalgeld auch die *pensa auri*, d. h. den byzantinischen Goldsolidus, und später, nachdem die *pensa* seit Béla I. zu einem Rechnungsgeld zu 40 Pfennigen geworden, diese zu 40 Pfennigen berechnete Rechnungspensa.

Das Rechnungspfund zu 240 Pfennig hat sich nie eingebürgert. Die Rechnungspensa wird in den ungarischen Schriftquellen der zweiten Hälfte des XII. Jh. durch die Mark ersetzt; der Ausdruck *pensa* kommt bis zum Jahr 1210 kaum

noch vor, dagegen wird die Benennung *marca* und *marca argenti* beständig gebraucht. Die Stelle des gemünzten, zugezählten Geldes nimmt also der zugewogene Silberbarren ein, und die gesetzlich festgestellte Silbergeldwährung wird durch die praktisch sich behauptende Silberbarrenwährung in den Hintergrund gedrängt. Es kann nicht als bloßer Zufall angesehen werden, daß die ersten Spuren dieses Umschlages gerade in den ersten Regierungsjahren des Königs Géza II. auftauchen, und es läßt sich durch die in den letzten Regierungsjahren des Königs Béla II. und zu Anfang der Regierung Gézas II. geprägten schlechten und wertlosen Münzen erklären, daß die Silberbarrenwährung gerade zu dieser Zeit ihren Weg nach Ungarn fand. Die wertlose Silbermünze tritt als Zahlungsmittel vor dem ungemünzten Silber gänzlich in den Hintergrund und der Silberbarren ist in der zweiten Hälfte des XII. Jh. und der ersten Hälfte des XIII. Jh. das beliebteste Zahlungsmittel. Der Silberbarren ist das wirkliche Währungsgeld dieses Zeitalters.[1])

---

## 1. Friesacher Pfennige (1200 bis 1240).[2])

Die Ausmünzung des hl. Stefán und seiner Nachfolger im XI. Jh. verhinderte auf lange Zeit die Einbürgerung fremder Münzsorten in Ungarn. Die Münzzerrüttung des XII. Jh., die Prägung geringwertiger kleiner Münzen anstatt der früheren wertvollen Halbpfennige und die damit zusammenhängende Verbreitung der Silberbarrenwährung hatten eine gründliche Veränderung der Zustände zur Folge. In den ausländischen Funden des XII. Jh. kommen, im Gegensatz zu denen des XI. Jh., ungarische Münzen nirgends mehr vor, als hätte die ungarische Münze aufgehört ein internationales Umlaufsmittel zu sein. Sie war zu einer Münze von lokaler Bedeutung herabgesunken. Die kleinen ungarischen Pfennige, die von den im Jahre 1189 nach Ungarn gekommenen Kreuzfahrern mit der allerschlechtesten italienischen Münze, dem Veroneser Pfennig, an Wert gleichgestellt werden, spielen in dem internationalen Handelsbetrieb keine Rolle mehr. Der Wert der in der zweiten Hälfte des XII. Jh. geprägten ungarischen Münzen erreicht mit ihrem 0·144 *g* Feingewicht nicht $^1/_9$ des Kölner Pfennigs (1·35 *g* Feinsilber), $^1/_8$ des Friesacher oder Aglejer (1·12 und 1·14 *g*) oder $^1/_5$ der Regensburger Pfennige (0·75 *g*). Sogar im eigenen Lande hatte das schlechte Geld der ungarischen Könige allen Kredit verloren und der zugewogene Silberbarren wird zum eigentlichen Währungsgeld. Durch das schädliche, infolge der unmäßigen

---

[1]) Näheres und die darauf bezüglichen Quellenzitate bringt meine Ungarische Geldgeschichte vom Jahr 1000 bis 1325, S. 152—288.

[2]) Über die im XIII. Jh. in Ungarn verbreiteten Friesacher Pfennige siehe: Verzeichnis der Münz- und Medaillen-Sammlung Welzl von Wellenheim II 1, 488—503. Steinherz S. 24 fg. Luschin Die Pettau-Friesacher Gepräge (Num. Zeitschr. II) und Friesacher Münzfunde (Jahrbuch f. Altertumskunde V 1911 S. 188—210). Paul Harsányi Az abapusztai friesachi fillérlelet (Der Friesacher Münzfund von Abapuszta, in N. K. 1912) S. 48—60. Joseph László Nyugati pénznemek hazánkban a XIII. században (Abendländische Münzarten in Ungarn im XIII. Jh., in Történeti Szemle 1915) S. 225—260 und 353—381.

Gewinnsucht entstandene Münzverrufungsystem kommt das Land wieder zur Naturalwirtschaft zurück. Dadurch hatte also das wirtschaftliche Leben des Landes viel zu leiden, doch entsprach dem Grad seiner Entwicklung mehr die Natural- als die Geldwirtschaft. Der Betrieb war noch viel zu gering, als daß der Übergang zur Silberbarrenwährung eine größere Erschütterung verursacht hätte, und der Silberbarren konnte den früheren Naturalgeldern gegenüber als Fortschritt empfunden werden; durch Urkunden und Münzfunde wird bezeugt, daß Ungarn im XII. Jh. sich leicht in die Folgen der Münzverschlechterung fand.

Mit dem XIII. Jh. geht eine neue, das frühere Wirtschaftssystem des Landes in seinen Grundlagen erschütternde Periode an. Durch die Einwanderung deutscher und flämischer Ansiedler und durch den Verkehr mit Byzanz und mit den Staaten des Abendlandes, der durch die Kreuzzüge immer intensiver wird, kommt eine tiefgehende Gesellschafts-, Verwaltungs- und Wirtschaftsreform zustande. Eine auffallende Erscheinung der nun rasch vor sich gehenden wirtschaftlichen Entwicklung ist der Aufschwung des Handelsbetriebes, der nun weder mit der schwerfälligen Silberbarrenwährung, noch mit den geringwertigen, zur Abwicklung des Verkehres nicht geeigneten Münzen der ungarischen Könige auskommen kann. Unter solchen Verhältnissen kommen durch Vermittlung ausländischer Kaufleute und Reisender fremde Münzen nach Ungarn, die an Wert die ungarischen übertreffen und rasch zu einem allgemein beliebten und üblichen Zahlungsmittel werden.

In den aus den letzten Jahren des XII. und der ersten Hälfte des XIII. Jh. stammenden ungarischen Münzfunden kommen Friesacher Pfennige[1]) zu Hunderten und Tausenden vor, dagegen seltener die Münzen des Königs Andreas II. Die Friesacher erscheinen in den Funden meistens zusammen mit den Brakteaten des Königs Béla III., den Pfennigen Bélas III., Andreas II., manchmal auch mit denen Bélas IV. (seltener mit denen der letzten Könige aus

---

[1]) In der zeitlichen Reihenfolge steht aus der Zeit vor der allgemeinen Verbreitung der Friesacher Pfennige an erster Stelle der Graner (Esztergom) Fund, in welchem sie mit den Münzen des Königs Béla II zusammen vorkommen. Die 6000 Münzstücke des Dettaer Fundes sind auch größtenteils Friesacher. In Szerbesanád sind 887, in Kisgáj 366, in Nagyősz 110, in Zsombolya 11, in Kisbér (Komitat Komárom) 207, in Kiszombor (Torontál) 240, in Szt. Erzsébet (Baranya) 24, in Pusztaszentlászló (Fehér) 48, in Tapolcza (Zala) „viele“, in der Gegend von Goesista (Verőcze) 600, in Nagyürögd (Bihar) 37, in Tázlár (Pest) 11, in Szil (Sopron) 30, in Pusztafövényes (Fehér) 300, in Akasztó 260, in Segesvár (Szeben) einige, in Hajdúböszörmény 5, in Érszodoró 1500, an einem unbekannten Fundort 486, in Ujkigyós 90, in Domaföld 426, in Balmazújváros 185, in Bácsalmás 96, in Balmazújváros von neuem 60, in Léh (Abaúj) 266, in Nagykőrös 22, in Nagykerek (Bihar) 30, in Korpona 236, in Dorozsma 122, in Abapuszta 7515 Friesacher zum Vorschein gekommen. Vgl. Berkeszi, Délmagyarország éremleletei (Münzfunde Südungarns in Tört. és Rég. Értesitő XXIII (1907) 5. 13—14. 19. 31. 49; Arch. Közlemények VI (1866) 104. 172; VII (1868) 189. 197; Arch. Ért. IV (1870) 163; V 1871) 45 fg.; IX (1875) 123 fg.; XII (1878) 156; Neue F. XIII (1893) 93. 286; N. K. (1903) 106. (1905) 46. (1907) 125. (1908) 119. 121. 171. (1912) 17. (1914) 25; Raimann, Der Münzfund zu Dorozsma Num. Zeitschr. IX (1877) 326—345; N. K. 1912, 48—60. Auch der Münzfund von Ostrovo in Slavonien bestand zum größten Teil aus Friesacher Pfennigen (N. K. 1906, 154).

dem Geschlechte Árpád) und mit einigen ausländischen — Kölner, böhmischen, manchmal auch englischen — Münzen des XII. Jh.[1])

Ähnliche Friesacher Funde sind im ganzen Lande überall, sogar im abgelegenen Siebenbürgen und in den nordöstlichen Gebieten Ungarns zum Vorschein gekommen, woraus klar zu sehen ist, daß das Friesacher Geld überall im Lande als Zahlungsmittel im Gebrauch gewesen war. Die Verbreitung des Friesacher war größer als die irgend eines anderen ausländischen Geldes. In ungarischen Schriftquellen von 1211 bis 1244 werden Friesacher Pfennige (*frisatici*, seltener *frixatici*) oft erwähnt.[2]) Eigentümlich ist es, daß sogar König Andreas II. Zahlungen mit Vorliebe in Friesacher Münzen bestimmt.[3])

Unter Friesacher Pfennigen müssen wir vor allem die im XII. und XIII. Jh. vom Salzburger Erzbischof in der Kärntner Stadt Friesach geprägten Münzen verstehen. Friesacher wurden überdies auch noch die Münzen genannt, die an anderen Münzstätten des Salzburger Erzbischofs, ferner an den Münzstätten der Kärntner Herzoge und anderer südösterreichischer, kirchlicher und weltlicher Herrscher nach dem Vorbilde der Friesacher Münzen und auf Grund des Friesacher Münzfußes geprägt wurden.[4])

In Kärnten war bis zum Jahre 1286 das Münzgewicht die Friesacher Mark.[5]) Zur Bestimmung des Gewichtes der Friesacher Mark hat Luschin den richtigen Weg angewiesen, indem er die Aufmerksamkeit auf die „*Fünfvierdunger*“

[1]) Szerbesanád: 745 ungarische Münzen (aus der Zeit 1205—1295), 251 slavonische Münzen des Banus, 30 Kölner, 10 englische, 1 böhmische, 12 ausländische gemischten Ursprunges, 887 Friesacher, 45 mit den Friesachern verwandte Münzen; Detta: Münzen des Königs Andreas II und des Kaisers Friedrich II; Kölner, bayerische, böhmische, Straßburger, Trierer, Metzer, Aglejer und viele Friesacher; Kisgáj: 215 Brakteaten Bélas III, 27 englische, 1 deutsche und 366 Friesacher Münzen; Újkigyós: 18 Brakteaten Bélas III, 90 Friesacher; Nagyösz: Unter 2000 ungarischen (von Béla III bis Béla IV) und anderen Münzen 110 Friesacher; Bácsalmás: 68 Kölner, 96 Friesacher; Egervár: 16 Brakteaten Bélas III, 40 Münzen Andreas' II, 3 mährische und Krainer, 298 Friesacher und Wiener Münzen; Nagykerek: 118 Brakteaten Bélas III, 30 Friesacher; Léh: 6 Kölner, 266 Friesacher. Der Fund von Ostrovó besteht größtenteils aus Friesachern, daneben befinden sich auch Brakteaten Bélas III, Münzen Andreas II, deutsche Münzen usw.; Korpona: 416 ungarische Münzen (bis Andreas II), 236 Friesacher und damit verwandte Münzen; Abapuszta: 7515 Friesacher, 59 Kölner, 20 Aglejer Münzen.

[2]) Vgl. László a. a. O. S. 237.

[3]) *Frisaticus, frisatici* oder *frixatici:* I. In königlichen Urkunden 1211: Ph. X 506; Smič. III 104; 1212: H. O. VI 9; 1213: Smič. III 116; 1224: Smič. III 241; 1233: Ph. I 724; 1233: Kn. M. I 292—296; 1233: F. III 2, 354; 1233: F. III 2, 359; 1244: H. O. VI 42. — II Päpstliche Urkunden: 1231: Ph. I 707; 1232: Theiner Hung. I 105; 1233: Tk. Ep. I 73. — III 1222: F. VII 2, 206 und III 1, 367; 1228 k.: Ph. I 691; 1239: Smič. IV 97; 1240: F. IX 7, 657. — Außerdem 1256: *pro 33 pensis ad compotum frisaticorum in argento* W. VII 443; 1270: *unum denarium currentem pro frisatico* F. V 1, 80.

[4]) Vergl. Steinherz 24 fg. József László 232—237. Luschin Geschichte der Stadt Wien II 2 (1905) 752 und Luschin Friesacher Münzfunde (Jahrbuch für Altertumskunde V 1911) 188—201.

[5]) *Pondus Frisacense* (zuerst im Jahre 1212) Mon. Carinth. I 335. 398. 403. II 45. IV 344. 638 usw.

genannten Friesacher Pfennige lenkte. Seine Berechnungen aber und deren Ergebnisse, daß das Gewicht der Friesacher Mark 231·0408 gewesen sei, beruhen auf einem Irrtum.[1]) Um die Quellenangaben richtig zu verstehen, müssen wir vorausgehen lassen, daß im XII. bis XIII. Jh. in Friesach und in den jetzigen südösterreichischen Provinzen eine Rechnungsmark zu 160 Pfennigen in Übung war.[2])

Aus Urkunden der Jahre 1207, 1212 und 1245 erfahren wir, daß zu dieser Zeit in Friesach auch Pfennige in Umlauf waren, von welchen 5 Rechnungsvierdunge, d. h. (1 Mark = 4 Vierdung = 160 Pfennige berechnet) 200 Stück eine Friesacher Mark Feinsilber ausmachten.[3]) Diese Pfennige hießen *Fünfvierdunger*-Pfennige, im Gegensatz zu den leichteren Pfennigen, aus welchen 245 eine Friesacher Mark Feinsilber ausmachten.

Nach den Angaben der Reiserechnungen Wolfger's den Geldwechsel betreffend aus den Jahren 1203 bis 1204 macht

1 Friesacher Pfennig = 7 Bologneser Pfennige aus.

Da der Feinsilberwert der Bologneser Pfennige in Wolfger's Rechnungen auf 0·161*g* angegeben ist, müßte das Feingewicht des Friesachers 1·127*g* sein.[4]) Folglich müßten

200 Friesacher Pfennige = 225·4*g* Feinsilber

und das Gewicht der *Friesacher Mark* müßte demnach 225·4*g* ausmachen.

In der zweiten Hälfte des XIII. Jh. ging man im Friesacher Münzhaus zu einem leichteren Münzfuß über.

Im Jahre 1257 macht, wie durch zwei Urkunden bezeugt wird,[5])

1 Friesacher Mark = 272 Pfennige aus.

Dieser Münzfuß blieb bis zum Jahre 1286 gültig; dann setzten Meinhard, Herzog von Kärnten und Rudolf, Erzbischof von Salzburg an die Stelle des alten Gewichtes die 280·614625*g* schwere Wiener Mark als Grundgewicht für

---

[1]) Luschin (a. a. O. S. 258 und 261) nimmt nach einer irrtümlichen Urkundenangabe 290 : 245 als Verhältnis der Wiener und Friesacher Mark zur Grundlage seiner Berechnung. In der angeführten Urkunde ist aber nicht von 290, sondern 245 Pfennigen, *talentum et quinque denarii* und nicht *talentum et quinquaginta denarii* die Rede. Den richtigen Text der aus dem Jahre 1244 stammenden Urkunde s. Mon. Carinth. IV 313. — Schäfer (Vatikanische Quellen II 43) nimmt von irgendwo 264·45*g* als Gewicht der Friesacher Mark an.

[2]) Bischof Wolfger in seinen Rechnungen aus den Jahren 1203—1204 sagt: *marca dim. hoc sunt mod. sil. II; marc 1 h. sunt mod. sil. IIII; XX den. h. dim. mod. sil.*, d. h. 1 Mark = 8 × 20 Pfen. = 160 Pfen. Zingerle Die Reiserechnungen Wolfgers, Heilbronn 1877 S. 61—62. Vgl. zu den Salzburger Rechnungen Steinherz S. 58 ff. und Luschins Bemerkungen über die Rechnungsmark zu 160 Pfen. (Geschichte der Stadt Wien II 2 S. 753).

[3]) 1207: *2850 marcas Frisacensis monete et tales debent esse denarii, quod V fert(ones) valeant unam marcam puri argenti;* 1212: *solvente VI marcas examinati argenti ad pondus publicum Frisacense . . . dederunt eidem Ulrico XXX. marcas denariorum monete publice, qui vuenfvuerdungere dicuntur;* 1245: *pro XX marcis Frisacensium monete, quorum fertones quinque marcam faciunt in argenti ponderis Frisacensis.* Mon. Carinth. IV 42. I 335—336. II 36.

[4]) Vgl. die Berechnungen in meiner ungarischen Ausgabe, Anhang III.

[5]) *pro viginti marcis argenti ad pondus Frisacense seu triginta quatuor marcis denariorum tantumdem valentibus.* Mon. Car. IV 509. Zahn Steier. Ub. III 319, 323 20 Mark = 5440 Pfennige. Die Urkunde spricht nicht von Feinsilber, sondern einfach von der Silbermark.

die Friesacher Münzprägung an und ließen aus der neuen Mark 340 Pfennige prägen.[1]) Folglich macht

1 Wiener Mark = 340 Friesacher Pfennige aus.

Mit der oben aufgestellten Gleichung in Verhältnis gebracht:

1 Wiener Mark: 1 Friesacher Mark = 340:272,

folglich macht 1 Friesacher Mark = 224·4917 *g* aus.

Dieses Gewicht, das übrigens mit einer geringen Abweichung sich mit dem aus dem Feingewicht des „Fünfvierdungers" gewonnenen Ergebnis von 225·4*g* deckt, ist mit dem Gewicht der *alten Münchener Mark* identisch.

Über den Münzfuß der Friesacher Pfennige wissen wir, daß zur Zeit des Erzbischofs von Salzburg Eberhard II (1200—1246), der ein Zeitgenosse des ungarischen Königs Andreas II war, zweierlei Friesacher Pfennige verschiedener Schwere in Umlauf waren; von der schwereren Art, den sogenannten „Fünfvierdungern", kamen je 200 Stück,[2]) von der leichteren 245[3]) auf eine Friesacher Mark, d. h. auf 224·4917*g* Feinsilber. Der Feingehalt der Friesacher war, da sie aus 15lötigem Silber verfertigt wurden, 0·938.[4])

Die zweierlei Münzfüße stehen also folgendermaßen:

| | Zahl der Pfennige | Rauh-gewicht | Feingewicht |
|---|---|---|---|
| 1. Schwere Pfennige (Fünfvierdunger) | | | |
| $1+\frac{1}{15}$ Mark 0·938 haltiges Münzsilber........ | 200 | 239·4578 | 224·4917 |
| 1 Pfennig.................................. | 1 | 1·19728 | 1·1224 |
| 2. Leichte Pfennige | | | |
| $1+\frac{1}{15}$ Mark 0·938 haltiges Münzsilber........ | 245 | 239·4578 | 224·4917 |
| 1 Pfennig.................................. | 1 | 0·97737 | 0·91629 |

[1]) Schwind-Dopsch S. 141: *monetarii nostri de sancto Vito et Volchenmarcht et Frisacenses in monetis nostris vero Wiennensi pondere uti debent. . . de marca argenti marce due et viginti denarii cudi debent.*

[2]) *1207, 1212* und *1245:* Mon. Carinth. I 335—336. II 36. IV 42.

[3]) 1242: *marcas 14 Frisacensis monete in tali valore, quod quinque denarii uni libre superadditi numerate marcam puri argenti valeant ponderis Frisacensis.* Mon. Carinth. IV 292 fg. — 1244: *300 marcis denariorum Frisacensium, quorum unum talentum et quinque denarii marcam faciant puri argenti.* Mon. Carinth. IV 313.

[4]) Der Feingehalt der Pfennige Eberhards II im (aus 419 Stück bestehenden) Fund von Domaföld ist 0·920 (N. K. 1905 S. 46); der Feingehalt anderer gleichzeitiger Friesacher kommt auf 0·903, 0·910, 0·920, 0·930, sogar auf 0·940 (Luschin Steierische Münzfunde, Jahrbuch f. Altertumskunde I 211). Wenn wir die Qualität des Feinsilbers im Mittelalter in Betracht ziehen, so entsprechen diese Angaben einem 15lötigen Feingehalt. Luschin setzt neuerdings auch den Friesacher, Grazer und Tiroler Münzfuß auf 15 Lot (Geschichte der Stadt Wien

Über die chronologische Reihenfolge der Münzfüße geben uns von den bekannten Funden der aus dem XII. Jh. stammende Graner und der Abapusztaer Auskunft. In ersterem fanden sich 261 Stück 298·72 *g* schwere Friesacher Pfennige aus dem XII. Jh.[1]) In dem aus 7515 Stück Friesacher Pfennigen bestehenden Abapusztaer Fund ist beinahe jede der im Katalog der Sammlung Welzl von Wellenheim[2]) angenommenen Münzarten vertreten.

Wenn wir bei dem Graner Fund die Ergebnisse Luschins, bei dem Abapusztaer die chronologische Klassifikation Welzls annehmen, so lassen sich die Gewichtsangaben der einzelnen Münzarten auf Grund dieser beiden Funde in folgende chronologische Tabelle stellen:

| Münzart nach Welzl | Zeitbestimmung der Münzart | Stück | Gesamtgewicht[3]) | Durchschnittsgewicht |
|---|---|---|---|---|
| Graner Fund | Erste Hälfte des XII. Jahrhunderts | 261 | 298·72 | 1·14 |
| B 2 | Erzbischöfe Gebhard, Konrad I., Eberhard I. und die Herzoge Bertold, Luitpold und Ulrich II. (1060—1202) | 525 | 601·3 | 1·14 |
| B 4 | Die Erzbischöfe Konrad III. und Eberhard II. (1177 bis 1246) | 588 | 588·94 | 1·00 |
| C 1 | Konrad I., Eberhard I., Konrad II., Eberhard II. (1106—1246) | 525 | 522·30 | 0·99 |
| B 1 | Erzbischof Adalbert (1183—1200) | 916 | 873·55 | 0·95 |
| C 3 | Erzbischof Eberhard II. (1200—1246) | 216 | 209·10 | 0·96 |
| C 4 | Erzbischof Eberhard II. (1200—1246) | 50 | 47·20 | 0·94 |
| E 1 | Herzog Bernhard (1202—1256) | 230 | 208·22 | 0·94 |
| H f | Herzog Bernhard (1202—1256) | 318 | 301·45 | 0·94 |
| | Gesamtsumme der letzten fünf Münzarten | 1730 | 1639·52 | 0·94 |

II 2, 753). Die Münzordnung Herzog Meinhards und Bischof Rudolfs aus dem Jahre 1286 setzt schon den Feingehalt der Friesacher mit folgenden Worten höher als 15 Lot an: *addito uno lotone cupri ad puram marcam argenti* (Schwind u. Dopsch S. 141). Demnach war $^{16}/_{17}$ des Münzsilbers Reinsilber und das entspricht einem Feingehalt von 0·941*g*.

1) Luschin, Friesacher Münzfunde (Jahrbuch für Altertumskunde V (200—203 und 210).

2) II 1 488 ff.

3) Nach den Wägungen Luschins (a. a. O.) und Harsányis (Der Friesacher Münzfund von Abapuszta, N. K. 1912).

Die ersten Münzarten dieser Tafel ergeben mit dem üblichen (5 Prozent) Zusatz[1]) durchschnittlich eine Schwere von 1·197 *g*, die sich genau mit der oben festgesetzten gesetzlichen Schwere von 1·197 *g* deckt. Aus fünf verschiedenen Münzarten Eberhards II. und Bernhards dagegen gewinnenen wir eine durchschnittliche Schwere von 0·94 *g* und also für die Ausmünzung eine Schwere von 0·987 *g*; diese deckt sich bis auf eine geringe (1 *cg*) Abweichung mit der gesetzlich angenommenen Schwere von 0·997 *g* der leichten Pfennige. Daraus läßt sich also weiter feststellen, daß die Fünfvierdungerpfennige im XII. Jh. ausgemünzt wurden, der leichtere Münzfuß dagegen erst in der ersten Hälfte des XIII. Jh., zur Zeit des Erzbischofs Eberhard II. und des Herzogs Bernhard in Geltung war.

In den Reiserechnungen des Bischofs Wolfger aus den Jahren 1203 bis 1204 ist immer von den nach dem schweren Münzfuß geprägten Münzen die Rede; aus ihren Angaben läßt sich das Feingewicht der Friesacher Pfennige auf 1·127 *g* setzen.[2])

In denjenigen Urkunden des XIII. Jh. (aus den Jahren 1207, 1212 und besonders 1245), in welchen von den „Fünfvierdunger"-Pfennigen die Rede ist, wird die Zahlung nicht in der dazumal geprägten, gesetzlich festgestellten Münze, sondern in der früheren, viel wertvolleren abgemacht.[3])

---

[1]) Bei den al marco geprägten, also bei sämtlichen mittelalterlichen Münzen, darf nie aus dem Einzelgewicht der Pfennige auf den gesetzlichen Münzfuß und auf das Ausmünzungsgewicht gefolgert werden; ähnliche Schlüsse können nur aus einer größeren Anzahl Münzen gezogen werden. Das Durchschnittsgewicht der uns erhaltenen Pfennige kann nur dann zur Grundlage weiterer Berechnungen dienen, wenn wir zur Beseitigung der Abweichung, die bei den al marco geprägten Münzen zwischen dem bei der Ausmünzung ihnen zukommenden Durchschnittsgewicht und dem der in Umlauf gekommenen und abgenützten Münzen besteht, einen gewissen Prozentsatz hinzunehmen, den ich nach meinen Messungen an mittelalterlichen Münzen auf 5 Prozent schätze. Daß diese Zahl durchaus nicht übertrieben ist und dem tatsächlichen Bestand entspricht, mögen unter anderem folgende Angaben beweisen. Aus den Münzpachtverträgen König Karl Roberts aus den Jahren 1335 und 1338 sehen wir, daß aus einer Ofner (Budaer) Mark (= 245·5377 *g*) Silber 72 ungarische Groschen geprägt wurden (*grossos faciet... incidendo de una marca septuaginta duos grossos*), folglich war das gesetzliche Durchschnittsgewicht 3·41 *g*. Das Gewicht der wohlerhaltenen und zwischen 2·45 bis 3·77 *g* schwankenden Groschen Karls ist also:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| C. N. H. II 3 | — | 1 Stück | ... | 3·77 *g* |
| „ 4 | — | 7 „ | ... | 22·40 „ |
| „ 5 | — | 2 „ | ... | 6·38 „ |
| „ 6 | — | 23 „ | ... | 72·80 „ |
| „ 7 | — | 28 „ | ... | 91·10 „ |
| Gesamtsumme | | 61 Stück | ... | 196·45 *g* |
| Durchschnittsgewicht | | | ... | 3·220 „ |
| 5 Prozent Zusatz | | | ... | 1·161 „ |

folglich ist das Durchschnittsgewicht bei der Ausmünzung.. 3·381 *g*, das mit einer geringen Abweichung der gesetzlichen 3·41 *g* Gewichtsnorm entspricht.

[2]) Vgl. die angeführten Berechnungen.

[3]) Keine der diesbezüglichen Urkunden stammt von den Friesacher Münzherren, weder vom Salzburger Erzbischof noch vom Herzog von Kärnten; eine derselben ist vom deutschen König Philipp, eine andere vom Herzog Leopold von Österreich die dritte vom Gurker Bischof Ulrich ausgestellt.

Woran mochte es wohl liegen, daß zu Ende des XII. und zu Anfang des XIII. Jh. gerade die Friesacher und nicht die ebenfalls in gutem Ruf stehenden Regensburger oder Kölner Pfennige in Ungarn sich verbreiteten, trotzdem der kommerzielle Anschluß Ungarns im Mittelalter an Bayern und die Rheingegenden viel enger und andauernder war als an Kärnten und Salzburg? Josef László meint in seinen Untersuchungen dieser Frage sehr richtig, daß die Heirat des Königs Andreas II. mit Gertrud von Meran dazu beigetragen habe. Die Meraner Grafen ließen in Windischgrätz, vielleicht auch in Stain (Krain), ebenfalls Friesacher Pfennige prägen[1]) und durch Gertrud von Meran und ihr Gefolge kamen wohl die Friesacher in Umlauf.[2]) Diese Vermutung wird auch durch die Urkunden bezeugt.

In Kärntner, Salzburger und anderen Quellen des XII. und XIII. Jh. werden die Friesacher Pfennige als *frisacenses* (*vrisacenses*),[3]) in den ungarischen Quellen dagegen immer als *frisatici* (*frixatici*) erwähnt. Diese letztere Benennung war aber auch im Ausland nicht unbekannt und kommt in mehreren Urkunden aus den Jahren 1216 bis 1246,[4]) in erster Linie und zuerst in den Urkunden des Bamberger Bischofs Ekbert vor.[5]) Da aber der Bamberger Bischof Ekbert von Meran (22. Dezember 1205 bis 5. Juni 1237) der Bruder der ungarischen Königin Gertrud und des Kalocsaer Erzbischofs Berthold war, so findet sich durch den Namen *frisaticus* die Voraussetzung bestätigt, daß die Friesacher Pfennige ihre weite Verbreitung der verwandtschaftlichen Verbindung des ungarischen Königshauses mit den Meranern zu verdanken hatten.

Zu der raschen Verbreitung der Friesacher Münze im ganzen Land trug natürlich die gute Qualität und der große Wert derselben am meisten bei.

Aus den Urkunden erfahren wir außer der allgemeinen Verbreitung der Friesacher Pfennige auch die genaue Feststellung ihres Wertverhältnisses zu den damals als Zahlungsmittel gebräuchlichen Silberbarren. Mehrere ungarische Urkunden stellen den Wert der guten Friesacher Mark mit dem der 0·900 haltigen Silbermark gleich,[6]) und in einer derselben wird ausdrücklich gesagt, daß die Gewichtsmark und nicht die Rechnungsmark damit gemeint sei.[7]) Folglich war in Ungarn eine Mark gewogener guter Friesacher Pfennige im Wert einer Mark

---

[1]) Luschin, Das Münzwesen in Österreich (Festschrift zur 600jährigen Gedenkfeier der Belehnung des Hauses Habsburg mit Österreich. Wien 1882) 40, 1.

[2]) László a. a. O. S. 229.

[3]) *Frisacenses* 1149—1264: Mon. Carinth. I 147. 178. 200. 240. 303. 347. 362. 363. 370. 382; II 29. 109; III 423. 474. 478. 496. 515. 567. 593; IV 53. 192. 269. 384. Zahn Steier. Ub. I 343. 477; II 306. 309. 386. 392 usw. *vrisacenses* 1187: Mon. Carinth. I 254; 1249: ebd. II 47.

[4]) 1223: *marca frisaticorum* Mon. Carinth. I 380; 1230: *XXX marcas denariorum frisaticorum* ebd. I 407. Vgl. noch Mon. Carinth. I 408; IV 181. 250. Zahn Steier. Ub. III 61.

[5]) 1216: Mon. Carinth. IV 82; 1230—1236 k: ebd. IV 179 usw.

[6]) 1233: *argentnm vero... erit in bonis frisaticis vel in argento cuius decima pars comburetur.* Kn. M. I 292; F. III 2, 354. 359; Ph. I 724.

[7]) 1240: *10 marcas bonorum frisaticorum ad pondus vel si frisatici difuerint, solvent in argento decime combustionis ad pondus.* F. IX 7, 657.

0·900 feinen Silbers in Umlauf. Dasselbe Wertverhältnis zeigt sich auch in der Graner Marktordnung[1]) aus der ersten Hälfte des XIII. Jh., derzufolge:

20 frisatici = 4 pondera[2])

1 Mark = 48 pondera = 240 Friesacher.

| | Rauhgewicht | Feingewicht |
|---|---|---|
| 1 ungarische Mark gewegener Friesacher[3]) ....... | 233·3533 | 218·768 |
| 240 Stück Eberhardische Friesacher ............. | 234·48 | 219·909 |
| 1 ungarische Mark 0·900 fein Silber ............ | 233·3533 | 210·018 |

Der Kurswert der Friesacher stand niedriger als ihr Metallwert. Die der ungarischen *sedecima combustio* entsprechende 15lötige Friesacher Münze wurde in Ungarn im Wert gleich schweren, der *decima combustio* entsprechenden Silbers angenommen. Das ausländische Geld konnte also mit einem Wertverlust von 8·7 bis 9·9 *g* Silber pro Mark in Umlauf gebracht werden. Ähnliche Erscheinungen lassen sich überall beobachten, wo neben einheimischen Münzen auch fremde in Umlauf sind.

Neben den Friesachern waren in Ungarn zu der Zeit auch andere ausländische Münzen in Umlauf. In den Funden kommen hauptsächlich Aglejer, Kölner und englische Münzen vor. Der Umlauf englischen Geldes läßt sich durch die Heirat Bélas III. mit der französischen Prinzessin Margarete, die die Witwe des englischen Thronfolgers war, erklären; die übrigen Münzarten kamen durch ausländische Kaufleute und Reisende stellenweise ins Land, fanden aber nie allgemeine Verbreitung. An der Westgrenze des Landes begann schon zu König Andreas II. Zeit langsam das Eindringen der in der zweiten Hälfte des XIII. Jh. zum üblichen Zahlungsmittel gewordenen Wiener Pfennige an,[4]) von denen je zwei auf einen Friesacher gerechnet wurden;[5]) zu dieser Zeit aber fanden sie noch keine weite Verbreitung.

---

Die Friesacher Pfennige üben — neben dem Verdrängen des ungarischen Geldes — einen großen Einfluß auf die Entwicklung der ungarischen Münzprägung aus. Während die Münzarten des XI. bis XII. Jh. zumeist mit ornamentalen Motiven verziert sind und auf einige Urtypen des XI. Jh. sich zurückführen lassen, kommen zu Anfang des XIII. Jh. neue Münztypen auf, die mit den Friesacher Pfennigen verwandte Zeichnungen aufweisen.

---

[1]) Kn. M. II 238—240; von dem Zeitalter desselben siehe S. 531—532 meines Werkes.

[2]) *viginti frisatici dantur sive quatuor pondera.*

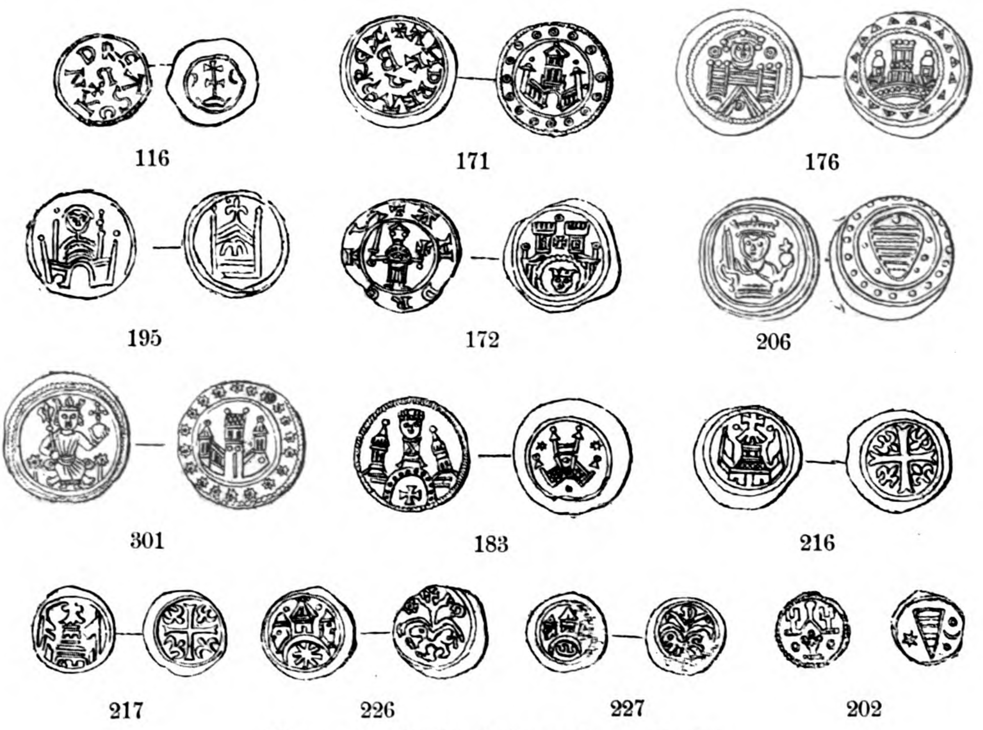
[3]) In Ungarn war vom XII. Jh. an bis ungefähr 1270 bis 1280 die ungarische Mark von 233·353 *g* Schwere, von einigen Urkunden auch „König Bélas Mark" genannt, das Münzgewicht. Vgl. S. 102 bis 105 meines Buches.

[4]) In der Urkunde der Árpáser Petschenegen aus dem Jahr 1224 (F. III/1 S. 364) heißt es nach Fejér *sex pensas denariorum de Mantua.* Mit Herrn Pongratz Sörös, Archivar von Pannonhalma, haben wir festgestellt, daß die Lesung des Wortes zweifelhaft sei, aus dem Gesamttext aber hervorgehe, daß *Viannia* zu lesen sei. Eine Urkunde der Borsmonostorer Abtei ungefähr aus der Zeit um 1222 herum (F. III/1 S. 367) erwähnt *denarii australes.* Die Benennung „österreichische Pfennige" betreffend vgl. die Urkunde des Reichersberger Klosters vom 19. Jänner 1220 *15 libras australis monete.* Zahn Steier. Ub. III 31.

[5]) *triginta frisatici sive denarii australes, ex quibus commutantur duo denarii pro uno frisatico* F. III 1, 367.

Die ersten Münzen Andreas' II. (C. N. H. I 116) schließen sich noch eng denen der Könige Géza II., Stefan III. und Béla III. an; seine späteren Münzen, zu denen die Münze C. N. H. I 171 den Übergang bildet (die ihrer Vorderseite nach mit C. N. H. I 116 verwandt, ihrer Kehrseite nach schon zum neuen Typus gehört), wurden schon nach dem Muster der Friesacher geprägt.[1])

Die Münzarten die in den Serien XI bis XIII des Corpus unter dem Namen des Königs Andreas II. zusammengefaßt werden, ferner die Brakteaten C. N. H. I. 282 bis 283 und die elf Münzarten C. N. H. I 299 bis 309, die




Münzen des Königs Andreas II. von Ungarn.

in der XVI. Serie irrtümlicherweise den Münzen König Stefans V. zugezählt werden, ihrer Technik und Zeichnung nach aber unbedingt ebenfalls zu dieser Gruppe gehören,[2]) bilden eine geschlossene typologische Gruppe der mittelalterlichen ungarischen Münzen. An dem Münzbild dieser Gruppe ist das von den Friesacher Pfennigen wohlbekannte zwei- oder dreitürmige Gebäude, das — einige spätere Arten abgerechnet — manchmal auch in etwas abgeänderter Gestalt, an allen Münzarten Andreas' II. vorkommt, charakteristisch. Außerdem kommen an

[1]) Réthy C. N. H. I. 26—29. J. László a. a. O. 259 fg.

[2]) Von Herrn Dr. Paul Harsányi, Kustos des ungarischen Nationalmuseums, wurde ich zum erstenmal aufmerksam gemacht, daß die Zusammensetzung mehrerer Schatzfunde die Zuweisung dieser Münzen an König Andreas II. unbedingt erfordere. Dasselbe lehren auch die Egervárer und Korponaer Funde, in welchen die Münzen n. 300, 302, 304, 306—309 des C. N. H. in der Gesellschaft anderer Münzarten des Königs Andreas II. und einiger noch früherer Münzen (aus der Zeit Stefans III. und Bélas III.) zum Vorschein gekommen sind (N. K. 1906, 19 und 1907, 125).

diesen Geprägen vielfach Köpfe, Brust- und Sitzbilder der Könige, von den Bestandteilen des ungarischen Wappens das Doppelkreuz, manchmal auch der Schild und andere Ornamente vor. An manchen Exemplaren ist auch der Name des Königs Andreas II. zu lesen, andere sind ohne Umschrift geprägt. Eine Neuerung ist es, daß die Münzarten in zweierlei Schwere und Größe geprägt werden. Das Gewicht der kleineren entspricht der Hälfte des Gewichtes der größeren; es werden also neben den Pfennigen Halbpfennige geprägt.

Auf die Aufstellung der festen chronologischen Abfolge dieser Münzarten müssen wir vorläufig aus mehreren Gründen verzichten. Vor allem fehlt es an einer genügenden Anzahl Fundbeweise, auf Grund deren der genaue Zeitpunkt der Emission der einzelnen Münzarten sich feststellen ließe. Auch deutet manches darauf hin, daß zu König Andreas II. Zeit, besonders seit dem Jahr 1221, mehrere Münzstätten in Ungarn tätig waren,[1]) so daß manche Abweichungen der einzelnen Münzarten wohl auf die Tätigkeit der verschiedenen Münzhäuser sich zurückführen ließen. Auch steht es nicht ganz sicher fest, daß all diese Münzarten die Münzen König Andreas II. gewesen seien, und es ist wohl möglich, daß manche darunter schon zur Zeit der Könige Emmerich (1196 bis 1204) und Ladislaus III. (1204 bis 1205) geprägt wurden; auch mag ja der zu Lebzeiten seines Vaters zum König gekrönte Béla, als Herrscher Kroatiens, später Siebenbürgens, Münzen geprägt haben, wie es Andreas[2]) und Stefan V. es ebenfalls getan hatten.

Entsprechend den metrologischen Angaben lassen sich die Münzen des Königs Andreas II. ihrem Gewicht nach in vier Gruppen teilen. Unter seinen zum Friesacher Typus gehörigen Münzen steht (wie schon erwähnt) in der Zeitfolge der Übergangstypus C. H. N. I 171 an erster Stelle. Da dieser zu seinen allerleichtesten Münzarten gehört und zusammen mit ihm die auf einer niedrigeren Stufe der Technik stehenden Münzen der XI. Serie am leichtesten wiegen, müssen wir sie für die frühesten Münzen dieses Königs halten.

Die Einführung des schwereren Münzfußes war wohl die Folge der in der Goldenen Bulle vom Jahr 1222 enthaltenen Verordnungen;[3]) darum müssen die schwersten Münzen in die Jahre 1222 bis 1230, in die letzten Regierungsjahre dagegen die dem Gewicht nach an zweiter Stelle kommende XIII. Serie des C. N. H. gesetzt werden. Die in dieser Zeit wieder eingetretene Abnahme des Gewichtes wird durch die in den Jahren 1231 bis 1233 geführten Klagen bestätigt. Innerhalb der einzelnen, dem Gewicht nach von einander verschiedenen Gruppen, lassen sich keine bedeutenderen Unterschiede feststellen. Darum habe ich das gesetzliche Ausmünzungsgewicht nicht nach den einzelnen Sorten,

[1]) Vgl. die Abschnitte 12 und 13 meines Buches.

[2]) Die Nummern 197, 198, 203 und andere Münzen des C. N. H. I. wurden nach neueren Untersuchungen von Andreas II. zur Zeit, als er noch Fürst war, in Slavonien geprägt. Vgl. Abschnitt 9 und Brunšmids Artikel N. K. 1905, 3 fg.

[3]) *Et denarii tales sint, quales fuerunt tempore regis Belae* Kn. M. I 235. Es ist wahrscheinlich von Béla I. die Rede, der als der Begründer der guten Münzprägung im Gedächtnis der Ungarn im XII. bis XIII. Jh. lebte. Das Feingewicht (0·673 *g*) der zu dieser Gruppe gehörigen Pfennige des Königs Andreas deckt sich ungefähr mit dem der herzoglichen Halbpfennige des Béla (0·644 *g*).

sondern nach diesen Gruppen ermittelt und meine auf diese Weise dem wirklichen Tatbestand nahegekommen zu sein.

Die erste Münzart der ersten Gruppe (C. N. H. 171) ist aus einem der *decima combustio* (0·900 Feingehalt) entsprechenden Silber verfertigt; das Silber der zwei folgenden Arten entspricht der *quinta combustio* (0·800), das aller übrigen Münzarten der *quarta combustio* (0·750). Das Durchschnittsgewicht bei der Ausmünzung läßt sich mit dem üblichen 5 % Zuschlag folgendermaßen bestimmen:

I. Gruppe : 0·539 + 0·0269 *g* = 0·5659 *g*
II. „ : 0·5926 + 0·0296 „ = 0·6222 „
III. „ : 0·8684 + 0·0434 „ = 0·9118 „
IV. „ : 0·7410 + 0·0370 „ = 0·778 „ [2])

Zu König Andreas II. Zeit gestaltet sich also der Münzfuß folgendermaßen:

| Gruppe | Zahl der Pensae | Zahl der Pfennige | Rauhgewicht | Feingewicht |
|---|---|---|---|---|
| **I.** (zwischen 1206 bis 1215) | | | | |
| 1. Münze C. N. H. I 171: | | | | |
| 1 Mark (0·900 fein) Silber | 10½ | 420 | 233·3533 | 210·018 |
| 1 Pensa | 1 | 40 | 22·2240 | 20·002 |
| 1 Pfennig | 1/40 | 1 | 0·5556 | 0·500 |
| 1 Halbpfennig (obulus) | 1/80 | ½ | 0·2778 | 0·250 |
| 2. Münze C. N. H. I 173 und 183: | | | | |
| 1 Mark (0·800 fein) Silber | 10½ | 420 | 233·3533 | 186·683 |
| 1 Pensa | 1 | 40 | 22·2240 | 17·7792 |
| 1 Pfennig | 1/40 | 1 | 0·5556 | 0·4444 |
| 1 Halbpfennig (obulus) | 1/80 | ½ | 0·2778 | 0·2222 |
| 3 Die übrigen Münzarten der I. Gruppe: | | | | |
| 1 Mark (0·750 fein) Silber | 10½ | 420 | 233·3533 | 175·0149 |
| 1 Pensa | 1 | 40 | 22·2240 | 16·668 |
| 1 Pfennig | 1/40 | 1 | 0·5556 | 0·4167 |
| 1 Halbpfennig | 1/80 | ½ | 0·2778 | 0·2083 |
| **II.** (zwischen 1215 bis 1222) | | | | |
| 1 Mark (0·750 fein) Silber | 9½ | 380 | 233·3533 | 175·0149 |
| 1 Pensa | 1 | 40 | 24·560 | 18·420 |
| 1 Pfennig | 1/40 | 1 | 0·6140 | 0·4605 |
| 1 Halbpfennig | 1/80 | ½ | 0·3070 | 0·2302 |
| **III.** (nach 1222) | | | | |
| 1 Mark (0·750 fein) Silber | 6½ | 260 | 233·3533 | 175·0149 |
| 1 Pensa | 1 | 40 | 35·900 | 26·925 |
| 1 Pfennig | 1/40 | 1 | 0·8975 | 0·6731 |
| 1 Halbpfennig | 1/80 | ½ | 0·4487 | 0·3365 |
| **IV.** (um 1230 bis 1235) | | | | |
| 1 Mark (0·750 fein) Silber | 7½ | 300 | 233·3533 | 175·0149 |
| 1 Pensa | 1 | 40 | 31·112 | 23·334 |
| 1 Pfennig | 1/40 | 1 | 0·7778 | 0·5833 |
| 1 Halbpfennig | 1/80 | ½ | 0·3889 | 0·2916 |

[2]) Näheres in eine Tabelle zusammengestellt in meinem Buch S. 304—307, die einzelnen Angaben S. 622—635.

Die Münzen, die König Andreas II. nach Friesacher Vorbild schlagen ließ, übertrafen an Wert die Kleinmünzen des XII. Jh. Trotzdem werden unter keinem ungarischen Herrscher so oft Klagen gegen die Geldwechsler und Münzer geführt. Die von den weltlichen und kirchlichen Ständen in den Jahren 1222, 1231 und 1233 dem König abgezwungenen großen Freiheitsbriefe, die einen mächtigen Widerhall der öffentlichen Meinung abgeben, versäumen es nie, gegen die Verwendung der Juden und Ismaeliten als Kammergrafen und Münzbeamten einen Protest zu erheben.[1]) Wenn wir dem Grunde dieser Klagen nachgehen wollen, müssen wir unsere Aufmerksamkeit dem Wertverhältnis der Friesacher und der ungarischen Pfennige zuwenden.

Nach ihrer Verbreitung werden — neben dem Silberbarren — die Friesacher Pfennige zur eigentlichen Landeswährung. Die handeltreibenden Volksschichten nahmen sie bei den Zahlungen, da sie einen ständigen Wert hatten, gerne an; das mochte dann den König und seine Münzpräger dazu führen, ungarische Pfennige nach ihrem Vorbild zu prägen, was später Anlaß zu manchen Mißbräuchen bot. Das Volk nahm die dem Äußeren nach den Friesachern ähnliche Münze in dem Wahne, daß es gleichwertiges, gutes Geld sei. So kamen denn die ungarischen Pfennige mit den Friesachern in gleichem Werte in Umlauf,[2]) obgleich sie in der Wirklichkeit einen viel geringeren Wert vertraten. Dem Feingewicht von 0·916 *g* der gleichzeitigen Friesacher Pfennige gegenüber enthalten die ungarischen alles in allem nur 0·416 bis 0·500 *g*, später (wahrscheinlich infolge der in der goldenen Bulle enthaltenen Verordnung, 0·673 *g*, dann wieder nur 0·583 *g*. Bei der stückweise abgemachten Zahlung war also der Verlust der Verkäufer und Geldwechsler, die statt der Friesacher ungarische Münze bekamen, 45·4 bis 54·6%, später 26·53, auch 36·36%. Wurde die Zahlung mit zugewogenem Geld abgemacht, so war der Verlust auch dann noch ziemlich groß; denn während eine Mark Friesacher 218·768 *g* Feinsilber enthielt, enthielt eine Mark 0·750 haltiger ungarischer Pfennige nur 175·015 *g*, also gerade um 20% weniger.

Diese Zahlen beweisen klar, wie berechtigt die gegen die Münzbeamten und Kammergrafen des Königs erhobenen Klagen waren, daß sie die bei der Ausmünzung verwendete Friesacher Prägeweise dazu benutzten, um das Vertrauen und die Gutmütigkeit des Volkes zu mißbrauchen und auszunutzen. Der aus der schlechten Prägung entstandene Gewinn ging größtenteils in die Taschen der Kammergrafen und der schwache König Andreas II., der immer in Geldverlegenheit steckte, drückte gegen eine reichliche, den gesetzlichen Münzgewinn weit übertreffende Pachtsumme diesen Mißbräuchen gegenüber ein Auge zu.[3])

Es ist schon die eigentümliche Erscheinung erwähnt worden, daß eine ganze Reihe Urkunden sich aus der Zeit des Königs Andreas II. erhalten hat, in welchen die Zahlungen in Friesacher Geld festgesetzt werden. Da die mittel-

---

[1]) Vgl. Abschnitt 12 und 13 meines Buches und die entsprechenden Quellenzitate.

[2]) 1228: *duos obulos vel unum frisaticum* Ph I 691. Also nahm man zwei Halbpfennige im Werte eines Friesacher Pfennigs, d. h. 2 ungarische Halbpfennige = 1 Friesacher Pfennig. Von Friesacher Halbpfennigen kann nicht die Rede sein, da zu der Zeit solche noch nicht geprägt wurden.

[3]) Zum Kameralpachtsystem unter Andreas II. s. die Abschnitte 12 und 13 meines Buches.

alterlichen Herrscher ihr Münzregal immer und überall eifersüchtig hüteten, Andreas II. dagegen diesem allgemein anerkannten und ausgeübten Prinzip gegenüber den Gebrauch der Friesacher scheinbar als gerechtfertigt anerkannte, so läßt sich dies nur damit erklären, daß ähnlich wie es in Kärnten, Salzburg und den benachbarten Provinzen geschah, wo nämlich von 8 bis 9 Münzherren an 16 — 17 verschiedenen Münzstätten mit dem Sammelnamen Friesacher bezeichnete Münzen geprägt wurden,[1]) so auch Andreas II. seine eigenen, nach der Friesacher Prägeweise geschlagenen Münzen einfach „Friesacher Pfennige“ nannte.[2]) Damit aber gab er wissentlich zu weiteren Mißbräuchen Veranlassung; denn da seine Pfennige mit den Friesachern gleich benannt wurden, trotzdem sie an Wert weit hinter ihnen standen, kamen sie in einem höheren Wert in Umlauf, als ihnen zukam. Wir müssen die Bennenung „Friesacher Pfennige“ in dieser Anwendung erfassen, um zu verstehen, warum die Freiheitsbriefe und Urkunden der Kirchenherren es immer betonen, daß die Zahlungen in „guten und ausgewählten Friesachern“ und wären keine solche vorhanden, in 0·900 haltigen Silber *(decimae combustionis)* erfolgen solle,[3]) und nie wird das königliche Geld erwähnt, wie es später zu König Bélas IV. Zeit üblich wird.

Der verschwenderische König Andreas II., der das Land und die königliche Familie um ihr Vermögen brachte, an dessen Namen sich eine der traurigsten Zeiten der ungarischen Geschichte knüpft, blieb sich auch bei der Ausmünzung gleich. Von unmäßiger Gewinnsucht getrieben, gab er das Münzwesen in die Hände von Mäklern und Betrügern, denen er in der Aussicht auf eigenen reichlichen Gewinn ihre Betrügereien nachsah, die er sogar begünstigte. So steht diese ganz abstoßende Ausmünzung in der ungarischen Geldgeschichte, was Ausbeutung der Untertanen anbelangt, vereinzelt da.

Nach dem Tode Andreas II. kommt der junge, aber besonnene Béla IV. auf den Thron, der sich seit seiner Jugend der Raubwirtschaft seines leichtsinnigen und verschwenderischen Vaters widersetzt hatte und immer auf das wirtschaftliche Gedeihen des Landes bedacht gewesen war; auch entging ihm nicht die Krise, in der sich die ungarische Ausmünzung befand, und er war ernstlich bestrebt, die Übelstände zu beseitigen. Als seine erste und dringendste Pflicht erachtete er es, den Umlauf der Friesacher Pfennige zu verhindern und die Ausmünzung ungarischer Pfennige nach Friesacher Prägeweise einzustellen. In seinen ersten Regierungsjahren werden von den Urkunden die Friesacher noch erwähnt;[4]) auch halte ich es nicht für ganz ausgeschlossen, daß manche der Andreas II. zugeschriebenen anonymen Münzen noch in den ersten Regierungs-

---

[1]) Vgl. Luschin Festschrift S. 40 und Jahrb. f. Altertumskunde V 191 fg.

[2]) Vgl. was über die in Ungarn geschlagenen „Wiener Pfennige“ gesagt wird. König Andreas II. Münzen werden auch von Luschin (a. a. O. 192) unter den Friesachern erwähnt.

[3]) 1232: *marcas argenti ad pondus Ungarie bonorum et electorum frisaticorum;* 1233: *argentum erit in bonis frisaticis vel in argento cuius decima pars comburetur;* 1240: *marcas bonorum frisaticorum ad pondus, vel si difuerint, solvent in argento decimae combustionis.* Theiner Hung. I 105. Tk. Ep. I 73. F. III 2, 354. 359. Ph. I 724. W. XI 259. Kn. M. I 292 F. IX 7, 657.

[4]) 1239: Smič. IV 97. 1240: F. IX 7, 657. 1256 und 1270 (F. V 1, 80 und W. VII 443) kommen sie nur noch vergleichsweise vor. Eine Urkunde Bélas IV., die von Friesachern spricht, aus d. J. 1244: H. O. VI 42.

jahren Bélas IV. geschlagen wurden. Seit dem Jahre 1244 verschwinden aber die Friesacher gänzlich; dafür kommen in den ungarischen Urkunden aus der Zeit Bélas IV. und seiner Nachfolger die königlichen Pfennige *(denarii regales, denarii regis)*,[1]) oder die damit gleichbedeutenden „landläufigen Pfennige" *(denarii in regno currentes*,[2]) oder einfach *denarii currentes pro tempore*,[3]) *denarii usuales*[4]) immer öfter vor.

Nachdem die Friesacher aus dem Verkehr verschwunden, beginnt zur Zeit Bélas IV. und seiner Nachfolger auch der Silberbarren seine bisherige Bedeutung zu verlieren und wird von der herrschenden Rolle, die er in der zweiten Hälfte des XII. und der ersten Hälfte des XIII. Jh. gespielt hatte, durch die Silbermünze verdrängt. In den aus allen Teilen des Landes stammenden Quellen kommt neben der Silbermark die Pfennigmark *(marca denariorum)*[5]) immer häufiger vor und die zu 40 Pfennigen gerechnete Rechnungspensa[6]) kommt ebenfalls wieder zum Vorschein. In der zweiten Hälfte des XIII. Jh. beginnt wieder die Silbermünze des ungarischen Königs als Währungsgeld zu gelten, der Silberbarren dagegen und das zugewogene Silbergeld beginnen ihre Bedeutung als Währungsgeld zu verlieren.

Den Hauptgrund dieses Umschwunges müssen wir jedenfalls in den neugeordneten Münzzuständen suchen. Wir sehen auch, daß die ungarische Silbermünze zur Zeit Bélas IV. und seiner Nachfolger an Güte und Wert bedeutend höher steht und Wertschwankungen weniger ausgesetzt ist als in den vorangehenden 150 Jahren.[7])

---

[1]) 1248: Smič. IV 374; 1255: F. IV 2, 323; 1292: Kn. M. II 319; 1296: W. X 215; 1298: F. VIII 4, 245. *Denarii nostri:* 1255 (Béla IV.): F. IV 3, 284 (mit der irrtümlichen Jahreszahl 1265).

[2]) 1270: H. o. VI 170; 1277: F. V 2, 421; 1298: F. VII 4, 245.

[3]) 1253: W. XI 391; 1261: W. VIII 5; 1274: Zichy I 37; 1291: H. o. VII 217; 1293: H. o. VII 232; 1306: Anjou I 111. — *denarii pro tempore existentes* 1243: F. IV 1, 305.

[4]) 1291: Kn, M. II 277; 1296: W. X 215; (1279—1298): Kn. M. II 429; 1307: Anjou I 135.

[5]) *Marca denariorum* 1245; Smič. IV 270; 1257: W. VII 472; 1261: W. VIII 5; 1271: W. III 267; 1258: W. VII 498; 1275: Smič. VI 139; 1277: Smič. VI 195. 214; 1279: Zichy I 42. W. XII 277; 1280: W. XII 317 Kubinyi I 118; 1281: H. o. VII 176. III 35; 1284: Zichy I 57; 1289: Smič. VI 681; Blagay 54; 1291: Kn. M. II 277. 311. W. X 60; 1295: H. o. VII 240; 1296: W. XII 592; 1298: Smič. VII 307; 1299: H. o. VII 279; 1300: W. X 395; H. o. VIII 414; 1306: F. VIII 1, 202. — *Marca pecunie* 1254: Zichy I 7; 1281: W. IX 337; 1292: W. X. 86; 1323: H. okl. 195. — *Marca usualium monetarum* 1297: Kn. M. II 429. *Marca de pecunia (moneta) numerata* 1232: H. o. IV. 13; 1263: Kn. M. I 497; 1283: Kn. M. II 172.

[6]) *Pensa denariorum* 1277: Smič. VI 198; 1280: Smič. VI 379; 1310: Kn. M. II 617 usw.

[7]) Näheres gibt mein Buch S. 318—328.

---

**Die zweite Hälfte des Aufsatzes folgt im 51. Band S. 1 ff.**

# Jahresbericht 1917

Die Wiener Numismatische Gesellschaft zählte zu Anfang des Jahres 1917 10 Ehrenmitglieder, 216 ordentliche und 47 korrespondierende Mitglieder. Während des Geschäftsjahres sind **1 Ehrenmitglied,** Geh. Hofrat Prof. Behrendt Pick in Gotha, und **19 ordentliche Mitglieder** hinzu gewählt worden, und zwar:

Herr Franz Bayer, Wien,
„ Dr. Rudolf Maria Braun, Hof- und Gerichtsadvokat, Wien,
„ Otto A. Gielow, Landsturmingenieur, Innsbruck,
Frau Ada Hackl, Majorsgattin, Marburg a. D.,
Herr Alexander Leisek, Professor, Leitmeritz,
„ Dr. Anton Lusenberger, Oberstabsarzt, Wien,
„ Johann Ritter von Millekić, Agram,
„ Dr. Hieronymus Moscovita, Richter, Spalato,
„ August Müller von Wandau, Oberstleutnant, Wien (Wiedereintritt),
„ Heinrich Neukirch, fürstl. Starhembergscher Kontrollor, Linz,
„ Dr. Severin Pink, Professor, Wilhering,
„ Dr. Philipp Porges, Vizepräsident, Wien,
„ Hans Pressler, Ingenieur, Wien,
„ Leo Schindler, Hauptmann, Cilli,
„ Amand Stefan, Oberleutnant, St. Marein im Mürztal,
„ Dr. Artur Stein, Professor, Prag,
„ Georg Veith, Oberstleutnant, dz. im Feld,
„ Dr. Hans Winkler, Notar, Windischgraz,

und das Kaiser Franz Josef-Museum in Troppau.

Der **Tod** hat reiche Ernte gehalten und uns nicht weniger als 9 ordentliche Mitglieder (Chorherrn Josef Ackerl, Hofrat Professor Dr. Eugen Bormann, Hauptmann Dr. Rudolf Frank, Realitätenbesitzer Karl Hollitzer, Frau Betty Meyer, Gerichtssekretär Emmerich Ritter von Pingitzer, Obersten Viktor von Putti, Rentner Hans Schwalbe und Fabrikanten Karl Thill) und 1 korrespondierendes Mitglied (Direktor Dr. Christian Jörgensen in Kopenhagen) entrissen. Streichung erfolgte in einem Falle. Somit beginnt die Numismatische Gesellschaft ihr 49. Geschäftsjahr mit 11 Ehren-, **225 ordentlichen** und 46 korrespondierenden Mitgliedern.

Der Gnade Sr. Majestät des Kaisers verdankt die Numismatische Gesellschaft über Antrag Seines hohen k. u. k. Oberstkämmerers für das Jahr 1917 einen Zuschuß von 400 K. Das hohe k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht

hat über das Gesuch um Subvention bisher noch nicht entschieden, der Gemeinderat der Reichs- und Residenzhauptstadt Wien hat eine Subvention von 200 K, der hohe n. ö. Landesausschuß einen Druckkostenbeitrag von 100 K bewilligt. Eine Anzahl unserer Mitglieder hat freiwillig auch in diesem Jahr den Mitgliedsbeitrag mit 20 Kronen (statt mit 16 Kronen) eingezahlt; von diesen haben obendrein Ingenieur Ferdinand Ohnheiser, Generalkonsul Karl Ritter von Peez und Kommerzialrat J. B. Ulrich je einen Betrag von 200 K zu freier Verfügung gestellt; sie sind (übrigens nebenbei bemerkt) deshalb in das Verzeichnis unserer Stifter aufgenommen worden. Aller dieser Unterstützungen und Förderungen unserer Gesellschaft in so rauhen Zeitläuften gedenken wir mit aufrichtigem Dank. Aber unsere Situation hätte sich bei der abnormen Steigerung aller Druckpreise und bei dem so langen Ausbleiben der ordentlichen Jahresbeiträge einiger unserer Mitglieder, zumal der in den Ententeländern wohnhaften, weit kritischer gestaltet, wenn nicht mehrere der großen Wiener Banken uns teils Subventionen, teils Druckkostenbeiträge gewidmet hätten, und zwar die Niederösterreichische Eskomptegesellschaft, die Österreichische Bodenkreditanstalt, der Wiener Bank-Verein, die Unionbank, die Österreichische Länderbank und die Österreichische Kreditanstalt je 200 K und die Österreichisch-ungarische Bank 100 K, zusammen 1300 K. Für die viele Mühe, mit der unser Vorstandsmitglied Professor Hübl unter Mithilfe des Direktors der Niederösterreichischen Eskomptebank Herrn Maxim von Krassny diesen ansehnlichen Erfolg erreicht hat, wird ihm hiermit aufrichtig Dank gesagt. Es ist hier auch der Platz der namhaften Unterstützung des Druckes der Zeitschrift zu gedenken, die Herr Ruzicka durch das Anbot, die Kosten für die vier Tafeln zu seinem Aufsatz (Tafel 27—30) auf sich zu nehmen, geleistet hat.

Der Zuwachs, den die **Bibliothek** durch Spenden und Schriftentausch (Ankäufe waren nicht möglich) erfahren hat, ist, wie üblich, im „Monatsblatt“ fortlaufend zur Kenntnis unserer Mitglieder gebracht worden. Die Münzsammlung ist auch in diesem Jahr hauptsächlich für Kriegs- und Notgeld (Papier und Metall) durch geschenkweise Zuwendung seitens des Ingenieurs Nitsch ergänzt worden.

Im Laufe des Vereinsjahres 1917 sind 10 Vorstandssitzungen, die Jahresversammlung und 8 ordentliche Monatsversammlungen abgehalten worden. Die Kohlennot hat sich zu Anfang des Jahres 1917 und jetzt wieder in diesem Winter als große Störung unseres Vereinslebens geltend gemacht und hat die regelmäßige Benützung unseres Vereinslokals, dessen Beheizung schon in normalen Zeiten große Sorge bereitete, verhindert. Zweimal war es durch außerordentliches Entgegenkommen der kais. Akademie der Wissenschaften, bei der wir eingemietet sind, vergönnt, Monatsversammlungen auch während der kältesten Zeit abzuhalten; dringliche Vorstandssitzungen sind unter Umständen in der Wohnung eines unserer Vorstandsmitglieder abgehalten worden; für diesen Winter haben der Herr Prälat des Schottenstiftes und der Herr Direktor des Schottengymnasiums die Benützung des Konferenzzimmers dieses Staatsgymnasiums für die Monatsversammlungen und die Vorstandssitzungen gütigst bewilligt und uns auf diese Art von der allergrößten Augenblicksverlegenheit befreit.

Bei der Jahresversammlung und in den Monatsversammlungen sind folgende 11 **Vorträge** unseren Mitgliedern und Gästen geboten worden:

n. 433 (17. Jänner) Hofrat Konstantin Danhelovsky: Ungarische Krönungsmünzen.

n. 434 (7. März) derselbe: Über den Umgang mit Münzen und Medaillen.

n. 435 (7. März) Professor Wilhelm Kubitschek: Über das Münzwesen der Stadt Gadara.

n. 436 (11. April) Professor Milan Ritter von Rešetar: Wie ist in der Numismatik der Begriff der Variante aufzufassen?

n. 437 (25. April) Dr. Alfred Nagl: Münzwesen der Grafen zu Hardegg.

n. 438 (25. April) Hofrat Herrenhausmitglied Arnold Luschin Ritter von Ebengreuth: Das österreichische Münzwesen unter der steirischen (Leopoldinischen) Linie seit 1409.

n. 439 (23. Mai) Kustos Dr. August Okt. Ritter von Löhr: Zum Corpus der Deutschen Medaillen des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft.

n. 440 (23. Oktober) Kustos Dr. Rudolf Münsterberg: Zur Silberprägung von Dyrrhachion und Apollonia.

n. 441 (21. November) Kustos Dr. August Okt. Ritter von Löhr: Österreichs Münz- und Geldwesen unter Maria Theresia.

n. 442 (13. Dezember) Professor Wilhelm Kubitschek: Die Bedeutung Theodor Mommsens für die numismatischen Studien (Zum Jahrhundertstag der Geburt Mommsens).

n. 443 (19. Dezember) Archivar Dr. Franz Eckhart: Dr. Homans Geschichte des ungarischen Münzwesens.

Für die nächste Jahresversammlung ist angekündigt ein Vortrag:

n. 444 (23. Jänner) Kustosadjunkt Dr. Friedrich Dworschak: Die habsburgischen Prägungen für das Elsaß.

Den Vortragenden haben die Anwesenden Dank gesagt und durch lebhafte Diskussionen, insbesondere im Anschluß an die Vorträge des Professors von Rešetar und unsererer beiden Ehrenmitglieder Dr. Nagl und Hofrates von Luschin, ihr großes Interesse bezeugt.

Unter den vom Vorstand angeregten **Aktionen** sei nur eine hier erwähnt: die mit Erfolg an das k. k. Finanzministerium geleitete Eingabe betreffs der durch die Kriegs- und Valutaverhältnisse erschwerten oder fast vollständig behinderten Ein- und Ausfuhr von Münzen und münzartigen Gegenständen.

Der sonst übliche **Sommerausflug** der Numismatischen Gesellschaft ist mit Rücksicht auf die durch den Krieg bedingten Verkehrseinschränkungen so wie im vorigen so auch in diesem Jahre unterblieben.

Von der **„Numismatischen Zeitschrift"** sind im Laufe des Jahres 1917 das Schlußheft des Jahrgangs 1916 und das erste Doppelheft des Jahrgangs 1917 ausgegeben worden. Das 3. Heft ist im Druck vollendet und soll in nächster Zeit ausgegeben werden. Heft 4 und zugleich Schlußheft des Bandes 1917 ist im Satz. Jenen Wünschen, die auf eine gleichmäßigere Vertretung der verschiedenen Forschungsgebiete der Numismatik hinzielen, ist diesmal besser entsprochen

worden als in den Jahren 1915 und 1916, wo zuerst die Antike und dann wieder die spätere Zeit ein entschiedenes Übergewicht gehabt hat.

Vom **„Monatsblatt“** sind die n. 400—411 ausgegeben worden.

Die **Kassengebarung** für das Jahr 1917 weist für den 31. Dezember eine Reserve von 759 K 66 h aus.

Der Vorstand der Numismatischen Gesellschaft hat sich nach Kräften bemüht, alle Interessen zu wahren, die eine Förderung durch unsere Gesellschaft erfahren sollen. Das geschah stets auf Grund eingehender Beratungen und durch Mandierung einzelner, die die Beschlüsse des Vorstandes auszuführen besonders gewillt waren. Einzelnen Funktionären wurden für die Dauer des ganzen Jahres zugewiesen: die Aufsicht über die Lagervorräte unserer Zeitschrift dem Oberstleutnant Voetter, die Redaktion der Numismatischen Zeitschrift dem Professor Kubitschek, die des Monatsblattes dem Kustos Münsterberg, die Kassenverwaltung Herrn Egger, die Korrespondenz dem Kustos von Löhr, die Bibliothek Herrn Musil, endlich die Aufsicht über die gesellschaftliche Sammlung von Münzen und Medaillen Herrn Elsner.

Der Vorstand sieht es gern als seine Pflicht an, allen denen, die sich durch Geld- und andere Spenden, durch Vorträge, durch Beiträge zur Numismatischen Zeitschrift und namentlich zum Monatsblatt, durch Widmungen an die Bibliothek und die Münzsammlung der Gesellschaft und überhaupt durch freundliches und zielbewußtes Zusammenwirken innerhalb unseres Wirkungskreises verdient gemacht haben, seinen **Dank** auszusprechen und sie um Bewahrung ihrer freundlichen Gesinnung und um weitere Unterstützung unserer gemeinsamen idealen Zwecke zu bitten.

Wien, 23. Jänner 1917

## Vorstand der Numismatischen Gesellschaft

nach der Zusammenstellung für das Jahr **1918**

die Mitglieder: **Egger, Friedrich, Hübl, v. Kenner, Kubitschek, v. Löhr, Münsterberg, Musil, Voetter**

## Redaktionskomitee der Numismatischen Zeitschrift

die Mitglieder: **v. Kenner, v. Löhr, v. Luschin, Voetter, v. Zambaur**; Redaktion **Kubitschek**

# Mitgliederverzeichnis

Stand am 15. Jänner 1918

## (Lebende) Stifter

| | | |
|---|---|---|
| 1896 | Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog **Friedrich** | 200 K |
| 1915 | Seine Durchlaucht der regierende Fürst Johann II von und zu **Liechtenstein** | 600 „ |
| 1870 | Seine königl. Hoheit Philipp Herzog zu **Sachsen-Coburg und Gotha,** Wien | 200 „ |
| 1870 | Seine Durchlaucht Fürst Ernst zu **Windisch-Graetz,** Wien | 200 „ |
| 1890 | Der hohe niederösterreichische **Landesausschuß** | 200 „ |
| 1872 | Das hochwürdige Augustiner-Chorherrenstift zu **St. Florian** | 100 „ |
| 1895 | Das hochwürdige Benediktiner-Stift **Melk** | 100 „ |
| 1895 | Georg v. **Alexeïeff,** St. Petersburg | 100 „ |
| 1882 | Adolf Freiherr **Bachofen** v. **Echt,** Wien | 100 „ |
| 1906 | und 1914 Armin L. **Egger,** Münzhändler, Wien | 300 „ |
| 1870 | Jakob **Egger,** Münzhändler, Wien | 100 „ |
| 1910 | Paul **Gerin,** Realitätenbesitzer, Wien | 100 „ |
| 1884 | Ernst **Grein,** Architekt, Aigen bei Salzburg | 100 „ |
| 1889 | Regierungsrat Rudolf **Höfken** v. **Hattingsheim,** Wien | 200 „ |
| 1910 | und 1915 Albrecht Marquis **Hohenkubin,** Wien | 400 „ |
| 1871 | Dr. Friedrich **Imhoof-Blumer,** Winterthur (Schweiz) | 100 „ |
| 1915 | Freiherr Hans **Koblitz von Willmburg,** k. u. k. Oberst, Salzburg | 200 „ |
| 1909 | Arthur **Krupp,** Herrenhausmitglied, Berndorf | 100 „ |
| 1903 | und 1914 Nikolaus **Morosini,** Wien | 400 „ |
| 1917 | Ingenieur Ferdinand **Ohnheiser,** Brünn | 200 „ |
| 1917 | Karl R. v. **Peez,** Generalkonsul, Wien | 200 „ |
| 1914 | Alexander R. v. **Petrowicz,** Wien | 100 „ |
| 1896 | Theodor **Prowe,** Moskau | 200 „ |
| 1915 | und 1916 Leon **Ruzicka,** Wien | 300 „ |
| 1880 | Dr. Karl **Schalk,** Kustos a. D. des Museums der Stadt Wien | 100 „ |
| 1917 | Kommerzialrat J. B. **Ulrich,** Wien | 200 „ |
| 1914 | Georg **Weifert,** Belgrad | 300 „ |

## Ehrenmitglieder

1895 Ernst **Babelon,** Conservateur des médailles, Paris, Rue de Verneuil 30
1913 Adrien **Blanchet,** Paris, Boulevard Augier 10
1907 Professor Dr. Heinrich **Dressel,** Direktor am kgl. Münzkabinett in Berlin
1913 George Francis **Hill,** Keeper of coins and medals, London, British Museum
1884 Dr. Friedrich **Imhoof-Blumer,** Winterthur; zugleich stiftendes Mitglied
1907 Dr. Arnold **Luschin** v. **Ebengreuth,** k. k. Hofrat, Mitglied des Herrenhauses, em. Universitätsprofessor, Graz
1907 Geheimrat Professor Dr. Julius **Menadier,** Direktor am kgl. Münzkabinett in Berlin
1913 Dr. Alfred **Nagl,** Hof- und Gerichtsadvokat, Wien, III Kegelgasse 5
1907 Conte Nicolò **Papadopoli-Aldobrandini,** Senator, Venedig
1917 Geheimer Hofrat Professor Dr. Behrendt **Pick,** Gotha
1907 J. N. **Svoronos,** Direktor des numismatischen Nationalmuseums, Athen

## Abgeschiedene Mitglieder,

### deren **Verdienste** um die Numismatische Gesellschaft in dankbarem Gedächtnis dauernd gerühmt werden sollen

Christian Wilhelm **Huber,** k. k. Hofrat († 1. Dezember 1871)
Norbert **Dechant,** Kapitular des Stiftes Schotten († 21. April 1881)
Dr. Alexander Ritter v. **Pawlowski,** k. k. Hofrat († 18. April 1882)

Anton **Scharff,** k. u. k. Kammermedailleur († 6. Juni 1903)
Karl Ritter v. **Ernst,** k. k. Hofrat († 27. August 1911)
Theodor **Rohde,** Direktor der Buchhaltung bei Dynamit Nobel († 24. Juni 1912)
Eleonore **Richter,** k. u. k. Majorsgattin († 4. Juli 1915)
Dr. Josef **Scholz** († 13. Juli 1916)

## Ordentliche Mitglieder[1])

1910 **Academia Romana,** Bukarest
1895 Georg v. **Alexeïeff,** Hofmeister Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Poltawa; zugleich stiftendes Mitglied
1898 ◘ M. S. **Ascher,** Bukarest Lipscani 74
1899 Josef v. **Babics,** Advokat, kgl. ung. Hofrat, Budapest IV Magyar utzca 24
1882 ◘ Adolf Freiherr **Bachofen** v. **Echt,** Brauereibesitzer, Wien XIX/2 Hackhofergasse 18 zugleich stiftendes Mitglied
1889 ◘ Österreichisch-ungarische **Bank,** Wien I Herrengasse 17 (Geschäftsleitung Freyung 1)
1916 ◘ Julius **Bartel,** n.-ö. Landesoberrechnungsrat, Wien XIX Dittesgasse 57
1917 Franz **Bayer** jun., Wien XII Mandlgasse 19
1912 Dr. Hugo **Bayer,** Wien XIX Hohe Warte 34
1914 Adolf **Belada,** Bürger und Graveur, Wien VII Burggasse 40
1885 **Bibliothek** der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Wien
1890 — herzoglich sächsische, zu Gotha
1890 — fürsterzbischöfliche, zu Kremsier
1883 — der Stadt Frankfurt a. M.
1898 Ferdinand Graf v. **Billot,** Pozsony (Preßburg) Venturgasse 9
1899 Dr. Moritz **Bittner,** Medizinalrat, Reichenau bei Payerbach, Niederösterreich *(Allgemein, mit besonderer Berücksichtigung von Tirol und Ungarn nebst Römern)*
1907 Etienne **Bourgey,** Numismatiker, Paris Rue Drouot 7
1915 ◘ Bohuslav **Brablec,** Pfarrer, Janowitz, Post Baschka, Österr. Schlesien
1917 Dr. Rudolf Maria **Braun,** Hof- und Gerichtsadvokat, Wien I Maximilianstraße 3
1916 ◘ Karl **Bündsdorf,** Wien V Wiedner Hauptstraße 87
1913 ◘ Martin **Burchardt,** Wien IX Liechtensteinstraße 8
1879 Adolf E. **Cahn,** Numismatiker, Frankfurt a. M. Niedenau 55
1911 Cesare **Canessa,** Neapel Piazza dei Martiri 23
1910 Maurizio **Coen,** Ingenieur, Wien IV Rainerplatz 7
1887 Josef Fürst zu **Colloredo-Mannsfeld,** Dobřisch, Böhmen
1902 ◘ Der Vorstand des kgl. Münzkabinetts Seiner königlichen Hoheit des Herzogs von **Cumberland,** Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, Wien XIII Penzingerstraße 13
1904 ◘ Konstantin **Danhelovsky,** k. k. Hofrat i. R., Wien IV/2 Schaumburgergasse 6 *(Römer, Griechen, Siebenbürgen)*
1913 Friedrich **Déri,** Kommerzialrat, Wien VII Mariahilferstraße 84
1895 Graf Nikolaus **Dessewffy,** Budapest VIII Föherczeg Sándor uteza 4 *(Griechen und Barbaren)*
1891 Arnold **Deutscher,** Bezirksrat, Oberrevident a. D. der Südbahn, Wien V/2 Siebenbrunnenplatz 5
1900 N. **Docan,** au Ministère des Affaires Étrangères, Bukarest 14 Strade Regala
1910 J. **Doucet,** Bibliothèque des Arts et d'Archéologie, Paris 19 rue Spontini
1905 Charles **Dupriez,** Numismatiker, Brüssel rue Crespel 3

---

[1]) Mit Angabe des Eintrittsjahres. **Sternchen** sind den Namen der Teilnehmer an der konstituierenden Versammlung vom 19. März 1870 vorgesetzt. Für die Fassung der einzelnen Nennungen sind die Wünsche der Mitglieder maßgebend gewesen. — Die eingeklammerten, mit *liegender Schrift gedruckten Worte* bezeichnen die Sammeltätigkeit. Ein vor den Namen gesetztes ◘ bedeutet, daß der Mitgliedsbeitrag aus freien Stücken auf 20 (zwanzig) Kronen erhöht worden ist.

**Die Redaktion bittet Standes- oder Wohnungsänderungen an die Numismatische Gesellschaft mitzuteilen, um Störungen im Bezug der Druckschriften hintanzuhalten.**

1914 Dr. Friedrich **Dworschak,** Assistent am kais. Münzkabinett, Wien I Burgring 5
1882 ◘ Armin L. **Egger,** Münzhändler und beeid. Schätzmeister des k. u. k. Obersthofmarschallamtes, Wien I Opernring 7; zugleich stiftendes Mitglied
1897 W. **Eichler,** k. u. k. österreichisch-ungarischer Vizekonsul, Bordeaux *(Ludwig XII und Franz I von Frankreich; Aquitanien; Dombes; Gepräge französischer Könige in Italien; Böhmen, Mähren, Schlesien)*
1913 ◘ Alexander **Eifler** von **Lobenstedt,** k. u. k. Hauptmann, Wien III Kleistgasse 8
1915 Géza v. **Eles,** Diósgyör, Ungarn
1902 ◘ Karl **Elsner,** Werkmeister, Wien IV/2 Belvederegasse 40 *(Antike Münzen)*
1882 ◘ Exzellenz Graf Artur **Enzenberg,** Wirkl. Geh. Rat, k. k. Sektionschef a. D., Mitglied des Herrenhauses, Innsbruck Universitätsstraße 24 *(Tirol)*
1914 Josef **Fejer,** Münzhändler, Budapest IV Üllöi-út 2
1887 Eduard **Fiala,** k. k. Regierungsrat, Konservator der Sammlungen des kgl. Münzkabinetts Seiner königlichen Hoheit des Herzogs von Cumberland, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, Wien XIII Penzingerstraße 13
1909 Dr. med. Karl **Fluß,** Wien IV/1 Schleifmühlgasse 1
1899 L. **Forrer,** Leighton, 11 Hamelton Road, Bromley, Kent
1903 Albert R. **Frey,** P. O. Box 1875 City New-York
1896 ◘ Hofrat Professor Adolf **Friedrich,** Wien XVIII Hochschule für Bodenkultur *(Antike Münzen)*
1905 ◘ F. B. **Fryba** sen., Gemeinderat, Přibram, Böhmen
1881 C. F. **Gebert,** Numismatiker, Nürnberg Tafelhofstraße 32
1884 Paul **Gerin,** Realitätenbesitzer, Wien II/2 Zirkusgasse 36 *(Römische Kaisermünzen, insbesondere Quinare und Mittelbronzen; Buchdruckermedaillen)*; zugleich stiftendes Mitglied
1917 Otto A. **Gielow,** Landsturmingenieur, z. Z. Innsbruck Schöpfstraße 15
1898 Professor Dr. Edmund **Gohl,** Leiter des Münzkabinetts am kgl. ungarischen Nationalmuseum, Budapest I Márvány utcza 20; zugleich korrespondierendes Mitglied
1900 Dr. Ferdinand **Gramberg,** Advokat, Pancsova
1917 Frau Ada **Hackl,** Majorsgattin, Marburg an der Drau, Carneristraße 3
1892 Siegfried **Hahlo,** Münzhändler, Berlin C Linienstraße 199
1906 David M. **Halfon,** Wechselstubenbesitzer, Wien I Schottenring 10
1891 ◘ Karl Wilhelm **Hallama,** k. k. Postbeamter, Saybusch in Galizien
1904 Josef **Hamburger,** Numismatiker, Frankfurt a. M. Bahnhofplatz 2
1904 ◘ Leo **Hamburger,** Münzhändler, Frankfurt a. M. Scheffelstraße 24
1903 Viktor **Hammerschlag,** Friedland, Böhmen
1911 ◘ Dr. Karl v. **Hausser,** Oberstaatsbahnrat, Innsbruck Bienerstraße 27
1885 Otto **Helbing** Nachf., Münzhändler, München Lenbachplatz 4
1909 ◘ Theodor **Helmreich,** kgl. Gymnasiallehrer, Fürth in Bayern, Spiegelgasse 3
1909 ◘ Max **Hernfeld,** Münzhändler, Firma Wilh. Trinks, Wien I Lugeck 7
1894 ◘ Ernst **Herzfelder,** Brauereibesitzer, Wiener-Neudorf *(Römer, insbesondere Hadrian)*
1870 ◘ Adolf **Heß** Nachfolger, Münzhändler, Frankfurt a. M. Mainzer Landstraße 49
1888 August v. d. **Heyden,** Brauereidirektor, Berlin W 35 Lützowstraße 109
1894 ◘ Dr. phil. Jakob **Hirsch,** kgl. bayr. Hofrat, Münzhändler, München Arcisstraße 17
1882 Rudolf **Höfken** v. **Hattingsheim,** k. k. Regierungsrat, Perchtoldsdorf, Villa Berghof; zugleich stiftendes Mitglied
1908 ◘ Albrecht Marquis **Hohenkubin,** Wien I Kärntnerring 9 (Grand Hotel); zugleich stiftendes Mitglied
1895 ◘ Karl **Hollschek,** k. u. k. Hauptmann a. D., Wien VI/1 Dürergasse 14 *(Universell)*
1902 Heinrich **Hollschek,** k. u. k. Generalauditor a. D., Wien VII Kirchengasse 44 *(Universell, insbesondere Österreich und Böhmen)*
1900 Rudolf **Horodecki,** städtischer Baurat i. R., Wien VII/1 Stollgasse 4
1903 ◘ Dr. Albert **Hübl,** Professor, Wien I Schottenstift
1903 Ludwig **Hujer,** Medailleur und Bildhauer, Wien II/1 Rotesterngasse 14
1896 Max **Jaffé,** Besitzer der Kunstanstalt für Lichtdruck, Autotypie und Dreifarbenklischees, Wien XVII/3 Leopold Ernstgasse 36

1884 ◘ Josef G. **Jelinek,** Stadtbaumeister, kais. Rat, Landeshauptmann-Stellvertreter, Brünn Basteigasse 7
1906 ◘ Alajos **Jeszenszky,** Abt und Domherr, Nyitra (Neutra), Ungarn
1915 Stud. jur. Justus Freiherr v. **Jettel,** Wien I Franz Josefs-Kai 15
1915 Dr. Peter **Jokits,** k. k. Bezirksarzt, Rann, Steiermark
1915 ◘ Dr. Robert **Jonas,** Hruschau bei Oderberg
1886 Eduard **Jonas-Schachtitz,** Juwelier, Wien I Petersplatz 11 *(Römer)*
1897 ◘ Dr. P. **Julius,** Direktor der Anilin- und Sodafabrik, Ehrendoktor der Wiener Technischen Hochschule, Ludwigshafen a. Rh.
1910 ◘ Josef **Kabrt,** Mag. pharm., Apotheker, Schwechat bei Wien
1891 Desid. **Kallai,** Münzhändler, Wien I Lobkowitzplatz 3
1905 Baronin Theresia **Kast,** geb. Komtesse Rechberg, Salzburg Mirabellplatz 2
1870 *◘ Dr. Friedrich v. **Kenner,** k. u. k. Hofrat, Direktor der Münzen-, Medaillen- und Antikensammlung des Allerh. Kaiserhauses i. R., Wien III/3 Traungasse 1
1895 ◘ Oskar Freiherr v. **Klinger,** Fabriksbesitzer, Neustadt bei Friedland, Böhmen
1885 ◘ Freiherr Hans **Koblitz** v. **Willmburg,** k. u. k. Artillerie-Oberst, Salzburg Lodronstraße 2; zugleich stiftendes Mitglied *(Römische Kaisermünzen von Valentinian an)*
1911 Franz **Koch,** k. u. k. militärtechnischer Rat, Klosterneuburg Ziegelofengasse 9
1909 Dr. Emil **Kominik,** k. k. Polizei-Bezirksarzt, Wien II/1 Haidgasse 4
1895 ◘ Wilhelm **Kraaz,** Privatier, Blankenburg am Harz Kaiserstraße 14 *(Braunschweig-Lüneburg, Anhalt, Kippermünzen im allgemeinen)*
1916 ◘ Aug. **Krainer,** k. u. k. Hauptmann, zugeteilt dem k. ung. Landwehr-Feldhaubitzreg. Nr. 42
1913 Sigmund **Krausz,** Journalist und Schriftsteller, Chicago Ill., 5847 Michigan Ave. *(Römische Münzen)*
1909 ◘ Dr. med. Julius **Krueg,** Wien XIX/1 Billrothstraße 69
1905 Rudolf **Kube,** Numismatiker, Berlin SW Wilhelmstraße 31
1892 ◘ Dr. Wilhelm **Kubitschek,** o. ö. Professor an der Universität, emer. Direktor der kais. Münzsammlung, Wien IX/2 Pichlergasse 1
1915 ◘ Graf Bernhard von **Kuenburg,** Wien IX/3 Frankgasse 10
1914 ◘ Eduard **Lacom,** k. u. k. Major im Geniestab, Wien XII Füchselhofgasse 2
1911 ◘ Ilda **Lange,** geb. v. Ernst, Altona-Bahrenfeld Lortzingstraße 3
1904 Leopold **Langer,** kais. Rat und Bankier, Wien I Opernring 13
1917 Alexander **Leisek,** Professor, Leitmeritz
1911 ◘ Karl v. **Lippai,** kgl. ung. Honvéd-Medikamentendirektor, Budapest 95 Honvéd-Kórház
1915 ◘ Prinz Franz **Lobkowitz,** k. u. k. Major, Olmütz Franz Josefstraße 106
1907 ◘ Dr. August Oct. Ritter v. **Loehr,** Kustos und Abteilungsleiter der kais. Münzsammlung, Wien I Burgring 5
1917 Dr. Anton **Lusenberger,** k. u. k. Oberstabsarzt, Wien Garnisonsspital 8
1904 Evangel. **Lyzeum**-Sammlungen **Pozsony**-Preßburg (vertreten durch Professor Josef Schrödl) Pallisadenweg 59
1912 Josef Theodor **Mallmann,** Boppard am Rhein, Villa Königshaus
1904 M. **Marcuson,** Kaufmann, Cleveland, Ohio, Amerika, 1611 East 82th Street
1899 Prof. Rudolf **Marschall,** k. u. k. Kammermedailleur, Leiter d. akad. Spezialschule für Medailleurkunst, Wien IV/2 Starhemberggasse 40
1902 ◘ Eduard **Mayer,** Lederfabriksbesitzer, Olmütz
1902 Dr. Franz Freiherr v. **Mensi-Klarbach,** Vizepräsident der k. k. Finanzlandesdirektion, Graz Rechbauerstraße 16
1881 ◘ Dr. Eugen **Merzbachers** Nachfolger, Münzhandlung, München Karlsstraße 10
1905 ◘ Max **Mickerts,** kais. Rat, k. k. Statthalterei-Hilfsämterdirektor, Brünn Lažanskiplatz 1
1917 ◘ Johann Ritter v. **Millekić,** Agram
1896 Durchlaucht Exzellenz Fürst Alfred v. **Montenuovo,** Erster Obersthofmeister Sr. Majestät, Wien I Löwelstraße 6
1894 ◘ Nikolaus **Morosini,** Privatier, Wien IV/1 Schikanedergasse 11 *(Tirol und Vorarlberg, Maximilian I, Görz, Max der Deutschmeister)*; zugleich stiftendes Mitglied

1917 Dr. Hieronymus **Moskovita,** k. k. Bezirksrichter, Spalato
1911 Dr. Eduard **Mühlreiter,** Advokat, Hall, Tirol
1911 Dr. med. Adolf **Müller,** Wien I Opernring 17
1917 ◘ August **Müller** v. **Wandau,** k. und k. Oberstleutnant, Wien III/2 Bechardgasse 17 (= Kriegsministerium, Abteilung VI)
1901 ◘ Dr. Rudolf **Münsterberg,** k. u. k. Regierungsrat, Kustos der kaiserlichen Münzsammlung, Wien I Burgring 5
1899 Kgl. ungar. **Münzamt,** Kremnitz
1913 ◘ **Münzkabinett** des Nationalmuseums **Budapest**
1914 ◘ Kgl. **Münzkabinett Dresden**
1910 ◘ **Museum Carnuntinum, Deutsch-Altenburg,** Niederösterreich
1890 ◘ — **Esseg,** Kustos Professor Vjekoslav Celestin
1909 — **Kaiser Friedrich**-Museum, **Görlitz,** Vorstand Direktor Feyerabend
1911 — **Sobieski** National-Museum, **Lemberg,** Direktor Dr. Alexander Cegłowski
1888 — **Francisco-Carolinum, Linz**
1917 — **Kaiser Franz Joseph**-Museum, **Troppau**
1895 — **Paulus**-Museum, Bibliothek, **Worms**
1902 ◘ Hartwig **Musil,** technischer Zeichner, Wien XIX/1 Döblinger Hauptstraße 19
1890 ◘ Dr. Alfred **Nagl,** Hof- und Gerichtsadvokat, Wien, III/2 Kegelgasse 5; zugleich (1913) Ehrenmitglied
1906 ◘ Lucien **Naville,** Genf 3 rue Michel Chauvet *(römische Kaiser Tacitus und Florianus)*
1917 ◘ Heinrich **Neukirch,** fürstl. Starhembergscher Kontrollor, Linz Lessinggasse 11
1911 Eduard **Newell,** New-York, American Numismatic Society, 156[th] Street and Broadway
1915 Josef **Nitsch,** Inspektor der städtischen Elektrizitätswerke, Wien VIII Pfeilgasse 20
1888 Alfred **Noß,** München Mauerkircherstraße 5
1901 **Numismatischer Lehrapparat** der Universität **Wien,** I Franzensring 3
1913 ◘ Ingenieur Ferdinand **Ohnheiser,** Fabriksbesitzer, Brünn Hrdličkagasse 5; zugleich stiftendes Milglied
1912 ◘ Hofrat A. M. **Pachinger,** Linz Bethlehemstraße 31
1881 ◘ Karl Ritter v. **Peez,** k. u. k. österr. Generalkonsul a. D., Wien XIII Reichgasse 22 *(Griechen, besonders Asiaten)*; zugleich stiftendes Mitglied
1894 ◘ Alexander Ritter v. **Petrowicz,** Wien I Stubenbastei 10 *(Syrische und arsacidische Münzen)*; zugleich stiftendes Mitglied
1902 P. de **Piette-Rivage,** Prinzbach, Post Kirchberg a. d. Pielach, Niederösterreich
1899 ◘ Karl Freiherr v. **Pitner,** Sektionschef, Gouverneur der bosnisch-herzegowinischen Landesbank, Wien III Salesianergasse 33
1917 Dr. Philipp **Porges,** Vizedirektor der Simmeringer Maschinen- und Waggonfabrik A. G., Wien VII Hofstallstraße 5 a
1912 Hans **Pospischil,** k. u. k. Oberst, Iglau, Mähren
1917 Hans **Pressler,** Ingenieur, Wien XIV Diefenbachgasse 54
1908 ◘ Baron Günter **Probszt** v. **Ohstorff,** k. u. k. Rittmeister im 1. Husarenregiment, Wien IV Blechturmgasse 18 *(Universell; besonders Königreich Westfalen, Kärnten, österr. Standesherren)*
1916 Mr. Ph. Isidor **Prokopowicz,** Apotheker, Bad Vöslau
1896 Theodor **Prowe,** Moskau p. L. Knoop; zugleich stiftendes Mitglied
1915 Dr. Milan **Radlinsky-Gryf,** Advokat, Pilsen
1883 Edmund **Rappaport,** beeidigter Sachverständiger für Münzen und Medaillen, Berlin W Dessauerstraße 1
1900 Alfred **Reichert,** Inspektor der k. k. Staatsbahndirektion, Olmütz Komeniusgasse
1885 Adolf **Resch,** Kronstadt, Siebenbürgen *(Siebenbürgische Münzen und Medaillen)*
1907 Dr. Milan Ritter v. **Rešetar,** o. ö. Professor an der Universität, Wien VIII/1 Kochgasse 15 *(Ragusa)*
1888 Alois **Richter,** Realitätenbesitzer, Retz, Niederösterreich *(Franz Josephs-Münzen und -Medaillen)*

903 ◘ Wilhelm **Riedel,** Industrieller, Reichenberg Kaiser Josef-Straße 26, Böhmen
1907 ◘ Rudolf **Roesser,** Ingenieur, Laibach Resselstraße 12 *(Römische Großbronzen, Taler der Habsburger)*
1908 Karl **Roll,** k. k. Landesgerichtsrat a. D., Salzburg Waagplatz 2
1898 H. S. **Rosenberg,** Hannover Richard Wagnerstraße 22
1898 Sally **Rosenberg,** Münzhändler, Frankfurt a. M. Bürgerstraße 9—11
1913 ◘ Leon **Ruzicka,** Wien III Esteplatz 3; zugleich stiftendes Mitglied
1911 Emil **Rzehak,** Beamter, Brünn Fleischmarktgasse 8
1870 Herzog Philipp zu **Sachsen-Coburg u. Gotha,** kgl. Hoheit, k. u. k. General der Kavallerie, Wien I Seilerstätte 3 *(Universell)*; zugleich stiftendes Mitglied
1908 Josef **Salzer,** Rentier, Wien III/2 Marxergasse 3
1905 Hans **Schaefer,** akad. Bildhauer und Medailleur, Wien VI Gumpendorferstraße 106
1878 Dr. Karl **Schalk,** Kustos a. D. des Museums der Stadt Wien, Mödling Frauensteingasse 7; zugleich stiftendes Mitglied
1912 Rudolf **Scherer,** Prokurist, Wien III Arenbergring 19
1908 Anton **Schiestl,** Hausbesitzer, Baden bei Wien Annagasse 20
1908 Alfred **Schmideg,** Privatbeamter, Budapest II Lövőház utcza 3
1908 Graf Alexander **Schönfeld,** Wien IV Blechturmgasse 20
1884 Simon **Schott-Wallerstein,** Frankfurt a. M. Grünestraße 30 *(Mittelalter und Neuzeit)*
1906 Dr. Gustav **Schöttle,** Postrat a. D., Tübingen
1911 ◘ Otto **Schroth,** Vorstand der Wiener Bank-Verein-Filiale Meran
1908 Dr. Alfred **Schulek,** prakt. Arzt, Budapest I Lipotmézei út 3 a
1907 Hans **Schwalbe,** Rentner, Werdau in Sachsen
1915 ◘ Durchlaucht Fürst Johann zu **Schwarzenberg,** Krumau, Böhmen
1888 ◘ Johann **Schwerdtner,** kais. Rat, Graveur, Wien III Sebastianplatz 2 c
1911 ◘ Richard **Schwieger,** Revierförster, Grgurevci (via Ruma), Slavonien
1903 Dr. Karl **Šedivy,** Advokat, Neuhaus, Böhmen
1912 E. J. **Seltman,** Kinghoe, Berkhamsted, England
1888 Wilhelm **Simons,** Frankfurt a. M. Grüneburgweg 73
1917 Amand **Stefan,** k. u. k. Oberleutnant, St. Marein im Mürztal
1917 Dr. Artur **Stein,** k. k. Professor, Prag Ferdinandstraße 25; zugleich korresp. Mitglied
1914 ◘ Isidor **Steiner,** Buchhändler, Brod an der Save *(Judaica)*
1913 Robert **Stelzel,** k. u. k. Hauptmann, Agram, Militär-Bauabteilung
1900 **Stiftsammlung:** Benediktinerstift **Göttweig,** Generalabt Adalbert Dungel, Post Furth-Niederösterreich
1875 — Zisterzienserstift **Heiligenkreuz,** vertreten durch P. Johann Nep. Swoboda, Hofmeister und Archivar, Wien I Heiligenkreuzerhof
1903 — Stiftsbibliothek **Klosterneuburg**
1895 — Benediktinerstift **Melk**; zugleich stiftendes Mitglied
1918 — Chorherrenstift **Sankt Florian**
1894 — Zisterzienserstift **Zwettl**
1901 ◘ Dr. Karl **Stockert,** k. u. k. Linienschiffsleutnant, Wien II Kaiser Josefstraße 20 *(Dalmatiner von den ältesten Zeiten ab)*
1909 ◘ Gustav **Stockhammer,** Oberinspektor i. R. der Nordwestbahn, Wien XIX/1 Würthgasse 14
1894 ◘ Rudolf **Temple,** Prokurist, Wien I Wildpretmarkt 10
1894 **Theresianische Akademie,** Wien IV/1 Favoritenstraße 15
1914 ◘ Franz **Thoma,** Wien XXI Pragerstraße 101
1916 Alfred **Tisserand,** Vorstand der Filiale der Bank für Tirol und Vorarlberg, Meran
1902 Sektionsrat Dr. Robert v. **Tomaschek-Stratowa,** Wien I Annagasse 8
1915 Eduard **Tratz,** k. u. k. Oberst, Landes-Oberschützenmeister des Herzogtums Salzburg, Salzburg Augustinergasse 14
1905 ◘ Franz **Trau,** Kaufmann, Wien I Stephansplatz
1907 ◘ Marie **Trinks-Rożanek,** Budweis

1891 ◘ J. B. **Ulrich,** Fabrikant und Rittergutsbesitzer, Chef der Firma G. Winiwarter, Wien I Getreidemarkt 8; zugleich stiftendes Mitglied
1917 Georg **Veith,** k. u. k. Artillerie-Oberstleutnant, z. Z. im Felde
1906 Silvio Ritter v. **Verdin-Valsilvella,** Wien I Spiegelgasse 21
1872 ◘ Otto **Voetter,** k. u. k. Oberstleutnant a. D., Wien III/2 Kollergasse 3 *(Römer)*
1895 Hermann **Vogel,** Geh. Kommerzienrat, Chemnitz *(Universell, besonders Taler Sachsens und der sächsischen Herzogtümer)*
1889 Dr. Franz **Walla,** Münzhändler und beeideter Schätzmeister, Wien I Mölkerbastei 12
1889 Georg **Weifert,** Industrieller, Belgrad; zugleich stiftendes Mitglied
1889 **Wien,** k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt
1881 Exzellenz Graf Hans **Wilczek,** Wien I Herrengasse 5 *(Kaiser Max I und Jagdmünzen)*
1870 ◘ Exzellenz Durchlaucht Ernst Fürst zu **Windisch-Graetz,** Wien III/3 Strohgasse 21a *(Universell)*; zugleich stiftendes Mitglied
1917 Dr. Hans **Winkler,** k. k. Notar, Windischgratz
1898 Dr. Johann Baptist **Witting,** Hof- und Gerichtsadvokat, Wien I Rathausstraße 8 *(Universell)*
1916 ◘ Sandor **Wolf,** Sopron, Szecheny tér 20.
1888 Karl **Wolfrum,** Fabriksbesitzer, Aussig
1916 Max **Wülfing,** St. Louis Mo, 3448 Longfellow Boulevard
1901 Eduard Ritter v. **Zambaur,** k. u. k. Oberstleutnant, Wien I Hofgartenstraße 3 *(Orientalische Münzen, insbesondere Mohammedaner)*
1910 ◘ Wilhelm **Zanandrea,** k. u. k. Oberstleutnant, Wien IX Grüne Torgasse 7
1904 Dr. Lajos **Zimmermann,** Advokat, Sekretär der Numismatischen Gesellschaft, Budapest IV Váci utcza 78—80
1913 Michelangelo Freiherr von **Zois,** Sekretär der Landesregierung, Landsturmoberleutnant, Laibach
1911 ◘ Ella **Zsivanovits,** geb. v. Ernst, k. u. k. Oberstleutnantsgattin, Hermannstadt (Siebenbürgen) Schwimmschulgasse 36

## Korrespondierende Mitglieder

1883 Dr. Emil **Bahrfeldt,** Bankdirektor, Berlin Groß-Lichterfelde Ost Schillerstraße 16 *(Brandenburger und Mittelalter-Münzen)*
1878 Exzellenz Dr. Max von **Bahrfeldt,** General der Infanterie, Hildesheim Humboldtstraße 9 *(Römische Republik)*
1916 Hofrat Professor Dr. Wilhelm **Brambach,** Direktor des großherzoglichen Münzkabinetts, Karlsruhe.
1904 Josef **Brunšmid,** Professor an der Universität Agram, Direktor des Nationalmuseums
1915 Professor Dr. Heinrich **Buchenau,** Konservator am königlichen Münzkabinett München
1899 Franz **Bulić,** Regierungsrat, Direktor des k. k. archäologischen Museums, Spalato
1892 G. **Budinsky,** Kustos i. R. des Münzkabinetts am Joanneum, Graz Schützenhofgasse 15
1886 Georges **Cumont,** Avocat à la cour d'appel, Brüssel Gilles rue de l'aqueduc 19
1904 Adolphe **Dieudonné,** Paris Cabinet des Médailles
1882 Hermann **Dreyfuß,** St. Gallen, Schweiz
1916 Dr. Bogdan **Filow,** Direktor des Nationalmuseums, Sofia.
1887 Ercole **Gnecchi,** Mailand Via Filodramatici 10
1887 Francesco **Gnecchi,** Commendatore, Mailand Via Filodramatici 10
1910 Professor Dr. Ödön **Gohl,** Leiter des Münzkabinetts am kgl. Nationalmuseum, Budapest
1915 Dr. Edmund **Groag,** Kustos an der k. k. Hofbibliothek, Wien
1904 Herbert A. **Grueber,** ancient Keeper of coins and medals, British Museum, London
1915 Professor Dr. Georg **Habich,** Direktor am königlichen Münzkabinett in München
1916 Exzellenz **Halil** Bey, Generaldirektor des kaiserlich-ottomanischen Museums, Konstantinopel

1893 Vicomte Baudoin de **Jonghe,** Brüssel Rue du Trône 60
1915 Dr. Josef **Keil,** Sekretär des Österreichischen Archäologischen Instituts
1916 Dr. A. O. von **Kerkwijk,** Direktor des königlichen Münzkabinetts, Haag
1916 Wilhelm **Knechtel,** Professor, Schule für Bodenkultur, Bukarest
1883 Johann Veit **Kull,** Rentner, München Senefelderstraße 10b
1904 Artur **Löbbecke,** Bankier, Braunschweig Cellestraße 1
1899 George **Macdonald,** Professor an der Universität und Konservator der Hunterian Collection an der Universität in Glasgow, Edinburgh Lilly gardens 17
1904 Jules **Maurice,** Paris Rue Crevaux 33
1904 Professor Dr. Paul Jonas **Meier,** Direktor des hzgl. Museums, Braunschweig
1916 Dr. Konstantin **Moisil,** Leiter des Münzkabinetts, Bukarest
1916 Nikolaus A. **Muschmow,** Generalsekretär des Nationalmuseums, Sofia
1893 Francis **Naveau,** Schloß Bommershoven, Belgien
1915 Erzbischof Raimund **Netzhammer,** Bukarest
1896 Professor Dr. Heinrich **Nützel,** Regierungsrat, Direktorialassistent bei den kgl. Museen, Berlin Schlachtensee Adalbertstraße 25 a
1890 Hofrat Dr. Karl **Patsch,** Sarajevo
1895 Quintilio **Perini,** Apotheker, Rovereto
1873 Stanley Lane **Poole,** Konservator am British Museum, London
1884 Professor Dr. Albert **Puschi,** Vorstand des städtischen Museums, Triest
1870 Dr. Franz v. **Reber,** kgl. Professor an der Universität, München
1915 Professor Dr. Kurt **Regling,** königliches Münzkabinett, Berlin
1871 Dr. Eduard **Sachau,** Professor an der Universität, Berlin
1892 Hofrat Dr. Jul. R. v. **Schlosser,** o. ö. Universitätsprofessor, Direktor am Kunsthistorischen Hofmuseum, Wien
1876 Gustav **Schlumberger,** Membre de l'Institut, Paris 27 Avenue d'Antin
1915 Professor Dr. Friedrich Freiherr von **Schrötter,** königliches Münzkabinett, Berlin
1916 Dr. L. **Sponsel,** Direktor des königlichen Münzkabinetts, Dresden
1915 Professor Dr. Artur **Stein,** Prag Ferdinandstraße 25; seit 1917 auch ordentliches Mitglied
1891 Dr. L. B. **Stenersen,** Universitätsprofessor und Direktor des Münzkabinetts, Christiania
1913 Fürst Dr. Michael **Sutzo,** Bukarest

# Rechnungsabschluß des Vereinsjahres 1917

## Kassakonto

*Einnahmen*

| Einnahmen | K | h |
|---|---|---|
| Kassastand am 1. Jänner 1917 | 595 | 39 |
| Mitgliederbeiträge vom Jahre: | | |
| 1915 ... K 10·— | | |
| 1916 ... „ 64·— | | |
| 1918 ... „ 32·— | 106 | — |
| für das Jahr 1917 | 3.454 | 31 |
| Monatsblatt: | | |
| Abonnements 1916 .. K 12·— | | |
| „ 1917 .. „ 116·50 | 128 | 50 |
| Einzelverkäufe | 11 | 65 |
| Verkauf der Zeitschrift durch Manz | 552 | — |
| Einzelverkäufe | 271 | 52 |
| Verkauf von Sonderabdrücken | 76 | 76 |
| Inserate 1916 ... K 272·— | | |
| „ 1917 ... „ 34·95 | 306 | 95 |
| Subventionen und Spenden von Mitgliedern als Druckkostenbeiträge | 2.600 | — |
| Zinsen | 242 | 55 |
| Diverses | 87 | 20 |
| | 8.432 | 83 |

*Ausgaben*

| Ausgaben | K | h |
|---|---|---|
| Ausgaben für die Zeitschrift: | | |
| Druck ... K 4.250·— | | |
| Abbildungen ... „ 120·— | | |
| Porti ... „ 146·68 | 4.516 | 68 |
| Ausgaben für das Monatsblatt: | | |
| Druck ... K 1.579·80 | | |
| Abbildungen ... „ 8·— | | |
| Porti ... „ 96·80 | 1.684 | 60 |
| Ausgaben für das Vereinslokal: | | |
| Akademie ... K 60·— | | |
| Reinigung ... „ 74·— | | |
| Beleuchtung ... „ 26·10 | | |
| Beheizung ... „ 14·10 | 174 | 20 |
| Porti, Stempel, Briefmarken | 149 | 84 |
| Gebühren bei Erbschaft nach Dr. Scholz | 316 | 40 |
| Diplome | 49 | — |
| Einladungskarten | 52 | 70 |
| Briefpapier ... K 18·— | | |
| Kouverts ... „ 28·— | | |
| Mitgliedskarten ... „ 21·— | 67 | — |
| Adressenschleifen ... K 192·— | | |
| Schreiben derselben . „ 40·— | 232 | — |
| Beitrag zum Gesamtverein | 24 | — |
| Postsparkassa - Manipulationsgebühr und Erlagscheine | 17 | 10 |
| Gehalt an Herrn Slama | 240 | — |
| Remunerationen | 70 | — |
| Diverses | 79 | 65 |
| Kassastand am 31. Dez. 1917 | 759 | 66 |
| | 8.432 | 83 |

## Bilanzkonto

*Aktiva*

| Aktiva | K | h |
|---|---|---|
| Kassastand am 1. Jänner 1918 | 759 | 66 |
| 1000 fl. 4% gemeinsame Rente | 1.500 | — |
| Vermächtnis Dr. Scholz: 2.000 K 4%ige österr. Staatsrentenobligation 1892 | 1.500 | — |
| | 3.759 | 66 |

*Passiva*

| Passiva | K | h |
|---|---|---|
| Depot bei der Staatsdruckerei für aufgelaufene Druckkosten 1000 fl. 4% gemeins. Rente | 1.500 | — |
| Reserve für Druckkosten des Monatsblattes | 1.500 | — |
| Reserve für das Vereinsjahr 1918 | 759 | 66 |
| | 3.759 | 66 |

Wien, 6. Jänner 1918

Geprüft und richtig befunden:

**Gustav Stockhammer** m. p. **Karl Hollschek** m. p. **Karl Elsner** m. p.

## Redaktions-Angelegenheiten

Die Redaktionsgeschäfte für diese Zeitschrift besorgt derzeit Prof. Wilhelm Kubitschek Wien IX Pichlergasse 1.

Das Redaktionskomitee besteht derzeit aus folgenden Herren:

v. Kenner, Kubitschek, v. Loehr, v. Luschin, Voetter, v. Zambaur.

Es wird ersucht, Zuschriften und Sendungen für diese Zeitschrift an die Redaktion zu richten.

---

Für den Inhalt und die Form oder die Adjustierung der Aufsätze in dieser Zeitschrift sind die Verfasser allein verantwortlich.

---

Preis des vollständigen Bandes (Jahrgang 1916) 16 K. Die Bände der ersten Serie sind (soweit vorhanden) von der Numismatischen Gesellschaft in Wien I Universitätsplatz 2 für Mitglieder bis auf weiteres zum Preis von 6 (sechs) Kronen für den Band zu beziehen. Ladenpreis eines Bandes der zweiten Serie (die Bände XLI und XLII sind bereits vergriffen) 16 (sechzehn) Kronen.

---

## Gesellschafts-Angelegenheiten

Beitrittserklärungen können entweder direkt oder durch jedes Mitglied unserer Gesellschaft an den Vorstand der Gesellschaft Wien I Universitätsplatz 2 geleitet werden. Über die Aufnahme entscheidet die nächste Monatsversammlung. Jahresbeitrag 20 K, im Jahr der Aufnahme 25 K.

Die Mitglieder der Numismatischen Gesellschaft sind zum Bezug der regelmäßigen Publikationen des laufenden Jahres (also der Numismatischen Zeitschrift und des Monatsblattes) und zur Benützung der Sammlungen der Gesellschaft berechtigt, insbesondere ihrer sehr reichhaltigen und weit zurückreichenden Bibliothek (Katalog von Dr. Scholz, zweite Auflage 1911; Bezugspreis 2 Kronen).

Monatlich (außer in den Sommerferien) mindestens ein Vortragsabend.

Mittwochs (außer in den Sommerferien) zwanglose Zusammenkunft der Mitglieder und der von ihnen eingeführten Gäste im Lokal der Gesellschaft (von 6 bis 8 Uhr) und dann im Dominikanerkeller.

Geschenke an Büchern, Münzen und Medaillen werden dankbarst entgegengenommen und im Monatsblatt der Numismatischen Gesellschaft deutlich ausgewiesen. Zur Aufnahme in das Verzeichnis der Stifter berechtigen Spenden im Betrage von 200 Kronen und darüber; dieses Verzeichnis, das nicht bloß aus Mitgliedern der Gesellschaft sich zusammensetzt, wird alljährlich und unverkürzt in der Numismatischen Zeitschrift dem Jahresbericht angefügt.

---